32101 071833543

Digitized by Google

1509
.18
.158
.82

Library of

Princeton University.

Theodore F. Sanxay Fund

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Prinz Eugen,

Herzog von Leuchtenberg, Fürst von Eichstädt

und vormal. Vicekönig von Italien ꝛc.,

in den Feldzügen seiner Zeit.

Ein Heldenbild des XIX. Jahrhunderts,

zugleich eine Entgegnung auf die „**Memoires du duc de Raguse**“.

Von

Dr. Franz Joseph Adolf Schneidawind,

weiland Hofrath, Ritter des Königl. Bayerischen Verdienstordens vom heil. Michael I. Klasse, des K. K. Oesterreichischen Ordens der eisernen Krone III. Klasse, des Königl. Preußisch. Rothen Adler-Ordens IV. Klasse, des Königl. Griechischen Erlöser-Ordens, des Großherzogl. Badischen Ordens vom Zähringer Löwen, des Großherzgl. Hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen und des Herzogl. Braunschweiglischen Ordens Heinrichs des Löwen, Inhaber des Herzogl. Sachsen-Coburg-Goldaischen, dem Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausorden affiliirten Verdienstkreuzes, der K. K. Oesterreichischen, Kaiserl. Russischen und Großherzogl. Badenschen großen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst und der goldenen Gedenkmedaille Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg, Sr. K. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern und Sr. K. Hoh. des Herzogs Maximilian von Bayern, Professor der Geschichte am Königl. Bayer. Lyceum zu Bamberg und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften und Vereine.

Stockholm und Leipzig.

Verlag von Philipp Maaß.

1857.

Digitized by Google

„Dich . . . grüß' ich, ...
Der Du voranflogst in des Kampfes Wetter,
. . . . . .
Dem Kränze reich die Heldenstirn umgaben,
Als' traun! der Ruhm nicht wohlfeil war zu haben!"

Joſ. Chriſtian v. Zedlitz.

„Ehre und Treue!"

Prinz Eugen.

Druck von G. W. Leske in Darmſtadt.

Digitized by Google

Ihro Majestät

der

Königin von Schweden und Norwegen

1509
.18
.158
.82

786248

Digitized by Google

Digitized by Google

Josephine Maximiliane Auguste Eugenie

Allerunterthänigst

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Wer kennt nicht das alte deutsche Lied: „Prinz Eugen, der edle Ritter", welches Tausende gesungen haben, welches Tausende begeistert und erhoben hat? Allein die Geschichte kennt nicht und kann und darf nicht kennen diesen einzigen Eugen als „edlen Ritter" und großen Kriegshelden; es gibt außer diesem Eugen, dem edlen Ritter, der

„wollt dem Kaiser wiedrum kriegen Stadt und Festung Belgarad"

noch einen zweiten Eugen, „den edlen Ritter" und ruhmreichen Feldherrn und Kriegshelden — jenen Prinzen, welcher des vierten Heinrich's Grazie mit Bayard's Tapferkeit und Tadellosigkeit, Turenne's Klugheit mit Katinat's Bescheidenheit paarte, und welcher bis zum Tode der Fahne treu blieb, welche zum Motto „Ehre und Treue" hatte — den

Digitized by Google

Prinzen Eugen, Vicekönig von Italien, dann Herzog von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt.

Daß dieses edlen Prinzen und großen Feldherrn Feldzüge, mindestens diejenigen, in denen er als selbständiger Feldherr, oder wenigstens als Chef eines bedeutenden Heertheiles oder Corps der berühmten alten großen Armee aufgetreten ist, noch nicht besonders beschrieben sind, ist bei der sonstigen Rührigkeit der Geschichtschreibung zu wundern; zumal da der edle Fürst groß als Krieger und als Feldherr diese gerechte Auszeichnung längst verdient hätte, und weil eine solche Geschichte dienen kann und soll, der kriegerischen Nachwelt ein neues, herrliches Beispiel aufzustellen, „ohne Furcht und Tadel" zu sein, weiter auch dienen kann zum Bollwerke gegen Unwahrheiten und Verleumdungen.

Diese Betrachtungen haben mich bestimmt, vorliegende Blätter der literarischen Welt zu übergeben.

Meine Aufgabe hierbei war nicht, in denselben ein Leben „das eben so kurz, als großartig, mehr einem genialen Traume, als der Wirklichkeit gleicht", zu schildern, oder den Fürsten Eugen in seinem Amte, an seinem Hofe, in seiner Familie, in dem Vaterlande, oder in dem Auslande, wie er zugleich in der Hand den Scepter und das Kriegsschwert hielt, Gesetze und Recht handhabte und Schlachten lieferte ꝛc., darzustellen: meine Aufgabe war vielmehr: den erhabenen Prinzen einzig und allein als höhern Führer von Heeren zu zeichnen und eine Gesammtgeschichte aller jener ewig denkwürdigen Feldzüge in Italien, Deutschland, Ungarn, Polen und Rußland, in welchen er als kommandirender General eines besonderen

Digitized by Google

Heeres oder eines bedeutenden Armeecorps aufgetreten ist, zu geben. Da ich mich an meine Aufgabe halten mußte und hielt, so ist Alles, was außer derselben lag, aber dennoch in diesen Blättern berührt wurde, nur als eine Zuthat zu betrachten, welche dazu dienen möge, das Bild von unserem edlen und ritterlichen Eugen zu vervollständigen. Auch erlaube ich mir zu bemerken, daß nur alle die Bewegungen ausführlicher geschildert wurden, die Prinz Eugen *selbst* befehligte, daß nur alle die Schlachten und kriegerischen Vorfälle, die er selbst geliefert und geleitet, oder denen er persönlich angewohnt hat, im Detail gegeben wurden, wie das aus der Sache und Aufgabe von selbst hervorgeht.

Ich habe mit redlichem Gemüthe und freundlichem Eifer in der Beschreibung der Feldzüge des Prinzen Eugen nach Wahrheit gesucht; ich habe nichts niedergeschrieben, als was ich aus den Erzählungen der wichtigsten Personen, aus den Versicherungen von Augenzeugen, aus authentischen Papieren und öffentlichen Schriften geschöpft habe. Ich verkünde das Lob des ritterlichen Fürsten, indem ich unverholen die Wahrheit sage.

Diese Spende, seinem Andenken gebracht, wird wenigstens das Verdienst haben, daß eine unparteiische Hand sie auf sein Grab legt und daß sie den Gifthauch der Verleumdung abwehrt, welche erst in unsern Tagen ihre böswillige Zunge gegen den Prinzen Eugen erhoben hat. Andere werden vielleicht glücklicher, als ich, das Bild der hohen Feldherrntalente, des militärischen Ruhmes, der Glorie der Feldzüge des Erlauchten vollenden, allein gewiß Keiner mit

Digitized by Google

größerer Liebe den ritterlichen und edlen Prinzen und seine Thaten wiedergeben, als ich, der ich immer tief empfunden habe dieses „edlen Ritters" Wahlspruch, den er auch rein durchs bewegte Leben und Zeitalter getragen: „Ehre und Treue".

Möge es dem geehrten und nachsichtsvollen Leser zu so großem Genuß gereichen, diesen meinen Beitrag zu einer besseren Begründung des militärischen Ruhmes des „zweiten edlen Ritters Eugenius" zu lesen, als mir es ein Genuß war, ihn zu schreiben.

Bamberg, im Lenze des Jahres 1857,
am ersten des Wonnemonates.

F. J. A. Schneidawind.

Digitized by Google

Der Verfasser des vorliegenden Werkes ist nicht mehr unter den Lebenden. Prof. Schneidawind ist Ende Juli d. J. zu Marienbad, von dessen Gebrauch er Stärkung seiner leidenden Gesundheit hoffte, unerwartet rasch gestorben. — Ich glaubte sein Andenken nicht besser ehren zu können, als durch Herausgabe dieser seiner letzten literarischen Arbeit, auf welche er im Leben besondere Hoffnungen gesetzt hatte. Möge damit wenigstens das Vermächtniß eines Mannes, der stets warm fühlte für Fürst und Volk, in die Hände aller derer gelangen, welche Interesse haben für den ritterlichen Helden, der dem andern edlen Eugen, dem Krieger von Savoyen, ebenbürtig zur Seite gestellt werden darf. Dann geht auch ein Wunsch des Verfassers in Erfüllung, daß es nämlich seinen jahrelangen Forschungen, als deren Ergebniß nun auch das vorliegende Buch erscheint, gelungen, durch treue Darstellung der Ereignisse die niedrigen Angriffe zu widerlegen, welche sich der Marschall Marmont in seinen „Memoires du duc de Raguse“ gegen den vormaligen Vicekönig und gegen die Wahrheit erlaubt hat. Eine Anerkennung für seine Arbeit hat der Verfasser noch in seinem Leben erhalten: Ihre Majestät die Königin von Schweden und Norwegen hat geruht, die Zueignung

Digitized by Google

dieses Buches allergnädigst anzunehmen. So bleibt es mir nun zur Erfüllung des letzten Willens des Dahingeschiedenen vorbehalten, Ihrer Majestät ein Werk unterthänigst zu Füßen zu legen, welches das ruhmvolle Andenken Allerhöchst Ihres hochseligen Herrn Vaters auf Mit- und Nachwelt vererben soll.

Stockholm, Mitte September 1857.

Der Verleger.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Einleitung.

Eugen, Herzog von Leuchtenberg, Fürst von Eichstädt, ꝛc., vormals Vice-König von Italien und Prinz des kaiserlichen Frankreichs, war am 3. September 1781 zu Paris geboren. Sein Vater war der tapfere und edelsinnige Vicomte Alexander von Beauharnais, seine Mutter die liebenswürdige Josephine, geborne Tascher de la Pagerie, später Kaiserin der Franzosen. Kaum 12 Jahr alt folgte er schon seinem Vater in das Lager und in die Schlacht. Dort an der Lauter und Queich, erinnern sich die wenigen, von langen Kämpfen noch übrig gebliebenen Veteranen der französischen Armee, den jungen Eugen zum ersten Male gesehen und liebgewonnen zu haben. Er war damals ein junges Heldenbild, wie unser einziger Schiller den zarten Max Piccolomini uns vorstellt in dem Prager Winterlager. Allein bald starb Eugen's Vater, obgleich ausgezeichnet als Mensch und General, auf dem Schaffote als Opfer der politischen Meinungen und Stürme. Den Tag vor seinem Ende empfahl er, noch aus dem Gefängnisse, den geliebten Sohn dem General Hoche, dem Manne mit der Feuerseele, dessen Talente Frankreich bewiesen, wie viel wahren Adel es in den Reihen seiner einfachsten Bürger besitze. Unter diesem ausgezeichneten Feldherrn gieng Eugen mit Lust und Nutzen auf der kriegerischen Laufbahn weiter. Nach Paris zurückgekehrt, wo Napoleon Bonaparte eben den Oberbefehl führte, lernte er diesen Mann seines Jahrhunderts auf eine für das ganze Leben entscheidende Art kennen. Ein Conventsbeschluß verbot damals allen Einwohnern von Paris, Waffen zu bewahren. Eugen fand den Gedanken unerträglich, sich von dem tapfern Degen seines Vaters zu trennen; er gieng zu Napoleon Bonaparte und bat ihn mit aller Beredsamkeit, welche kindliche Verehrung einflößen kann, um die Erlaubniß, dieses kostbare Erbstück bewahren zu dürfen. Der General wurde von dem tiefen Gefühle des Jünglings ergriffen und von seiner edlen Denkungsart gerührt. Er umarmte ihn, gewährte seine Bitte und besuchte am anderen Tage Eugens Mutter, um ihr zum Besitz eines solchen Sohnes Glück zu wünschen. Josephinens Grazie und Liebenswürdigkeit fesselten Napoleon Bonaparte, und er bot ihr bald darauf seine Hand an.

Noch nicht sechzehn Jahre alt folgte der schon unter zwei guten Vorbildern — Beauharnais und Hoche — gebildete Eugen seinem Stiefvater, dem General Bonaparte, nach Italien,

„Wo in dem farbenvollen, hellen Garten
Das Schlachtfeld immer war ein Blumenfeld!"

(Barthélemy u. Mery.)

mit jener Armee, die ohne Geld, ohne Kanonen, ohne Munition, ohne Schuhe und Brot, Wunder that und in wenigen Monaten die österreichischen Heere aus Italien schlug. Eugen war theilnehmender Zeuge jener raschen

Digitized by Google

Siege, welche Bonaparte improvisirte, und welche den glänzenden Frieden von Campo Formio herbeiführten. Da schon erkannte Napoleon, — dem doch Niemand das große und seltene Talent absprechen will, seine Menschen schnell zu durchdringen und zu erkennen, wo sie mit Auszeichnung taugen möchten, — die seltenen und vielseitigen Fähigkeiten Eugen's. Dieser vollzog die gefahrvollsten Sendungen mit einem Vergnügen, welches bewies, daß er in Hinsicht des Muthes seines Vaters und Stiefvaters würdig sei. Vertrauungsvoll sandte der Oberfeldherr den Jüngling mit einem schwierigen Auftrage nach den Jonischen Inseln, die durch den Frieden von Campo Formio von der Republik Venedig abgerissen, nun einen neuen Bestandtheil Frankreichs ausmachten. Eugen rechtfertigte durch den Erfolg seiner Sendung die in ihn gesetzte Erwartung vollkommen.

Auf seiner Rückkehr wäre er beinahe ein Opfer des Volksaufstandes geworden, der sich in Rom gegen die französische Gesandtschaft erhoben hatte und dem derselben beigegebenen General Duphot das Leben kostete. Mit dem Degen in der Faust hielt Eugen gleich dem General Scherlock, dem General-Adjutanten Arrighi und andern Offizieren des französischen Botschafters Joseph Bonaparte, die mörderischen Rotten ab, bis es endlich gelang, das Gesandtschaftshotel vor ihnen zu schließen. Damals sah er Rom zum ersten Male. Der Eindruck, den der Anblick der siebenhügeligen Weltherrscherin auf den feurigen Jüngling im Beginne seiner Heldenlaufbahn hervorbrachte, konnte kein gewöhnlicher sein. Sein Herz, genährt durch die Vorbilder der alten Welt und gehoben durch das Einathmen classischer Luft unter den Trümmern der alten Roma, empfand eine Begeisterung, die immer zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens gehörte.

Von Rom kehrte er nach Paris zurück. Mehrere Musterungen und Sendungen, welche eine Landung der Franzosen am stolzen Albion selber zum Zweck zu haben schienen, füllten ihm den ganzen Winter von 1797 auf 1798 aus. Allein sein Stiefvater hatte damals nicht an eine Landung in England gedacht, vielmehr beschäftigte ihn die Ausführung der ursprünglich deutschen Idee, jenes heilige Wiegenland der Kunst und Wissenschaft, den Boden classischer Erinnerungen, das nächste Verbindungsland Indiens und des ganzen Orients mit dem südlichen Europa, den Fruchtknoten, auf dem zwei Hemisphären sich die Hände reichen können, das Land voll unerschöpflicher Hilfsquellen für ein thätiges, verständiges und freisinnig regiertes Volk, — mit einem Worte — Aegypten zu einer Kolonie des alten Frankenreiches zu machen, und damit zunächst die maritimen Kräfte Englands zu schwächen. Im Frühjahre 1798 zog Napoleon Bonaparte auf einer schönen Flotte mit einem tapfern Heere von 32,000 Mann zur Expedition nach Aegypten aus. Alle, die Liebe zum Ruhme trieb, brannten vor Begierde, Napoleon zu folgen, und ihm hatten sich angeschlossen: Berthier, Desaix, Murat, Lannes, Kleber, Dumuy, Menou, Cafarelli-Dufalga, Bon, Regnier, Vaubois, Dumas, Dugua, Baraguay d'Hilliers, Domartin, Rampon, Lanusse, Andreossy, Damas, Rial, Leclerc, Verdier, Fugières, Belliard, Devaux, Davoust, Ludwig Bonaparte, Duroc, Merlin, Lavalette, Junot, Croisier, Julien, Zajonczek, Sulkowsky und endlich neben so vielen anderen Tausenden von Braven, die alle zu nennen zu viel Raum kosten würde, Eugen, von dem die Dichter singen:

„Eugen Beauharnais, herrlich schon als Kind,
Der, seines Freistaats musterhafter Halt,
Das Blut des Vaters rächte, sein's vergießend."

(Napoleon in Aegypten von Barthélemy u. Merv.)

Digitized by Google

Eugen war auch einer der Ersten, welche auf der Insel Malta an das Land stiegen. Er entriß dort den Ordenssoldaten mit eigner Hand ein Banner und erhielt dann den schönen, ehrenden Auftrag, alle eroberten Fahnen dem Obergeneral, seinem Stiefvater, zu überreichen. Mit Bonaparte an den Küsten Aegyptens gelandet, half er die Schlösser des alten Alexandria stürmen und die Stadt nehmen. An dem Fuße der Säule des Pompejus Magnus unterstützte und stärkte Eugen den General Kleber, der an der Stirne eine Schußwunde empfangen hatte, indem er sein Haupt wie ein Banner über den Bataillonen erhoben den Truppen den Weg des Sieges zeigte. Hierauf focht er in Memphis' Nähe in der berühmten Schlacht bei den Pyramiden mit, und er hatte in derselben die Worte Napoleon's nicht vergessen, die dieser auf die Pyramiden zeigend vor der Schlacht seinem Heere zugerufen hatte: „Soldaten! bedenkt, daß vierzig Jahrhunderte von der Höhe dieser Denkmale auf euch herabschauen!" Mit dem Sieger,

„ . . . . . um ihn
Die Führer, die ihr edles Haupt erhebend,
Beschauen ihrer Siege Frucht, —"

(Mery u. Barthélemy.)

zieht Eugen in Cairo ein, der Hauptstadt von Aegypten. Hier war er nicht nur lernender Zeuge der beispiellosen Thätigkeit und Geisteskraft, mit der sein Stiefvater für die Einrichtung und Verwaltung des Landes und für den allseitigen Gewinn der Wissenschaft und Kunst besorgt war, sondern hier trat er schon als Mithandelnder auf der wechselnden Bühne eines ungewöhnlichen Kampfspieles auf. Kein Gefecht, keine Gefahr von Bedeutung, wo Eugen nicht Theilnehmer gewesen wäre. Der begeisterte Muth der Jugend zog ihn auf alle gefährlichen Stellen. Seine frische Jünglingskraft spottete aller Anstrengungen. So führte er die Avantgarde der Colonne des Generals Bon, die auf Suez zog, und nahm diesen wichtigen Hafenplatz ein; mit seinem Stiefvater zog er nach Syrien, wohnte den Gefechten und der Einnahme von El Arisch bei, zog in Kan-Schunes, in Gaza, in dem alten Azot, in Ramla ein und sah die Städte und Orte, deren ewiger Name auf jedem Blatte der Schriften des alten Bundes steht. In dem blutigen Sturme von Jaffa sah man Eugen, mit einigen andern Offizieren von Napoleon hierzu eigens abgeschickt, sich bemühen, dem furchtbaren Gemetzel, diesem Schlachten der erbitterten Franzosen ein Ende zu machen, die jedem, der nur eine Waffe schwang, den Tod gaben. In der Mitte des Märzes 1799 stand das französische Heer vor dem alten Ptolemais, dem heutigen St. Jean d'Acre, welches von britischer Kenntniß und Kriegskunst (Sidney-Smith und Phélipaux) und muselmännischem Starrsinn und Fanatismus (Achmed-Dschezzar-Pascha) vertheidigt wurde. Der Angriff begann, brachte aber kein Resultat, wie alle Welt weiß. Auch hier entwickelte Eugen seltenen Muth und Besonnenheit. Bei einem der ersten Stürme auf St. Jean d'Acre wurde er an der Spitze der Truppen von einem Bombensplitter am Kopfe verwundet. Besinnungslos fiel er nieder und zugleich begrub ihn eine einstürzende Mauer; erst bei zurückkehrender Besinnung arbeitete er sich mit Hilfe von Andern glücklich wieder aus dem Schutte hervor. Kaum hatte sich seine Wunde wieder geschlossen, als er wieder auf dem Felde der Gefahr erschien. Obgleich er auch ferner bei allen Stürmen mitfocht, die noch stattfanden, so gieng der Engel des Todes doch an ihm vorüber und begnügte sich mit andern großen Opfern. Endlich hob man die Belagerung auf. Eugen war einer der letzten Franzosen vor St. Jean d'Acre und wurde, als schon sämmtliches Geschütz und

Digitized by Google

Gepäck abgegangen war, zu dem mißlichen Geschäfte beordert, die letzten Posten von der Festung zurückzuziehen. Hierauf gieng er mit Napoleon Bonaparte nach Aegypten zurück. Letzterer versäumte in diesem Feldzuge nicht, seinem Sohne, der ihm täglich theuerer und wichtiger wurde, alle Gelegenheit zu Auszeichnung zu geben, um dadurch zugleich die Summe seiner Erfahrungen zu vermehren. Aber langsamer als irgend einen Andern erhob er ihn zu höherem Militärgrade. Uebrigens war es auf jener merkwürdigen Grenzscheide Asiens und Afrika, in Suez, wo Bonaparte ihn denn doch für seine Verdienste avanciren ließ; selten wird eine Beförderung auf einer klassischeren und romantischeren Stelle geschehen sein. Als die türkische Armee unter dem Generalissimus Mustapha Pascha von Rumelien auf der Halbinsel Abukir vor Alexandrien gelandet war, eilte auch Eugen mit Napoleon Bonaparte zur Schlacht und zum Sieg über diese Moslemins. Napoleon hatte 6000 brave Männer um sich geschart; mit diesen rückte er gegen die Linien des Feindes an, der 16 — 18,000 Mann zählte. Lannes, Berthier, Murat, Robin, Lanusse, Junot, Bessières, Roize, Destaing, Faultrier, Eugen Beauharnais, Bertrand, Leturq und so viele andere tüchtige Führer waren an der Spitze. Napoleon selbst führte die 69. Halbbrigade in den Feind, und Murat, der, wie Chateaubriand sagt, zum Angriff in einem Taumel der Freude und des Muthes flog, als wäre er vom Hippogryphen getragen, den krummen Säbel in der Faust, goldne Ringe in den Ohren, wehende Federn auf seinem Sturmhut, Mameluck, Amazone, Held Ariost's, — rief aus: „Wenn je ein Feind von meiner Reiterei zermalmt werden soll, so ist es heute!" Der Feind wurde geschlagen, Mustapha gefangen, die Niederlage der Türken vollständig.

. . . . „und Wehr und Waffen von sich werfend,
Entschart das ganze Heer sich im Gefilde;
Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf;
Vor Schrecken sinnlos, ohne rückzuschaun,
Stürzt Mann und Roß sich in des Meeres Bette
Und läßt sich würgen ohne Widerstand;
Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen!"
(Schiller in der Jungfrau von Orleans.)

Durch diese Schlacht bei Abukir war Aegypten wieder auf lange gesichert. Kleber wirft sich nach dem Siege Bonaparte in die Arme und ruft aus: „Kommen Sie, mein General, lassen Sie sich umarmen; Sie sind groß wie die Welt!"

Erfüllt von der Sehnsucht, immer neue Lorbeeren um das jugendliche Haupt zu flechten, überraschte Eugen der Befehl, seinen Stiefvater zurück aus den Orient nach Frankreich zu begleiten. So schiffte er sich denn mit demselben, mit Berthier, Andreossy, Bessières, Monge, Berthollet, Murat, Lavallette, Lannes, Marmont, Merlin, Baurrienne u. A. ein, theilte mit ihnen die Gefahren jener wundervollen Ueberfahrt und landete am 9. Oktober 1799 zu Frejus. Napoleon wurde von dem französischen Volke mit einem Jubel empfangen, der sich schwer beschreiben läßt. Das Directorium hatte sich verächtlich und verhaßt gemacht. Frankreich war nicht nur in einen neuen Terrorismus zurückgesunken, sondern es triumphirten auch seine auswärtigen Feinde. Jetzt freute man sich, beglückwünschte man sich, den Mann endlich wieder zu besitzen, der als der Hort gegen die Unfälle angesehen ward. Napoleon war der Mann, diesen ein Ziel zu setzen — und steckte es rasch und sicher; allein er machte sich erst zum Oberhaupte Frankreichs! Eugen wurde in Saint-Cloud Zeuge jener bekannten, zwar unblutigen, aber in

Digitized by Google

ihren Folgen für die politische Gestaltung ganz Europa's so wichtigen Revolution des 18. Brumaire (9. November 1799), wodurch sein Stiefvater Consul, bald erster Consul wurde. Eugen war es, der Napoleon Bonaparte in dem Saale des Rathes der Alten ankündigte.

Eugen wurde in der neuen Consular-Garde als Rittmeister bei den Jägern zu Pferde angestellt, und verwandte den Winter 1800 um seine Truppe zu bilden, zu üben, zu disciplíniren und sie mit dem Geiste hoher und wahrer militärischer Ehre zu beseelen, die ihm so eigen war. Bald konnten diese seine Jäger der Armee als Muster vorgestellt werden und gelten. „Damals war Eugen fast nur noch ein Junge", sagt die Herzogin von Abrantes, „aber schon ein allerliebster und liebenswürdiger, der schon alles zu werden versprach, was er späterhin wurde. Seine Gestalt bot ein vollkommenes Ganze der Eleganz dar, noch anziehender dadurch, daß sich noch etwas sehr Seltenes damit vereinigte, nämlich Freimüthigkeit und Fröhlichkeit in allen Gestalten. Er konnte lachen wie ein Kind, äußerte seine Lustigkeit jedoch nie auf eine übermäßige Weise, und nicht über Gegenstände des schlechten Geschmackes. Er war liebenswürdig, anmuthig, sehr höflich, ohne unterwürfig zu sein, und Spötter ohne Impertinenz. Er sang zum Entzücken, tanzte wie sein Vater, der nur „Beauharnais, der schöne Tänzer" hieß, spielte vortrefflich Komödie und war mit einem Worte ein höchst angenehmer Jüngling."

Kaum war Napoleon Bonaparte Consul geworden, so benachrichtigte er mittelst Schreibens vom 26. December 1799 den König von Großbritannien von dieser seiner Erhebung zur ersten Würde des Staates und machte ihm Anträge zu einem schleunigen und ehrenvollen Frieden. Die Antwort des Königs erfolgte an den Minister Talleyrand am 5. Januar 1800 in ausweichenden Ausdrücken in einer Zuschrift des Lord Greenville. Nichts desto weniger wurde am 14 Januar 1800 durch Talleyrand noch einmal der Friedensantrag erneuert; doch England rechnete zu viel auf die Vortheile, welche Oesterreich im Jahre 1799 erkämpft hatte, und blieb am 20. Januar bei der gegebenen verneinenden Erklärung. Auch dem deutschen Kaiser hatte Bonaparte mit eben so wenig Erfolg Friedenseröffnungen gemacht. Sie scheiterten, da der Consul Italien verlangte, das mit Ausnahme Genua's die Oesterreicher tapfer erobert hatten. Die französische Nation wurde durch die Verweigerung des Friedens und die schnöden Reden der englischen Minister dabei aufgeregt, und der erste Consul beschloß, den Frieden zu erobern. — „Den Frieden zu erobern!" wurde ein beinahe eben so stürmisch begeisterndes Feldgeschrei, als einst auf dem Kirchentage zu Clermont das „Dieu le veut!", womit auf des Einsiedlers Peter Weheruf über die Bedrängniß der Gläubigen im heil'gen Lande und die Entwürdigung des Marterhügels und der Grabstätte des Erlösers Jung und Alt das Kreuz auf die Schulter heftete, das Zeitliche von sich warf, den frommen Pilgerstab ergriff und das kriegerische Schwert umgürtete. — Armeen wurden geschaffen. Es wurde Mode, Tagesgespräch, gesellschaftliche Pflicht und Ehrensache mit Bonaparte in das Feld zu ziehen:

„ . . . Die Trommel ward gerührt. Sein Name
Gieng wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkstatt wird verlassen, Alles wimmelt
Der allbekannten Hoffnungsfahne zu!"

(Schiller im Wallenstein.)

Von Dijon aus, wo man die Reservearmee gesammelt, zog der erste

Digitized by Google

Consul selbst an deren Spitze zur Eroberung Italiens. Eugen begleitete ihn in der Consulargarde. Das Heer überstieg den St. Bernhard zu einer Jahreszeit, da der Weg selbst für einen einzelnen Fußreisenden voller Schwierigkeiten sein mußte. Alle Beschwerden des Marsches wurden indessen besiegt durch dies Heer von jungen Männern: denn Consul, Generale, Soldaten, alle hatten noch das Feuer, den Frohsinn und die Begeisterung der Jugend. Solchen Menschen war nichts unmöglich. Bei der Ankunft bei dem Hospitium auf dem Berge fanden die Truppen Tische mit Lebensmitteln bereit, deren Vertheilung die guten Mönche mit bewunderungswürdiger Geduld leiteten. Nach dieser Labung stieg die Armee den südlichen Hang des Bernhard hinab, einen Weg, zwar minder ermüdend, als das Erklimmen der Spitze, aber weit gefährlicher wegen der steilen Abhänge u. dgl. Einige Soldaten faßten den Entschluß, sich auf dem Schnee bis an den Fuß des Hanges hinabgleiten zu lassen, welches Mittel auch Generale und Offiziere, und unter diesen Eugen, anwendeten, um schneller und ohne Gefahr Italien zu erreichen. — „Der Uebergang über den großen St. Bernhard", schreibt Fr. Chr. Schlosser, „entsprach freilich gewissen militärischen Absichten, noch viel besser aber dienten das Romantische und Kühne, das Schwierige und Wunderbare, Felsen und Schnee und Eis dem politischen Zwecke, die Pariser und durch diese alle Franzosen mit Beschreibungen und Declamationen zu unterhalten, ihre Nation nach ihrer Gewohnheit ohne Maß und Ziel zu loben, und dadurch den Mann, der dies Alles angab, um der Erste der Franzosen zu sein, vollends zu vergöttern." — General Lannes hatte schon am 16. Mai an der Brücke von Aosta das erste Gefecht. Unweit des Forts Bardo rettete den ersten Consul wie im August 1796 zu Lonato seine kühne Geistesgegenwart. Lannes nahm schnell hinter einander Ivrea, Vercelli, Pavia und machte sich Meister des Po-Uebergangs. Am 1. Juni zog Bonaparte in Mailand ein und am 4. Juni standen seine Untergenerale auf allen Hauptverbindungen des österreichischen Feldherrn Melas, bis auf den Oglio hinauf. Der österreichische Reservepark, viele Spitäler und Magazine und ungeheure Vorräthe giengen verloren. Melas, der die Reservearmee der Franzosen zu lange „nur auf dem Papier" wähnte, zog endlich von Nizza über Turin nach Alessandria. Genua's Fall im allerletzten Augenblicke vereitelte Bonaparte's kühne Hoffnung, die Oesterreicher zwischen sich, Massena (in Genua) und Suchet (am Var) einzuschließen. Am 9. Juni wurde der österreichische General Ott, mit dem Blockadecorps von Genua zu seinem Feldherrn eilend, von Lannes und Berthier bei Montebello geschlagen. Am 14. Juni 1800, an demselben Tage, wo sieben Jahre darauf Napoleon bei Friedland die Tage von Tilsit und Erfurt herbeiführte, und neun Jahre später sein erlauchter Stiefsohn Eugen die Schlacht bei Raab gewann, ward auf der großen Ebene zwischen Alessandria und Tortona die Schlacht von Marengo geschlagen, die Bonaparte zuerst den Zauber der Unüberwindlichkeit beilegte, seine Herrschaft befestigte und Frankreichs Uebergewicht in Italien dauernder begründete, als die Tage von Novara, Agnadello, Ravenna und Cerisoles, als jener nicht unähnliche homerische Zweikampf der Heere bei Marignano. Die Oesterreicher waren bei Marengo besiegt. Eugen bedeckte sich in dieser Schlacht unter Bessières mit der reitenden Consulargarde, „den Halsbrechern", mit Ruhm, that mehrere glänzende Angriffe und zeigte den alten Schnurrbärten, die er anführte, daß

„ . . . . . aux ames bien nées
La valeur n'attend pas le nombre des années."

Digitized by Google

(. . . . . bei edlen Seelen harrt
Die Tapferkeit nicht auf die Zahl der Jahre.)

Eugen zeichnete sich durch seine Kaltblütigkeit und seinen Muth so aus, daß General Berthier ihn nicht allein in dem offiziellen Berichte über die Schlacht sehr lobte, sondern daß auch Napoleon an Josephine schrieb: „Dein Sohn schreitet mit schnellen Schritten zur Nachwelt; er hat sich in allen Kämpfen mit Ruhm bedeckt: er wird einer der größten Feldherrn Europa's werden." In diesem denkwürdigen Kampfe bei Marengo, der so viele Cypressen unter seine Lorbeeren wand — man denke nur an Desair's Tod! — zeichnete sich Eugen auch durch seine Menschlichkeit aus. Im heißesten Gewühle des blutigen Streites rettete er einem Oesterreicher, den die Chasseurs mit ihren Streitrossen zermalmen wollten, das Leben. — Wie wir alle wissen, fiel durch die Schlacht von Marengo, wie 94 Jahre früher durch des andern großen Eugen Sieg bei Turin über den Marschall Marsin, ganz Italien mit allen festen Plätzen. Die Friedensschlüsse von Lüneville und Amiens folgten. Eugen hatte den ehrenvollen Auftrag erhalten, an der Spitze der Consulargarde die gewonnenen Fahnen als Trophäen eines so herrlichen und wichtigen Sieges nach Paris zu bringen.

Die ruhigen Zeiten von 1801 — 1804, die Epoche des Friedens von Amiens, verwandte Eugen wieder auf die Wissenschaften und auf seine gesellschaftliche Ausbildung. Der Umgang mit so vielen geistreichen Männern, Fremden und Einheimischen, die damals nach Paris kamen, wirkte sehr glücklich auf den bisher meistens nur im Lager und unter dem Kanonendonner erzogenen Jüngling, und die Grazien freuten sich, an einem so dankbaren Stoffe bilden zu können. Hier war es, wo sein Charakter für die Welt und Gesellschaft sich bestimmter gestaltete. Ein blühender Jüngling, um dessen lockige Schläfe sich bereits mancher Lorbeer schlang, dessen hohe Natur und Kraft aus zwei seelenvollen Augen und den edelsten Gesichtszügen sprach, dessen Ruhe und Sicherheit in der Milde warmfühlender Tugendempfindung verschmolz, der in vollem Besitze jener von Vater und Mutter angestammten Liebenswürdigkeit war, stand Eugen da als der Liebling, die freudigste Hoffnung des ersten und gefürchtetsten Mannes seiner Zeit. Wie Viele hätten wohl an seiner Stelle, in seiner Jugend das Gleichgewicht und die sichere Richtung bewahrt? Eugen behielt sie vollkommen. Einfache Würde, Bescheidenheit und milde Güte gegen Jedermann waren und blieben die Grundzüge seines Charakters. Inzwischen stieg Eugen vom Chef einer Escadron zum Range eines Obersten der Gardejäger zu Pferd und später eines Brigadegenerals und Generaloberſten der sämmtlichen reitenden Jägerregimenter. Er entsprach einer jeden Würde, die ihm zu Theil wurde. Er war in militärischen Uebungen so ausgezeichnet, daß sich Napoleon Bonaparte seiner vorzugsweise zur Ausführung von Manövern bediente und ihm auch zahlreiche Inspectionen übertrug.

Der erste Consul bekleidete sich als Napoleon I. mit dem kaiserlichen Purpur. Der neue Kaiser der Franzosen ertheilte 1805 seinem Stiefsohne den Titel und Rang eines französischen Prinzen, erhob ihn zum Reichserzkanzler und zum Großoffizier der Ehrenlegion und berief ihn in den großen Rath dieses Ordens. Napoleon verwandelte auch die italienische Republik in ein Königreich, bestimmte die Grundlagen der Organisation des neuen Königreiches Italien, und setzte sich zu Mailand die eiserne Krone auf. Er sprach dabei mit kühnem Stolze: „Gott gab sie mir, wehe dem, der sie antastet!" In Paris salbte der heilige Vater den Kaiser selbst, bei dem neuen

Digitized by Google

Könige Italiens fungirte Cardinal Caprara als Vicar des Papstes. Zum Vicekönig in Italien wurde Prinz Eugen bestellt. Des Vicekönigs Macht wurde genau bestimmt. Ein Staatsrath sollte ihm beistehen. Napoleon setzte bei Eugen's Eidesleistung in einer italienischen Rede seine Absichten und den Zweck seiner Einrichtungen auseinander. Fr. Chr. Schlosser sagt über Napoleon und seine Absichten in Italien unumwunden: „er selbst vergaß, daß das lebende unter willkürlicher Herrschaft verdorbene Geschlecht der Freiheit nicht werth sei, und dachte damals ernstlich daran, Einheit in Italien zu begründen.“ — Als Napoleon Italien nach seinem Willen eingerichtet hatte und nach Paris kehrte, ließ er Eugen in seiner neuen Würde in Mailand zurück. Noch nicht 24 Jahre alt hatte Eugen den Ruf zu dieser hohen Bestimmung erhalten; aber trotz seiner Jugend rechtfertigte er sehr bald Napoleon's ehrendes Vertrauen.

Unter Eugen's Aegide blühten Wissenschaften, Künste, bürgerliche Ordnung, Ackerbau in Italien neu auf. Regelmäßige Verwaltung brachte die Finanzen des Königreichs in guten Stand. Die höheren und niederen Gerichtsstellen wurden mit Sorgfalt organisirt, die Gefängnisse zweckmäßiger eingerichtet, die Wohlthätigkeitsanstalten vermehrt, der Diebstahl und die teuflische Sitte, durch den Dolch eines Banditen sich zu rächen, mit den strengsten Maßregeln unterdrückt. Handel, Kunstfleiß, Ackerbau genossen jeder Art von Aufmunterung. Der öffentliche Unterricht ward auf eine zweckmäßige Weise neu begründet, die Universitäten Pavia, Bologna und Padua blühten wieder auf und in andern großen Städten Italiens wurden zahlreiche höhere und niedere Bildungsanstalten errichtet. Vorzüglich begünstigte Prinz Eugen die schönen Künste und ermunterte sie auf jede Art. Ewige Denkmäler dieses seines gebildeten Sinnes bleiben die Gründung des Museums im Palaste Brera, die Errichtung eines Conservatoriums der Musik und der Declamation, die Ausführung von Leonardo da Vinci's Abendmahl in Mosaik, die schönen Appianischen Freskogemälde, die Façade des Mailänder Domes u. s. w. Am Hofe des Vicekönigs war lebhafte Concurrenz um Ehren und Würden. Seine Garde war stattlich. Nur an dem gesetzgebenden Körper vermißte Napoleon bald die erwartete Fügsamkeit, daher hierüber ein scharfer Verweis gegeben wurde. Freilich konnte der edle Eugen bei der Regierung Italiens nicht immer dem Zuge seines guten und großmüthigen Herzens folgen, denn öfters befahl Napoleon, forderten die politischen Umstände Härten und Opfer, die seinem menschenfreundlichen Sinne wehe thaten. Endlich schuf auch Eugen aus den Italienern in wenigen Jahren ein Heer, welches mit der französischen Armee wetteifern konnte.

„. . Eine Lust ist's, wie er Alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigenthümliche, und zieht sie groß,
Läßt Jeden ganz das bleiben, was er ist;
Er wacht nur drüber, daß er's immer sei
Am rechten Ort. So weiß er aller Menschen
Vermögen zu dem seinigen zu machen.“

(Schiller im Wallenstein.)

Das Benehmen Napoleon's in Beziehung auf Italien, die Creirung neuer Reiche und Fürstenthümer dorten für sich und seine Familie trug wesentlich dazu bei, ihn 1805 in einen Krieg mit den bedeutendsten Mächten

Digitized by Google

des Continents zu verwickeln, durch welchen natürlich auch Italien wieder berührt wurde, da hier Napoleon's Gebiet mit dem österreichischen zusammenstieß. Die kriegerischen Vorbereitungen im Venetianischen gaben dem Kaiser der Franzosen hauptsächlich eine Veranlassung wegen der Haltung Oesterreich's um Auskunft zu fragen, worauf Manifeste, dann kriegerische Demonstrationen in Deutschland, endlich die rasche Wendung Napoleon's gegen Süddeutschland und der Beginn der Feindseligkeiten folgten.

In Italien sorgte Napoleon durch einen Neutralitätsvertrag mit Neapel, daß ihm der Rücken frei blieb. Die bisher in Neapel stationirten französischen Truppen mußten unter Gouvion-Saint-Cyr nach Oberitalien marschiren. Ancona, Livorno wurden besetzt. Um Zevio sammelte sich eine Armee, das Königreich zu vertheidigen. Den Oberbefehl über dieselbe erhielt der Marschall Massena, den man „das Schoßkind des Glückes", nannte. Ihm entgegen trat der Erzherzog Karl von Oesterreich, „den Deutschland schon zweimal als Erretter begrüßt hatte, der Sieger von Amberg, Würzburg, Engen, Schlingen, Osterach, Stockach, Zürich und Mannheim, der Sieger über Moreau, Jourdan, Massena, Lecourbe, Bernadotte und Ney." Als Vice-König richtete Eugen eine Proklamation an das von ihm beherrschte Volk, um ihm den Krieg, die Hoffnungen und Befürchtungen desselben anzuzeigen. In dieser Proklamation kommen folgende Stellen vor: „Völker Italien's! Ich werde, so viel an mir liegt, wachen, daß euer Eigenthum geachtet, euere Gesetze und Verfassung erhalten werden. Ohne Zweifel gibt es auch für die am tapfersten vertheidigten Völker Uebel, die von dem Kriege unzertrennlich sind. Vertrauet auf meinen Eifer in Erfüllung meiner Pflichten! Vertrauet auf mein Herz, auf alle Gefühle, die ich euch weihte! Völker Italiens! Ich werde von euch alle Uebel entfernen, die zu entfernen in meiner Gewalt stehet! — Dagegen erwarte ich von euch Eifer, Ergebenheit und Muth. Ihr wißt, welches Vertrauen ihr dem in Italien vereinigten französischen Heere schuldig seid; ihr wißt, welches Vertrauen dem erwählten Sohne des Glückes gebührt, dem der Kaiser die Ehre euerer Vertheidigung überlassen! — Völker Italiens! Euer König zählt auf euch; verlaßt euch auf ihn! Er hat für sich den gerechten Gott der Heere; er hat für sich seinen Ruhm, sein Genie, die Gerechtigkeit seiner Sache, die Tapferkeit, die Treue und Liebe seiner Völker. Unsere Feinde werden besiegte sein." — In hundert Tagen wurde der glänzende Feldzug Napoleon's im Jahre 1805 geendigt. Hier kann unmöglich von den blutigen und glücklichen Gefechten bei Donauwörth, Wertingen, Günzburg, Elchingen, Trochtelfingen u. s. w., der Capitulation von Memmingen und der Gefangennehmung des österreichischen Feldherrn Mack in Ulm die Rede sein. In Italien wurden die Kriegsunternehmungen durch die Rücksicht auf die Ereignisse in Deutschland verzögert. Massena der feindlichen Uebermacht kundig, gieng zwar am 28. Oktober bei Verona über die Etsch, blieb aber darauf, in einer an Stadt und Strom gelehnten Stellung ruhig, den Nachrichten von dem deutschen Kriegstheater gewärtig. Ebenso Erzherzog Karl. So wie von Mack's Schicksal Kunde eingegangen war, hatte Massena allen Grund zum Angriff, Erzherzog Karl zum Rückzuge. Doch dieses geschah nicht ohne vorhergegangene Waffenproben. Massena griff am 29. Oktober die österreichische Stellung bei Caldiero an; ernstlich und zum eigentlichen Treffen wurde der Kampf am 30. und 31. Oktober. Karl schlug die Franzosen zurück; aber es war ein Sieg wie der bei Kaiserslautern im Jahre 1794; das Schlachtfeld war behauptet, aber dennoch begann der Rückzug. Karl hatte diesen mit hoher Umsicht vorbereitet. In

Digitized by Google

vollkommener Ordnung, selten vom Gegner erreicht und immer bereit und im Stande ihm mit Nachdruck die Spitze zu bieten, zog sich der Erzherzog über die Brenta, Piave, den Tagliamento, über Görz und Laybach gen Cilly zurück. Dann mit seinem Bruder Erzherzog Johann aus Tirol vereinigt zog er zu Anfange Decembers mit einem bedeutenden Heere längs der ungarischen Grenze Wien zu, um sich mit dem russisch-österreichischen Heere zur Rettung der Monarchie zu verbinden. Massena war bei Görz nachgezogen, von wo aus er Triest besetzen ließ. Venedig wurde von dem General Gouvion Saint-Cyr blockirt.

Inzwischen führten die Begebenheiten in Deutschland und die berühmte Drei-Kaiserschlacht von Austerlitz zu einem Waffenstillstand; dann zu einem Frieden, der am 26. December 1805 zu Preßburg unterzeichnet wurde. In diesem Frieden erkannte Kaiser Franz I. von Oesterreich alle Dispositionen, die Napoleon in Italien getroffen hatte, an und verzichtete auf alles ehemals venetianische Land, das er durch die Friedensschlüsse von Campo Formio und Luneville erhalten hatte. Dies venetianische Land wurde dem Königreiche Italien einverleibt und der Vice-König Eugen erhielt den Titel eines Prinzen von Venedig.

„Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz;
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche pranat in Festesglanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz."
(Schiller i. d. Jungfrau von Orleans.)

Napoleon verweilte auf der Heimkehr vom Siege von Austerlitz einige Wochen in München unter Lust und Fest, zugleich aber brachte er die Verbindung zu Stande, welche Eugen's Lebensglück machte. Die reizende Tochter des Königs Maximilian Joseph von Bayern, Amalia Augusta, wurde am 13. Januar 1806 Gemahlin des stattlichen und hochgesinnten Eugen, den Napoleon Tags zuvor adoptirt und zu seinem Nachfolger im Königreich Italien erklärt hatte. Napoleon's Briefe an die Vice-Königin zeigen ungemeine Herzlichkeit; ihm scheint, nicht sowohl der Gewinn für das politische Princip, sondern die Persönlichkeit der jungen Fürstin sehr zugesagt zu haben. Und mit Recht. In seinen Denkschriften nannte Napoleon die Prinzessin Amalia Augusta die schönste und tugendhafteste Prinzessin seiner Zeit. — Eugen fand in dieser ehelichen Verbindung eine neue — eine ewige Quelle des Glückes. Aus dieser gesegneten Ehe entsprossen sieben Kinder, welche der erlauchten Eltern Wonne und Freude waren. Und diese Kinder waren vom Geschicke berufen, die Abzeichen ihres ritterlichen und tapferen Vaters in die Wappen fremder Dynastien und Fürstenhäuser zu flechten; Rußland, Schweden, Brasilien, Hohenzollern, Portugal verbanden sich innig mit einem so erlauchten Hause.

„O selig Paar, wohl werth, daß man Dich neide!
Wie, wer den Berg erstieg, tief in den Thalen
Die Wolken schaut, indeß sein Haupt im hehren
Lichte des Aethers glänzt, von goldnen Strahlen:
So standet auf des Lebens Höh'n Ihr Beide,
Tief unter Euch das irdische Verkehren!
Ihr mochtet nicht begehren
All' jenen Tand, nach dem die Thoren trachten,
. . . . . .
. . . . . .

Digitized by Google

Den eitlen Glanz, Ihr dürftet ihn verachten!
Umschlungen glänztet Ihr im Kern der Sonne,
Hoch über Nebeln trüber Erdenwonne!"

(J. C. v. Zedlitz.)

Nach seiner Vermählung war Eugen einige Jahre nur mit der Wohlfahrt des ihm anvertrauten Italiens und mit seiner häuslichen Liebe beschäftigt. Welch' schöne Tage des Herzens!

„Wie strömt Entzücken Euch aus tausend Quellen,
Ihr fühlt das Herz Euch übermächtig schwellen,
Kaum in der Brust vermögt Ihr es zu halten!
In alle Lüfte möchtet Ihr sie rufen,
Die Seligkeit, die Lieb' und Stille schufen!"

(v. Zedlitz.)

Allein

„Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag.
Krieg ist das Losungswort!
Sieg! und so klingt es fort."

(Faust. Thl. 2.)

Der Feldzug von 1809 begann. Eugen wurde zur Vertheidigung von Italien berufen, an die Spitze eines Heeres gestellt, und so sind wir denn nun zu unserer Aufgabe gelangt, den ritterlichen Fürsten an der Spitze von Armeecorps als Feldherrn zu schildern. Die folgenden Blätter seien dieser Schilderung geweiht.

Zweite Abtheilung.

Der Feldzug von 1809. Eugen, kommandirender General der italienischen Armee.

Vier und zwanzig Tage nach der Schlacht bei Austerlitz wurde der Friede von Preßburg unterzeichnet. Die österreichische Terra Ferma, die Küstenlande Dalmatien und Albanien, der letzte Rest des alten Habsburgischen Stammeigens: die Vorlande, Tirol, die alte treue Vormauer, die feste Burg, giengen verloren; Oesterreich's Integrität wurde neuerdings garantirt. Allein jene unmittelbaren und direkten Verluste und Opfer blieben nicht die größten. Bald verkündete der Umsturz von Thronen zu laut den Plan der Weltherrschaft, als daß eine Macht, welche noch Selbständigkeit ansprach, nicht hätte dadurch betroffen und getroffen sein müssen. Der Thron von Neapel ward von Napoleon gestürzt, die so oft garantirte Republik Holland desgleichen. Die Länder wurden als Königreiche an Bonapartes Brüder: Joseph und Ludwig verschenkt. Murat, Napoleon's Schwager wurde Großherzog von Berg und Cleve; Wesel, der von Preußen ausgelieferte Schlüssel Holland's, ward Frankreich einverleibt. Einer der Marschälle Napoleon's,

Digitized by Google

Alexander Berthier, ward Fürst von Neufchatel und bald auch, zur guten Nachbarschaft und folgenreichen Vorbereitung, Generaloberster der Schweizer.

Der Preßburger Friede hatte Oesterreich zwar große Opfer abgerungen, größere aber noch vorbereitet. Was in diesem schmerzlichen Vertrage zu seinem Besten, zu seiner Sicherheit bedungen war, gieng theilweise in Erfüllung, doch nur nach der beunruhigendsten Verzögerung. Zudem sah Oesterreich die Vernichtung des deutschen Reichsverbandes durch die Rheinbundesakte vom 12. Juli 1806 und Napoleon's Oberherrlichkeit über Deutschland unter dem Namen eines Protectorats sich ausbreiten.

Preußen hatte mit Sachsen und Hessen gerüstet, als der Krieg von 1805 ausgebrochen war, es rächte aber nicht die Schmach des Durchzuges der Franzosen durch Ansbach, der preußische Minister Graf Haugwitz unterzeichnete vielmehr in Wien das Todesurtheil seines Herrn. Aufgerüttelt durch die wieder abgebrochenen Negotiationen Frankreichs wegen der Zurückgabe Hannovers, welches Preußen besitzen wollte; gekränkt durch Unterhandlungen über einen norddeutschen Bund, den Napoleon nur unter Einschränkungen dulden wollte, die ihn in der Geburt erstickten mußten, insultirt in Essen und Elten; vielleicht auch im Gefühle dessen, was von ihm 1799 und 1805 versäumt worden, trat Preußen 1806 endlich kämpfend gegen Napoleon auf. Dieser hat oft, aber niemals so gesiegt, wie bei Jena. Die preußische Armee aufgelöst, getrennt, fällt einzeln in Gefangenschaft, nur wenige Trümmer erreichen die verbündeten Russen an der Weichsel. Die meisten Befehlshaber der festen Plätze zeigten sich des in sie gesetzten Vertrauens unwürdig. Die Schlacht von Friedland, am Jahrestage der von Marengo gewonnen, führt den Frieden von Tilsit herbei. Dieser setzt Preußen auf die Hälfte des vorigen Machtstandes herab, tilgt Kurhessen und Braunschweig aus der Reihe der Staaten, gründet für Jerome Napoleon unter deutschen Urvölkern, unter dem altdeutschen Namen Westfalen ein undeutsches Königreich, gibt dem neuen Könige Sachsens ein Herzogthum Warschau, den rauchenden, Rußland und Oesterreich beunruhigenden Krater des alten Polen; Danzig wird Hansestadt oder vielmehr französische Grenzstadt. Die jonischen Inseln — im Vorbeigehen nimmt Marmont gelegentlich auch Ragusa dazu — fallen. Aber auch Rußland nimmt in diesem Frieden von dem preußischen Staate 100 Quadratmeilen, „um so viel als möglich natürliche Grenzen zwischen seinem Gebiete und dem Herzogthume Warschau festzusetzen."

Obgleich der Fall Preußens bedenklich war, weil er Oesterreich's Bedeutung zugleich herabsetzte, so blieb letzteres doch ruhig, obgleich es Cordons von schlagfertigen Heeren an den Grenzen von Böhmen und Gallizien aufgestellt hatte, und obgleich damals von vielen angesehenen und kräftigen Männern aufgefordert wurde, mit der Armee über Breslau auf die Communicationen Napoleon's in Polen heraus zu brechen, und wo möglich ihn zu vernichten. Es wurde eine unverletzte Neutralität beobachtet, die aber, Frankreich mehr als durch die Umstände erzwungen, als für aufrichtig gemeint ansah.

Oesterreich und Frankreich näherten sich wieder — wenigstens scheinbar. Die Mißverständnisse zwischen beiden Staaten, welche Rußlands Besitznahme von Cattaro im März 1807 veranlaßt hatte, wurden durch eine Convention vom 10. October 1807 ausgeglichen, indem Frankreich die bis dahin besetzt gehaltene Festung Braunau vor dem 10. Dezember 1807 zu räumen versprach, und der Thalweg des Isonzo zur Grenzlinie Oesterreichs bestimmt wurde. Oesterreich schien mit dieser Zurückgabe und der Berichtigung der

Digitized by Google

Grenzen zufrieden. Aber es betrachtete die Friedensschlüsse mit Frankreich blos als augenblicklich nöthige, doch allzu theuer bezahlte, daher wiederrufliche. Den Muth und die Hoffnung zur Wiedererlangung seiner Macht gab Oesterreich nicht auf. Nach allen Schlägen, welche es in dem Revolutionskriege betroffen, bewahrte es noch immer eine große innere Kraft. Diese mußte nur klug entfaltet werden, und es durfte ihr nur die zeitgemäße Richtung nicht fehlen.

Oesterreich entsagte keineswegs dem Plane, das Spiel, das schon so oft verloren, noch einmal in der alten Weise aufzunehmen, sobald es nur in seiner unerschöpflichen Lebenskraft die großen Unfälle des letzten Krieges überwunden hätte. Wenn es aber auch nicht durch entschlossenen Uebergang zu einem neuen Systeme seines Staatslebens sich ein neues Mittel zum Siege zu schaffen gedachte, wenn es auch den Kampf selbst im Wesentlichen mit den alten Mitteln zu führen vorhatte, und nur schwache Versuche machte, eine secundäre Hilfe anderer Elemente zu veranlassen, so bestrebte es sich doch, dem alten Systeme eine frischere Lebenskraft, den alten Mitteln höhere Wirksamkeit zu verleihen, sie alle von den hemmenden Gebrechen und Misbräuchen, von Schlaffheit und Unfähigkeiten nach Kräften zu reinigen. Oesterreichs bester Feldherr, Erzherzog Karl, trat an die Spitze des Heerwesens und brauchte seinen kräftigen Geist mit großem Erfolge zu einer durchgreifenden Organisation desselben. Viele höhere Offiziere, die nur nach der alten Praxis noch als tüchtig betrachtet werden konnten, wurden in Ruhestand versetzt und an ihre Stellen passendere berufen, auch selbst geschickte Offiziere des Auslandes gewonnen. Man gestaltete die Eintheilung, Bewaffnung und Uebung zeitgemäßer und unter Benutzung der gemachten Erfahrungen und des französischen Systems. Die Taktik wurde vereinfacht und erleichtet und von allen dem gereinigt, was ein auf Erfahrung gegründetes richtiges Urtheil für überflüssig erkannt hatte. Sie beruhte vielleicht auf besseren Grundsätzen, wie Valentini sagt, als die des neuen Gegners, den man sich im voraus schon ersehen. Karl gab der Armee Leichtigkeit und Beweglichkeit, besonders dem Fußvolke, der größten Stärke jedes Heeres. Die Handgriffe mit dem Gewehre wurden vereinfacht, alle Aufmärsche im Doppelschritt vollzogen, die Truppen sowohl in geschlossener, als zerstreuter Ordnung zu fechten, überhaupt sich rascher zu entwickeln, eingeübt. Jägerbataillons wurden errichtet, für die Artillerie ein besonderes Handlanger-Corps formirt, die Pionniers und Czaikisten vermehrt, ein Equitations-Institut, Pferdedepots u. s. w. geschaffen. Erst in der Stille, nach und nach immer offener wurden die Aushebungen und Einübungen betrieben. In Ungarn namentlich zog man die waffenfähige Mannschaft aus dem Lebensalter von 18—40 Jahren in Reservebataillonen zusammen, aus denen dann die Feldregimenter ergänzt werden sollten. Die Militärgrenze, wo der Landmann Soldat und der Soldat Landmann ist, ein dem Staate nichts kostendes, vielmehr einbringendes Heer von 96,000 Mann und 1400 Pferden, erhielt eine neue Organisation, die wesentliche Verbesserungen und Verstärkungen brachte. In Böhmen und in Oesterreich bereitete man die Errichtung einer allgemeinen Landwehr vor, und als endlich die allgemeine Verordnung über die Errichtung einer Landwehr und einer dreifachen Reserve, so wie einer Art Nationalgarde zur Handhabung der innern Sicherheit erschien (12. Mai und 9. Juni 1808), standen bald allein in deutschen Erblanden 300,000 Landwehrmänner unter den Waffen, während das Linienmilitär auf 400,000 Mann verstärkt wurde. Des habsburgischen Hauses erste und vornehmste,

Digitized by Google

Ungarns heilige Krone fand in den edelstolzen Magyaren freudige Vertheidiger. Ihr Reichstag stellte dem Kaiser und König Franz die Insurrectionsarmee auf 3 Jahre zu seiner Verfügung, erkannte das Bedürfniß einer bessern Einrichtung derselben und bot der Regierung auch noch 22,000 Rekruten an. Die ungarische adelige Insurrection sollte 20,800 Mann Infanterie und 15,000 Reiter betragen, die slavonische und croatische Insurrection, jene 5000, diese 11,400 Mann und 1700 Pferde. Die böhmischen Stände bewilligten 1½ Millionen Gulden zur Ausrüstung und Bekleidung der Landwehr. Endlich rief noch Erzherzog Karl alle Braven zum freiwilligen Dienst auf, wie er einst 1800 gethan, zur Zeit als die Legion, die seinen Namen trug, zu einer Armee angewachsen sein würde, wenn nicht schnell Friede geworden. Und man hörte den Ruf des Helden, um ihm zu folgen. Sowohl in der Willigkeit, mit der das Volk zu den Waffen eilte, als in den reichen und patriotischen Gaben und Opfern, die freiwillig dargebracht wurden (viele adelige Gutsbesitzer in Ungarn z. B. errichteten auf eigene Kosten ganze Husarenschwadronen, und der Erzherzog Karl Ambros, damals Primas von Ungarn, und die Neitraer Gespannschaft stellten sogar zwei ganze Reiterregimenter auf ihre Kosten), sprach sich das Bedürfniß aller Stände und Stämme des Kaiserstaates aus, dem regierenden Hause ihre Anhänglichkeit und ihre Ueberzeugung von der Bedeutung der Stellung desselben unter den europäischen Mächten für das Wohl seiner Völker zu bewähren.

Die ungeheueren Rüstungen Oesterreichs beunruhigten den Kaiser Napoleon, der damals von Bayonne aus die neue Gestaltung Spaniens leitete. Sein Minister Champagny trat darüber mit dem österreichischen Gesandten in Paris, mit Clemens von Metternich, in politische Verhandlungen, in welcher umsonst dieser Gesandte die Vorgänge in Oesterreich nur als das Resultat des Strebens seiner Regierung darzustellen suchte, in ihren inneren Einrichtungen, z. B. in Hinsicht auf die neu eingeführte Conscription, nicht hinter ihren Nachbarn zurück zu bleiben. Die Erklärung befriedigte um so weniger, als Kaiser Franz gleichzeitig die ihm von Napoleon gebieterisch angesonnene Anerkennung Joseph Napoleons als Königs von Spanien bestimmt verweigerte. Auf Napoleons Geheiß mußten die Mitglieder des Rheinbundes ihre Heere in Baiern zusammenziehen. Dabei hatte jedoch der Kaiser der Franzosen dem österreichischen Gesandten in Paris erklärt, „daß die Erhaltung von Oesterreichs gegenwärtiger Macht Frankreichs Interesse gemäß sei."

Vom 27. September bis zum 14. Oktober 1808 wurde der bekannte Congreß von Erfurt abgehalten. Der Kaiser der Franzosen, der Kaiser Alexander von Rußland, dann vier Könige, eine Königin, vier Prinzessinnen, mehrere Fürsten und Prinzen, 24 Minister und 30 Generale trafen dabei zusammen. Die beiden Kaiser besprachen sich über Spanien und die Pforte und Napoleon erließ Preußen 20 Millionen an seiner Schuld. Vielleicht hatte er durch diese glänzende Zusammenkunft keinen andern Zweck, als durch Darlegung seines innigen Einverständnisses mit dem Kaiser Alexander Oesterreichs Schwert in der Scheide zu halten, während er selbst, trotz der empörten Spanier und der beihelfenden Briten seinen Bruder in Madrid krönen zu lassen und seine Adler auf den Forts von Lissabon aufzupflanzen entschlossen war. Machte die Zusammenkunft auf Oesterreich den gewünschten Eindruck (was wir nicht glauben), oder hatte es seine Rüstungen noch nicht vollendet und wünschte den Kaiser Napoleon erst tief im Kampfe mit Spanien verwickelt, ehe es von seiner Seite zu den Waffen griff (was

Digitized by Google

wahrscheinlich scheint): der österreichische General Vincent erschien in der That sofort mit einem so versöhnlichen und gewandten Schreiben seines Gebieters, daß Napoleon sich für beruhigt erklärte und die Fürsten des Rheinbundes aufforderte, ihre Truppen wieder auseinander gehen zu lassen. Allein daß Napoleon die Miene annahm, als habe nur Rußlands Verwendung ihn bewogen, Oesterreich bis jetzt zu verschonen, und daß Napoleon in seiner Antwort an den Kaiser Franz sagte: „nur von ihm habe es abgehangen, Oesterreich zu vernichten, oder es viel ohnmächtiger zu machen, als es wirklich sei," — dies war nicht geschickt, die Gemüther zurückzuhalten, forderte sie vielmehr heraus, und Oesterreich blieb zum Krieg entschlossen. Nur mit den Waffen glaubte es eine Unabhängigkeit behaupten zu können, die von dem Uebergewichte des französischen Kaiserreiches immer gefährdet schien.

Napoleon eilte erfreut über die Freundschaftsbezeugungen des Kaisers Alexander von Erfurt weg über die Pyrenäen, um seinem Bruder Joseph die Krone von Spanien aufzusetzen. Zugleich schenkte er das Königreich Neapel seinem Schwager Joachim Murat. Die noch in Deutschland befindlichen französischen Truppen wurden nach Spanien gerufen, und nur die unter Davoust und Oudinot blieben noch in Hanau, Hannover, Erfurt, Baireuth, Magdeburg und Stettin zurück. In den Oderfestungen waren nur schwache französische Garnisonen. So waren die Wünsche Oesterreichs erfüllt; Deutschland war von französischen Truppen entblößt, und waren selbst Rheinbunds-Kontingente nach Spanien abgerückt. Jetzt, oder niemals schien für Oesterreich die Stunde der Wiedererhebung und der Rache zu schlagen. Die Erhebung des spanischen Volkes, die Napoleon, wenn er selbst in einen neuen Krieg verwickelt wurde, nöthigte, dennoch in Spanien einen großen Theil seiner Truppen zu lassen, ermuthigte Oesterreich noch einmal gegen ihn aufzutreten. Erzherzog Karl wurde Generalissimus und mit der Vollmacht ausgerüstet, nach eigenem Ermessen zu handeln, ohne vom Hofe seine Befehle erwarten zu müssen. Die Anstalten zur Eröffnung des Feldzuges wurden getroffen. Komorn wurde befestigt; Ollmütz wurde verstärkt, der wichtige Paß der Jablunka noch fester, und in den julischen, karnischen und norischen Alpen sah man Blockhäuser und Sperrpunkte durch Erzherzog Johann gefördert. Mit Ende Hornung hatte Oesterreich seine Maske abgelegt. Es zeigte offen seine Anstalten, seinen Entschluß zum Kampfe, der nicht länger mehr verborgen bleiben konnte. Es hatte sich beeilt, seine geheimen Unterhandlungen mit England wieder anzuknüpfen; England versprach neue Subsidien, und um Oesterreich noch mehr anzueifern, bezahlte es sogar einen Theil derjenigen Kriegsgelder, welches es nach alten Verträgen noch schuldete.

Napoleon kehrte deshalb aus Spanien nach Paris zurück, während er — aus Valladolid — die rheinischen Bundesfürsten zur Zusammenziehung ihrer Kontingente aufforderte. Neue Verhandlungen zwischen den Höfen zu Paris und Wien, worin Napoleon dem Kaiser Franz eine Tripelallianz mit dem Kaiser Alexander vorschlug, führten nicht zum Ziel, denn Oesterreich hatte den Krieg beschlossen. Dieser Entschluß mitten in dem Feuer des spanischen Krieges mußte Napoleon um so ungelegener sein, als er eben gehofft hatte, in Spanien seines Bruders Thron für immer zu befestigen. Oesterreich glaubte annehmen zu dürfen, daß Napoleon seine Rüstungen und die dabei entwickelten Kräfte nicht vergessen werde. Aus diesem und andern Gründen mußte es einen Krieg mit ihm für unvermeidlich halten, und um solchen nicht zu minder günstiger Zeit führen zu müssen, wünschte es ihn gerade

Digitized by Google

jetzt, wo der spanische Kampf Frankreichs Kräfte theilte. Am 6. April 1809 verkündigte ein Tagesbefehl des Erzherzogs Karl den Wiederausbruch des Krieges, dessen Rechtfertigung das österreichische Manifest vom 15. April unternahm.

Der Operationsplan für den Feldzug von 1809 war von Napoleon's Gegnern nach politischen und militärischen Ansichten entworfen: ein Krieg auf Leben und Tod, der Gebrauch alles dessen, was dem Feinde Abbruch thun kann, das System der Insurrectionen, u. s. w. Der österreichische Major St. Ambrois gieng mit dem Marquis Asseretto, bekannt durch sein Auftreten in Genua in den Kriegsjahren 1799 und 1800, und dem Obristlieutenant Latour nach Palermo und Cagliari, um mit den sizilianischen und sardinischen Höfen Diversionen auf Genua und Neapel, oder eine Insurrection in Piemont zu verabreden. Graf Rudolf Paraviccini und sein Schwager Juvalta arbeiteten für Oesterreich mit mehreren mächtigen Bündnern in Veltlin. Der Name Materzani's, der ebenfalls Oesterreichs Sache diente, war bedeutend in den eisenreichen Thälern Val Camonica und Val Trompio. Die geheimen Verbindungen in Tirol und in den Nachbarlanden waren ausschließend dem Baron Hormayr-Hortenburg übertragen, welcher auch zu Ende Januars 1809 mit den geheimen Sendboten aus Tirol, unter ihnen dem Sandwirth Andreas Hofer aus Paßeier, einen Plan zum bewaffneten Aufstand der Tiroler gegen die damalige bairische Regierung in 11 Punkten entwarf. Eifrige Dienste thaten für Oesterreich unter den an Frankreich abgetretenen Dalmatiern und Albanesern der Oberst Maccarelli, der Franziskaner-Provinzial Dorotich, der Major Dabowich. Oesterreich hatte mit Belgien und mit vielen an Frankreich abgetretenen Provinzen jenseits des Rheines, in Italien, u. s. w. Verbindungen unterhalten. Mediatisirte Fürsten, ihrer Länder und Unabhängigkeit beraubt, entthronte Fürsten hiengen dem österreichischen Kaiserthume an, das die alten Lande zu erhalten gesucht hatte. Viele Mitglieder der ehemaligen Reichsritterschaft und des hohen Reichsadels dienten in Oesterreich. Daher glaubte dies, daß die Länder, welche von seinen Armeen betreten wurden, leicht aufzuwiegeln seien. Es hoffte vorzüglich auf die alten preußischen, hessischen, deutschmeisterischen und österreichischen Unterthanen. Es rechnete dabei auf die damaligen geheimen Verbindungen in Deutschland, mochten sie nun zum Zwecke gehabt haben, den Rheinbund aufzulösen und das ehemalige deutsche Reich wieder herzustellen, oder dem französischen Einflusse in Deutschland ein Ende zu machen, oder das gegenwärtige Geschlecht unseres alten Europa nach ihren überspannten philosophischen Lehren, die stark nach republikanischen oder ausschließlich nach hochadeligen Tendenzen rochen, zu reformiren, mochten sie einen Namen geführt haben, wie sie wollten, als Tugendbund, Verein für Moral und Wissenschaft, Jugendverein, Teutonia, Burschenschaft, schwarze Brüder, Luisenverein, Concordienbruder ꝛc., und mochten sie einen Stein, oder Nostiz, oder Jahn, oder Münster, oder Lang, oder Gneisenau, oder Herzog Wilhelm von Braunschweig, oder Winzingerode, oder Schill, oder Wesebe, ꝛc. ꝛc. zum Lenker oder Genossen gehabt haben. Endlich rechnete es darauf, daß die Fürsten des Rheinbundes willig oder gezwungen, mit dem Vorrücken der österreichischen Heere auf ihrem Gebiete ihm zufallen würden.

Was Preußen anlangte, so kann man bestimmt annehmen, daß das österreichische Kabinet von ihm in dem Kampfe, wenn nicht gleich, doch später Unterstützung erwartete. Was einst die Privernaten den Römern erwidert

Digitized by Google

hatten, glaubte man würde als Richtschnur dienen: „nur ein erträglicher Friede kann von Dauer sein, ein entehrender und drückender währt nur so lange, als die Gewalt, die ihn aufgelegt; kein Mensch und kein Volk erträgt Demüthigung länger, als es muß, und der vom Gleichen Dienstbarkeit verlangt, kann auf Treue nicht rechnen." (Livius VIII, 21).

Und was endlich selbst das damals mit Frankreich verbündete Rußland angeht, sagte nachmals der russische Generaladjutant Buturlin (hist. milit. de la campag. de Russie en 1812) gerade zu: „Es lag 1809 nicht in Rußlands Interesse, zu dem Ruin der einzigen Macht mitzuwirken, welche noch als intermediäre zwischen ihm und Napoleon's Reiche bestand." Von Rußland hatte also Oesterreich nicht zu fürchten, vielmehr noch zu hoffen. —

Durchdrungen von einer kriegerischen Begeisterung, die eines besseren Geschickes würdig gewesen wäre, eilten Oesterreichs Heere in den ersten Monaten des Jahres 1809 an die Grenzen des Reichs und über dieselben. Die Hauptarmee, aus 8 Armeekorps unter den Generalen Bellegarde, Kollowrath, Fürst Hohenzollern, Fürst Rosenberg, Erzherzog Ludwig, Hiller, Fürst Johann Liechtenstein und Kienmayr gebildet, unter Oesterreichs weltberühmtem Helden, dem hochherzigen Erzherzoge Karl, erhielt ihre Richtung gegen Deutschland; — ein zweites Heer, unter Erzherzog Ferdinand, 25 Bataillons, 44 Schwadronen und 94 Stück Geschütz stark, gegen das damalige Herzogthum Warschau; — und eine dritte Armee, befehligt vom Erzherzog Johann, gegen Italien.

Es liegt nicht in dem Plane dieser Darstellung, eine allgemeine Geschichte des Krieges von 1809 zu geben, dieses letzten Versuches, wie Bülau sagt, die Befreiung Europa's auf dem gewöhnlichen Wege zu erwirken. Der beschränkte Zweck unserer Darstellung macht es vielmehr erforderlich, daß wir hier bloß bei dem Kriege, der sich in Italien entspann, und bei der Heerführung des Vicekönigs Eugen verweilen.

Napoleon mußte eilen, dem Feinde gegenüber Armeen aufzustellen. Die Zahl der in Deutschland befindlichen schlagfertigen Truppen Frankreichs war gering. Also mußte der Rheinbund die Lücken füllen. Was der Kaiser zur Verstärkung aus Frankreich und selbst Spanien heranzog, war bei dem Anfange des Krieges noch nicht zur Stelle. Napoleon führte den deutschen Krieg in eigener Person, denn er sah wohl ein, daß das zukünftige Schicksal Europens an den Ufern der Donau entschieden werden mußte und daß nur sein Name allein dem Namen des Erzherzogs Karl das Gleichgewicht halten könne. Zur Beschützung des Herzogthums Warschau stand allein Poniatowsky mit etwa 24,000 Polen da. Was Italien betraf, so übergab Napoleon das Oberkommando in diesem wichtigen Lande dem Prinzen Eugen.

Der Krieg in Italien sollte eine große Frage entscheiden: ob nämlich dieses schöne Land unter den Scepter Oesterreichs und die Regierung einer Menge kleiner Fürsten zurückkehren, oder ob es fortfahren sollte, einen unabhängigen Staat zu bilden, der sich bald die ganze Halbinsel aneignen mußte? Darum lagen auch den mit dem Entwurfe des Kriegsplanes beschäftigten österreichischen Kriegs- und Staatskundigen die italienischen Verhältnisse besonders am Herzen. Den Verlust der Lombardei konnte das Kaiserhaus nicht verschmerzen.

Der Vicekönig von Italien, Eugen, befand sich zu Mailand ganz mit Friedens- und Verwaltungsarbeiten beschäftigt und hatte am 1. April die Sitzung des Senates eröffnet, als die Kunde von dem Zusammenziehen der Truppen, die Italien bedrohten, dringender und hiermit der Friede auf

Digitized by Google

der Halbinsel gestört wurde. Man war in dem Königreiche Italien nicht auf Krieg gefaßt. Die verschiedenen Zweige des Felddienstes, die Magazine und Zufuhren, das Militair-Fuhrwesen, die Artillerieparks, die Brückenzüge waren noch nicht organisirt worden. Die festen Plätze bedurften der Ausbesserung und waren noch nicht bewaffnet. Die Verstärkungen, die Offiziere, die Generale waren noch zurück. Die Spitäler konnten nicht schnell genug geleert werden und mußten zum Theil in die Hände der Oesterreicher fallen. Das französische Corps unter dem General Marmont in Dalmatien endlich war mitten unter den feindlichen Rüstungen gleichsam isolirt. Napoleon hatte jede Veranlassung zum Krieg vermieden, alle Schuld des Krieges, der Frankreich drohte, auf die Coalition wälzen wollen. Der Vicekönig Eugen traf sogleich die nothwendigen Anstalten zu dem neuen Kampfe, zog seine Truppen zusammen, Verstärkungen an sich und dirigirte, was er von Leuten zur Hand hatte, gegen die Grenzen; aber die Cantonirungen seiner Armee erstreckte sich von dem Isonzo bis an den Chiese und die Truppen, mit denen er anfänglich handeln konnte, zählten kaum 25,000 streitbare Männer, theils Italiener, theils Franzosen; letzteren war die Entfernung von den Augen ihres großen Kaisers nicht angenehm. Es gelang indeß Eugen's Klugheit, in sein aus Truppen von zwei Nationen zusammengesetztes Heer in Kurzem Eintracht und Wetteifer zu bringen.

Seine Aufgabe des Widerstandes war keine leichte.

Nicht allein die Oesterreicher drohten an Italiens Marken. Der westlichen Küste gegenüber befanden sich zwei unversöhnliche Feinde des französischen Systems, Sardinien und Sicilien, vom Meere umgeben und durch englische Geschwader unterstützt. In Sicilien stand ein englisch-sicilianisches Corps von mehr als 25,000 Mann mit der gehörigen Seemacht zum Behufe einer Landung versehen. Unter dem Oberbefehle des englischen Generals Stuart führte einen Theil davon der Prinz Leopold von Sicilien. Der Londoner Hof gebot eigentlich damals in Sicilien. Er zahlte diesem Inselstaate jährlich 5 Millionen rheinische Gulden an Subsidien, brachte aber zugleich die bewaffnete Macht desselben auf 40,000 Mann, d. h. auf den sechsunddreißigsten Theil seiner Bevölkerung, wodurch die Finanzen des Königreiches natürlich zu Grunde gerichtet wurden. Der Besitz von Sicilien und Sardinien kam England bei seinen Kriegsoperationen sehr zu statten. Es hatte sich dadurch eine Basis gegen Italien, Truppen, die jeden Augenblick irgend wo landen konnten, und zahlreiche und sichere Stationen für seine Marine verschafft. Ueberdieß war es mit allen Parteien auf der Halbinsel in Verbindung getreten, es mochten Carbonari, Republikaner, Mitglieder des Adels oder der Priesterherrschaft sein. Die Station von Sicilien beherrschte die verschiedenen Punkte im Mittelmeere. Von Palermo aus läßt sich in wenig Stunden jeder Küstenplatz von Civita-Vecchia bis Reggio erreichen; durch das adriatische Meer kommen die Briten mit der österreichischen Marine in Triest und mit dem Wiener Hofe in Verbindung, durch den Archipel mit den Türken und selbst mit Rußland an den Küsten des schwarzen Meeres. Von Sardinien und Minorca her bedrohten sie das südliche Frankreich. Durch diese lange Postenkette konnten sie die Operationen in Spanien an diejenigen auf dem übrigen Festlande anknüpfen. Den englischen Geschwadern war es ein Leichtes, von einem dieser Punkte zum andern ein zu einer augenblicklichen Unternehmung bestimmtes Truppencorps zu transportiren.

Der Kirchenstaat, der sich quer über die Halbinsel Italien, von einem

Digitized by Google

Meere zum andern erstreckt, schnitt alle Verbindung zwischen dem napoleonischen Königreiche Italien und dem napoleonischen Königreiche Neapel ab. Dieser Umstand war für Napoleon bedenklich. Seine Armee im Königreiche Italien und seine Schöpfung von Neapel kamen in Gefahr, wenn die römischen Staaten der Coalition den geringsten Vorschub thaten und diese sich daselbst festsetzen konnte. Napoleon sah in dem, mit ihm bereits gespannten römischen Hofe nur einen geheimen Feind, der immer bereit wäre, loszuschlagen, sobald er es mit Sicherheit thun könnte. Napoleon vereinigte den kleinen Landstrich, die Marken, mit dem Königreiche Italien, so daß dieses mit Neapel, wo Joachim Murat herrschte, in Verbindung kam, und ließ sogar den General Miollis mit 6000 Mann, die von Toscana und Ancona nach Terni aufgebrochen waren, Rom und das dortige Castell di San Angelo militärisch besetzen. Die Spannung zwischen Kaiser Napoleon und Pabst Pius VII. wurde immer bedeutender. Letzterer ließ bald sogar verkündigen, wer das französische Gouvernement fördere, mache sich eines Verbrechens schuldig.

Auf Hülfeleistung des Königs Joachim Murat aus Neapel konnte Prinz Eugen nicht rechnen, denn der Hof von Palermo hatte den Gedanken an eine Landung, namentlich in Calabrien, nicht aufgegeben, ließ hierzu bereits in Messina Anstalten treffen, so daß Murat in seinem Lande Alles zur Gegenwehr vorzukehren hatte.

Der Erzherzog Johann von Oesterreich, damals 27 Jahr alt, war bestimmt, Italien zu erobern und Tirol zu insurgiren. Nachdem der französische Gesandte Andreossy Wien verlassen hatte, begab sich Johann nach Gratz, seinem einstweiligen Hauptquartier, wohin ihm die Corps-Commandanten folgten. Die Regimenter, welche die sogenannte Armee von Inneröesterreich unter Erzherzog Johann bildeten, hatten im Anfange Februars ihre Garnisonen bereits verlassen, die Errichtung der Landwehr wurde eifriger betrieben, die Zugänge in die Erblande bei Sachsenburg, Malborghetto, Predil, in dem Passe von Prewald durch Verschanzungen waren gesperrt, hinter der Stellung von Tarvis und Laibach erhob man verschanzte Lager, die Verbindungen in dem Auslande knüpften sich enger, und der Kommandant der österreichischen Marine, Graf L'Espine, erhielt Befehl, alle Anstalten zu treffen, daß die Marine auf Italien mitwirken könne. L'Espine hatte 23 Fahrzeuge, Briggs, Schaluppen u. dgl., die theils schon armirt waren, theils in Stand gesetzt wurden.

Die Armee von Inneröesterreich war aus dem 8. und 9. Armeecorps formirt. Zu Folge des allgemeinen Plans der Oesterreicher sollte anfänglich das 8. Armeecorps von Klagenfurt nach Salzburg und von da in's Tirol rücken und die Operationen des Erzherzogs Karl in Deutschland unterstützen. Allein bald kam Gegenbefehl. Denn der neue Plan, dessen Annahme der Erzherzog Johann durchgesetzt hatte, gieng dahin, mit dem 8. und 9. Corps im April über Predil, Caporetto, Cividale in das Friaul vorzurücken, während zwei besondere Abtheilungen die Franzosen und Italiener auf ihren beiden Flügeln auf der Straße von Pontafel und am untern Isonzo beunruhigen sollten. General Chasteler, bisher Befehlshaber des 8. Corps, wurde mit einer detachirten Truppe von 12,000 Mann durch das Pusterthal nach Tirol mit dem Auftrag gesendet, den Aufstand des Landes zu fördern und den größten Theil der Insurgenten der Armee von Inneröesterreich nach Italien zuzuführen. Der General Stoichevich marschirte mit einem Corps Liccaner, Ottachaner, Szluiner, Oguliner und Banalisten-Grenztruppen nach

Digitized by Google

Dalmatien gegen Marmont, den die Oesterreicher isoliren und zur Uebergabe zwingen wollten. Auf diese Weise hatte der Erzherzog Johann sein Kommando vergrößert und gedachte solches durch die schnelle Vereinigung von Chasteler, Stoichevich, durch den Beistand der englisch-sicilianischen Truppen und der Italiener selbst noch bedeutender zu machen. Oberst Nugent, Chef des Generalstabes des Erzherzogs, ein gewandter und gebildeter Offizier, begab sich nach Triest, wo mit Italien geheime Verbindungen von der größten Wichtigkeit angeknüpft wurden und wo Nugent die bestimmtesten Nachrichten über des Vicekönigs Leistungen einzog. Pelet sagt an einer Stelle: „Die Agenten der Verbindung gegen Napoleon beunruhigten in Italien das Gewissen der Schwachen; einer kleinen Anzahl Anderer rief man die österreichische Herrschaft in das Gedächtniß zurück; wieder Andern sprach man von der Freiheit, nach der sich der Italiener immer sehnt. Demungeachtet blieben die Völker hier Napoleon immer noch mehr ergeben, als in andern Ländern, weil sie größere Wohlthaten von ihm empfangen hatten und in näherer Verbindung mit ihm gestanden waren." — Am 26. März ertheilte der Erzherzog Johann den Kommandanten seiner Corps die Instructionen zum Feldzug, und in den ersten Tagen des Aprils wurden die Anstalten dazu gemacht. Johann begab sich am 4. April nach Laibach, um die Landwehr und die daselbst gefertigten Arbeiten zu besichtigen. Am 7. traf er in Villach ein, wo er dem General Stoichevich Befehl zum Angriff auf Dalmatien gab, dem General Chasteler die Leitung des Krieges in Tirol übertrug und den Baron Hormayr als Intendanten für dieses Land zuordnete. Den F. M. L. Knesevich sandte er nach Agram und bestimmte ihn zur Organisirung des kroatischen Aufgebotes, weil der Banus von Kroatien, Giulay, in das Feld ausrückte. F. M. L. Zach erhielt das Commando in Triest und die Obsorge für die dortige Gegend. Endlich den Generalen Ignaz Giulay, Banus von Croatien, und Albert Giulay gab der Erzherzog die Befehle zur Eröffnung des Feldzugs in Italien. Die Armee in Italien, die an einen so nahen Friedensbruch nicht dachte, sollte überrascht werden und in 14 Tagen die Etsch erreicht sein. Die schöne und zahlreiche Armee des Erzherzogs war mit dem besten Geiste beseelt.

Die hohe Alpenkette, Fortsetzung derjenigen, die Helvetien und Tirol theilt, trennt sich, je weiter sie nach Osten fortzieht, in so häufigere Zweige, umschließt mehrere kleinere Länderstrecken und dacht sich immer mehr ab. In ihr entspringen alle Gewässer, welche die Steyermark, Kärnthen, Krain und die vereinigten venetianischen Provinzen durchströmen. In ersteren drei Ländern haben sie eine Richtung von Westen nach Osten, in den Provinzen von Norden nach Süden. Die Ems, Mnhr, Drau, Sau gehören zu ersteren, der Isonzo, Tagliamento, die Piave, Brenta, Etsch zu den letzteren. Steyermark, Kärnthen, Krain sind durchgehends Gebirgsländer, in dem Venetianischen ist nur der nördliche Theil bergig. — Unter die Gebirgszweige, die wir hier vorzugsweise erwähnen müssen, gehört jener, welcher das Thal der Drau und Gail in Tirol (Pusterthal) und Kärnthen von Italien trennt. Am hohen Montatsch theilt sich derselbe und bildet zuerst jenen, der südlich senkend das Thal der Isnitz von Italiens Ebenen scheidet, dann den Manhart, einen zweiten und dritten. Der erst bezeichnete Zweig zieht sich südlich, bildet das hohe Wachheimer Gebirg, umschließt die Idrianer Thäler und verflacht sich in den Karst. Unter diesem Namen läuft er dann längs dem Meere hin bis an die Grenzen Croatiens. Seine Fortsetzung und Nebenzweige bilden die Kette, welche von hier nach Dalmatien und weiter fortzieht,

Digitized by Google

dann die Gebirge Istriens und alle Halbgebirge Krains bis an das rechte Sau-Ufer. Der zweite Zweig trennt Krain von Kärnthen, die Gewässer der Sau von jenen der Trau und gebt in beständig gleicher Richtung von Croatien fort.

Alle diese Berge sind hoch, rauh und unwegsam, der Karst allein ausgenommen, dessen verworrene Bildung mehr eine hohe Gebirgsebene voll Schluchten, Senkungen und Thäler bildet. Den nördlichen Theil der venetianischen Provinzen bilden mehrere Seitenzweige, die von der Hauptkette in Tirol und Kärnthen entspringen und viele Thäler einschließen. Die Quellen des Tagliamento bilden die sieben Thäler (Canali) unter dem Namen der Carnia; sie vereinigen sich alle in dem Hauptthale bei Tolmezzo. Seitengräben gibt es in jedem mehrere, alle sind rauh, von hohen scharfen Gebirgen wechselseitig getrennt. Da wo der Tagliamento das Gebirge verläßt, um die Ebene Friauls zu bespülen, zieht sich eine fruchtbare Hügelreihe quer durch das Thal an seinem Ausgange. Es sind die Höhen von St. Dancele und Pignano. — Friaul selbst ist flach und von einigen Flüssen durchschnitten Die vorzüglichsten, von der Isnitz angefangen, sind: der Corno, Jundri Tagliamento, Zelline, Meduna, alle Bergströme, deren Bett sehr breit und wüste, oft auch ohne Wasser ist. Schmilzt in dem Gebirge, wo ihre Quellen, durch warme Winde der Schnee zeitig im Frühlinge, oder fallen plötzliche Gewitter nieder, so sind diese Betten in wenigen Stunden voll Wasser und ein Uebergang an keinem Orte durchzusetzen. — Straßen durchschneiden überall diese Provinz. Die Gebirgskette, welche Kärnthen und Krain von Italien trennt, ist die beste Vormauer. Denn auf der ganzen Strecke von den Quellen der Piave an der Grenze Tirols bis an den Karst und selbst über diesen führen wenige Fahrstraßen, meist nur Stege, in Kärnthen und Krain aber wieder mehrere, die indessen meist parallel mit der Grenze, gedeckt durch die Gebirge, längs den Hauptthälern laufen. Hierin bestehen eigentlich nun die Vortheile, die die Vertheidigung jener Länder gegen Italien erleichtern. Bei Villach in Kärnthen vereinigen sich die Hauptstraßen aus Tirol und Italien über Pontafel (die Ponteba) und aus dem Isonzothale über den Predil, bei Laybach in Krain alle Straßen aus Italien von der Meeresküste und Croatien. Diese zwei Centralpunkte vereinigt eine kurze Verbindung über die Wurzen oder Weißenfels durch das Sauthal, so daß man von Laybach nach Villach leicht in drei Märschen gelangt. — Vorwärts bei diesen zwei Centralpunkten liegen die Vertheidigungsstellen, wie in Krain jene bei Prewald, die, wenn man Optschina, Podgrai und Podwelb hält, das Land und Triest deckt. Alsdann die Stellung bei Laybach und Wecharsche. In Kärnthen die sehr beschränkte bei Tarvis und den nahen Alpen. Dann jene bei Straßfried, endlich jene bei Villach selbst. Wenn die Eingänge bei Pontafel und Predil gut befestigt sind, so ist das Eindringen aus Italien nach Kärnthen blos auf Fußsteigen möglich. — Straßen, welche eigentlich zu den Operationen dienen können, führen aus Italien drei: jene aus der Ebene Friauls nach Görz und von da durch das Wippachthal auf der Höhe von Prewald, wo sie sich mit der vereinigt, die von Gradisca oder Monfalcone längs der Meeresküste bei Duino und von Triest über Optschina führt —, von Prewald dann über Adelsberg nach Laybach fort. Dann die zweite von Görz durch das Isonzothal nach Karfreit, wo die Straße von Udine über Cividale einmündet, nach Ilitsch und über den rauhen Predil nach Tarvis; diese Straßen

Digitized by Google

laufen stets in einem engen Thale längs der Bergströme. Vorzüglich gilt dies von der von Cividale und Karfreit bis an den Predil. Endlich die dritte Straße geht vom St. Daniele über Venzone und durch das Fellathal stets längs dem Strome in einem schmalen, felsigen, wilden Thale über Pontafel, Malborghetto und Tarvis. Sind diese Eingänge wohl beschützt, so kann, begünstigt durch die kurze Verbindung des Sauthals, der Vertheidiger des Landes sich wie hinter einem Schirme bewegen und überall schneller als der Gegner wirken, da dieser zu Umwegen gezwungen ist. — Allein keinen Feind zu erwarten, sondern den Gegner selbst aufzusuchen, stand das Heer von Innerösterreich unter Erzherzog Johann bereit.

Dieses Heer, am 31. März auf den Grenzen angekommen, hatte in dem Augenblicke, wo es Befehl zum Vorrücken erhielt, folgende Stellungen inne: das achte Corps mit der Landwehr von Kärnthen stand bei Villach, Arnoldstein, Tarvis und im Gailthale. Es sollte sich bei Tarvis und Straßfried zusammenziehen. Der nach Oberkärnthen (in das Drauthal und Gailthal nach Sachsenburg, Spital, Rosenthal) entsendete Theil desselben, welcher bestimmt war, unter F. M. L. Chasteler in Tirol zu agiren, sollte am 8. April bei Oberdrauburg, St. Lorenzen und Radegang eintreffen. Das neunte Corps, das zu Laybach und in dem Sauthale in Cantonnirungen lag, setzte sich über Krainburg und Aßling in Marsch, um am 8. April Kronau und Wurzen, gegenüber von Predil und den Quellen des Isonzo, zu erreichen. Eine Abtheilung dieses neunten Corps unter General Gavasini zu Prewald, Optschina und Görz vertheilt, sollte am 9. in letzterer Stadt zusammentreffen. Der Marsch des neunten Corps, durch das achte maskirt, führte die österreichischen Streitkräfte im Mittelpunkte der Grenze zusammen. Vom 8. bis 10. April traf die Landwehr von Innerösterreich in Klagenfurt ein. Zur Eröffnung der Feindseligkeiten waren folgende Tage bestimmt: der 10. April für die Armee des Erzherzogs Johann und das Corps des Generals Stoichevich gegen Italien und Dalmatien, und der 9. für das Corps des F. M. L. Chasteler. Letzteres sollte am 10. in Toblach, am 13. in Sühlbach, und am 15. bei Clausen, auf der Straße von Verona, sein. In Triest sammelten sich unter dem österreichischen Major Cazzan, mehrere Kompagnien Garnisonstruppen, Jäger, Seraffaner und Landwehr mit 4 Kanonen, welche bestimmt wurden, Istrien von den Feinden zu reinigen und diese Provinz zu besetzen. In Istrien war übrigens nur ein Bataillon Italiener, welches die Besatzung von Capo d' Istria und der übrigen Küstenstädte besorgte. Der Erzherzog Johann selbst gieng den 9. April auf Tarvis.

Der Erzherzog mußte an die Etsch und den Mincio vorrücken, um mit den Tirolern, die sich für seinen Bruder Kaiser Franz erhoben, in gleicher Höhe mit der großen österreichischen Armee unter Erzherzog Karl zu stehen, der bald an der Isar eintreffen mußte. Johann's politische Verbindungen, die Gestaltung des Terrains und die Zersplitterung der französischen Truppen gaben ihm freie Hand. Die Aufgabe war, mit Blitzesschnelle an die Etsch vorzurücken, die Echelons der Gegner über den Haufen zu werfen, oder dieselben von Tirol her in dem Rücken zu fassen. Man mußte die Vereinigung der französisch-italienischen Streitkräfte an der Etsch verhindern, einige feste Plätze überrumpeln, oder sie berennen. An der Etsch und dem Mincio war die eigentliche Defensivstellung des Vicekönigs Eugen. Allein die Stellung an der Etsch bot dem Erzherzoge Johann große Vortheile dar. Seine Flanken waren dort durch die Tiroler und die englischen Geschwader gedeckt, und

Digitized by Google

seine Verbindungen mit dem südlichen Italien und den dort Befreundeten dadurch eröffnet. Durch Aufstände in den Apenninen und den Alpen konnte er den Rücken Eugen's bis zur Grenze Frankreichs bedrohen. Der Erzherzog mußte denen, die sich erheben wollten, die Hand bieten. Wenn die Oesterreicher auf einem der Kriegstheater, an der Donau, oder am Po, zur Defensive gezwungen wurden, so war es sehr vortheilhaft für sie, wenn ihre Armee die Ufer der Etsch behauptete. Von hier aus konnte sie ihre Operations- oder Rückzugslinie durch das Tirol nach Bayern, Salzburg und Kärnthen, oder durch das Friaul nach Krain und Villach einschlagen. Demnach war der Erzherzog durch Alles aufgefordert, schleunigst nach Verona vorzurücken, wohin er von dem Isonzo nur neun Märsche hatte.

Die erste Operation des österreichischen Prinzen bestand darin, das Friaul zu überziehen und den Tagliamento zu erreichen. Drei Richtungen führten ihn nach Valvasone, in dessen Bereich die vornehmsten Uebergänge über diesen Fluß sich befinden. Die große Straße von Wien nach Italien über Tarvis, Pontafel, Chiusa veneta, Osopo und St. Daniele ist schön, aber in dem Thale der Fella eingeengt und durch die Festung Osopo geschlossen, kann auch durch den Posten von Chiusa gesperrt werden, und bildet ein langes, leicht zu vertheidigendes Defilee. Der Weg von Villach oder Tarvis nach Udine durch den Paß von Pletz, Caporetto und Cividale ist weniger gut und bietet in dem Thale von Natisone kein bedeutendes Hinderniß dar. Endlich die Straße von Laybach über Görz nach Treviso, die schönste und besuchteste, würde den Isonzo zu passiren gezwungen haben, wenn die Divisionen Eugen's etwa an die Ufer dieses Flusses vorrückten. Der Erzherzog, seine große Ueberlegenheit, die ihn zum Herrn der Operationen machte, vergessend, wählte die mittlere Straße über Caporetto, um die Schwierigkeiten der übrigen Punkte zu vermeiden, und ordnete auf beiden Flügeln zwei Angriffe an. Auf diese Weise mußte die Hauptmacht um von Laybach nach Cedroipo zu gelangen den doppelten Weg zurücklegen, während, wenn sie über den Isonzo gegangen wäre, sie schon am zweiten Marschtage Friaul hätte erreichen können.

Damit der Feind ihn nicht auf dem Weg nach Cividale erwarte, damit er irre geführt und so die Operationen begünstigt würden, gebot der Erzherzog Johann dem Obersten Volkmann, mit 2 Bataillons, ½ Batterie und 2 Escadrons durch das Canalthal zu gehen, sich für die Vorhut der Armee auszugeben, ein Lager bei Pontafel auszustecken, große Feuer anzumachen und das Heer auf den 10. April nach Malborghetto anzusagen. Ferner wurde Volkmann befehligt, den 10. April über die Grenze zu rücken, die Clause zu nehmen und durch das Fellathal nach Venzone, San Daniele u. s. w. vorzudringen. Um seine Unternehmung zu erleichtern, wurde ein Infanteriebataillon beordert, am 10. über den Reiblersee auf die Höhe oder dem Recolanothale, den 11. durch dieses der Clause in den Rücken zu gehen und zu Oberst Volkmann's Detachement zu stoßen. Der Hauptmann Zuccari aber mit 2 Kompagnien Banalisten wurde befehligt, am 8. bei dem Wirthshause der Plecken, am 9. zu Fimau, am 10. gegen Tolmezzo zu stehen, dann, sowie Oberst Volkmann Sensone erreicht, sich durch das Canal di Feno nach den Quellen der Piave und Cadore zu wenden, und die Verbindung mit dem F. M. L. Chasteler in Pusterthale zu suchen. Der General Gavasini, der am 10. mit 8 Escadrons und 12 Bataillons bei Görz stand, erhielt den Befehl, am 11. über den Isonzo zu gehen, auf Cormons zu rücken, die Verbindung mit der Armee, die sich nach Cividale richtete, zu suchen, Gradisca rasch zu nehmen

Digitized by Google

und mit Landwehr zu besetzen. Der Major Dumontet wurde mit 10 Kompagnien Linientruppen und Görzer Landwehr nach Saga und Waltschach aufgestellt und beordert, über Madonna del monte vorzugehen.

Da das achte und neunte österreichische Corps am 8. April bei Tarvis, Wurzen und Kronau versammelt waren, so begab sich der Erzherzog Johann, wie schon oben berührt, nach Tarvis, befahl den Aufbruch seiner Armee und gieng über den Predil nach Flitsch. Der F. M. L. Frimont, der ausgezeichnete General, welcher später Präsident des Hofkriegsraths wurde und als solcher starb, bildete mit 5⅓ Bataillons Infanterie, 2 Schwadronen Husaren, 1 reitenden Batterie und 1 Kompagnie Pionniers die Avantgarde. Ihm folgte das achte und dann das neunte Corps, beide geführt von zwei Brüdern aus einem alten Heldengeschlechte, die in den vorhergegangenen Türken- und Franzosenkriegen auszeichnete Beweise ihrer angestammten Tapferkeit gegeben hatten. F. M. L. Albert Graf Giulay (Gyulay) kommandirte das achte, Ignaz Giulay, Banus von Croatien, das neunte Corps. Das achte Corps zählte 24,506 Mann Linientruppen mit 2000 Pferden. (Bei diesem Corps befanden sich die Generale Frimont, Colloredo, Gajoli, Wetzel, Schmidt; die Infanterieregimenter Strasoldo, St. Julien, Johann und Franz Jellachich, erstes und zweites Banal; das Husarenregiment Ott, fünf Schwadronen Hohenzollern-Chevauxlegers u. s. w.). Das neunte Corps zählte 24,348 Mann Linientruppen mit 2,758 Pferden. (Bei diesem Corps befanden sich die Generale Wolfskehl, Gavasini, Marziani, Kalnassy, Gyurkovich, Kleinmayer, Ignaz Splenyi, Hager; die Grenadierbataillons Salomon, Albek, Janosch und Michlen; die Infanterieregimenter Simbschen, Reisky, Erzherzog Franz Karl, Alvinzy, Oguliner, Ottochaner und Szluiner; die Husarenregimenter Erzherzog Joseph und Frimont; die Dragonerregimenter Savoyen und Hohenlohe ꝛc.). Dieser Armee waren 26,733 Mann Landwehr zugetheilt. 15,000 Mann davon standen beim neunten, der Rest gehörte zum achten Corps, oder wurde zu Besatzungen, Transporten u. s. w. gebraucht. Die Artillerie der Armee bestand aus 165 Kanonen, davon 84 das neunte Corps führte; der Rest gehörte theils zum achten Corps, theils zum Reservepark. Feldartilleriedirektor war der General Raisner, Geniedirektor der General Nobili. Zum Gefolge des Erzherzogs gehörten unter andern Oberst Rugent, Generalquartiermeister Generalmajor Gorupp, Generaladjutant Oberstlieutenant Morzin, Oberstlieutenant Reinisch, Majore Fedrigoni und Odelka, Hauptleute Schön, Querlonde und Lenardini, Oberlieutenants Bley, Spanochi, Bechtold und Marasse, Stabsarzt Fischer u. s. w. — Der Erzherzog Johann ordnete an, daß die Verpflegung auf sechs Tage, vom 9. April angefangen, mitgenommen werde und zwar von Tarvis aus. In Karfreit wurde Wein und Fleisch vorausbestellt. —

Der Vicekönig von Italien hatte Mailand verlassen, um alle Anstalten, die zum Schutze der Grenzen dienen konnten, selbst in Augenschein zu nehmen. Er befand sich am 9. in Mestre, am 10. in Udine. Sein Hauptquartier war nach Valvasone angesagt. So vielen Feinden zu widerstehen, war bei der Schwäche der Streitkräfte Eugen's keine leichte Aufgabe. Im Norden der Lombardei zeigten sich die Oesterreicher auf der Fronte, am Isonzo in der Flanke, auf der Rückseite der Alpen von Kärnthen an bis nach der Schweiz hin. Im Süden war die Halbinsel auf einer Strecke von 200 Stunden auf zwei entgegengesetzten Küsten von den Vorgebirgen von Otranto und Reggio bis in die Meerbusen von Venedig und Genua den Angriffen der englisch-sicilischen Truppen ausgesetzt. Durch diese vielfachen Gefahren wurden

Digitized by Google

viele französische Truppen und Murat's neapolitanisches Heer bei den vier Hauptstädten Neapel, Rom, Florenz und Mailand und auf mehrern andern Punkten festgehalten. Wären Rom und Neapel nicht besetzt gewesen, so würden Napoleon's Feinde daselbst mächtigen Beistand gefunden haben. In einer solchen Lage mußte man den bestmöglichen Gebrauch von seinen Truppen machen und die vortheilhaftesten Stellungen wählen. Alles war verloren, wenn man Einen Fehler begieng und sich auf dem Centralpunkt des strategischen Schachfeldes, auf dem eigentlichen Waffenplatz von Italien zuvorkommen ließ. Das sehr lange und schmale Terrain, welches die Etsch von der österreichischen Grenze schied, war auf beiden Seiten bedroht; einerseits durch die englischen Geschwader auf dem adriatischen Meere, anderseits durch die Bewohner der Gebirgsländer (die Tiroler u. s. w.), die sich gegen die Franzosen und Baiern erhoben, oder noch sich erheben wollten. Da der Besitz desselben einzig durch Waffengewalt bedingt war, so konnte man nicht hoffen, dasselbe gegen überlegene Truppen zu behaupten. An der Etsch befanden sich die Vertheidigungslinien, die Festungen, die Hilfsquellen; hier begann die Sicherheit der Flanken der französisch-italienischen Armee. Die erste Aufstellung derselben war am 10. April folgende: in Friaul waren nicht mehr als 24 Bataillons, 5 Schwadronen und 20 Kanonen. Die Division Serras (erste) stand nämlich in dem Lager von St. Gotardo, nahe bei Udine, und in Palmanuova und Cormons; die Division Broussier (zweite) bei Ospidaletto, San Daniele und Codroipo mit Posten bis Pontafel; von Sabuc's leichter Reiterei war endlich nur das 6. Husarenregiment in der Linie; die andern Regimenter dieser Division kantonirten am Tagliamento und an der Piave. Die Division Grenier (dritte) stand bei Sacile. Die Division Lamarque (vierte) bei Verona. Die Division Barbou (fünfte) kantonirte in Treviso und Umgegend. Die Division Severoli (erste italienische) hielt Padua und die Division Fontanelli (zweite italienische) lagerte bei Montechiaro. Die Dragonerdivisionen Grouchy und Pully kantonirten zwischen Mantua und Rovigo und bei Verona und Villafranca. Die italienischen Garden und die Artillerieparks waren in und bei Mailand. Die Armee Eugen's bildete vom Alonzo an bis hinter den Mincio eine lange Colonne zwischen den Küsten des adriatischen Meeres und den Tiroler Gebirgen. Die Idee konnte den ersten Angriffen des Erzherzogs Johann in Friaul Widerstand leisten und die Ankunft der Truppen an der Etsch abwarten. Wenn der Feind durch Tirol kommen oder die Küste bedrohen wollte, so konnte die Armee sich schleunigst zurückziehen und nach allen Seiten Front machen. So hatte Eugen sein Lager nicht ohne Absicht aufgestellt. Uebrigens waren noch viele Truppencorps auf dem Marsche, um ihre Divisionen zu bilden (z. B. Division Lamarque), oder die Armee sonst zu verstärken (z. B. Brigade Valentin, aus Neapel und Rom kommend, das 112. franz. Linienregiment, aus Toscana kommend, u. s. w.), oder sich mit den vorderen Divisionen zu vereinigen (z. B. die Reiterei). Nicht nur wurden die Truppen zur Vertheidigung Italiens in Bewegung gesetzt, sondern es wurde auch an den Befestigungen von Palmanuova, an dem Brückenkopfe bei Mestre, an einer Brückenschanze am Tagliamento vor der Brücke zwischen Valvasone und Codroipo thätig gearbeitet: die Flotille bei Venedig ausgerüstet u. dgl. Allein in dem Brückenkopfe von Mestre war noch kein Geschütz eingeführt; an der Chiusa veneta im Fellatbale, bei Palfa im Natisonethale, auf den Straßen von Pontafel und von Cividale fieng man erst an, Vertheidigungsvorkehrungen zu machen, als schon die ersten Schüsse fielen.

Digitized by Google

Am 10. April 1809 Abends erhielt Eugen zu Udine das Aufkündigungsschreiben, das die Oesterreicher seinen Vorposten bei Pontafel zugestellt hatten, ganz ähnlich dem, das Erzherzog Karl bei seinem Einmarsche in Baiern ausschickte. Dasselbe lautete: „An den Commandanten der Vorposten der französischen Armee! Einer Erklärung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich an den Kaiser Napoleon zufolge benachrichtige ich den Herrn Commandanten der französischen Vorposten, daß ich Befehl habe, mit den Truppen, die ich befehlige, vorwärts zu gehen und alle Diejenigen als Feinde zu behandeln, welche mir Widerstand leisten werden. (Unterzeichnet) Johann." — Die Feindseligkeiten begannen.

Eugen trat in diesem Kriege als kommandirender General auf. Der neue General, aber alte Soldat, hatte im Gefolge seines Stiefvaters die lehrreichen Feldzüge von Italien und Aegypten mitgemacht. Die Lebhaftigkeit seines Geistes und seine seltene Fassungskraft waren durch Erziehung und durch Beschäftigung mit großen Angelegenheiten entwickelt worden. In der Nähe des großen Mannes, der ihm alle Geheimnisse der Kriegs- und Verwaltungskunst so gerne mittheilte, mußte sich Eugen schnell ausbilden. Die Pflichten, die ihm seine Stellung auferlegte, hatten sein Jugendfeuer gemäßigt und ihm die Reife des Mannes gegeben. Bei diesem Feldzuge, in dem er, noch nicht 30 Jahre alt, als General en Chef auftreten mußte, zeigte er bereits solche Fortschritte in der höhern Feldherrnkunst, daß man ihn den ersten Generalen jener Kriegszeit an die Seite setzen darf. In den spätern Feldzügen übertraf er sogar viele von ihnen. Ein schönes Lob für den Vicekönig ist, daß Napoleon niemals darüber getadelt wurde, denselben zu so hohen Stellen berufen zu haben. Die Lombardei bewahrt noch immer das Andenken an seine Verwaltung. — Eugen war von herrlicher, edler Gestalt, von schönen Verhältnissen der Glieder, sein Körper hatte den Ausdruck der Stärke und Gewandtheit; er war entschieden und elegant zugleich in seinen Bewegungen; seine schönen Augen blickten scharf und durchdringend, sein Mund hatte einen feinen, freimüthigen Zug. Sein ganzes Wesen gebot Ehrfurcht, während es zugleich Zutrauen und Liebe einflößte. Zu Pferde zeigte er sich in vollem Glanze kriegerischen Anstandes. In allem, was er vornahm, wußte er Lebhaftigkeit und Würde zu verbinden. Adel gebrach weder seinem Geiste, noch seiner Bildung. Sein sanfter, bescheidener Charakter, die liebenswürdigen Manieren, welche er von seiner Mutter geerbt hatte, fesselten alle Männer, und seine anmuthige Schönheit und glänzenden Eigenschaften bezauberten alle Frauen. Sein Benehmen war stets fein, höflich und zuvorkommend und die Art, wie er dabei die eigene Würde bewahrte, trat nie der Würde der Andern zu nah, sondern erhob diese vielmehr durch Freundlichkeit. Die strenge Rechtlichkeit und freundliche Menschenliebe Eugen's sind von allen Zeitgenossen anerkannt und gerühmt worden. Diese Eigenschaften stammten aus einem großen und freien Herzen, einem ursprünglichen, edlen Triebe, der auch seinem Heldenmuthe zum Grunde lag. Was dabei Erziehung und gereifte Vernunft gethan, kann nur beiher in Betrachtung kommen. So war ihm auch die Tapferkeit angeboren, eine Bedingung seines Daseins, jede Beimischung von Todesfurcht würde sein innerstes Wesen zerstört haben. Seine ritterliche Tapferkeit, sein Nichtachten der Gefahr, seine Ruhe und Kaltblütigkeit wirkten als mächtiges Beispiel und flößten auch Andern Muth und Zuversicht ein. Er war Staatsmann und Feldherr im ganzen Umfange des Wortes. Staatsangelegenheiten und kriegerische Anstalten, Finanzhilfsmittel und Schlachten, Brückenbauten und Märsche ꝛc.,

Digitized by Google

alles umfaßte er einsichtsvoll und praktisch, mit Eifer und Fertigkeit. Die Soldaten hiengen bald mit größter Liebe und Ehrfurcht an ihm. Aber auch das Zutrauen des Volkes gewann erbald überall, sogar in den Feldzügen, da er in diesen Bürger und Landmann stets geschont wissen wollte. Von seiner Tüchtigkeit überzeugt und fern jeder Eitelkeit und Prahlerei zeigte er weder Eifersucht, wenn Andere gerühmt, noch Empfindelei, wenn er getadelt wurde. Nie sah man ihn während seiner ruhmreichen Laufbahn bemüht, bei mißlichen Vorgängen sich herauszureden, bei glänzenden Vorfällen sein Verdienst hervorzuheben. Diese edelstolze freie Haltung, dieses kraftvolle Beruhen auf sich selbst machte ihn unter den Prinzen, Generalen und Staatsmännern Napoleon's, wo Ränke des Ehrgeizes und kleinliche Eifersucht so häufig waren, zu einer ganz eigenthümlichen Gestalt. — Als 1809 Eugen den Stab des Feldherrn ergriff, wurde der französische General Charpentier, bekannt aus den früheren italienischen und Rheincampagnen, zum Chef des Generalstabes seiner Armee ernannt. Der französische General Sorbier wurde Commandant der Artillerie. In dem Generalstabe Eugen's bemerkte man Vignolles, Moritz Mejean, Battaglia, Gifflenga u. A. Mehrere von diesen Offizieren Eugen's begannen damals bei ihm die Lehrzeit einer langen und berühmten Treue.

Bei dem Beginne der Feindseligkeiten erließ 1809 Oesterreich an die verschiedenen Völker Deutschlands, Italiens, Tirols und Polens Aufrufe, um sie auf seine Seite zu bringen. Während Erzherzog Karl den Deutschen zurief: „Unsere Sache ist die Sache Deutschlands. Mit Oesterreich war Deutschland selbständig und glücklich, nur durch Oesterreich kann Deutschland wieder beides werden!" — mußte sein Bruder Johann den Italienern zurufen; „Hört, Italiener, hört und erwägt in Euren Herzen, wozu Euch Gerechtigkeit und Vernunft auffordern. Ihr seid Sklaven Frankreichs, Ihr opfert ihm Euer Eigenthum, Euer Leben auf. Das Königreich Italien ist ein Traum ohne Wesen, ein Name ohne Wirklichkeit; die conscribirten Soldaten, die harten Auflagen, die schrecklichen Bedrückungen beweisen Euch hinlänglich, daß Euch keine politische Existenz, keine Spur von Unabhängigkeit geblieben ist. In diesem Zustande von Unterdrückung könnt Ihr weder geachtet, noch in Ruhe, noch Italiener bleiben. Wollt Ihr es aber von Neuem werden, so kommt herbei, reicht uns Eure Hände und Eure Herzen und vereiniget Euch mit den braven Soldaten des Kaisers Franz. — Eine Eurer Sinnesart und Euren wahren politischen Verhältnissen angemessene politische Verfassung wird Italiens Fluren beglücken und alle Angriffe einer auswärtigen Macht von Euch entfernen. Ein solches glückliches Loos verspricht Euch Franz. Ganz Europa weiß, daß sein Wort so unveränderlich, als zuverlässig ist. — Eilet herbei, Italiener, woher Ihr auch seid, welchen Namen Ihr führt, welcher Partei Ihr angehört, wenn Ihr nur Italiener seid! Kommt ohne alles Bedenken, ohne alle Furcht zu uns. — Um Euch zu befreien, sind wir wieder in Italien erschienen. — Wenn Ihr mit festem Muthe Euch entschließt, Eure Kräfte mit der Kraft Eurer Befreier zu vereinigen, und zugleich mit ihnen dem Siege entgegeneilt, wird Italien neues Leben erhalten, aufs Neue seinen Rang unter den großen Nationen einnehmen, ja sich vielleicht zu demjenigen, den es in früheren Zeiten behauptete, zu dem ersten wieder erheben. — Ihr dürft nur wollen, und der Sieg ist Euer; Ihr dürft nur wollen, um beglückter und geehrter zu werden, als Eure Vorfahren in dem glänzendsten Zeitpunkte ihres Ruhmes es je gewesen sind."

Auch der Vicekönig Eugen erließ an die Völker des Königreiches Italien

Digitized by Google

einen Aufruf. Er sagte darin, Oesterreich habe den Krieg gewollt, doch würden seine Truppen nur kurze Zeit von dem heimischen Heerde entfernt sein; er eile, die Feinde seines erhabenen Vaters, Frankreichs und Italiens zu bekämpfen. Er sei überzeugt, daß die Italiener auch in Abwesenheit ihres Beherrschers jenen trefflichen Geist bethätigen würden, von welchem sie schon durch die That so herrliche Beweise gegeben hätten, und daß die Behörden sich ihres Fürsten und der italienischen Völker würdig zeigen und ihre Pflichten treu und redlich erfüllen würden. Er für seine Person werde sich allenthalben ein ehrenvolles Andenken und eine bleibende Zuneigung zu erwerben suchen.

Die Ermahnungen Eugens wurden gehört. Der Aufruf des Erzherzogs dagegen, wie Botta selbst gesteht, brachte keine bedeutenden Wirkungen hervor, denn diejenigen, welche die Waffen führten, waren als Soldaten Anhänger Napoleon's und die Unbewaffneten und selbst die darunter, welchen die Herrschaft der Franzosen nicht genehm war, hegten eben so wenig Vertrauen zu der österreichischen Regierung, weil es nichts weniger als entschieden schien, daß der Sieg der Letzteren die Freiheit Italiens begründen würde. Uebrigens aber erfüllte Alle noch immer die Erinnerung an die Ereignisse bei Ulm mit Furcht und Schrecken. Auch der Umstand, daß Kaiser Alexander mit Napoleon verbündet blieb, konnte nicht ermuthigen.

Das Schwert wurde gezogen. Eugen sollte sich nun in der Eigenschaft eines Oberfeldherrn auf dem nämlichen Boden schlagen, auf dem er 1796 als Aide-de-camp zum ersten Male an der Seite seines glorreichen Stiefvaters gefochten.

Der Erzherzog Johann marschirte am 9. April über den Predil. Schon seit 8 Tagen schneite es unaufhörlich. Alle Wege waren mehr als mannshoch mit Schnee bedeckt, ein heftiger Sturmwind wehte; das Heer voll guten Muthes überwand mit äußerster Anstrengung die argen Beschwerlichkeiten. Geschütz, Munition, kurz alles wurde hinübergebracht und blos einige Wagen eingebüßt, die in den Abgrund stürzten. Erschwerte auch dieses abscheuliche Wetter den Marsch der Oesterreicher, so verbarg es jedoch dieselben den französischen Vorposten. Nach einem 16stündigen Marsche standen das 8. und 9. österreichische Corps in Beiwacht bei Karfreit und Caparetto, eine halbe Stunde von der Grenze. Im heftigsten Regen und Schnee wurde die Nacht zugebracht, der Erzherzog mitten unter seinen braven Kriegern. Abends wurden die letzten Befehle zur Eröffnung der Feindseligkeiten enthüllt und allenthalben die Aufkündigungen an die feindlichen Posten übergeben. Indessen hatte am 10. schon der Oberst Volkmann, der am 9. auf die Höhe von Pontafel gerückt war, während Hauptmann Zuccari zu Timast stand, von seiner Seite die Feindseligkeiten selbst eröffnet. Nach der Uebergabe der Friedens-Aufkündigung hatte er sogleich 3 Bataillons und 2 Schwadronen über den Paß von Pontafel geführt, den dort aufgestellten Posten angegriffen, ihn über die Chiusaveneta und über die Brücke von Villanuova geworfen, hier nach einem hartnäckigen, aber unverhältnißmäßigen Widerstande 70 Franzosen — nachdem sie ihre Munition verschossen — gefangen und die übrigen in die Berge versprengt, aus denen sie in Venzone eintrafen. Volkmann hatte über Dordola und Moggio eine Seitenabtheilung entsendet. Diese, sowie das durch das Recolanothal ziehende österreichische Bataillon trafen erst Abends ein, als er zu Villanuova ein Lager bezog. Der Erzherzog zog durch Volkmann's Corps die Aufmerksamkeit der französischen Generale auf ihren äußersten linken Flügel.

Digitized by Google

Der Vicekönig von Italien, durch den noch nicht sobald vermutheten und ungewöhnlichen Angriff überrascht, wies sofort die Division Broussier nach Ospidaletto, die Division Serras nach Udine und die Division Grenier nach Codroipo; die Division Barbou mußte zur Armee einrücken und die Division Lamarque sich nach Vicenza begeben. Diese erhielt aber den Befehl erst am 13. April Abends zu Verona. Die Division Severoli marschirte von Padua nach Treviso; die Division Pully nach Motta; die Dragoner von der Garde brachen von Mailand nach Padua auf, ꝛc. Diese allgemeine Bewegung hatte den Zweck, die Truppen zwischen der Piave und dem Tagliamento zu vereinigen. General Schilt warf sich mit 3300 Mann nach Palmanuova, wo 132 Feuerschlünde und Lebensmittel auf 3 Monate vorräthig waren.

So lange die Oesterreicher ihre Absichten nicht verrathen hatten, konnte Eugen keinen Entschluß fassen. Bis jetzt war auf der längsten Operationslinie nur ein Vorpostengefecht vorgefallen. Eugen mußte besorgen, der Erzherzog möchte ihn nach dem linken Flügel verlocken, um in der Mitte, oder auf dem rechten Flügel näher am Tagliamento durchzubrechen und die Truppen im Gebirge abzuschneiden. Und dieses hätte sein Gegner allerdings thun und dazu seinen Marsch beschleunigen müssen.

Am 11. April war bei den Oesterreichern alles in Bewegung.

In der Nacht zum 11. unternahm die österreichische Division Gavasini, die in Görz eingerückt war, den Uebergang über den Isonzo. Der Fluß war angeschwollen. Die Görzer Brücke war abgebrochen und 40 Franzosen hatten das Thor an der Brücke verrammelt. Eine heftige Borra hatte die Ankunft der österreichischen Pontons gehindert, die in Prewald mit 1 Bataillon Tschaikisten unter Oberst Stanißavlevich standen. Mit Mühe hatte Oberstlieutenant Callot die nothwendige Artillerie mit der Division Gavasini geführt. Niemand wollte es wagen, den reißenden Strom zu durchwaten. Endlich bot sich ein Student an, die Oesterreicher durch eine Furt zu führen. Der brave Hauptmann vom Infanterie-Regimente Erzherzog Franz Carl und spätere sardinische General Graf Heinrich Faverges setzte mit 50 Mann bei finsterer Nacht kühn und glücklich durch die Furt, überrumpelte den feindlichen Posten und nahm ihn größtentheils gefangen. Die Brücke wurde sogleich von den Oesterreichern hergestellt, um halb 5 Uhr Morgens fertig, und Gavasini rückte über dieselbe bis Massa, wo er nach 5 Stunden anlangte. Er besetzte auch Capriva und Gradisca und seine Vorpostenlinie berührte Spessa, Medea, Saralle u. s. w. Von der Armee Eugen's giengen Patrouillen bis Cormons und Posten waren noch in Romans.

Der Oberst Volkmann war am 11. um 5 Uhr Morgens von Villanuova aufgebrochen und setzte sich gegen Portis in Bewegung. Der französische Divisions-General Broussier war in der Stellung von Ospidaletto mit dem 84. Regimente und einem Theile des 9. stehen geblieben, hatte das 92. Regiment in der Gegend von Osopo aufgestellt und den Brigadegeneral Desaix mit 2 Bataillonen vom 9. Regimente nach Portis abgesendet. Die Vorbereitungen Volkmann's und die ausgesprengten Nachrichten hatten auf diesen Obersten die Aufmerksamkeit der französischen Generale gezogen, welche ihn für den Vortrab der feindlichen Armee hielten. Volkmann hatte dadurch bewirkt, daß alle übrigen Ausgänge des Gebirges vernachlässiget wurden. Um 8 Uhr Morgens erreichte er Portis. Dieses Dorf, am Zusammenflusse des Tagliamento und der Fella gelegen, welches durch das erste dieser Thäler umgangen werden kann, war besetzt und verrammelt.

Digitized by Google

Volkmann begann das Kleingewehrfeuer. Da seine Avantgarde nicht zureichte, so zog er einige Kompagnien vom Infanterie-Regimente Johann Jellachich vor und griff Portis mit großer Lebhaftigkeit an. Die Franzosen wurden zum Rückzug genöthigt, welchen General Desaix, der hierbei verwundet wurde, mit Ordnung bewerkstelligte und nach Venzone ausführte. Dieser zwischen einer Berglehne und dem Tagliamento stehende Ort hat nur Eine Gasse. Das Thor desselben wurde sogleich von Desaix's Truppen verrammelt; Volkmann ließ es von einer Abtheilung seiner Truppen angreifen, schickte eine andere von Portis aus an der Berglehne vor und ließ eine dritte über den Tagliamento setzen, um die Brücke zu nehmen, über welche die Straße von Tolmezzo führt. Nach einigem Widerstande räumte Desaix Venzone und wurde bis an den Riobianco verfolgt. Hier stand der General Broussier mit dem linken Flügel an dem Tagliamento, dem rechten, welchen Desaix verlängerte, auf dem Camelico. Dieser Berg beherrscht den Tagliamento, wie die zwischen dem Felsen und dem Flusse eingeengte Straße. Broussier's Fronte lief auf dem Schutte eines Gießbaches; auf steilen Abfällen standen die Bataillons, 4 Kanonen und 2 Haubitzen. Sobald Volkmann aus Venzone hervorbrach, machte sich Broussier auf einen Angriff gefaßt und empfieng den Feind mit dem Feuer seiner Artillerie. Volkmann ließ seine Truppen aufmarschiren und stellte sie so, daß sie hinter Mauern von Casinen u. s. w. meist gedeckt waren, sein Geschütz aber seitwärts der Hauptstraße und 1 Bataillon Banalisten bei Venzone in Nachhut stand. Er erwiderte das Feuer dreiviertel Stunden mit Nachdruck, bis Broussier selbst zum Angriff schritt und eine Colonne längs dem Gebirge vorrücken ließ, um in die linke Flanke der Oesterreicher zu fallen. Entschlossen und kühn rief Volkmann seine Reserve herbei, ließ seine Geschütze auf den vordringenden Gegner richten und griff denselben mit einer Abtheilung in seiner Flanke selbst an. Der Kampf wurde auf allen Punkten lebhaft. Die Banalisten rückten unaufhaltsam vor, die Schützen längs dem Felsen kletternd; die Franzosen wurden bald zum Weichen gebracht. Selbst die Höhe von Camelico wurde in einem mörderischen Handgemenge von den Oesterreichern erstürmt. Volkmann griff mit so vieler Kühnheit an und traf so gute Anordnungen, daß Broussier einen Theil der feindlichen Armee vor sich zu haben glaubte. Als er um 3 Uhr Mittags von seinem Obergenerale den Befehl erhielt, sich zurückzuziehen, erklärte er, daß er zu lebhaft bedrängt werde und daher seinen Rückzug erst in der Nacht antreten könne. Dieses macht Volkmann, sagt Pelet, die größte Ehre. Noch hatte Broussier Ospidaletto und zog aus diesem Orte einige Verstärkung hervor, um den Angriff nachdrücklich zu erneuern. Die Oesterreicher waren auf dem Camelico und am Riobianco durch Steine gedeckt. Acht Compagnien Kroaten, u. a. aus dem Gailthale nach Tolmezzo entsendet, stellten sich auf dem entgegengesetzten Ufer des Tagliamento auf und beunruhigten die Flanke der Franzosen. Diese hatten die Absicht, den linken Flügel Volkmann's zurückzutreiben, vermochten sie jedoch nicht auszuführen. Neun Stunden dauerte das hartnäckige Gefecht, bis nach Untergang der Sonne. Nach einem äußerst blutigen Kampfe mußte Broussier den Wahlplatz den Oesterreichern überlassen. Volkmann blieb in seiner Stellung. Sein Verlust bestand in 130 Todten und Verwundeten und in 72 Vermißten. Er selbst hatte eine Wunde erhalten. Bei der französischen Division waren etwa 500 Mann außer Stand gesetzt zu fechten. Unter den französischen Gefangenen befand sich ein Colonel. Der österreichische Hauptmann Zuccari, der zu Tolmezzo

Digitized by Google

stand, sendete eine Compagnie nach Cadore. Volkmann's rasches Vorgehen mit so geringen Kräften und seine entschiedene Bewegung bekräftigte die Meinung der französischen Generale, daß er der Vortrab der Armee sei. —

Am 11. Morgens brach das Hauptheer unter dem Erzherzog Johann von Caporetto und Ternowa auf und rückte durch das Thal des Natisone nach Cividale, wo es fast gar keinen Widerstand fand. Statt nun die Infanterie zu gleicher Zeit durch die Seitenthäler der Torra, der Malina, des Judrio gehen zu lassen, ließ der Erzherzog das 9. Corps um einen ganzen Marsch zurück und schien demnach die Vortheile des Ueberfalls, mit denen er die Feindseligkeiten begonnen hatte, aufgeben zu wollen. — Der französische Posten bei Staraſella wurde von Johann's Vorhut überfallen und größtentheils genommen; kleine französische oder italienische Pikete, auf die man hie und da stieß, wurden gleich versagt. Da die Straße durch das Natisonethal nicht verdorben und nicht versprengt, bei Stupia kaum zu arbeiten angefangen worden war, da ferner der niedrige Wasserstand des Natisone erlaubte, mit Geschütz, Reiterei und Karren das Flußbett zu durchschreiten, so konnten das österreichische Heer, wie die Seitenkolonnen, die auf keinen Feind stießen, rasch und ungehindert sich fortbewegen, so jedoch, daß General Frimont mit der Avantgarde des Erzherzogs schon um Mittag in Cividale und zwar mit den sich zurückziehenden feindlichen Posten ankam. In Cividale stand der französische General Gardanne mit einem Regimente. Er wechselte nur einige Schüsse mit den Oesterreichern und eilte nach Udine zurück. Der Erzherzog Johann nahm sein Hauptquartier in Cividale und brachte seine Armee, von der jedoch ein Theil wegen des beständigen Regens noch weiter zurück war, in den nahen Ortschaften unter. — Wenn die Oesterreicher an diesem Tage wenigstens mit der Reiterei noch forcirt nach Udine gegangen wären, wenn sich die Hauptarmee überhaupt mit dem Nachdrucke benommen hätte, wie Volkmann's Schaar am 11., so wurde die Division Broussier den Irrthum und den Ungehorsam ihres Kommandanten, aus der Stellung von Camelico nicht schon Nachmittags abzuziehen, haben büßen müssen, und Broussier, der am 12. noch bei St. Daniele stand und nur bei Codroipo die Brücke über den Tagliamento hatte, in die mißlichste Lage gekommen sein. Selbst die Division Serras wäre bei dem Uebergange über den Tagliamento in Verlegenheit gekommen. — Noch am 11. sandte Erzherzog Johann von Cividale Seiten-Patrouillen ab, um sich mit Gavasini's Division in Verbindung zu setzen, welche den Befehl erhielt, nach Udine zu rücken.

Der Vicekönig, der indessen besorgt hatte, von dem unteren Isonzo her mit Uebermacht angegriffen und in die Gebirge geworfen zu werden, hatte sich entschlossen, über den Tagliamento zurück zu ziehen, wo möglich die Livenza und Piave zu halten, und mit der größten Eile die Zusammen- und Heranziehung seiner rückwärtsstehenden Divisionen und Verstärkungen zu betreiben. In diesem Sinne befahl er auch am 11. dem General Broussier, über die Brücke des Tagliamento sich hinter Dignano zurück zu ziehen und ließ zugleich die Division Serras auf Campo-Formio rücken, die Division Grenier aber in dem Bereiche dieses Dorfes die Straße von Palmanuova besetzen, um obige bei Ospidaletto in's Gefecht verwickelte Division aufzunehmen. Sobald aber Eugen in seinem Hauptquartier Udine vernahm, daß der Erzherzog in Cividale sei, sobald die Bewegung des Feindes enthüllt war die Division Broussier endlich auf dem Rückzuge sich befand, ließ er auch die Divisionen Serras und Grenier wieder über den Tagliamento gehen und die

Digitized by Google

oben angegebene Route einschlagen. Am 12. verlegte er sein Hauptquartier nach Valvasone.

An diesem Tage traf die Avantgarde des Erzherzogs und das achte Corps in Udine ein. Schon frühe um halb 6 Uhr war ein österreichischer Rittmeister mit einer Schwadron Ott-Husaren daselbst eingerückt, als kaum Eugen Udine verlassen hatte. Frimont kam mit der Avantgarde Abends nach Campo Formio. Volkmann hielt Osopo eingeschlossen, stand bei Ospidaletto und Venzone in seiner guten Stellung, weil Broussier St. Daniele noch nicht geräumt hatte. Wie dieser nach Dignano zog und den Tagliamento überschritt, folgte ihm am 13. Volkmann nach. Am 13. marschirte das neunte österreichische Corps in Udine ein und bezog vor der Stadt à cheval auf der Straße von Codroipo ein Lager. Auch die Division Gavasini stieß zu diesem Corps, zu dem sie gehörte. Ein Garnisonsbataillon und einige Bataillone Landwehr hatte General Gavasini zur Einschließung von Palmanuova zurückgelassen. F. M. L. Frimont war am selben Tage mit der Vorhut nach Zampichia vorgegangen, seine Vorposten erreichten Codroipo. Die Brücke daselbst hatte vor dem Nachtrabe des Generals Serras nicht mehr abgebrannt werden können. Um den Rückzug des Generals Broussier zu decken, ließ Eugen Nachmittags die österreichischen Vorposten aus Codroipo vertreiben und den Punkt mit mehreren Bataillonen, Schwadronen und mit Geschütz besetzen. Aber Abends, sowie Broussier eingetroffen war, verließen die Franzosen Codroipo wieder. Frimont ließ es nun durch General Wetzl besetzen. Zugleich setzte er sich durch zwei Schwadronen, nach St. Daniele entsendet, mit Oberst Volkmann in Verbindung. Einige Bewegungen der Franzosen nach Latissana zu bewogen den Erzherzog Johann, zwei Bataillons und zwei Schwadronen unter dem Oberst Gyurkovich dahin mit dem Befehle zu senden, in der Folge durch die unteren Gegenden in gleicher Höhe mit dem Hauptheere vorzurücken.

Der Vicekönig verließ am 14. April Valvasone und verlegte sein Hauptquartier nach Sacile. Seine Truppen folgten ihm in dieser Richtung. Am 13. in der Nacht schon hatte die französische Nachhut den Brückenkopf am Tagliamento verlassen und die Brücke abgebrochen. In der Frühe des 14. besetzten die österreichischen Husaren Valvasone und stellten die Brücke her. Das österreichische Hauptheer rückte an demselben Tage in das Lager bei Codroipo und Passeriano. Frimont stellte die Avantgarde bei dem Brückenkopfe von Valvasone auf und Husaren giengen auf der Straße nach Pordenone vor. Gyurkovich wandte sich gegen Parnedo. Das Hauptquartier des Erzherzogs befand sich in Passeriano. General Tommassich hatte den Angriff auf Palmanuova übernommen. An eine ordentliche Belagerung konnte er nicht denken, da bei der Eröffnung des Feldzuges gar keine Vorbereitung dazu getroffen war und es ihm an Allem gebrach, was dazu nothwendig gewesen wäre. Er ließ Geschütz von Triest kommen und schloß mittlerweile mit 1 Garnisonsbataillon, 3 Landwehrbataillons und 2 Escadrons Frimont-Husaren den Platz ein. Er forderte die Garnison auf, allein General Schilt gab eine abschlägige Antwort. Der österreichische General Lutz begann mit der Landwehr von Mohrburg die Belagerung von Osopo. In diesem Platze befehligte Oberst Tenaut, er hatte 500 Mann, 53 Kanonen, 5 Mörser, 5 Haubitzen und Lebensmittel auf 8 Monate. Der österreichische Major Cazzan rückte mit 2 Kompagnien eines Garnisonsbataillons, 4 Bataillons Landwehr, 30 Husaren und 4 Geschützen in der Nacht vom 10. auf 11. April von Triest nach Capo d'Istria. Es kam zum Gefechte, doch die

Digitized by Google

Stadt hielt sich. Cazzan ließ Wurfgeschütz von Triest kommen. Von der Seeseite griffen die Engländer den Platz mit 2 Fregatten an, die sich mit der kleinen österreichischen Marine vereinigten. Am 13. kapitulirte die Besatzung desselben.

Im nahen Tirol war mittlerweile die bekannte Insurrektion zu Gunsten Oesterreichs vollendet, Innsbruck erstürmt, die Colonne des General Bisson, die nach Augsburg ziehen wollte, bei Wiltau in Gefangenschaft gebracht, und jeder Widerstand der schwachen Bairischen Truppen (nur Kufstein hielt unter seinem tapfern Aigner) gebrochen worden. F. M. L. Chasteler hielt am 15. seinen feierlichen Einzug in Innsbruck. Ganz Tirol war erobert von der nördlichsten Grenze bis Lavis mit Ausnahme des nie genommenen Kufstein; auch hielt der französische General Baraguay d'Hilliers mit seinen unterhabenden Truppen noch Trient. Durch die Insurrektion in Tirol wurde die Lage der Franzosen in Italien natürlich noch bedrohter.

Fugen ließ am 14. April die Division Grenier bei Sacile sich aufstellen, rechts bei Brugnera die Division Serras, links bei Polcenigo die Division Broussier. Die Division Barbou war bei Fratta auf der Straße von Treviso hinter der Division Serras, Severoli's Division zu Bibano. Der französische General Sahuc bildete bei Pordenone den Vortrab dieser Armee mit dem 6. Husaren-, dem 8. reitenden Jägerregimente und drei Bataillons des 35. Infanterieregiments. Er war 3 Stunden von der Livenza entfernt, stand aber mittelst des 1. Infanterieregim. und einer Reiterbrigade, die bei Fontana-Fredda lagerten, mit der Armee in Verbindung. Pordenone liegt mitten in einem beschwerlichen Terrain, entfernt von der offenen Ebene von Quirino und von Roveredo, über welche der Herzog vorrücken mußte. Die Straße von Sacile macht in dieser Stadt auch eine Krümmung, welche von den Straßen nach Cordenon durchschnitten wird. Sahuc hatte den Befehl, mit Sorgfalt Truppen vorzuschieben und ein ernsthaftes Gefecht zu vermeiden. Man beschuldigt aber diesen General großer Unvorsichtigkeit, indem er mit seiner Infanterie nicht allein, sondern auch mit seiner Reiterei in Pordenone, der kleinen und geschlossenen Stadt geblieben sei und selbst die Pferde habe absatteln lassen.

Die Nachrichten, welche der Erzherzog von dem Heere Eugens erhielt, lauteten dahin, daß dasselbe bei Sacile und mit seiner Nachhut in Pordenone stehe und daß es hinter die Piave ziehen wolle, um die noch fehlenden Streitkräfte zu erwarten. Der Erzherzog beschloß, in Verfolgung des Feindes keinen Augenblick zu verlieren und das Begonnene thätig an das Ziel zu führen. Da er auch von der Stellung des Generals Sahuc, vielleicht auch von seiner Nachlässigkeit in Kenntniß gesetzt war, entschloß er sich, denselben von der Livenza abzuschneiden und aufzuheben. Schon am Abend des 14. stellte er die Generale Wetzl und Schmidt mit vier Bataillons, zwei Schwadronen und einer Cavalleriebatterie jenseits des Tagliamento vor Valvasone als Avantgarde auf. Der Erzherzog selbst setzte sich mit der ganzen bei Codroipo unter Befehl des F. M. L. Frimont versammelten Reiterei und mit zwei Cavalleriebatterien um 8 Uhr Abends in Marsch. Die Avantgarde unter Wetzl und Schmidt erhielt den Befehl, erst mit Tagesanbruch sich weiter in Bewegung zu setzen; das bei Passeriano und Codroipo gelagerte Heer sollte nach dem Abkochen nachrücken; Oberst Volkmann wurde beordert, mit seinem Detachement längs dem Gebirge über St. Quirino und Sacile vorzugehen und dem rechten Flügel zu folgen; Oberst Gyurkovich aber sollte, zur Deckung des linken Flügels bestimmt, in gleicher Höhe mit dem Heere, mit seiner Abtheilung den unteren in Gebirgen nach Portogruaro und La Motta vorrücken.

Digitized by Google

In das Dunkel einer regnerischen Nacht gehüllt gieng die österreichische Reiterei, um nicht getrennt zu werden, auf Pordenone nur langsam vor. In der Frühe des 15. April um 3 Uhr erreichte sie das steinerne Kreuz im Flußbette der Zeline unweit Cordenons. Bisher fand man keine Spur des Feindes; es kam noch keine Nachricht von der auf Kundschaft vorausgeschickten Husarenschwadron und da die Leute und Pferde durch den Marsch ermüdet waren, die österreichische Vorhut noch ruhig bei Valvasone stand, ließ der Erzherzog einen Halt machen, divisionsweise aufmarschiren und abfüttern, bis die Kundschafter und die Avantgarde einträfen. Die vorausgeschickten Husaren kamen zurück und die Avantgarde langte an. Der Bericht der ersteren lautete: in Torre di Pordenone stünde ein französischer Infanterieposten, in Pordenone selbst befänden sich eingezogener Erkundigung nach nur 2 bis 300 Mann. Der Erzherzog befahl vorzurücken. Es war 6 Uhr frühe. General Frimont theilte die Avantgarde in folgende drei Colonnen und wies ihnen diese Wege an: die erste unter General Schmidt — 1 Bataillon Banalisten unter Oberst Boxich und 2 Escadrons Hohenzollern-Chevauxlegers unter Oberst Ludwigsdorf — sollte rechts von der Hauptstraße über die Ebene in einem Halbkreise um Pordenone nach Roraigrande marschiren; die zweite unter Oberstlieutenant Kollenbach — 1 Bataillon des Regiments Erzherzog Franz Karl und 2 Escadrons Ott-Husaren — hatten ebenfalls über die Ebene zwischen der ersten Colonne nach Pordenone zu gehen; die dritte unter General Wetzl — 1 Bataillon des Regiments Franz Jellachich und 4 Kompagnien Banalisten — sollte gerade auf der Hauptstraße vordringen. Als Rückhalt sollten 4 Schwadronen Ott-Husaren und eine Batterie folgen. Der übrigen Reiterei glaubte man nach den eingegangenen Nachrichten nicht zu bedürfen und so wurden die Dragonerregimenter Hohenlohe und Savoyen und die Husarenregimenter Frimont und Erzherzog Joseph nach St. Quirino und Roveredo in Marsch gesetzt, wo sie angelehnt bleiben sollten.

Die dritte Colonne unter General Wetzl, welche sich nur langsam fortzubewegen hatte, damit die andern Zeit gewännen, Pordenone zu umgehen und nach dem Vordringen gegen Roraigrande und Talponedo die in Pordenone befindliche Mannschaft abzuschneiden, eilte zu rasch vor, und dieses nicht Uebereinstimmen im Vorrücken machte, daß der Angriff und Kampf zu frühzeitig begann; General Sahuc, der wenig auf seiner Hut gewesen, gewann hierdurch einige Zeit, seine Truppen zu sammeln und zu entwickeln. Dieses erkennend beschleunigte der Erzherzog den Marsch der übrigen Colonnen und sendete seinen Generalquartiermeister Grafen Laval-Nugent zurück, um die nach St. Quirino im Marsch begriffenen Reiterregimenter herbeizuholen. Der Erzherzog selbst eilte zur zweiten Colonne seiner Vorhut, welche die Stadt umgieng. Das 6. französische Husarenregiment hatte sich bereits schnell zu Pferde geworfen und stürzte sich (400 Mann stark) mit Lebhaftigkeit auf die anrückenden Oesterreicher. Der Erzherzog, der vorgeritten war, um den Feind zu besichtigen, gerieth durch diesen Angriff in die augenscheinlichste Gefahr der Gefangenschaft. Es war kein Augenblick zu verlieren. Da warf sich der österreichische Oberstlieutenant Reinisch vom Generalquartiermeisterstabe kühn mit der halben zur Bedeckung des Prinzen bestimmten Escadron gerade den französischen Husaren mitten in den Weg und zog so ihre Aufmerksamkeit auf sich. Der Erzherzog begab sich für einen Augenblick näher an das Hauptheer. Die österreichische Artillerie, die so weit vor nur Feinde vermuthete, schoß mit Granaten, wovon eine dicht neben dem Erzherzog niederschlug, bis General Reisner, Chef der Artillerie des Heeres, mit

Digitized by Google

verhängtem Zügel zurück flog und den Irrthum berichtigte. In dem ruhmvollen Kampfe mit den französischen Husaren wurde Oberstlieutenant Reinisch gefangen, aber im Verfolge des Gefechtes wieder befreit. Bald erschienen die Colonnen des Generals Schmidt und des Oberstlieutenants Kollenbach neben der des General Wetzl auf dem Kampfplatze, vereinigten sich in Angriffsmassen und stürmten auf Sahuc los, der sich zwischen Pordenone und Roraigrande aufgestellt hatte. Sahuc, der die gemessene Instruction hatte, wenn er von überlegener Macht angegriffen werde, sich zurück zu ziehen, war derselben nicht eingedenk, hatte bereits seine Husaren in das Gefecht geworfen, führte Geschütze gegen die Oesterreicher in das Feuer und versäumte eine kostbare Zeit zum schnellen Rückzuge. Bereits eilte der F. M. L. Frimont mit den vier im Rückhalte gestandenen Escadrons Ott-Husaren und der Cavalleriebatterie vor, um ihm den Rückzug auf Sacile abzuschneiden. Der Angriff und Kampf wurde allgemein. General Wetzl erstürmte Pordenone, General Schmidt nahm Roraigrande und die Franzosen wurden bis Roraipiccolo getrieben. Die Ueberlegenheit der österreichischen Reiterei wurde sehr gut benutzt, um das zurückziehende 35. Linienregiment, so wie das 6. Husarenregiment wider ihren Willen in ein neues Gefecht zu verwickeln und diesen Truppen den Rückzug abzuschneiden. Eine Husarenschwadron mußte Roraipiccolo attaquiren. Die französische Colonne wurde dadurch genöthigt, Halt zu machen. Von dem französischen 6. Husarenregimente aufgenommen, von Geschütz unterstützt, stellte sich das 35. Linieninfanterieregiment und benutzte die Lage, die Hecken, die Gräben zum Widerstande. Ein neues scharfes Gefecht erhob sich. Heftig war der Angriff, hartnäckig der Widerstand. Da erschien der österreichische General Splenyi mit dem Regimente Erzherzog Joseph-Husaren zwischen Roraigrande und Talponedo und griff die vom Kampfe ermüdeten Franzosen mit Ungestüm im Rücken an. Das 6. Husarenregiment setzte einen verzweifelten Widerstand entgegen und das 35. Infanterieregiment, vom Feinde umringt, wehrte sich ausdauernd gegen eine zahlreiche Infanterie, Artillerie und selbst gegen die Reiterei des Erzherzogs. Es geschahen ausgezeichnete Thaten der Tapferkeit und viel wackeres Blut wurde vergossen. Mitten in dem Getümmel des Gefechtes bemerkte der österreichische Rittmeister Martigni von Hohenzollern-Chevauxlegers an den aus einem Hohlwege hervorragenden Spitzen von Bajonetten, daß unter Begünstigung desselben eine Truppe Franzosen die Oesterreicher zu umgehen suchte. Ohne sich zu besinnen, warf er sich mit seiner Schwadron in den Feind und brachte ihn in Unordnung, erhielt aber dabei mehrere Wunden. Darauf verfolgte Rittmeister Banizza, ein muthiger und einsichtsvoller Offizier, diesen Vortheil. Ein ganzes Bataillon wurde gefangen und ein Adler erobert. Dagegen fiel Oberst Ludwigsdorf von Hohenzollern-Chevauxlegers, schwer und schmerzlich verwundet, in französische Gefangenschaft. Inzwischen unterlagen das 6. Husaren- und 35. Infanterieregiment. Das Erstere wurde nach heftigem Widerstande größtentheils zusammengehauen. Die Vierecke des 35. Regiments, durch die österreichischen Bataillons umzingelt, von dem Geschütze erschüttert, durch die österreichischen Schwadronen durchbrochen, mußten nach einem der hartnäckigsten Gefechte zum größten Theile die Waffen strecken, nur ein kleiner Rest entkam nach Sacile. Dieses französische Infanterieregiment verdient, daß der Erzherzog Johann dem Obersten Breissand sagte: „Ein tapferer Mann, wie Sie, kann nicht entwaffnet bleiben." Die Oesterreicher hatten 4 Kanonen und 2 Zeugwagen erobert, als um 2 Uhr das Gefecht endigte. So groß war die Erbitterung, daß General Frimont nur mit Drohungen

Digitized by Google

und Säbelhieben die Kroaten und Husaren vom Blutvergießen abhalten konnte, um den Feinden, die bereits das Gewehr weggeworfen, Sicherheit zu gewähren. General Sahne, der das 6. Husaren- und 35. Infanterieregiment ohne Unterstützung gelassen hatte, retirirte mit den Chasseurs nach Fontana-fredda, und brachte von den übrigen Regimentern nur einige Trümmer zur Armee zurück. In diesem Gefechte von Pordenone verloren die Oesterreicher 600 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Letztere wurden freilich im Verfolge des Gefechtes meistens wieder frei. Die Franzosen büßten über 500 Todte und 1800—2000 Gefangene ein. Der eroberte französische Adler hatte als Siegeszeichen vielen Werth, man zeigte ihn nicht nur in Wien, sondern auch in Linz u. a. O.

Nachmittags kam das österreichische Heer an und bezog das Lager bei Pordenone und Torre. Das 8. Corps, unter dem F. M. L. Albert Giulay in zwei mit der Straße nach Roveredo gleich laufenden Treffen aufgestellt, lehnte sich mit dem linken Flügel an Pordenone. Im ersten Treffen links stand die Brigade Colloredo mit 3 Bataillons St. Julien und 3 Bataillons Strassoldo, rechts die Brigade Gajoli mit 2 Bataillons Franz Jellachich, 1 Bataillon vom 2. Banalregimente und 2 Bataillons Johann Jellachich. Im zweiten Treffen rechts die Reiterbrigade Oberst Fulda von 4 Escadrons Hohenzollern-Chevauxlegers und 4 Escadrons Ott-Husaren, und links die Reiterbrigade Spleny, die aber zum 9. Corps gehörte und 6 Escadrons Erzherzog Joseph- und 4 Escadrons Friment-Husaren zählte. Das übrige 9. Corps unter dem Ban von Croatien Ignaz Giulay stand rückwärts bei Torre in drei Treffen. Im ersten Treffen links an Torre gestützt die Brigade Kalnassy mit 3 Bataillons Simbschen und 3 Bataillons Reisky, in der Mitte die Brigade Gavassini mit 9 Compagnien Ottochaner und 3 Bataillons Alvinzy, rechts die Brigade Marziani mit 2 Bataillons Oguliner. Im zweiten Treffen bei Nogaredo stand die Brigade Kleinmayer mit 4 Grenadierbataillons und 2 Bataillons Szluiner. Im dritten Treffen die Reiterbrigade Hager mit 6 Escadrons Hohenlohe- und 6 Escadrons Savoyendragoner. Die Brigaden Spleny, Hager und Kleinmayer standen an diesem Tage unter dem besonderen Befehle des F. M. L. Wolfskehl. Der Vortrab (diese Truppen gehörten zum 8. Corps) unter F. M. L. Frimonts Befehlen hielt mit 1 Bataillon Erzherzog Franz Karl, 1 Bataillon Franz Jellachich, 10 Compagnien vom 1. Banalistenregimente und 2 Escadrons Ott-Husaren (unter den Generalen Schmidt und Wetzl) Palse, Porcia und Talponedo besetzt. Volkmanns Abtheilung, 1 Bataillon vom 2. Banalregimente, 1 Bataillon Johann Jellachich, 2 Escadrons Erzherzog Josef-Husaren und 2 Escadrons Ott-Husaren, war bei Roveredo aufgestellt und ließ häufige und ausgedehnte Feuer brennen, um den Feind die Gegenwart des Heeres in dieser Gegend glauben zu machen. Gyurkovich stand mit seinem Detachement zu La Motta. Die Vorpostenkette der Armee stand mit der Volkmann's in Verbindung, welche Vigonovo und Castel d'Aviano besetzt hielt. Das Hauptquartier des Erzherzogs Johann wurde in Pordenone aufgeschlagen.

Der Vicekönig von Italien hatte bei der sich immer mehrenden Gefahr bei Sacile an der Livenza eine Stellung genommen, obwohl mehrere seiner Generale ihm riethen, den Rückzug weiter fortzusetzen und die Vereinigung der noch aus Mailand, Verona, Toskana ꝛc. erwarteten Truppen abzuwarten. Dagegen beschloß Eugen vielmehr den Erzherzog Johann anzugreifen. Verschiedene Beweggründe mögen auf diesen Entschluß eingewirkt haben, obgleich noch viele Truppen, und ganz besonders die Reiterei zurück waren. Eugen

Digitized by Google

hatte vielleicht die Hoffnung, nur auf die ersteren Divisionen der österreichischen Armee zu stoßen, die bis dahin so langsam marschirt war. Vielleicht trieb ihn der Wunsch, den Verlust bei Pordenone wieder gut zu machen; vielleicht glaubte er, daß die Reiterei von Pully u. s. w. noch zur rechten Zeit ankommen würde, um sie in der Schlacht gebrauchen zu können. Genug die Stimme des Kriegsmuthes und der kriegerischen Ehre gab den Ausschlag. Man sagt, der Prinz habe falsche Meldungen über die Stärke des Feindes erhalten. Wenn auch der Erzherzog noch nicht seine ganze Macht auf den einen Punkt bei Pordenone zusammen gezogen hatte, (denn viele Detachements waren noch nicht angelangt, Landwehren noch zurück ꝛc.), so war er doch dem Vicekönig an Streitkräften immer bedeutend überlegen und der Ausgang eines Gefechtes immer mehr als zweifelhaft.*) — Eugen gab vom 15. auf den 16. April seine Bestimmungen zur Schlacht, rief die Truppen, die über die Livenza gesetzt hatten, zurück und ließ die Divisionen Serras und Severoli von Brugnera nach Tomai marschiren. Als um 4 Uhr Abends am 15. die Oesterreicher 4 Kanonenschüsse bei Sacile hörten, hielten sie dieselben für ein Zeichen zum weitern Rückzug der italienischen Armee, wie alle Nachrichten es vermuthen ließen, während sie gerade für Serras und die Italiener das Zeichen waren, von Brugnera zur morgigen Schlacht einzurücken.

Die Divisionen Serras und Severoli bildeten bei Tomai den rechten Flügel. Im ersten Treffen war die französische Brigade Garreau und die italienische Division aufmarschirt. Im zweiten die Brigade Rousset. Im Centrum besetzte die Division Grenier den Höhenkamm von Fontana fredda in der Gegend von Vigonovo und hatte in zweiter Linie die eben herbeigekommene Division Barbou hinter sich. Die Division Broussier, in 3 Treffen, bildete den linken Flügel, jenseits Vigonovo gegen Roman und Ronzan sich ausbreitend. Zwei am Fuße des Gebirges bei Polcenigo aufgestellte Bataillons waren ihre Vorhut. Der Angriff sollte vom rechten Flügel her in Echelons geschehen und Serras von Tomai über Palse und Porcia zwischen den Bächen Sentiron und Roja vorrücken. Erst wenn er Meister von Porcia wäre, in die Ebene vorbrechen oder den Weg von Pordenone einschlagen könnte, sollte Grenier, gefolgt von Broussier, Theil am Gefechte nehmen. Diese erste Anordnung des Vicekönigs hatte den doppelten Zweck, den linken Flügel der Oesterreicher anzugreifen, und die drei Viertelstunden von Pordenone gelagerte Avantgarde unter F. M. L. Frimont abzuschneiden.

Die Schlacht wurde in der Ebene zwischen der Livenza und dem Noncello geliefert. Diese Flüsse, zwischen Pordenone und Sacile $2^1/_2$ Stunden von einander entfernt, kommen weiter unterhalb einander näher. Auf dem halben Wege zwischen genannten beiden Städten erhebt sich ein kleiner Bergrücken, der über Vigonovo, Fontana fredda und Porcia sich von dem Bache Sentiron bis zum Bach Roja erstreckt. Nördlich von diesem Rücken ist die offene Ebene von Roveredo und St. Quirino, durch welche mehrere Wege

*) Die österreichischen Bataillons waren nach der Angabe des österreichischen Generals Stütterheim (in seiner Geschichte des Feldzuges v. 1809) 1080 bis 1200 Mann stark. Die Reiterregimenter zählten 1000, 1200, oft noch mehr Pferde. Die französisch-italienischen Bataillons waren nach Pelet (in seiner Geschichte des Krieges v. 1809) nicht stärker, als 5—600 Mann. Auch zählten die meisten französ. Reiterregimenter nur 500 Pferde.

Digitized by Google

nach Valvasone, Dignano und Spilimbergo an den Tagliamento führen. Südlich desselben bildet das Terrain einen sanften Abhang, wo mehrere Bäche entspringen, die sich in die Livenza und Meduna, zwei Seitenbäche des Noncello, ergießen. Das erste dieser Wasser fließt im vollen Ufer in einem wenig tiefen Thale; die Meduna, der die Gewässer von der Cargna zuströmen, nimmt oberhalb Cordenons einen Raum von 2 Stunden in der Breite ein, ist aber unterhalb in ein enges Bett beschränkt. Dieses Terrain war für den Erzherzog sehr vortheilhaft, insofern er seine überlegenen Streitkräfte, besonders aber seine zahlreiche Reiterei entwickeln konnte. Eugen hatte ein seinen geringeren Streitkräften und der Beschaffenheit seiner Armee angemessenes Terrain, das aber vom Feinde beherrscht war. Er konnte nur die Straße und die Brücke von Sacile zu seinem Rückzug zu benutzen, weil die beiden Ufer der Livenza morastig und daher unzugänglich waren.

Der Vicekönig hatte seine Anordnung getroffen, um am 16. mit Tagesanbruch anzugreifen. Allein die Bewegungen der Divisionen verzögerten sich, daß der Angriff erst um 9 Uhr Morgens stattfand, wodurch die Oesterreicher, die noch in Beiwacht standen, die nöthige Zeit gewannen, aufzumarschiren und die rückwärts lagernden Truppen heranzuziehen. — Erzherzog Johann dachte an keine Schlacht. Er hatte beschlossen, lediglich die bereits errungenen Vortheile zu verfolgen, als Eugens Heer ihm in voller Schlachtlinie entgegen trat. Der 16. April 1809, ein Sonntag, war, ganz verschieden von dem Sturm, Platzregen und Gestöber, die an den unmittelbar vorhergegangenen und dann auch wieder an den nachfolgenden Tagen die Truppen so sehr heimsuchten, ein herrlicher, heiterer und warmer Frühlingstag. — Erzherzog Johann hörte eben die Messe zu Pordenone, als ihm General Spleny, der in Rorai piccolo stand, meldete, der Feind ziehe an und zeige leichte Truppen. Sogleich eilte er auf das Schlachtfeld. In eben diesen Gegenden hatten sich einst Francesco Carrara und Visconti gemessen und unter österreichischen, spanischen und päpstlichen Bannern Georg von Frundsberg, beide Colonna, Pescara, Erich von Braunschweig, Rudolph v. Anhalt, Georg v. Liechtenstein sich wider den von Alviano, Petigliano und Gritti geführten Löwen des heiligen Marcus siegreich versucht! Also auf klassischem Boden wurde heute gestritten.

Der französische General Serras gieng auf den österreichischen General Frimont los und ließ das Dorf Palse durch die Brigade Garreau wegnehmen, wobei General Garreau verwundet wurde. Frimont stellte sich vorwärts Porcia wieder auf, fand daselbst Verstärkung und gewann Palse zurück. Die italienische Division Severoli nahte sich diesem Dorfe. Heftig angegriffen, schlug sie sich auf das Hartnäckigste, mußte aber zurück weichen, worauf General Serras die Brigade Roussel aus dem zweiten Treffen vorführte, Palse, dann Porcia und Talponedo wegnahm und sich mit Grenier's Division in Verbindung setzte. Die französische Linie setzte sich auf dem Bergrücken fest.

Auf die Meldung, die Vorhut sei durch Serras und Severoli zum Weichen genöthigt, die Dörfer Porcia und Talponedo von denselben besetzt und Frimont könne sich nicht mehr halten, beorderte der Erzherzog die Brigade Colloredo vom 8. Corps, 6 Bataillons der Regimenter St. Julien und Strassoldo zum Vorrücken und zur Unterstützung Frimonts. Uebrigens beurtheilte der Erzherzog, der sich an Ort und Stelle begeben hatte, das Manöver von Eugen schlecht. Er hielt die bisherigen stürmenden Angriffe desselben für eine List, um unter deren Schutze seine Hauptkräfte auf die

Digitized by Google

Ebene vorwärts Vigonovo zu werfen, rasch durch die Campagna di Vigonovo vorzudringen und die Oesterreicher in die Sümpfe zwischen der Livenza und Meduna zu stürzen. Er traf hiernach seine Anordnungen. Das 9. Armeecorps, welches aufgebrochen und anfangs in der Richtung von Casa-Camino marschirt war, erhielt nun von dem herbeigeeilten Erzherzog die Richtung gegen Vigonovo. Das Fußvolk sollte auf dem kürzesten Wege die Campagna di Vigonovo oder d'Aviano zu erreichen trachten, die Reiterei über Roveredo dahin eilen. Was in defensiver Hinsicht ein Fehler war, erwies sich vortheilhaft, als der Erzherzog selbst zum Angriff schritt. Inzwischen bis das 9. Corps eintraf, sollte die Brigade Gajoli, 2 Bataillons F. Jellachich, 2 Bataillons J. Jellachich und 1 Bataillon Banalisten den als bedroht erachteten Punkt von Vigonovo vertheidigen und sich links mit Frimont und rechts mit Volkmann in Roveredo in Verbindung setzen. Die Brigade Gajoli marschirte ab; als sie aber Ronche und Villadot von französischen Truppen besetzt fand, blieb sie diesen Dörfern gegenüber stehen und rief Volkmann herbei. Auf diese Weise wurde das erste Treffen der Oesterreicher in Eile mit der französischen Armee parallel aufgestellt und der Anmarsch des 9. Corps ruhig erwartet. Die Grenadiere, die Szluiner und mehrere Reiterschwadronen standen im Rückhalte. Von diesem Augenblicke an wollen die österreichischen Generale den Gedanken zu dem Manöver gefaßt haben, das ihnen den Sieg gab, indem sie Massen auf die Ebenen von Vigonovo warfen, um die Verbindung Eugen's mit der einzigen Brücke von Sacile abzuschneiden und um seine Armee zwischen der Livenza und Meduna einzuengen. Der Erfolg war ihnen, wie wir hören werden, günstig, hat aber seinen Grund in einem ersten Irrthume.

General Serras brach aus Porcia vor, wurde aber selbst durch Colloredo angegriffen, der ein Bataillon von St. Julien zur Linken von Porcia nach Spinacet dem Feinde in die Seite, ein zweites Bataillon gerade auf Porcia sendete, das dritte den Rückhalt bilden ließ. Die Husaren-Regimenter Erzherzog Joseph und Frimont, die unter Splenyi bei Norai piccolo standen, unterstützten den Angriff ihres Fußvolkes. Die Oesterreicher nahmen Spinacet und Porcia, worauf Colloredo auch den Ort Talponedo, rechts von Porcia, nehmen ließ. Eine schwere Batterie wurde vor der Stellung der Oesterreicher auf den Höhen hinter Porcia zum Schutze dieses Siegesknotens aufgeführt. Aber die Wichtigkeit dieser Stützpunkte, namentlich Porcia's würdigend, führte Eugen seine Schaaren zum neuen Angriff vor. Serras und Severoli warfen Colloredo und Frimont, nahmen Porcia wieder und der linke Flügel der Oesterreicher wich gegen Pordenone zurück. Als Grenier den bezeichneten Augenblick kommen sah, fieng auch er an zu handeln und schickte dem General Serras das erste Infant.-Regiment zu, welches die Oesterreicher drei Male angriff und ihnen eine ziemliche Anzahl Leute gefangen nahm. Indeß auch Colloredo und Frimont erhielten Verstärkung und Unterstützung durch die Grenadiere des General Kleinmayer, und von dem Beispiele ihres Generals ermuntert, stellten diese Truppen Colloredo's nicht nur das Gefecht wieder her, sondern rückten vor und warfen Serras und Severoli nach Porcia zurück und über dieses Dorf hinaus, das sie wieder nahmen. Ein Theil der Divisionen Serras und Severoli zog sich gegen Palse zurück, ein anderer warf sich auf Greniers Abtheilung. Serras und Severoli befanden sich im Gedränge und wären in die größte Gefahr gekommen, wenn ihnen nicht General Barbou vom zweiten Treffen im

Digitized by Google

Centrum aus frische Truppen zugeschickt hätte, worauf sie die Oesterreicher in Porcia auf's Neue angriffen.

General Grenier zog seinen rechten Flügel nach diesem Brennpunkte und stellte das 52. Linieninfanterieregiment vor Ronche und das 1. vor Villadot auf; in das zweite Treffen hinter den beiden letztgenannten Orten das 162., und in dritter Linie das 6. und 8. reitende Jägerregiment. Auch der General Broussier folgte dieser Richtung, verließ seine Stellung bei Vigonovo, ließ daselbst nur wenige Truppen zurück und schloß sich an den linken Flügel Grenier's an. Das 9. Linieninfanterieregiment, auch von seiner Division, marschirte vor Fontana fredda in zwei Linien auf. An dieses reihte sich weiter links das 84. Linien- und das 25. reitende Jägerregiment und der äußerste linke Flügel dieser neuen französischen Stellung auf der Hauptstraße nach Sacile bestand aus dem 92. Linienregimente. Grenier und Broussier bildeten in dieser Stellung einen Haken um Fontana fredda; die über Vigonovo nach Sacile führende Straße hatten sie durch Räumung der Orte Ronzan, Roman und Vigonovo den Oesterreichern preisgegeben; die Linie der französischen Truppen war nun auf einer Strecke von 2000 Klaftern zwischen Fontana fredda und Porcia zusammengedrängt, was für einen Fehler und für ein Unglück angesehen werden muß, indem so die linke Flanke in der Ebene umgangen werden konnte, wodurch ihre Verbindung mit Sacile immer mehr in Gefahr kam. Man mußte bereuen, die beiden nach Porcenigo gesendeten französischen Bataillons nicht in der Nähe behalten zu haben, wo sie nützlicher zur Verlängerung des linken Flügels und zur Deckung von Sacile hätten verwendet werden können.

Der österreichische General Gajoli zog mittlerweile von Roveredo den Obersten Volkmann an sich, der durch das Dragonerregiment Eugen von Savoyen verstärkt worden war. Das Feuer entwickelte sich auf der ganzen Fronte beider Armeen und hielt mit gleicher Lebhaftigkeit und gleichem Erfolg an. Dem General Serras gelang es zweimal, sich Porcias wieder zu bemächtigen, und zweimal wurde es ihm wieder entrissen. Zwei von dem General Frimont auf der Hauptstraße aufgeführte Batterien streckten ganze Glieder der Anstürmenden zu Boden. Mit Klugheit führten auch die österreichischen Anführer mehrere Seitenangriffe mit Infanterie und Reiterei auf diesem Punkt aus; ein Bataillon von Franz Jellachichinfanterie, rechts von Porcia aufgestellt, und ein Banalbataillon griffen den zum Sturm anrückenden Feind mit vielem Erfolg seitwärts an und mehremale brachten Ott-Husaren und Hohenzollernchevauxlegers unter Frimonts eigener Anführung in die vordringenden Italiener und Franzosen Tod und Verwirrung. Major Lachowsky von Hohenzollernchevauxlegers schnitt ein Bataillon, dem er in den Rücken fiel, ab und zwang es, die Waffen zu strecken. In diesem hartnäckigen Kampfe um Porcia zeichneten sich auf beiden Seiten viele brave Krieger aus, namentlich der italienische Oberst Giflenga, der eine Schwadron ins Gefecht führte. Die Italiener fochten überhaupt mit großer Tapferkeit und zeigten sich würdig, an der Seite der Franzosen zu kämpfen.

Gajoli rückte nun zum Angriff auf Ronche, der Oberst Volkmann zu gleichem Zwecke auf Villadot und Fontana fredda, während er seine Reiterei rechts vorziehen und 1 Bataillon J. Jellachich im Rückhalt bleiben ließ. Die vor den Dörfern aufgestellte schwache französische Reiterabtheilung wurde augenblicklich geworfen und mußte sich hinter ihr Fußvolk zurückziehen, Grenier aber vertheidigte die Dörfer selbst mit der größten Tapferkeit und sein verheerendes Geschützfeuer brachte endlich Gajoli und Volkmann zum Weichen.

Digitized by Google

Als aber die französischen Chasseurs der österreichischen Infanterie nachsetzten, nahm sie schnell der Major Czorich vom Generalstabe mit 2 Divisionen Husaren von Ott und Dragonern von Savoyen in die Flanke und zwang sie, sich hinter das Fußvolk bei Fontana fredda zurückzuziehen. Die österreichischen Bataillone von Gajoli und Volkmann giengen hierauf abermals auf Ronche und Villadot vor und erstürmten diese Dörfer nach einem blutigen Kampfe.

Die Infanterie des 9. österreichischen Corps traf in der Campagna di Vigonovo ein und stellte sich den Orten Vigonovo und Roman gegenüber in Schlachtordnung. Der Erzherzog schickte der über Roveredo ziehenden Reiterei dieses Corps Befehl zu, ihren Marsch zu beschleunigen, denn die Truppen unter Wolfskehl, Kalnassy, Gavasini, Marziani, Hager sollten die blosgegebene Straße über Vigonovo gewinnen und die linke Flanke des Feindes anfallen und umgehen. Inzwischen schickte der Ban Giulay aus seiner Stellung eine Gavalleriebatterie unter Oberlieutenant Callot vor, um den bei Villadot und Ronche kämpfenden Waffenbrüdern das Zurückdrängen der anstürmenden Franzosen zu erleichtern. Durch das von Callot so geschickt als wirksam geleitete Feuer wurde den Franzosen großer Schaden zugefügt und ihre Reiterei gezwungen, sich hinter das Fußvolk zu flüchten. Umsonst wiederholte Grenier seine Versuche, sich wieder in Besitz von Ronche und Villadot zu setzen. Der Kampf erneuerte sich immer wieder und es wurde auf beiden Seiten mit beispielloser Anstrengung und mit abwechselndem Glücke gefochten. Erzherzog Johann feuerte seine Truppen auf dem rechten Flügel an und führte sie gegen Fontana fredda, wo sie Vortheile erkämpften und zugleich mit den Franzosen eindrangen.

Die Franzosen hatten den größten Theil ihrer Macht auf ihrem rechten Flügel concentrirt und den linken dadurch zu sehr geschwächt. Diesen Umstand, der für sie um so verderblicher werden konnte, als sie sich bei einem unglücklichen Ausgange der Schlacht nur nach Sacile zurückziehen konnten, weil nur dort in dem Augenblicke eine Brücke über die angeschwollene Livenza bestand, benutzte nun der Ban Giulay, sobald seine Reiterei eingetroffen war, in der Ebene von Vigonovo vorzudringen und Sacile zu erreichen. Früher hatte der Banus 2 Bataillons seines Corps auf Bitten des Majors Grafen Kinsky vom Generalquartiermeisterstabe auf S. Antonio vorführen lassen und diese trugen viel zur Behauptung von Porcia bei. Die Division Broussier, in die Flanke genommen und im Rücken bedroht, bildete einen Haken diesseits Fontana fredda. Um den Sieg hier zu befestigen wurden die Reiterbrigaden des 9. österr. Corps, geführt von dem F. M. L. Wolfskehl und dem General Hager, vorgezogen und zum Einhauen beordert, während zugleich der Artillerie-General Reisner zwischen Vigonovo und Villadot mit ansehnlichem Geschütze gegen die Division Broussier vorgieng. General Wolfskehl stieß auf das franz. 25. Chasseurregiment zu Pferde. Ein heftiges Reitergefecht entspann sich und endigte nach einem blutigen Streite zu Gunsten der österreich. Dragoner, die den Feind auf der Straße von Sacile verfolgten und viele Gefangene machten. Ein ununterbrochenes Kartätschenfeuer aus den Batterien Reisner's schmetterte die Angriffscolonnen des 9. französ. Linien-Infanterieregiments nieder, die von Fontana fredda nochmals gegen Villadot vorzudringen suchten.

Als Prinz Eugen den Feind sich so verstärken sah und beurtheilen konnte, daß der Erzherzog mit seiner Armee auf dem Platze sei, begab er sich dahin, wo das Gefecht am heftigsten war. Er ermahnte die Soldaten,

Digitized by Google

leitete ihre Angriffe, theilte ihre Anstrengungen und suchte durch seine Kühnheit der Uebermacht die Spitze zu bieten. Er warf öfters tapfer die Oesterreicher wieder zurück, allein seine Mühen, Villadot, Fontana fredda, Ronche, Porcia zurückzuerobern und zu behalten, waren vergebens. Der Ban Gjulay erfaßte ganz die Wichtigkeit des gegenwärtigen Augenblickes und sah ein, daß der Besitz von Sacile Entscheidung bringen mußte. Er befahl daher dem General Marziani, es zu stürmen, wozu ihm noch eine Fußbatterie beigegeben und Vigonovo in der Absicht stark besetzt wurde, um im Falle des Mißlingens den Rückzug der Brigade zu sichern. Der Erzherzog Johann billigte diese Anordnung ganz und sendete den General Gavasini mit dem Infanterieregimente Reisky und einigen andern Truppen zur Unterstützung Marziani's nach. Es war 5 Uhr Abends, als Marziani durch Vigonovo vorbrach, um über S. Giovanni del Tempio Sacile zu erreichen; er nahm ohne Mühe S. Giovanni einigen Bataillons von Brousser weg; der Ort gieng in Flammen auf und Marziani bewegte sich weiter auf Sacile.

Als Eugen endlich nach einem achtstündigen, äußerst hitzigen Kampfe sich überzeugte, daß er sich gegen so überlegene Streitkräfte, die nicht allein seine Fronte bedrängten, sondern ihm schon die Flanke abgewannen, nicht länger halten könne, ertheilte er den Befehl, den Rückzug nach Sacile en echelon zu bewerkstelligen. Je mehr aber die Truppen in das Gefecht verwickelt waren, desto schwerer fiel es, sie in Ordnung aus demselben zu ziehen. Man mußte vorerst den Feind anfallen, um den zu sehr bedrängten rechten Flügel frei zu machen. Barbou ließ seine Reserve von 4 Bataillons in geschlossenen Colonnen mit der Artillerie in den Zwischenräumen vorrücken und wickelte das 5., 32. und 106. französische Regiment und die Italiener aus dem Gefechte. Grenier ließ das 32. Infanterieregiment vorgehen, mit dessen Hilfe das 1. und 11. französische Linienregiment sich in Ordnung zurückzogen u. s. f., und die 4 Divisionen Grenier, Barbou, Serras und Severoli führten ihre rückgängige Bewegung schachbrettförmig aus, indem sie abwechselnd Front machten, und die Truppen von Frimont, Colloredo, Splenj, Gajoli, Schmidt ꝛc. durch ihr Feuer, oder durch Bajonetangriffe ab- und zurück zu halten suchten. Die leichte Reiterei, die Eugen noch im Rückhalte hatte, mußte gleichfalls durch Angriffe den Rückzug sichern. Gegen Abend geriethen die Echelons bei dem Uebergange über die Bäche etwas in Unordnung. Der Erzherzog, durch seine Fortschritte in der Verfolgung immer mehr Meister der Anhöhen, drängte jene vier Divisionen Franzosen und Italiener von Sacile weg und warf sie seitwärts auf Brugnera zurück, wo sie zu ihrem Rückzug nur die kleine Brücke der Livenza und sehr schlimme, zum Theil unter Wasser stehende Wege hatten. Nur die Division Broussier benutzte die Heerstraße von Sacile.

Erzherzog Johann, der dem Vicekönig bei Sacile zuvorkommen wollte, führte das 9. Corps und seine Reiterei gegen Broussier, der aber trotz des Angriffes des Generals Wolfskehl und der Verwüstungen, die das österreichische Geschütz hervorbrachte, seine Richtung auf der Heerstraße erhielt und den stets erneuerten Anstrengungen des von allen Seiten ihn fassenden Feindes sein Gewehrfeuer und seine Bajonette entgegensetzte. Prinz Eugen befand sich bei dieser Division, leitete mit Aufopferung ihren Rückzug und versuchte Alles, um den Feind hin- und aufzuhalten. Wirklich hielten auch die Oesterreicher eine seiner Demonstrationen mit einer Infanteriecolonne und etwas Reiterei für den Entschluß des Prinzen, sie über Tolmason, Vigonovo, Fontana fredda zu umgehen, und trafen Anstalten gegen diesen vermeintlichen Angriff. Der österreichische Artilleriegeneral Reisner stellte sich mit einer

Digitized by Google

Cavallerie- und einer Brigadebatterie auf dem rechten Flügel der Brigade Gajoli vom 8. Corps auf und erneuerte ein heftiges und ununterbrochenes Kartätschenfeuer. General Wolfskehl verbarg sich mit den Dragonerregimentern Hohenlohe und Savoyen hinter zwei kleinen, unweit Talmason liegenden Hügeln, wohin die schwache französische Reiterei vorrückte. Plötzlich sprengte Wolfskehl mit seinen Reitern hervor und das Regiment Hohenlohe griff an, wurde indessen anfangs durch die französische Reiterei zum Weichen gebracht. Schnell fiel aber das Regiment Savoyen in die Flanke der Chasseurs und ein lebhaftes Handgemenge entschied zum Vortheil der Oesterreicher. Broussier bildete nun seine Vierecke und ließ die beiden Reitercorps — das retirirende und das verfolgende — durchziehen, so daß das österreichische, als es von der Verfolgung zurück kam, durch das Infanteriefeuer Verluste zu erleiden hatte. Hierauf setzte Broussier seinen Rückzug auf Sacile auf dem linken Ufer der Alza in guter Ordnung fort und schickte sein Geschütz auf der großen Heerstraße zurück, wurde aber trotz der sumpfigen und durchschnittenen Gegend verfolgt und verlor Gefangene. Um 7 Uhr Abends machten die österreichischen Dragoner den letzten Angriff. Ein sicher und gut angebrachtes Gewehrfeuer warf die erste Schwadron zusammen und machte die andern umkehren; das Regiment Hohenlohedragoner litt viel, weil man es in einen Sumpf geschickt hatte, wodurch es sich nicht schnell genug dem französischen Infanteriefeuer entziehen konnte. Broussier behielt seine Fassung und Haltung und erreichte Sacile. Sein 84. Linienregiment bildete, beständig vom Feinde bedroht und geneckt, den Nachtrab. Prinz Eugen befand sich selbst bei demselben, leitete seine Bewegungen und setzte sich gleich einem gemeinen Grenadier jeder Gefahr aus. Bei den übrigen Divisionen von Serras, Severoli, Grenier und Barbou nahm, obgleich die Oesterreicher sie nur langsam verfolgten, in den Defileen, wohin sie geworfen worden waren, die Unordnung immer mehr zu, und erreichte den höchsten Grad, als sie über die Livenza gehen mußten.

Der österreichische General Marziani kam vom S.-Giovanni del Tempio um 9 Uhr des Abends vor Sacile an. Die Stadt, in einer Krümmung der Livenza gelegen und von dem Feuer des linken Ufer's umfaßt, konnte nicht vertheidigt werden. Der österreichische Oberst Ghivich mit den Oguliner griff sie an; Hauptmann Lakosch vom Generalstabe führte die Spitze. Nach einigen Kanonenschüssen nahmen die Oguliner die ersten Häuser und die Brücke weg und Marziani zog in Sacile ein, während es die Franzosen in großer Eile verließen, um nach Conegliano zu marschiren. In Sacile wurden von den Oesterreichern 4 Kanonen und 1 Haubitze erobert, eine bedeutende Anzahl Gefangene gemacht, worunter 1 General und mehrere Officiere, und wurden viele gefangene Oesterreicher befreit.

Der Erzherzog begnügte sich, der Division Broussier einige Patrouillen nachzuschicken, um die Nachzügler aufzuheben, statt auf der Hauptstraße, wo er kein Hinderniß gefunden hätte, entschieden mit geschlossener Masse fortzurücken. Den folgenden Tag blieb sein Vortrab zu Fratta stehen, das keine Stunde von Sacile entfernt ist. Wäre er weiter bis Conegliano gegangen, so hätten sich die Franzosen nicht vereinigen können. Auf seinem linken Flügel ließ der Erzherzog die übrigen 4 französisch-italienischen Divisionen in der Richtung von Brugnera auch nicht verfolgen, obwohl er ihnen bei dem Durchgang durch das Defilee, oder bei dem Uebergang über den Bach großen Schaden hätte thun können. General Barbou hielt die Brücke von Brugnera besetzt und steckte sie am 17. um 9 Uhr Morgens in Brand.

Digitized by Google

Die Dunkelheit der Nacht brachte die auf Brugnera ziehenden Divisionen in Unordnung. Diese ward durch den schlechten Zustand der Wege, durch den einfallenden Regen, durch das viele Fuhrwerk, durch die Uebereilung, mit der man sich zurückzog, noch mehr gesteigert. Die Franzosen erlitten einen großen Verlust während dieser Nacht, in welcher man mitten durch ein von Kanälen und Bächen durchschnittenes Land 5 Stunden zurücklegen mußte, um zu Conegliano die Straße von Sacile wieder zu gewinnen, auf der die übrigen Truppen mit Eugen sich zurückzogen. Die Soldaten, die Offiziere, die Generale kamen daselbst truppweise an. Die verschiedenen Regimenter, die Corps, die Parks, Alles war durcheinander. Nur wenige Regimenter blieben in gehöriger Ordnung; viele vereinzelte Soldaten blieben in den Ortschaften zurück und wurden nachher gefangen; die Flüchtlinge, die Conscribirten vergrößerten die Unordnung; ein lächerlicher panischer Schrecken drang sogar in das rückwärtige Land und Commissärs, Verpflegungsbeamte, Platzcommandanten, Präfecte flüchteten sich nach Verona.

Die Generale Lamarque und Pully kamen indessen mit ihren Divisionen von Verona heran und nahmen Stellung in dem Vereinigungspunkte der von Brugnera und Sacile kommenden Straßen, um den Rückzug der Armee über die Piave zu decken. Allein diese Vorsicht war überflüssig, weil keine Feinde zum Vorschein kamen. Die Divisionen Broussier, Serras, Barbou, Grenier, Severoli und die leichte Reiterei unter General Sahuc giengen über die Piave. Am 17. Abends verließen Pully und Lamarque Conegliano und setzten ebenfalls über diesen Fluß. Lamarque, welcher bei Spreziano frei lagerte, ließ um Mitternacht die Brücke über die Piave abbrennen. Als diese Masse von Mannschaften jenseits des Flusses war, betrieb Eugen die Wiederherstellung und Bildung derselben. Pully besetzte die Piave. Lamarque, Serras und Severoli bezogen in der Umgegend von Treviso Cantonnirungsquartiere. Broussier kam nach Mestre, Grenier nach Bassano, Sahuc nach Castelfranco, Barbou aber mit der Hälfte seiner Division nach Venedig, welchen Platz zu vertheidigen er beauftragt ward. — In diesen entscheidenden Momenten wurde die Festigkeit und Kaltblütigkeit des Vicekönigs einstimmig gepriesen. Ein scharfer Tagesbefehl rügte die entstandene Niedergeschlagenheit und daß einige Verwaltungsbeamte sogar bis Mailand zurückgelaufen wären und überall Schrecken und Furcht verbreitet hätten.

In der Schlacht von Sacile verloren die Oesterreicher 10 todte, 90 verwundete und 10 gefangene Stabs- und Oberoffiziere; 561 todte, 2175 verwundete und einige gefangene Soldaten. Unter den Todten befand sich namentlich der Oberst und Brigadier Fulda (von Ott-Husaren), einer der ausgezeichnetsten Offiziere des österreichischen Heeres. Die Franzosen und Italiener verloren dagegen 6—7000 Mann, wovon die Hälfte Gefangene. Die Generale Severoli, Teste, Dutrui, Garreau und Pages waren verwundet worden. Letzterer mit den Obersten St. Martin und Brezon fiel in Gefangenschaft. Die Franzosen büßten überdieß 15 Kanonen, 23 Munitionswagen und 3 Adler ein.

Der unglückliche Tag von Sacile diente jedoch nur dazu, das kriegerische Talent des jungen Prinzen Eugen zu entwickeln. Vom Tage dieser Erfahrung an, nahm sein militärischer Geist eine bestimmtere Richtung. Es war der von Turenne und Catinat, und Eugen war diesen beiden großen Männern nicht blos in dieser einzigen Beziehung ähnlich. Er fand in der Schlacht von Sacile nur den Hebel zu kommenden Siegen. Nur ein Mann von sol-

Digitized by Google

cher Freimüthigkeit wie Eugen konnte über diese Schlacht sagen: „Nie wurde eine vollständiger verloren!“ —

Erzherzog Johann bezog am 17. April ein Lager bei Sacile und hielt Rasttag. Sein Vortrab hatte bei Fratta an den Ufern des Mesco, über den in einer kurzen Strecke viele Brücken geschlagen sind, Halt gemacht. Am 18. fiel ein so starker Regen, daß die Livenza und die kleinen, von dem Bellunez herabkommenden Bergströme austraten und die Straßen überschwemmten. Die Gewalt der Fluthen soll so stark gewesen sein, daß sie Pferd und Reiter niederwarf, wenn er vorrücken wollte. Die Schriftsteller der Oesterreicher sagen, durch dieses Wetter sei die österreichische Armee genöthigt gewesen, ihre Bivouacs zu verlassen und in den umliegenden Ortschaften Quartiere zu suchen, ja der Vortrab sei durch die ausgetretenen Gewässer von seinem Heere, aber auch von dem französischen getrennt worden. Am 19. hatte sich endlich das Wasser in so weit verlaufen, daß der österreichische Vortrab in Conegliano einzog und seine Posten bis an die Piave vorschob. Das Hauptquartier des Erzherzogs blieb noch in Sacile.

Während die Oesterreicher sich freuten, eine ganze Provinz mit wohlgefüllten Speichern u. s. w. bereits genommen und bei Pordenone und Sacile gesiegt zu haben, rückte der österreichische Oberst Gyurkovich an die Piave, besetzte den 19. Ponte di Piave, Novales, Salgaredo u. s. f.; der österreichische Hauptmann Zuccari mit seinem leichten Corps war am 15. zu Cadore und traf dort mit dem Major Lanotte zusammen, der von Tirol aus dahin gestreift war. Lanotte wandte sich nach Fleims. Zuccari besetzte am 21. Belluno und am 22. Feltre, das die Franzosen verließen. F. M. L. Chasteler beeilte sich nun, nachdem er die Baiern aus Tirol vertrieben hatte, die Unternehmungen des Erzherzogs Johann in Italien zu unterstützen. Er hätte bald nach der Schlacht von Sacile, gegen den 18., mit 9—10,000 Mann regulärer Truppen und einer größeren Anzahl von Tiroler Insurgenten auf dem wichtigen Punkt Verona eintreffen können und würde dadurch den Vicekönig genöthigt haben, seinen Rückzug nach Legnago zu nehmen und sogar die Vertheidigung der Etsch aufzugeben. Den Erzherzog hätte er dadurch zum Herrn des Terrains zwischen diesem Fluß und dem Mincio gemacht. Seine bloße Gegenwart auf den Höhen von Castelnovo vom 20. — 22., unter gleichzeitiger Entsendung einer starken Abtheilung in die brescianischen Thäler, konnte dem Feldzug eine ganz andere Gestalt geben. Allein er gieng erst am 19. von Innsbruck nach dem Süden Tirols ab, und kam am 26. um 6 Uhr Morgens nach Roveredo. In Istrien war nach der Einnahme von Capo d'Istria und anderer Plätze die ganze Provinz von den Franzosen geräumt. Von Seite der österreich. Marine wurde am 15. Grado genommen, Oberstlieutenant Flanagan mit 15 Fahrzeugen gegen Venedig, Oberstlieutenant Mondich aber mit 12 nach Dalmatien entsendet, um die Franzosen auch dort zu bekämpfen.

Am 20. setzte sich der Erzherzog mit der Armee von Sacile in Bewegung; sein 9. Corps kam nach Conegliano; das 8. nach Godega; die Franzosen hatten alle Brücken zerstört; die Oesterreicher verwendeten den 20. und 21. dazu, die Pfahlbrücke von Lovadina auszubessern und eine Schiffbrücke bei Narvese zu schlagen. So kam's, daß der Erzherzog am fünften Tage nach der Schlacht nicht mehr als 5 Stunden Weges zurückgelegt hatte. Den 22. gieng er über die Piave und zog in Treviso ein; seine Vorhut stand bei Castelfranco und hatte Posten an der Brenta. Während dem war zur Deckung der rechten Flanke General Splenyi mit

Digitized by Google

2 Schwadronen Erzherzog Joseph-Husaren nach Conegliano, und Oberst Gyurkovich, der bei Saletto über die Piave setzte, zur Sicherung der linken Flanke und zum Angriff auf Venedig, über Treviso gegen die Lagunen von Maggian geschickt worden. Die französisch-italienische Armee gieng mittlerweile, da sie nicht verfolgt wurde, in mehreren Colonnen bis an die Etsch zurück. Eugen verlegte sein Hauptquartier nach Mestre, um Venedig näher zu sein und die nöthigen Anstalten zur Vertheidigung dieses Platzes zu betreiben. So lange er in dem Besitz desselben blieb, befanden sich die Oesterreicher in den Ländern jenseits der Etsch in einer precären Lage; gelang es aber dem Erzherzog, Venedig zu nehmen, dort die Engländer an sich zu ziehen, so war der Krieg auf lange Zeit in dem Bereiche der Lagunen festgehalten. Der größte Theil der Armee Eugen's beschrieb auf dem Rückmarsche (weil keine Brücken über die Brenta da waren und aus ähnlichen Hindernissen) einen Umweg, indem er über Mestre und Padua gieng. Die Kanäle und Flüsse waren so eben ausgetreten und die Colonnen mußten durch ein überschwemmtes Land ziehen. Eugen hatte nur Grenier auf dem kürzesten Wege von Verona geschickt, da hier der Erzherzog an der oberen Etsch zuvorkommen konnte. Am 20. April hatte die Armee von Italien folgende Stellung: Pully, Serras, Severoli in Treviso; Lamarque in Padua; Sahuc in Bassano; Broussier zu Este; ein Theil der Garde zu Soave; Grouchy mit einer Dragoner-Division zu Verona, und Eugen und Grenier in Vicenza. Eugen hielt sich indessen nur 2 Tage in Vicenza auf; am 24. war sein Hauptquartier zu Vago, die Division Broussier noch zu Este, die Division Serras und die Italiener bei Tavernelle, Pully zu Montagnana, die übrigen Divisionen in und bei Caldiero. Broussier wies die 2 Schwadronen vom 28. Dragoner-Regimente, welche die Brenta hatten beobachten müssen, von Monfelice nach Padua, wo sie um Mitternacht ankamen und sogleich mit einer Abtheilung österreichischer Husaren zusammenstießen, die dem Intendanten der österreichischen Armee Grafen von Göß zur Begleitung dienten. Graf Göß wurde mit mehreren Personen, worunter der Regierungsrath Graf von Burgstall war, von den Dragonern aufgehoben und mit wichtigen Papieren, die Aufschluß gaben über geheime Verbindungen, die man mit Italienern gegen Napoleon abgeschlossen hatte, in das Hauptquartier abgeführt. Der französische General Baraguay d'Hilliers und der italienische General Fontanelli hatten von dem Vicekönige, sobald dieser den Aufstand der Tiroler vernommen hatte, den Auftrag erhalten, die linke Flanke seines Heeres zu decken und zugleich die Insurrection im Süden des Landes nieder zu halten. Baraguay d'Hilliers, der hier den Oberbefehl führte und am 17. in Trient etwa 6000 Mann und 12 Geschütze vereiniget hatte, glaubte dort nicht aushalten zu dürfen, um nicht von Bauern und Kriegern auf seinen beiden Flanken umgangen zu werden. Er trat daher den Rückzug gegen Caliano und Roveredo an. Am 24. nahm er auf den Höhen von Ilario eine Stellung und besetzte das berühmte Defilee von Pietra. F. M. L. Chasteler griff ihn hier mit den Truppencolonnen der Generale Fenner und Marschall, der Oberstlieutenants Leiningen, Ertl, Göldling und mit den Tirolern unter Sandwirth Andreas Hofer aus dem Passeyr an, und lieferte ihm am 24. April das bekannte Gefecht von Volano, in welchem Baraguay d'Hilliers geschlagen ward und 300 Mann verlor, worunter der italienische General Julien und der französische Oberst Molard waren, die verwundet wurden. Zwar hielt Baraguay d'Hilliers noch Roveredo; allein als er sah, wie der Feind ihn zu umgehen suchte, und als er in der Nacht vom 25.

Digitized by Google

auf den 26. die Ankunft des Vicekönigs bei Caldiero erfuhr, zog er sich in derselben noch nach Ala und Dolce zurück.

Am 23. April rückte die österreichische Hauptarmee nach Castelfranco in ein Lager. Der Vortrab hatte seine Posten bis an die Brenta vorgeschickt und sich bei Fontaniva aufgestellt; Oberst Volkmann besetzte Bassano; Zuccari zog in die Setti Communi; Oberstlieutenant Ertl vom tiroler Corps kam nach Bergine im Val Sugana und Oberst Gyurkovich besetzte Mestre und drückte den Feind in den Brückenkopf von Mestre oder von Malghera zurück. Die verschiedenen Zugänge Venedigs waren je nach ihrer Wichtigkeit durch Verschanzungen und Batterien vertheidigt. Nur der Hauptposten von der Landseite, der von Malghera, war noch nicht fertig geworden; man arbeitete jedoch mit der größten Thätigkeit daran. Der Erzherzog Johann trug dem Corps von Gyurkovich, das gegen Venedig bestimmt, aber zu dieser Operation viel zu schwach war, auf, den Brückenkopf von Malghera zu nehmen. Er verstärkte es darum mit einigen Bataillons und wollte den Angriff selbst leiten, der den 23. Nachmittags mit einem schrecklichen Feuer begann. Die Besatzung, die sich hinter den ersten Wall zurückgezogen hatte, antwortete lebhaft darauf. Die österreichischen Colonnen drangen auf der linken Seite kühn bis an den Rand des Grabens vor; die Stürmenden wurden aber tapfer zurückgewiesen. Man mußte sich begnügen, die Lagunen von der Mündung der Piave oder von Porto Cortelazzo an bis nach Fusine einzuschließen. Die Landwehrbataillons von Gratz wurden zu dieser Berennung verwendet. Am 24. gieng die österreichische Vorhut unter Frimont zu Fontaniva über die Brenta; das Heer folgte; Volkmann blieb mit 2 Bataillons und 2 Schwadronen in Bassano zurück, um die Verbindung mit Tirol zu unterhalten. Frimont kam am 25. über den Tessino auf der geraden Straße nach Vicenza und stellte sich in Olmo, eine Stunde jenseits der Stadt, auf. Die Stadtthore wurden von den Bürgern geöffnet und der Erzherzog zog mit seiner Armee in Vicenza ein. Am 26. rückte Frimont auf der Straße von Montebello vor. Dorthin, auf dem rechten Ufer des Aldego, war die Division Serras mit der leichten Reiterei geschickt worden. General Serras stand hinter der Gna und Chiampon, die Brücken hatte er abgebrochen, auf dem Damme Geschütze aufgefahren. Frimont griff ihn in 3 Colonnen an; allein die dritte Colonne begann zu frühe, Serras verließ seine Stellung und zog sich fechtend nach Villanuova, wo ihn Frimont am 27. in einer guten Position fand. Die österreichische Armee war am 26. zu Alta-Villa und Montechio. Der Vortrab hatte den Befehl, den Weg nach Verona dem Erzherzog zu öffnen, der den andern Tag dort einrücken wollte.

Erzherzog Johann erhielt die Nachricht, daß F. M. L. Chasteler in Roveredo eingetroffen sei. Der österreichische General Fenner nahm, nachdem Baraguay d'Hilliers der italienischen Armee sich näherte, die Richtung von Brentonico. Andreas Hofer und Oberstlieutenant Göldling deckten den Montebaldo; Tiroler Schaaren, die durch das Thal von Caprino herabkamen, griffen zu Rivoli das Bataillon der italienischen Scharfschützen an; die österreichischen Oberstlieutenants Leiningen und Ertl besetzten bereits Rivalta und Peri, zwei Dörfer auf beiden Ufern der Etsch, die schon zum italienischen Gebiet gehörten; die Tiroler Landstürmer von Lavis waren in den Thälern von Polisella und Pantena oberhalb Verona vorgedrungen, u. s. w.; Chasteler selbst wartete in Roveredo die Bewegungen des Erzherzogs Johann ab, bevor er sich der Armee Eugen's näherte. In einem

Digitized by Google

durchschnittenen Lande, dessen Bewohner es mit ihm hielten, war ein solches Verfahren allzu klug. Die Armee Eugen's bildete am 26. und 27. eine zwischen Verona und der nur drei Stunden entfernten Höhe von Caldiero eingeschlossene und von den Oesterreichern und Tirolern umfaßte Spitze, welche diese durch ein Flankenmanöver von ihren festen Plätzen und von Mailand abzuschneiden drohten. Die Armee des Erzherzogs, Caldiero gegenüber, mit ihrem linken Flügel an die Etsch gelehnt, hatte es in ihrer Gewalt, über diesen Fluß zu gehen und stand dem Punkte Mantua und dem Po näher, als der Vicekönig. Rechts stand seit dem 25. etwa 10 Stunden von der Straße von Peschiera nach Verona F. M. L. Chasteler. Er hatte Vorposten auf dem halben Wege dahin und Abtheilungen ganz in der Nähe von Brescia. So konnte er in dem Rücken Eugen's nicht nur mit einem großen Theile seiner Linientruppen, sondern auch mit 12—15,000 Tirolern vorbrechen, die sich noch vermehren mußten, je näher sie der reichen Beute der Lombardei kamen. Es war dieses für den Erzherzog eine ungeheure Verstärkung und für den Vicekönig eine neue Armee, die er zu bekämpfen hatte. Ueberschritt Johann's Heer noch die Etsch, so verdoppelte sich dasselbe unzweifelhaft durch zufallende Freunde und Hilfstruppen. Sicilien und Neapel standen dann gegen die Napoleonische Dynastie auf und die römischen Staaten hätten sich auf des Papstes Ruf in den Waffen erhoben. — Uebrigens fand der Erzherzog Johann, wie selbst Carlo Botta eingesteht, nicht den Anhang in den eroberten italienischen Landen, den er erwartet hatte. In Padua zeigte sich einige Bewegung zu seinen Gunsten, jedoch von geringer Bedeutung. Auch die Bewohner von Crespino, einem Orte in Polesina, griffen für ihn zu den Waffen, aber zu ihrem Unglück. Denn der siegende Napoleon, aufgebracht über diesen Aufstand, setzte ein Militair-Gericht nieder und ließ das geringste Vergehen mit Stockschlägen bestrafen. Die Einwohner flehten nun um Verzeihung. Er ließ sie ihnen auch angedeihen, doch nur gegen ein blutiges Opfer; vier von ihnen sollten ihre Insurrection mit dem Leben büßen. Auf Fürbitte des edelherzigen Eugen, der den harten Sinn des Kaisers zu erweichen wußte, wurde die Zahl der Opfer auf zwei beschränkt, die durch ihren Tod ihr Vaterland mit dem Herrscher wieder aussöhnten. —

Eugen, der Etsch sich nähernd, hatte sich wohl verstärkt, allein die zahlreichen Garnisonen, die er abgeben mußte, nahmen ihm wieder allzu viel Leute weg, und zudem waren noch nicht alle seine Truppen bei ihm eingetroffen. Seine Generale verlangten eine Frist von 8 Tagen, um die Armee wieder herzustellen, zu ergänzen und die Stellung von Caldiero, sowie die Linie der Etsch in Vertheidigungszustand zu setzen. Eine solche Frist war aber nicht zu hoffen. Eugen mußte an die Niederlage von Velano und an den Marsch des Tiroler Corps denken. Aus den Papieren des gefangenen österreichischen Intendanten Göß hatte er Plane zur Insurgirung Italiens gesehen. Das Schicksal dieses Königreiches stand auf dem Spiele, wenn Johann am 27. oder auch am 28. frühe angriff, sich rechts über Montebello gegen den linken Flügel der Armee ausdehnte, wenn Chasteler seine Landstürmer zwischen Peschiera und Verona aufstellte. Schon waren partielle, freilich sogleich unterdrückte Aufstände im Gebiete von Padua u. s. w. ausgebrochen und hatten die linke Flanke Eugen's bedroht. Außerdem hatte er Piemont, das den Franzosen 1799 so furchtbar gewesen war, in seinem Rücken. In diesen kritischen Augenblicken selbst fehlte es Eugen nicht an großen Erinnerungen und Beispielen, denen er folgen konnte. Die Veteranen

Digitized by Google

des Heeres dachten ebenfalls an die Tage von Arcole und Rivoli 1796. Allein jetzt hatten sie nur Napoleon Bonaparte's jüngsten Adjutanten zum Führer und schauten daher nicht mit der alten Zuversicht dem Kommenden entgegen. In der Stellung, die der Vicekönig bei Caldiero genommen hatte und die allerdings zur Vertheidigung geeignet ist, sah man den Bogen, den die so nahe Etsch gegen Osten beschreibt und wußte, daß die Oesterreicher leicht über den Fluß kommen und die Armee von ihrer Basis am Mincio abschneiden konnte. Dies nun war gewiß nicht geeignet, mit Hoffnungen des Umschwunges der bisherigen Verhältnisse und des Sieges zu erfüllen. Das Schlimme wurde sogar übertrieben *), wie unter andern Umständen das Gute mit nicht viel besserem Grunde häufig übertrieben wird. In jenem Drange aber dachte Eugen gleich Max Piccolomini, wenn er sagt:

„Verlaß dich drauf, ich lasse fechtend hier
Das Leben, oder führe sie (die vertrauten Truppen) aus Pilsen."

Am 27. rückte die österreichische Armee gegen Verona vor. Frimont fand den General Serras in einer guten Stellung bei S. Bonifacio und Villanuova. Die mehrere Tage andauernden heftigen Regengüsse hatten alle Gräben mit Wasser gefüllt und die Aecker grundlos gemacht. Frimont ließ angreifen. Serras räumte San Bonifacio und vertheidigte dann Villanuova und den Uebergang über den Alpon. Das 8. österreichische Corps folgte Frimont zur Unterstützung. Allein die Franzosen hielten sich in Villanuova und eröffneten aus dem Kirchhofe ein mächtiges Feuer. Erst in der Nacht verließen Serras Truppen auf Befehl diesen Posten, weil ihre linke Flanke über Monteforte bedroht war. Sie zogen sich über den Alpon. Die Avantgarde unter Frimot und das 8. Corps setzten sich auf dem linken Ufer des Alpon fest; das 9. österreichische Corps machte bei Lonigo Halt.

Gegen Abend ließ sich von Verona her Kanonendonner hören. Beide Armeen sahen nach dieser Gegend. Die Oesterreicher glaubten, es sei ihr Corps aus Tirol, das gleichzeitig mit ihnen angreife und den linken Flügel des Vicekönigs über den Haufen werfe. Schon wollten sie ihre Waffen zur Mithilfe in den Stand setzen. Das Geschütz von den Wällen fuhr indessen fort, die Luft langsam und in gleichen Zwischenräumen zu erschüttern. — Dieses war kein Schlachtendonner, es war eine Salve, ein Freudenfeuer! Die Franzosen bebten vor Freude. Die Oesterreicher blickten sich ahnungsvoll an. Mitten unter den schönsten Hoffnungen für die letzteren war der schreckliche Napoleon, wie Botta sagt, in Baiern's Gauen erschienen, hatte den Kommandostab ergriffen und die Armee des Erzherzogs Karl in den bekannten furchtbaren Schlachten bei Abensberg, Landshut und Eckmühl geschlagen. Regensburg war von den Franzosen gestürmt, München von den Baiern wieder gewonnen, Erzherzog Karl's Heer war in zwei Theile getrennt und die französische Armee bewegte sich in einer breiten Linie gegen den Inn. Napoleon sah es für wichtiger an, rasch nach Wien zu gelangen, als den Erzherzog Karl, der sich nach Böhmen zurückzog, am linken Donauufer vollends niederzukämpfen. Gegen Tirol sandte er seinen Marschall Lefebre mit einigen Divisionen Baiern. Durch diese Siege Napoleon's änderte sich mit einem Male die ganze Lage der Dinge. Das angreifende Heer war plötzlich auf den Vertheidigungskrieg beschränkt, das angegriffene

*) Die Denkwürdigkeiten über den Hof des Prinzen Eugen berichten uns, der damalige Schrecken sei so groß gewesen, daß man bei dem Vicekönig anfragen ließ, ob nicht die Vicekönigin Mailand verlassen und sich hinter den Po begeben sollte.

Digitized by Google

in den angreifenden Theil umgewandelt worden. — Ein Tagsbefehl Eugen's machte seiner Armee die Siege Napoleon's in Baiern bekannt. Das Vertrauen kehrte in die Gemüther zurück. Sogleich ritt ein französischer Parlamentair an die österreichischen Vorposten und übergab ein Schreiben, welches die Niederlagen des österreichischen Hauptheeres in Deutschland enthielt. Erzherzog Johann hatte noch keine offizielle Nachricht weder aus dem Hauptquartiere seines Bruders Karl, noch aus dem Hoflager seines Bruders Franz erhalten. Doch sagt Pelet, ein Kundschafter habe ihm Botschaft gebracht, daß ein Theil von seinen Leuten ihrem bedrohten Lande würde zu Hilfe eilen, ein anderer Theil bald über seine Empörung würde Rede stehen müssen. F. M. L. Chasteler, durch seinen Untergeneral im nördlichen Tirol, Buol, von den Ereignissen in Baiern in Kenntniß gesetzt, marschirte, ohne den Befehl des Erzherzogs Johann abzuwarten, mit seiner Hauptmacht schnell nach Innsbruck ab.

Der Vicekönig in der Voraussetzung, daß sein Gegner sich zurück ziehen würde, wie es die Oesterreicher auch im Jahre 1805 gethan hatten, wies am 28. alle seine Truppen, die von verschiedenen Seiten her anrückten, nach der Stellung von Calviero, wo sie nach der Schlachtordnung lagerten. Der rechte Flügel, die Divisionen Lamarque und Broussier, besetzte die Höhenzüge zu beiden Seiten der Straße. Die Dragonerbrigade Querin bildete die Fortsetzung dieses Flügels bis an die Sümpfe von Porcile. Das Centrum, die Divisionen Serras, Grenier und Severoli, stand auf den Höhen von Colognola; die Brigade Bonfanti kam in das Schloß Illasi und das 102. Regiment blieb als Reserve zu St. Martin. Der linke Flügel, die Divisionen Fontanella und Rusca, beobachtete die Eingänge Tirols; Rusca war mit 9 Bataillons in Dolce; das 3. italienische Regiment und das 112. französische Regiment stellten sich zu Verona auf. Die italienische Garde und die Divisionen Pully, Sahuc, Durutte und Grouchy bildeten die Reserve. Pully beobachtete durch seine Vorposten die Etsch. Durutte, der seine Division zu Isola della Scala aus den Truppen bildete, die aus dem südlichen Italien kamen, deckte Legnago und Mantua gegen einen Angriff vom Paduanischen Gebiete her. Die Armee Eugens, auf diese Art auf den beiden Ufern der Etsch, vorwärts des Hauptdrehpunktes aller Operationen zwischen diesem Flusse und dem Mincio vereinigt, sicherte beide Linien, indem sie alle Truppen im Rücken nehmen konnte, die solche überschreiten möchten. Sie deckte die vier festen Plätze, wodurch die östliche Lombardei vertheidigt wird, und unterbrach die directe Verbindung des Erzherzogs mit Tirol. — Eugen gab dem General Grenier den Oberbefehl über den Mittelpunkt seines Heeres und General Pactod erhielt das Kommando der Division Grenier. Dem General Baraguay d'Hilliers wurde der Oberbefehl über den linken, dem General Macdonald der über den rechten Flügel anvertraut. Macdonald war aus langer Unthätigkeit von Napoleon wieder zur Armee und einem Kommando gerufen worden. Im Jahre 1804 hatte er wohl vom Kaiser den Titel eines Großoffiziers der Ehrenlegion erhalten, allein er war bei der ersten Ernennung von Marschällen nicht bedacht, auch ihm kein Oberkommando ertheilt worden, weil er sich, wie man sagt, bei dem Pichegru-Georges-Moreau-Prozesse der Sache des Generals Moreau angenommen hatte. Macdonald wurde mit freundlicher Miene, aber nicht mit frohem Herzen von Eugen empfangen, da dieser sich überzeugt hielt, daß es Leute gäbe, welche von nun an jede ausgezeichnete Waffenthat auf Rechnung dieses Generals schreiben würden. — Das Hauptquartier des königlichen

Digitized by Google

Feldherrn Eugen wurde nach Vigo verlegt und der große Artilleriepark nach Verona gewiesen. Das schöne Fort Malghera wurde von Eugen noch mehr befestigt.

Der Erzherzog Johann ließ seine Armee am 28. aus der rechten Flanke marschiren, sei es, daß er es versuchen wollte, die Stellung des Vicekönigs mit Gewalt zu nehmen und sich Verona's zu bemächtigen, sei es, daß er durch eine bedeutende Demonstration diesen Prinzen zur Räumung der Höhen von Caldiero zwingen, oder auch, daß er blos seinen Rückzug, zu dem er sich bereits entschlossen, verbergen wollte.

Nach dem am vorigen Tage vorgefallenen Gefechte schien ihm die Linie am Alpon zu stark, um in der Fronte durchbrochen werden zu können. Die unaufhörlichen Regengüsse, welche die Flüsse anschwellten, vermehrten noch die Schwierigkeiten. Serras, der Villanuova geräumt hatte, war nach Caldiero zurückgegangen. F. M. L. Frimont besetzte sogleich Villanuova und gieng von da vorwärts. Die Brigade Colloredo, durch einige Bataillons und Geschwader verstärkt, überschritt bei Soria den Chiampon und kam nach einem langen Marsche zu Soave an, wo sie Abends einrückte. Die österreich. Avantgarde konnte die Vorposten Eugen's bei Mont-Bisson, S. Victor und Costeggiola, obgleich sie solche am Abend noch lebhaft angriff, nicht überwältigen. Auch hatten die Oesterreicher einige Bataillons gegen den wichtigen Posten von Illasi abgeschickt, fanden aber denselben wohl vertheidigt. Während der Nacht wurden von ihnen wiederholte Angriffe, jedoch immer ohne Erfolg, unternommen. Der übrige Theil der österreich. Armee lagerte zu beiden Seiten der Straße von Vicenza in der Erwartung, daß der rechte Flügel ihr einen Weg öffnen und sie sich in der Richtung von Soave werde ausdehnen können.

Am 29. versuchte der Erzherzog eine andere Demonstration. Er ertheilte nämlich dem General Spleny Befehl, bei Albaredo eine Schiffbrücke über die Etsch zu schlagen, um dem Feinde Besorgnisse eines Ueberganges zu machen. Auch giengen 200 Mann Oesterreicher auf das rechte Etschufer und rückten bis Ronco vor. Die Oesterreicher sagen, der Erzherzog habe den Willen gehabt, die Schwierigkeit erkennend, die Linie des Alpon in der Fronte zu durchbrechen, den linken Flügel Eugen's zu umgehen, ihn aus der starken Stellung von Caldiero zu vertreiben, mit dem Tiroler Corps sich zu vereinigen und Verona, sowie die beiden Ufer der Etsch zu besetzen, um hier die Folgen der Gefechte in Deutschland abzuwarten, allein der Eilbote aus dem Hoflager des Kaisers Franz von Schärding habe mit der Bestätigung der erlittenen Niederlage in Baiern seine Plane verrückt. Aber der Erzherzog, entgegnet General Pelet, hatte denn doch schon am 27. Abends die ersten Nachrichten von Napoleon's Siegen erhalten. Nach Pelet's Meinung war diese Nachricht ein Beweggrund mehr zum Angriffe. Man mußte entweder am 27. oder 28. im Einverständniß mit Chasteler schlagen, oder sich gleich jenem zurückziehen, ohne vorher blutige Gefechte zu liefern. Dem General Pelet gleicht daher das Ganze einem mißlungenen Manöver, auf welches Unentschlossenheit folgt. Am 29. Morgens, als Johann sich, auf den erhaltenen Kourier hin, wie die Oesterreicher angeben, entschloß, seinen Rückzug aus Italien nach Innerösterreich anzutreten, stand sein Vortrab auf den Dämmen des Alpon und in der Ebene von Villabella; gegenüber der Stellung von Caldiero dehnte sich eine Linie von 34 Bataillons und 36 Schwadronen vom Berge Bastia über die Höhen von Foscarini und Soave aus. Der Hauptmann Zuccari, der in der rechten Flanke der Armee Eugen's stand,

Digitized by Google

hatte sich zu Chiesa-Nova mit Major Lanotte, der ein Corps von einigen Tausend Tiroler befehligte, vereinigt. Da sie nur 6 Stunden von Verona standen, so warfen sie Detachements unterhalb dieser Stadt über die Etsch und in den Rücken der italienischen Armee. Auf der linken Flanke dieser letzteren bedrohten General Splény und das Detachement des Oberstlieutenant Hirsch die beiden Ufer des Po. Beide standen mit denjenigen österr. Truppen in Verbindung, welche das Fort Malghera und Venedig berannten. Palmanuova und Osopo waren eingeschlossen. — Der Erzherzog unternahm am 29. keine Bewegung, die eine entscheidende sein konnte.

Der Vicekönig faßte das Manöver bei Albaredo in seiner richtigen Bedeutung, welche keine Besorgnisse erregte, und die 200 Mann kehrten von Ronco bald wieder auf das andere Ufer zurück. Da der Erzherzog weiter keine Bewegung mehr vornahm, so entwickelte Eugen an diesem 29. seine Streitkräfte, um die Stellungen von Villanuova und von Soave zu recognosciren. Er fand sie mit Geschützen besetzt, zur Vertheidigung eingerichtet und durch die ausgetretenen Bäche gedeckt. Als der Erzherzog diese Bewegungen im Lager Eugen's und Colonnen auf Villanuova und Soave vorgehen sah, so ließ er — Mittags — drei Bataillons zur Verstärkung nach Soave und drei zur Avantgarde unter Frimont abrücken. Colloredo hatte Soave, das Castell, die um Caseria und die dahinter liegenden Anhöhen besetzt; auf dem Monte bastia stand 1 Bataillon und in Foscarin und Foscarinetto standen Truppen. Das österr. Heer sammelte sich hinter Villanuova auf der Höhe von S. Bonifacio, am Kirchhofe von Villanuova wurde das Geschütz aufgeführt. Eugen drängte indessen die österr. Avantgarde auf den Dämmen des Alpon zurück. Der Hauptangriff wurde auf den rechten Flügel der Oesterreicher gerichtet, als auf den schwächsten Theil derselben darum, weil die Rückzugslinie bei Montebello leicht gefaßt werden konnte. Zur Eröffnung dieses Kampfes bestimmte Eugen die Italiener; ihnen sollte die Ehre vorbehalten sein, das Gefecht zu führen, welches zur Befreiung ihres Königreiches ausersehen war. Ihre Hingebung und ihre Tapferkeit zeigten sich dabei im schönsten Lichte. Der Brigadegeneral Bonfanti griff mit dem 1. ital. Linien-Infant erieregimente die bei Monte bastia verschanzten Oesterreicher an und bemächtigte sich dieses Postens mit solcher Schnelligkeit, daß die drei Bataillons italienischer Garde, welche ihm Eugen unter Anführung seines Adjutanten, des Generals Sorbier, zur Unterstützung nachrücken ließ, zu spät kamen. Von da wendete Bonfanti sich mit dem 1. Regiment nach Cazzan und Castigliola, welche ebenfalls nach einem hartnäckigen Gefechte trotz eines lebhaften Widerstandes genommen wurden. Die Oesterreicher suchten vergebens, die Orte wieder zu nehmen; General Colloredo schickte ihnen Verstärkung zu; allein die Italiener vertheidigten ihre Eroberung auf eine heldenmüthige Weise. Bei Soave war der Kampf ebenfalls sehr heftig; der durchschnittene bewachsene Boden ließ die italien. Bataillons, die hier angriffen, sich gedeckt der Caseria nähern. Daraus vertrieben sie dann die Oesterreicher. Allein Colloredo warf sie bald wieder, ließ sein Geschütz auf einem vortheilhaften Platz aufführen und behauptete diesen Posten. Die ausgetretenen Gewässer der Tromegna gestatteten Eugen's Soldaten nicht, sich Soave zu nähern. Abends zogen sich die Colonnen der Armee Eugen's mit Ausnahme der Truppen, welche Cazzan, Castigliola und Montebastia besetzt hatten, zurück. Beide Armeen bezogen ihre alten Lager; die Oesterreicher stellten die Brücke über den Alpon her und sendeten einige Reiterei den zurückgehenden Colonnen nach.

Digitized by Google

Dieser Angriff und die Nachricht, daß General Colloredo trotz der erhaltenen Verstärkung den Feind nicht aus Cazzan, Montebastia und Castigliola habe vertreiben können, setzte den Erzherzog in große Unruhe und ernstliche Besorgniß. Soave war für ihn von hoher Wichtigkeit; er mußte es um jeden Preis behaupten, um das Vorrücken der Armee von Italien zu hindern und die Vorbereitungen zu seinem beschlossenen Rückzug zu sichern. Der Erzherzog entsendete daher am 30. April Morgens die Brigade Gajoli vom 8. Corps und die Szluiner und das Regiment Simbschen vom 9. Corps nach seinem rechten Flügel. Die italienische Division Severoli machte eine Bewegung von Montebastia, drückte die österreichischen Posten zurück und drang längs dem Gebirgsrücken über Castel Cerino auf den Monte Foscarinetto gegen die Rückseite von Soave. Es schien, die italienische Arme wolle den Erfolg dieser Colonne abwarten, um dann zu einem allgemeinen Gefecht zu schreiten. Die bei Soave und Monteforte stehenden österreichischen Truppen bewegten sich jener Abtheilung entgegen. 6 Bataillons der Brigade Colloredo blieben in und bei Soave stehen; die übrigen eilten den Italienern entgegen, voran das Infanterieregiment Franz Jellachich. Gleichzeitig eilte Oberst Volkmann mit 3 Bataillons gegen Monte Foscarinetto und General Albert Giulay war mit einigen Bataillons von Monteforte aus im Anzuge. Auf dem Kamm des Gebirges stießen die Italiener auf die 3 Bataillons Franz Jellachich und drängten sie zurück. In dem Momente langte Oberst Volkmann an, stellte sich in 3 Treffen, das erste hinter einer steinernen Mauer, nahm die zurückweichenden Bataillons auf und gieng nun selbst zum Angriff auf die italienische Mannschaft des Generals Bonfanti über. Diese wollte ihre blutig erkauften Vortheile nicht aufgeben; es entspann sich ein äußerst hitziges Gefecht; jedes der österreichischen Corps kam nach und nach in's Feuer und die Oesterreicher warfen endlich die Italiener, besetzten, den Obersten Volkmann voran, Foscarinetto und rückten auf Castel Cerino, wo zugleich mit ihnen General Albert Giulay anlangte. Der General Sorbier eilte mit 3 Bataillons italienischer Garde herbei und warf die Oesterreicher zurück; letztere faßten sich jedoch wieder, sahen, daß sie nur einige Bataillons vor sich hatten, griffen sie in der Fronte und in den Flanken an und zwangen sie nach einem lebhaften und rühmlichen Widerstande zum Weichen. Die Oesterreicher besetzten Castel Cerino und die Höhen und giengen hinab in das Thal gegen Cazzan, dann auf dem Gebirge nach Montebastia, wo noch Unterstützungsschaaren, welche General Giulay durch Val Panganella über Montechio gerichte hatte, zu ihnen stießen, während die Italiener dieselben entbehrten. Der General Sorbier wurde, indem er den Rückzug der Bataillone der Garde und des Generals Bonfanti leitete, tödtlich verwundet und von den Oesterreichern gefangen eingebracht. Der General Serras zog seine Truppen zwischen S. Pietro und Colognola zusammen; das erste italienische Regiment warf sich in das Schloß Illasi, wo es allen Anstrengungen der Oesterreicher trotzte und durch seine heldenmüthige Vertheidigung dem Ruhme, womit sich seine Landsleute bedeckten, die Krone aufsetzte. Das 53. französische Linienregiment löste dieses brave Regiment im Fort Illasi ab. Abends sammelten sich die österreichischen Bataillons, welche während dieses Gebirgsgefechtes getrennt waren, um, wenn der Befehl kommen sollte, den folgenden Tag zu einem zweiten Angriff zu schreiten. Während dieses lebhaften Kampfes stellten sich die Divisionen des rechten Flügels Eugen's gegenüber den Dämmen des Alpon auf und begannen eine Kanonade, die einen großen Theil des Tages fortgesetzt wurde. Sie

Digitized by Google

war mörderisch, aber ohne Zweck. — Diese Gefechte kosteten den Franzosen und Italienern über 1500 Mann; die italienische Garde zählte allein mehr als 400 Todte und Verwundete. Die Oesterreicher aber verloren 2 Offiziere und 153 Soldaten todt, 14 Offiziere und 597 Soldaten verwundet, 5 Offiziere und 499 Soldaten gefangen und 572 Soldaten vermißt.

Der am 29. April bei Erzherzog Johann angelangte Kourier hatte eine kurze Beschreibung der in Baiern erlittenen Niederlage mitgebracht. Dagegen wurde in diesem Schreiben des Kaisers Franz an seinen Bruder weiter bemerkt, daß das Hauptheer unter Erzherzog Karl sich nach Böhmen gezogen habe; daß F. M. L. Hiller bei Neumarkt glücklich gefochten, daß er aber weitere Offensivoperationen eingestellt habe und hinter den Inn beordert worden sei. Dann hieß es weiter: die Unternehmungen auf Italien seien so lange wie möglich nicht zu unterbrechen, da sie das Land beträfen, wo die meisten Verbindungen angeknüpft seien und wo der Berührungspunkt zwischen Sicilien, Sardinien und England zu suchen sei. Vor allem sei gesorgt, daß die tapfern Tiroler, welche sich so thätig gezeigt hätten, nicht ohne Unterstützung blieben. Hiller habe die Verbindung angebahnt. Sollte dieser den Inn zu verlassen gezwungen werden, so ziehe er sich so langsam wie möglich an die Ens und besetze successive die Engpässe von Steiermark. Inzwischen treffe man doch erst Anstalten, um sich von der Lage des Corps von Hiller recht genau zu überzeugen; diese Lage und die feindlichen Bewegungen gegen Oesterreich könnten den Erzherzog in Stand setzen, sich über die Bewegungen des Hiller'schen Corps vollkommen zu unterrichten. Am Allgemeinen gehe die Allerhöchste Ansicht dahin, das Hiller'sche Corps gegen den Sammelplatz der ungarischen Insurrection zu führen, diese Nationalbewaffnung in Wirkung zu setzen und aus dieser Basis die nöthige Hilfe gegen Steiermark zu dirigiren. Des Erzherzogs Lage sei dermalen günstig, nur könne man aus der Ferne nicht genau bestimmen, bis auf welchen Grad er von den Fortschritten seiner siegreichen Armee bei der dermaligen Gestalt der Sachen gegen den ihm gegenüber stehenden Feind, gegen Tirol und im allerschlimmsten Falle gegen Steiermark selbst Gebrauch machen könne. Da man ihm einen Ueberblick über die Bewegungen gegeben habe, welche der Feind dem Hiller'schen Corps aufdringen könnte, so erwarte man von ihm zu vernehmen, in wie weit und auf welche Art es möglich sei, die Absicht zu secundiren? Weiter hieß es, der Erzherzog würde stets in Kenntniß der Ereignisse gehalten werden. In Tirol solle er alles aufbieten, um der Defensive Kraft zu verleihen. Endlich schloß der Befehl an Johann folgendermaßen: „Sie werden die Hauptstärke Ihrer Armee so wie Ihre Person immer gegen den Punkt richten, den Sie für den wichtigsten erachten werden. Die Zeit, wo man allgemeine Pläne in Uebereinstimmung entwerfen kann, wird bald kommen, sobald nämlich die Lage des Hauptheeres des Generalissimus bestimmt sein wird. Sollten uns feindliche Bewegungen auch zwingen, Tirol, Steiermark und Italien selbst als eine Festung anzusehen, so soll uns dieses nicht entmannen. Wir leben in einer Katastrophe, wo männliche Thatkraft weiter führt, als ängstliche Berechnung mathematischer Linien."

Der Erzherzog Johann theilte die Meinung des kaiserlichen Schreibens nicht. Er glaubte vielmehr, daß eine selbständige Vertheidigung nur auf Tirol anwendbar, und für Innerösterreich nur nach einigen Vorbereitungen möglich sei. Er fand sein Heer geschwächt und Napoleon's rasches Vordringen in das Herz des Reiches und seiner Hilfsquellen ließ seine Verstärkung hoffen. Die Briten wollten sich auch, bevor sie Oesterreichs Fahnen

Digitized by Google

in Mailand und Venedig sehen würden, zu einer kräftigen Diversion nicht verstehen. Der Vicekönig hatte sich dagegen verstärkt; die Siegesposten von Abensberg, Landshut und Eckmühl hatten den Muth seines Heeres mächtig gehoben. Venedig, Palmanuova und Osopo lagen mit starken Besatzungen in dem Rücken des Erzherzogs. Deßwegen entgegnete er: „Im Falle er seine Eroberungen in Italien behaupten wolle, so könnten die Erblande und die wahren Quellen des Krieges in Gefahr kommen. Man müsse darauf gefaßt sein, daß Hiller bis Ungarn zurückgedrängt werde; es entstehe daher die Frage, ob man in einer solchen Lage den Angriffskrieg fortsetzen, oder den Rückzug antreten solle? bei einem Angriffe auf die Stellung von Caldiero würde man sich großem Verluste aussetzen und im Falle des Mißlingens auf einem langen Rückzugswege hart bedrängt werden. Selbst im glücklichsten Falle könne man sich nicht an der Etsch festsetzen, indem es dem Vicekönige leicht wäre, sich den Fluß aufwärts oder gegen Tirol, das von Chasteler verlassen, auszudehnen. Seine (des Erzherzogs) Armee könne nicht zu gleicher Zeit das Venetianische erhalten und Tirol unterstützen, ohne Herr von Venedig zu sein, dessen Belagerung sehr lange Zeit erfordere; man müsse sich daher auf die Vertheidigung Tirol's und Inneröstereich's beschränken und er sei im Begriffe, seinen Rückzug in die Gebirgsländer und Defileen von Kärnthen anzutreten, von wo aus er nach Umständen wieder die Offensive ergreifen könne und müsse. Jellachich (von München nach Salzburg zurückgewiesen) müsse mit seinen auserlesenen Truppen die nördliche Grenze decken, Chasteler's Truppen Tirol vertheidigen und behaupten, der Banus Giulay sei für Krain und Croatien bestimmt; in Dalmatien solle die Offensive fortgesetzt werden. Man könne des Feindes Vorkehrungen dadurch verzögern und der ungarischen Insurrektion Zeit verschaffen, sich zu sammeln. Endlich bat Johann dringend: daß man sich in Wien halten möge, indem er bei aller Eile sein Heer vor dem 18. Mai nicht nach Klagenfurt bringen könne." — Diesen seinen Entschluß berichtete er den 30. April von S. Bonifacio, seinem Hauptquartiere aus, traf dann alle Vorkehrungen zum Rückzug und fertigte alle Befehle in diesem Sinne ab.

Es wurde hierbei oft die Frage aufgeworfen, ob Johann den Rückzug anzutreten genügenden Grund hatte, oder nicht? Wir wollen diese Frage nicht beantworten, sondern blos bemerken, daß es unter andern dem kriegskundigen General Pelet geschienen habe, als hätte der Erzherzog seine Lage und Macht benutzen, die Armee des Vicekönigs angreifen, sie über den Mincio zurückwerfen und sich einen Weg nach Tirol öffnen sollen. So konnte er, sich zwischen dem Gardasee und der Etsch aufstellend, Italien im Zaume halten und mitten in den Alpen eine centrale Streitkraft bilden, mit der er sich zum Herrn über die Operationen am Po und an der Donau hätte machen können. Er konnte von hier aus, so oft er wollte, durch Vorarlberg den Rücken Napoleons oder die Grenze Frankreichs bedrohen und durch das Pusterthal die Erblande eben so leicht, als durch Kärnthen erreichen. Seine Depots, so wie seine Belagerungscorps würden sich hinter den Isonzo zurückgezogen haben. Diese Diversionen hätten den Siegen Napoleon's an der Donau die Waage gehalten oder solche gar vielleicht noch aufgewogen. Hierbei hätte ihn jedoch Chasteler auf jeden Fall unterstützen müssen.

Am 30. April Abends erging an alle österreichischen Generale der Befehl und die Disposition zum Rückmarsch. Die Landwehren, die rückwärts standen, wurden nach Hause gesandt. Der General Kerpen, Gouverneur von Inneröstereich, wurde ermahnt, daselbst die Landesvertheidigung zu organi-

Digitized by Google

siren. General Zach erhielt den Befehl, die Belagerung von Palmanuova fortzusetzen, indem man ihn schon zur rechten Zeit benachrichtigen würde, wann dieselbe aufgehoben werden müsse. Am 1. Mai brach das österreichische Heer um 8 Uhr Morgens auf. Der rechte Flügel zog von den Höhen von Bastia durch Val Vanganella und Pecorio nach Montebello, die Mitte auf der Hauptstraße von Villanuova und der linke Flügel von Arcole ab. Das Hauptheer bezog eine gute Stellung bei Montechio und Brendola und Fri mont blieb mit dem Nachtrabe bei Leassi, Spleny bei Meledo stehen. Die Truppen Grenier's folgten diesen Bewegungen und rückten in Monteforte ein. Am 2. Mai griff der französische Vortrab die Oesterreicher frühe bei Montebello an und warf sie bis Olmo zurück. An demselben Tage gieng Johann's Armee durch Vicenza, über die Brenta und vereinigte sich bei Fontaniva. F. M. L. Frimont, welcher das Terrain Schritt vor Schritt vertheidigte, warf die Brücke von Vicenza ab und kam in Pietro und Enego an. Der Vicekönig nahm sein Hauptquartier in Montebello. Am 3. rückte das österreichische Heer nach Castelfranco und Galliera auf der Straße nach Treviso in das Lager. Die Nachhut zog noch am Vormittage über die Brenta nach und zerstörte die Brücke. General Schmidt mit 5 Bataillons und 4 Schwadronen gieng nach Bassano, General Marschall (vom Tiroler Corps) hielt Trient und Oberstlieutenant Hirsch mit seinem Detachement Navale besetzt. Eugen war nach Vicenza gegangen und hatte Grenier gegen Lisiera vorrücken lassen, wo sich die Straßen, die nach dieser Stadt und nach Castelfranco führen, vereinigen. Serras war gegen Bassano geschickt worden, in dessen Vorstadt er noch an demselben Tage einrückte. Sie liegt auf dem rechten Ufer der Brenta. Durutte sollte von Este nach Mestre marschiren, Venedig entsetzen und von da sich schnell nach Treviso wenden.

Die Schriftsteller, die über den Feldzug des Erzherzogs Johann geschrieben haben, vor Allen Baron von Hormayr-Hortenburg, behaupten, dieser erlauchte Prinz habe damals den Plan gefaßt, dem Grafen Giulay, Ban von Croatien, und seinem Bruder Albert mit 21 Bataillons, 35 Schwadronen und allen Landwehren die Vertheidigung der Eingänge der Karnischen und Julischen Alpen anzuvertrauen, und sich selbst mit 4 Grenadier-, 13 Füselierbataillons und 18 Schwadronen nach Tirol zu werfen. An der Spitze dieser Truppen und der Chasteler's und Jellachich's, unterstützt von den Tirolern, hätte sich Johann auf die Operationslinie Napoleon's in Baiern werfen und ihn zwingen wollen, Wien aufzugeben, oder seine Armee zu theilen. General Schmidt, sagen sie ferner, sei auf Bassano vorausgeschickt worden, um den Weg nach Tirol anzubahnen. Serras griff am 4. Mai die von Schmidt auf der Brücke von Bassano angefertigte Verrammlung an. Es erhob sich eine lebhafte Kanonade. Alle Demonstrationen und Angriffe des Generals Serras waren aber ohne Erfolg; Schmidt, durch den Fluß gedeckt, leistete ohne große Mühe Widerstand. Bassano wurde erst des folgenden Tages von ihm geräumt. Eine Truppenabtheilung unter Führung des italienischen Obersten Gifflenga, die durch die Furt von Nava gegangen war, beschleunigte Serras Einrücken in die Stadt um einige Augenblicke. Jenseits Bassano machte man 600 Oesterreicher zu Gefangenen, ebenso 500 andere, die sich nach Monastica geworfen hatten. Unrichtige Rapporte meldeten dem General Schmidt, daß die Generale Baraguay d'Hilliers und Rusca an der Spitze eines Corps von 12—15,000 Mann von Trient her durch das Val Sugana anrückten; der erstere jedoch hatte sich schon mit dem Vicekönig vereinigt, und Rusca kam erst am 4. in Trient an; am 6. war er

Digitized by Google

schon aus Tirol und am 7. am Cordevole. Schmidt, der sich an der Brenta für eingeschlossen hielt, entschloß sich, die Piave aufwärts zu marschiren, um durch den Paß von Ampezzo Tirol zu erreichen. In einem Thale, wie das der Brenta, hätte Schmidt ohne alle Besorgniß vorrücken können; überdieß hatte er ganz nahe liegende Wege, auf denen man vor Rusca in das Thal von Lavisio gelangte. Schmidt's Berichte wurden Schuld, daß Johann nicht nach Tirol marschirte. Indessen hinderte nichts diesen Prinzen, sich von Vicenza nach Bassano und Val Sugana zu wenden. Pelet schreibt auch: „General Schmidt war zu spät durch das Thal Sugana nach Tirol entsendet worden; es war ihm für alle Fälle unmöglich, an den Gefechten bei Wörgl und Schwatz Theil zu nehmen". Schmidt befand sich am 8. Mai zu Peralolo und am 16. auf dem Brenner.

Prinz Eugen begab sich am 4. Mai nach Friola, wo sein Vortrab des Abends noch einen Arm der Brenta überschritt. Macdonald befand sich mit dem rechten Flügel zu St. Pietro-Enego, die Reiterei zu Camezola und Serras in Bassano's Vorstadt und Umgebung. Die österreichische Armee machte den 4. einen Rasttag. Veranlassung hiezu waren: die nothwendigen Anstalten zur Zurückschaffung der Vorräthe und Spitäler, die Aufhebung der Belagerung von Venedig, die Einziehung von bestimmten Nachrichten vom Feinde, und dergleichen mehr; Gyurkovich erhielt Befehl, alle seine Posten einzuziehen und nach Treviso abzurücken, wohin auch Hirsch bestimmt wurde.

An der Brenta erhielt der Erzherzog Johann neue Depeschen vom 29. und 30. April, welche die Ankunft des Generalissimus in Cham und seinen Vorsatz, sich am 9. Mai bei Linz mit General Hiller zu verbinden*), und die Absendung des Erzherzogs Maximilian nach der Hauptstadt ankündigten, welche dieser in Vertheidigungsstand zu setzen vorschlug. Dann hieß es: „es werde Alles darauf ankommen, daß der Erzherzog Johann wohl erwäge, wie groß die Vortheile seien, die er in Italien errungen habe; in wie weit auf die Stimmung und Mitwirkung der Italiener zu rechnen sei; wie groß die Hilfe der für Oesterreich gesinnten Staaten; wie weit deren Operationen gediehen seien und ob endlich eine Diversion von kräftiger Mitwirkung für das Herz der Monarchie noch zur rechten Zeit kommen könne? Man gebe ihm zu erkennen, daß die errungenen Vortheile den augenblicklich drohenden feindlichen Bewegungen und einer ängstlichen Berechnung der strategischen Möglichkeiten nicht aufgeopfert werden sollten, so lange es nicht durch den äußersten Drang der Umstände gebietend nothwendig werde." Endlich hieß es: „Der Erzherzog ist angewiesen, entweder durch Tirol eine Diversion zu machen, oder im schlimmsten Falle sich an die ungarische Insurrektion anzuschließen." — Die erhaltenen Befehle machten Erzherzog Johann in seinem Entschlusse nicht irre; er wollte mit ungetheilter Kraft zurückkehren und Tirol blos durch Schmidt verstärken.

Am 5. Mai brach der Erzherzog in 2 Colonnen wieder auf; sein achtes Corps rückte über die Strada Posthuma nach Volnago, das neunte nach Cerian in ein Lager, Schmidt verließ Bassano, um über Feltre nach Tirol zu entkommen; in Treviso sammelten sich unter Oberstlieutenant Kollenbachs Führung die von Malghera und Venedig abgezogenen österreichischen Truppen. F. M. L. Frimont verließ mit der Nachhut der Armee um 3 Uhr frühe Castelfranco und um 8 Uhr besetzte Eugen's Vorhut diesen Ort. Unter unbedeutenden Plänkeleien stellte sich Frimont endlich zu Trevig-

*) An diesem Tage stand bereits Napoleons Vortrab vor Wien.

Digitized by Google

niano auf. Bei einbrechender Dämmerung, als die Truppen der österreichischen Nachhut in das Lager rückten, stürzte plötzlich eine Schaar französische Reiterei hervor. Der österreichische General Hager eilte mit einem Regimente Dragoner und 1 Kanone herbei und warf den Feind mit Verlust zurück. Während dieses Vorfalles langte bei Erzherzog Johann die Meldung ein, daß Feinde von Bassano her anrückten, auch zeigte Kanonendonner in der Richtung von Treviso, daß sich dort ein Gefecht entsponnen habe. Der von Eugen entsendete General Durutte hatte sich mit der Garnison von Venedig in Verbindung gesetzt und marschirte dann seiner Weisung gemäß auf Treviso, drückte die Vorposten resp. Nachhuten des Feindes dahin zurück und griff dann mit dem 18., 22. und 23. Infanterieregimente, unterstützt von zwei Reiterregimentern, Kollenbach in der Stadt selbst an; aber seine Angriffe wurden zurückgeschlagen. Um 10 Uhr Nachts stieß auch Hirsch zu Kollenbach. Beide traten den Rückzug an und giengen bei Lovadina über die Piave. Eugen gieng am 5. über die Brenta und traf am 6. in St. Artien ein.

Am 6. Mai rückte das österreichische Heer mit Tagesanbruch über die Piave, über welche ober- und unterhalb des Gehölzes von Mantello bei Vidor und Narvese Schiffbrücken geschlagen worden waren. Am Abende desselben Tages nahm der Erzherzog eine Stellung auf den beiden Straßen, die von Conegliano über Susigana und Boccadi Strada an die Piave ziehen. Die Brücke von Lovadina wurde verbrannt. Am 6. Mai schrieb Johann an den F. M. L. Jellachich und trug ihm auf, das Gebirgsland von Salzburg zu behaupten, die Eingänge des Salzkammergutes zu besetzen, das Volk aufzubieten und zu bewaffnen und die Verbindung mit Tirol zu behaupten. General Vogl, der in Klagenfurt befehligte, sollte sich mit ihm in Einvernehmen setzen, die auf die Tauern gerückte Krainer Landwehr nach Krain senden und die Vorräthe zurückschaffen. Das reißende Vordringen Napoleon's in Oesterreich und vor Wien bewirkte aber an vielen Orten schädliche Verwirrung. — Prinz Eugen sendete an diesem Tage den General Pully nach Lovadina, um die Oesterreicher an der Abbrennung der Brücke über die Piave zu hindern; aber Pully kam zu spät. Sahuc begab sich nach Masserada, Grouchy nach S. Biaggio, Macdonald in die Gegend von Lovadina, wo sich eine Division von Grenier befand; die Division Serras war zu Narvese ꝛc. Der Vicekönig warf das 8. französische reitende Jägerregiment auf das andere Ufer der Piave, das den ganzen Tag des 7. Mai ruhig dort stehen blieb und am Abende zurückkam. Am 7. blieb die österreichische Armee in ihrem Lager und hielt wieder Rasttag, theils um der Fortbringung der rückwärtigen Vorräthe Zeit zu verschaffen, theils um Nachrichten von allen Seiten einzuziehen, theils endlich um die verschiedenen Truppenabtheilungen zu sammeln. Auch der 8. Mai sollte der Erholung gewidmet sein; allein der Vicekönig zeigte deutlich genug an, daß er diese Ruhe nicht gönnen, sondern gewaltsam über die Piave gehen wolle. Der Erzherzog beschloß daher, seinem Gegner den Uebergang streitig zu machen.

Die Piave, dieser reißende Fluß, kommt von der Hauptkette der norischen Alpen herab. Ihr Lauf zerfällt in drei sehr verschiedene Theile: in der höchsten Gegend ist er ein eigentlicher Strom, der sich mitten durch die Gebirge seine Bahn bricht; in der mittlern Gegend ist er 3—700 Klafter breit, von Furten durchschnitten und mit Inseln besäet und durchschneidet die Ebenen am Fuße der Alpen; in der niedrigsten Gegend fließt er in einem

Digitized by Google

engen Bett und fällt unterhalb Noventa in die beinahe unwegsamen Sümpfe am adriatischen Meere. Armeen können nur in der mittleren Gegend, die etwa sieben Stunden lang ist, gegen einander handeln. Die Armee Eugen's hatte eine Richtung eingeschlagen, in welcher das Gelände flach, durch mehrere Bewässerungskanäle durchschnitten, und im Norden von den Hügeln von S. Salvador begränzt ist. Die Piavesella, eine kleine Ableitung der Piave, fließt in einer Entfernung von 2000 Klaftern parallel mit derselben. Der Monticano, ein mit Dämmen eingefaßter, mit ziemlich vielen Brücken versehener Bach ergießt sich in derselben Richtung, in einer Entfernung von 4000 Klaftern. Jenseits dieser Entfernung kommt man auch noch an die Cevada. Zwei Hauptkommunikationen befinden sich in dieser Gegend. Die Hauptstraße von Treviso nach Conegligno, die über Spresiano und Susfignana sich auf den Höhen fortzieht, — und die alte Straße, die von beiden Städten über Lovadina, Campana und Bocca di Strada führt. Die beiden Straßen sind ungefähr 2000 Klafter von einander entfernt. Die zwei Brücken von Priuli und Lovadina oder Torcello, auf denen man die Piave überschritt, waren nicht mehr vorhanden. Die Bäche und Kanäle dienten den Oesterreichern zur Deckung, die durch mehrere Dörfer und eine große Anzahl Häuser noch verstärkt wurde. Ihr rechter Flügel war durch Höhenpunkte gesichert und ihr linker schwer zu umgehen. Die Jahreszeit kam ihnen gleichfalls zu statten; das Schmelzen des Schnee's und die Regengüsse machten die Furten der Piave seltener und beschwerlicher. Der Erzherzog Johann schmeichelte sich mit der Hoffnung, diesen Fluß behaupten und den Vicetönig an den Ufern desselben aufhalten zu können. Er ließ bei Narvese einige Schanzen anlegen, die vorzüglichsten Uebergangspunkte, bei Vidor, bei der verbrannten Brücke von Priuli, und bei Ponte Piave mit Truppen besetzen, und eine bedeutende Artillerie aufpflanzen.

Die italienische Armee, am Ufer der Piave aufgestellt, erhielt von ihrem erlauchten Feldherrn den Befehl, am 8. Mai über dieselbe zu gehen. Eugen hatte Napoleon's Uebergang über die Piave und den Tagliamento gesehen und wollte diesem glorreichen Beispiele folgen. Auf den Eifer und die Fertigkeit seiner Truppen rechnend befahl er den gewaltsamen Uebergang vorwärts Lovadina durch die Furten von Torcello und S. Nichiols, die 2000 Klafter von einander entfernt sind. Er hatte einen Vortrab aus 6 Bataillons Voltigeurs, 4 Kanonen und dem 9. reitenden Jägerregimente unter den Befehlen des Generals Desaix gebildet, der durch die Furt von Torcello auf der alten Straße von Conegliano der italienischen Armee den Uebergang eröffnen sollte. Die Divisionen des rechten Flügels unter Macdonald und Sahuc's Reiterdivision sollten ihm folgen und alle diese Truppen nach Bocca di Strada und in die linke Flanke der Oesterreicher marschiren. Die Dragoner sollten mit den Divisionen des Centrums unter Grenier durch die Furt von S. Nichiols gehen und sich nach Oderzo wenden. Die Division Fontanelli vom linken Flügel und die königliche Garde blieben als Reserve am rechten Ufer. Eugen ließ den Uebergang durch seine am rechten Ufer der Piave aufgestellte Artillerie unterstützen.

Bei dem ersten Grauen des Tages gieng am 8. Mai General Desaix mit seiner Avantgarde durch den Fluß. Das Fußvolk, dem das Wasser bis an die Brust reichte, marschirte mit aufgeschlossenen Kompagnien. Desaix hatte eine Kette kühner Schwimmer quer durch den Fluß gestellt, um den Durchwatenden zu helfen. Trotz des wüthenden Feuers des auf den Anhöhen aufgeführten österreichischen Geschützes kam er über den Fluß, griff

Digitized by Google

gegen 7 Uhr Morgens die hinter den Dämmen aufgeführte österreichische Infanterie an und warf sie. Die Dragoner setzten ihrerseits bei S. Nichiols über. Desaix stellte sich 200 Klafter vom Flusse hinter einigen Dämmen auf, um den Uebergang der Armee zu decken. Von Narvese aus beobachtete Serras die Bewegungen des Feindes in der Gegend von Feltre und Bassano. Grouchy, zuerst vor Ponte Piave aufgestellt, bedrohte diesen Punkt. Auf diese Weise wurde die Aufmerksamkeit des Erzherzogs auf eine große Strecke vertheilt.

Ein dichter Nebel, der sich erst gegen 10 Uhr Vormittags verzog, verschleierte die Gegend.

Die ersten Meldungen, die der Erzherzog erhielt, lauteten, daß Eugen zwei Brücken schlagen lasse, bei Narvese und Lovadina. Mit Sonnenaufgang konnte man die Bewegungen der Armee Eugen's von S. Salvador aus erblicken, einem Kloster, das die Ebenen von Friaul beherrscht. Auf die neue Meldung, daß der Feind bei der Ueberfahrt von Lovadina durch eine Furt übersetze und französische Reiterei seine Vorposten zurückdränge, ließ Johann schnell seine Truppen das Gewehr aufnehmen und sich zu beiden Seiten der Straße, die von Conegliano nach Treviso führt, aufstellen. Er begab sich nach Bocca di Strada und ließ sein 9. Corps auf der Linken der Straße gegen Campana und die Piave vorrücken, während General Calnassy mit 6 Bataillons und 2 Escadrons das Dorf Tezze bewachte und S. Michele und Cima d'Olmo vor der Furt von S. Nichiols zur Deckung der Linken besetzte. Das 8. Corps rückte nach Barco, geradeüber von den alten Brücken von Torcello und Priuli, vor. Der F. M. L. Wolfskehl wurde mit den Reiter-Regimentern Savoyen- und Hohenlohe-Dragonern und Ott- und Frimont-Husaren in das Centrum gestellt und sollte die Verbindung zwischen dem 8. und 9. Corps herstellen und rechts von Campana vorbrechen. Die Brigade Colloredo erhielt Befehl, gedeckt durch den Damm an der Piave, längs derselben auf der Ebene herab zu ziehen und Wolfskehls Reiterei zur Unterstützung zu dienen. Die Grenadiere unter General Kleinmayer wurden als Reserve zwischen den beiden Straßen, der alten und der neuen, aufgestellt. Erzherzog Johann dehnte seine Linie bis hinter die Piavesella aus und stand im Begriffe, seinen rechten Flügel an den Fluß zu stützen. Seine Truppen waren eine halbe Meile von den Furten entfernt und konnten dieselben in einer Stunde erreichen.

General Wolfskehl führte seine Reiterei über die Ebene rechts von Campana zwischen der Piave und Piavesella, von 2 Kanonen begleitet vorwärts, während die Franzosen fortfuhren, immer mehr Mannschaft und Geschütz über den Fluß zu bringen. Wolfskehl ließ sogleich diese Massen durch sein Geschütz beschießen, worauf die Kanonade begann. Durch das heftige feindliche Feuer beunruhigt, verlangte Wolfskehl wiederholt vom Erzherzoge die Bewilligung, den Feind angreifen zu dürfen ohne die Ankunft Colloredo's abwarten zu müssen. Nach mehrmaligem Bitten ward es ihm gestattet, jedoch nur für den Fall, wenn ein günstiger Augenblick ihm den Erfolg versichere. Zugleich sendete der Erzherzog zu General Colleredo, er solle seinen Marsch beschleunigen, und vier Cavalleriebatterien rückten rasch vor und leiteten das Vordringen Wolfskehls und seinen Angriff ein, während bei Campana 5 Bataillons hinter einem alten Damme bei der steinernen Brücke über die Piavesella vortheilhaft aufgestellt und und 1 Jägerbataillon vorgeführt wurde. Im Rückhalte wurden zu den Grenadieren noch 2 Grenzbataillone aufgestellt.

Digitized by Google

Der französische Vortrab, dem das Feuer der österreichischen Batterie Nachtheil brachte, rückte daher rasch vor, worauf Wolfskehl seine 4 Regimenter zum Angriff blasen ließ und rasch ohne Colloredo abzuwarten angriff. Er warf 2 Escadrons (4 Compagnien) französische Chasseurs über den Haufen und rückte kühn gegen Desaix, dessen nicht zahlreiches Corps er aufheben zu können glaubte. Dieser aber bildete aus seiner Infanterie ein großes Viereck und stellte rückwärts in seiner linken Flanke das 9. Jäger-Regiment, rechts seine und Sahuc's Artillerie auf, gleichfalls durch ein starkes Infanterie-Viereck gedeckt. Wolfskehl, die Seinigen durch eigenes Beispiel ermuthigend, griff an der Spitze seiner Reiter diese Stellungen an; die Bataillons von Desaix trotzten jedoch den feindlichen Reitern und thaten ihnen durch ihr Feuer und das der Geschütze großen Abbruch. Wolfskehl erneuerte mit seinen braven Regimentern, die er selbst bis an die französischen Bataillone führte, den Angriff. Auch die Franzosen erlitten großen Verlust, schlossen aber ihre Lücken und setzten muthig ihr Feuer fort. Da Wolfskehl überall gleichen Widerstand fand, so versuchte er die Flanken von Desaix zu umgehen, um sich auf die Furten zu werfen, durch welche Eugen's Truppentheile defilirten. Eugen setzte ihm die leichte Reiterei von Sahuc und Pully's Dragoner entgegen; erstere stellte sich links, die andern rechts von Desaix auf.

Der Erzherzog ließ sich seine trefflichen Regimenter in unnützen Anstrengungen verzehren, denn das Fußvolk, obgleich schon seit langer Zeit auf dem Marsche, kam immer noch nicht an. Das Gefecht war eigentlich nur auf dem linken Flügel Eugen's und an den Ufern der Piave im Gange. Wolfskehl rüstete sich zu einem letzten Angriff. Er zog Verstärkung an Reiterei an sich und stellte seine Mannschaft in 3 Treffen auf: ins erste Treffen Frimont-Husaren, ins zweite Ott- und Erzherzog Joseph-Husaren, und ins dritte Hohenlohe- und Savoyen-Dragoner. Eugen erkannte jetzt das Wagniß seiner Unternehmung und die Gefahren, die seinem Vortrabe drohten. Man mußte siegen, um diesen zu retten, und mußte den mühevollen Uebergang beenden, den Eugen unmöglich noch einmal vornehmen konnte. Er mußte dem Feinde durch ein Uebermaß von Kühnheit Ehrfurcht gebieten und noch einige Stunden Zeit gewinnen. Die Spitze der Infanterie-Divisionen kam erst an. Eugen beeilte sich, die bereits übergegangenen Truppen zu ermahnen und zu ermuthigen. Er befahl den Generalen Pully und Sahuc, die feindliche Reiterei selbst anzugreifen, ihr zuvorzukommen und Desaix von ihr zu befreien. General Sahuc griff mit dem 6. und 25. reitenden Jägerregimente (8 Escadrons, 1000 Pferde stark) den rechten Flügel an. Pully mit dem 28. und 29. Dragonerregimente (7 Escadrons, 950 Pferde stark) stürzte auf den linken Flügel von Wolfskehl. Es entstand ein Handgemenge, das eine halbe Stunde dauerte. Das 28. und 29. Dragonerregiment, eines von Pully, das andere vom General Poinsot angeführt, durchbrachen Wolfskehl's drei Reitertreffen, warfen die von den Anstrengungen erschütterten Schwadronen gegen die Mandra und verfolgten sie lebhaft. Der österreich. General der Artillerie Reisner kam, als er eben mit der Besichtigung eines vortheilhaften Platzes beschäftigt war, um neue Batterien in das Feuer zu bringen, in das Reitergetümmel, wurde von französ. Reitern umringt und gefangen. Die Reiterei Wolfskehl's wälzte sich in Unordnung gegen Barco fort. Da war es, wo unter einem Thore bei der Casina ihr tapferer General, der bittend, drohend und mit hohem Heldenmuthe fechtend Ordnung und Gegenwehr herstellen wollte, von einem französischen Dragoner erstochen

Digitized by Google

wurde; dröhnend fiel der kolossale Mann aus dem Sattel. Schon durch frühere Siegesthaten rühmlichst bekannt, war auch er von der damals allgemeinen kriegerischen Begeisterung gegen Napoleon in hohem Grade ergriffen. Wenige Tage vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten äußerte er zu Laybach gegen eine hochgestellte patriotische Dame: „Er würde eine unglückliche Wendung des gegenwärtigen Krieges nicht überleben." Er hat Wort gehalten. Er stürzte mit dem Säbel in der Faust unter die Feinde und fand seinen Tod. — Die nach Barco eilenden österreich. Reiterregimenter und die verfolgenden französischen Dragoner unter Pully stießen nun auf die anrückende Infanterie Colloredo's, welche überrascht kaum Zeit hatte, Massen zu bilden und durch ein Feuer sich den Feind vom Halse zu schaffen. Allein die französische Reiterei kümmerte sich nicht um dieses Fußvolk, eilte an ihm vorüber, ohne sich aufzuhalten und jagte nach Conegliano, um den dort vermutheten Erzherzog mit dem Hauptquartiere aufzuheben. Als sie ihren Plan vereitelt sah, weil sich der Erzherzog auf einem ganz andern Punkte befand, verfolgte sie die geworfene österreich. Reiterei noch eine Strecke, nahm den österreich. General Hager gefangen und kehrte dann nach Conegliano zurück. Sie eroberte bei diesen schönen Angriffen 14 Kanonen, machte viele Gefangene und brachte Verwirrung in das österreichische Fuhrwesen, so daß alles von Conegliano nach Sacile hineilte und zum Theil die Stränge abschnitt, um sich zu retten, und so die Wagen im Stich ließ. Bei diesem wilden Kampfe, welcher den Mittelpunkt Johann's gesprengt hatte, stieß der österreich. Korporal Csontos mit 4 Husaren vom Regimente Ott zufällig auf 8 verlassene österreich. Kanonen, die ihrer Bedeckung durch den heftigen Anprall der französ. Reiterei beraubt und deren Bedienungsmannschaften niedergemacht worden waren. Da sprang der bereits aus mehreren Wunden blutende Csontos vom Pferde, ergriff eine noch brennende Lunte und feuerte nach der Weisung eines schwer blessirten Artilleristen geschickt in die Feinde, bis seine vier Husaren die in ihre Stränge verwickelten Bespannungen von 4 Kanonen wieder zurecht richteten, sich selbst auf diese Pferde schwangen und so die Geschütze retteten. Csontos selbst brannte die vier übrigen noch geladenen Kanonen, die er dem Feinde überlassen mußte, auf denselben los und sprengte dann, noch die Pferde seiner vier Husaren mitnehmend, davon. Die Belohnung für seine wackere That erlebte er nicht mehr, indem er an seinen vielen Wunden starb. — General Pully, welcher sich zwischen zwei feindlichen Corps befand, wendete sich, Conegliano und seinen Trophäen verlassend, gegen die Straße von Gamvana in den Rücken der österreichischen Infanterie. Allein der Erzherzog stellte ihm eine unerschütterliche Mauer in seinen Grenadieren entgegen und richtete Geschütz gegen ihn. General Colloredo ließ zur nämlichen Zeit Pully in seiner rechten Flanke anfallen. General Frimont endlich legte sich links seitwärts der Straße mit 2 Escadrons Ott-Husaren in Versteck, ohne vom Feinde gesehen zu werden, und fuhr dann über ihn her mit diesen Husaren, mit einem Flügel von Erzherzog Joseph-Husaren, mit Kroaten und anderer Infanterie. Zwar litten das 26. und 28. französ. Dragonerregiment sehr; aber der Erzherzog konnte die Dragonerdivision nicht aufhalten, ihr den Weg zur Piave nicht verlegen. Sie drang durch alles, was ihr den Weg verrennen wollte, und kehrte mit ihren Trophäen an das Ufer zurück. Doch gelang es dem Wachtmeister Loksansky von Ott-Husaren und einigen andern Braven, hierbei den Händen der Franzosen gefangene Oesterreicher zu entreißen. Erzherzog Johann, der sich an diesem Tage sehr aussetzte und sich immer an den gefährlichsten Stellen befand, gerieth bei diesem

Digitized by Google

Gefechte mit der französ. Reiterei in persönliche Gefahr und war nahe daran, von den französ. Dragonern gefangen genommen zu werden. Einer seiner Adjutanten soll in ihre Hände gefallen sein.

Sahuc unterstützte diese glänzende Waffenthat der Dragoner mit seinen Chasseurs. Er warf die Feinde, die er fand, nahm eine Kanone und viele Munitionswagen und trieb die Hohenzollern Chevauxlegers bis auf die Infanterie, die hinter der Straße von Conegliano aufgestellt war, zurück. Desaix folgte den Bewegungen der Reiterei und gewann links Feld, indem er die Piave hinauf gieng. Es war dieses der entscheidende Augenblick des Tages. Wenn die Tapferkeit und Hingebung Wolfskehls Unterstützung gefunden hätten, so wäre es um die Truppen des Vicekönigs, die auf das linke Ufer gekommen waren, geschehen gewesen. Wenn anderseits einige französische Infanterieregimenter, während ihre Reiterei siegte, bis an die Mandra hätten gelangen können, so wäre das Schicksal der Schlacht und selbst der österreichischen Armee entschieden gewesen. In zwei Theile gesprengt, würde diese einen großen Theil ihrer Streitkräfte in den sumpfigen Gegenden am Meere verloren haben. Diesem Gefechte folgten einige Augenblicke Ruhe.

Auf dem rechten Flügel vereitelten Grouchy's Dragoner die Anstrengungen, welche der österreichische General Calnassy machte, um sich dem Flusse zu nähern und den Uebergang zu stören. Das 7. französische Dragoner-regiment wies die Angriffe der Abtheilung des Husarenregiments Erzherzog Joseph, welche Calnassy bei sich hatte, zurück.

Indessen schwoll die Piave immer noch an; die Furt von Torcello wurde beinahe unbrauchbar. Eugen ließ Floßbrücken legen. Allein dieses war mit großen Schwierigkeiten verbunden, und gegen 10 Uhr war noch nichts fertig. Der Uebergang gieng darum nur langsam vor sich. Die Division Lamarque, von Macdonald geführt, erreichte endlich das linke Ufer; das 9. und 84. Regiment von der Division Broussier und das 23. Infanterieregiment, vom General Durutte geführt, folgten. Desaix, immer noch in einem Viereck auf 2—300 Klafter vom Flusse aufmarschirt, deckte den Uebergang und die Entwicklung dieses Fußvolkes. Wie dasselbe auf das andere Ufer der Piave kam, stellte Eugen seine Truppen in Schlachtordnung, in welcher nach Beschaffenheit des Bodens die Reiterei mit der Infanterie abwechselte. General Abbé kam mit eine Brigade von Lamarque auf den rechten Flügel; im Centrum befanden sich Grouchy, Pully, die Bataillons von der Division Broussier und das von Durutte herbeigeführte 23. Regiment. Das Steigen des Flusses hielt den Rest dieser Division zurück. Lamarque mit seinen übrigen Bataillons und Sahuc bildeten den linken Flügel; Desaix befand sich auf dem äußersten linken Flügel, an den Ufern der Piave, auf tausend Klafter von der Brücke von Priuli.

Mittlerweile wurde die österreichische Linie wieder hergestellt, so daß am rechten Flügel die Brigade Colloredo in Massen auf der Haide von Mandra zwischen der Piave und Piavesella stand, und daß das 9. Corps geführt von Banus Giulay, sich neben diese anreihte, vor sich die Piavesella und die linke Flanke an Campana gestützt, wo sechs Bataillon's eine vortheilhafte Stellung hinter einem Damm hatten. General Calnassy hatte mit seiner Abtheilung auf dem linken Flügel Stellung genommen, wo er La Fezze und die Häuser von Malanotte stark besetzt hielt. Vor der Fronte des 9. Corps lag das Dorf La Gave, von dessen Besitz die Behauptung seiner Stellung abhieng. Der Ban Giulay ließ es deßhalb durch ein Grenadierbataillon besetzen; die österreichischen Grenadiere und die noch übrigen Truppen bilde-

Digitized by Google

ten die Reserven. Zugleich versuchten die Oesterreicher, von den durch die Angriffe der französischen Reiterei verlornen oder demolirten Batterien noch Geschütze zu retten, und einzelne Feldstücke, die stehen geblieben waren, wurden auch wirklich durch Freiwillige im Angesichte des Feindes zurückgebracht.

Die Oesterreicher bezogen wohl eine vortheilhafte, durch die besetzten Punkte La Gave, S. Michele, Campana, Cima d'Olmo ꝛc. geschütze Linie; aber der Moment zum Angriff war schon verflossen, der Zweck, den Uebergang zu hindern, nicht mehr zu erreichen. Als der Erzherzog um 1 Uhr Mittags den linken Flügel und das Centrum seines Gegners, die noch an die Piave gelehnt waren, anzugreifen Anstalten traf, sah er selbst sich von Eugen angegriffen, der zur Offensive schritt. Da Eugen die Hauptmacht des Erzherzogs an die Piave gelehnt und durch die Piavefella gedeckt wußte, so entschloß er sich, sie in der rechten Flanke zu umgehen. Und so begann die Schlacht von Neuem auf beiden Seiten mit der größten Wuth, indem die Franzosen die Oesterreicher von den Anhöhen, und die Oesterreicher die Franzosen wieder über den Fluß treiben wollten. Weder der Prinz Eugen, noch der Erzherzog Johann ließen es in diesem Kampfe an Anstrengungen fehlen, sondern setzten sich jeder Gefahr aus, kommandirten bald als Feldherrn, bald mischten sie sich in das Gefecht, gleich den gemeinen Soldaten. Der Kampf war zwischen der Piave und Conegliano; tiefe Gräben schützten die deutsche Fronte, aber die Franzosen warfen sich hinein und griffen an. Eugen zog seine Truppen gegen den linken Flügel des Feindes und befahl dem General Grenier, denselben zu überlangen. Die übrige Schlachtlinie folgte in dieser Richtung. Grenier griff mit den Truppen des General Abbé das Dorf S. Michele an, nahm es, machte Gefangene und verfolgte den Weg nach Tezze, über welches Dorf die Dragoner von Grouchy noch hinaus giengen. Grenier und Abbé überschritten die Piavefella, welche von den Oesterreichern hartnäckig vertheidigt wurde, drängten den General Calnassy auch aus Tezze und nahmen Malanotte. Calnassy zog sich nach Vazuola, wo er zwei Bataillons zur Unterstützung empfieng. Zugleich mit dem Angriffe bei Tezze rückte General Broussier mit seinen Bataillons vom 9. und 84. Regimente längs der durchschnittenen Gegend vor, um Grenier zu unterstützen und die bei Campana stehenden österreichischen Bataillons zum Weichen zu bringen, und Lamarque und Sahuc thaten dasselbe auf der alten Straße von Conegliano. Umsonst versuchten die Oesterreicher den Uebergang über das Flüßchen Tron zu wehren, dessen Brücke durch ein Bataillon vertheidigt wurde. Lamarque rückte gegen die Piavefella, die hier zum Dienst einer Mühle gestaut viel breiter und tiefer war. Nachdem er mit seiner und Durutte's Artillerie den Weiler Campana, aus dem ein mörderisches Kleingewehrfeuer unterhalten ward, niedergeschmettert hatte, nahm er die Brücke und drang bis Santa Lucia in der Ebene vor. Der Banus Giulay ließ ihn aber durch das Grenadierbataillon Simoni und das Infanterieregiment Alvinzy in der linken Flanke angreifen, worauf Lamarque und Sahuc Santa Lucia verließen und sich auf ihr zweites Treffen zurückzogen. Durch dieses Gefecht zog aber Giulay die Aufmerksamkeit der Gegner sehr auf sich, welche nun ganz die Wichtigkeit von La Gave und vom Besitze dieses Ortes erkannten und dasselbe durch Broussier angreifen ließen, um es um jeden Preis zu nehmen. Broussier machte den Anfang damit, daß er den Ort mit Haubitzgranaten bewerfen und in Brand stecken ließ, wodurch das daselbst postirte österreichische Grenadierbataillon gezwungen wurde, den Ort zu verlassen. Auch jetzt noch zogen die Oesterreicher in stolzer Ordnung zurück. Broussier nahm La Gave.

Digitized by Google

Grénier verfolgte seine Vortheile und wurde hierbei durch Macdonald unterstützt. Desaix umgieng den Posten von Mandra. Die Colonnen unter Broussier, Lamarque und Durutte benutzten den Rückzug der Oesterreicher aus La Gave, um das übrige Corps unter Giulay anzufallen; der Ban kam ihnen jedoch zuvor, formirte aus seinen Grenadieren eine Masse und warf sich mit dieser und einer Abtheilung Joseph-Husaren unter dem jetzigen Trappistenmönch und Wallfahrer Geramb auf die heranstürmenden Franzosen, während er sie durch Ottochaner Grenztruppen in der Flanke angreifen ließ. Wurden auch die französischen Colonnen dadurch zurückgeworfen, so gaben sie doch ihre Absicht nicht auf, die Oesterreicher zum Weichen zu bringen; Reiterei zog zu ihrer Unterstützung heran; ihr Angriff wurde zwar auch zurückgewiesen, indem Giulay sie mit Erfolg, namentlich durch die Reste von Hohenlohe- und Savoyen-Dragoner, anfallen ließ. Allein die Franzosen besiegten allmälig auch diese Hindernisse, die man ihnen entgegenzuwerfen suchte, und drangen vor. Eugen durchritt die Linie und entwickelte eben so viel Eifer beim Angriff, als er Festigkeit bei der Vertheidigung gezeigt hatte. Broussier marschirte nach Boccadi Strada. Zwischen ihm und Lamarque erhielt Durutte, der auf die Mühle bei Campana losgieng, mit dem 23. Regimente die Verbindung. Desaix marschirte gegen S. Salvador, der fortschreitenden Bewegung des rechten Flügels folgend, nahm diesen Ort weg und setzte dem Feinde nach, über die Hügel in der Richtung von Ceneda. General Calnassy hatte indessen seine Truppen nochmals gesammelt und sie wieder vorgeführt. Er nahm La Tezze, über welches Grouchy hinausgerückt war von Neuem; allein nach der tapfersten Gegenwehr sahen endlich die österreichischen Schlachthaufen alle die Nothwendigkeit ein, sich zurückzuziehen. Nur die Mühle bei Campana war ihnen noch übrig geblieben; allein Lamarque, von Durutte unterstützt, überstieg mit Schnelligkeit die Gräben und bemächtigte sich auch dieser festen Stellung, was nun vollends die Schlacht zum Vortheil des Vicekönigs entschied. Der Erzherzog befahl den Rückzug, den die Truppen, die bei Campana gestanden, decken sollten.

Es war jetzt halb neun Uhr des Abends. Der Erzherzog hatte seine Truppen bei Bocca di Strada zusammengezogen; er hoffte, die Nacht hier zuzubringen und seine Linie gegen Sussignana, hinter einem ganz mit Wasser gefüllten Kanal, zu verlängern. Eugen, der ihn zwingen wollte, diese letzte Stellung zu verlassen, trug den Dragonern auf, einen Tag, der so glänzend begonnen hatte, auf gleiche Weise zu vollenden. Die Dragoner unter Grouchy und Pully giengen auf die Oesterreicher los. Johann wies wohl ihre Anfälle ab, ließ aber zugleich den Rückzug auf Sacile antreten, welchen Nacht und Terrain begünstigten. Der größte Theil seines Heeres folgte der Straße nach Conegliano; der rechte Flügel gieng über die Höhen von Sussignana und Aviano, der linke über die Brücken von Monticano. General Calnassy, welcher in den schlechten Wegen von Brugnera bei Pratra di Sopra stack, konnte nicht über die Meduna kommen und war genöthigt, stromaufwärts zu marschiren. Die übrige Armee des Erzherzogs setzte in Ordnung den Rückzug nach Sacile fort. Die Truppen Eugen's machten an den Ufern des Monticano Halt ohne denselben zu überschreiten, wie sie so leicht gekonnt, und auch gesollt hätten, um hierdurch die Lage des Erzherzogs noch verwickelter zu machen. — Die französischen Truppen bezogen ihre Beiwachten. Die Reiterei an dem eben genannten Flusse, Broussier bei Bocca di Strada. Desaix hielt die Höhen von S. Salvador und die österreichischen Verschanzungen bei Narvese besetzt, denen gegenüber Serras als müßiger

Digitized by Google

Zuschauer des Tages stehen geblieben war. Lamarque, Durutte und was noch von Truppen der Generale Macdonald und Grenier über die Piave gegangen war, lagerten vorwärts von Campana. Eugen kehrte an das rechte Ufer der Piave zurück und verlegte sein Hauptquartier nach Lovadina. Er befahl den Generalen Pully und Sahuc, die Bewegungen des Feindes zu beobachten; allein er wollte denselben nicht verfolgen, so lange nicht der Rest seiner Truppen über die so sehr angeschwollene Piave gegangen wäre.

Der Verlust der Oesterreicher war groß. Man berechnet ihn an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten auf 7 — 8000 Mann; 15 Kanonen, 30 Munitionswagen, viel Munition und Gepäck fehlten. Der Verlust Eugens belief sich an Todten, Verwundeten und Vermißten ohngefähr auf 3000 Mann. Und selbst diesen Schaden Eugen's ersetzte die moralische Wirkung und das Vorgefühl glänzender Resultate, welches diese Schlacht in ihm befestigte, reichlich.

Der Erzherzog zog sich während der Nacht nach Sacile zurück, wo er mehrere Stunden ausruhte und die Ordnung in den verschiedenen Regimentern herstellte.

Am 9. Mai frühe 4 Uhr setzte sich der französische General Desaix mit der Avantgarde Eugen's in Bewegung, gieng durch Conegliano und erreichte Sacile. Nachmittags brach der Erzherzog aus seinem Lager bei Sacile auf und zog über Vigonovo, Roveredo, S. Quirino dem Tagliamento zu. Die Pontons waren nach Spilimbergo vorausgesandt worden, um mit ihnen hier eine Brücke über den Tagliamento zu schlagen. Der Erzherzog ritt voraus, um zu sehen, wie weit der Bau der Brücke schon gediehen sei. F. M. L. Frimont mit der Nachhut hielt die Höhen von Caneva und die Ufer des Mesco besetzt. Er wurde allda lebhaft angegriffen und bis nach Vigonovo verfolgt. Desaix lagerte sich in der Nähe dieses 6 Stunden von der Armee entfernten Dorfes, denn der Vicekönig war noch bei Conegliano. Die jenseits der Piave gebliebenen Truppen kamen hinter dieser Stadt an. Baraguay d'Hilliers, mit dem linken Flügel nach Porto Buffole geschickt, hob dort 300 Mann auf. Der Erzherzog erhielt an den Thoren von Spilimbergo die Meldung, daß man keinen günstigen Ort zum Brückenbau gefunden habe, oder daß der vorräthigen Pontons zu wenige seien, um die Schlagung einer Brücke zu bewirken. Den 10. Mai frühe stand so die österreichische Armee, die die ganze Nacht hindurch nach Spilimbergo marschirt war, am Ufer des reißenden Tagliamento in einer nicht wenig kritischen Lage. Die französ. Armee drang nach und warf sich mit Ungestüm auf den linken Flügel, gegen den Uebergang bei Valvasone. Ungeachtet der Gefahren, welcher sich die österreichische Armee bei Annahme eines Treffens in dieser Stellung aussetzen mußte, wo ein unglücklicher Ausgang nur die Wahl zwischen Gefangenschaft und dem Tode in den Wellen zu lassen schien, wurde die Standhaftigkeit des Erzherzogs doch nicht erschüttert. Vielmehr befahl er, das Heer Front machen zu lassen und den anrückenden Feind entschlossen zu erwarten. Zwar bot sich noch ein Ausweg dar, wenn man die Armee rechts in die hohen Gebirge Tirols abmarschiren ließ; allein nur Pfade für Saumthiere führen dahin. Daher wäre das Heer nur mit Aufopferung alles Fuhrwesens für den Augenblick zu retten gewesen, ohne jedoch in der Folge einer gänzlichen Auflösung in den unwirthsamen Gebirgen zu entgehen. Wollte man aber den Uebergang bei Valvasone forciren, welche Resultate ließen sich für die geschwächte Armee der Oesterreicher wohl erwarten? Sie wäre wahrscheinlich umringt und ohne

Digitized by Google

Rettung vernichtet worden. Diese traurigen Beobachtungen überzeugten die Oesterreicher, daß hier nur der Uebergang durch eine Furt zur Rettung führe, sei es auch mit einigem Verluste. Die Erhaltung des Ganzen war dadurch nicht zu theuer erkauft. Der Erzherzog befahl daher, den Versuch zu wagen. Mühsam wurde eine Stellung aufgesucht, wo sich ein günstiger Erfolg hoffen ließ, und dann rasch an das Werk gegangen. Alles kam darauf an, die Mannschaft nicht einzeln dem stärksten Andrange des Stromes Preis zu geben. Zugweise zusammengeklammert, fand der Schwächere eine Stütze und der Sinkende Rettung. Längs dem Ufer war die Strömung am heftigsten und mußte also dieses vermieden werden: Dies geschah, indem der Banus Giulay über diesen reißenden Theil des Tagliamento eine Art Furtbrücke machen ließ. Durch seine belebende Zusprache ermuntert, machte hierauf eine Compagnie des Regiments Alvinzy zuerst den gefahrvollen Versuch, den Fluß zu durchschreiten. Aber am entgegengesetzten Ufer boten sich dieselben Beschwernisse dar und mit den größten Gefahren kämpfend konnte die Mannschaft nur mit unglaublicher Anstrengung dasselbe gewinnen. Giulay eilte nun selbst dahin, und mit gleich glücklichem Erfolge wurde auch hier dem Uebel gesteuert, indem er die größten Fuhrwesenswagen, schwer mit Steinen beladen, in den Fluß führen und so die Gewalt der Strömung brechen ließ. Auf diese Art wurde dem österreich. Heere der noch einzige Weg zum Rückzug geöffnet, und derselbe von dem Erzherzoge mit der Armee, dem Geschütze, den Wagen, ohne bedeutenden Verlust bewirkt. Der Marsch wurde nach S. Daniele fortgesetzt und dort ein Lager bezogen. Der General Calnassy war noch von der Armee getrennt und einige Detachements waren noch nicht eingetroffen. F. M. L. Frimont gieng mit der Nachhut erst des Abends über den Fluß.

An demselben 10. ging die italienische Armee ebenfalls vorwärts. Broussier stieß bei Pordenone auf Calnassy, schlug sich mit ihm, worauf der österreichische General über den Tagliamento gehen mußte und seinen Marsch über Udine fortsetzte, so daß er am 12. Mai in Karfreit anlangte. Desaix zog auf der Straße von Codroipo, auf die sich Calnassy von Pordenone aus geworfen hatte, indem er vielleicht glaubte, daß er der ganzen österreichischen Armee auf der Ferse sei. Grouchy folgte ihm. Der Vortrab von Grenier kam nach St. Martin. Grouchy, der den Oberbefehl über die Reiterei übernommen hatte, schickte Abtheilungen derselben jenseits des Flusses, die sich über die Ebenen von Friaul verbreiteten. Sahuc marschirte über Ponteanins; die Dragoner folgten der Hauptstraße. Die Franzosen und Italiener machten auf diesem Zuge eine nicht unbedeutende Anzahl Gefangener, und das 7. Dragonerregiment fand nicht allein in dem Städtchen Ponteanins Magazine, österreichische Verwundete, befreite franz. Gefangene, sondern es nahm auch einen Brückenzug auf der Straße von Cividale weg. Grouchy erfuhr endlich in Udine die Richtung des Rückzuges des Erzherzogs nach Villach und zog sich links nach Fagagna. Einige Reiterschaaren giengen nach Palmanuova, das der österreichische General Zach berannte. General Schilt war aber schon mit 2000 Mann von da ausgefallen und trieb Zach's äußerste Posten gegen den Isonzo. Das kleine Fort Osopo war gleichfalls von seiner Besatzung behauptet worden. Am selben Tage fielen auf mehreren Punkten kleine Gefechte vor, wodurch einige österreichische Detachements genöthigt wurden, sich theils nach Tirol, theils nach Illyrien zu werfen, weil sie dem Heere nicht mehr folgen konnten. Eugen war am 10. in Pordenone.

Am 11. gieng sein Heer über den Tagliamento. Sein Fußvolk hatte

Digitized by Google

bei seinem Uebergange über diesen Strom ebenfalls mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Dieser Fluß ist reißend, mehr als tausend Klafter breit und hat sehr wandelbare Furten, besonders in der Jahreszeit, wo das Wasser jeden Augenblick steigt. Mehrere Soldaten wurden von dem Strome fortgerissen. Der Vortrab unter Desaix gieng unterhalb der ehemaligen Brücke von Valvasone über denselben, auf ihn folgte das 25. reitende Jägerregiment, dann General Grenier mit 2 Divisionen des Centrums, dann die übrige Armee. Während Desaix den Tagliamento hinaufzog und die Jägerschwadronen nebst Grenier's Divisionen seiner Spur nachschritten, ließ Eugen die übrigen Divisionen als Beobachtungscorps bei Valvasone stehen, dem Punkte, wo sich die Straßen von Osopo nach Udine und Goerz theilen, bis er versichert war, in welcher Richtung sich der Erzherzog zurückzöge. Desaix stieß Morgens 8—9 Uhr bei Villanuova auf die österreichischen Vortruppen und warf sie nach einem ziemlich lebhaften Gefechte nach S. Daniele. Hier faßte der Erzherzog den Entschluß, die Gebirge von Inneröstereich, Tirol und Kroatien auf das Aeußerste zu vertheidigen. Man hoffte dadurch so viel Zeit zu gewinnen, daß im Innern der Monarchie, besonders aber in Ungarn und Kroatien die neue nöthig gewordene Landesvertheidigung organisirt werden könnte. In dieser Absicht wurden am 11. die nöthigen Dispositionen gemacht und von dem Armee-Commando den untergeordneten Abtheilungs-Commandanten die Punkte angewiesen, deren Vertheidigung ihnen anvertraut werden sollte. Dem Ban Grafen Ignaz Giulay wurde aufgetragen, den Isonzo zu vertheidigen, Duino zu besetzen und Triest zu decken. Der Rückzug sollte in die Stellung von Podwelb, Prewald und Optschina geschehen, und der letzte Haltpunkt sollte Laybach und Loitsch sein. Der Erzherzog sendete dem General Zach Befehl, den Angriff auf Palmanuova aufzugeben und sich hinter dem Isonzo mit dem General Kalnassy zu vereinigen. Vom General Kerpen erfuhr er, daß derselbe alle Vorräthe von Gratz auf der Mur ach Ungarn schaffe, daß an der Befestigung und Bewaffnung des Schloßberges von Gratz thätig gearbeitet werde und daß man auf den Landsturm rechne, der auch in Stevermark aufgeboten werden sollte. Allein die getroffenen Dispositionen des Erzherzogs blieben größtentheils unerfüllt und waren vielleicht noch nicht an alle Commandanten gelangt, da am nämlichen Tage, wo sie gegeben wurden, des Gegners Angriff sie unausführbar machte. Desaix erschien vor S. Daniele. Dieses Städtchen krönt die Höhe, welche die Ebene beherrscht und eine vortheilhafte zwischen Corno und dem Flüßchen Pignano eingeengte Stellung gewährt. Jetzt war sie von dem österreichischen Nachtrabe besetzt. Sobald der Erzherzog die Ankunft der Franzosen erfuhr, ließ er seine Armee den Rückzug auf der Heerstraße antreten. Bei Comerzio verließ er diese Straße und zog über Gemona nach Venzone, um dem Feuer der Veste Osopo auszuweichen, deren Belagerungstruppen zum Heere eingezogen wurden. Weiter wollte er auch bei Venzone und Ospidaletto Stellung nehmen. Desaix, obgleich ziemlich weit entfernt von seinem Heere, unterhielt mit der österreichischen Nachhut das Gefecht bis zur Ankunft der Truppen, die ihn unterstützen sollten. Die Truppen von Grenier, bei dem Uebergange über den Tagliamento lange aufgehalten, trafen endlich ein. Grenier entsendete 4 Bataillons vom 1. und 52. französischen Linieninfanterieregimente, um Desaix beizustehen, und griff mit den übrigen Truppen die feindliche Stellung selbst an. Die österreichische Nachhut wurde aus derselben getrieben, wollte sich bei Majano abermals stellen, wurde aber durch Desaix auch zum weitern Rückzug auf ihre Armee gezwungen. Grenier's

Digitized by Google

Divisionen bivouakirten vorwärts S. Daniele, wohin Eugen sein Hauptquartier verlegte. Um die Ereignisse des Tages zu vervollständigen oder zu krönen, marschirte der Oberst Giffenga, einer von Eugen's Generalstabsoffizieren, mit dem 6. französischen Husarenregimente und einem Theile des italienischen Dragonerregiments der Königin von Favagna nach Gemona, ließ sich drei Compagnien von der Garnison von Osopo und überfiel die österreichischen Posten bei Gemona, hob einige hundert Mann mit 1 Oberſten und 11 andern Offizieren auf und erbeutete eine Fahne.

Am 12. Mai ließ Eugen den Vortrab unter Desaix, die Divisionen des Centrums und linken Flügels und die königliche Garde auf der Straße von Venzone vorrücken. Die österreichische Armee hatte sich mit Anbruch des Tages in Marsch gesetzt, um in einer einzigen Colonne das Thal der Fella zu durchziehen. Mehr als 200 Wagen des Maguzin- und Artilleriefuhrwerkes hemmten ihren Marsch. Nachdem sie bei Roscolana (Recolano) gerastet, rückte sie Abends nach Ponteba und Pontafel in das Lager. F.M.L. Frimont, welcher mit dem Nachtrabe Venzone vertheidigen wollte, wurde um 9 Uhr Morgens von der französischen Vorhut daselbst angegriffen und in kurzer Zeit gezwungen, dieses Städtchen zu verlassen. Dann vertheidigte er Portis, räumte es jedoch ebenfalls und zog sich fechtend zurück. Am Portoancono wurde er abermals angegriffen und Alles hatte den Anschein, als wollte man den Oesterreichern in den Rücken zu kommen suchen. Allein Frimont hielt den Angriff aus, brannte die Brücke ab und zog sich nach Resciuta. Calnassy kam seinerseits in Caporetto an. Die kleinen Gefechte beschäftigten die Oesterreicher viel, zwangen sie oft, Unterstützungen herbeizuziehen u. s. w. und dienten nicht wenig dazu, ihre Truppen zu ermüden und ihnen Leute zu rauben. Die Oesterreicher selbst gestehen, in den Gefechten am 11. und 12. Mai einen Verlust von 4 Offiziers und 265 Mann Todten, 13 Offiziers und 544 Mann Verwundeten, 17 Offizieren und 755 Mann Gefangenen und 466 vermißten Soldaten gehabt zu haben. Der tapfere General Colloredo war unter den Verwundeten und der brave Oberstlieutenant Recsey vom St. Julien-Infanterie unter den Todten. Der österreichische Hauptmann Zuccari, welcher mit seinem Detachement die Bestimmung hatte, in der Eigenschaft eines Parteigängers die Verbindung zwischen Tirol und Johann's Heer zu erhalten, wurde von der Division Rusca, vom linken Flügel der italienischen Armee, aufgesucht und gedrängt. Zuccari stellte sich am 10. in dem engen Thale der Piave bei Fontagna und konnte erst nach einem hartnäckigen Widerstande verdrängt werden. Zuccari, selbst schwer verwundet, nahm seinen Rückzug nach Cortina. Rusca schlug den Weg auf Sachsenburg ein.

Von Ponteba aus sandte Erzherzog Johann die Plane über seine Operationen an den Kaiser Franz, an den Erzherzog Karl und den General Kerpen ein und zeigte namentlich an, daß er die Päſſe von Kärnthen vertheidigen und den Banus Giulay nach Laybach senden wolle.

Am 13. rückte er vom Feinde verfolgt nach Tarvis und Saifnitz. Die Arrieregarde zog sich an diesem Tage bis Dogna; alle Brücken wurden abgebrochen. Es war nun an die Absendung eines Truppencorps an den Isonzo nicht mehr zu denken, denn der Feind, der Udine besetzte, war Meister des Flusses. Der Vicekönig von Italien theilte seine Armee und zog selbst mit der einen Colonne gegen Ponteba; die andere aber, die aus 2 Divisionen Fußvolk und Pully's Dragonern bestand, zog unter Macdonald's Commando nach Kärnthen und auf Laybach. Eugen's Absicht hierbei war, mit dem

Digitized by Google

ersten Heerhaufen Kärnthen und Steyermark zu besetzen, den Freind bis nach Ungarn zurückzudrängen und auf diese Weise sich mit Napoleon's Truppen in Deutschland zu vereinigen; mit dem zweiten aber Laybach zu bedrohen und in Gemeinschaft mit dem aus Dalmatien in Eilmärschen vorrückenden General Marmont die Kriegsoperationen fortzusetzen. Die Ausführung beider Pläne gelang dem Prinzen vollkommen. — Eugen schickte am 13. seine Colonne, Desaix voran, im Thale der Fella aufwärts. Da die Brücken überall abgebrochen waren und Eugen's Truppen den Berastrom außerordentlich angeschwollen fanden, hatten sie, obgleich ohne Artillerie, alle Mühe, nach Chiusa-Veneta zu kommen. Eugen hatte die Parks der Divisionen und der Armee über Caporetto und Predil nach Tarvis gewiesen, wohin auch die Division Serras abmarschirt war. Er selbst verlegte sein Hauptquartier am genannten Tage nach Venzone. Macdonald's Corps befand sich am 14. Abends an den Ufern des Isonzo. Der österreich. General Zach, der mit den Blokadetruppen von Palmanuova am Isonzo stand, konnte sich am Flusse nicht halten und zog sich in die Stellung von Prewald. General Calnassy suchte sich mit ihm über Foltrein zu verbinden. Der Isonzo konnte, weil durch die Frühlingsgewässer angeschwollen, als Macdonald an seinem Ufer eingetroffen war, nicht durchwatet werden und der französ. General hatte keine Brückengeräthschaften. Allein die Schwimmer von der Division Broussier holten in der Gegend von Sagrado zwei kleine Schiffe von dem entgegengesetzten Ufer, mit deren Hilfe der Uebergang während der Nacht und am Morgen des 15. stattfand. Macdonald führte ein Corps nach Görz. General Poinsot, der ihm vorausgieng, hinderte die Oesterreicher, die Brücke bei Liac abzubrechen und nahm ihnen einen Park ab, welcher zur Belagerung von Palmanuova bestimmt war. General Zach, der vor Macdonald wich, erhielt vom General Calnassy Nachricht, daß dieser über Idria, Podgray und Heidenschaft zu ihm stoßen wolle, gab ihm jedoch den Befehl, zur Defension des Weges über Podgray in den Birnbaumer Wald zurückzukehren. Er selbst zog in die Position von Prewald.

In Tarvis erhielt der Ban von Kroatien, General Ignaz Giulay, vom Erzherzoge Johann den Befehl, mit 3 Bataillons Linien-Infanterie, einiger Reiterei und mehreren Batterien nebst den Brigaden Gavassni und Spleny, nach Laybach zu rücken. Es wurden ihm die Corps von Zach und Calnassy, die Landwehren Krain's, die Marine, endlich das Corps des Generals Stoichevich angewiesen; er sollte für die Vertheidigung Krain's und Kroatien's wachen und aufs schnellste die croatische Insurrection und die Streitkräfte der Militär-Grenze aufbieten. Vor den Franzosen nach Laybach zu kommen, war nun J. Giulay's einziges Bestreben. Er zog nach dem Ort seiner Bestimmung durch das Sauthal; alle in der Gegend von Tarvis aufzubringenden Wagen wurden zusammengetrieben, um in Eile sein Fußvolk nach Laybach zu führen, wohin er selbst vorausgieng.

Schon von Ospidaletto aus hatte Erzherzog Johann den Generalen Chasteler und Jellachich seine Absichten angedeutet, die Eingänge nach Kärnthen zu vertheidigen. In Tarvis trachtete er einige Tage zu gewinnen, um der Mannschaft Ruhe zu verschaffen und die verlorenen Heergeräthe zu ersetzen. Die Sperrpunkte von Predil, Malborghetto und Prewald wurden besetzt und mit Geschütz und Munition aus dem Reservepark dotirt. In der Stellung von Prewald stand General Mungatschi mit 2 Bataillons Krainer Landwehr. Auch General Zach rückte daselbst ein. Die Blockhäuser von Malborghetto und Predil sollten nur auserwählte Truppen zur Besatzung

Digitized by Google

haben; allein statt derselben wurden nur Abtheilungen von dem schon abgematteten Nachtrabe dahin verlegt, in deren moralische Stärke man bei der Erschöpfung der physischen Kräfte kein großes Vertrauen setzen konnte. Nach Malborghetto kamen blos 200 Füsiliere und 50 Schützen mit einigen Artilleristen und Bergmännern zu liegen mit 10 Kanonen und 1 Haubitze, nach Predil aber 222 Szluiner und einige Artilleristen mit 10 Kanonen. Die größte Hoffnung beruhte eigentlich auf den Artilleristen. Mit Schießbedarf, Lebensmitteln und Arzneien wurden beide Forts auf sechs Wochen versehen und diese kostbaren Vorräthe in Felsenkammern aufbewahrt. Zwei Hauptleute vom Genie-Corps, Henfel und Herrmann, ausgezeichnete junge Männer, begeistert von Vaterlandsliebe, boten sich zur Vertheidigung dieser beiden Ehrenposten an. Allein General Nobili schlug ihre Gesuche ab. Von ihrem innern Gefühle getrieben, bestürmten sie nun den Erzherzog Johann mit ihren Bitten, der endlich ihre Wünsche erfüllte und Henfel zum Befehlshaber des wichtigeren Malborghetto, den jüngern Herrmann zu dem von Predil ernannte. Der General Albert Giulay mußte von General Frimont die Nachhut übernehmen und den Feind hinzuhalten suchen. Am 14. gieng Johann nach Villach, Albert Giulay unter Gefechtrn nach Saifnitz, mit Detachements zu Ponte de Legno, Sta. Catharina u. s. w. Der Hauptmann Lenardini vom Generalstabe zog mit 1 Bataillon von Karfreit nach der Flitscher-Klause. Am 15. und 16. Mai ruhte Eugen mit dem Heere bei Arnoldstein.

Eugen's Vortrab, unter Desaix, überschritt am 14. die Grenze bei Ponteba und zeigte sich vor Malborghetto, gefolgt von der Division Durutte. Zwei Bataillons vom 22. französischen Infanterieregimente kamen im Thale der Dogna aufwärts ziehend nach Wolfsbach, hinter Malborghetto an. Allein General A. Giulay, als er Abends von Malborghetto zurück ritt, bemerkte ihre Lagerfeuer hinter dem Leivenebach, ließ sogleich 2 Linienbataillons unter Major Essuquier, 1 Escadron Ott-Husaren und die Hauptleute Mancolsa und Holowecz mit ihren Ogulinern vorrücken, überfiel die 2 französischen Bataillons, sprengte sie und nahm ihnen über 190 Mann Gefangene nebst 100 Gewehren ab. Desaix dagegen warf am 15. die vor Malborghetto aufgestellten Feinde zurück und besetzte den Ort selber. An demselben Tage rückte F. M. L. A. Giulay in die Stellung von Tarvis, deren Verschanzungen jedoch nicht vollendet waren. Desaix besetzte vorzüglich den Lusailberg, über welchen er die Verbindung mit Raibl unterhielt. Auch auf die Ugowitzer Alpen zog sich eine Abtheilung hinauf. Die französische Division Pactod stieß zum Vortrab. F. M. L. Albert Giulay verlangte Verstärkung und hatte bereits einen großen Theil der Truppen des F. M. L. Frimont von Arnoldstein herbeigerufen, als Johann ihm gebot, dieselben sogleich zurück zu senden, sich blos auf die Stellung von Tarvis zu beschränken und alle vorgeschobenen Posten einzuziehen. Dabei machte er ihn zugleich auf die Gebirgslehne auf seinem linken Flügel oberhalb Flitsch aufmerksam. Serras besetzte Flitsch; eine Colonne unter General Bonfanti rückte über den Montatsch von Recolana aus nach Raibl. Serras gelangte nach Pret. Am 16. rückte Desaix nach Saifnitz vor, wo er sich mit der Division Fontanelli in Verbindung setzte, die endlich auf den sehr beschwerlichen Fußwegen der Dogna zu Wolfsbach ankam. Die Truppen Eugen's hatten an diesem Tage alle Gebirge jenseits des Raiblerbaches besetzt, sich bis an den Ort Tarvis genähert, und trachteten zugleich die Gebirge am linken Flügel der Stellung Giulay's zu ersteigen. Es war Schade, daß Eugen

Digitized by Google

nicht bei seinen vorderen Truppen sich befand. Er würde diesen langsamen und schlecht zusammenhängenden Bewegungen mehr Schnelligkeit und Einheit gegeben haben. Ein plötzlicher und überraschender Angriff auf die noch nicht ganz bewehrten Blockhäuser von Malborghetto und Predil, so wie auf die abziehenden Kolonnen des Erzherzogs hätte vielleicht bedeutende Resultate herbeigeführt. — Am 16. Abends wurde wohl A. Giulay angegriffen, wies aber die Franzosen zurück. F. M. L. Frimont ließ Truppen von Arnoldstein gegen Tarvis vorrücken, allein die Straße war vom Feinde, der bis Goggen vordrang, besetzt, so daß keine Verbindung mehr mit der Stellung übrig blieb, außer der über Wurzen. Am 16. kam Eugen's Hauptquartier mit der Garde nach Ponteba. —

Am 17. erhielt der Erzherzog Johann die Nachricht, Wien sei in des Kaisers Napoleon Hände gefallen. Der Palatinus von Ungarn glaubte sich mit seiner Insurrections-Armee in den Verschanzungen an der Raab nur 6—8 Tage halten zu können. Dies bewog den Erzherzog aufbrechen zu lassen und über Villach nach Klagenfurt zu marschiren, wo er am 18. Mai ankam. Dem General A. Giulay sendete er Befehl zu, ebenfalls abzumarschiren und seine Richtung nach dem Sauthal zu nehmen. General Zach sollte für die Straße von Neustadtl und diesen Theil von Krain sorgen, so lange er nichts vom Feinde zu besorgen habe. Der Erzherzog empfahl als wichtig, einen Seehafen zu erhalten, um mit England in Verbindung zu bleiben. F. M. L. Jellachich sollte von Salzburg den rechten Weg nach Gratz nehmen, Chasteler so lange als möglich sich halten, dann aber seine Truppen zusammennehmen und im Klumpen durchbrechen. Johann's Absicht war, Alles an der untern Drau zu vereinigen, um dann wieder thätig wirken zu können. Am 19. traf ein Befehl des Generalissimus bei ihm ein, von Villach über Spital und Salzburg nach der Donau zu marschiren und das Corps Jellachich's an sich zu ziehen, Kollowrath's Corps, das sich vor Linz befand, die Hand zu reichen, und gemeinschaftlich im Rücken Napoleon's, der zu und bei Wien stand, zu operiren. In demselben Augenblicke konnte wohl Johann nicht den Weg nach Spital einschlagen. Allein auf der Straße nach St. Veit und Rottenmann, oder über Wolfsberg und Altenmarkt, oder auf einer der zahlreichen Parallelstraßen konnte er nach Linz marschiren, wo er blos Bernadotte mit den Sachsen gefunden hätte. Hätten auch die Baiern die Sachsen verstärkt, so war ihnen der Erzherzog, dem nur die Truppen Jellachich's, Kollowrath's und Chasteler's noch zu Gebote standen, dennoch überlegen und konnte über sie Meister werden. Der Vicekönig hätte ihm nicht folgen können, ohne sich von Macdonald zu trennen. — Der Erzherzog Johann gieng dem ohngeachtet nach Gratz.

Eugen beschloß mittlerweile, die feindliche Stellung bei Tarvis anzugreifen und die Forts Malborghetto und Predil zu nehmen. Aus den vorgenommenen Besichtigungen gieng hervor, daß der Angriff auf ersteres Fort und die Stellung von Tarvis sehr schwierig, ohne zahlreiches Geschütz unternommen sehr blutig sein würde. Die Parks waren nicht 4 Stunden entfernt, allein man war nur durch beschwerliche Fußsteige mit denselben und mit der Division Serras in Verbindung, die bei Mittel- und Ober-Pret im Lager stand. Die Brigade Bonfanti war nebst 2 Bataillons vom 60. französischen Regimente durch das Thal von Rocolano nach Raibl und Maut geschickt worden, um Serras Operationen mit jenen der Armee in Verbindung zu setzen. Eugen befahl dem General Desaix, mit dem Vortrabe und der Brigade Valentin gegen die verschanzte Stellung von Tarvis zu marschiren,

Digitized by Google

dem General Baraguay d'Hilliers, mit der Division Fontanelli dahin zu folgen und den Feind über Weißenfels zu überflügeln, dem General Serras, das Fort Previl zu nehmen, und dem General Grenier, mit den Divisionen Pactod und Durutte und den übrigen Italienern das Fort Malborghetto zu erobern.

Letzteres, oberhalb des Eisenhammers vom Orte Malborghetto, war auf einer Anhöhe erbaut, die 30 Klafter über dem Bett der Fella liegt und das ganze Thal beherrscht. Es bestand aus zwei mit Brustwehren umgebenen Blockhäusern, die von mehreren Batterien geschützt, durch einen acht Schuh hohen, in Felsen gehauenen Gang verbunden waren. Die auf 30 Schuh tief abgehauenen Felsen erschwerten ebenfalls das Stürmen. Minder fest war das Fort Previl, das auf einem Bergkegel hart an der Straße 1000 Fuß über der Meeresfläche lag; die zweite Redoute war hier noch nicht vollendet. Da aber auf beiden Punkten den größeren Theil des Jahres über jede Nacht der Mörtel gefriert, so mußte man, durch die Zeitverhältnisse verhindert, die günstige Jahreszeit abzuwarten, sie aus Holz erbauen, wobei zwar die stärksten Stämme gewählt und alle künstlichen Holzschnitte wohl vermieden worden waren.

Am 12. Mai war in das Fort Malborghetto die Artillerie eingerückt. Der Oberfeuerwerker Ignaz Rauch ließ sogleich die noch unvollendeten Batterien herstellen und brachte mit vieler Mühe das zerlegte Geschütz dahin. Am 14. erschienen, wie wir schon gehört, die Franzosen vor Malborghetto, nahmen den Ort weg und suchten das Fort über den Galotschberg zu umgehen. Am 15. forderten sie die Besatzung zur Uebergabe auf. Mit spartanischer Kürze erwiederte der Commandant Hensel: „Er habe Befehl erhalten, sich zu vertheidigen, aber nicht zu unterhandeln," worauf sogleich eine französische Schaar auf der Straße gegen die Verschanzungen vorrückte. Das furchtbare Kartätschen- und Musketenfeuer aus den Blockhäusern vereitelte blutig jeden Versuch. Sehr gefährlich wurden der Besatzung die französischen Schützen, welche das Gebirg zur Rechten des umzingelten Forts erstiegen hatten. Allein auch diese trieb der Oberfeuerwerker Rauch, der eine dreipfündige Kanone von der Malborghetter Batterie auf einem dem Gebirge näheren Punkt unter dem heftigsten feindlichen Gewehrfeuer aufführen ließ, auf die entfernteren Berge zurück, und erst gegen Mittag des anderen Tages wagten es Einzelne wieder, sich den Blockhäusern zu nähern. Den 16. Nachmittags forderten die Franzosen die Besatzung zum zweiten Male auf: „Es sei thöricht mit so weniger Mannschaft sich gegen ein ganzes Heer vertheidigen zu wollen; werde das Fort erstürmt, dann dürfe auch Niemand Schonung erwarten."

Hensel antwortete kalt, „er werde sich wehren". Die Mannschaft des Forts, sobald sie die Drohung des Feindes vernommen, freute sich über den festen Sinn ihres Befehlshabers. Bald nach der Aufforderung rückte eine Colonne Franzosen vor das Fort; allein sie wurde auch bald durch das Feuer der Oesterreicher in das Dorf wieder zurück getrieben. Gegen Mitternacht versuchten die Franzosen noch einen Ueberfall; schnell und muthvoll drangen sie vor und stürmten die vorderen Verschanzungen; die wachsame Besatzung empfieng sie mit einem lebhaften Feuer; aber es fehlte ihr an Leuchtkugeln; die Wirkung jedes Schusses war zufällig und die Franzosen, durch die Dunkelheit begünstigt, konnten in das Fort dringen. Da stürzte sich Bartholomäus Burgsthaler, Soldat vom 2. österreichischen Artillerie-Regimente, aus den Verschanzungen und zündete ein verlassenes Haus links

Digitized by Google

der Straße mit Lichtern an. Die Gegend wurde nun erleuchtet, jeder Schuß sicher auf die feindlichen Reihen gerichtet und der dritte Sturm abgeschlagen.

Mit dem 17. Mai begann ein neuer Angriff. Eugen hatte Grenier geboten, das Fort zu erobern. Noch in derselben Nacht vom 16. auf 17. hatten die Franzosen 2 Batterien, eine von 2 Kanonen und 1 Haubitze, die andere von 2 Kanonen am Fuße des Galotsch aufgeworfen und das Geschütz eingeführt. So wie der Tag zu grauen begann, beschossen sie das Fort, jedoch zu weit entfernt, darum nur mit geringem Erfolge. Sparsam antworteten die Oesterreicher, später schwiegen sie ganz und jeder feindliche Schuß wurde nur Gegenstand ihres Gespöttes. Als es aber der französischen Artillerie gelang, einige Granaten bis an die Blockhäuser zu werfen, da donnerten alle vorderen Batterien der Oesterreicher um so heftiger, und vor ihrem Feuer verstummte gar bald das französische Geschütz.

Jede Nacht wurde bisher noch von den Franzosen benutzt, Truppen über das Gebirg zu senden, um das Fort völlig zu umringen. Seit dem vorigen Abend hatten einige Compagnien vom 52. Regimente Höhen besetzt, die einen nördlich und auf dem höchsten Punkte gelegenen isolirten Thurm beherrschten. Sie hatten erspäht, wo man demselben beikommen konnte und sollten ihn vernichten, sobald die übrigen Truppen anrücken würden. General Pactod schlug mit dem 1., 52. und 102. Regimente dieselbe Richtung ein, um die Blockhäuser zu umgehen, konnte aber erst (am 17.) Morgens 9 Uhr die ihm zugewiesenen Stellungen einnehmen. Durutte hatte seine Division im untern Theile des Dorfes formirt und in diesem Augenblicke gab Eugen den Befehl zu stürmen. Zuerst griff ein einziges Regiment, das 62., die Blockhäuser und ihre Schanzen an. Eugen schickte das 3. Bataillon nach dem isolirten Thurme in die rechte Flanke des Feindes, das 2. gegen die Werke des Centrums, das 1. und 4. gegen die der linken Flanke, nach dem Ehrenposten, wo die größte Gefahr wartete. Die Grenadiere jedes Bataillons marschirten voran, ihnen folgten die Voltigeurs und die Füsiliere. Die ersten Abtheilungen erkletterten mit Mühe den steilen Felsenhang oberhalb Malborghetto, der Rest folgte diesem Beispiele; gräßlich wüthete das Feuer unter ihnen, ganze Züge stürzten zugleich und zwei Male wurden sie genöthigt, bergab zu gehen und sich zurück zu ziehen. Dennoch vermochten die hartnäckige Vertheidigung, das mörderische Feuer und herabgeschleuderte Felsstücke den Eifer des 62. Regiments nicht zu erkalten; die Bataillons schwangen sich zum dritten Male auf; endlich erreichte das erste die niedrigst gelegene Batterie. Ein mörderisches Feuer empfieng die Stürmenden; allein die Grenadiere klammerten sich an die Pallisaden und die Verkleidungen an; da sie keine andere Oeffnungen sahen, als diejenigen, aus denen das österreichische Geschütz sie begrüßte, so drangen sie durch dieselben Schießscharten ein, aus denen der Feind noch mit Kartätschen feuerte. Die Voltigeurs, die Füsiliere, endlich das 4. Bataillon drängten sich um die Wette hinzu und vorwärts. Die Batterie ward genommen. Man stürzte auf das große Blockhaus und umringte es. Die vordersten Soldaten waren verloren, allein keiner wich. Ihre Hingebung ermuthigte die Folgenden. Die Braven erschienen überall, oberhalb, unterhalb, sie suchten die verrammelten Ausgänge, um einzudringen. Die Oesterreicher fochten mit dem Muthe der Verzweiflung. Das 2. Bataillon des 62. Regiments, das zu derselben Zeit auf der rechten Flanke des Forts angekommen war, hatte mit denselben Gefahren, denselben Hindernissen und demselben Widerstande zu kämpfen;

Digitized by Google

es fand endlich eine Poterne, die in den Graben führte, sprengte sie und drang in das Fort ein. Das 3. Bataillon dieses Regiments erkletterte den Berg an der Straße und erreichte den höchsten Thurm zu derselben Zeit, wo die andern vor den weiter unten gelegenen Batterien ankamen. Bei seiner Ankunft rannten die am vorigen Abende hier aufgestellten Compagnien gegen den Graben; Grenadiere, Sappeurs, Voltigeurs, Füsiliers, alles warf sich hinein und drang vor. Das 102. Regiment, welches vorrückte, um Theil an dem Sturm zu nehmen, unterstützte das 62. in seinen Anstrengungen.

Da fiel der Hauptmann Hensel, von einer Flintenkugel am Kopfe getroffen, bei der Wiesenbatterie zu Boden. „Muth, Kameraden!" rief er der Mannschaft noch zu, doch mit seinem Falle hörte die ordnungsvolle, standhafte Vertheidigung auf; die Franzosen erstürmten die Batterie und stießen ihre Vertheidiger nieder. Der tapfere Hensel, welcher wehrlos am Boden lag, ward von demselben Offizier, der ihn zwei Male vergebens aufgefordert, durchbohrt und durch Bajonetstiche und Kolbenschläge völlig getödtet. Die Franzosen drangen in den verdeckten Weg, eroberten die Batterie der Zwölfpfünder und gleich darauf die sogenannte Schachtelbatterie. Ein furchtbares Gemetzel begann, die erbitterten Franzosen gaben keinen Pardon, dagegen kämpfte auf Seiten der Österreicher Verzweiflung, und theuer verkaufte jeder sein Leben, da er dem Tode doch nicht entgehen konnte. Die 3 Stockwerke des oberen Thurmes empfiengen die Stürmenden im Augenblicke mit einem Kugelregen, der das 3. Bataillon des 62. Regiments aufhielt; indessen das Feuer ward bald schwächer. Dieses isolirte, viel zu kleine Werk konnte wohl imponiren, aber keinen rechten Widerstand leisten; jede seiner Seiten war nur mit 24 Mann besetzt, die nach Gefallen feuernd eben keinen großen Schaden anrichteten. Die Franzosen bemerkten bald, daß seine Ecken nicht bestrichen und durch einige Schießscharten nur schlecht vertheidigt wurden. Sie setzten sich dort fest, achteten nicht auf die Granaten, die auf sie herunterfielen und suchten den Fuß des Thurmes, in den sie nicht eindringen konnten, niederzureißen. Die Sappeurs, die mit Aexten die eisernen Thüren einschlugen, drangen endlich zuerst ein und der Widerstand im Thurme ward blutig überwältigt. Der tüchtige österreichische Oberfeuerwerker Rauch vertheidigte auch ohne Infanterie noch mit seiner wenigen Mannschaft die Malborghetter Batterie muthig; er griff zu dem letzten Mittel, die Feinde noch einige Zeit aufzuhalten und setzte durch Granaten Malborghetto in Brand. Schnell kehrte die französische Reiterei und Artillerie in das Dorf zurück und ein Theil des Fußvolkes eilte zum Löschen. Doch auch die letzte Batterie ward von den Franzosen erobert. Dann stürmten sie den Waffenplatz und da sie durch die verrammelten Thüren nicht einzudringen vermochten, giengen sie auf den Sturmpfählen herum und einige Wagehälse versuchten durch die Schießscharten einzudringen. Noch wehrte sich der Rest der Besatzung und unterhielt ein lebhaftes Feuer; allein bald war der Widerstand doch besiegt und die Besatzung in den Blockhäusern überwältigt. Die in den Casematten eingeschlossenen Vertheidiger, die aus diesem sichern Orte so vielen Franzosen den Tod gegeben hatten, mußten dafür büßen und wurden mit Erbitterung niedergemacht. Hauptmann Kupka, einer der heldenmüthigen Vertheidiger des Forts, ward verwundet, stürzte sich in die Arme eines französischen Offiziers und rief ihm zu: „Ich bin Ihr Gefangener!" Aber in des Offiziers Armen schlug ihn von rückwärts ein Sappeur mit seinem Beile, daß er mit zerschmettertem Haupte zu Boden stürzte. Noch sterbend erhielt er mehr als 30 Bajonetstiche. Die Bataillons vom 62., 102., 1. und 52. Regimente

Digitized by Google

krönten siegend die eroberte Stellung. Eugen leitete den Angriff selbst, theilte alle Gefahren und mäßigte zugleich die Wuth seiner Soldaten. Malborghetto's Blockhäuser waren erobert. Pelet ruft hierbei aus: „Nie hat man eine ruhmreichere That gesehen! Ehre dem 62. und 102., dem 1. und 52. Regimente, deren Namen uns entzückt bei dem Andenken an ihre, schon in den vorigen Feldzügen erfochtenen Tropäen! Ehre den tapfern Oesterreichern, dem Hauptmann Hensel und seinen Offizieren (zu denen Pelet auch die Artilleristen Rauch und Burgsthaler rechnet), die sich durch die glänzendste Vertheidigung mit Ruhm bedeckten! Die Erliegenden verdienten sich noch die Bewunderung der Sieger. Der Vicekönig errang sich den schönsten und lohnendsten Ruhm; viele Feinde hatten ihm das Leben zu verdanken! Die österreichischen Berichte lassen seinem großmüthigen Betragen volle Gerechtigkeit widerfahren!"

Bei der damaligen Erbitterung wären selbst die Gefangenen der Wuth ihrer Feinde geopfert worden, hätte nicht gerade ein guter Genius den Vicekönig herbeigeführt. Namentlich rettete er den tapfern Rauch. Schon im Gewühle des Sturmes sollte dieser österreichische Oberfeuerwerker von der Menge überwältigt eben niedergestoßen werden, als ein französischer Offizier herbeisprang und ihn der Wuth der Stürmenden entriß. Doch nur zum Zeugen sollte ihm Rauch dienen, daß er der Erste gewesen, der die Batterie erstiegen habe, denn bald darauf wurde Rauch vorgeführt, um auf Befehl eines französischen Generals erschossen zu werden, der rief: „Widersinnig sei die Vertheidigung gewesen und zwecklos das Blut so vieler Braven geflossen; schwere Rache fordere ihr Tod; zwei österreichische Befehlshaber hätten ihren Lohn bereits, der Dritte werde ihn jetzt erhalten; kein Gefangener dürfe auf Schonung zählen." Schon schlugen drei Schützen auf Rauch an, als ein Adjutant herbeieilte und Rauch zum Vicekönig führte, der ihn sprechen wollte. Als Eugen von dem Feuerwerker die Stärke der Besatzung erfuhr, rief er, da er einsah, daß dieser Punkt doch nicht gehalten werden konnte, lebhaft aus: „Wie konnte eine so kleine Schaar den Kampf gegen uns wagen?" „Der brave Kriegsmann," entgegnete Rauch, „denkt nur an seine Pflicht, aber an keine Uebergabe." Mit dieser männlichen Antwort zufrieden, schenkte der Vicekönig dem Tapfern das Leben. „Der Befehlshaber des Geschützes," äußerte ein General, „habe diese Gnade am wenigsten verdient." Rauch, nur kühner durch diese Bemerkung, die schönste Lobrede auf ihn, bat sogleich um dieselbe Begünstigung für seine Waffenbrüder und der Prinz Eugen, der warme Lobredner ihrer Tapferkeit, befahl alsbald die Gefangenen so zu behandeln, wie es unglückliche, doch brave Krieger verdienten.

Während sich Eugen des Forts von Malborghetto stürmend bemächtigte, griffen die Generale Desaix, Baraguay d'Hilliers und Fontanelli die Stellung von Tarvis an, die 16 Redouten hatte. General Albert Giulay, von dem Rückzuge des Erzherzogs noch nicht unterrichtet, hielt dieselbe mit 9 Bataillons Linientruppen, 2 Bataillons Landwehr und einigen Schwadronen Husaren und lehnte seine linke Flanke an die Berge und das Dorf Flitsch, zog seine Linie über das Thal von Canal, rückwärts von Tarvis, und endete sie rechts auf dem Burgerberge, der diesen Ort beherrscht. Dadurch waren die vier Straßen, die von Tarvis in westlicher Richtung nach Ponteba und Pleß und in östlicher nach Villach und Laybach über Weißenfels führen, gedeckt. — Nach einigem Widerstande räumte Giulay den Ort Tarvis und bereitete sich, seine Stellung zu vertheidigen. Fontanelli und Desaix griffen lebhaft

Digitized by Google

an, wurden aber nach einigen Fortschritten vor den steilen mit Redouten und Geschütz besetzten Höhen aufgehalten. Ersterer zog sich rechts, um mit General Bonfanti, der über Mant vorrückte, in Verbindung zu kommen. Bonfanti, in einem auf das verschanzte Flitsch gemachten Versuche zurückgewiesen, ergriff andere Maßregeln und nahm dieses Ort, worauf er sich mit Fontanelli und Desaix vereinigte, die sich auf dem linken Flügel Giulay's aufstellten. Die Truppen wollten die Gebirge, welche die Stellung umgaben, umgehen und die Straße von Weißenfels gewinnen, den einzigen Rückzugsweg, der Giulay nach dem Abmarsche des Erzherzogs noch geblieben war. Die Hauptstraße war durch die Vorläufer des linken Flügels der Armee Eugen's auf den Höhen von Goggen bereits gefährlich geworden.

Giulay empfieng Nachmittags mitten im Gefechte den Befehl seines Erzherzogs, sich zurückzuziehen. Allein im vollen Kampfe und in dem Momente, wo seine Truppen von dem Feinde schon zu sehr gedrängt wurden, konnte er denselben nicht sogleich ausführen. Er mußte sogar seinen Widerstand fortsetzen, um seinen Rückzug gehörig vorzubereiten, und mußte kräftig widerstehen, um die Corps, die seinen Abmarsch und Rückzug beunruhigen konnten, im Schach zu halten.

Sieger beim Sturme auf Malborghetto eilte Prinz Eugen auf Tarvis, in der Ferne von Grenier's Truppen gefolgt. Er fand den Vortrab unter Desaix, die Brigade Valentin und die Division Fontanelli, wie sie noch durch den Gailitzbach und die verschanzten Höhen aufgehalten wurden. General Fontanelli hatte eben mit mehreren Bataillons diesen Bergstrom überschritten und unterhalb Flitsch auf Giulay's linker Flanke einen Angriff versucht. Da aber dieser 4 Bataillons der Reserve vorrücken ließ, so standen die Italiener im Begriffe, wieder über den Gailitzbach zurückzugehen. Prinz Eugen traf seine Dispositionen und beschloß, die feindliche Stellung in der linken Flanke zu fassen und zu bewältigen, zugleich sie in der Fronte zu beschäftigen. Der General Fontanelli mußte mit einer Colonne nach Weißenfels vorbrechen, General Desaix mit einer zweiten dieselbe Richtung einschlagen und Baraguay d'Hilliers mit der dritten in der Fronte durch das Thal zwischen Flitsch und Tarvis vordringen. Nach einem rühmlichen Gefechte, in welchem sich die Italiener, namentlich das 1. und 3. Linienregiment derselben und das 60. französische Linienregiment auszeichneten, setzten die Colonnen über den Bergstrom, erkletterten die Abhänge, nahmen die aufgeworfenen Schanzen, brachen in die feindliche Stellung ein und rückten kühn auf dem Plateau fort. Aus der Heftigkeit des Angriffes und dem Aufhören des Feuers bei Malborghetto nahm Giulay wahr, daß Prinz Eugen ihm gegenüber stehe. Er zog jetzt seine Truppen zurück, um sie vor Weißenfels wieder aufzustellen. Allein Fontanelli griff ihn an und zwang ihn zum weiteren Rückzug. Giulay zog nach Kronau, wo er die Seinigen sammelte, um dann durch das Sauthal weiter zu rücken. Die Divisionen von Grenier trafen Abends auf dem Schlachtfelde ein.

Der Sieg von Tarvis, welchen Eugen blos der eigenen Thätigkeit und den von ihm klug getroffenen Anordnungen verdankte, machte ihn vollends zum Herrn aller Stellungen auf der Rückseite der Kärnthnischen Gebirge. An einem und demselben Tage hatte er Schwierigkeiten überwunden, von denen man sicher geglaubt, daß sie ihn aufhalten müßten, hatte er sich auf 2 Seiten geschlagen und einen doppelten Sieg erfochten. Bei diesen verschiedenen Kämpfen fielen ihm eine große Anzahl Gefangener und 18 Kanonen in die Hände. Bei Tarvis büßten die Oesterreicher, nach ihrer Angabe,

Digitized by Google

allein an Todten 6 Offiziere, 211 Soldaten, an Verwundeten 10 Offiziere und 261 Soldaten, an Gefangenen 28 Offiziere und 1273 Soldaten und an Vermißten 170 Soldaten ein. Eugen belohnte seinen Adjutanten, den Obersten Giffleng a, wegen seines bisherigen guten Verhaltens mit der Ehre, dem Kaiser Napoleon Bericht von diesen glänzenden Waffenthaten überbringen zu dürfen.

General Serras sollte die Feste auf dem Predil nehmen, welche genau den Paß von Goerz nach Tarvis nach seiner ganzen Breite sperrte. Dieselbe bestand aus einer großen Redoute, in deren innerem Raume ein Blockhaus von mehreren Stockwerken aufgeführt war; sie lehnte sich auf einer Seite an Abgründe, auf der andern an steile, mit Schnee bedeckte Felsen, und ein Fußsteig, auf welchem man sie rechts umgehen konnte, war abgegraben. Die Besatzung war von dem besten Geiste beseelt und darin von dem Commandanten, Hauptmann Herrmann, bestärkt. Der Hauptmann Jankovich, von den Franzosen bedrängt, warf sich ebenfalls in dieses Blockhaus und brachte eine Schaar Szluiner dahin. Allein dem Hauptmann waren diese Gäste nicht angenehm; er befürchtete, durch diesen Umstand zur Uebergabe gezwungen zu werden, weil sein Vorrath an Lebensmitteln durch die neuen Ankömmlinge weit schneller aufgezehrt sein würde. Daher nahm er die Schaar Jankovich's nur unter der Bedingung auf, daß sie sich bei erster Gelegenheit nach Tirol durchschlagen würde, und ließ sich dieses Versprechen durch einen Handschlag bekräftigen. Herrmann wies jede Unterhandlung, welche Serras, der schon einige Tage durch dieses Fort aufgehalten wurde, mit ihm anzuknüpfen suchte, eben so zurück, wie er jeden Versuch desselben, die Stellung zu gewinnen, abschlug. Am 17. traf Serras die Vorkehrungen zum Sturme und beschoß das Blockhaus mit der einzigen Kanone, die er hatte aufstellen können. Vor dem Angriffe forderte er Herrmann zum letzten Male auf und setzte ihn von dem Abmarsche des Erzherzogs in Kenntniß. Zugleich sendete er mehrere im Sturme von Malborghetto gefangene Oesterreicher mit hinauf, um durch Erzählung des grauenvollen Looses ihrer Brüder die zu Predil zu erschüttern. „Dasselbe Schicksal", fügte der französische Unterhändler hinzu, „stünde auch ihnen bei längerem Widerstande bevor." Herrmann hörte ruhig die Erzählung an und entgegnete kalt: „die Vertheidigung des Blockhauses bis auf das Aeußerste sei ihm aufgetragen worden, den Tod fürchte er nicht. Wer den ehrenvollen Beruf in sich fühle, sein Vaterland zu vertheidigen, müsse jeden Augenblick bereit sein, für dasselbe zu sterben; er wolle mit Ruhm auf dem Felde der Ehre fallen." Das herzhafte Betragen des jungen Mannes und einige kräftige Worte zu seiner Mannschaft entflammten diese zur höchsten Begeisterung. Serras mußte gewaltsam das Blockhaus nehmen, um die Hauptstraße ganz frei zu erhalten. Am 18. Mai ließ er 1 Bataillon des 1. und das 1. Bataillon des 35. leichten Regiments die Felsen erklettern, welche die Schlucht beherrschen; die vereinten Grenadiere seiner Division ließ er durch den Bergstrom waten und stellte ein Bataillon des 35. leichten Regiments auf der Straße auf. Die Sappeurs waren an der Spitze der Abtheilungen vertheilt, die sich von allen Seiten auf das Blockhaus warfen. Im Feuer der Oesterreicher rissen die Stürmenden die Pallisaden aus, erstiegen die Brustwehr, gewannen die Außenwerke und wollten in das Blockhaus eindringen. Umsonst! Das Feuer aus demselben warf eine Schaar um die andere nieder. Aber immer neue rückten an. Das Blockhaus unterhielt fortwährend sein fürchterliches Feuer; Haufen von Leichen thürmten sich auf, Bäche von Blut flossen die Anhöhe hinab, und

Digitized by Google

noch hatte Serras nichts gewonnen. Mit wilden Blicken näherten sich neue Schaaren Stürmer, drangen vorwärts und theilten das Loos mit den geworfenen oder gefallenen Brüdern. Stunden schon währte der Kampf; umsonst bemühten sich die französischen Sapeurs, die hölzerne Verkleidung des Blockhauses einzureißen; da zündete eine französische Haubitzgranate; die Franzosen sahen es und jubelnd schleuderten sie neue Werkzeuge der Zerstörung dahin. Vom Winde angefacht, verbreitete sich schnell das Feuer. „Keine Uebergabe!" rief unerschrocken die Besatzung. Ein Theil derselben starb in den Flammen und muthvoll kämpfte der andere fort. Doch die Flammen wurden immer heftiger und drohten den Pulvervorrath zu erreichen. Da fiel Herrmann um 2 Uhr mit den Uebriggebliebenen aus dem Thore und stürzte sich mitten unter die dichtesten Haufen der Stürmer. Er focht im Handgemenge so lange, bis er, schon öfters verwundet, durch Blutverlust völlig entkräftet war. Jetzt erst konnten die Feinde ihn tödten. Seine tapfere Schaar fiel mit ihm; treu hat sie ihrem Führer das Wort gehalten. Hauptmann Jankovich, schwer verwundet, war der einzige Gefangene. Ein Feldwebel und 4 Gemeine lagen unter dem Schutte und wurden von den Franzosen für todt gehalten; in der Nacht rafften sich die Schwerverwundeten auf und brachten in das österreichische Heer die Nachricht, daß ihre Brüder auf dem Predil den Heldentod gestorben.

Die Colonne Eugen's gieng auf Villach. Sein Vortrab zog am 19. daselbst ein. Am nämlichen Tage rückte Erzherzog Johann nach Völkermarkt. Chasteler machte Anstalten, sich an diesen Prinzen anzuschließen. Jellachich erhielt neue Anweisung, sich schleunigst mit dem Erzherzog zu vereinigen. Letzterer gieng von Völkermarkt über Lavamünd, Mährenberg, Eibeswald, Roeding nach Gratz, wo er am 24. anlangte. Eugen's Vortrab kam am 20. nach Wildon; das 8. reitende Jägerregiment gieng nach Klagenfurt, vertrieb die Oesterreicher daraus, nahm ihnen eine Anzahl Leute, eine Wagenburg und 400 französische Kriegsgefangene ab. Von jetzt gieng Eugen, voll der Erinnerung des ruhmvollen Feldzugs von 1797, rasch auf Wien los.

Macdonald, der in Goerz eingezogen war, wendete sich gegen Heiligenkreuz und ließ am 17. den General Broussier nach Prewald vorrücken. General Lamarque aber, der zu Heidenschaft war, sendete die Brigade Huart auf der Straße von Podgray nach Loitsch vor und folgte mit dem Reste der Division. Auf diese Weise beschrieb er im Gebirge die Sehne des Bogens, den die Straße von Laybach bildet, und umgieng die Werke von Prewald. Die Brigade Huart traf den österreichischen General Calnassy bei Podgray und Podgelb und trieb ihn auf Loitsch und darüber hinaus. Calnassy retirirte auf Laybach. General Zach wurde am 17. von Broussier in den Schanzen von Prewald angegriffen. Er leistete Widerstand, allein auf die Nachricht, Calnassy sei zurückgedrängt und Lamarque nehme durch sein Vorrücken über Loitsch die Stellung im Rücken, trat er Nachmittags 3 Uhr seinen Rückzug an, ließ in genannter Stellung 2 Linien- und 2 Landwehrbataillons nebst 1 Cordons-Compagnie zurück und zog sich auf Czirknitz und Auersperg. Der Ban Ignaz Giulay, der seit dem 15. in Laybach war, erhielt ein Schreiben des Fiumaner Gouvernements voll gerechter Besorgnisse für das Littorale, weßhalb er sich entschloß, sich Kroatien zu nähern, um die innere Kraft dieses Landes zu benutzen. Er sorgte daher für die verschanzte Stellung von Laybach durch Besatzung, Geschütz und Proviant, schlug hierauf den Weg nach Kroatien ein, kam am 18. nach Weichselburg und staffelte seine Truppen zwischen St. Marein und Weichselburg auf. General Zach und General Calnassy

Digitized by Google

bezogen am 19. das Lager von St. Marein. Desgleichen der General Splenj, den der Ban noch mit 8 Escadrons bei Laybach hatte stehen lassen, am 21. Der französische General Schilt zog am 18. in Triest ein. Er fand daselbst Magazine, Vorräthe Colonialwaaren, endlich eine Niederlage von vielen Gewehren, die zur Bewaffnung der Einwohner und Umgegend bestimmt gewesen. Die feindlichen Schiffe waren abgesegelt. Sechs Tage später erschienen 8 große englische Kriegsschiffe vor Triest; aber die getroffenen Vertheidigungsmaßregeln bestimmten sie zum alsbaldigen Rückzug. Die französischen Divisionen Lamarque und Pully erreichten unter Macdonald am 20. Ober-Laybach. Broussier stand noch vor den Schanzen von Prewald. Allein am 21. kapitulirte die Garnison, durch das Schicksal der Vertheidiger von Malborghetto und Predil geschreckt. Die Franzosen benutzten die in Prewald, Heidenschaft und Goerz eroberten Geschütze, um Triest zu bewaffnen. Macdonald eilte, die Befehle des Vicekönigs zu vollziehen, die ihm geboten, sich mit demselben auf der Straße von Marburg und Gratz zu vereinigen und traf daher alle Anstalten, um den Commandanten des verschanzten Lagers von Laybach, F. M. L. Moitelle, einen 80jährigen Greis, der einst ein guter Soldat gewesen war, zur schnellen Uebergabe zu bringen. Die Division Broussier wurde in den Rücken des verschanzten Lagers geschickt, um den Oesterreichern die Straße nach Croatien abzuschneiden; die Division Lamarque besetzte den diesseits der Laybach gelegenen Theil der Stadt. Batterien wurden oberhalb des Dorfes Gleinitz aufgefahren und in's Feuer gebracht, überhaupt Demonstrationen jeder Art gemacht, um Moitelle zu imponiren, der nun aufgefordert wurde. General Lamarque führte die Unterhandlung und bewies die Unmöglichkeit und die Zwecklosigkeit jeder Vertheidigung, worauf Moitelle, der in den Händen des Platzmajors Lefebre, eines Franzosen, war, kapitulirte und am 22. Mai Werke und Besatzung dem französischen Feldherrn Macdonald übergab. Dieser fand 2500 Mann, 3 Fahnen, 65 Kanonen und beträchtliche Magazine. Diese wichtige Eroberung sicherte jene von Krain und setzte Macdonald in Stand, dem Vicekönig zu folgen. Ein anderer Vortheil war es, daß man dadurch in den Besitz von Istrien und den Küsten des adriatischen Meeres kam. In der Stellung von Laybach war man dem österreichischen Corps Stoichevich im Rücken und öffnete dem General Marmont aus Albanien und Dalmatien den Weg nach Innerösterreich. Macdonald zog nun auf Gratz. In Laybach ließ er eine Garnison zurück, wie eine solche auch in Prewald gelassen worden war.

Eugen, der über Leoben auf der geraden Straße nach Wien vordrang, sendete den General Grouchy mit der leichten Reiterei und der Infanterie-Division Pactod ab, um den Erzherzog Johann, der auf dem Seitenwege von Eibeswalde nach Gratz zog, zu verfolgen. Auch sollte Grouchy die Armee mit Macdonald in Verbindung setzen. Der General kam den 21. nach Völkermarkt, den 22. nach Lavamünde und der Feind wich, ohne ein Gefecht anzunehmen, zurück. Eugen erreichte am 21. S. Veit. Grenier, der mit der Division Serras den Vortrab bildete, befand sich am 23. zu Hundsmarkt an der Mur. Der Vicekönig ließ die Ausgänge dieses Thales, durch welches wie man sagte der F. M. L. Chasteler sich mit dem F. M. L. Jellachich zu vereinigen suchte, beobachten, und begab sich am 24. nach Hundsmarkt. Serras hielt Judenburg, Durutte Knittelfeld, Severoli Scheifling, die Dragoner hielten St. Georg u. s. w. besetzt; Rusca, nach Spital entsendet, blieb dort bis zum 27. Er hatte Sachsenburg, das Major Krapf gut vertheidigte, umsonst aufgefordert. Grouchy befand sich mit seinem detachirten Corps in

Digitized by Google

diesem Momente zu Hohenmauten. Die königliche Garde und der Artilleriepark waren noch zurück.

Der F. M. L. Jellachich hatte Befehl erhalten, aus dem Salzburgischen nach Gratz zu marschiren, dort am 26. oder 27. Mai einzutreffen und diese Stadt bis zur Ankunft Johann's zu behaupten. Jellachich war in dem Feldzuge von 1809 ein schönes Corps untergeben, er hatte München besetzt, darin gesellschaftliches Talent, Feinheit und literarische Bildung gezeigt, hatte dann von dem damaligen Kronprinzen, späteren König Ludwig von Baiern, aus München, vor dem baierischen General Wrede aus Salzburg weichen müssen, hatte dann gezaudert, Tirol zu unterstützen und entscheidend gegen die Baiern vortselbst und im Salzburgischen aufzutreten. Nun lag Alles an seiner ungeschwächten Vereinigung mit dem Erzherzoge Johann, um die Rettung Innerösterreichs und selbst eine neue, offensive Bewegung des Erzherzogs damit zu erzwecken. Am 20. von Radstadt abgegangen, war Jellachich am 24. über Rottenmann nach Mautern gekommen; von hier aus wollte er bei St. Michel die Straßen von Leoben und Bruck fassen, die noch offen waren, um nach Gratz zu kommen. Eugen, von diesen Bewegungen Jellachichs unterrichtet, befahl dem General Grenier, ihm den Vorsprung bei St. Michel abzugewinnen. Serras, und nach ihm Durutte wurden am 25. in aller Eile und frühe auf der Straße von Leoben vorgeschickt. Das Thal der Lissing, in welchem Jellachich sich bewegte, läuft bei St. Michel in das Thal der Mur aus, auf deren linkem Ufer die beiden Divisionen Serras und Durutte unter Grenier im Anzuge waren. Die Straße von Rottenmann kommt zu Marstein auf das rechte Ufer der Lissing, allein oberhalb dieses Dorfes scheidet sich eine andere Straße, die über Trafayach nach Leoben führt. Wenn Jellachich die Brücken von Marstein und St. Michel mit einem Vortrabe besetzte oder sie hätte abbrechen lassen, so konnte er dann ruhig hinter der Lissing seinen Marsch nach Leoben und Bruck fortsetzen, wo er in Sicherheit war. Aber schon Jellachichs Zug durch das Ensthal geschah langsam und sorgenlos; vergeblich warnte ihn der brave Judenburger Kreishauptmann durch Boten über Boten vor dem Anmarsche des Vicekönigs; ein einziger Nachtmarsch hätte diesen schönen Heerhaufen für wichtige Zwecke gerettet. Allein es gefiel Jellachich, erst am Morgen aufzubrechen und die große Straße von Rottenmann nicht zu verlassen, und so stieß er bald bei St. Michel auf Serras Colonnen, die aber die ungestüme Tapferkeit der österreichischen Vorhut warf. Jellachich war sogleich zum Gefecht entschlossen gewesen, als seine Vorhut unter dem General Ettingshausen mit Serras zusammenstieß; er hatte aufmarschiren, die Platte bei St. Michel besetzen lassen, führte sein Geschütz auf und sendete noch 1 Bataillon auf seinen rechten Flügel auf die waldigen sanften Anhöhen, statt eiligst weiter zu ziehen und die Nachhut hinter St. Michel auf die felsige Anhöhe und in die Enge zu stellen, wo er dann höchstens einige Wagen verloren hätte. Er konnte um so mehr das Defilee passiren, als Serras, der sich noch nicht stark genug hielt, sich auf eine Kanonade beschränkte, die zwei Stunden und mehr dauerte, und seinen ihm Stand haltenden Gegner nur durch Plänkler längs seiner ganzen Fronte beschäftigte, bis der Vicekönig selbst bei Kaiserberg anlangte. Eugen, der auf das Feuer herbeigeeilt, übernahm sogleich selbst das Commando, stellte Durutte's Division in zweiter Linie auf, entsendete einige Bataillons über die Felsen gegen die Straße von Mautern und auf die andere Seite der Mur und gab dann Befehl zum Angriff. Serras rückte, dicht geschlossen, unterstützt vom 6. und 9. reitenden Jägerregimente, auf der Heerstraße vor,

Digitized by Google

während die andere Colonne, gedeckt durch die Waldungen oberhalb Kaiserberg, den rechten Flügel der Oesterreicher umgieng. Die kräftigen Angriffe der Franzosen drängten die letzteren aus dem Walde, und auf der Straße sprengte Serras mit dem 6. und 9. Jägerregimente mit großer Lebhaftigkeit in ihre Mitte ein und durchbrach die Reihen Jellachich's. Der General gab sich alle Mühe, die Bataillone in Ordnung zu halten oder wieder in Ordnung zu bringen; allein seine Vorkehrungen während des Treffens waren alle sehr fehlerhaft. Sein Corps wurde geworfen und gänzlich gesprengt; ein Theil floh auf der Straße von St. Michel, ohne Unterlaß verfolgt und angegriffen; einige Bataillons streckten das Gewehr; ein anderer Theil gieng durch das Thal der Lissing, wo er dem General Valentin in die Hände fiel. Serras trieb die Trümmer des österreichischen Corps bis nach Leoben vor sich her und nahm Mannschaften und Gepäck hinweg. Jellachich verlor 100 Offiziere und 6476 Mann; mit kaum 3000 Mann entkam er über Leoben und Bruck am 26. Mai nach Gratz, von wo aus er sich mit dem Erzherzog Johann verband. Die Trophäen Eugen's bestanden in diesem schönen Treffen bei St. Michel aus 72 gefangenen Offizieren und 4891 gefangenen Soldaten, aus 1 Fahne und 2 Kanonen.

Damals war der durch Eugen und seine tapfere Armee verbreitete Schrecken so groß in einzelnen Heerestheilen des Feindes, daß zu Rottenmann in Obersteyermark eine Capitulation von 5 Bataillons Landwehr unter Oberstlieutenant Plunquet ohne Angriff, ohne Feind, im freien Felde stattfand. Plunquet schrieb die Capitulation, schickte sie durch einen Offizier nach Bruck und 20 französische Reiter erschienen, um 5 Bataillons als Gefangene dem General Baragay d'Hilliers zuzuführen. An den Hauptmann Mathieu vom Generalstabe, der nur 1 Dragoner bei sich hatte, überlieferten sich zu Wald 450 Rekruten als Gefangene.

Am 26. verlegte Eugen sein Hauptquartier nach Leoben. Durutte wurde auf der Straße von Gratz, Serras auf jener von Wien aufgestellt. Grouchy, der Pactod zu Möhrenburg gelassen hatte, rückte an demselben Tage in Marburg ein, wo er die Brücke herstellen ließ. Macdonald mit seinem Corps kam am 27. nach Windisch-Feistritz.

Der Erzherzog Johann blieb bei Gratz den 25. und 26. stehen. Die Vorposten waren längs der Kainach bei Dietersdorf. Er war Willens gewesen, in Gratz und Umgegend sich so lange als möglich zu halten, die Generale Jellachich und Chasteler an sich zu ziehen und, während Eugen der Verbindung mit Napoleon unaufhaltsam entgegeneilte, wieder angriffsweise vorzugehen, Macdonald, Broussier, Marmont einzeln zu schlagen, Innerösterreich zu befreien und die Verbindung mit Tirol zu eröffnen. Nun aber gieng er von Gratz nach Körmönd, um sich an die ungarische Insurrection anzuschließen. Die Niederlage Jellachich's soll den ersten Plan verändert haben. Am 2. Juni traf Erzherzog Johann in Körmönd ein. Der Ban Giulay gieng nach Agram, wo er bereits neuformirte Truppen des croatischen Aufgebotes fand, die er bei Verbovsko aufstellte. Sein Corps blieb unter General Gavasini bei Neustadt und Rann aufgestellt. F. M. L. Chasteler, der außer Rusca keinen Feind vor sich hatte, beschloß nach Steyermark durchzubrechen, um sich mit Erzherzog Johann zu verbinden. Am 1. Juni erreichte er Greifenburg, seine Vorhut Spital; Rusca zog sich über Villach und Velden am 3. nach Klagenfurt zurück und Chasteler zog am 4. in Villach und am 5. in Kohldorf ein.

Napoleon war indessen in Wien eingerückt und wollte an der Donau

Digitized by Google

durch einen großen Schlag den Krieg entscheiden. Ueber die Donau schritt er auf 3 Brücken in das altberühmte Marchfeld, um dort den Erzherzog Karl anzugreifen, der sich dahin von Böhmen aus gezogen hatte. Da kam es zur bekannten blutigen Schlacht Aspern am 21. und 22. Mai, durch welche das Heer Napoleon's zum Rückzuge nach der Insel Lobau und auf das Donauufer, woher er gekommen, gezwungen wurde. Napoleon gewärtigte einen baldigen Donauübergang der Oesterreicher, daher ließ er schleunigst die dazu geeigneten Hauptpunkte ober- und unterhalb Wien's, St. Poelten, Tuln, das Dorf Engerau dem Heesburger Brückenkopfe gegenüber stark besetzen; daher suchte er seine Streitkräfte alle bei Wien zu vereinigen. Der Vicekönig hatte den Befehl erhalten, von Klagenfurt den nächsten Weg zu ziehen und Napoleon sandte ihm seinen Adjutanten Lauriston mit einer Truppenabtheilung zur Aufnahme entgegen.

Am 27. Mai gieng Eugen nach Bruck. Die leichte Reiterei, die ihm voranzog, kam auf den Sömmering, wo sie einen Zug vom 20. französischen reitenden Jägerregimente traf, das zur Abtheilung des Generals Lauriston gehörte, so daß also die Vereinigung Eugen's mit Napoleon's großer Armee ausgeführt war. Der Adjutant des Vicekönigs, Battaglia, wurde in das kaiserliche Hauptquartier geschickt, um dieses glückliche Ereigniß zu melden. Lauriston kam nach Bruck, wo Eugen's Divisionen eintrafen. Macdonald fuhr fort, die Straße von Cilly nach Gratz zu verfolgen, wo er am 30. zu gleicher Zeit mit Grouchy eintraf. Macdonald mußte in Gratz die Ankunft Marmont's aus Dalmatien abwarten. General Schilt blieb mit 3000 Mann bei Adelsberg zurück. Den übrigen Divisionen, die Eugen herbeigeführt, wies Napoleon Neustadt als Sammelplatz an, wohin die Division Serras am 28. abmarschirte, während die übrigen Truppen bis zum 31. bei Bruck gelagert blieben.

Napoleon war über die Ankunft der italienischen Armee sehr entzückt. Er rief aus: „Nur Eugen war im Stande, heute in Bruck anzukommen; nur das Herz kann solche Wunder verrichten!" Er erließ auch auf der Stelle eine Proclamation, welche die große Armee von diesem glücklichen Ereigniß in Kenntniß setzte, erklärte ferner in seinem Bulletin vom 28., daß Eugen während des Feldzuges alle Eigenschaften dargelegt habe, welche den Beruf zum größten Feldherrn beurkundeten, und begrüßte den Prinzen und die italienische Armee durch eine Bewillkommnungs- und Belobungsadresse, in welcher es unter Anderm hieß: Soldaten der Armee von Italien! Ihr habt glorreich den Zweck erreicht, den ich Euch vorgezeichnet habe; der Sömmering war Augenzeuge Euerer Vereinigung mit der großen Armee. Seid mir willkommen! Ich bin mit Euch zufrieden!.. Die österreichische Armee von Italien, die sich einbildete, meine eiserne Krone zu zerbrechen, ist geschlagen, zerstreut, wird, Dank Euch, ein schauerliches Beispiel von dem Wahlspruche sein: „Gott hat sie mir gegeben, wehe dem, der sie antastet."

Eugen reiste sogleich nach Schönbrunn ab, kam daselbst am 29. um 5 Uhr Abends an und begab sich von da zu seinem Stiefvater in das kaiserliche Hauptquartier nach Kaisers-Ebersdorf, wo er bis zum 3. Juni blieb, seine weiteren Befehle zu empfangen. Napoleon musterte die bei Neustadt stehenden Truppen Eugen's und belobte sie wegen ihres Benehmens gegen den Feind, von dem es mit Horaz heißen konnte:

„ . . . . aber es fühlten bald
Die sieggewohnten Kriegerhorden,
Niedergekämpft von des Jünglings Weisheit,

Digitized by Google

Was Geist vermag und innere Kraft, genährt
Im Vaterhause unter der Götter Schutz!"
(Oden IV, 4.)

Eugen hatte dem General Rusca die Verwaltung Kärnthens übertragen und ihm am 1. Juni befohlen, für die Verbindung mit Italien zu sorgen, die Bewegungen Chasteler's zu bewachen, und zu hindern, daß derselbe zum Erzherzoge Johann durchbreche. Rusca stellte sich zu Klagenfurt auf. Chasteler traf dort am 6. Juni ein und trieb nach einem heftigen Gefechte den französ. General nach Klagenfurt in die Stadt. Er gieng dann am 7. Juni bei Stein über die Drau, erreichte am 11. über Ebersdorf und Windischgrätz Weitenstein und vereinigte sich über Gonowitz mit dem Banus von Croatien, der damals Stellung zwischen Rohitsch und Marburg genommen hatte. Rusca sendete den General Bertoletti mit 3 Bataillons nach Villach und beide Generale suchten den Marsch der aus Italien kommenden Truppen und Effekten zu decken und die Streifcorps und Insurgenten nieder zu kämpfen. Am 1. Juni hatte Eugen auch an den General Marmont den Befehl ertheilt, dem General Chasteler die Wege zu dem Erzherzoge Johann abzuschneiden. Allein Marmont kam um 2 Tage zu spät und Chasteler hatte glücklich sein Ziel erreicht.

Da wir gerade von Marmont reden, so wollen wir einen kurzen Blick auf diesen Feldherrn und seine bisherigen Thaten werfen. — Marmont stand mit 2 Divisionen in Dalmatien, als er von einem österreichischen Corps unter Stoichevich angegriffen wurde. Er hatte von dem Vicekönig so schnell als möglich die Nachricht erhalten, daß Erzherzog Johann sich aus Italien zurückzöge, dennoch setzte er sich erst um die Zeit des Ueberganges des Erzherzogs über den Isonzo in Bewegung, um Stoichevich wieder zu vertreiben. Hätte er dieses früher und schneller gethan, so würde er der österreichischen Armee großen Schaden zugefügt haben; wahrscheinlich aber fürchtete er, der Erzherzog habe sein ganzes Heer gegen das Thal der Fella gerichtet. Am 16. Mai griff er Stoichevich bei dem Berge Kitta und bei Gravi-Brod an, schlug ihn und nahm ihn gefangen. Das österreichische Corps, nun von Oberst Rebrovich wacker geführt, zog sich nach Grachaz zurück, wo es zu einem Gefechte kam, in dem Marmont eine Contusion erhielt. Am 21. griff er die Oesterreicher bei Gospich an. Erst nach einem zweitägigen Kampfe triumphirten Napoleon's Fahnen. Durch den Sieg bei Gospich hatte sich Marmont den Weg zum Vordringen geöffnet, denn außer einigem ihm von dem zurückziehenden Feinde bei Ottesa geleisteten Widerstande fand er keine weiteren Hindernisse. Marmont wendete sich an die Küste nach Zengg und rückte von da nach Fiume. Frei konnte er nach Laybach gehen und Macdonald's Heereszuge folgen, oder von Laybach aus auf darbietenden Wegen zur Armee seines Monarchen abrücken. Allein er bewegte sich langsam und kam erst am 3. Juni in Laybach an, welcher Platz nur eine geringe französische Garnison hatte und bereits vom F. M. L. und Ban Ignaz Gintay bedroht war. Marmont blieb vom 3. bis 16. Juni in Laybach, ohne daß der Beweggrund hierzu bekannt wäre. Wäre er 2 Tage früher angekommen und hätte er sofort oberhalb Krainburg den Weg nach Nakles, wo die Straßen von Klagenfurt und Villach zusammentreffen und von wo ein Gebirgsweg durch den Paß von Puresen an den Isonzo führt, eingeschlagen, so hätte er Chasteler, wie Eugen es gewollt, auffangen können. Wollte Chasteler aber etwa, nachdem er an der Drau abgeschnitten war, seinen Weg an die Mur nehmen, so fiel er dem General Macdonald in die Hände. Durch einen nachdrücklichen

Digitized by Google

Brief des Majorgenerals Fürsten Berthier wurde Marmont endlich zum Aufbruch gebracht. Er verließ am 16. Juni Laybach, kam aber erst am 19. nach Cilly und den 20. nach Gonowitz. Macdonald war von Gratz abmarschirt, um wieder zu Eugen zu stoßen. In Gratz war aber General Broussier zurückgeblieben, um die Citadelle, den sogenannten Schloßberg, zu belagern und die Verbindung mit Marmont zu sichern, welcher nun durch seine Marschdirektion den äußersten rechten Flügel der großen Armee Napoleon's bildete.

Napoleon war entschlossen, wieder über die Donau zu gehen und dort im Marchfelde zu entscheiden; er wollte darum die feindlichen Corps auf seinem rechten Flügel vertreiben, die störend in seine Hauptoperationen bei Wien hätten eingreifen können. Zugleich wollte er die Vereinigung des Erzherzogs Johann mit dem Erzherzog Karl verhindern. Der Marschall Davoust erhielt deshalb Befehl, den Brückenkopf vor Preßburg zu nehmen, ehe er vollends fertig wäre; der Vicekönig von Italien sollte gegen den Erzherzog Johann vorrücken und ihn tief nach Ungarn hineinwerfen.

Ehe er aber diesen Prinzen den Weg dahin antreten ließ, wollte er erst noch genauere Kenntniß von den Anordnungen des Erzherzogs Johann nehmen. Von Körmönd aus, wo Johann sich zuletzt befand, konnte er zur Unterstützung des Erzherzogs Karl abrücken, oder die Straße von Ofen behaupten, um diese Hauptstadt, wohin sich die Kaiserin von Oesterreich und der junge Hof geflüchtet hatte, zu decken und mit dem Banus Giulay, sowie mit den übrigen Corps in Innerösterreich und an der Donau in Verbindung zu bleiben. Da der Neusiedler See und die verschiedenen Arme der Raab die Straßen, welche nach der Festung Raab führen, deckten, so konnten sich die Franzosen der letztern nicht unmittelbar nähern. Da gleichwohl aber Johann sich immer noch in Körmönd befand, wo er die Ufer der Raab, wie es schien, zu seiner Vertheidigung benutzen wollte, so befahl Napoleon seinem Stiefsohne, am 5. Juni über Oedenburg und Günz gegen Raab zu marschiren. Macdonald mit den Divisionen Lamarque und Pully mußte auf der Straße von Gratz vorwärts und dahin sich wenden. Eine dritte Colonne von Napoleon's Heere, die Generale Lasalle und Montbrun an der Spitze, sollten am rechten Ufer der Donau hinabgehen. Diese verschiedenen auf einanderfolgenden, zur Seite des Vicekönigs ziehenden Colonnen sollten ihm zur Verstärkung dienen und dem Feinde jeden Ausweg versperren. Auch die Colonne des Generals Lauriston mußte mit dem Vicekönige den Weg nach Ungarn nehmen und auf Günz gehen.

Zu Körmönd stand Erzherzog Johann mit seinem Heere in einem Lager am rechten Raabufer, zu beiden Seiten der Hauptstraße. Seine Vorposten hielten zu Stein am Anger und dehnten sich bis Fürstenfeld und St. Gotthard einerseits, anderseits bis Saiwen an der Raab aus. Der Erzherzog stellte unter dem 2. Juni seinem Bruder Karl vor, ob es nicht gut wäre, wenn das Heer von Inneröstereich auf Neustadt vorgehe, um durch einen raschen Angriff die Verbindung zwischen Bruck und Wien zu unterbrechen und einen Theil des Feindes auf sich locken; wenn es jene Feinde, die über den Semmering nachwollten, abwehre, dann Macdonald anfalle und in Inneröstereich neue Hilfsquellen des Kampfes aufschließe. An diesem Tage kam der Befehl des Generalissimus, nach der Insel Schütt und nach Preßburg zu rücken. Johann machte eine Vorstellung gegen dieses Abrücken und schrieb seinen Brüdern Franz und Karl am 3., 5. und 6. Juni wiederholt: „Seine Absicht sei, sich mit dem Banus Giulay und Ghasteler zu vereinigen, dadurch 40,000 Mann Kerntruppen zusammenzubringen und damit Macdonald und

Digitized by Google

Marmont von der Vereinigung mit Napoleon abzuhalten, dann auch sich nach Umständen gegen Bruck oder Neustadt zu wenden." Johann wartete. Brach er freilich nach seines Bruders Befehl auf, so konnte er seine Vereinigung mit Karl über Preßburg bewirken, ohne daß ein Feind es hätte hindern können. Karl wiederholte den Befehl, nach der Schütt und Preßburg abzurücken und gebot ihm, um so mehr zu eilen, als Napoleon seine Corps zusammenziehe. Allein Johann erwartete Antwort auf seine gemachten Vorschläge und blieb stehen. Der Angriff des Vortrabes des Prinzen Eugen zu Stein am Anger am 6. Juni machte indessen allen diesen Planen und Vorschlägen des Erzherzogs ein Ende. Johann hielt sich jetzt in einem schwierigen, von Bergen, Wäldern und Seen durchschnittenen, durch die morastigen Ufer der Raab gedeckten Lande nicht für sicher genug und faßte den Entschluß aufzubrechen, jedoch der ungarischen Insurrection sich zu nähern. An seinen Bruder den Kaiser schrieb er aber: „nachdem er keine Antwort erhalten habe, und weil der Palatinus von Ungarn ihm schreibe, daß er vermöge der Weisung des Generalissimus Alles bei Raab vorbereitet habe, so rücke er dahin ab; den 13. würde er dort eintreffen." Schon am 2. hatte der Palatinus seinen Bruder Johann in Kenntniß gesetzt, daß bei Raab weder eine Brücke geschlagen sei, noch Fahrzeuge vorhanden wären, um eine zu errichten; daß also eine Verbindung nur über Comorn möglich sei. Sein Wunsch war, Erzherzog Johann möge am rechten Donauufer in seiner Nähe bleiben und die Quellen und Uebergänge über die Marczal halten. In der Nacht vom 7. auf den 8. brachen die Truppen Johann's auf und giengen über Hidweg und Baltavar; Oberstlieutenant Geramb, der schon am 6. von der französischen Reiterei angegriffen worden war, mußte schon am 8. außer Stein am Anger mit der feindlichen Reiterei plänkeln, da dieselbe ihm folgte.

In diesem Augenblicke bewegten sich die feindlichen Armeen in entgegengesetzten Richtungen. Während Eugen am rechten Ufer der Raab hinaufgieng, um über Oedenburg nach Körmönd zu kommen, zog der Erzherzog am linken Ufer dieses Flusses hinab.

General Macdonald rückte, den rechten Flügel bildend, auf der Straße von Gratz nach Körmönd vor, der Vicekönig selbst am 5. nach Oedenburg, am 7. nach Günz, woselbst er sich mit dem dahin vorausgegangenen General Lauriston vereinigte und dann ebenfalls nach der Richtung von Körmönd weiter zog. Die dritte Colonne, den General Montbrun an der Spitze, rückte aus der Gegend von Altenburg an die Raabnitz vor, bis wohin eine Abtheilung der ungarischen Insurrectionsarmee vorgeschoben war. Am 9. verließ Eugen's Corps die gerade Straße von Körmönd und wendete er sich links nach Sarvar, ungefähr vier Meilen unterhalb Körmönd an der Raab, wodurch er den Erzherzog Johann von dem Erzherzog Palatin abzuschneiden suchte. Er kam hierauf nach Kiszell, ließ die Brücke bei Vath über die Marczal herstellen und stellte eine Vorhut von etwa tausend Mann in den Gebüschen auf dem rechten Ufer auf, mit welcher die berittenen Szalader Insurgenten den ganzen Tag herumplänkelten. Der Vortrab der Macdonald'schen Colonne war unter General Grouchy am 9. bis Vasvar und St. Mahaliva, auf dem rechten Ufer der Raab unterhalb Körmönd, vorgerückt und hatte deßhalb den Nachtrab des Erzherzog Johann noch erreicht. Macdonald selbst mit dem Kern seiner Abtheilung langte erst am 10. in Körmönd an und setzte des andern Tages seinen Marsch auf der Straße von Papa fort. Johann machte mit seinem Corps in Tuskevar Halt und wählte am 10. eine Stellung, um einem über die Marczal vordringenden Feinde zu begegnen; Karako, Bal-

Digitized by Google

soevath und Marcallo, Uebergänge über die Marczal, wurden besetzt. Eine Schaar Franzosen besetzte Fargye, griff die Brücke an, wurde aber geworfen. Die Oesterreicher konnten wegen der bewachsenen Gegend die Bewegungen der Truppen Eugen's nicht entdecken, indeß hatten sich an diesem Tage auch nur geringe französ. Abtheilungen gezeigt. Am 11. brach Erzherzog Johann nach Papa auf; die Artillerie und Bagage gieng über Kasarhely und Teszec, längs der Marczal zog eine Seitencolonne, um den Marsch zu decken; Oberst Bozich (Botich) hatte die Nachhut.

Am 8. Juni forcirte der französ. General Montbrun den Uebergang über die Raab bei Schoeverihaza, drängte den ungarischen Posten zurück, vereinigte sich zwischen Enese und Köny mit den in Kupavar vom Prinzen Eugen aufgestellten tausend Pferden, trieb die Ungarn über die Raab, rückte langsam an diesem Flusse vor und vereinigte sich dann am 12. auf dem linken Ufer des Flusses Marczal mit dem Vicekönige.

Am 11. gegen 1 Uhr Mittags wollte Macdonald bei Karako den Uebergang forciren. Der österreich. General Andrassy suchte mit den Johann bereits zu Hilfe gekommenen ungarischen Insurrections-Reiterregimentern Pesth und Wesprim diesen Punkt umsonst zu halten. Der Erzherzog hatte sich eben in Marsch nach Papa gesetzt. Mit 2 Bataillons und 14 Escadrons giengen die Franzosen durch den Fluß; die Insurgenten warfen sie zwar zurück; aber Macdonald führte sein Geschütz auf, warf 1 Bataillon in den Körmöndawald und setzte zugleich bei Megyer mit einer andern Colonne über die Marczal, worauf Andrassy sich langsam und in Ordnung nach Karako Szözesely zurückzog. Eine andere französische Colonne setzte bei Kitite über den Wieselburger Donauarm und allarmirte die österreichischen Posten in der kleinen Schüttinsel. In Folge dieser verschiedenen Gefechte wurden von dem Palatin der F. M. L. Meczery am 9. mit 3 Bataillons und 6 Schwadronen von der ungarischen Armee von Raab nach Teth gesendet, nach Papa aber die Insurrections-Reiterregimenter Szala und Sümegh. Der Palatin selbst äußerte den Wunsch, daß sein Bruder Johann an der oberen Marczal bleiben möchte und für ihre Vertheidigung sorgen sollte, da sie wenig Uebergänge hat und viele Vortheile darbietet. Den General Meczery hatte er in Teth aufgestellt, um die Verbindung zu erhalten.

Auf dem Marsche nach Papa erhielt der Erzherzog Johann Antwort auf seine bekannten Vorschläge, welche darin bestand, daß man dieselben nicht billigen und nicht zugeben könne, daß das Heer von Innerösterreich geopfert werde, ohne für den Hauptzweck zu wirken: Gewinnung einer entscheidenden Schlacht gegen Napoleon, die jetzt nothwendig sei. Dieses Schreiben und ein Adjutant des Erzherzogs Karl brachten den erneuten Befehl, sich schnell mit dem Hauptheere an der Donau zu verbinden und daher rasch fortzumarschiren.

Bei Papa lagerte Johann sein Corps an der Straße vor der Stadt, die Fronte gegen Tuskevar, so daß die Division Colloredo rechts, die Division Jellachich links der Straße, die Division Frimont aber neben letzterer, die Raaber Straße im Rücken, postirt waren, an der Raaber Straße rechts Oberst Besan mit seiner Reiterei stand. Die Vorhut, die österreich. Husarenregimenter Ott und Erzherzog Joseph und die Insurrections-Reiterregimenter Pesth, Wesprim und Sümegh, wurden bei Borsos Györ, der Soutien der Vorposten bei Nyarad, und diese bei Vynar und Szalok aufgestellt. Ein Streifcommando beobachtete die Wege von Szoelloes und Salamon, und längs dem Flusse Marczal wurde beständig patrouillirt. Schon mit Tages-

Digitized by Google

anbruch des 12. fieng bei Vath, Szalek und Nyarad das Plänkeln zwischen Franzosen und Insurgenten an. Ungeachtetet dessen kochte das Heer des Erzherzogs Johann ruhig ab und setzte sich erst nach Mittag gegen 1 Uhr in Marsch nach Gyarmoth und Teth. Die Reserveartillerie schlug mit einer geringen Bedeckung den Weg über Teszer nach Romand, als den nächsten nach Comorn, ein.

Eugen, der am 10. sein Hauptquartier in Vasvar gehabt hatte, gieng am 12. mit allen seinen Abtheilungen über die Marczal, von deren bereits gewonnenem jenseitigem Ufer er wegen einer aufgeführten, verdeckten Batterie nicht mehr vertrieben werden konnte; von da gieng er durch die Schluchten des Berges Perse und rückte gegen Papa vor. Montbrun's Colonne bildete seinen Vortrab. Die Franzosen drückten die österreich. Vorposten bis zu ihrer Nachhut zurück und führten Geschütze auf, wodurch die Oesterreicher zum Rückzuge über eine Brücke über den sonst nicht zu passirenden Tapolczaer Graben hinter Borsos Györ und den Defileen von Papa genöthigt wurden. Erst hinter letzterem Orte fängt wieder ein für Reiterei geeignetes Terrain an, das sich bis Takaczi erstreckt. Es wurde daher ein Bataillon vom Regimente Alvinzy hinter dieser Brücke aufgestellt, welches die en Echec sich zurückziehende Reiterei mit Entschlossenheit aufnahm. Die Franzosen drängten vorwärts und nach Papa hin, von welchem Orte die Banalisten und das Infanterieregiment Alvinzy zu beiden Seiten der Straße aufgestellt waren. Johann ließ die Reiterregimenter bis auf Joseph-Husaren durch Papa gehen und sich hinter der Stadt aufstellen, Joseph-Husaren und die genannte Infanterie dagegen hielt er vor derselben. Eugen ließ die Generale Grenier und Lauriston rechts der Stadt, die Division Pactod links derselben, und den General Grouchy, der bereits von der Colonne Macdonald's eingetroffen war, in den Rücken der feindlichen Stellung marschiren, worauf General Montbrun mit seiner Reiterei angreifen mußte, zugleich auch die Geschütze das Feuer eröffneten. Das erste französ. reitende Jägerregiment warf das österreich. Husaren-Regiment Erzherzog Joseph und jagte zugleich mit demselben durch Papa. Montbrun vereinigte sich mit Grouchy, der von rechts herbeikam. Hinter Papa formirte die österreich. Infanterie Massen, ihre Reiterei übernahm den Nachtrab wieder und so gieng der Marsch ordentlich weiter. Die österreich. Nachhut verhinderte zwei Stunden das Debouchiren der Franzosen aus Papa und verschaffte dadurch dem Erzherzoge den nöthigen Vorsprung. Grouchy und Montbrun verfolgten hierauf den feindlichen Nachtrab über Takaczi hinaus, nahmen ihm 600 Gefangene ab und tödteten ihm ebenfalls viele Leute. Der F. M. L. Meczery stieß hinter Takaczi zur österreich. Nachhut. Macdonald, der einen Umweg über Sümegh machte, lagerte an diesem Tage bei Vasvarhely.

Der Erzherzog Johann erschien nach einem zum Theil noch in der Nacht zurückgelegten Marsche am 13. frühe 9 Uhr zu Raab, um so mehr unerwartet, als man wissen wollte, daß er mit dem Palatinus übereingekommen sei, erst eine Interimsstellung zwischen Szemere und Csanak auswählen zu lassen, um daselbst ihre Armeen aufzustellen. Den ankommenden Truppen wurden gar keine Lagerplätze angewiesen, sondern sie lagerten sich, wie es sich traf. Die Infanterie placirte sich auf den Höhen von Sabadhegy und gegen Raab; hart an der Landstraße von Teth lagerte F. M. L. Meczery mit seiner Infanterie, mit Ott- und Joseph-Husaren, mit Hohenlohe-Dragonern und dem Insurrectionsreiterregimente Sümegh; die übrige Insurrectionsreiterei stand bei Kis-Megyer, und die Nachhut unter

Digitized by Google

F. M. L. Frimont hinter den Höhen von Csanak, so daß sie sich bis in die Gegend des rothen Kreuzes in der Ebene von Raab ausdehnte. Nur der General Ettinghausen blieb mit 1 Bataillon Grenzern, 2 Escadrons Joseph-Husaren und 2 Escadrons Wesprimer Insurgenten auf der Höhe zwischen Csanak und Menfö stehen. Man hatte auf diesem Rückzuge von Teth, auf dem man nicht verfolgt wurde, 2 Compagnien Insurgenten bei Marchalthö zu benachrichtigen vergessen, welche in der Folge in die Hände der Franzosen geriethen.

Der Erzherzog Palatinus von Ungarn schien über das unerwartete Erscheinen des Corps seines Bruders sehr betroffen und man will wissen, daß er ernsthaft auf Disposition drang, wozu aber der Chef des Generalstabes der Insurrectionsarmee, F. M. L. Gomez, ein 70jähriger, gebrechlicher Greis, nicht zu gebrauchen, und jener des Erzherzogs Johann, der neu beförderte General Nugent, nicht zu bewegen war. Es wurde deßhalb keine Disposition gegeben, sondern die beiden Erzherzoge besprachen sich über jeden Gegenstand und nach dem Resultat gab jeder seinen Truppen Befehl.

Die hier vereinigten österreichischen Truppen zählten: die Armee des Erzherzogs Johann mit Einschluß von 1600 Mann Reitern etwa 21,000 Mann, das Heer der ungarischen Insurrection 8000 Mann Reiterei und 10,000 Mann Infanterie. — Am 10. April war die Zusammenberufung der ungarischen Insurrection durch eine königliche Verfügung aus Altenhain verordnet und der Palatinus mit dem Oberbefehle über dieselbe bekleidet worden. Im Lande jenseits der Donau hatten die Generale Ott, Meczery und Andrassy den Befehl erhalten; diesseits der Donau die Generale Davidovich, Keglevich und Kerekes; jenseits der Theiß die Generale Ducka, Vay und Csekonitz, und diesseits derselben die Generale Haddik, Lusinszky und Hertelendy. In den Comitaten Eisenburg, Oedenburg, Wieselburg, Comorn, Raab, Wesprim, Szala, Sümegh, Stuhlweißenburg, Tolna, Baranya hatten sich 5⅓ Bataillons und 28 Escadrons gebildet; in den Comitaten Preßburg, Trentschin, Pesth, Bars, Honth, Neitra, Thurocz, Neograd, Arwa, Gran, Liptau, Zohe und aus den Primitialedelleuten, den Jacyzern und Kumaniern 4 Bataillons und 36 Escadrons; in den Comitaten Szamar, Marmaros, Ugocz, Beregh, Bihar, Arad, Szabolis, Czongrad, Bekes, Torontal, Krassova, aus den Heiduckenstädten und der Stadt Czegedin und Csanad 3 Bataillons und 4 Schwadronen, und in den Comitaten Borsod, Heves, Gömör, Torna, Abaujvar, Saros, Zips, Zemplin, Unghvar und Beregh 6 Bataillons und 14 Escadrons. Der effective Stand war im Durchschnitt 17,930 Mann Infanterie und 18,332 Mann Reiterei. Von diesen 36,262 Mann war aber ein Theil nach Galizien detachirt, wo der polnische Feldherr Poniatowsky vorrückte, nachdem der Erzherzog Ferdinand Warschau geräumt hatte; ein anderer Theil war zur Hauptarmee auf das Marchfeld gezogen, u. s. f.

Kaum war der Erzherzog Johann in Raab eingetroffen, so langte ein Schreiben des Generalissimus, des Erzherzogs Karl, mit dem Befehle an, für die Verstärkung des Postens von Preßburg, für die Dotation von Comorn, die Erhaltung der kleinen Schütt u. s. w. zu sorgen, die angreifbaren Theile bei Raab zu verschanzen, den vorhandenen Werken stärkere Profils zu geben; die Stellung bei Raab, welche an mehreren Orten unzugänglich sei, mit den nöthigen Truppen und Geschützen zu besetzen, die Vorposten soweit als möglich vorzusenden, aber das Gros hinter der Raab zu halten und den Feind nur in dem Falle anzugreifen, wenn er über die Raab gehen und die linke Flanke des verschanzten Lagers bei Raab bedrohen würde; ihn entweder in die Defileen der Marczal zu werfen, oder selbst abzuschneiden u. s. w.; und

Digitized by Google

wenn gegen Erwartung der Erzherzog zum Rückzuge gezwungen werde, sich mit dem Generalissimus durch die Schütt zu verbinden. — Dieser Befehl ward aber nicht so ausgeführt, wie er gegeben war.

Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags rückte der General Montbrun, welcher die Vorhut des Vicekönigs von Italien führte, mit solchem Ungestüm an, daß er kaum einige Minuten brauchte, um den General Ettinghausen und seine Vorhut zu sprengen. Schon war er auf halbem Wege von Csanak nach Raab, hatte den Csanakerberg, der die ganze Gegend beherrscht, besetzt, als der Erzherzog Palatinus herbeieilte, mit seltener Tapferkeit und persönlicher Bravour, jede Gefahr verachtend, das Beispiel gab und mit der bei Kis-Megyer stehenden Insurrectionsreiterei den Feind zurückwarf. Allein Montbrun verstärkte sich, drang wieder vor und kam bis gegen Raab. Eben rückte die österreichische Reiterei, an 9000 Pferde stark, en Echec auf der Ebene vor und drei Cavalleriebatterien unterstützten sie. Vor dieser Masse retirirte Montbrun auf Csanak. Hier war es, wo eine Division ungarischer Insurgenten in der Meinung, Montbrun ziehe ab, ungeachtet des Befehls des Generals Mezery, zu schnell nachsetzte und in das feindliche Feuer aus den Weingärten gerieth, worauf Montbrun umkehrte und die in Unordnung gerathenen Insurgenten verfolgte. Schon fieng alles an zurückzugehen, als Erzherzog Johann durch den F. M. L. Frimont mit Hohenlohe-Dragonern und einigen Escadrons Ott- und Joseph-Husaren den Feind angreifen ließ, um das Gefecht wieder herzustellen. Das hohe Getraide erlaubte nur im Trabe vorzurücken. Als man nun an die Franzosen herankam, zeigte es sich, daß Montbrun nicht mit einem nur unbedeutenden Haufen agire. Daher machte man gegenseitig Halt und ließ das beigegebene Geschütz spielen. Montbrun schlug trotz einer lebhaften Kanonade alle Angriffe seines Gegners zurück, welcher die wichtige Stellung bei Csanak wieder nehmen wollte, die mehr Vortheile gewährt hätte, als die von Sabadhegy, der sie zum ersten Treffen dient.. Es war bereits 8 Uhr Abends, als das Gefecht zu Ende gieng. Jeder der beiden Theile mochte 600—700 Mann verloren haben. Erst mit einbrechender Nacht kamen die übrigen Truppen Eugen's an und alles freilagerte in folgender Ordnung: Montbrun auf dem äußersten rechten Flügel östlich von Kis-Barati; Grouchy's Dragoner im zweiten Treffen hinter ihm; Serras im Centrum vorwärts von Kis-Barati; Durutte vorwärts Csanak; Severoli, Lauriston und Sahuc bildeten den äußersten linken Flügel, hinter welchem Pully im zweiten Treffen stand; Lamarque blieb die Nacht über in Papa. Die übrigen Divisionen Eugen's standen damals in Gratz, in Klagenfurt u. s. w., gegen den Ban Giulay, Chasteler, die Tiroler ꝛc. detachirt, oder um die Verbindungen der Armee zu schirmen und Marmont's Corps aufzunehmen.

Dem Kaiser Napoleon mußte alles daran liegen, die Armeen des Erzherzogs Johann und die des Palatinus von dem rechten Donauufer zu vertreiben, um sorgenlos alle seine Truppen zu einem neuen Donauübergang und zu einer entscheidenden Schlacht im Marchfelde an sich ziehen und gebrauchen zu können. Dem Erzherzog Johann aber mußte daran gelegen sein, mit möglichst wenigem Verluste auf das linke Donauufer zu kommen und entweder sich mit seinem Bruder Karl rasch zu verbinden, oder erst, wenn die Insurrection Ungarn's ganz ausgerüstet und versammelt wäre, wieder mit einer bedeutenden Macht zu erscheinen. Wollte Johann noch nicht auf das Marchfeld ziehen, so mußte er sich begnügen, einstweilen die Donauufer zu vertheidigen und mit aller Lebhaftigkeit den kleinen Krieg zu führen, zu dem

Digitized by Google

ohnehin kein Soldat so geeignet ist, als der Ungar, wenn er dazu organisirt und zweckmäßig angeführt wird. Als daher die Franzosen dem Erzherzoge Johann bei Raab eine Schlacht anboten, durfte er ihrem Plane nicht nachkommen. Doch beschloß er, diese Schlacht anzunehmen und sein Chef des Generalstabes, der den gegenüberstehenden Eugen nur auf 12—15,000 Mann schätzte, wollte einen Angriff demselben theuer zu stehen machen. Johann projectirte das Treffen auf den 15. Juni, nahm eine offensive Stellung, wählte aber seine Rückzugslinie nicht nach dem Heere seines Bruders Karl, sondern über Comorn, daß sie in das Herz von Ungarn führte, obwohl auch das verschanzte Lager unter den Kanonen von Raab auf dem linken Ufer des Flußes dem österreichischen Heere zu einer vortheilhaften Zuflucht hätte dienen können.

Gleich bei der Ankunft in Raab war festgesetzt worden, die ungarischen Insurrectionstruppen zu untermischen, damit die Ungeübten durch die Geübten Anleitung und Unterstützung erhielten. Am 13. noch wurden die österreichischen Truppen so aufgestellt: der rechte Flügel unter F. M. L. Frimont dehnte sich von Sabadhegy bis an die Raab und hielt die Brücke am rothen Kreuz besetzt; an ihn schloß sich das Centrum an, dessen Truppen die Stellung von Sabadhegy bis an die Kapelle bei Kis-Megyer hielten. Der linke Flügel stand in Divisionen vom Meierhofe Kis-Megyer bis an den Weg, welcher von Kis-Barati nach Puszta Taplan führt hinter dem Panzabache. Zwei Escadrons Stuhlweiser Insurrectionstruppen, 1 Bataillon Grenzer und 2 Escadrons Blankenstein-Husaren waren nach Romand detachirt. In der Nacht vom 13. auf den 14. wurde 1 Bataillon und 1 Escadron nach St. Marton und 1 Escadron nach Kisber gesendet. Daß diese Detachements nur zum Avisogeben bestimmt waren, ist auffallend. Denn wäre hier ein stärkeres Corps mit einem entschlossenen Anführer aufgestellt worden, so würde dieses, wenn es offensiv operirt hätte, auf den Gang der Schlacht einen mächtigen Einfluß gehabt haben, besonders wenn die vom Erzherzog Palatinus angegebene Position, mit der Reiterei zwischen Menső und Gyirmot und mit der Infanterie auf dem Bergrücken zwischen Gyirmot und Tenjö, bezogen worden wäre. In dem verschanzten Lager bei Raab befand sich der General Mesco; in der kleinen Schütt stand General Keglevich; in der großen Schütt waren 2 Schwadronen des Preßburger Insurrectionsreiterregiments. Ueber die Aufstellung der Reiterei der beiden Erzherzoge auf den Flügeln ist zu bemerken, daß die auf dem linken Flügel auf einer Ebene vortheilhaft aufgestellt, die aber auf dem rechten durch den Bach, der nur auf der Brücke von Papa zu übersetzen ist, in ihren Leistungen gehindert war.

Die Festung Raab liegt an dem Zusammenflusse der Raabnitza, der Raab und eines Donauarmes in einer kleinen Ebene. Rechts an der Chaussee von Papa nach Raab erhebt sich eine mit Weinreben bedeckte Hügelreihe, welche an dem Dorfe Nagy-Barati vorüber in einer Entfernung von beiläufig 2 Meilen bis Acs fortläuft, wo ein Thal anfängt, welches von einer Anhöhe beherrscht wird, auf der sich die Abtei St. Marton befindet. Näher an Raab, parallel mit der vordern Hügelreihe, fließt der Panzabach am Fuße einer zweiten Kette von Anhöhen. Auf der Seite von Raab liegt das Dorf Sabadhegy, von welchem diese Anhöhen den Namen führen; weiter gegen Mittag der Meierhof Kis-Megyer, rechts von diesem eine kleine Kapelle und der Kirchhof. Vier Brücken führen über den Panzabach, eine auf der Chaussee von Papa bei dem rothen Kreuze, die zweite gegenüber von Sabadhegy, die

Digitized by Google

dritte bei Kis-Megyer, die letzte unfern Tottes-Taya. Das verschanzte Lager bildete von der Raabnitza bis zum kleinen Donauarm eine Linie, welche die Vorstädte von Raab umgab.

Wenn Erzherzog Johann Vorbereitungen traf, um am 15. eine Schlacht zu liefern, so kam ihm Prinz Eugen am 14. mit einem Angriffe zuvor, dem übrigens der Erzherzog nicht auswich. Der 14. Juni war der Jahrestag der Schlachten von Marengo und Friedland, eine erhebende Erinnerung für den Vicekönig und sein Heer.

Prinz Eugen ließ, nachdem er sich am 14. in aller Frühe nach Csanak begeben und die Stellung des Feindes genau recognoscirt und erkannt hatte, seine Armee zur Schlacht vorrücken. Auf den Feldern, wo Pipin, Karl des Großen Sohn, mit den tapfern Markgrafen Erich und Gerold von Baiern die riesenhaften, wunderbaren Ringe der wilden Avaren durch das scharfe Schwert der Franken brach, und wo der kriegskundige Montecuculi die Türken schlug, sollte Eugen's ruhmgekrönter Name sich wieder glänzend verherrlichen. Die Höhen von Csanak begünstigten nicht allein den Angriff des Vicekönigs auf die Oesterreicher, sondern öffneten ihm auch den Weg, die Rückzugslinie nach Comorn abzuschneiden. Diese Stadt, ein bedeutender Waffenplatz, liegt an dem Zusammenflusse der Donau und Waag und beherrscht die beiden Flüsse durch zweckmäßig angelegte Schanzen, in welchen eine ganze Armee Zuflucht finden kann. Der Besitz dieses Punktes war den Oesterreichern um so wichtiger, als die unmittelbare und eigentlich zweckmäßigste Verbindung mit dem Hauptheere, durch die Insel Schütt, nicht gesichert war. Eugen ließ seine Infanterie-Divisionen in rechts abmarschirenden Colonnen fünf an der Zahl staffelweise vorrücken, gieng über die waldbedeckten Anhöhen und entwickelte im Angesichte des Feindes seine Schlachtordnung. Die leichte Reiterei von Montbrun und die Dragoner von Grouchy bildeten den rechten Flügel; die Division Serras gieng auf Kis-Megyer; die Division Durutte zog zwischen diesem Meierhofe und Sabadhegy und die Italiener unter Severoli rückten gegen dies Dorf vor; an Severoli reihten sich die Abtheilung Lauriston und Sahuc's leichte Reiterei; die Divisionen Serras und Durutte bildeten das Centrum; Severoli, Sahuc und Lauriston den linken Flügel; die Dragoner unter Pully und die Division Pactod bildeten in der Mitte das zweite, die italienische Garde das dritte Treffen, beide zusammen die Reserve. Lauriston und Sahuc hatten den namentlichen Auftrag, Raab und das verschanzte Lager zu beobachten. Der General Baraguay d'Hilliers erhielt die Leitung des linken Flügels. General Grenier befehligte das Centrum; Montbrun auf dem rechten Flügel hatte den Auftrag, die zahlreiche feindliche Reiterei im Zaum zu halten und ihre gegen die französisch-italienische Infanterie zu ergreifenden Offensiv-Bewegungen zu brechen. Der General Macdonald wurde angewiesen, mit der Division Lamarque so bald wie möglich auf das Schlachtfeld heranzukommen.

Die beiden Erzherzoge hatten sich am 14. schon frühe am Morgen auf die Anhöhe von Kis-Megyer begeben, und da Johann noch mehr von der detachirten Insurrections-Kavallerie zur vereinigten Armee zu ziehen den Wunsch geäußert haben soll, so befahl der Palatin, daß aus der Schütt 2 Schwadronen, aus dem verschanzten Lager aber 4 Escadrons einrücken sollten. Da bei den Truppen bereits Mangel an Lebensmitteln, besonders an Brod eintrat, weil zur Hauptarmee Vorrath gesendet worden war, so befahl der Palatinus Wein und andere Erfrischungen aus Raab zu bringen, wozu sich auch die Raaber Bürger bereit fanden. Zum Unglücke konnte nur

Digitized by Google

ein kleiner Theil der Truppen von ihrem guten Willen Gebrauch machen, weil Eugen zu rasch angriff.

Am Mittag entdeckten die Erzherzoge die Bewegungen bei Eugen's Heere. Ihre Corps traten in das Gewehr; das Geschütz wurde auf der Linie placirt, um die Gegner gut empfangen zu können; der Meierhof Kis-Megyer durch Oberst-Lieutenant Hummel mit dem 2. Gratzer Landwehr-Bataillon, 2 Compagnien vom Regimente St. Julien und 6 Compagnien von Strassoldo besetzt. Hummel ließ hinter der Mauer, die den Hof umgab, sogleich Fässer hinrollen und Bretter darüber legen, um über diese Mauer feuern zu können; im Schüttkasten wurden in alle Geschosse oder Stockwerke Mannschaft vertheilt und die Thore des Hofes verrammelt. Die Vorposten der Erzherzoge standen über dem Panzabach auf halbem Wege nach Kis Barati. Erzherzog Johann begab sich zur Kapelle bei Kis-Megyer, um namentlich die Bewegungen des Centrums — die Truppen der Generale Jellachich und Colloredo — zu leiten; der Palatin aber verfügte sich zum linken Flügel, zu den Insurrections-Generalen Meczery und Davidovich. Hinter dem Centrum krönten Grenadier-Bataillons, Oguliner, einige Bataillone der Infanterie-Regimenter Lusignan und Alvinzy und Landwehren von Cilly und Gratz den Kamm der Höhen und bildeten die Reserve. Eine österreichische Batterie von 4 Kanonen rückte sogleich ziemlich weit von Kis-Megyer ohne alle Unterstützung vor und kanonirte mit vieler Lebhaftigkeit gegen die Franzosen und Italiener, die aber das Feuer nicht erwiderten, bis sie aufmarschirt waren.

Der General Montbrun trieb die Vortruppen der ungarischen Reiterei über die Sümpfe an der Panza leicht zurück und eröffnete damit den Kampf, welcher um 1 Uhr Mittags auf der ganzen Linie förmlich in Gang kam. So wie seine Schlachtlinie sich in Front formirt hatte, führte Eugen gegen den linken Flügel der Erzherzoge eine Batterie von 27 Kanonen von schwerem Kaliber auf, die diesen sehr lebhaft beschoß. Es unterlag bei den Erzherzogen bald keinem Zweifel mehr, daß der Prinz den wahren taktischen und strategischen Angriffspunkt, den nicht appuyirten linken Flügel ihrer combinirten Armee gewählt hatte. Während Montbrun mit Grouchy den feindlichen linken Flügel zu umgehen strebte und sogleich eine Abtheilung en potence setzte, welche Front gegen St. Morton machte, indem er dadurch zeigte, wie sehr er einen Angriff von dort her besorgen müsse, griff Serras mit seiner in 2 Kolonnen formirten Division die ersten österreichischen Vortruppen bei Kis-Megyer an und warf sie nach hartnäckigem Widerstande und mit bedeutendem eigenem Verluste zurück. Dann machte er auch auf den Meierhof Kis-Megyer und die in den Weingärten aufgestellte Infanterie einen lebhaften Angriff. Durutte ließ 3 Bataillons auf das jenseitige Ufer des Panzabaches vorrücken, die jedoch von den Oesterreichern wieder zurückgewiesen wurden. Severoli sah sich durch ein heftiges Feuer aus dem Dorfe Sabadhegy aufgehalten und wurde von dessen Vertheidigern, durch steyerische Landwehr und Bataillone von St. Julien und Lusignan, selbst zurückgeworfen. Doch der General Grenier erschien in demselben Augenblicke mit dem 62. französischen Infanterie-Regimente, der Rest der Italiener rückte vor und der Kampf wurde zum Vortheil der Italiener und Franzosen hergestellt; das österreichische Bataillon in dem Kirchhofe mußte weichen und sich hinter dem Bache aufstellen, worauf ihn Severoli und Durutte überschritten. Die französische Infanterie zog sich in die Weingärten, andere Kolonnen umgiengen Kis-Megyer. Eine Abtheilung ungarischer Reiter wurde zwar den letzteren ent-

Digitized by Google

gegen gesendet, allein da sie nicht nur aus den Weinbergen mit einem wohlgezielten Gewehrfeuer empfangen und von den entgegengesetzten Höhen mit Kartätschen beschossen wurde, sondern auch noch einen breiten Graben antraf, den sie nicht übersetzen konnte, so blieb ihr Ziel unerreicht. Der Meierhof Kis-Megyer, dessen Zugänge morastig waren, stellte gleichsam ein Fort dar, das dem linken Flügel der Oesterreicher zur Stütze diente. So lange diese bestand, war kein entscheidender Vortheil möglich; Serras suchte daher den Meierhof zu nehmen. Er stürmte ihn drei Male, drei Mal wurde er abgewiesen. In diesem Momente wurde unbekannt von wem, die bei der Kapelle aufgestellte ungarische Reiterei als sie eben am besten wirken konnte, auf den linken Flügel zur dortigen Cavallerie abgerufen, und so blieb dem Erzherzog Johann auf der Anhöhe blos eine sechspfündige Positionsbatterie.

Während dieser Vorgänge hatten Montbrun und Grouchy sich immer mehr rechts gezogen, um den österreichischen linken Flügel zu debordiren, während sie immer mehr Geschütz aufführten, das gegen die österreichische Reiterei Kugeln und Granaten regnete. Grouchy hatte seine Artillerie noch zu der Montbrun's gesendet. Die österreichischen Generale auf dem linken Flügel ließen ebenfalls ihre Geschütze aufführen, und da F. M. L. Meczery die Absicht der Gegner, die Armee zu überflügeln, merkte, ließ er seine Reiterei links abmarschiren und den Bewegungen derselben folgen. Er führte seine Mannschaft so geschickt gegen die umgehende französische Reiterei, daß er diese ihrerseits überflügelte. Montbrun, der 8000 Mann Reiterei vor sich fand, ließ die Brigade Colbert in Schlachtenordnung und zum Einhauen bereit vorrücken und auf diese die Brigade Jacquinot in geschlossener Colonne folgen; Grouchy stellte sich hinter ihm auf. In diesem Moment, wo die französische Reiterei überflügelt war, konnte ein entschlossener, rascher Angriff die Sache zu Gunsten der Oesterreicher um so mehr entscheiden, da jene wegen der forcirten Märsche und der vielen seitherigen Gefechte ganz zu Grunde gerichtete Pferde hatte, so daß, wie man sagte, ihre Trompeter mehr als sieben Mal zur Attake geblasen hätten, bis sich nur Roß und Reiter bewegten. Da die ungarische Insurrections-Reiterei zum ersten Male zusammen und gar nicht zu einem großen Manöver eingeübt, da ferner ein Theil derselben noch nicht gehörig ausgerüstet war, so glaubte Meczery, der übrigens als ein geschickter und unternehmender Anführer in der Armee bekannt war, seine Bewegungen mit Vorsicht vornehmen zu müssen, (selbst bei diesem Manöver fielen manche Unordnungen vor), um sich nicht der Gefahr auszusetzen, bei einer mißlungenen Attake sein ganzes Corps zerstreut zu sehen. Er hätte nur auch seine junge Reiterei nicht dem auflockernden Kanonenfeuer des Feindes exponirt halten sollen. In dieser Lage kam es, daß, nachdem mehrere mit kleineren Abtheilungen unternommene Attaken der Ungarn zurückgeschlagen worden, die Flüchtlinge auch die noch in Ordnung stehenden Schwadronen mit fortrissen. Diese Flucht suchte die französische Artillerie nach Kräften zu vermehren, wodurch dann auch die französische Reiterei immer näher heranzukommen sich veranlaßt sah. Hätten die Oesterreicher nur 2 Batterien angemessen gegen die schwerfällige Masse der feindlichen Reiterei aufgeführt, so hätte diese nicht unwahrscheinlich durch ein Kreuzfeuer in die Flucht geschlagen und von den Insurgenten verfolgt werden können. Dagegen aber ergriff die Insurrectionsreiterei panischer Schrecken und sie entblößte durch ihr Zurückweichen den linken Flügel. Ott- und Erzherzog Joseph-Husaren, den bekannten Oberst Geramb an der Spitze, kamen zu Hilfe, griffen zwar nochmals den Feind an, hielten ihn auf, konnten

Digitized by Google

ihm aber den Sieg nicht mehr entwinden. Das 9. französische Husaren- und das 7. französische reitende Jäger-Regiment zwangen sie zu weichen; das 8. französische reitende Jäger-Regiment warf sich auf eine Infanterie-Abtheilung, die der ungarischen Reiterei zur Unterstützung dienen sollte, und trieb sie ebenfalls auseinander. Hätte Montbrun jetzt unterstützt werden können, so hätte die Armee der Erzherzoge in den Sack geworfen werden können, den die Raab mit der Donau bildet. Allein im Centrum stand noch die Schlacht im Brennpunkte. Die österreichische und ungarische Infanterie vertheidigte immer noch mit Muth und Ausdauer die Höhen von Sabadhegy und die besetzten Orte, und wenn sie auch durch ihre Gegner auf einem und dem anderen Punkte zum Weichen gebracht wurde, so rückte sie gleich wieder vor und suchte ihren alten Platz zu behaupten.

Die französische und italienische Infanterie, ermuthigt durch die Vortheile, die ihre Reiterei und ihr Geschütz auf dem rechten Flügel bereits gewonnen, setzte den Kampf eben so andauernd fort; die österreich. Infanterie sah endlich ihren linken Flügel ganz entblößt, sich von dem Gros ihrer Reiterei verlassen, französische Reiterei dagegen über den Panzabach setzen und in ihrer linken Flanke aufmarschiren, sich selbst aber heftig in der Fronte angefallen. Der F. M. L. Jellachich verlor Sabadhegy und mußte sich auf die Höhen zurückziehen. Der Erzherzog Johann aber ließ indessen seine Reserven dahin und auf die Höhen von Kis-Megyer vorrücken, welche die Mitte und die wahre Stärke der Stellung bildeten; seine Artillerie verdoppelte von Augenblick zu Augenblick ihr mörderisches Feuer, und die Hartnäckigkeit des Kampfes schien auf diesem Punkte die Entwicklung herbeiführen zu wollen. F. M. L. Hieronymus Colloredo mit einem der beiden Regimenter, welche damals den Namen Jellachich trugen, und Oberstlieutenant Albeck mit dem Regimente Alvinzy fielen die Truppen Durutte's von beiden Seiten an und warfen sie über den Bach, ändere Schaaren vertrieben Severoli aus dem Dorfe Sabadhegy. Die Linientruppen und die Landwehr empfiengen den Erzherzog mit einem hellen Vivatrufen, als die französischen und italienischen Bataillons wieder vorrückten und Sabadhegy nahmen, das sie jedoch gleich wieder räumen mußten. Dieses unglückliche Dorf wurde dreimal genommen und wieder genommen. Die Truppen Durutte's und die Italiener, von allen Seiten vom Geschützfeuer niedergeschmettert, vom Flintenfeuer getroffen, mußten weichen. Allein Eugen eilte sogleich zu den Italienern, brachte sie zum Stehen, erinnerte sie an ihren bereits erworbenen Ruhm, der sich auch in diesen entfernten Gegenden auf's Neue bewähren müsse, und gab zugleich der Division Pactod den Befehl, vorzurücken, um die in das Feuer zurückgeführten Truppen zu unterstützen. Pactod erschien mit seiner 1. Brigade und die Schlachtlinie bewegte sich wieder vorwärts. General Grenier gieng mit der Division Durutte auf das feindliche Centrum los und nahm den Oesterreichern die Höhen weg. General Baraguay d'Hilliers aber gewann mit der 1. Brigade von Pactod und den Italienern den Ort Sabadhegy wieder und schnitt den Erzherzog von Raab ab.

Nach diesen Vorgängen und bei der Gefahr, die Verbindung mit Komorn zu verlieren, wohin er feindliche Colonnen sich richten sah, befahl Johann den Rückzug. Dem Oberstlieutenant Hummel, der immer noch in dem Meierhofe Kis-Megyer gegen Serras aushielt, sendete er ebenfalls Befehl abzuziehen und zu ihm zu stoßen, aber der abgeschickte Offizier konnte nicht mehr zu Hummel gelangen, der Meierhof war schon umringt.

Während der linke Flügel der Oesterreicher verwirrt im Galopp zurück-

Digitized by Google

eilte, zog sich das Centrum derselben in ziemlicher Ordnung nach Acs. Die Infanterie, immer gleich brav, formirte Bataillonsmassen. Der Erzherzog Palatinus, der Generaladjutant Graf Beckers und einige andere Offiziere gaben sich viele Mühe, die Abtheilungen des linken Flügels anzuhalten, zu formiren und sie wieder vorzuführen. Allein ganz geordnet konnte diese zerstreute und unabgerichtete Reiterei nicht mehr werden; doch hielten sich mehrere Regimenter zusammen und nur der Mangel an Disposition, und daß kein Sammelpunkt bestimmt war, veranlaßte, daß mehrere Abtheilungen und die eben im Anmarsche begriffenen Hevesер, Gomörer, Borsoder und Zempliner Insurgenten, 3922 Mann zu Fuß und 500 zu Pferde, nach Ofen zurückzogen. Der rechte österreichische Flügel unter F. M. L. Frimont, der in kein eigentliches Gefecht verwickelt worden war, formirte sich, sobald er die Flucht des linken Flügels und den Rückzug des Centrums sah, und zog sich ebenfalls auf der Straße nach Acs rückwärts, indem er dem nahe folgenden Feinde abwechselnd Front bot und so den Marsch der übrigen Heertheile deckte, deren Nachtrab aus 4 Grenadierbataillonen, 1 Oguliner Bataillon, Gratzer und Cillyer Landwehren in Massen und aus einigen Schwadronen von Erzherzog Josef-Husaren und von der Insurrection unter Oberst Geramb gebildet war.

Der österreichische Oberstlieutenant Hummel, in dem Meierhofe von Kis-Megyer sich selbst überlassen, umringt von siegenden Feinden und ohne Hoffnung des Rückzuges, zog mit seiner Schaar rühmlichen Tod der Gefangenschaft vor. Hauptmann Fistner vom Regimente St. Julien fiel mit seiner Compagnie auf den rechts der Mauer anrückenden General Serras und warf ihn; ein gleiches geschah links beim Schafstalle. Drei Compagnien Gratzer Landwehr unter den Hauptleuten Bertold, Marcon und Schmutz jagten die in der Fronte angreifenden Bataillons des Brigadegenerals Roussel, die bereits die Mauern überstiegen hatten, zurück, wobei ihre drei Anführer verwundet wurden. Obgleich an mehreren Orten die Mauer zusammen geschossen war, die französische Division den Meierhof enge eingeschlossen hielt, durch hinein geworfene Granaten verschiedene Stellen desselben Feuer fiengen und der Brand sich schon verbreitete, blieb der Widerstand fortwährend derselbe. Hauptmann Sekolitz vom Infanterieregimente St. Julien kämpfte im Rücken des Postens an der Mauer; neuerdings drangen die Franzosen ein, wurden aber wiederum hinausgeworfen. Hauptman Knobloch von der Gratzer Landwehr stand an der schwächsten Seite, dennoch griff Serras diesen Punkt abermals vergeblich an. Schon hatte er 36 Offiziere und 650 Soldaten eingebüßt. Jetzt kam der Vicekönig von Italien herbei und befahl den Sturm. Ohne Zögern ließ Serras die Thore mit der Axt einschlagen; die Grenadiere vom 106. französischen Regimente drangen zuerst in den innern Hofraum ein, wo das Gefecht mitten in dem Brande, den die Haubitzen verursacht, von Neuem begann. Als schon alle Seitengebäude in Flammen standen, sammelte der entschlossene Hummel die Seinigen, um sich mit ihnen in den Schüttkasten zu neuer Vertheidigung zu werfen; die Fahne wurde abgerissen, ihr Träger wickelte sie um den Leib. Allein die Franzosen erriethen die Absicht, stürzten von allen Seiten auf Hummel los und nahmen vor dem Thore des Schüttkastens den Rest der braven Vertheidiger des Meierhofes gefangen. Die französischen Soldaten machten in ihrer blinden Wuth den größten Theil ihrer tapfern Gegner nieder; von 450 Mann blieben 103 übrig, die in Gefangenschaft geriethen; fast alle Offiziere waren todt oder verwundet.

Digitized by Google

Die Schlacht war von Eugen gewonnen!

General Montbrun verfolgte die Geschlagenen und that ihnen namhaften Abbruch. Er beabsichtigte die Reiterei des Feindes von ihrem Fußvolke zu trennen, und indem er dem General Colbert die Verfolgung der ersteren überließ, wendete er sich mit der Reiterei unter Jacquinot gegen das Fußvolk, um namentlich Colloredo's Truppen den Rückzug abzuschneiden. Jedoch die gute Haltung der österreichischen Infanterie, das ungünstige Terrain und die anbrechende Nacht vereitelten den Plan Montbrun's und milderten den Schaden, den die verfolgenden Franzosen brachten. Grouchy folgte den Bewegungen der leichten Reiterei Montbrun's, um sie zu unterstützen. Pully erhielt zu spät Befehl, mit seinen Dragonern zu Montbrun zu stoßen. Sahuc verfolgte die Retirirenden mit seiner leichten Reiterei, seinen Weg zur linken nehmend, auf der Straße von Comorn. Gefangene wurden eingebracht. Namentlich machte das 8. reitende Jägerregiment deren eine bedeutende Anzahl. Man verfolgte die Geschlagenen bis Gönyö und brachte die Nacht eine Stunde vorwärts vom Schlachtfelde zu. In den Vorstädten von Raab konnten die Sieger nun genießen, was zum Theil für die ungarische Insurrection bestimmt war. Macdonald und die Division Lamarque hatten nicht vor 4 Uhr des Abends auf dem Schlachtfelde eintreffen und darum auch keinen Theil mehr am Gefechte nehmen können. Die Reiterei des Generals Lasalle war zu Altenburg, links von ihr stand General Piré, auf der kleinen Schütt rechts General Marulaz mit 12 Schwadronen. Diese leichten Truppen waren von der Reiterreserve entsendet worden, um Montbrun bei Davoust's Corps zu ersetzen, und durch sie wurden die Operationen Eugen's mit der Hauptarmee und mit Davoust, der Preßburg bedrohte und sein Quartier in Haimburg hatte, in Verbindung erhalten.

Der Rückzug der Oesterreicher gieng von Raab nach Acs, wo Alles um Mitternacht ankam und ausruhte. Am 15. waren die beiden Erzherzoge in Comorn und ließen ihre Corps über die Donau und Waag in's Lager rücken. In den Brückenkopf kam Besatzung, auch wurde dahin das nöthige Geschütz gebracht. Die Versprengten sammelten sich nach und nach.

Während der Schlacht bei Raab war das in den Verschanzungen an dem linken Ufer gestandene österreichische Corps unter General Mesco ein ruhiger Zuschauer der Begebenheiten und versuchte nicht einmal durch eine Bewegung die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen, wozu ein Marsch auf Ikreny und eine Kanonade, um einen Uebergang vorzuspiegeln, hinreichend gewesen wären. In der Nacht aber schlich dieses Corps glücklich aus den Verschanzungen und zog sich auf verschiedenen Seitenwegen, nachdem es am 16. Juni zwischen Kiszell und Sag ein unbedeutendes Gefecht bestanden und von der den verschiedenen französischen Corps nachrückenden Bagage reichliche Beute gemacht hatte, an den Plattensee und traf in der Folge, nach vierwöchentlicher Abwesenheit, wieder in Comorn bei der Insurrectionsarmee ein.

Der Verlust in der Schlacht bei Raab bestand bei dem Heere des Erzherzogs Johann aus 16 todten, 67 verwundeten, 24 gefangenen und 7 vermißten Stabs- und Oberoffizieren und aus 731 todten, 1691 verwundeten, 2384 gefangenen und 1315 vermißten Soldaten; ferner aus 2 Fahnen und 2 Kanonen. Unter den Gefangenen befanden sich der General Marziani und 2 Obersten. Bei der Insurrectionsarmee bestand der Verlust im Ganzen aus 800 Mann und 200 Pferden. Eugen hatte 7—800 Todte und 1500 Verwundete.

Digitized by Google

Es ist nicht zu leugnen, daß die Bataille von Raab den Oesterreichern und Ungarn, namentlich ihren Landwehren, wegen ihres Widerstandes Ehre macht. Aber auch Eugen's Soldaten verdienen allen Ruhm, da sie mit Muth und Ausdauer den Sieg herbeiführten. Der Vicekönig bewährte auf's Neue sein Talent zu größeren Kriegsoperationen und zeigte in dieser Schlacht, wie Botta, der den Franzosen nicht eben hold ist, selbst anerkennt, große Kenntnisse in der Kriegskunst. Allen Schwierigkeiten und allen Gefahren setzte dieser Prinz seine kalte, ruhige Besonnenheit, die Kraft seines heroischen Charakters, sein wahres Kriegsgenie entgegen. Er zeichnete sich vor Raab, wie bei andern Gelegenheiten, seine Taktik selbst vor, die er auf das Genauste den Corps, die er zu befehligen, und den Feinden, die er zu bekämpfen hatte, anpaßte. Er bewies hier, daß er die Kriegskunst nicht zunftmäßig durch Manöver bei Herbstrevuen und auf Paradeplätzen gelernt hatte. Abermals errang er in dieser Schlacht den Ehrenkranz als selbständiger Feldherr. Wiederum gab er Beweise seines großen persönlichen Muthes. Napoleon war über den Sieg Eugen's sehr erfreut; er nannte die Schlacht bei Raab „une petite fille de Marengo" (eine Enkelin des Sieges bei Marengo), versicherte, daß er wohl gewußt, wem er seinen Degen anvertraut habe, und erklärte, daß Eugen einer seiner besten Feldherrn sei.*) Die Batterien auf der Insel Lobau (bei Wien) verkündigten der großen Armee Napoleon's durch ihre Salven den Sieg bei Raab unter dem Frohlocken der Soldaten, die vor Begierde brannten, zu neuer Schlacht die Donau zu überschreiten.

Den Morgen nach der Schlacht bei Raab setzte die französische Reiterei den Feinden wieder nach und griff von Neuem Gefangene auf. Eugen selbst rückte in der Richtung von Comorn vor. Als er sich aber überzeugt hatte, daß die beiden Erzherzoge schon jenseits der Donau seien, und als er den festen Brückenkopf und die Außenseite von Comorn recognoszirt hatte, kam er am 16. wieder nach Gönyö zurück, weil er auf Comorn keinen Versuch machen wollte, da die Artillerie zum Angriff auf die Veste Raab bestimmt war. Dieses wurde am 15. Juni vom General Lauriston bei der Weißenburger Vorstadt berannt, ebenso durch die Reiterei von Lassale, die zwischen der Raab und der Donau bis zur Wiener Vorstadt vorrückte. Die Besatzung war 2221 Mann stark, worunter drei Viertheile regulaire Truppen mit 18 Geschützen und mit beträchtlichen Magazinen von Lebensmitteln. Eugen selbst blieb in seiner guten Stellung auf dem rechten Ufer stehen.

Wenn der Sieg bei Raab die Reste von Johann's Armee noch mehr heruntergebracht und die ungarische Insurrection, jenen furchtbaren Kern, an den sich die andern Aufgebote von Innerösterreich, Kroatien, die Truppen von Giulay, Knesevich, Chasteler, selbst die Tiroler hätten anschließen können, erschüttert hatte, so konnten die Truppen doch, so lange die Festung Raab in den Händen der Oesterreicher blieb, wieder auf das rechte Ufer der Donau zurückkommen, die Straße von Wien nach Italien, so wie den rechten Flügel der großen Armee beunruhigen oder Preßburg entsetzen und dem Generalissimus einen Weg eröffnen. Napoleon drängte seinen Stiefsohn, die Bela-

*) Napoleon schrieb an seine Gemahlin Josephine, Eugen's Mutter:

„Schönbrunn, den 16. Juni 1809.

Ich schicke einen Pagen an Dich ab, um Dir zu melden, daß den 14., also am Jahrestage von Marengo, Eugen eine Schlacht gegen den Erzherzog Johann und den Erzherzog Palatin bei Raab in Ungarn gewonnen und ihnen 3000 Mann, mehrere Stücke Geschütz, 4 Fahnen genommen und sie sehr weit auf dem Wege nach Ofen verfolgt hat."

Digitized by Google

gerung dieses Platzes zu beschleunigen. Desgleichen trieb er den Marschall Davoust, dem er schrieb: „Ich setze großes Gewicht auf die Einnahme von Raab. Der Besitz dieser Festung ist dem Feinde von hohem Werthe; er wird dem Platze zu Hilfe kommen wollen, sei es, daß er Verstärkung hineinwirft, oder 6000 Mann nach der Insel Schütt schickt." Diese Berechnungen stimmten vollkommen mit den Ansichten des Erzherzogs Karl überein, der zu diesem Endzwecke die nöthigen Befehle gab. Johann sollte die Verbindung mit Raab wieder öffnen, Raab befreien und sichern, dann Comorn und Altenburg nehmen und sich mit General Bianchi in Preßburg verbinden.

Lauriston ließ im Namen des Vicekönigs von Italien Raab auffordern. Auf die verneinende Antwort befahl er, den Platz mit Haubitzen, die er gegen die Westseite auf der Straße von Papa, und mit Kanonen, die er auf der entgegengesetzten Seite längs dem Wege nach Comorn aufgestellt hatte, zu beschießen. Da Brücken über die kleine Donau und über die Raab geschlagen waren, so sah sich die Festung enge berannt. Die Laufgräben wurden eröffnet, um die Belagerungsgeschütze auf die Batterien zu führen. General Baraguay d'Hilliers stand im Lager zwischen der Stadt und dem Dorfe Sabadhegy. Der Reiterei waren Cantonnirungsquartiere angewiesen. Die Division Lamarque bezog bei Acs ein Bivouac, die übrigen Truppen Eugen's waren bei Gönyö u. s. w. und deckten die Belagerung Raab's.

Am 16. machte Erzherzog Johann unter F. M. L. Frimont und Oberst Bezan aus dem Brückenkopfe von Comorn eine Recognoszirung mit etwa 2000 Mann Reiterei von der Linie und der Insurrection, etwas Fußvolk und einer Cavalleriebatterie. Man rückte gegen Acs vor, überfiel den Feind bei fast einbrechender Dämmerung, brachte mehrere Schaaren in Unordnung und ein Husar des ungarischen Eisenburger-Insurrectionsregiments hieb einen französischen General zusammen. In der Nacht kehrte der Erzherzog noch Comorn zurück. Dagegen allarmirten die Franzosen die Oesterreicher bei Nema, als wollten sie daselbst einen Uebergang versuchen, und erschienen mit 800 Pferden bei dem Brückenkopfe von Comorn. Am 17. erhielt Erzherzog Johann den Befehl, den General Bianchi und dessen Truppen mit den seinigen in Preßburg abzulösen, jedoch erst, wenn der Versuch zur Befreiung von Raab ausgeführt worden sei. Man überlegte in dem Hauptquartiere der beiden Erzherzoge viel und marschirte endlich langsam gegen Boecs, wo man am 20. ankam. In Comorn ließ Johann als Besatzung solche Truppen, die entweder schwach waren, oder Ruhe oder Ausrüstung bedurften. Ein neues Schreiben des Erzherzogs Karl an Johann setzte voraus, daß er Raab schon befreit, die kleine Schütt besetzt habe und nun auch Altenburg nehmen würde. Johann wollte den Entsatz von Raab bewirken und ließ die nothwendigen Schiffe, Platten, Taue, Anker u. s. w. zum Uebergang bei Csicso, gegenüber von Szogye, herbeiführen. Die Nacht vom 22. war dazu bestimmt. Allein die Zurüstungen waren zu spät gemacht worden.

Raab, einst der Türken wichtigster Waffenplatz, dessen Eroberung durch Adolf Schwarzenberg für ein der ganzen Christenheit freudebringendes Ereigniß galt, war bereits verloren. Am 21. begann von Seite der Belagerer ein regelmäßiges Feuer. Man kam bis zum Glacis der östlichen Festungsfronten und traf Anstalten zur Errichtung einer Breschebatterie. In der Festung brach an mehreren Stellen Feuer aus. Am 22. 4 Uhr Morgens stellte die Besatzung aus Mangel an Munition ihr Feuer ein und der Commandant, Oberstlieutenant Pechy vom Geniecorps, trat mit Lauriston in Unterhand-

Digitized by Google

lungen. Pechy kapitulirte, wollte aber die Festung erst am 24. übergeben, wenn er bis dahin keine Hilfe erhalten sollte. Die Garnison verpflichtete sich, bis zur vollständigen Auswechslung nicht gegen Frankreich zu dienen. Die Offiziere behielten ihre Degen und Gepäcke, die Soldaten ihre Tornister und begaben sich nach Comorn. Die Artillerie und die Vorräthe wurden Lauriston abgeliefert. Als Raab übergeben war, sah Napoleon, der vieles Geschütz und viele Munition aus diesem Platze zu ziehen gedacht hatte, sich getäuscht und sich im Gegentheile genöthigt, Munition dahin zu senden. Lauriston rückte hierauf zur großen Armee bei Wien ein und Raab erhielt eine nicht allzuzahlreiche Garnison von den Truppen des Generals Severoli. Napoleon ernannte den Divisionsgeneral Narbonne, früher Kriegsminister des Königs Ludwig XVI. von Frankreich und später Adjutant des Kaisers, zum Gouverneur von Raab.

Der Erzherzog Johann zog nach dem Falle von Raab nach Preßburg. Der Palatinus blieb bei Boecs. General Davidovich war zu Comorn. Eugen's Armee nahm den ganzen großen, schönen Landstrich auf dem rechten Donauufer ein. Wichtiges geschah nichts.

Inzwischen leitete Napoleon die Entscheidung ein. Sie sollte auf dem Marchfelde gegeben werden. Die Schlacht selbst sollte mehrere Tage dauern, zu ihr alle detachirten Corps berufen werden. Die italienische Armee wurde aus Ungarn nach der Lobau bei Wien beordert; eben dahin mußten das Corps von Marmont, die Division Broussier, auch Marschall Davoust abmarschiren. Broussier war in Gratz vom Banus Giulay angegriffen worden, behauptete sich aber, bis Marmont zu ihm stieß. Die Oesterreicher versäumten, Marmont den Weg nach Wien zu verlegen, was für die Schlacht von Wagram nicht ganz unwichtig war. Broussier und die Divisionen Clauzel und Montrichard brachen unter Marmont am 1. Juli in Gratz auf und gelangten am 5. Juli nach Wien. Um diese Zeit etwa traf auch Davoust von Preßburg ein und kamen Eugen's Heersäulen aus Ungarn, alle um zur Entscheidung mitzuwirken. Eugen, der am 2. Juli aus dem kaiserlichen Hauptquartiere den Befehl erhalten hatte, sich mit seinen Truppen der Armee Napoleon's auf der Insel Lobau anzuschließen, war am 4. bei Schwächat. Er hatte seinen Marsch geschickt den Feinden verschleiert. Bei Schwächat zog er nun alle seine Colonnen zusammen, verließ in der Nacht vom 4. zum 5. Juli diesen Ort und war frühe am 5. auf der Insel Lobau, um die Schlacht bei Wagram mitzufechten.

Diese bedeutende Schlacht, die den Ruhm Eugen's aus diesem Feldzuge am meisten vervollständigte, finde eine Beschreibung in den folgenden Blättern, und die Länge der Beschreibung finde eine gerechte Entschuldigung in der Größe des gewaltigen Stoffes.

Nach der Schlacht bei Aspern hatten beide Theile dahin gearbeitet, durch Anschiziehen von Truppen u. s. w. sich in Stand zu setzen, den Hauptschlag ausführen zu können, den ihre Feldherrn der Lage der Sache nach im Sinne haben mußten. Daß Erzherzog Karl die Absicht hatte, durch irgend ein kühnes Unternehmen in den Angriffskrieg überzugehen, nimmt Valentini in seiner Geschichte des Krieges von 1809 als wahrscheinlich an. Von Napoleon selbst wurde eine neue Schlacht auf dem Marchfelde laut und offen angekündigt. Die französischen Bulletins riefen mit einer Art von Triumph aus: es gäbe keine Donau mehr! Wirklich waren die von Napoleon auf der bekannten Donauinsel Lobau angeordneten Befestigungen und die Wasserbauten zur Sicherheit der Gemeinschaft beider Stromufer zu solcher Voll-

Digitized by Google

kommenheit gediehen, daß sie jeder bei einem Uebergange zu besorgenden Gefahr Trotz bieten konnten. Alle Mittel der Befestigungskunst waren mit Weisheit angewendet, den wichtigen Waffenplatz zu verstärken, dessen Werke durch ihren starken Durchschnitt wirklichen Festungswerken ähnlich und auch dieser Eigenschaft gemäß mit Geschütz vom schwersten Kaliber, nämlich mit 18- und 24pfündigen Kanonen und 30- und 60pfündigen Mörsern, bewaffnet wurden. Man hatte dieses Festungsgeschütz auf den Wällen von Wien erbeutet. Zwei Jochbrücken, eine Schiff- und eine Floßbrücke, verbanden die Lobauinsel mit dem rechten Donauufer und eingerammte Pfähle schützten diese Brücken vor jedem möglichen Unfall. Die kleinen Inseln in dem noch zu überschreitenden Donauarme, denen die Franzosen die Namen: Alexander, Montebello und Espagne (zu Ehren des Marschall Berthier und der gefallenen Feldherrn Lannes und Espagne) gegeben hatten, wurden durch Brücken mit der Lobau zusammengehängt. Noch überdies hatten die angekommenen Seeleute der französischen Garde eine kleine Flotille von bewaffneten Fahrzeugen ausgerüstet, welche auf dem Donauarme und zwischen den Inseln kreuzte und das Hinübersetzen nach dem linken Ufer erleichterte. Große Vorräthe von Munition und Lebensmitteln wurden in der Lobau zusammengebracht. Diese Insel war eine unermeßliche Werkstätte: Batterien, Schulterwehren, Uebergangsbrücken, Fahrzeuge u. s. w. waren fertig, oder der Vollendung nahe; im Innern hatte man Straßen aufgeführt und Brücken über alle Lachen und sumpfigen Stellen geschlagen, welche das Innere der Insel bei dem Steigen der Gewässer unbewohnbar machten. Napoleon kam oft auf die Insel und untersuchte auf das Genaueste alle Einzelnheiten seiner Bauten. Am 20. Juni gab er einen ausführlichen Befehl, der den Dienst anordnete, den verschiedenen Batterien ihre Bestimmung anwies u. s. w. Die Corps jedoch, die neuerdings auf den Feldern von Eßlingen und Aspern fechten sollten, waren damals noch bei Gratz, bei Raab, bei Linz u. s. f. Man rief sie herbei. Marmont und Broussier, die von Gratz und Gleißdorf am 1. Juli abmarschirten, kamen am 5. auf der Lobau an; Bernadotte kam mit den Sachsen und der französischen Division Dupas vom 3. auf den 4. Juli. Die bairische Division traf von Linz abgerufen am 4. ein; das Corps von Davoust setzte sich in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli in Bewegung, gieng nach Ebersdorf und von da über die Donau und wurde in seiner Stellung vor Preßburg von einer Abtheilung Italiener unter Baraguay d'Hilliers abgelöst. Die übrigen Divisionen der italienischen Armee unter dem Vicekönig von Italien und Lasalle's und Montbrun's Reitergeschwader trafen, wie schon oben gesagt, ebenfalls zur bestimmten Stunde auf der Lobau ein. Bereits aber standen daselbst und um Wien die Corps von Oudinot, Massena, die schwere Reiterei und die Garden zum Uebergang und zum Angriff bereit. In dem Generalstabe und bei den höheren Offizieren der französischen Armee schwankte man über die Maßregeln, welche bei einem neuen Donauübergange genommen werden müßten, und von welchem Punkte der Lobau aus man am sichersten vorbrechen dürfte. Napoleon war mit sich einig. Die neue Schlacht, die er zu liefern gedachte, sollte mehrere Tage dauern. Wirklich begann sie am 30. Juni Abends.

Seit dem Siege bei Aspern stand die Armee des Erzherzogs Karl fast auf derselben Stelle, nur hatte sie ihre Linie mehr rückwärts gezogen und in größeren Bögen ausgedehnt. Aspern und Eßlingen lagen weit ab von der Front, beide Dörfer waren jetzt außerordentlich verschanzt und mit Geschütz und Truppen wohl besetzt. Die Donau strömte zwischen der Armee und dem

Digitized by Google

Feinde. Weiter unterhalb bei Nußdorf und höher hinauf war das österreichische Heer mit dem rechten Flügel unmittelbar an die Donau gelehnt, entfernte sich dann schräg von dieser gegen Stammersdorf und Wagram hin, und dehnte seinen linken Flügel, der am fernsten von der Donau war, in das Marchfeld bis nach Markgrafen-Neusiedl aus. Deutsch-Wagram lag fast im Mittelpunkte der Stellung. Links von diesem Orte erhebt sich der Boden und bildet ostwärts eine Hochfläche, die gegen Süden terrassenartig abfällt. Etwa hundert Schritte vorwärs fließt in der tieferen Ebene ein mit Weiden bepflanzter Bach, der Rußbach, welcher von Wolkersdorf her durch Deutsch-Wagram, Baumersdorf und Markgrafen-Neusiedl sich durch das Marchfeld hinzieht. Die österreichische Hauptstellung war nicht verschanzt, durch ihre natürliche Beschaffenheit aber vortheilhaft genug, und besonders bot sie, im Falle es hier zur Schlacht kam, der Reiterei in dem weiten Marchfelde den freiesten Spielraum. Dagegen waren längs der Donau, besonders bei Aspern und Eßlingen, wo die Uebergangspunkte Napoleon's bei einem neuen Angriffe genommen zu werden schienen, starke und weitläufige Verschanzungen angelegt, oder es wurde an ihnen gearbeitet. In Wagram war die Wohnung des Erzherzogs Karl, eine aufgepflanzte Fahne und eine starke Grenadierwache bezeichneten sie. Die Truppen lagen sämmtlich unter freiem Himmel; aus der Mitte jedes Regiments erhob sich nur ein Zelt, welches als Feldkapelle für den Gottesdienst bestimmt war, zugleich auch dem Obersten einen bedeckten Raum darbot. Alle übrigen Offiziere begnügten sich wie die Gemeinen mit Erdgruben, denen etwa ein Dach von Rasen und Laubzweige das Ansehen von Hütten gaben und einigen Schutz gegen das Wetter liehen. Da sie sich zu lange schon in ihren Stellungen beobachteten und fest hielten, hatten die Franzosen und Oesterreicher das unnütze Schießen größtentheils eingestellt. Die große Sommerhitze hatte Gras und Laub verdorrt, die Weiden des Rußbaches waren längst entblättert und zum Theil entrindet, auf der ganzen endlosen Ebene zeigte sich nirgends ein Schatten; nur dunkle Staubwolken, von Stoßwinden plötzlich herangeführt, verhüllten augenblicklich den Sonnenhimmel und überschütteten alles mit heißem Sandregen. Man mußte vor Hitze das Exerciren bei den Oesterreichern einstellen. Die Leute verkrochen sich in ihre Erdhütten; alles war in tiefster Ruhe, weit und breit fiel kein Schuß und schon wurden Stimmen laut, es werde nicht mehr gefochten, sondern Friede werden. Aber während man im österreichischen Lager nach dem einen heißen, langweiligen, verzehrenden Tag wieder einen gleichen andern erwartete, erscholl am 30. Juni Abends plötzlich von der Donau her Kanonendonner, dem Kriegergemüthe eine labende Erfrischung. Nicht Friede, sondern der Kampf war wieder da. Napoleon war vorbereitet zu einer neuen Schlacht und begann sie.

Massena kam aus dem kaiserlichen Hauptquartier von Kaiser-Ebersdorf auf die Lobau und brachte den Befehl, auf der Stelle die Brücke bei dem alten Uebergangspunkte wieder herzustellen. Der vortreffliche General Bertrand hatte die oberste Leitung der Brücken- und anderen Bauten. Um 5 Uhr Abends (am 30. Juni) wurden die ersten Pontons unter dem Schutze der französischen Artillerie in das Wasser gelassen und in 5 Viertelstunden war die Brücke fertig. Die Brigade Ledru gieng auf das andere Ufer, hob mehrere österreichische Mannschaft auf und besetzte das Terrain zwischen dem kleinen Gehölz und der Donau. Die dort zur Stelle befindlichen österreichischen Generale stellten ihre Kanonen in Batterien auf, die Redouten füllten sich. Der gleichfalls besetzte Laufgraben, der diese Werke verband, versperrte

Digitized by Google

den ganzen Raum zwischen Aspern und Eßlingen und der Donau. Die österreichischen Batterien in Eßlingen wollten den Franzosen eine Aufstellung und Festsetzung nicht gestatten und die nächsten französischen Kanonen auf der Lobau feuerten nun ebenfalls. Das ganze Lager Karl's gerieth in Bewegung; mit einbrechender Nacht brannten die Allarmstangen in der Ebene. Der Kanonendonner verstummte zwar nach einiger Zeit, allein um 1 Uhr Nachts erhielten die auf der Anhöhe von Wagram liegenden Truppencorps den Befehl, in der Stille anzutreten, und rückten schweigend 1½ Stunden gegen die Donau hinab; das erste, zweite und dritte Armeecorps lagerten daselbst zwischen Breitenlee und Stadt Enzersdorf; das vierte stellte sich bei Wittau, die Reserve-Reiterei bei Raschdorf auf; jeden Augenblick erwarteten die Oesterreicher, daß ihre Gegner angreifen würden. Allein die Franzosen rückten nicht vor, sondern begnügten sich, eine Brückenschanze zu beginnen und zu vollenden. Der Erzherzog Karl begab sich selbst nach Raschdorf, sodann nach Enzersdorf, bestieg den dortigen Thurm, um die Anstalten des Feindes zu überschauen und nahm darauf sein Hauptquartier in Breitenlee.

Um die Aufmerksamkeit des Erzherzogs auf den Uebergangspunkt zu heften, den Napoleon zur Schlacht von Aspern genommen hatte; dann Zeit zu gewinnen, um die Truppen zu vereinigen; ferner Ausgänge zu erhalten, um dem Feinde zu folgen, im Falle derselbe das Lager aufhöbe u. s. w., mußte Napoleon seine Scheinanstalten vervielfältigen. Am Nachmittage des 1. Juli befahl er, die vom Feinde besetzte sogenannte Mühleninsel zu nehmen, dort eine Batterie aufzuwerfen und eine Brücke zu schlagen. An der Spitze des Vorsprungs von der Lobau gelegen und von der österreichischen Linie von Aspern bis Enzersdorf umfaßt, ist diese Insel von dem entgegengesetzten Ufer nur durch einen zu durchwatenden 15—20 Klafter breiten Arm getrennt. Der Kanal war von französischer Seite durch eine mit Schießscharten versehene Batterie bestrichen. Die Generale der Artillerie und des Geniewesens, welche den Auftrag hatten, die Mittel zur Besetzung der Insel auszukundschaften, erklärten, daß es den Augenblick unmöglich sei, und Marschall Berthier, Major-General der Armee, nahm es auf sich, den ertheilten Befehl aufzuschieben.

Da am 1. Juli kein Angriff von Seiten der Franzosen geschah, gewann es den Anschein, als solle das Leben der vorigen Tage, ohne andern Inhalt, als Sonnenbrand und Staubwolken, auf's Neue beginnen. Aber die Ruhe dauerte nicht lange. Die Befestigungen der Lobau, die Herstellung und Sicherung der Hauptbrücken über den großen Arm der Donau, die Anlegung vieler Verbindungsbrücken zwischen den großen und den kleinen Inseln, die fortgesetzte Arbeit an Zimmerwerk und Schiffen, die Anfuhr von Geschützen und Pulverwägen, die Bewegungen der Truppen, die von der obern und untern Donau zogen, und endlich der wirklich erfolgende Angriff der Mühleninsel, alles deutete auf ein großes Unternehmen Napoleon's, wenn man auch von seinen Absichten keine zuverlässige Kenntniß, nur unsichere Vermuthungen hatte. In dem österreichischen Hauptquartier nahm man an, Napoleon zeige auf der Lobau nur so große Thätigkeit, um dann unerwartet auch von andern Punkten her über den Fluß zu setzen. Wenn man nach dem Grunde forscht, welcher diesen Gedanken so feste Wurzeln schlagen ließ, so findet man den, daß man Napoleon für zu einsichtsvoll hielt, um glauben zu können, daß er es abermals versuchen werde, mit seiner ganzen Macht in dem engen Raume zwischen Aspern und Eßlingen vorzubrechen. Daß es auf der ganzen Linie von Enzersdorf nach Mühllaiten noch andere Uebergangspunkte von

Digitized by Google

der Lobau aus gebe, geschickt die ganze französische Armee übersetzen zu lassen, ohne daß diese die gleiche Unbequemlichkeit vorfand, wie zwischen Aspern und Eßlingen, dies scheint ganz übersehen worden zu sein. Die Oesterreicher schienen damals nicht an die Möglichkeit gedacht zu haben, daß der große Gegner beabsichtigen könne, von der Ostseite her zu debouchiren.

Napoleon hatte den Befehl zum Angriff auf die Mühleninsel auf das dringendste wiederholt, worauf ihn der jetzt wohlbekannte General Pelet, damals in Massena's Adjutantur, mit 500 Voltigeurs unternahm. Morgens am 2. Juli frühzeitig schiffte er sich im Angesichte des Feindes ein, gieng unter dessen Feuer über die Donau und bemächtigte sich der Insel, die er zuerst von seinen Leuten betreten hatte. Die Franzosen warfen schnell eine leichte Verschanzung an dem Ufferrande auf und deckten sich gegen die Oesterreicher, die durch ein starkes Kanonenfeuer und Entwickelung einiger Truppen die Insel wieder nehmen wollten. Die Voltigeurs wiesen mehrere Angriffe ab; zu gleicher Zeit schlug man hinter ihnen, ohngeachtet der Kanonade der Oesterreicher, eine Brücke, während mit jedem Augenblicke das Feuer stärker wurde. In zwei Stunden war die Brücke 2 Klafter lang fertig. Die Division Legrand, von dem Corps des Marschalls Massena, gieng hinüber, um die Voltigeurs zu unterstützen, die vom Feinde stark bedrängt wurden. Napoleon kam während des Feuers herbei und sagte zu Massena: „Sie sehen wohl, daß mit solchen Soldaten nichts unmöglich ist." Hierauf verfügte er sich zu der Division Saint-Hilaire, die früher der bei Aspern gebliebene St. Hilaire befehligt hatte und die nun General Puthod führte, von deren Leuten die Hälfte aus den Spitälern kam, um sich jetzt neue Wunden zu holen. Napoleon überhäufte diese Soldaten mit durch ihre bisherigen Leistungen wohlverdienten Gnadenbezeugungen. In dem Augenblicke hörte er drüben bei Enzersdorf das Jauchzen der österreichischen Soldaten. Ihr Generalissimus, der Erzherzog Karl, war dort angekommen. Napoleon aber sagte zu Massena: „Wir werden sie bald näher sehen!"

Inzwischen gieng ein anderes Detachement Franzosen auf die Eßlingen (Eßling) gegenüberliegende Insel und etablirte hier eine Batterie. Auch hier schlug man Brücken zum linken Ufer. Die österreichische Artillerie bei Eßlingen störte aber die Franzosen sehr in diesen Arbeiten und bohrte mehrere Brückenschiffe in den Grund. Die Franzosen indessen beschützten ihren Brückenbau durch eine lebhafte Kanonade aus der Lobau und gruben sich in den Inseln ein, deren sie sich bemächtigt hatten. Zu gleicher Zeit bewarfen sie die Stadt Enzersdorf mit Granaten, man weiß nicht recht, ob mit Absicht, oder durch Zufall, indem ihre Würfe auch auf die davor liegenden Schanzen gerichtet sein konnten. Diese Kanonade, dieses Flintenfeuer dauerten lebhaft bis Mittag fort, wurden dann aber schwächer und hörten gegen Abend ganz auf. Die Franzosen trafen wenig. Nur 3 Kanonen wurden von ihnen beschädigt und von den österreichischen Truppen in den Verschanzungen wurden weniger getroffen, als von den weit dahinter stehenden, wovon die Ursache wohl in den sehr schweren Kalibern der Geschütze der Franzosen auf der Lobau zu suchen ist.

Dem österreichischen Heere blieben des Feindes Anstalten an den bekannten Stellen für einen ernstlichen Angriff zu unbedeutend, und man gewann den festen Glauben, daß Napoleon hier nur die Aufmerksamkeit beschäftigen wolle und daß er seinen wahren Uebergang entweder oberhalb bei Nußdorf, oder unterhalb in der Gegend von Ort vorhabe, wobei das österreichische Heer in seiner jetzigen Stellung sogleich die rechte oder linke Flanke

Digitized by Google

preisgeben würde. Daher schien es bei der Ungewißheit, welchen Uebergangspunkt der Feind wählen würde, vortheilhafter, die rückwärtige Stellung wieder einzunehmen, aus welcher man frei und leicht nach jeder nöthigen Richtung hervorbrechen konnte. Eine den Austrittsplatz einengende Stellung, welche allen österreichischen Vertheidigungsmaßregeln zu Grunde liegen mußte, führte, wie die Schlacht von Aspern gelehrt hatte, am sichersten zum Zwecke, wenn sie erst in dem Augenblick genommen wurde, wo der Feind sich ausbreiten wollte. Karl nahm also an, daß Napoleon's Unternehmen, am hellen Tage und unter dem Kanonenfeuer der Oesterreicher Brücken zu schlagen, um so mehr eine bloße verführerische Andeutung sei, als der größere Theil der französischen Armee noch auf dem rechten Ufer der Donau stehe und durch eine leichte Bewegung rasch gegen Ort oder gegen Nußdorf und die schwarze Lache zu bringen sei, daß Napoleon auf dem einen oder dem andern Punkte seinen Hauptübergang bewerkstelligen, zugleich aber auch die von der Lobau aus geschlagenen Brücken mitbenutzen werde, um in mehreren Colonnen über den Strom zu setzen und so seine sämmtlichen Streitkräfte schnell auf dem linken Ufer zu entwickeln. Und wohl wissend, daß es für den Vertheidiger immer vortheilhaft sei, aus einer weiter rückwärts gewählten Stellung dem Angreifenden entgegen zu rücken, faßte er den Entschluß, nur das 6. Corps und die Vorhut in ihren Stellungen dicht am Strome zu lassen und die Armee wieder in ihre Centralstellung hinter dem Rußbach zurückzuführen. Die Corps der Generale Hohenzollern, Rosenberg und Bellegarde lagerten demnach hinter dem Rußbache, die Grenadier- und Reiterreservecorps hinter Gerasdorf und die Corps der Generale Collowrath und Reuß erhielten ihre Stellungen am Bisamberge. General Klenau, welcher das sechste Corps befehligte, und die Vorhut, die General Nordmann kommandirte, blieben zwischen Aspern und Mühllaiten als Avantgarde stehen. Ersterer beobachtete namentlich die Strecke zwischen Aspern und Enzersdorf. Der Erzherzog, der sein Hauptquartier in Breitenlee genommen hatte, kehrte am 3. wieder nach Deutsch-Wagram zurück.

Napoleon legte großen Werth auf die Mühleninsel, welche das Centrum der feindlichen Linie nahe bedrohte. Er besuchte sie am 3. frühe und besah alles mit Sorgfalt. Da er das feindliche Terrain nicht hinreichend erkennen konnte, so stieg er auf die Brustwehr der Batterie und blieb daselbst mehrere Momente, nur auf Pistolenschußweite von den feindlichen Posten entfernt. Nur mit Mühe brachte man ihn dahin, seinen bekannten Ueberrock abzulegen*). Er befahl, an dem westlichen Ende der Insel eine starke Lunette aufzuwerfen, um durch sie eine Floßbrücke decken zu können. Dieselbe wurde durch Batterien und Brustwehren bestrichen. Dieser neue Ausgang sollte gänzlich unabhängig von der Pfahlbrücke auf der linken Seite sein. Er zog die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich und brachte diesen auf den Gedanken, daß er bei dem allgemeinen Angriffe für die Colonne des rechten Flügels der französ. Armee bestimmt sein möchte. Deßwegen ward auch ein lebhaftes Feuer gegen diesen Punkt gerichtet.

An diesem Tage stürzte das Pferd Massena's, der mit Napoleon die Linien beritt, wobei der Marschall eine heftige Quetschung erlitt, so daß man

*) Pelet, ein thätiger Augenzeuge jener Kriegszeit, schreibt an einer Stelle: „Den Tag zuvor hatten die Oesterreicher auf eine Gruppe, in welcher sie Napoleon erkannten, mit Kanonen gefeuert. Woran hieng in diesem Augenblicke das Schicksal von Europa?"

Digitized by Google

fürchtete, er würde bei der Schlacht nicht gegenwärtig sein können. Der unerschrockene Krieger erschien aber, da er nicht reiten konnte, in einer offenen Kalesche an der Spitze seines Armeecorps. Napoleon umarmte ihn und sagte: „Wie kann man das Feuer des Feindes fürchten, wenn man sieht, auf welche Art die Tapfersten sterben können."

Die Anordnungen Napoleon's zum Uebergang versprachen einen günstigen Erfolg. Die Insel Lobau bildete einen abgerundeten Vorsprung in dem Terrain, das der Erzherzog zu vertheidigen hatte. Die äußerste Spitze war gegen Norden gerichtet. Links oder westlich hatten die Franzosen zwei gesicherte Brücken, die Pfahlbrücke und die Mühlenbrücke, welche beide das alte Schlachtfeld von Aspern berührten, und während der Schlacht als Verbindungslinie des linken Flügels, und im Nothfalle für die ganze Armee dienen sollten. Rechts und in gleicher Entfernung von der Spitze hatten sie fünf Brücken in Bereitschaft, die in einer Stunde geschlagen werden konnten. Napoleon befand sich also in einer Centralstellung, deren Umkreis vom Gegner besetzt war. Errieth dieser den Plan, Enzersdorf gegenüber den Fluß zu überschreiten, so gieng Napoleon über die Pfahl- und die Mühlenbrücke, um sich senkrecht auf der Verlängerung seines rechten Flügels aufzustellen. Blieben die Oesterreicher in ihrer verschanzten Stellung von Aspern, so stellte er sich in der halben Richtung auf ihrem linken Flügel auf. Dadurch hatte er für alle Wechselfälle der Schlacht Vorkehrungen getroffen, indem er an der Mündung des äußersten Armes der Donau, so wie in dem einspringenden Punkte des Bogens von Aspern zwei Brücken gebaut hatte, die ihm einen vollkommenen Rückzug gegen jedes Flankenmanöver des Feindes gewährten.

Beide kriegführenden Theile waren im Besitze hoher Standpunkte, von welchen aus jeder alle Bewegungen seines Gegners überschauen konnte. Den Franzosen lieferte der Leopoldsberg, den Oesterreichern der Bisamberg diese Uebersicht. Von letzterem aus entdeckte man am 2. Juli den Anmarsch der aus Ungarn gerufenen Divisionen Napoleon's nach der Lobau.

Am 3. wurden Napoleon's Zelte auf der Insel aufgeschlagen, auf der von allen Seiten her beständig Truppen ankamen. Wer sich seit sechs Jahren nicht gesehen, traf sich hier an den Ufern der Donau. Das Corps von Marmont, das aus Dalmatien kam, bestand aus einigen Regimentern, welche man seit dem Lager von Boulogne nicht mehr gesehen hatte.

Der Erzherzog Karl beschloß, das Unternehmen Napoleons zu vereiteln, dem Hauptangriffe zuvorzukommen und den Rückhalt des Feindes zu verderben, den die Lobau darbot. Die österreichischen Heeresabtheilungen an der obern Donau hatten Befehl erhalten, die Franzosen zu beunruhigen, desgleichen der Erzherzog Johann, mit seiner Hauptstärke aus dem Brückenkopfe von Preßburg auf das rechte Ufer der Donau hervorzubrechen. Jedoch fühlend, daß bei einer nahen Offensive vereinte Kraft entscheidend wirke, daß mit einem Siege alle die untergeordneten Bewegungen von selbst sich entwickelten, schickte Karl am 4. Abends durch einen Eilboten an seinen Bruder Johann die Ordre: mit seinem Corps über Marcheck und Siebenbrunn zur Armee zu stoßen und auf ihrem linken Flügel den Umständen gemäß zu handeln. Karl würde vielleicht auch die ungarische Insurrectionsarmee, die unterhalb Preßburg blieb, an sich gezogen haben, wenn die Gewalt des österreichischen Generalissimus sich über das Nationalheer des Königreiches Ungarn erstreckt hätte. Das Vorspiel zur kommenden Offensive sollte eine Kanonade sein, welche die Oesterreicher in der Nacht auf den 5. Juli um 10½ Uhr gegen die Lobau eröffnen wollten, um von dem Umstande, daß

Digitized by Google

auf dieser Insel eine ungeheure Masse vereinigt war, Vortheil zu ziehen. Die Franzosen vereitelten indessen diesen Plan, indem sie den Oesterreichern zuvorkamen, wie wir gleich sehen werden.

Der Erzherzog Karl ordnete ein kräftiges Eingreifen bei seiner Armee an. Am 4. Abends erhielt dieselbe die Weisung, wenn die Nacht kanonirt würde, bis Tagesanbruch in Ruhe zu bleiben, dann aber marschfertig zu sein. Wirklich begann, so bald es dunkel wurde, von Seiten der Oesterreicher ein heftiges Geschützfeuer, dem aber das der Franzosen begegnete, welche gleichzeitig alle Batterien spielen ließen, um die Einäscherung von Enzersdorf und das Verderben der feindlichen Werke zu bewirken und den Angriff auf das österreichische Heer vorzubereiten. Das österreichische Geschütz vermochte wenig gegen die starken Werke der Lobau; die französische Mannschaft auf der Mühleninsel oder Mühlenau, welche als vermuthlicher Uebergangspunkt mit Kugeln überschüttet wurde, legte sich zu Boden und litt ebenfalls wenig. Dagegen zeigte sich die Wirkung des französischen Angriffs sehr nachhaltig. Es war dabei mehr Zusammenhang und stärkerer Nachdruck. Das französische Geschütz war zahlreicher, in kurzer Zeit stand Enzersdorf in Flammen und die österreichischen Batterien spielten fruchtlos gegen die Uebermacht der feindlichen. Nachdem die Gegend eine Zeit lang durch den Brand der kleinen Stadt Enzersdorf erhellt gewesen, verdunkelte sich der Himmel mit schwarzen Gewitterwolken, der Regen strömte nieder, die Flammen minderten sich, die Geschütze feuerten seltener und verstummten zuletzt völlig. Ein furchtbares Sturmgewitter, wie Niemand ein ähnliches erlebt zu haben vermeinte, wüthete statt dessen über das weite Marchfeld.

Am 4. Juli Mittags um 1 Uhr hatte Napoleon den Befehl gegeben, Abends den Uebergang über die Donau zu beginnen. Jedes Corps erhielt sehr in das Einzelne gehende Anweisungen, wie es über die Brücken gehen, welche Bewegungen es machen, welche Stellung es am jenseitigen Ufer einnehmen sollte. Alles wurde pünktlich und in vollkommenster Ordnung ausgeführt. Napoleon hatte die neben der Lobau stromabwärts auf dem linken Ufer über Mühllaiten und Wittau sich erstreckende Fläche zum ersten Austritt seines Ueberganges ersehen, wo seine Truppen ungehindert Fuß fassen und im Angesichte des Brandes von Enzersdorf sich rechtshin ungehindert entwickeln könnten. Diese Richtung gerade hatte man österreichischer Seits am wenigsten möglich erachtet, da das Manöver kühn und gefahrvoll war, besonders wenn das vierte österreichische Armeecorps bei Wittau stehen blieb, oder sogleich wieder dahin vorrückte; es gehörte zum Erfolge die ganze Meisterschaft der gründlichen Anordnungen und zutreffenden Berechnungen Napoleon's, die sichere Ausführung aller seiner Befehle durch eben so strenge, als geschickte Werkzeuge, die Schnelligkeit und Kraft, welche dadurch seinen Bewegungen verliehen war. Er hatte darauf gerechnet, den bedenklichen Augenblick schon überstanden zu haben, bevor die Gegner ihn benutzen könnten.

Den Abend um 8 Uhr hatte der General Oudinot mit dem Armeecorps, an dessen Spitze früher der tapfere, in der Schlacht von Aspern getödtete Marschall Lannes gestanden, die Richtung gegen das östliche Ende der Lobau genommen, in der Nähe der Mündung und gegenüber dem sogenannten Hanselgrunde, wo der Feind Truppen, Geschütze und Schanzen hatte. Unter dem Schutze der Batterien giengen Abends 10 Uhr 1500 Mann von der Brigade des Generals Conroux unter dessen Anführung selbst auf Booten, welche die Seesoldaten bereit gehalten hatten, nach dem Hanselgrunde über.

Digitized by Google

Von hier wurde über den Arm der Mündung der Donau eine Brücke geworfen, die in zwei Stunden vollendet war, und auf der Conroux auf das andere Donauufer gelangte. Baste, ein braver Seeoffizier, deckte die Landung mit zehn bewaffneten Fahrzeugen, beschoß das linke Ufer bis Schönau und hatte zwei bewaffnete Schaluppen nach Stadlau und Aspern entsendet, um die Versuche des Feindes im Auge zu behalten, wodurch er die Aufmerksamkeit der Oesterreicher auf die beiden äußersten Punkte der Linie zog. Conroux nahm das Dorf Mühllaiten und setzte sich auf der Schusterwiese fest. Die österreichischen Vorposten zogen sich aus den Schanzen, welche sie hier aufgeworfen und mit einigen Feldstücken besetzt hatten, ohne Verlust zurück. Gleichzeitig war der Oberst Sainte-Croix, Adjutant Massena's, mit 2500 Mann der Division Boudet von der sogenannten Alexandersinsel aus übergeschifft und weiter abwärts bei Schönau gelandet. Nun befahl Napoleon, die Brücken zu schlagen. Er selbst leitete die Anordnungen zum Uebergange, wozu alles schon vorbereitet worden war. In größter Geschwindigkeit wurden von der Alexandersinsel aus vier Brücken geschlagen. Die beiden ersten waren für Marschall Massena, dessen Infanterie sogleich im Geschwindschritt übergieng, die anderen für Marschall Davoust bestimmt; eine fünfte wurde für Oudinot errichtet und eine sechste bei dem weißen Hause geschlagen. Zu gleicher Zeit wurden auf der ganzen Linie Truppen und Geschütz auf Fahrzeugen übergesetzt. Der Regen fiel in Strömen, heftiger Sturmwind peitschte die Gewässer, aber nichts durfte die Arbeiten hemmen. Napoleon selbst war überall; er befand sich zu Fuß am Ufer, von einer Brücke zur andern, von einer Batterie zur andern schreitend, befehlend, anordnend, und dann wieder auf das horchend, was am feindlichen Ufer vorgieng. Nachts 2 Uhr fieng die Armee an, über die Brücken zu defiliren. In raschem Laufe zogen die Abtheilungen von Massena, Oudinot und Davoust zuerst über, mit Tagesanbruche folgten Eugen's italienische Armee, nach ihr die übrigen Corps. Still und geordnet hatten alle Truppencorps die vorher ihnen bestimmten Stellungen eingenommen. Uebergang und Aufstellung waren mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit und Haltung im Sturm und Regen und bei größter Dunkelheit, wie nachher in vollem Tagesglanze, vollendet. Die Division Legrand wurde nun aus der Mühleninsel oder Mühlau, sobald der Zweck der Scheinbewegung erreicht war, hinweggezogen, gieng auf die Lobau zurück und folgte von da ihrem übersetzenden Armeecorps. Nur ein badisches Regiment blieb im Brückenkopfe der Lobau zurück, deren Bewachung dem General Reynier anvertraut wurde.

Um 3—4 Uhr Morgens standen mehr als 40,000 Franzosen zusammengedrängt bei Mühllaiten, während die übrigen eiligst nachrückten. Die österreichischen Vortruppen des Generals Nordmann, die in dem Hanfelgrunde und auf der Schusterwiese gestanden, waren geworfen und Mühllaiten und Wittau von den Franzosen besetzt.

Die erste Morgenfrühe des 5. Juli beleuchtete die gelungene Aufstellung Napoleons; der Sturm hatte sich indessen gelegt, die Sonne versprach einen heitern Tag. Nach 4 Uhr des Morgens erhob sich mit erneuerter Gewalt der Donner des Geschützes. Oudinot fand vorrückend in dem Schlosse Sachsengang und in einem kleinen Gehölze rechts, das durch eine Redoute gedeckt war, Feinde. Die Division Tharreau warf die feindlichen Posten, allein das Schloß, das mit Wassergräben umgeben ist und Geschütz hatte, hielt sich. Man mußte das Feuer des Feindes zum Schweigen bringen und einige Granaten hineinwerfen, während der General Friant vom Davoust'-

Digitized by Google

schen Corps einige Compagnien, es zu umgehen, detachirte und dadurch das Landwehrbataillon, welches das Schloß vertheidigte, zur Uebergabe zwang.

Um halb 5 Uhr Morgens war Massena's Corps auf dem linken Donauufer in einer auf diesen Fluß senkrechten Richtung aufgestellt; es lehnte seine linke Flanke an denselben, machte Front gegen Enzersdorf und hatte von den Batterien auf der sogenannten Montebello-Insel eine wirksame Seitenvertheidigung. Bald besetzte der rechte Flügel von Davoust den wichtigen Posten von Wittau und beherrschte die Lacke (Lache), welche sich von Enzersdorf gegen Schönau erstreckt, den einzigen Stützpunkt, den der Feind nehmen konnte, um sich dem Uebergange der Franzosen zu widersetzen. Die Reiter-Division Lasalle, die dem Corps von Massena zugetheilt war, zog sich weiter rechts und bahnte der Armee den Weg, indem sie einige österreichische Reiterei vertrieb. Der Zwischenraum zwischen Massena und Davoust war anfangs von Eugen's Dragonerdivisionen Pully und Grouchy gedeckt, an deren Spitze sich Marschall Bessières, damals Reiter-Ober-Anführer, gestellt hatte. Gegen die österreichische Reiterei, die die Bewegungen der Franzosen erkunden wollte, ward eine heftige Kanonade eröffnet. Um 8 Uhr Morgens nahm Oudinot mit seinem Armeecorps im Centrum die Linie zwischen Massena und Davoust ein.

Gegen 6 Uhr früh waren alle Verschanzungen der Oesterreicher zwischen Enzersdorf und Eßlingen in Rücken genommen und alle Truppen, welche dieselben besetzt hatten, durch die Tirailleurs und Geschütze der Division Carra-Saint-Cyr von Massena's Corps vertrieben. Nur die Stadt Enzersdorf blieb vom 1. Bataillon des österr. Regiments Bellegarde vertheidigt. Als das erste franz. Treffen sich zu entwickeln begann, befahl Napoleon, Enzersdorf anzugreifen, welches grenelirte Mauern hatte und durch einen Damm und einige, wiewohl noch nicht vollendete Schanzwerke gedeckt war. Massena sendete seine Adjutanten Pelet und Sainte-Croix mit dem 46. Infanterieregimente ab, diesen Befehl auszuführen. Die vorliegenden Fleschen und Häuser wurden von ihnen genommen, allein sie wurden durch die Mauern und den braven Widerstand des österreichischen Bataillons aufgehalten. Erst als dieses Bataillon sich verfeuert hatte und abgelöst werden sollte, gelang es dem Obersten Sainte-Croix mit der Ablösung zugleich einzudringen und sich des Städtchens zu bemächtigen, aus dem neue Rauchsäulen emporstiegen. Eine Abtheilung des österreichischen Bataillons warf sich in das mitten im Städtchen liegende Schloß, streckte aber, als man Sturm anlegen wollte, das Gewehr.

Der österreichische General Nordmann that mit seiner schwachen Vorhut das Mögliche, um dem Vordringen der französischen Corps Schranken zu setzen, wiewohl durch ihren unvermutheten Uebergang seine Linie gebrochen war und diejenigen seiner Truppen, welche sich im Hanfelgrunde befanden, sich nur auf weiten Umwegen mit ihm vereinigen konnten. Nordmann bedrohte sogar, mit einem Theil seiner Truppen über Rutzendorf vorrückend, noch einen Augenblick die Flanke der Franzosen; allein Oudinot drängte ihn zurück, und unaufhaltsam entfaltete sich die Angriffslinie Napoleon's, überall durch zahlreich vorangehendes Geschütz bezeichnet. Nordmann überließ Rutzendorf erst nach einem blutigen Gefechte dem Feinde und zog sich, von Oudinot in der Fronte gedrängt und von Davoust in der linken Flanke umgangen, nach und nach in der Richtung von Markgrafen-Neusiedl weiter zurück.

Von jetzt an, etwa 9 Uhr Vormittags, war Napoleon blos damit beschäftigt, den Aufmarsch seiner Colonnen, welche Rutzendorf mit ihrer Tête bereits passirt hatten, zur Rechten zu decken, während ihre Queue sich hinter Mühlleiten verlor. Der Marschall Massena rückte rechts gegen Breitenlee

Digitized by Google

vor, hielt sich links an der Donau und besetzte, sobald sie geräumt wurden, die österreichischen Verschanzungen von Eßlingen und Aspern. Diese, gegen die Lobau gerichtet, waren im Rücken offen und durch die Bewegung der Franzosen jetzt überflügelt und nicht mehr haltbar; sie wurden jedoch nur langsam verlassen und sogar die schwersten Geschütze fortgeschafft. Davoust zog sich rechts von Rußendorf gegen Markgrafen-Neusiedl hin, zur Rechten die Dragoner-Divisionen Grouchy und Pully. Neben ihm zur Linken entfaltete sich der Marschall Bernadotte mit den Sachsen, die er befehligte, und mit der dazu gestoßenen französ. Division Dupas. Neben Bernadotte stand Oudinot und an diesen stieß Massena. Auf dem äußersten linken Flügel der Schlachtlinie rückten Lasalle, auf dem äußersten rechten Montbrun, beide mit leichter Reiterei, vor. Davoust sendete letzteren gegen Schönfeld dem Erzherzog Johann entgegen, von dem man nicht wußte, welche Maßregeln er von Preßburg aus ergriffen habe. In zweiter Linie rückten Eugen mit der italien. Armee, General Marmont mit seinem Corps ꝛc. auf, und Nachmittags 3 Uhr endlich passirten der Rest der Armee und die Reiterei der Garde die Brücken.

Der Erzherzog Karl hatte den raschen und unter Begünstigung der stürmischen Nacht so glücklich unternommenen Uebergang nicht mehr hindern können. Die feindliche Stärke hatte nicht nur festen Fuß gefaßt, sondern sich auch beträchtlich ausgebreitet und zum ferneren Angriff günstig geordnet; ihre sämmtlichen Heerestheile waren in zusammenhängender Bewegung, überall wechselseitiger Unterstützung fähig und versichert; die österreichischen Heerestheile aber standen noch zu weit auseinander, als daß sie dem so rasch entwickelten Feinde gleich mit gehöriger Macht hätten entgegenrücken und ihn gegen die Donau zurückwerfen können. Eine Vorhut aller Waffen, unter den Befehlen des F. M. L. Nordmann, hatte wohl vorwärts der Donau gestanden, war aber nun im Rückzuge auf Großhofen und Markgrafen-Neusiedl. An der Donau lehnte rechts das sechste Armeecorps unter F. M. L. Klenau, weiter zurück hielt das fünfte Corps unter F. Z. M. Reuß-Plauen die Umgegend des Bisamberges besetzt, dann folgte linkshin rückwärts das dritte unter F. Z. M. Colloredo bei Hagenbrunn, hierauf die von sämmtlichen Regimentern in Bataillons zusammen gezogenen Grenadiere unter dem F. M. L. Prohaska bei Säuring und bei Breitenlee das Reitercorps des G. d. K. Fürsten Johann Liechtenstein. Ferner bei Wagram stand das erste Corps unter dem G. d. K. Bellegarde und in derselben Richtung angeschlossen bei Baumersdorf das zweite Corps unter dem F. M. L. Hohenzollern, endlich das vierte unter dem F. M. L. Rosenberg bei Markgrafen-Neusiedl. Es wären daher zu jenem Zweck nur die drei ersten Heertheile hinter dem Rußbache nebst der Reiterei zur Hand gewesen, die Grenadiere nicht sogleich und die beiden Corps am Bisamberge noch später, da sie fast zwei Meilen entfernt standen. Unter diesen Umständen sah sich der Erzherzog genöthigt, die Schlacht nicht an der Donau, sondern erst weiter rückwärts anzunehmen, die Zeit des Anrückens der Franzosen zum Zusammenziehen seiner Truppen zu verwenden und in der vortheilhaften Stellung, die er zwischen Stammersdorf und Markgrafen-Neusiedl einnahm, den ersten Stoß abzuwehren, dann aber mit aller Stärke selbst anzugreifen, sich vorzugsweise auf den linken Flügel Napoleon's zu werfen, ihn von seiner Brückenverbindung abzudrängen und durch das Erscheinen des Erzherzogs Johann in der rechten Flanke und in dem Rücken des französischen Heeres den Hauptschlag zu thun. In diesem Sinne traf er alle Anordnungen. Die Vortruppen, Nordmann und Klenau, hatten den Befehl, sich fechtend zurück-

Digitized by Google

zuziehen und Klenau sich dem rechten, Nordmann dem linken Flügel der Hauptstellung anzuschließen. Das Corps von Rosenberg und das der Grenadiere wurden näher herangezogen, um hierdurch den weiten Halbkreis, welchen das Heer bildete, zu verengern. Die an der obern Donau bei Krems und Linz unter den Generalen Schustekh und Sommariva entsendeten Truppencorps waren zu ferne und in jenen Gegenden, besonders wenn Napoleon eine Niederlage erlitt, zu wichtig, um auch sie herbeizurufen. Dagegen wurde dem Erzherzog Johann am 5. Juli Morgens frühe ein neuer Befehl nach Preßburg gesandt, mit allen dortigen Truppen ungesäumt aufzubrechen, über Marcheck heranzumarschiren und in Gemeinschaft mit dem linken Flügel an der Schlacht Theil zu nehmen. Dieser Befehl wurde gleich darauf nochmals wiederholt, weil die Besorgniß, daß der linke Flügel des Heeres, der keinen rechten Stützpunkt hatte und seitwärts bloß gegeben war, bis zur entscheidenden Stunde einen schweren Stand haben könnte, das Herbeikommen frischer Truppen auf dieser Seite noch besonders zu beschleunigen gebot. Der schon am 4. Juli Abends nach Preßburg abgesandte Eilbote war am 5. frühe dort eingetroffen, die folgenden kamen ebenfalls ungehindert an. Aus den zurückkehrenden Nachrichten ergab sich, daß zwar am 5. jene Truppen nicht mehr zu erwarten seien, daß aber ihrer Ankunft am 6. frühe auf dem Schlachtfelde kein Hinderniß entgegenstehe.

Zur nähern Beobachtung des Feindes hatte Karl einen Theil von Johann Liechtenstein's Reiterei von Breitenlee gegen Raschdorf und Pysdorf vorgesendet. Auf der Seite von Eßlingen und Aspern vertheidigte sich Klenau hartnäckig und zog sich nur langsam und stets im Gefechte zurück. Gegen Mittag war die französische Kanonade gegen den linken Flügel der Oesterreicher schon lebhaft und zog sich immer mehr gegen den rechten. Die Franzosen brachten eine bedeutende Anzahl Geschütze vor, die von zahlreicher Reiterei unterstützt sich in langer Linie entfalteten und die zurückziehenden österreichischen Vortruppen stets überflügelten. Unter dem furchtbaren Feuer dieser Artillerie führte um halb ein Uhr Mittags Napoleon seine Armee vorwärts und breitete sich fächerartig von der Donau aus bis gegen Markgrafen-Neusiedl. Den Corps des Centrums wurden Raschdorf und Deutsch-Wagram als Ziel ihres Marsches angewiesen, die übrigen Corps hatten sich nach ihnen zu richten. Massena marschirte nach Eßlingen und dem neuen Wirthshause zu; Bernadotte mit den Sachsen und der Division Dupas nach Raschdorf; Oudinot erhielt die Richtung nach Baumersdorf und Davoust gegen Glinzendorf und den Thurm von Markgrafen-Neusiedl. Der äußerste rechte Flügel, bestehend aus den Reiterabtheilungen von Grouchy, Pully und Montbrun, marschirte auf Loibersdorf und gegen Schönfeld. Der Vicekönig von Italien folgte mit seinen Divisionen anfangs der Bewegung von Oudinot und Davoust; nach dem Maße aber, als sich das Terrain vor ihm öffnete, stellte ihn Napoleon zwischen Oudinot und Bernadotte. Die Garde, die schwere Reiterei, das Corps von Marmont, waren hinter dem Centrum, gegen Pysdorf und Baumersdorf zu. So rückte man, die Kanonen voraus, in die offene Ebene des Marchfeldes und fuhr fort, die Divisionen zu entwickeln.

Die Oesterreicher kanonirten mittlerweile sehr lebhaft vor Eßlingen und Pysdorf, wo Nordmann umsonst einen Augenblick seinen rechten Flügel zu stützen suchte. Aus Eßlingen zog Klenau, dessen Vertheidigungsanstalten alle im Rücken genommen wurden, nach Aspern zurück und stellte sich dort für einen neuen Moment der Gegenwehr auf, indem er seinen rechten Flügel an die Donau lehnte. Allein auch hier mußte er weichen und zog sich nach und

Digitized by Google

nach unter dem Schutze seiner Reiterei auf die Höhen von Stammersdorf in solcher Ordnung zurück, daß Massena ihm nichts anhaben und ihn blos durch sein Artilleriefeuer verfolgen konnte. Der General Nordmann, welcher durch eine Abtheilung der österreichischen Reserve-Reiterei des Fürsten Johann Liechtenstein, die General Nostiz herbeigeführt hatte, verstärkt wurde, beschloß, sich noch einmal gegen Davoust zu halten, indem er Großhofen, österreichische Jäger aber Glinzendorf vertheidigten. Davoust ließ angreifen. Die österreichischen Jäger wurden aus Glinzendorf getrieben; die französischen Divisionen Puthod und Morand umzogen Großhofen in weiter Entfernung auf beiden Flügeln, weßhalb Nordmann den Ort verlassen und sich fechtend auf Markgrafen-Neusiedl zurückziehen mußte, wo er sich auf der Anhöhe aufstellte. Davoust entsendete beträchtliche Reiterabtheilungen zwischen diesem Ort und Ober-Siebenbrunn und bedrohte so Nordmanns linke Flanke. Dieser hatte bei diesen partiellen Gefechten viele Leute und Pferde verloren, weil er den Muth, ja die Kühnheit gehabt hatte, mit seinen wenigen Truppen den ganzen rechten Flügel der Franzosen aufzuhalten.

Ein Theil der österreich. Vortruppen war in Raschdorf eingeschlossen. Bernadotte drang von Rutzendorf dahin vor und ließ das Dorf durch das 5. französ. Infanterieregiment nehmen. Eine Abtheilung von Johann Liechtensteins braven Reitern war herbeigeeilt und rückte dem vordringenden Bernadotte entgegen. Es entspannen sich dadurch partielle Angriffe von den einzelnen sächsischen Regimentern, die aber von den österreichischen zurückgewiesen wurden. Diese nicht entscheidenden Gefechte wurden jedoch untersagt, dagegen die Flanceurs auf der ganzen Linie vorgezogen, wobei man deutlich bemerkte, in welchem vortrefflichen Fütterungszustande sich die Pferde der Oesterreicher befanden, da hingegen die der Sachsen nur noch in Haut und Knochen hiengen. Die Oesterreicher bedrohten selbst Bernadotte, der nach Baumersdorf hin durch General Dupas eine Demonstration machen ließ; ihre Reiterei behauptete eine Zeit lang das Feld, mußte aber dann dem zahlreich entwickelten Geschütze, Fußvolke und einem Angriffe weichen, den Bernadotte's Adjutant Gerard, später Marschall von Frankreich, an der Spitze der sächsischen Reiterei unternahm. Etwa auf dem halben Wege an den Feind ward der rechte Flügel derselben in das Infanteriefeuer von einem österreich. Bataillon genommen, das sie gar nicht bemerkt hatte, da es in einer Vertiefung stand. Dies hielt jedoch den Rittmeister Lindenau nicht ab, seine Escadron Husaren rechts schwenken zu lassen und die Infanterie mit Erfolg anzugreifen. Die Attake der übrigen Reiterei war dadurch nicht aufgehalten worden, sondern vollkommen gelungen. In diesem Reitergefechte fügte es der Zufall, daß das sächsische Reiterregiment, welches den Herzog Albert von Sachsen-Teschen zum Inhaber hatte, das österreichische, welches denselben Namen trug, anfiel, warf und ihm eine Standarte nahm.

Napoleon hatte sein Hauptabsehen auf die Stellung bei Wagram selbst und auf den äußersten linken Flügel der Oesterreicher gerichtet, dessen Spitze durch einen alten viereckigen Thurm bei Markgrafen-Neusiedl bezeichnet wurde. Oesterreichischer Seits erkannte man die Richtung sehr wohl, besetzte die Anhöhe jenes Thurmes mit einer Batterie und wollte sogar in der Eile noch Schanzen aufwerfen, allein der Anmarsch der Franzosen ließ wenig Zeit zu neuen Vorkehrungen. Nachmittags hatte Napoleon's rechter Flügel Glinzendorf inne, seine Mitte stand in Raschdorf. Am wenigsten war der linke Flügel vorgedrungen, indem er nur Aspern besetzt hielt. Es scheint, daß die Franzosen nicht ohne große Vorsicht manövrirten; die ausge-

Digitized by Google

zeichnete Tapferkeit der Oesterreicher bei Aspern, die sich auch in diesen Vorhutsgefechten nicht verleugnete, hatte sie wohl etwas behutsamer gemacht oder ihren kecken Muth gemäßiget.

Um 4 Uhr Nachmittags zeigten sich die Franzosen auf der Höhe bei und vorwärts Raschdorf, und die Corps der österreichischen Generale Bellegarde, Hohenzollern und Rosenberg, welche die Höhe zwischen Markgrafen-Neusiedl und Deutsch-Wagram krönten, traten nun in das Gewehr. Die Oesterreicher hatten Stellung hinter dem Rußbache auf Erhöhungen, die vom Bache an sich sanft erheben und auf der rechten Seite bei Deutsch-Wagram, so wie auf der linken bei Markgrafen-Neusiedl seitwärts einen Abfall haben. Genannte Dörfer liegen am Bach und letzteres ward auf österreichischer Seite von einer durch einen alten Thurm*) markirten Höhe beherrscht, welche in Hinsicht auf den sehr entblößt stehenden linken Flügel im Nothfalle einen festen Punkt abgegeben konnte. Erstgenannter Ort lag ungefähr in der Mitte der Stellung. Ueberhaupt war des Schlachtfelds Beschaffenheit und Abtheilung folgende: vor und um den Vorsprung der Lobau breitet sich die unabsehbare Ebene vom Marchfelde aus, die keine Unterbrechung hat und in der man nur wenige Dörfer sieht. Zwei kleine Stunden davon gegen Norden fließt der Rußbach, ein sumpfiges Wasser, das von Norden nach Süden die Richtung nach Deutsch-Wagram nimmt und sodann von Osten nach Westen parallel mit der Donau läuft. Das linke Ufer ist durch einen ziemlich bedeutenden Höhenzug begrenzt, der sich bei Markgrafen-Neusiedl nördlich wendet und dessen Verlängerung gegen Westen über Wagram hinaus sich an den Fuß der Hügel von Stammersdorf anschließt. Diesen letzteren Höhenzug hatte die österreichische Armee zuerst in seiner ganzen Ausdehnung besetzt. Stammersdorf, Wagram, Loibersdorf und der Vorsprung der Lobau bilden ein fast regelmäßiges Rautenviereck, in dessen Mitte Raschdorf liegt und dessen südwestliche Seite von der Donau begrenzt ist. Durch die drei ersten Punkte ist die größte Fronte der österreichischen Armee, durch den vierten die Lage der Brücken bezeichnet, auf denen die Franzosen vorbrachen. Indem Napoleon auf einen der beiden Flügel des Erzherzogs losgieng, veranlaßte er diesen, seine ausgedehnte Stellung zu berichtigen. Wenn er Wagram, das näher liegt, als die beiden andern Punkte, besetzte, so durchbrach er das Centrum der österreichischen Armee, die sich dann um so weniger wieder herstellen konnte, als ihre beiden Flügel einen einspringenden Winkel bildeten. Wenn der österreichische Generalissimus den Vorsprung der Lobau umfaßte, so wurde der Rückzug der französischen Armee schwierig und konnte auf den einzigen Punkt der äußersten Rechten oder der Mündung der Donau beschränkt werden. Dieser Vorsprung und Wagram waren sonach die beiden strategischen Punkte des Schlachtfeldes, auf dem das Schicksal der beiden Armeen entschieden werden sollte.

Die Truppen Bellegarde's, Hohenzollern's und Rosenberg's hatten von ihrer höheren Stellung den Bewegungen und Kämpfen vor sich wie einem

*) Der Thurm von Markgrafen-Neusiedl war in älteren Zeiten gegen die Streifzüge der Ungarn erbaut worden und bestand aus einer viereckigen Steinmasse, in welcher sich inwendig einige, zum Theil verfallene Gemächer befinden, oben aber eine Gallerie zur Entdeckung der umliegenden Gegend u. s. w. angebracht ist. Er steht auf dem höchsten Punkte des ausspringenden Winkels, welchen die Anhöhen hinter dem Rußbache bei Markgrafen-Neusiedl bilden, und ist mit den Resten eines alten Retranchements und einem doppelten Graben umgeben.

Digitized by Google

Schauspiele zugesehen. Jetzt rückte der Kampf näher heran, immer stärkere Batterien führten die Franzosen auf, immer größere Truppenmassen schritten zum Gefechte vor. Das Fußvolk dieser drei Corps erhielt Befehl, sich auf die Erde niederzulegen, wodurch die französischen Kugeln anfangs nur wenig trafen. Da jedoch die Colonnen Napoleon's unaufhörlich vorrückten, so stellten sich die Regimenter alsbald in's Gewehr und unter dem Rufe: „Freiwillige vor!“ wurden Truppenabtheilungen zur Besetzung und Vertheidigung des Rußbaches hinter Weidenstämmen und hohem Korn mit dem Befehl vorgeschickt, nicht eher zu feuern, als bis der Feind ganz nahe sei. Der Erzherzog Karl sprengte mit seinem Stabe vor die Fronte der Schlachtlinie und ertheilte die nothwendigen Befehle. Man sah ihm an, daß er Gefahr und Tod nicht achtete, daß er ganz in seinem Berufe als Feldherr lebte. Der Entscheidungskampf schien seinem ganzen Wesen eine höhere Spannung voll freudigen Muthes zu verleihen, den er auch rings um sich her einflößte. Die Soldaten blickten auf ihn mit Stolz und Zuversicht und begrüßten ihn mit Jubel. Der Anblick dieses Prinzen war dem Beschauenden vortheilhaft und erfreuend. Er sah aus, wie ein tapferer, biederer und menschenfreundlicher Mann, der sogleich Zutrauen erweckte, aber auch Scheu und Ehrfurcht gebot, denn aus dem Feldherrnblicke leuchtete die Macht und Gewohnheit des Befehlens hervor, wie aus den freundlichen Mienen Ernst und Hoheit. Seine kleine schmächtige Gestalt erschien kräftig und gewandt genug. Vielleicht durfte man aus ihr auch die feinnervige Beschaffenheit erkennen, die man ihm allgemein beimaß; der Krieg mit seinen Anstrengungen und Rauheiten hatte eine sanfte Anmuth aus diesen Gliedern nicht verdrängen können. Was aber den Erzherzog besonders auszeichnete, war die völlige Einfachheit und Natürlichkeit seines Wesens, die gänzliche Abwesenheit alles Gemachten und Gespannten. Aus der Lässigkeit mancher seiner Bewegungen würde man zuweilen fast auf einen Mangel an Kraft geschlossen haben, hätte nicht das Feuer seines kühnblickenden Auges jeden solchen Gedanken niedergeblitzt. Sein unerschrockener Muth, der stets das Beispiel persönlicher Aufopferungen und Verleugnung gegeben, seine menschenfreundliche Sorgfalt, sein gerechter und standhafter Sinn, so wie das Andenken seiner Siege und Thaten hatten ihm die höchste Liebe des Heeres erworben, die Offiziere hiengen ihm eifrig an und die Gemeinen waren ihm unbedingt ergeben. —

Das Geschützfeuer raſete immer mehr. Die österreichischen Batterien waren den französischen an Zahl bei Weitem nicht gleich, feuerten aber mit größerer Wirkung. Da jedoch das österreichische Geschütz batterienweise vereinigt stand, so konnten die Franzosen sich leichter entziehen; dagegen war das Geschütz Napoleon's längs der ganzen Linie auf allen Punkten wie ausgesäet und eröffnete gleichsam plänkelnd überall das Gefecht. Gegen Baumersdorf allein hatte General Oudinot 40 Kanonen gerichtet. Gegen 6 Uhr Abends hatte die französische Armee folgende Stellungen: Massena hatte die Division Molitor in Breitenlee, die Division Boudet in Kagaran, die Division Carra-Saint-Cyr zu Leopoldsau und die Legrand's in Süßenbrunn. Bernadotte stand mit den Sachsen und der Division Dupas bei Aderklaa rechts; der Vicekönig von Italien war im Begriffe, sich auf dem rechten Ufer des Rußbaches zwischen Wagram und Baumersdorf zu formiren, aber die Divisionen Pactod und Broussier waren noch zurück; zwischen Baumersdorf und Markgrafen-Neusiedl stand Oudinot, zwischen Großhofen und Glinzendorf Davoust in zwei Treffen; auf dem äußersten rechten Flügel hatte die Reiterei von Grouchy, Pully und Montbrun einige feindliche Reiterei von

Digitized by Google

Loibersdorf verjagt und besetzte das Ufer des untern Rußbaches; Montbrun's leichte Reiterei durchstreifte die Gegend von Obersiebenbrunn und die Hügel von Markgrafen-Neusiedl, um Nachrichten vom Erzherzoge Johann einzuziehen, den man ziemlich nahe glaubte. Lasalle's leichte Reiterdivision schirmte Massena's linke Flanke. Die Garde befand sich hinter Oudinot im Rückhalte mit Marmont's Corps und den Kürassierdivisionen. Die bairische Division Wrede, die voller Begierde zur Schlacht von Linz herbeigeeilt war, stand noch bei Wien und schien bestimmt zu sein, die Einwohner der Hauptstadt zu bewachen, die von ihren Dächern und Thürmen den Gang des neuen Kampfes auf dem Marchfelde beobachteten. General Wrede sandte deßhalb wiederholt Offiziere mit der Bitte vorrücken zu dürfen. Napoleon ließ ihm aber immer nur mündlich wiederholen: „Est-ce que la tête lui brule déjà?“ (Ha, ist sein Kopf schon in vollem Feuer?)

Die französische Infanterie kam immer näher und machte einige Angriffe auf Baumersdorf und gegen Markgrafen-Neusiedl, welches erstere durch Granaten in Brand gerieth. Die Oesterreicher schickten den Franzosen einen Theil des dritten Gliedes als Tirailleurs entgegen, bei welcher Maßregel fast eine Unordnung in der Linie sich erzeugt hätte, indem der Befehlshaber eines Infanterieregiments: „Freiwillige vor“! gerufen hatte und ein zu großer Theil des Regiments aus den Gliedern lief. Alles behauptete sich jedoch auf seinem Posten und österreichischer Seits konnte man den mit wenig Nachdruck unternommenen Angriff der Gegner fast nur als eine Recognoscirung, als eine Befühlung oder als das Vorspiel zur großen Scene des morgenden Tages betrachten. Man setzte auch voraus, der eigentlich entscheidende Angriff der Franzosen werde bis zum nächstfolgenden Tage ausgesetzt bleiben, an welchem man Erzherzog Johann's Mitwirkung entgegensah. Deßhalb erhielten für den 5. die Armeecorps von Collowrath, Reuß und Prohaska keinen Befehl zum Gewehraufnehmen und Anschließen.

Die Sonne neigte sich, der Abend brach immer mehr ein. Die französische Armee hatte im Ganzen noch nichts Wesentliches ausgerichtet und stand jetzt der Stellung Karl's am Rußbache entgegen. Diese war stark, imponirend, die Brücken des Baches befanden sich in den, von den Oesterreichern besetzten Orten, die Ueberschreitung des Thalgrundes, wie des Baches selbst bot Hindernisse dar. Napoleon, zum Rußbach gekommen, begab sich so weit als möglich vorwärts, um zu erkunden; aber die Bäume am Bache, der Kamm der Anhöhe, endlich die Erdhütten des österreichischen Lagers verbargen ihm seines Gegners Anordnungen. Mit Ungeduld sah er den Tag unentschieden hingehen und befahl anzugreifen, um vielleicht noch heute den Hauptschlag auszuführen. Bemächtigte er sich der Stellung am Rußbache und besonders des Dorfes Wagram im Mittelpunkte der einspringenden feindlichen Linie, so vermied er eine neue Schlacht für den kommenden Tag; die feindlichen Flügel wurden getrennt, konnten sich nicht wieder vereinigen, und er erhielt Resultate, die außerdem nur von einem großen Siege erwartet werden konnten. Zwischen 6—7 Uhr Abends ließ Napoleon durch seinen Adjutanten General Savary den Feldherrn Oudinot und Bernadotte, und durch seinen Adjutanten General Reille dem Vicekönige von Italien den Befehl überbringen, Baumersdorf, Wagram und die Höhen zu nehmen. An den Marschall Davoust ergieng ein weiterer Befehl, auf Markgrafen-Neusiedl lebhaft zu kanoniren und auf beiden Seiten des Rußbaches anzugreifen; Massena aber sollte die Corps des feindlichen rechten Flügels im Schach halten. Die Kanonade wurde auf der ganzen Linie verstärkt. Auch die

Digitized by Google

reitende Artillerie der Garde war vorgerückt, um durch ihr Feuer den Angriff zu unterstützen.

Der Erzherzog Karl war eben nach Wagram geeilt, wo auf dem rechten Flügel das Feuer heftiger wurde, als sich der Lärm verbreitete, es rückte französische Reiterei gegen den linken Flügel an. Dort und gegen die Mitte der Infanterie entstand ein heftiges Lauffeuer von kleinem Gewehr. Die Veranlassung war, daß französische Infanterie sich dem Rußbache genähert und ein Schwarm kühner Vorläufer durch den Bach gesetzt hatte, welcher gerade auf das erste Treffen zu beiden Seiten von Baumersdorf los lief. Man konnte glauben, daß dieses nicht durch alle Waffen gehörig unterstützte Unternehmen nur zur Absicht gehabt habe, sich in der Nähe zu überzeugen, ob die Stellung verschanzt sei. Doch folgten starke, geschlossene Haufen den Tirailleurs nach und schritten zu einem ernsthaften Angriff.

Oudinot ließ die Division Grandjean, die durch die Division Tharreau unterstützt wurde, Baumersdorf angreifen. Dies ist ein kleiner Weiler von nur etwa 30 Häusern, der durch den Rußbach gedeckt war. Das Gefecht dauerte lange und gab den Franzosen kein Resultat; mitten in den Flammen von Baumersdorf rangen beide Theile um den Besitz desselben; aber der österreichische General Ignaz Graf Hardegg behauptete mit beispiellöser Entschlossenheit den Ort und besonders die Brücken über den Bach. Da die Franzosen Baumersdorf seiner Tapferkeit nicht zu entreißen vermochten, so drangen sie rechts des Ortes unter dem Schutze des starken Rauches und umhüllt vom Dampfe der im anhaltenden Bataillefeuer begriffenen Batterien vor, erreichten mit seltener Kühnheit die Höhe und warfen sich auf den linken Flügel von Hohenzollern's Corps. Allein das Infanterie-Regiment Zach und ein Theil von Joseph Kolloredo leisteten unter Anführung des Generals Bureich den kräftigsten Widerstand, während der Fürst Hohenzollern selbst das Chevauxlegers-Regiment Vincent herbeiholte, es gegen den Feind führte und rasch einhauen ließ. Im Gefolge dieses tapferen Fürsten müssen wir den damals neunzehnjährigen Husarenlieutenant Joseph v. Zedlitz anmerken, der schon im Laufe des Krieges durch Tapferkeit sich ausgezeichnet hatte und späterhin als Dichter bekannt wurde. Durch das Gewehrfeuer der standhaften Infanterie, durch das ungestüme Einhauen der Chevauxlegers über einander geworfen, waren Oudinots Bataillone schnell genöthigt, über den Rußbach zurück zu weichen. Zugleich brach Hardegg aus Baumersdorf hervor, fiel auf die Fliehenden und trieb sie mit großem Verluste weit in die Ebene gegen Raschdorf.

Inzwischen gieng die Division Lamarque von der italienischen Armee, von Eugen entsendet, links von Baumersdorf vor, um ebenfalls anzugreifen. Statt die Schützen Grandjean's, die gerade Baumersdorf anfielen, zu unterstützen und den Ort in die Flanke zu nehmen, marschirte sie weit oberhalb links über eine dort vorgefundene hölzerne Brücke. Der General Reille, Adjutant Napoleons, der mit dieser Division zog, war auf die Division Dupas vom Bernadotte'schen Corps gestoßen und ließ sie vorausgehen. Gegen Sonnen-Untergang überschritten die Divisionen Dupas und Lamarque den Rußbach und benutzten eine Schlucht, welche sie schnell auf die Höhe und gerade auf den Zwischenraum des Corps von Bellegarde und des von Hohenzollern führte. Anfangs aufgehalten durch die Erdhütten, in die sich österreichische Schützen geworfen hatten, öffnete Dupas siegend den Weg, breitete sich links aus und gab rechts der Division Lamarque Feld zum Aufmarschiren. Sieben Bataillone dieser letzteren, an deren Spitze die Generale Macdonald

Digitized by Google

und Lamarque, rückten vor, während 4 Bataillons auf dem andern Ufer des Rußbaches zurückgeblieben waren. Die Artillerie und die leichte Reiterei des General Sahuc, welche dem General Macdonald folgen sollten, konnten nicht über den Bach kommen und Macdonald mußte ohne sie angreifen. Eugen wollte den Angriff Macdonald's mit den Divisionen des Generals Grenier unterstützen. Dupas führte den Angriff mit aller Kraft, warf sich gegen die Flanke des Bellegarde'schen Corps und begann mit Lamarque den Feind aufzurollen. Es erhob sich ein scharfer Kampf. Man wechselte Gewehrfeuer in größter Nähe, schwang den Kolben und legte das Bajonnet ein. Der Stoß Macdonald's mit den beiden Divisionen Dupas und Lamarque auf Bellegarde's linken Flügel war jedoch zu heftig, als daß letzterer hätte widerstehen können; die Linie wurde gesprengt, die äußersten Enden schlugen sich in Haken um und die österreichischen Infanterieregimenter Argenteau und Vogelsang wurden zurückgeworfen und flohen. Das dritte Bataillon vom Regimente Erzherzog Rainer, dessen Befehlshaber verwundet war, wurde von den Flüchtigen mit fortgerissen und ein anderes Infanterieregiment feuerte sogar auf den eigenen weichenden Bruder. Die Verwirrung war eine Zeit lang sehr groß und konnte schlimme Folgen haben, wenn Sahuc's Reiterei hinter der Infanterie gewesen und losgebrochen wäre, wie Eugen gewollt hatte; oder auch wenn nicht der Erzherzog Karl selbst herbei gesprengt wäre, der Retter in der Gefahr!

Begleitet von seinen wackeren Gehilfen, den Generalen Wimpffen und Grüne, ersterer Chef des Generalstabes, erschien er in dem Momente äußerster Bedrängniß; seinen Machtworten gelang es, die Fliehenden zum Stehen zu bringen, und von jenen Beiden, von dem Generale Bellegarde und dem Prinzen von Oranien unterstützt, ordnete er die Regimenter wieder und führte sie persönlich gegen den Feind. Glücklicherweise hatten sich die nebenstehenden Regimenter nicht irre machen lassen und die Franzosen hatten bereits an den Bajonnetten des Regiments Erbach einen unüberwindlichen Damm gefunden. Dieses Regiment brach, da sein Oberst Brixen verwundet worden war, unter Anführung des Major Fromm sogar in Bataillonsmassen aus dem zweiten Treffen vor und in den Feind ein; der Oberst Graf Bentheim ergriff eine Fahne des von ihm befehligten Regiments Vogelsang, ermuthigte durch Ruf und Beispiel die Truppen und gewann mit ihnen im Sturmschritte das verlorene Terrain wieder; das Legionsbataillon der Landwehr und das Regiment Argenteau schlossen sich an das tapfere Regiment Erbach an, welches Lamarque's Bataillone niedermachte. Macdonald zog nun die 4 übrigen Bataillone Lamarque's vom andern Ufer an sich; schmerzlich fühlte er den Mangel an Geschütz und Reiterei; seine Artillerie suchte vergebens einen Uebergang über den Bach, den Sahuc auf einem Umwege versuchen mußte. Erzherzog Karl beschwor den wilden Sturm, in welchem französische Tirailleurs bis an sein Pferd kamen, und drückte die Truppen Macdonald's immer weiter zurück. Ueberall sah man ihn voran, wo der Kampf am heißesten war. Der Hauptmann v. Weitenfeld vom Regimente Vogelsang hieb einen Franzosen zusammen, der eben ganz nahe auf den Erzherzog sein Gewehr abschießen wollte; ein französischer Offizier, der in der Verwirrung einen guten Fang zu machen dachte, wurde zusammengeschossen, als er schon dem Erzherzoge zurief, er solle sich ergeben. Dem Prinzen von Oranien wurden in dem Zeitraum von einigen Minuten zwei Pferde unter dem Leibe erschossen. Von allen Seiten wurde Lamarque's Division gedrängt; der General Fürst Hohenzollern, von dem siegreichen Einhauen auf Oudinot's

Digitized by Google

Schaaren zurückkehrend, säumte nicht, mit den Chevauxlegers-Regimentern Vincent und Klenau auch diese Gegner anzugreifen, und während sie unter den Säbelhieben bluteten, richtete der österreichische Oberstlieutenant Löffler eine halbe Batterie mit Kartätschenschüssen in die Flanke dieser Division, die nun gezwungen wurde, über den Rußbach sich zurückzuziehen. General Sahuc kam während dessen endlich seitwärts über den Bach, beschleunigte aber nur den Rückzug seiner Freunde, weil man seine Reiterei für feindliche hielt. Das vierte Legionsbataillon der österreichischen Landwehr eroberte eine französische Fahne und der österreichische Oberlieutenant Dittmaier vom Regimente Argenteau nahm mit starker Hand den Adler des französischen 106. Regiments, wogegen der österreichische Unterlieutenant Zlanowsky vom selben Regimente verwundet und betäubt, die Fahne, die er führte, den Franzosen hatte überlassen müssen.

In der Hitze des Gefechtes bemerkte der Erzherzog Karl nicht, daß er von einem Streifschuß verwundet worden. Einer aus seinem Gefolge, der den Zuruf der französischen Schützen: „Tirez au Géneral!“ deutlich hörte und an der Achsel, wo die Kugel den Erzherzog streifte den Staub wahrnahm, sagte leise zum Prinzen: „Monseigneur, vous êtes blessé!“ Aber Karl erwiederte ihm strafend: „Ce n'est pas le moment de le dire!“

Dupas hatte sich links gegen Wagram in der Hoffnung ausgedehnt, sich mit Bernadotte zu verbinden, wurde aber von dem rechten Flügel des Bellegarde'schen Corps angegriffen, nach ehrenwerthem Widerstande, wie Lamarque, zum Rückzug über den Rußbach gezwungen und lebhaft diesseits des Baches verfolgt. Die leichte Reiterei Sahuc's, welche nach großen Schwierigkeiten über denselben gedrungen war, wollte kühn die Sache wieder herstellen. Aber auch sie wurde von dem Fürsten Hohenzollern mit dem Chevauxlegers-Regimente Vincent und 4 Escadrons vom Husaren-Regimente Hessen-Homburg in die Flucht gejagt. Auf beiden Seiten war der Verlust in diesem Kampfe am Rußbache groß; die Oesterreicher waren zuletzt im Vortheile und machten viele Gefangene. — Der Erzherzog Generalissimus verlieh auf der Stelle, nach der ihm zustehenden Befugniß, mehrere Belohnungen für tapfere Thaten, unter andern dem Regimente Erbach das Vorrecht, den Grenadiermarsch zu schlagen.

Die geschlagenen französischen Truppen flohen inzwischen in Unordnung durch die Ebene bis zu den Divisionen, die sie hatten unterstützen sollen. Glücklicher Weise verhüllte der Mantel der Nacht, der sich über sie zog, die Flucht dieser sonst so tapfern Soldaten, die übrigens auch am hellen Tage wohl nicht geflohen wären. Napoleon, sein tapferer Stiefsohn, die alte Garde standen in der Nähe. Diese war in allen Gefechten eine unerschütterliche Reserve. Die Divisionen formirten sich wieder und nahmen sodann abermals ihre Stellungen an den Ufern des Rußbaches ein.

Nach diesen gescheiterten Angriffen, kam der gegen Wagram gerichtete zur Ausführung. Es war ein Uebelstand, ein Unglück, daß der Anfall der österreichischen Stellung nicht mit der gehörigen Uebereinkunft stattfand. Die Corps, die zugleich angreifen sollten, standen in ungleichen Entfernungen; die Nacht kam heran und man wollte keine Zeit damit verlieren, die Bewegungen der andern Colonnen abzuwarten; selbst diesen Bewegungen fehlte oft die nothwendige äußerste Energie. Die Sachsen giengen unter Bernadotte auf Wagram los, aber zur Zeit, als schon Dupas, Lamarque, Sahuc und Oudinot auf dem Rückzuge waren. Die Sonne war untergegangen, die österreichischen Truppen standen unbesiegt auf den Höhen von Wagram, als

Digitized by Google

der Angriff Bernadotte's geschah, der eine zweite Schlacht überflüssig machen sollte. Oberst v. Obernborf vertheidigte mit dem österreichischen Infanterieregimente Reuß-Plauen Wagram heldenmüthig. Nachdem er einige Angriffe zurückgeschlagen hatte und verwundet worden war, drangen mehrere brave sächsische Bataillons unter Anführung des Generals Hamelinaye durch den Eingang von Aderklaa her in die Mitte des Ortes ein. Da geschah es, daß sie von Enzersdorf herbeigeeilte letzte Abtheilung des sächsischen Corps, nicht wissend, daß Wagram bereits genommen sei, es von Neuem stürmte, und daß durch des Schicksals böse Tücke Sachsen mit Sachsen in blutigen Kampf geriethen. Indem rückten ein zur Unterstützung aufgestelltes Bataillon vom österreichischen Regimente Reuß-Plauen und eines vom Regimente Mitrowsky von der rechten Seite des Dorfes den Sachsen entgegen, brachten sie gegen den Haupteingang in ein mörderisches Kreuzfeuer und zwangen sie, mit Hinterlassung vieler Todten, Blessirten und Gefangenen den Ort zu verlassen. Bernadotte erkannte die Wichtigkeit dieses Punktes und ließ ihn wiederholt stürmen, wobei auch die Reiterei mitwirken mußte. Allein die Oesterreicher konnten nicht wieder daraus vertrieben werden, weil der Erzherzog Karl, die Wichtigkeit Wagram's natürlich auch erkennend, nach Abwendung der Gefahr im Centrum mächtige Unterstützungen herbeigesandt hatte. Deutsch-Wagram wurde während des Kampfes in Flammen gesetzt und es blieb nur ein Haus stehen, welches der Erzherzog bezog, als die Nacht vom 5. auf den 6. dem Gefechte ein Ende machte. Die Sachsen zogen sich nach Aderklaa zurück, verließen jedoch diesen Ort nach einigen Stunden wieder und giengen nach Raschdorf, weil ihr vorsichtiger Feldherr sie blos gestellt glaubte.

Vom äußersten rechten Flügel der französischen Aufstellung mußte Davoust, dem der Befehl des Angriffes am spätesten zugekommen war, eine große Strecke Weges zurücklegen, ehe er über den Rußbach gehen und Markgrafen-Neusiedl überflügeln konnte. Er ließ 40 Kanonen aufführen und begann ein lebhaftes Feuer. Montbrun hatte der feindlichen Reiterei die Flanke abgewonnen und sie dadurch genöthigt, an den Fuß der Höhe zurückzuweichen. Die Infanteriedivisionen Morand und Friant giengen über den Bach und griffen auf dem linken Ufer das auf dieser Seite offene Markgrafen-Neusiedl an. Dieser Ort, zugleich auf dem rechten Ufer angegriffen, wurde tapfer vertheidigt; alle Angriffe der Franzosen wurden durch den Fürsten Rosenberg muthig abgeschlagen und mit einbrechender Nacht mußten die Angreifer wieder über den Bach zurückkehren.

So behaupteten die Oesterreicher für dieses Mal noch ihr Schlachtfeld und hatten während der Nacht folgende Stellungen: Rosenberg und Nordmann bei Markgrafen-Neusiedl und auf den dortigen Höhen; hinter ihnen Nostiz mit einem Theile von J. Liechtenstein's Reiterreservecorps; ihnen sich anreihend Hohenzollern, der bis hinter Baumersdorf stand und dieses Dorf besetzt hielt; von da bis Wagram Bellegarde; die Grenadiere und Johann Liechtenstein zwischen Wagram und Gerasdorf; Collowrath bei Hagenbrunn; Klenau bei Stammersdorf; Reuß am Bisamberge; General Fröhlich mit einigen Husarengeschwadern stand bei Obersiebenbrunn, die linke Flanke der Armee zu decken und die Verbindung mit dem erwarteten Erzherzoge Johann zu suchen.

Gegen 10—11 Uhr Nachts hörte das Feuern auf. Die französische Armee hatte Hirschstetten, Süßenbrunn, Raschdorf ꝛc. im Besitze und auf ihrem rechten Flügel Glinzendorf und Großhofen vorzüglich stark besetzt, auch

Digitized by Google

mit einer Kette von Tirailleurs verbunden einige Reiterei dahinter aufgestellt. Vorwärts von Raschdorf war die Hauptmacht des Heeres versammelt. Die Zelte des Kaisers befanden sich auf dem Wege von Großhofen nach Raschdorf in gleicher Entfernung von diesen beiden Dörfern, gegen 1400 Klafter von Baumersdorf, Neusiedl und Glinzendorf, eine Stunde von Wagram und Aderklaa und anderthalb Stunden von Breitenlee. Raschdorf liegt im Mittelpunkte der Bewegungen beider Tage, eine Stunde von Wagram und von Markgrafen-Neusiedl, gegen 2000 Klafter vor dem Rußbach und 2600 Klafter von dem Vorsprung der Lobau, ohngefähr auf der geraden Linie von der Donau bis zum Bache. Vor dem kaiserlichen Quartier gegen den Rußbach standen die Garden zu Fuß und zu Pferde und die übrigen Reserven. Napoleon's Corps besetzten eine ungefähr drei Stunden lange Linie, parallel mit jener Karls, die sich noch weiter ausdehnte.

Napoleon ließ die Generale, welche Armeecorps befehligten, zu sich rufen und besprach sich mit ihnen über die morgende Schlacht. Es war eine Versammlung denkwürdiger Personen, die sich um den Imperator schaarten. Jener junge, elegant gewachsene Mann, mit dem ausdrucksvollen und geistreichen Gesichte, das seinen schönen Charakter offen ankündigte, war Eugen, der ritterliche Stiefsohn Napoleon's. An ihn reihte sich ein hochgewachsener Mann, dessen feines ausdrucksvolles Gesicht die südliche Abkunft nicht verleugnete. Geist strahlte aus feurigen Augen unter dicken Brauen. Dieser war Bernadotte, Prinz von Ponte-Corvo. Jener scheinbar anspruchlose, kleine und plattköpfige Mann war der Marschall Davoust, Herzog von Auerstädt. In dem Feldherrn mit der Körpergröße von mehr als 5 Fuß 6 Zoll, welcher schielte, ohne daß es unangenehm wurde, mit den schönen Zähnen, dem mehr anmuthigen, als unbeholfenen Benehmen, dessen Accent keinen Zweifel ließ, daß er, wie „der Roland des Heeres" Lannes, aus dem mittägigen Frankreich war, erkennen wir den Marschall Bessières, Herzog von Istrien. Jener Mann mit der gewöhnlichen Gesichtsbildung, aber dem Blicke, welcher eine nicht gewöhnliche Kraft des Geistes und Beharrlichkeit ankündigt, ist Marschall Massena, der Herzog von Rivoli. Der kleine, schlecht gebaute General dagegen, mit dem für seinen übrigen Körper etwas zu großen Kopfe, dem mehr gekräuselten, als gelockten Haare, das weder schwarz noch blond war, mit der Beweglichkeit im Gesichte, wie am Körper, der auch die Gewohnheit hat, beständig an den Nägeln zu kauen, war der Marschall, Vicekonetable und Majorgeneral der Armee Alexander Berthier, Fürst von Neufchatel und Valengin. Der Anführer mit der kriegerischen Haltung, dem kräftigen, regelmäßigen Wuchse und dem Ausdrucke des Muthes in den klugen Augen war Oudinot, und endlich in dem Manne mit der höchst sorgfältigen Erziehung, in dem sich glühende Ruhmsucht und brennender Ehrgeiz aussprachen, in dem Manne mit der noblen, aber hochfahrenden Attitude stellte sich General Marmont dar. Und in diesem Kreise historischer Männer stand Napoleon. Sein Gesicht hatte antike Züge. Der Mund war unbeschreiblich geistreich und graziös, wenn er sprach. Wie bei vielen Ungarn und Orientalen blieb der Oberkopf ernst, wenn der Mund lachte. Hierdurch kam aber oft etwas furchtbar Unheimliches in sein Antlitz. Er war seinem Gesichte und Wesen nach in seine Umgebung wie hineingezaubert, ein Mensch eigener Art, und deßhalb so unglaublich einwirkend auf die Einbildungskraft Aller. Nie hat es einen schlagenderen Beweis gegeben für die Wahrheit des obersten Grundsatzes Lavater's, als diesen Kopf. Daß unter allen antiken Köpfen der Tiber's ihm am meisten gleiche, ist richtig. Nur war Napoleon's

Digitized by Google

Kinn kräftiger. Der Körper war nicht schön und blieb dem Kopfe untergeordnet, über welchen man ihn vergessen mußte. Napoleon war nur 5 Fuß 2 Zoll 3 Linien groß, hatte einen etwas kurzen Hals, aber schöne Hände und einen kleinen Fuß. Auf Friedrich Kölle machte, wie dieser in der Pandora eingesteht, Napoleon den Eindruck eines Jesuitenprovinzials, klug, weltverachtend, unerschütterlich. — Napoleon besprach sich also mit seinen Unterfeldherrn über die zu schlagende Schlacht.

Er mußte den andern Tag den unentschiedenen Angriff erneuern. Nach der Ansicht des Terrains und der Stellung der österreichischen Corps glaubte er, daß Erzherzog Karl, der am 6. schlagen wollte, nun seine Streitkräfte in die Centralstellung zusammen ziehen würde, welche ihm die größten Vortheile gewähren mußte. War irgend ein Gegenangriff der Oesterreicher zu fürchten, so schien es Napoleon, daß derselbe auf den rechten Flügel seiner Stellung erfolgen würde, von wo der Erzherzog Johann kommen mußte, und wo die Gegend offener und günstig ist. Napoleon gab alle Befehle mündlich. Davoust wurde angewiesen, sich dem Centrum zu nähern und über Großhofen hinauszugehen; Massena sollte um 2 Uhr Morgens rechts nach Aderklaa abmarschiren und die Division Boudet nach Aspern senden, um der Lobau und den Brücken im Nothfalle gehörigen Schutz zu geben. Die ganze Armee sollte mit Tagesanbruche im Centrum beisammen sein. Die Truppen so zu concentriren war bei Napoleon eine gewöhnliche Maßregel, so oft dies zufolge des Terrains und der Umstände geschehen konnte. Es liegt darin die zweckmäßigste Anordnung, um in Gegenwart des Feindes zu manövriren, um ihn unter das Gesetz der Initiative zu bringen, endlich um ihn mitten in seinen Bewegungen zu fassen. Es ist das wahre Schlachtenmanöver. Um es aber auszuführen, muß man Alles mit der äußersten Genauigkeit erwägen; das Terrain, die Entfernungen, der Mechanismus der Entwicklung, das Wirkungsvermögen der verschiedenen Waffen und die moralischen Kräfte beider Armeen. Napoleon, der alle Corps unter der Hand hatte, vertheilte dieselben in dem Augenblicke der Verwendung, entwickelte seine Streitkräfte fast immer in excentrischen Richtungen, gleichsam fächerartig; die Wirkung derselben glich er aus, indem er die Größe des zurückzulegenden Raumes, die Entfernung und Stärke der Kolonnen in das gehörige Verhältniß brachte. Jetzt konnte Napoleon entweder mit frischen Truppen seinen gestrigen Angriff auf das Centrum fortsetzen, oder seinen Massen, je nach den Entwürfen des Erzherzogs, eine beliebige Richtung geben, indem er seine Flügel rechts, oder links aufmarschiren ließ.

Auch der bairische General Wrede wurde am Abende des 5. in die kaiserliche Beiwacht nach Raschdorf, jedoch nicht zur Berathung gerufen. Nach Mitternacht erhielt er von dem Kaiser selbst die Ordre, mit seiner Division am anbrechenden Tage über die Donau zu gehen, sich gegen Stadt Enzersdorf zu bewegen und dort fernere Weisungen abzuwarten.

Die Nacht verfloß ohne weitere Unternehmungen und beide Theile benutzten sie nur, für den Kampf ihre Kräfte zu rüsten.

Der Vortheil, den der Erzherzog am Abend davongetragen, der Eifer seiner Truppen und die gewisse Hoffnung, von seinem Bruder unterstützt zu werden, bestimmten Karl, am 6. einen allgemeinen Angriff zu versuchen. Vor Mitternacht ließ er aus Wagram für die zu erneuernde Schlacht an sämmtliche Befehlshaber folgende Anordnungen ergehen: „Das sechste, dritte und das Grenadiercorps sind zum Angriff des feindlichen linken Flügels bestimmt; F. M. L. Klenau stützt seinen rechten Flügel an die Donau und

Digitized by Google

bleibt in steter Verbindung mit dem F. Z. M. Collovrath, welcher seine Richtung über Leopoldsau gegen Breitenlee nimmt; dieser verbindet sich mit dem Grenadiercorps, welches seinen Marsch auf Süßenbrunn richtet. Alle drei Corps setzen ihren Angriff in der angezeigten Direction auf das Lebhafteste fort. — Das Reserve-Reitercorps unter dem G. d. K. Fürsten J. Liechtenstein rückt zwischen Aderklaa und Süßenbrunn vor und sucht die Verbindung rechts mit dem Grenadier-, links mit dem ersten Corps unter dem G. d. K. Grafen Bellegarde. — Das erste Corps marschirt auf Aderklaa, bleibt rechts mit dem Kavalleriecorps in Verbindung und stützt seinen linken Flügel an den Rußbach. Graf Bellegarde hält jedoch die Höhe hinter Deutsch-Wagram mit einem Theile seines Corps besetzt, welches in dem Maße, als dies Vorrücken auf dem rechten Ufer des Rußbaches abwärts gelingt, ebenfalls diesen Bach passirt. — F. M. L. Fürst Hohenzollern mit dem zweiten Corps behauptet die Position hinter dem Rußbache auf das Aeußerste, kanonirt den Feind aus seinem Positionsgeschütz, passirt, wenn das erste Corps Terrain gegen ihn gewinnt, ebenfalls den Rußbach und rückt in Fronte vor. — F. M. L. Fürst Rosenberg mit dem vierten Corps dringt gegen den rechten Flügel des Feindes, gegen welchen das Corps des Erzherzogs Johann sich bereits im Marsche befindet. — F. M. L. Reuß wird die Spitze, die schwarze Lacke und die übrigen Posten an der obern Donau auf das Aeußerste halten. — F. Z. M. Collowrath läßt vom dritten Corps eine Brigade mit einer Batterie auf der Höhe von Stammersdorf zurück. — Das dritte und sechste Corps brechen um 1 Uhr nach Mitternacht, F. M. L. d'Aspré mit den Grenadieren um 3 Uhr auf. Fürst Johann Liechtenstein rückt in dem Maß vor, als die Tête des Grenadiercorps herbei kommt; das erste Corps greift um 4 Uhr Morgens Aderklaa an und Graf Bellegarde poussirt seine Attake in dem Maße, als Fürst J. Liechtenstein die nöthige Höhe erreicht, um bei dem Angriffe mitwirken zu können. Fürst Rosenberg setzt sich um 4 Uhr Morgens in Bewegung, um den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, und sucht seine Verbindung mit dem Erzherzoge Johann bei Siebenbrunn. — Die Marschordnung bleibt jedem Corpscommandanten überlassen, ebenso die Zusammensetzung der Avantgarden vor jeder Colonne. Fürst Liechtenstein giebt dem Grenadiercorps ein Cavallerieregiment zur Avantgarde bei. — Die erste Geschütz-Munitionsreserve bleibt zu Groß-Enzersdorf, die zweite zu Wolkersdorf; Infanteriemunition befindet sich beim Helmhof. — Der Erzherzog Generalissimus wird sich bei dem Corps des Grafen Bellegarde aufhalten." — Der ganze Angriff war berechnet, Napoleon von seiner Verbindung mit der Lobau abzuschneiden und in die Ebene des Marchfeldes zu sprengen. Der Schnelligkeit und Kraft des Entschlusses entsprach leider! die Ausführung nicht. Schon die Ueberbringung der einzelnen Befehle verzögerte sich durch die Dunkelheit der Nacht. Für die Truppenbewegungen selbst aber wäre bei so großen Räumen ein rascheres Einschreiten nöthig gewesen, als in so kurzen Fristen die gewohnte Ordnung leisten konnte. Neue Befehle an den Erzherzog Johann zur Beschleunigung seines Anrückens wurden am 6. Juni früh 2 Uhr abgefertigt.

Seit Anbruch des Tages beritt Napoleon die Stellung seines Mittels, aus der er nach Umständen gegen den Feind wirken konnte. Er wollte erst das Schlachtfeld klar überschauen, um Unordnungen wie die am gestrigen Tage zu verhüten und um auf die Bewegungen von Davoust und Massena zu warten. Noch vor Tagesanbruch hatte er den General Dumas an alle Corps, von Oudinot's Beiwacht an bis Breitenlee, mit dem Befehle geschickt,

Digitized by Google

sich in den Stellungen der verflossenen Nacht zu behaupten und nur in Uebereinstimmung und im vorgeschriebenen Augenblicke anzugreifen. Napoleon hatte bereits seine Befehle zur Erneuerung des gestrigen Angriffes gegeben. Davoust sollte Markgrafen-Neusiedl auf beiden Flanken angreifen, Oudinot über den Rußbach und die Höhe zwischen Neusiedl und Baumersdorf gehen, Marmont Baumersdorf nehmen. Macdonald sollte ihm mit einem Theil der italienischen Armee links folgen und alles, was aus dem Dorfe kommen würde, abschneiden. Bernadotte hatte Wagram zu besetzen; drei Divisionen von Massena und Eugen mit dem Reste seines Corps sollten eine treffliche Reserve für die Armee bilden; ebenso die Garden, Wrede's Baiern und die Kürassier-Divisionen, die sich nebst der Gardereiterei unter Bessières zu einem Hauptschlag auf das feindliche Centrum bereit halten mußten. Massena, der wie wir wissen, gestürzt war und eine Contusion erhalten hatte, erschien wieder in seiner Kalesche; da aber Napoleon wohl einsah, daß der Marschall sich an diesem Tage in der Kalesche nicht an alle Orte, so wie wenn er zu Pferde gewesen wäre, würde hinbegeben können, so theilte er ihm einen seiner Adjutanten zu.

Napoleon harrte ungeduldig der Ausführung seiner Befehle, als — ihm unerwartet — das Feuern bei Aderklaa und dann Geschütz- und Gewehrsalven längs der ganzen Linie von Wagram bis Markgrafen-Neusiedl begannen und das Näherkommen zeigte, daß die Oesterreicher selbst zum Angriffe vorrückten. Mit Erstaunen sah die französische Armee diese Offensive in dem Augenblicke, als sie selbst angreifen wollte.

In Gemäßheit der Disposition des Erzherzogs Karl hatten sich am 6. Morgens alle österreichischen Corps in Marsch gesetzt; allein die Angriffsstunden konnten von denselben nicht genau eingehalten werden. Der erste Heertheil, bei welchem der Generalissimus seinen persönlichen Aufenthalt gewählt, hatte das wenigst ferne Ziel für seinen Marsch. Der Rittmeister Tettenborn, später im russischen und badischen Dienst als General mehr bekannt, machte an der Spitze einer Escadron Klenau-Chevauxlegers den Vortrab, fand Aderklaa von den Sachsen geräumt und verlassen und rückte in das mit sächsischen Verwundeten angefüllte Dorf ein, worauf er sich dann seinem Regimente wieder anschloß. Dieses war vorgerückt, um zwei Batterien zu decken, deren Feuer den Feind nöthigte, die Division Dupas und einige Brigaden der italienischen Armee gegen Raschdorf zurückzunehmen, bis etwa Befehl zum Gegenangriff eintreffen würde. Aderklaa wurde durch den General v. Stutterheim mit Jägern und anderer Infanterie besetzt; Bellegarde's Corps rückte zwischen diesem Ort und Wagram vor, das erste Treffen in Bataillonsmassen mit gehörigen Zwischenräumen, das zweite hinter demselben in geschlossener Linie.

Napoleon staunte über die Kühnheit des Feindes, zur Offensive zu schreiten, und traf alle Anstalten um desto sorgsamer, um seinem entschlossenen Gegner keine Blöße zu geben. Ein lebhafter Angriff auf die schwach besetzte Höhe am Rußbach in dem Augenblicke gemacht, wo die Oesterreicher ihre Bewegungen begannen, hätte das Centrum des Erzherzogs über den Haufen werfen, gleich Morgens alle seine Anordnungen vereiteln und sogar seine Armee spalten und ohne Gefecht auseinander sprengen können. Napoleon hatte die Vortheile einer solchen Bewegung erfaßt und war im Begriffe sie auszuführen. Alle Anstalten dazu waren in der Nacht getroffen worden; allein so eben hatte der Erzherzog Aderklaa sehr stark besetzen lassen, welches Napoleon anfangs noch von den Seinigen besetzt glaubte. Aderklaa war

Digitized by Google

für beide Heere ein äußerst wichtiger Punkt; für Napoleon, um die Flanke des Angriffes an den Rußbach zu stützen und den Angriff auf Wagram zu begünstigen; für den Erzherzog, um seine Flankenbewegung zu verkürzen und zu decken und beide Theile seiner Linie zu sichern. — Wie gesagt, Napoleon traf nun, dem Feinde zu begegnen, die sorgfältigsten Anstalten. Auf Seite der Franzosen fand in den nächsten Stunden kein Ungestüm, keine Verwegenheit statt.

Vor der Mitte der österreichischen Stellung erwartete Erzherzog Karl das Anrücken der entfernteren Colonnen von Collowrath und der Grenadiere, welche beide wegen des erst spät bei ihnen eingetroffenen Befehls nicht zur festgesetzten Zeit hatten aufbrechen können. Mittlerweile konnten die Franzosen das ganze Geschützfeuer ihrer bei Raschdorf vereinigten Truppencorps gegen Bellegarde's Divisionen wenden, weil die andern österreichischen Colonnen noch im Anrücken waren. Doch hielt die zwar an Anzahl geringere österreichische Artillerie die feindliche in Furcht und das österreichische Fußvolk bestand den eröffneten Kampf mehrere Stunden hindurch mitten im Kugelregen mit ausdauernder Festigkeit.

Inzwischen war das Corps von Rosenberg um 4 Uhr frühe von den Anhöhen von Markgrafen-Neusiedl aufgebrochen und rückte in drei Colonnen formirt auf Großhofen und Glinzendorf. Zwei dieser Colonnen waren bestimmt, diese beiden Dörfer zu nehmen, die dritte aber, aus Reiterei bestehend, jenen die Flanke zu decken. Davoust war eben im Begriffe, sich dem erhaltenen Befehle gemäß, gegen die Mitte zu ziehen; allein der Angriff der Oesterreicher hielt ihn fest. Die Division Puthod befand sich noch in Großhofen; die Division Friant mußte Glinzendorf vertheidigen, das Geschütz sich in lebhafte Thätigkeit setzen. Die französischen Plänkler räumten das Feld und Rosenberg's Schaaren, die trotz des mörderischen Feuers schon bis zum Eingange der genannten Dörfer gedrungen waren, rüsteten sich zum Sturme. Puthod vertheidigte sich gegen die Angriffe lebhaft; dennoch bemächtigten sich die Oesterreicher eines Theiles von Großhofen; Friant schlug sich tapfer in Glinzendorf. Davoust ließ die Division Gudin in Rosenberg's Flanke rücken. Die Reiterdivisionen Grouchy, Pully und Montbrun giengen bei Loibersdorf vorbei, passirten den Rußbach und drangen unaufhaltsam in der Direction von Ober-Siebenbrunn vor, wodurch die Reitercolonne Rosenberg's verhindert wurde, mit seinen beiden andern Abtheilungen gleiche Höhe zu halten, ja selbst gezwungen wurde, Halt zu machen.

Napoleon besorgte, der Erzherzog Johann möchte den linken Flügel der österreichischen Armee schon erreicht haben und der Generalissimus das wahrscheinlichste von allen den Manövern, die ihm zu Gebote standen, auf diesem Flügel ausführen, d. h. auf dieser Seite entscheidend auftreten. Er führte daher die beiden Kürassier-Divisionen der Generale Nansouty und Arrighi und die Garde in der Richtung von Markgrafen-Neusiedl vor. Er ließ die Artillerie der Kürassiere, welche sich entwickelten, gegen Rosenberg's rechte Flanke ziehen und diese 12 Geschütze eröffneten ein so wirksames Feuer, daß mehrere Stücke der in der Ebene aufgeführten Artillerie Rosenberg's demontirt und selbst einige von den Positionsgeschützen hinter dem Rußbach zum Schweigen gebracht wurden. Deßhalb, und weil die französische Reiterei die Stellung über Loibersdorf zu umgehen trachtete, mußte Rosenberg zurückziehen. Vorläufig nur bis an den Rußbach. Als er aber hier von dem Gegner bedrängt wurde und schweren Verlust erlitt, erhielt er von seinem Generalissimus Befehl, sich wieder in die Stellung von Markgrafen-Neusiedl

Digitized by Google

zu begeben. Denn die österreichischen Corps, zur Rechten Bellegarde's und Rosenberg's, waren zum gemeinschaftlichen Angriff noch immer nicht herangekommen, und der Erzherzog Karl stand in Besorgniß, Fürst Rosenberg werde den überlegenen Kräften der Gegner weichen müssen, weil Napoleon hier über seine Stärke um so freier verfügen konnte, als sich für das Anrücken des Erzherzogs Johann noch kein Zeichen ergeben hatte. Sobald die Franzosen die rückgängige Bewegung bemerkten, verdoppelten sie ihr Feuer und demontirten dadurch den größten Theil der Artillerie von Rosenberg. Dieses für den Führer schmerzhafte und auf die Truppen so übel einwirkende Innehalten im Angriff, dieses Beziehen der alten Position von Seite der Oesterreicher sah Napoleon für seinen Vortheil an, den zu ergreifen und in seinem ganzen Umfange zu entwickeln er mit rascher Kraft sogleich bereit war. Auf den Höhen von Stammersdorf blitzten die Bajonnette der österreichischen Heertheile, welche gegen den linken Flügel der französischen Armee heranzogen. Allein ihr Gefecht hatte noch nicht begonnen und Napoleon glaubte, daß ihm noch Zeit bleiben würde, den linken Flügel der Oesterreicher zu schlagen, bevor sein eigener rechter Flügel durch den Erzherzog Johann in Gefahr käme. Er sah sich stark genug, seinen rechten Flügel vor dessen Ueberwältigung noch immer aus seiner Mittelstellung zeitig zu unterstützen. Vor der Ankunft des Erzherzogs Johann wollte er sich in den Besitz von Markgrafen-Neusiedl setzen und ertheilte darum dem Marschall Davoust den Befehl, diesen Ort auf beiden Ufern des Rußbaches anzugreifen und zu nehmen. Zur Vorbereitung dieser Operation verlangte der Marschall 2 Stunden Zeit. Napoleon ließ ihm die Kürassiere von Arrighi, schickte die Kürassiere von Nansouty nach dem Centrum und gab der nach dem rechten Flügel dirigirten Garde den Befehl, gleichfalls in die Stellung von Raschdorf zu marschiren, wohin er auch selbst zurückgieng. Davoust entwickelte zahlreiches Geschütz, dehnte starke Truppenabtheilungen immerfort rechts aus und drang in der Rechten Rosenberg's ebenfalls immer mehr vor. Der Fürst mußte bei Markgrafen-Neusiedl fortan lediglich auf Vertheidigung beschränkt bleiben.

Längs der ganzen Fronte erhob sich eine lebhafte Kanonade.

Napoleon war bald wieder im Centrum zurück. Ehe er die Erhöhung am Rußbache angriff, mußte er vorerst durch die Wiedereinnahme von Aderklaa und durch die Verdrängung von Bellegarde die linke Flanke sicher stellen, weil, wenn dieses nicht geschah, der rechte Flügel des Erzherzogs auf diese Flanke und den Franzosen in den Rücken fallen konnte. Auf etwas erhöhten Punkten konnten letztere den Feind seinen rechten Flügel ausdehnen und sein Mittel schwächen sehen. Allein die Colonnen waren theilweise durch den Kamm der Anhöhen versteckt. Auf den grünenden Abhängen der Hügel von Stammersdorf erglänzten die Bajonnette des 5. und 6. österreich. Armeekorps, die in die Ebene herabstiegen. Napoleon überzeugte sich, daß er noch Zeit habe, seine zuerst entworfene Operation, den Angriff zur Sprengung des feindlichen Mittels, auszuführen. Er durchritt im Galopp seine Linie, die nun 4000 Klafter lang war. Sein beseelter Blick haftete bei weitem mehr auf dem feindlichen Terrain, als auf seinen Truppen; er zeigte diesen mit ausgestreckter Rechten die Höhen am Rußbache und nach und nach die Puntte alle, die sie wegnehmen sollten: Aderklaa, Markgrafen-Neusiedl, Baumersdorf und endlich Wagram, das Ziel und Unterpfand des Sieges. Die Armee, jung und um so feuriger und empfänglicher für die Begeisterung, antwortete durch allgemeinen Zuruf und verlangte den Befehl zum Angriff — ein erhebendes Schauspiel, das denen, die Zeugen davon waren, unvergeßlich blei-

Digitized by Google

ben wird! Gegenüber von Aderklaa traf Napoleon den Marschall Massena, der eben mit drei Infanterie-Divisionen ankam. Die Divisionen Legrand, Carra-Saint-Cyr und Molitor, in Staffeln sich aufstellend, bildeten Aderklaa gegenüber des Treffens äußersten linken Flügel, der sich hier etwas zurückbog. Napoleon verweilte auf der 6 — 700 Klafter von Aderklaa gelegenen Erhöhung, wo bereits österreich. Kanonenkugeln aufschlugen, und befahl Massena, Aderklaa ungesäumt anzugreifen und zu nehmen. Der Ort erschien mitten in dieser weiten und nackten Ebene wie eine Burg, an welche die beiden Heere ihre Linie stützen wollten Napoleon kehrte zu seinem ritterlichen Stiefsohne Eugen und zu General Ouvinot zurück, um deren Bewegungen zu leiten. Es war zwischen 6 und 7 Uhr Morgens.

Inzwischen rückte das österreich. Grenadiercorps in Bataillonsmassen und in 2 Treffen über Gerasdorf nach Süßenbrunn vor. Liechtenstein's Reitercorps cotoyirte seinen Marsch und hatte sich zur Unterstützung des ersten und dritten Corps getheilt.

Massena bewegte seine Divisionen vorwärts gegen Aderklaa. Er ließ den General Carra-Saint-Cyr an seinen Wagen rufen und befahl ihm, die feindlichen Grenadiere mit seiner Division anzugreifen. Carra-Saint-Cyr verlor durch Manövriren und Kanoniren viel Zeit, die um so kostbarer war, als das Corps von Bellegarde in diesem Augenblicke noch vereinzelt dastand. Massena, über dieses langsame Wesen ergrimmt, begab sich mitten unter die Bataillone und warf sich nach Aderklaa. Unter dem Schutze von sächsischer und französ. Reiterei, die sich in der Ebene gegen Aderklaa und Breitenlee aufgestellt hatte, fiel die Division Carra-Saint-Cyr nun im Sturmschritte über die feindliche Position her und drang ungeachtet des heftigsten Kartätschenfeuers der Oesterreicher rechts und links zum Dorf vor. Bei diesem waren den Angreifern durch Erdmauern und Gartenzäune viele Hindernisse entgegengesetzt, die noch dadurch vermehrt wurden, daß die Oesterreicher rechts von Aderklaa eine verschanzte Batterie, links zwei Gräben und endlich einen Sumpf vor ihrer Fronte hatten. Die Division St. Cyr erstürmte trotzdem mit Muth und Ausdauer Aderklaa, warf alles, was sich ihr entgegensetzte, über den Haufen, brachte das erste Treffen zum Weichen und verbreitete Unordnung über einen Theil des Bellegarde'schen Armeecorps.

Man mußte nun die gewonnenen Posten festhalten, die Mauer nach den Oesterreichern zu besetzen und so den Angriff der übrigen Heertheile auf das von Truppen entblößte Centrum abwarten. Von dieser einfachen Anordnung hieng sehr viel, ja fast Alles ab. Allein Massena, in seinen Wagen gebannt, konnte nicht bis in das Innere von Aderklaa vordringen und nicht selbst leiten, was dort zu leiten war. Im Siegestaumel und von blinder Hitze fortgerissen, stürmten das französische 24. leichte und 4. Linien-Infanterie-Regiment aus dem Orte hervor und verfolgten die Feinde über dasselbe hinaus. Das 24. leichte Regiment hatte dabei das Glück, daß es jenseits des Dorfes einen Hohlweg fand, der nach Wagram führte, daß es darin bis an die Schultern gedeckt hätte stehen können. Natürlich war es geboten diesen Weg zu besetzen, der eine Redoute vorgestellt hätte. Allein man ließ das Regiment durch einen Fehler desjenigen, der es befehligte, denselben überschreiten. So drangen die beiden französischen Regimenter 3 — 400 Klafter über Aderklaa hinaus und stürzten sich schon, wie wohl vereinzelt, selbst in die Zwischenräume der Oesterreicher. Die österreichischen Bataillons wichen bestürzt vor dem ungestümen Anfalle. Die Gefahr war groß. Außer der schwachen Dragonerbrigade Rothkirch waren auf diesem Punkte keine

Digitized by Google

Truppen zur Hilfe in der Nähe. Der Sieg der Franzosen auf diesem Theile der Schlachtlinie konnte den des ganzen Tages nach sich ziehen. Allein jetzt änderte sich die Scene und den Franzosen wurde der ungestüme Muth zum eigenen Verderben. Der Erzherzog Karl sprengte zur Stelle und stellte wie immer durch sein Beispiel, durch Zuruf und Anordnung die erschütterten Truppen wieder her.

Als die beiden genannten französ. Regimenter bemerkten, daß sie weit über das Dorf Aderklaa hinaus waren, ohne daß ihnen Unterstützung nachfolgte, giengen sie weder weiter vorwärts, noch zogen sie zurück, sondern sie machten Halt. Bellegarde hielt nun auch an. Es gelang ihm, bei den Bataillons den augenblicklichen Eindruck panischen Schreckens mit Hilfe seiner Untergenerale und Offiziere auszulöschen. Die Feldherrn überzeugten die auseinandergefatterten Bataillons von der Kraft ihres gedrängten Zusammenhaltens und führten die ermuthigten Massen nun mit gefälltem Bajonet in den Kampf zurück. Das 24. leichte und 4. Linien-Inf.-Regiment wurden rasch von Bellegarde's Heertheilen von vorn und in der Flanke angegriffen und nach Aderklaa zurückgeschlagen, ihre beiden Obersten verwundet und gefangen genommen.

Unterdessen langten zur Rechten Bellegarde's die erwarteten Colonnen an. Die trefflichen Grenadiere entwickelten sich bei Süßenbrunn; weiterhin gegen Leopoldsau die andern Massen des österreich. rechten Flügels. Massena mußte dieser neuen Gefahr begegnen, zugleich aber auch sich mit der Vertheidigung von Aderklaa befassen, weshalb er einen Theil seines Corps die Fronte links verändern ließ. Bernadotte war mittlerweile zwischen Aderklaa und dem Rußbache vorgerückt, um mit den Sachsen und der Division Dupas den Angriff, jetzt die Vertheidigung der Division Carra-Saint-Cyr zu unterstützen. Das Terrain vor der sächsischen Infanterie wurde mit Artillerie gesäubert. Aber nun sah man den Erzherzog Karl selbst die Grenadiere des F. M. L. d'Aspré gegen das wichtige Aderklaa herbeiführen. Der Erzherzog begegnete alsbald dem Angriffe Bernadotte's. Der österreich. Major Haberein stellte sich vor die Mitte eines Bataillons des Infanterieregiments Erzherzog Rainer und sprang der Erste über den tiefen Graben, welcher das Dorf Aderklaa umschloß. Sein Beispiel begeisterte die Truppen; sein Bataillon von Erzherzog Rainer, die Grenadierbataillons Scovaux, Putheany und Brzezinsky stürmten das Dorf und entrissen es dem General Carra-Saint-Cyr wieder, wobei der österreich. General Karl von Stutterheim durch eine Kanonenkugel verwundet wurde. Mitten im feindlichen Kugelregen ritten Erzherzog Karl und General Bellegarde herum. Ihrem Eifer gelang es, selbst gewichenen Truppen das Bewußtsein ihrer Kraft wieder zu geben und das Gefecht, durch das Regiment Erzherzog Rainer zuerst in Gang gebracht, erst recht allgemein zu machen. Die Oesterreicher warfen die Sachsen zurück. Ebenso mußte Carra-Saint-Cyr's Division, zu einem kleinen Haufen herabgeschmolzen, den mit Leichen und Verstümmelten bedeckten Kampfplatz eiligst verlassen. Sie sammelte sich hinter der Division Molitor, die ihr zur Unterstützung, jetzt zur Aufnahme entgegengerückt war. Dupas hielt sich jedoch auf dem rechten Flügel. Flüchtlinge von Bernadotte's übrigem Corps eilten in großer Verwirrung zurück und mit solcher Gewalt gegen Massena's Wagen, daß der Marschall auf sie Feuer geben ließ, um nicht umgeworfen zu werden und um sie zugleich in das Gefecht zurückzutreiben.

Der Erzherzog Karl hatte sich in diesem Gefechte sehr ausgesetzt. Pelet will von einem oder einigen österreich. Offizieren vernommen haben, daß

Digitized by Google

Karl, als er sich beinahe allein vorwärts Aderklaa befunden, einen französ. Offizier seinen Voltigeurs habe zurufen hören, sie sollten sich des Prinzen bemächtigen. Nach der Eroberung von Aderklaa übertrug Karl seinem Bruder Erzherzog Ludwig die Behauptung des Dorfes, an dessen Besitze beiden Theilen so viel gelegen war, und begab sich auf seinen rechten Flügel, um dessen Vorrücken zu leiten.

F. M. L. Klenau's Corps hatte mit Tagesanbruch die Stammersdorfer Anhöhen verlassen, formirte sich bei Leopoldsau in Bataillonsmassen und suchte das Alignement zwischen Breitenlee und Hirschstetten zu gewinnen, indessen die Avantgarde unter dem F. M. L. Vincent sich mehr gegen die Donau hielt. Die französ. Division Boudet stand bei Aspern und hielt die Auen zwischen diesem Orte und Stadlau besetzt. Die Kanonade Klenau's, die hier überlegen war, erschütterte die Gegner. Ihr folgte ein allgemeines Anstürmen. Der General August Veczey vertrieb die französischen Plänkler aus den Auen; Major Michailowich drang mit seinem St. Georger Grenzer-Bataillon durch Aspern und in die linke Flanke Boudet's, während zur nämlichen Zeit der General Wallmoden, welcher auf dem linken Flügel des Klenau'schen Corps die Verbindung mit dem gegen das Neuwirthshaus vorrückenden F. Z. M. Collowrath unterhalten sollte, mit dem Husarenregimente Liechtenstein sich in die rechte Flanke der Division Boudet's warf, einhieb und 9 Kanonen eroberte. General Boudet räumte das Feld und zog sich bei Aspern vorbei theils in die Mühlau, theils über Eßling nach Stadt Enzersdorf zurück, wobei die österreich. Brigade Adler noch eine Haubitze eroberte. Klenau ließ hierauf um 10 Uhr Vormittags Aspern und Eßlingen, wie auch die Verschanzungen innerhalb dieses Bereiches wieder besetzen. In Bataillonsmassen zwischen Aspern und Breitenlee aufgestellt, harrte er sodann der weitern Vorgänge, welche zu seiner Linken aus dem Kampfe in der Mitte sich ergeben mußten. Zudem hatte Klenau das letzte Ziel erreicht, das die Disposition ihm vorschrieb, und hatte den feindlichen linken Flügel bis an die Lobau zurückgedrückt. Das Terrain zwischen Aspern und Enzersdorf stand in seiner Gewalt. Jeder Schritt, den er noch that, mußte entscheidend werden. Er kannte aber die Plane seines Feldherrn nicht und glaubte auf neue Verhaltungsbefehle warten zu müssen. Statt nun auf diese vergeblich zu warten, hätte zweifelsohne Klenau besser gethan, auf eigene Gefahr auf die linke Flanke und den Rücken der Franzosen bei ihren Angriffen auf Aderklaa zu wirken, oder die Brücken der Lobau rasch und gewaltsam zu nehmen und zu zerstören. Es scheint uns, daß dieses wichtige Folgen hätte haben können.

Das Armeecorps des F. Z. M. Collowrath, bei Gerasdorf in zwei Treffen aufmarschirt, war mittlerweile über Süßenbrunn vorgerückt und stützte sich rechts auf Breitenlee, welches Dorf drei Bataillons besetzten. Mit großer Kühnheit rückte Collowrath, indem er seinen linken Flügel versetzte und sich auf den der Franzosen warf, gegen die Hauptstellung derselben bei Raschdorf im Sturmschritte an, drang bis zum Neuwirthshaus vor und war eine Zeit lang im Vortheil, konnte aber diesen nicht behaupten, sondern mußte seinen rechten Flügel bis auf Breitenlee zurück ziehen.

Fürst Johann Liechtenstein ließ seine Reiterei und die Grenadierbrigaden in die Richtung zwischen Aderklaa und Breitenlee rücken, wodurch sein Armeetheil mit Bellegarde und Collowrath gleiche Linie erreichte. Zur Besetzung von Aderklaa wurden die Grenadierbrigaden Merville und Hammer verwendet, wodurch zur Ausfüllung der Schlachtordnung nur noch die Grenadierbrigaden Murray und Steyrer übrig blieben. Diese Schlachtordnung

Digitized by Google

konnte nur mit einem Treffen von Bataillonsmassen besetzt werden, hinter welchem eine Linie Reiterei aufgestellt wurde.

Davoust und Rosenberg hatten mittlerweile ihr gegenseitiges Feuer fortgesetzt. Um 10 Uhr Morgens war die Hälfte des Corps von Davoust jenseits des Rußbaches und seine Reiterei hatte die Husaren des Generals Fröhlich aus Ober-Siebenbrunn verjagt. Die Divisionen Morand und Friant sollten gegen die kleine Anhöhe nördlich von Markgrafen-Neusiedl marschiren, während die Divisionen Gudin und Puthod auf dem rechten Ufer gegen diesen Ort vorrückten; die Kürassier-Division Arrighi zog sich nach dem Centrum Davoust's, wo die vereinigte Artillerie ein sehr lebhaftes Feuer unterhielt; Grouchy's und Pully's Dragoner und Montbrun's leichte Reiterei blieben auf dem rechten Flügel; die Infanterie war in zwei Linien aufgestellt. Es brauchte viel Zeit, um außer dem Bereiche des feindlichen Geschützes dieses kreisförmige Manöver auszuführen. Allein es war nothwendig eines Theiles, um das rechte Ufer des Rußbaches nicht von Truppen zu entblößen, anderen Theils, um den linken Flügel des Feindes im Rücken zu nehmen und dem französischen Centrum hinlänglich nahe zu bleiben. Die Colonne Davoust's, die den Rußbach überschritten hatte und über Siebenbrunn kam, marschirte bis sie zum Angriffe schritt nur langsam, indem der Marschall diese umgehende Bewegung durch stets vorgeworfene Angriffe gegen die Front von Markgrafen-Neusiedl zu decken suchte. Fürst Rosenberg mit seinem Armeetheil und mit dem mit ihm vereinigten Vortrabe unter F. M. L. Nordmann hatte diesen lebhaften Angriffen den standhaftesten Widerstand geleistet, ungeachtet sein Verlust schon ansehnlich und der größte Theil seiner Artillerie demontirt war. Bald bemerkte er, daß Davoust ihm völlig in der linken Flanke stand und gegen dieselbe vorrücke. Rosenberg sah sich deshalb genöthigt, mit den beiden Infanterieregimentern Deutschmeister und Kerpen eine Flanke zu bilden, die übrige Infanterie in Bataillonsmassen zu setzen und das noch übrig gebliebene Geschütz theils zur Sicherung der Flanke, theils bei dem Thurme von Markgrafen-Neusiedl, als dem wichtigsten Punkt der Stellung aufführen zu lassen. Ein Theil der Reiterei blieb am Fuße der Höhen und 2 Dragoner-Regimenter wurden auf dem linken Flügel der Flanke aufgestellt. Noch immer harrte man der Ankunft des Armeecorps des Erzherzogs Johann entgegen, welches von Preßburg her jeden Augenblick erwartet wurde.

Jetzt griffen die Truppen von Davoust die Oesterreicher mit großer Entschlossenheit an und wurden hierbei durch das Feuer der Batterien von 8 Divisionen, zu denen eine Abtheilung Zwölfpfünder und Nansouty's zurückgelassene Geschütze kamen, unterstützt. Die österreichische Artillerie, die den Morgen über viel gelitten hatte, antwortete dennoch mit Erfolg und that der französischen Infanterie großen Schaden. Morand erstieg die Anhöhe; allein die Werke daselbst, wiewohl unvollendet, hielten seine Anstrengungen auf und Fürst Rosenberg warf sich selbst auf ihn und trieb ihn zurück. Gudin und Puthod griffen mit außerordentlichem Nachdrucke Markgrafen-Neusiedl an. Muthig vertheidigte ein Sprosse des tapferen und erlauchten Hauses Hessen-Homburg mit den Szluinern und dem Infanterie-Regimente Hiller das Dorf. Der Erzherzog Karl, der im Augenblicke der Gefahr sogleich hierher geeilt war, leitete persönlich das Gefecht, und mehrere Stürme Davoust's wurden tapfer abgewehrt. Dann aber ritt der Generalissimus zum rechten Flügel, abgerufen durch Begebnisse, die wir nun zu berichten haben.

Die Angriffe Bellegarde's und d'Aspré's hatten, wie wir wissen, Un-

Digitized by Google

ordnung in Carra-Saint-Cyr's und in die sächsischen Divisionen gebracht. Soldaten, bunt durch einander durch die Ebene fliehend, rissen Offiziere und Generale, die sie anzuhalten bemüht waren, mit sich fort. Massena ließ sich nach allen Seiten hinfahren, um die Bataillone wieder zu bilden, während von ihm der General Reille mit der Meldung an den Kaiser geschickt wurde, daß auf seinem linken Flügel Alles wanke. Napoleon eilte sogleich herbei, um den Unordnungen Einhalt zu thun. Bei seinem Anblick schon stellte sich die Ordnung her. Bei den Sachsen angekommen, stieg er vom Pferde und brachte sie zum Stehen. Dann eilte er zu Massena, stieg zu ihm in den Wagen und besprach sich mit ihm wegen des neuen Planes, den er gefaßt hatte. Jeder Schritt, den damals Klenau gethan hätte, entweder zur Bewältigung der Brücken der Lobau, oder in die Flanke der bei Aderklaa geworfenen Schaaren, wäre entscheidend gewesen. Allein er hielt noch bei Aspern und Enzersdorf, neue Verhaltungsbefehle gewärtigend. Massena ward von Napoleon beordert, sich gegen Aspern zu bewegen, die Lobau sicher zu stellen und den Feind möglichst aufzuhalten, ohne sich jedoch gegen die überlegene Macht zu lebhaft einzulassen. Eugen's Truppen aber sollten mittelst einer Front-Aenderung links das Terrain, welches Massena verließ, einnehmen, ausfüllen und so die Linie ohne Unterbrechung fortsetzen. Die Garden und Marmont's Corps mußten gleichfalls eine Front-Aenderung machen, um hinter der italienischen Armee zu bleiben. Dem Marschall Bessières befahl Napoleon, mit der Division Nansouty und der Reiterei der Garde das Terrain, welches Massena verließ und welches Eugen durch seine Truppen besetzen sollte, gegen welches aber die Oesterreicher sich richteten, zu decken und zu erhalten. Jedem einzelnen Reitergeschwader gebot zugleich Napoleon, mit dem größten Nachdrucke zu handeln, nicht zu hauen, sondern zu stechen. Der Reiterei befahl er, sobald irgend eine Lücke in der Schlachtordnung des Feindes eröffnet sein würde, ungestüm hineinzufallen und alles im Rücken zu nehmen. Bernadotte und Davoust sollten ihre Angriffe auf Aderklaa und Markgrafen-Neusiedl fortsetzen, Oudinot sich für den Augenblick begnügen, den Fürsten Hohenzollern zu kanoniren, dann aber auf ein gegebenes Zeichen die Höhe am Rußbache westlich von Baumersdorf erklimmen. Seinem Adjutanten Lauriston befahl der Kaiser, eine furchtbare Batterie von 80 Feuerschlünden gegen das feindliche Mittel zu vereinigen. Bei diesen neuen Bewegungen verlor jedoch Napoleon die Höhen von Wagram nicht aus dem Auge, die immer noch die Schlüssel des Terrains und der Schlacht waren. Endlich ward durch Offiziere die baierische Division Wrede herangerufen. In dem Augenblicke, in welchem sie die Lobau überschritt, sah sie die Schlappe der Division Boudet und die Unordnung auf diesem äußersten linken Flügel der französischen Armee. Die ihr entgegeneilenden Verwundeten und Flüchtigen gewährten den Anblick einer auch für sie verlornen Schlacht. Die Kabinetsbeamten des Kaisers giengen traurig nach der Insel zu, indem der Großmarschall Duroc beim Weichen des linken Flügels das Abführen der Equipagen befohlen hatte. Als der tapfere Wrede das linke Ufer der Donau betrat, schwankte er einen Augenblick, ob er nicht dem bedrängten Boudet zu Hilfe kommen sollte? Doch hatte ihm Napoleon allzubestimmt eine Aufstellung neben der Garde gebieten lassen. Er begab sich daher eiligst zum Kaiser selbst und war nicht wenig erstaunt, ihn, auch nachdem er ihm das Schicksal des linken Flügels genau geschildert, eine Ruhe und Unbefangenheit bewahren zu sehen, als sei er ein Gebieter der Verhängnisse. Weit entfernt, die baierische Division, die schon bis auf tausend Schritte herangekommen

Digitized by Google

war, zur Unterstützung der Bedrängten zu verwenden, gebot er ihr, sich ungesäumt den Garden anzureihen, welche die Baiern mit Jubelruf empfiengen.

Massena befahl seinen Divisionen, aus ihrer linken Flanke auf den Weg von Neuwirthshaus abzurücken, um Collowrath den Weg zu versperren und die Insel Lobau sicher zu stellen. Die Infanterie folgte der ziemlich weit vorangeschickten leichten Reiterei des Generals Lasalle in dicht geschlossener Colonne unter dem fürchterlichen Feuer der österreichischen Artillerie. Der Kaiser hatte die Kürassier-Division St. Sulpice an Massena gewiesen, allein das österreichische Geschützfeuer hielt sie zurück. Oesterreichische Reiterei rückte indessen mehre Male gegen die Flanke und die Spitze der Colonne, welche in der vollkommensten Ordnung blieb. Im Augenblicke des Angriffs machte sie Halt, nahm ihren Abstand, schwenkte ein und hielt das Bajonnet vor. Dieser Marsch war überhaupt eine der schönsten Infanteriebewegungen, die ausgeführt wurden. Als der Baron Oberst Campi vom General Legrand in einem kritischen Momente den Befehl erhielt, im Geschwindschritt zu marschiren, kommandirte er „Ordinair-Schritt" und ließ die Glieder des vom Feinde mit Kugeln behagelten 26. leichten Infanterie-Regiments dicht aufschließen. Eine solche stolze Haltung mußte imponiren! Massena selbst zeigte sich überall und setzte ungeachtet der Artillerie, die seine Colonne beschoß, und trotz der Reiterei, die ihn neckte, seinen Flankenmarsch fort, bis er nach Eßlingen kam, wo er Klenau's Truppen fand. Nun ließ er seine Truppen sich entfalten, um Eßlingen und Aspern wieder zu nehmen.

Eugen setzte ebenfalls seine Truppen in Bewegung, um den Platz zu besetzen, welchen Massena verlassen hatte. Um die Ausführung dieser Disposition zu decken, gab Napoleon dem Marschall Bessières den Befehl, mit 4 Kürassier- und 2 Carabiniers-Regimentern, unterstützt von Garden zu Pferde, auf den Feind einzuhauen. Diese Ordre sollte zugleich den Plan des Fürsten Johann Liechtenstein vereiteln, der weiter vordringen und gemeinschaftlich mit Collowrath und Klenau die feindliche Hauptstellung in der Flanke und im Rücken nehmen wollte. Zur Ausführung dieses Planes hätte es nur eines vereinten Linkseinschwenkens bedurft, um dadurch Napoleon zwischen zwei Feuer zu bringen. Als nun die Harnischmänner alle in grande tenue, sogar mit gepuderten Haaren heran sprengten, als gieng's zu einem Feste aus den Zeiten des alten regime, erscholl in den Reihen der Garden ein allgemeines Bravo. Die Kürassiere hatten von jeher in hoher Achtung bei den übrigen Truppen gestanden und auch der tapfere ungarische Husar schätzte sie unter seinen Gegnern am meisten. Bessières warf sich gegen den Punkt hin, wo der dritte Heertheil und die Grenadiere noch nicht vollkommen zusammenschlossen; der Fürst Johann Liechtenstein ließ seinen rechten Flügel wieder nach Süßenbrunn zurückweichen, wodurch wohl dem Marschall ein Spielraum eröffnet wurde, welchen aber das Feuer der Grenadiere und das des Corps von Collowrath in gleicher Weise bestrich. Die französ. Schwadronen achteten des kreuzenden Feuers nicht, drangen muthig vor, attakirten nicht allein die österreichischen Grenadierbataillone Portner, Georgi, Leiningen, Frisch und richteten das brave Bataillon Georgi übel zu, sondern bedrohten zugleich auch die vorwärts Aderklaa aufgeführten österreichischen Batterien. Letztere wurden aber durch das Regiment Kronprinz Ferdinand-Kürassiers und durch das Regiment Rosenberg-Chevauxlegers gerettet, und die österreichischen Infanteriemassen hielten guten Stand. Bessières, als er eben glaubte, sie doch aus einander brechen zu können, erhielt eine Kanonenkugel, welche ihm das Pferd unter dem Leibe tödtete und ihm selbst die Hosen

Digitized by Google

von oben bis zum Knie aufriß und längs des Schenkels einen Zickzack hinterließ, als wenn er vom Blitze getroffen wäre. Als beim Sturze des Marschall's seine Reiterei unentschlossen anhielt, ließ Napoleon augenblicklich die Batterie auffahren, die er hatte in Bereitschaft setzen lassen. Die 6. Batterie der Artillerie der Garde zu Fuß unter General Drouot und die 4 Batterien der reitenden Artillerie der Garde unter dem Obersten Daboville rückten sogleich zusammen, von Drouot befehligt, über die Division Nansouty vor. Letztere genoß den Schutz der Artillerie, war aber bedroht in der Flanke von einer Abtheilung der Reserve-Reiterei unter General Fürst Moritz von Liechtenstein, und in der Fronte überschüttet mit dem Feuer der Grenadiere und des Geschützes. Sie mußte zurück gehn. Napoleon rief dem General Drouot zu: „Zerschmettern Sie in der Ebene die feindlichen Massen," und bald spielten in der That diese französischen Batterien furchtbar. Diesen 60 Feuerschlünden schlossen sich 40 andere an, die Lauriston zusammen gebracht. Alle diese Geschütze fuhren unter einem schrecklichen Feuer der Oesterreicher auf eine halbe Schußweite auf und aus diesen 100 Stücken, deren Reihe fast eine Viertelmeile einnahm, sprühte ein Regen von Kugeln, Haubitzgranaten, Kartätschen, wie Niemand einen ähnlichen erlebt zu haben meinte. Die Massen der Oesterreicher wurden gelichtet, ihr Geschütz zusammen geschossen; mehrere Bataillone stürmten wiederholt in dieses mörderische Feuer hinein und suchten die französischen Kanonen wegzunehmen. Aber der Kartätschenhagel streckte sie nieder und warf, was noch lebte, zurück. Drouot, wiewohl durch eine Kartätschenkugel schwer am rechten Fuße verwundet, gab das Beispiel der Ausdauer. Auf seine braven Kanoniere gestützt fuhr er fort, bis zum Ende des Tages das Geschütz zu befehligen. Die französischen Batterien mußten aber auch auf Leben und Tod halten. Sie mußten ihre letzte Patrone verbrauchen; sie waren zwischen Sieg und Tod gestellt, um Eugen's Divisionen Zeit und Terrain zum An- und Aufmarsch zu geben. Die Schlacht war längere Zeit nur ein Kampf der beiderseitigen Artillerien, wobei natürlich die französische sehr litt. Die Chefs der Gardebatterien Daboville, Grenier und Laguette-Mornay verloren jeder durch Kanonenkugeln einen Arm.

Oudinot kanonirte. Dadurch erhielt indessen der Fürst Hohenzollern, der das feindliche Feuer aus seinem Positionsgeschütz wirksam erwiederte, keinen bedeutenden Verlust. Erst später, als Davoust fortfuhr, seine linke Flanke zu umfassen und in der Flanke von Markgrafen-Neusiedl Geschütz aufzustellen, äußerte sich die furchtbare Wirkung der Ricochetschüsse von dieser Artillerie, die längs der ganzen Front mit kurzen Aufsätzen die Kugeln schleuderte, wodurch in den Massen des österreichischen Heeres eine bedeutende Verwüstung und ein übler Eindruck auf den Gleichmuth erzeugt wurde. Man zog indessen dieselben aus dem gefährlichen Strich der französischen Seitenschüsse heraus. Die österr. Artillerie fuhr trotzdem fort, mit möglichst größter Wirkung zu feuern. Fürst Hohenzollern, der wegen des Manövers des Feindes gegen die beiden Flanken des Heeres einen Moment lang seine ganze Fronte wie aufgegeben oder verlassen fand, benutzte dieses, um nach dem ihm eigenen uneigennützigen Eifer für das allgemeine Beste, nicht erst einen Befehl dazu abwartend, Hilfe da zu leisten, wo sie ihm nöthig schien, nämlich bei dem Fürsten Rosenberg, dem er 5 Bataillons und 4 Schwadronen zusandte.

Da die wiederholten Angriffe gegen die Mitte des österreichischen Heeres fehlgeschlagen waren, so faßte Napoleon die Absicht, den Feind von seiner

Digitized by Google

linken Flanke her aufzurollen und so die Schlacht zu gewinnen. Aber einfach begnügte er sich damit nicht. Zu gleicher Zeit wollte er die österreichische Linie da, wo vorwärts Süßenbrunn der linke Flügel der Grenadiere mit Collowrath zusammenstieß, durchbrechen, um entweder die Aufmerksamkeit und Hilfe vom bedrohten linken Flügel abzuwenden, oder um noch folgenreicher zu entscheiden, wenn er die ausgedehnte Linie des Gegners in zwei getrennte Hälften zersprengte. Der vollendete Feldherr ließ sich nicht darauf ein, durch Verstärkungen seines geworfenen linken Flügels ein schwach wirkendes Gegenmittel anzuwenden, vielmehr überließ derselbe dem rechten Flügel des Feindes augenblickliche Vortheile, daß er dafür die Absicht, dessen linken Flügel überwiegend anzugreifen, desto kräftiger durchsetzen könne. Daher sendete Napoleon an Davoust Befehl zur Beschleunigung der Wegnahme des Postens von Markgrafen-Neusiedl, wozu dieser Marschall ein Drittheil der Armee zur Verfügung hatte. Auch Oudinot mußte gewärtig sein, Davoust zu unterstützen, über den Rußbach zu setzen und die Höhen westlich von Baumersdorf zu erobern. Oudinot kam durch Eugen's italienisches Heer und Marmont's Corps mit der übrigen großen Armee in Verbindung.

Während die nothwendig gewordenen Bewegungen vollzogen wurden und während die fürchterliche Kanonenschlacht wüthete, hielt Napoleon auf einer Anhöhe zwischen Raschdorf und Aderklaa, in dessen Nähe sich Garden und die sächsischen Husaren zur Bedeckung befanden. Der Platz, wo der Kaiser hielt, gehörte keineswegs zu den sichersten, denn derselbe lag gerade über den großen Batterien des Feindes bei Wagram; überdieß wurde derselbe eine Zeit lang, als der rechte österreichische Flügel vordrang, nicht allein in der Flanke, sondern auch im Rücken von Kanonenkugeln belästigt. Es verging keine Minute, wo nicht Kugeln in die Umgebung des Kaisers, in die sächsischen Husaren und in die kaiserliche Garde einschlugen. Aber der Kaiser schien das alles gar nicht zu bemerken. Mitten in diesem furchtbaren Getöse folgte er ruhig dem Gange des Gefechtes, beobachtete jeden Punkt, zog jeden Vorfall in Betracht, beurtheilte jede Bewegung des Feindes und wartete auf die Fortschritte Davoust's, indem er oft seine Augen nach dem Thurme von Markgrafen-Neusiedl wendete.

Eugen hatte inzwischen unter dem Schutze der großen Batterie seinen Aufstellungswechsel ausgeführt, allein noch gab Napoleon den Divisionen desselben kein Zeichen zum Angriff. Er fuhr fort, auf Davoust's Bewegungen und Fortschritte zu warten. Sein Antlitz blieb unverändert, selbst als sein Generalstab über diese Unthätigkeit die Köpfe schüttelte oder zu murmeln anfieng, weil noch immer kein Zeichen des Angriffes für Eugen erfolgte. Selbst als dem Kaiser gemeldet wurde, daß die Oesterreicher bereits an der Donau den linken Flügel überflügelt hätten, daß das Geschütz, welches im Rücken dieses Flügels donnere, österreichisches sei; daß die französische Division Boudet über die Brücken zurückgeschlagen werde u. s. f., war und blieb Napoleon unbeweglich und richtete nur den Blick mehrmals forschend auf die Gegend von Markgrafen-Neusiedl. Die ungünstigen Nachrichten mochten wohl den Generalstab in Unruhe versetzen, nicht aber Napoleon, der schweigend den Gang der Schlacht mit leiblichem und geistigem Auge verfolgte.

Davoust griff die Generale Rosenberg und Nordmann neuerdings lebhaft an. Sein Untergeneral Morand erstieg zum zweiten Male die kleine Anhöhe, von der er heruntergeworfen war und wurde hierbei von dem General Gilly unterstützt, den der General Friant mit dem 15. und 53. Regimente detachirt hatte. Diese beiden Generale behaupteten sich endlich ungeachtet des braven

Digitized by Google

Widerstandes von Seiten der Oesterreicher auf dem Rücken der Höhen. Friant selbst setzte sich mit den Regimentern Nr. 48, 108 und 111, in geschlossenen Bataillonsmassen formirt, in Bewegung und nahm im Sturmschritte die vor ihm befindlichen Höhen. Doch Markgrafen-Neusiedl hielt sich noch immer, obgleich es durch das auf einem kleinen Berge, der es von Osten dominiren kann, aufgestellte schwere Geschütz zerschmettert wurde. Davoust selbst leitete die Angriffe auf dieses Dorf, nahm endlich die linke Seite von Markgrafen-Neusiedl im Sturm und erstieg mit Gudin's Bataillonen die Höhe; Puthod bemächtigte sich der entgegengesetzten Seite, wodurch neben der Ermattung der österreichischen Truppen und der Flammenhitze des brennenden Ortes Fürst Rosenberg gezwungen wurde, denselben zu verlassen und sich auf die Vertheidigung der Stellung zu beschränken. Rosenberg sah das österreichische Centrum fortwährend sein erobertes Terrain behaupten und suchte in Folge dessen vorzüglich den viereckigen Thurm zu vertheidigen, weil er einsah, daß von diesem ausspringenden Winkel der Höhen des Rußbaches und dessen Vertheidigung das Schicksal des linken Flügels, ja vielleicht der Erfolg des ganzen Tages abhängen könne. Die von Hohenzollern gesendete Hilfsmannschaft wurde von Rosenberg einzeln, wie sie ankam, auf dem äußersten linken Flügel verwendet, um diesen in der Flanke zu verlängern. Es war indessen vorauszusehen, daß die Franzosen auch diese Verlängerung nicht achten würden. Sehnlichst hoffte man, Erzherzog Johann werde im Rücken des Feindes erscheinen und dadurch dem allzu nachtheiligen Kampfe eine andere Wendung geben. Die Furcht lag nahe, daß diese Truppen zu spät eintreffen würden. So lange aber ihr Eintreffen noch möglich schien, mußte die Stellung mit angestrengter Kraft behauptet werden. Rosenberg und Nordmann wurden genöthigt gegen die Ueberflügelung Davoust's ihren Haken fast ganz rückwärts zu biegen. Der französische Marschall fuhr fort, diese Umgehung durch immerwährende Frontalgefechte gegen die Flanke zu begünstigen, während er zugleich den Thurm zu erobern suchte. Er war in 5 geschlossenen Massen schachbrettförmig, in zwei Linien formirt, die vor sich und in ihren Zwischenräumen eine zahlreiche Artillerie und zerstreute Haufen von Tirailleurs mitführten, eine zweckmäßige Maßregel, um Feuer und Stoß beim Angriff zu vereinigen. Die österreichische Reiterei, an deren Spitze sich die Generale Nostiz und Wartensleben befanden, stürzte sich diesen Massen entgegen, suchte ihre Fortschritte aufzuhalten, gewann selbst Montbrun's Flanke, griff die Reiterbrigade Jaquinot an, warf und verfolgte sie lebhaft. Da brach Grouchy, der sich in Staffeln auf den rechten Flügel begeben hatte, mit Engen's italienischen und ungarischen Dragonern ebenfalls los und rannte die Chevauxlegers von O'Reilly und die Stipsicz-Husaren über den Haufen. Andere österreichische Schwadronen, unter ihnen Riesch-Dragoner, eilten herbei, um ihre Brüder zu rächen. Auch sie wurden geworfen. Der General Nostiz, Oberst Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg von Erzherzog Ferdinand-Husaren und Oberst Sardagna von O'Reilly-Chevauxlegers wurden verwundet. Alle Angriffe dieser braven österreichischen Reiterei blieben ohne Erfolg. Die tapfern Generale Morand und Friant gewannen immer mehr die Flanke, drückten die feindliche Hakenstellung um und erreichten mit ihrem Feuer den Rücken des Thurmes von Markgrafen-Neusiedl, den die österreichischen Generäle zu halten suchten, da von ihm ihr Schicksal abzuhängen schien.

Als Napoleon wahrnahm, daß Marschall Davoust die Höhe und Markgrafen-Neusiedl gewonnen und sein Feuer die Flanke der Oesterreicher über-

Digitized by Google

flügelt habe, rief er, der bisher Unbewegliche, lebhaft aus: „Jetzt ist es Zeit!“ und rasch wendete er sich zu einem eben anwesenden Offizier Massena's und trug ihm auf: „Eilen Sie zu Massena, sagen Sie ihm, er solle unverzüglich des Feindes rechte Flanke angreifen; die Schlacht sei auf allen Punkten gewonnen!“ Gegen Wrede aber richtete er sich mit den Worten: „à present Vous allez voir mes manoeuvres et que j'ai gagné la bataille!“ Er bildete dann aus den Divisionen Broussier, Lamarque und Serras von Eugen's italienischem Heere eine Angriffskolonne, stellte Macdonald an ihre Spitze und ertheilte demselben sogleich den Befehl, sich auf das feindliche Centrum zu werfen. Dem Marschall Davoust befahl er, seine Angriffe weiter zu treiben, um dann den linken Flügel aufzurollen, und dem General Oudinot, die Stellung jenseits des Rußbaches einzunehmen.

Das Corps unter Macdonald mußte sich unter den Augen des Kaisers zum Angriff formiren. Lange verweilte Napoleon auf dem linken Flügel der Division Lamarque und war hierbei so großer Gefahr ausgesetzt, daß der General zu ihm eilte und ihn beschwor, aus Liebe zu seiner Armee nicht auf diesem Punkte zu bleiben, wo das Feuer des Feindes ganze Rotten niederschlug. Acht Bataillons von den Divisionen Broussier und Lamarque bildeten das erste Treffen; die übrigen 13 Bataillons beider Divisionen das zweite in 2 dicht geschlossenen Colonnen, und das dritte war aus der Division Serras zusammengesetzt. Die Kürassierdivisionen Nansouty und die leichte Reiterei der Garde marschirten auf den Flanken und deckten dieselben. Die Garde zu Fuß und das Garde-Regiment der Grenadiere zu Pferd bildeten die Reserve. Napoleon gab dem General Macdonald die Richtung nach dem Glockenthurme von Süßenbrunn und auf ein Zeichen des Kaisers rückte dieser vor gegen das dritte österreichische Corps und die Truppen Johann Liechtenstein's. Zur Rechten Macdonald's unterstützte seinen Angriff die Division Pactod. Dieser folgte Marmont's Corps, ebenfalls von Eugen's italienischem Heere, so wie die bair. Division Wrede, welche zwischen diesem und der Angriffscolonne marschirte.

Der erste Stoß der Franzosen traf den linken Flügel von Collowrath. Fürst Johann Liechtenstein, der hierbei die erste Contusion in seinem reichen Kriegerleben erhielt, mußte wieder nach Süßenbrunn zurückweichen, und Macdonald drang zwischen dem dritten und dem Grenadier-Corps vor. Er hatte die Linie in ihrer Mitte und alles schien verloren zu sein. Der Posten von Breitenlee wurde, so wie der von Aderklaa von Macdonald überschritten, im Rücken genommen und von den Oesterreichern gesäubert. Zum Glücke war der Erzherzog Karl zugegen. Er suchte sogleich durch das eigene Beispiel der glänzendsten Tapferkeit den Muth seiner Truppen aufrecht zu halten und seine Unterfeldherrn thaten ihm nach. Er führte die Bataillone selbst zum Kampf und verwandelte die Vertheidigung wieder in Angriff. Alle weiteren Anstrengungen Macdonald's, der kühn vordringen wollte, waren vergebens; der linke Flügel von Collowrath und das Corps der Grenadiere zwangen ihn, eine Schußweite von Süßenbrunn Halt zu machen. Sein Corps erlitt ungeheuern Verlust. Dem General Lamarque wurden 4 Pferde unter dem Leibe erschossen und 6 Ordonanzen getödtet. Hier war es auch, wo der österreichische General Vukassovich seine ruhmvolle Laufbahn beschloß. Macdonald sah sich isolirt, auf den Flanken entblößt, von Feinden umringt und angefallen. Die österreichischen Generale Lilienberg und St. Julien drangen namentlich in seine linke Flanke ein, und was wäre geschehen, wenn in diesem Momente Macdonald's tapfere Schaar, die durch

Digitized by Google

die Gefechte auf etwa 1500 Streiter heruntergebracht war, aus einander gesprengt worden wäre? Das Schicksal Napoleons lag jetzt in der Gewalt einer Hand voll Krieger, die der schwächste Angriff über den Haufen werfen konnte. Allein Napoleon beherrschte noch das Glück. Er unterstützte Macdonald's Anstrengungen und wachte über ihn. Er schickte Nansouty, der sich links und hinter der Colonne befand, den Befehl zu, auf den Feind einzuhauen. Durch einen Hagel von Kanonenkugeln wurden die Kürassiers, die viele Leute und Pferde verloren, aufgehalten. Denselben Befehl erhielt auch die französische Reitergarde, die auf dem rechten Flügel von Macdonald vom General Walther befehligt wurde. Auch diese erlitt großen Verlust, ohne etwas Entscheidendes ausrichten zu können. Die Gegenwart des Erzherzogs Karl hatte auch dieses Mal den größten Einfluß auf den Muth seiner Soldaten. Uebrigens aber hielten die wenigen Truppen Macdonald's fest zusammen und Napoleon suchte, den Angriff derselben fortzuführen. Die Division Serras mußte sich den Fechtenden anschließen. Die Division Durutte, ebenfalls von Eugen's italienischem Heere, mußte den linken Flügel von Collowrath angreifen und marschirte über Breitenlee hinaus neben dem linken Flügel von Macdonald's Colonne, welche sie dadurch mit dem rechten von Massena verband. Auch die bairische Division mußte in die Linie einrücken. Wrede stellte seine 21 Kanonen in das erste Treffen, sein Fußvolk in das zweite und seine Reiterei in das dritte. Endlich entsendete Napoleon unter General Reilles, seines Adjutanten, Oberbefehle die Füsiliere und Tirailleurs seiner Garde auf diesen Punkt zur Unterstützung.

Es war unter diesen Ereignissen Mittag geworden und die Schlacht dauerte auf der ganzen Linie mit Heftigkeit fort; ja mit jedem Augenblicke schien die Zahl und die Gewalt der Geschütze sich zu vermehren.

Napoleon achtete der abgeschlagenen Angriffe, des Verlustes in seinem Mittel wenig. Nur sein Angriff auf den österreichischen linken Flügel mußte gelingen. Und dieser gelang vollkommen.

Davoust erreichte schon mit seinem Feuer, die Hakenbildung der Oesterreicher bei Markgrafen-Neusiedl umbiegend, den Rücken des dortigen wichtigen Thurmes. In diesem Momente zeigte sich auch Oudinot handelnd zur Linken Davoust's. Nachdem er lange am Rußbache kanonirt hatte, erhielt er Mittags den Befehl, über den Bach zu gehen, drang auch über denselben vor und griff das Hohenzollern'sche Corps an, das geschwächt durch die an Rosenberg abgegebenen Verstärkungen, nach Vormarsch von Bellegarde gegen Aderklaa auf seinem rechten Flügel mehr Terrain einnehmen mußte, als es behaupten konnte. Von Oudinot angefallen, von Davoust's Massen in die Flanke genommen, auch genöthigt, auf seinem linken Flügel einen Haken zu bilden, von allen Seiten lebhaft bedrängt, mußte Hohenzollern sich bald in der Richtung zwischen Wagram und Helmhof zurückziehen. Oudinot hatte das Plateau am Rußbache erobert. Der österreich. General Ignaz Hardegg fuhr aber fort, Baumersdorf zu vertheidigen, als die Division Pactod, die, wie wir schon wissen, rechts dem Angriffe Macdonald's marschiren mußte, auf dem rechten Ufer des Rußbaches erschien. Sie hatte Befehl, nach Wagram zu ziehen, sollte unterhalb des Ortes über den Bach gehen und auf der Höhe Stellung nehmen.

Morand und Friant griffen nun mit großer Entschlossenheit den Haken an, den Rosenberg hatte bilden müssen, und den der tapfere F. M. L. Nordmann befehligte. Muthvoll vertheidigten die österreichischen Regimenter diesen harten Posten. Um die Soldaten, besonders die jungen Krieger zu er-

Digitized by Google

muthigen und in dem rasenden Feuer zu erhalten, thaten die österreichischen Offiziere ihr Möglichstes. Allein die Franzosen siegten. Der F. M. L. Nordmann, dessen unerschütterliche Standhaftigkeit den Soldaten als glänzendes Beispiel vorschwebte, fand an der Spitze des Infanterieregiments Kerpen den Heldentod. General Mayer, Oberst Langenau und Oberstlieutenant O'Brien vom Regimente Kerpen und andere wackere Offiziere wurden verwundet und niedergestreckt. Kaum sah Davoust diesen Theil des österreichischen Corps weichen, als er einen Sturmangriff auf den Thurm von Markgrafen-Neusiedl durch Gudin und Puthod befahl. Die hier postirten österreichischen Bataillons verdoppelten ihre Anstrengungen, den Thurm zu vertheidigen, Davoust's Vorbrechen zu verhindern, ja selbst das Dorf wieder zu nehmen. Demungeachtet bemächtigte sich der französische Marschall des Thurmes und der unvollendeten Verschanzungen. Bei diesem Gefechte wurde Davoust ein Pferd unter dem Leibe erschossen und der General Gudin, der an seiner Seite focht, erhielt vier Wunden. Um den Oesterreichern, den hier Geschlagenen, noch mehr zuzusetzen, sollte die Kürassierdivision Arrighi auf ihre Infanterie einhauen. Die Kürassiere mußten jedoch hierzu durch das Dorf und die Anhöhe hinauf kommen, was sich nur durch eine ungeheure Verlängerung der Colonne bewerkstelligen ließ. Endlich angelangt, geriethen sie jedoch mitten unter die Lagerhütten der Oesterreicher, die in die Erde gegraben und von denselben besetzt waren, so daß sie, das Gewehr auf die Brust der Pferde setzen konnten. Wenn anfänglich diese Kürassiere dennoch einige theilweise nicht unrühmliche Angriffe ausführten, geriethen sie doch nachher in solche Verwirrung, daß man sie auf die Ebene zurückführen mußte, um sie wieder zu ordnen. Später wurden sie zur Unterstützung der auf dem rechten Flügel bereits vereinigten Reiterei verwendet.

Indessen suchten die österreichischen Bataillonsmassen auf dem rechten Flügel des Corps von Rosenberg, welche am Rande der Höhen formirt waren, noch Stand zu halten. Das Infanterieregiment Sztarray und die Reste der Infanterieregimenter Erzherzog Karl und Stein hatten gegen den Thurm eine Flanke formirt und leisteten, was brave Soldaten vermochten. Unter Anführung des F. M. L. Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein und des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, der hier durch eine Kartätschenkugel verwundet wurde, schlugen sie mehrere Angriffe standhaft zurück. Der Fürst Rosenberg wollte sogar den Franzosen den Thurm wieder entreißen, mußte jedoch den Versuch aufgeben, da ein kreuzendes Kartätschenfeuer seine Leute niederschmetterte und das Uebergewicht Davoust's nicht mehr zweifelhaft erschien. Auf die Ankunft des Erzherzogs Johann war jetzt nicht mehr zu rechnen. Der letzte günstige Augenblick, wo das unerwartete Erscheinen frischer Truppen im Rücken des Feindes entscheidend einwirken konnte, war vorüber.

Nachdem Davoust, jenseits Markgrafen-Neusiedl vorgebrochen war, entwickelte er seine 8 Divisionen, setzte mit seinem rechten Flügel die Turnirung des linken österreichischen unter immerwährenden Angriffen in der Richtung von Backflies fort, und drückte mit seinem linken auf den Feind. Der linke Flügel des österreichischen Heeres war umgangen und sein Loos mußte dasjenige der übrigen Armee bestimmen.

Fürst Hohenzollern, dessen Flanke durch das Zurückweichen Rosenberg's immer mehr entblößt ward, konnte sich in irgend einer Stellung um so weniger behaupten, da auch Davoust gegen ihn drückte, und zog daher auch er in dem Maße, als Rosenberg weichen mußte, zurück, nachdem er dem General

Digitized by Google

Ignaz Hardegg befohlen hatte, fechtend Baumersdorf in gleicher Ordnung zu verlassen.

Auch im Mittel des Heeres führte Napoleon nun den Angriff fort. Wie die Baiern herankamen und sich aufstellten, zog Macdonald seine in eine Plänklerlinie aufgelösten Truppen, sie durch die bairischen Treffen ablösend, von der Blutarbeit zurück. Wrede's Artillerie begann sogleich ihr Feuer, rückte vor und seine übrigen Schlachthaufen drangen nach. Gleichzeitig griff die Division Durutte den linken Flügel Collowrath's an; alsbald marschirte auch Macdonald, so wie er Reille mit der jungen Garde nachkommen sah, mit Serras und den übrigen ihm zugewiesenen Truppen der italienischen Armee wieder vorwärts, und stürzten sich Marmont und Bernadotte auf Bellegarde's Corps. Collowrath ließ 12 Geschütze gegen die Division Durutte richten. Allein diese ließ sich nicht aufhalten, drang über Breitenlee hinaus und auf Leopoldsau vor, wodurch er die Verbindung mit Massena feststellte. Die Oesterreicher, von den Anstrengungen des heißen Tages ermüdet, zugleich aber auch lebhaft angegriffen, leisteten den sie im Mittelpunkte angreifenden Truppen keinen langen Widerstand mehr: sie wichen und die Colonnen unter Wrede, Macdonald, Eugen, Serras, Reille, Marmont u. s. w. rückten vor. Macdonald ließ durch die Reiterabtheilung des Generals Sahuc, der verwundet und durch General Gerard ersetzt war, Süßenbrunn umgehen und zog mit der Infanterie, unterstützt von der Garde zu Pferd, gerade auf das Dorf los, welches er nahm. Die österreichischen Truppen retirirten nach Gerasdorf, wohin sie beschieden worden waren.

Durch die sieghaften Fortschritte des französischen rechten Flügels genöthigt, hatte der Erzherzog Karl einen allgemeinen Rückzug befohlen.

Um 2 Uhr erhielt das Corps von Bellegarde den Befehl abzuziehen, um die sanfte Höhe hinter Gerasdorf zu erreichen. Die Brigade von Bellegarde, welche die Höhe hinter Deutsch-Wagram besetzt hatte, schloß sich an das Corps von Hohenzollern an, als dieser Punkt verlassen werden mußte, und passirte gemeinschaftlich mit demselben den Rußbach, wodurch eine österreichische Batterie unter Oberlieutenant Löffler der größten Gefahr der Flankirung von allen Seiten ausgesetzt wurde; allein die Batterie behauptete wacker ihren Standpunkt und trug viel dazu bei, daß der Rückzug des Generals Bellegarde nach Gerasdorf sehr ordentlich ausgeführt werden konnte. Die Grenadiere und Johann Liechtensteins Reservevereiterei giengen durch Aderklaa, Süßenbrunn links lassend, um die Anhöhe bei Gerasdorf weiter seitwärts zu erreichen. F. Z. M. Collowrath, der mit dem linken Flügel seines Corps Süßenbrunn verlassen hatte und mit dem rechten durch die Ebene zog, gieng auf die Stammersdorfer Anhöhen zurück. Fürst Hohenzollern, von seinen Gegnern minder lebhaft bedrängt, als Rosenberg, zog sich in der vollkommensten Ordnung, größtentheils in Massen, bataillonsweise in der Richtung gegen die Straße von Wagram nach Wolkersdorf. Der Rußbach macht von Wagram her einen Bogen, der fast parallel mit der Straße läuft und, obgleich ohne Wasser und einem trockenen Graben ähnlich, hohe Ränder hat, die mit Weidenbäumen bepflanzt sind, so daß er dem verfolgenden Feinde immer ein bedeutendes Hinderniß war. Einige Bataillone von Hohenzollern's Infanterie besetzten diesen Erdabschnitt, hinter welchem nun der übrige Theil seinen Rückzug ganz sicher auf der Wolkersdorferstraße fortsetzen konnte, indem das unerwartete Feuer dieser Bataillone am Rußbache und ein Angriff des Regiments Vincentchevauxlegers die verfolgenden Oudinot'schen Truppen eine Weile aufhielt.

Digitized by Google

Gegen 1 Uhr Mittags kam vom Erzherzoge Generalissimus auch dem Heertheile von Rosenberg, der sich ohnehin nicht mehr halten konnte, der Befehl zu, sich zurückzuziehen, worauf er drei Linien bildend mit seinem rechten Flügel sich an dem Rußbache zu stützen suchte und mit dem Reste des Hohenzollern'schen Corps einen Winkel formirte, gegen welchen Davoust ohne Unterlaß seine Angriffe, besonders durch die Division Gudin, richtete. Von Friant getrennt, wurde diese Division in der Flanke angegriffen, allein Oberst Dupellin schlug mit dem 85. Linieninfanterieregimente diesen Versuch des Feindes ab. Gudin's Artillerie wurde hierauf mit der von Friant vereinigt, dem Napoleon noch weitere sieben Zwölfpfünder zugeschickt hatte. Die auf diese Art verstärkte Division Friant bildete das Centrum von Davoust, der nun unaufhaltsam vordrang, während die österreichischen Bataillonsmassen sich geschlossen in der Richtung von Bockflies fortbewegten. Wenn auch jetzt noch ein schöner Angriff von österreichischer Reiterei auf dem linken Flügel, wobei sich Riesch-Dragoner unter Oberst Scheither besonders auszeichneten, den Marsch der französischen Massen nicht gerade hemmte, doch aber wenigstens verzögerte, so vermochte all' dieser Muth nichts mehr gegen Davoust, und den österreichischen Schwadronen blieb nichts mehr übrig, als ihre Infanterie zu decken, die in der Direktion des Windinger Hofes auf Bockflies zog. Hätten die waldigen Anhöhen von Hohenleithen durch Verschanzungen einen festen Anhalt dargeboten, so würde hier der linke Flügel des österreich. Heeres sich haben stützen und den Marschall Davoust geraume Zeit aufhalten, ja vielleicht mit Verlust zurückschlagen können. Am Vormittage hatte man wirklich angefangen, einige Schanzen aufzuwerfen: allein ehe die Arbeit noch vorgerückt war, wurde sie als verspätet und zwecklos wieder aufgegeben. — Es war nicht zu verlangen, daß nach einem so langen und hartnäckigen Kampfe der Rückzug des Rosenberg'schen Heertheiles, gewissermaßen in Handgemenge mit dem Feinde, in völliger Ordnung geschehe. Es wurden dabei mehr einzelne Flüchtlinge, als geordnete Schaaren von den Franzosen gefangen genommen und giengen nur 11 Kanonen verloren. Davoust betrieb die Verfolgung seines Gegners mit Vorsicht, weil er die Annäherung des Erzherzogs Johann, dessen Streifer von den Französischen schon erkannt wurden, in seinem Rücken zu befürchten hatte. Die Truppen Davoust's fanden im Ganzen in der Mitte des vollkommen ebenen Plateau's des Rußbaches wohl wenig Hinderniß oder geringen Widerstand; allein die Trennung der österreichischen Streitkräfte unter Rosenberg und Hohenzollern gegen Bockflies und Helmhof zog auch die Trennung der ersteren nach sich, woron eine beträchtliche Entfernung der Davoust'schen Divisionen unter sich die Folge war. Grouchy, Arrighi, Pully, Morand, Friant und Montbrun zogen Rosenberg nach; Gudin und Puthod aber folgten Hohenzollern. Oudinot entwickelte seine in drei Linien aufgestellten Truppen in dem Verhältnisse, als Davoust sich näherte. Oudinot und Davoust trafen in dem Augenblicke vor Wagram ein, als Pactod von der Seite von Aderklaa her vor demselben erschien. Die Division Tharreau nahm Wagram hinweg. Hierauf rückten die Divisionen Grandjean und Tharreau vom Oudinot'schen Corps und die Division Pactod gegen Helmhof, während die Division Frère, ebenfalls vom Oudinot'schen Corps, die Verbindung mit dem linken Flügel Davoust's unterhielt. Die Oesterreicher versuchten den Uebergang über den Rußbach und dessen jenseitiges Ufer in der Gegend von Helmhof zu vertheidigen, wo alle beherrschenden Anhöhen aufhören. Das zehnte leichte Infanterieregiment und die Infanteriebrigade Cohörn giengen über den Bach und warfen, unterstützt von

Digitized by Google

General Grandjean's Fußvolke, die Feinde zurück. Das 20. reitende Chasseurregiment nahm hierbei viel Gefangene weg. Hohenzollern zog in fester Ordnung über Säuring nach Enzersfeld. Bei Bockflies hielt eine schwache Bataillonsmasse vom österreichischen Regimente Kerpen gegen Davoust's Reiterei Stand, bis 4 Schwadronen vom Husarenregimente Erzherzog Ferdinand herbeieilten und den Feind durch unerwarteten Angriff verjagten, wodurch Bockflies gehalten und die rückwärtigen Höhen besetzt werden konnten. Einige Schwadronen Husaren und Bataillone Fußvolk unter F. M. L. Radetzky besetzten die Uebergänge des Weidenbaches bei Schweinwart und Hohen-Ruppertsdorf. Friant griff hierauf Bockflies Abends 6 Uhr an und hier endigte sich der rühmliche Widerstand der Truppen Rosenberg's und das Gefecht dieses Tages für Davoust's Truppen. Friant warf die gegenüberstehenden Massen zurück und ließ 200 Oesterreicher in Bockflies niedermachen. Hierauf bezog er seine Beiwacht auf den Anhöhen vorwärts des Dorfes, der Straße nach Wolkersdorf zu. Auf der äußersten Rechten, wurde Montbrun, nachdem er durch das Auerthal gegangen war, durch die Hindernisse der mit Holz bewachsenen Höhen von Hohenleithen aufgehalten. Er blieb mit Grouchy, Arrighi und Pully bei Hohenleithen stehen; links von ihnen nahm Morand Stellung; Gudin lagerte bei Wagram, wo Davoust sein Hauptquartier nahm, Puthod aber hinter diesem Orte. Man kann es mehr ein Unglück, als einen Fehler nennen, daß der rechte französische Flügel sich trennte und das so schwach besetzte Wolkersdorf nicht mehr erreichen konnte; daß die Reiterei Davoust's, statt die Höhen des Auerthals zu erklimmen, nicht die feindliche Reiterei unter Nostiz in den Ebenen auf dem rechten Rußbachufer verfolgte. Von Wolkersdorf aus würde man die Richtungen, welche nach Beendigung der Schlacht die österreichischen Heertheile nahmen, sogleich entdeckt haben. Das Corps von Rosenberg blieb auf den Höhen von Hohenleithen stehen, Oudinot aber bei Säuring, wo er die Nacht zubrachte.

Inzwischen ließ Napoleon die auf Gerasdorf und Stammersdorf zurückziehenden Corps Bellegarde's, Collowrath's, Prohaska's und Liechtenstein's verfolgen und drängen. Er war mit den bisherigen Resultaten der Schlacht nur mittelmäßig zufrieden. Eine Wiederholung von Marengo, von Austerlitz und Jena hatte er erwartet. Er trieb seine Truppen lebhaft an. Eugen und die übrigen Feldherrn unterstützten ihn hierbei. Als nun die französisch-rheinbündischen Truppen ungestümer dem Heertheile Bellegarde's nachdrängten, warf sich Oberst Graf Bentheim, der dabei verwundet wurde, mit dem österreich. Infanterieregimente Vogelsang im Sturmschritte entgegen und hemmte durch diesen muthigen Angriff einige Zeit die Eile der Verfolgung. Die österreichischen Corps, von ihrem weisen und tapfern Generalissimus selbst geführt, zogen sich Schritt vor Schritt zurück, indem sie mehrere Male anhielten, um ihr Feuer abzugeben oder die Klingen zu kreuzen. F. M. L. d'Aspré fand hierbei seinen Tod, indem er seine Grenadierdivision zur Ausdauer und Standhaftigkeit ermunterte. In Gerasdorf, wo eine Brigade vom Collowrath'schen Corps in Reserve geblieben war, suchten die Oesterreicher wieder festen Fuß zu fassen, vertheidigt durch die Batterien, womit die Höhen von Stammersdorf besetzt waren. Gerasdorf wurde von den Truppen der italienischen Armee sogleich angegriffen. Die Oesterreicher unterhielten in dem Dorfe ein furchtbares Feuer und vertheidigten dasselbe mit so großer Erbitterung, daß es den Franzosen erst nach einem über eine Stunde andauernden blutigen Kampfe gelang, sich dessen zu be-

Digitized by Google

mächtigen. Dem österreichischen Centrum blieb nun nichts mehr übrig, als darauf bedacht zu sein, seinen Rückzug, den es fortsetzen mußte, zu sichern.

F. Z. M. Collowrath hatte sich an der Stammersdorfer Höhe aufgestellt. Als da eine Abtheilung österreichischer Reiterei unvermuthet wieder hervorbrach, gebot Macdonald dem polnischen Lanzenträgerregimente in der französischen Garde einen Angriff auf Schwarzenberg-Ulanen zu machen. Eine plötzlich demaskirte Batterie brachte aber die Polen in Unordnung und schleuderte sie mit solchem Ungestüm an den rechten Flügel der baierischen Batterie zurück, daß zwei Kanonen der Batterie Wagner dadurch umstürzten. General Wrede sah es und machte eben eine befehlende Bewegung, die Stücke wieder in Ordnung zu bringen, als sein Roß, durch eine feindliche Kanonenkugel getödtet, unter ihm stürzte und er selbst mit einer in der rechten Seite unterhalb der Rippen empfangenen Quetschung zu Boden geworfen wurde, worauf er sich vom Schlachtfelde entfernen und der General Minucci den Befehl über die baierische Division übernehmen mußte. Der polnische Escadronschef Pac stellte sich von Neuem an die Spitze der ersten und zweiten Escadron der Lanzenträger, während andere Oberoffiziere den Rest des Regiments formirten. Pac übersah mit raschem Blicke, daß schnell gehandelt werden müßte, damit der Feind keinen Vortheil ziehen könne; er ließ ein Halbfeuer geben, griff an und warf die Ulanen von Schwarzenberg. Die österreichischen Colonnen bewegten sich auf die Brünnerstraße zurück. Die französischen folgten nach. Die Chasseurs der Garde nahmen eine Batterie, allein Rittmeister Gallois von Schwarzenberg-Ulanen hieb sie wieder aus ihren Händen und rettete sie. Die französisch-rheinbündische und polnische Reiterei verfolgten hitzig. Ein paar Schwadronen von den baierischen Chevauxlegers-Leiningen und König machten glänzende Angriffe und dabei viele Gefangene. Dagegen warf der österreichische Rittmeister Tettenborn mit einer Schwadron Klenau-Chevauxlegers die französischen Kürassiere, die scharf zusetzten und in die Massen einbrechen wollten, so glänzend zurück, daß der Erzherzog Karl ihn auf dem Schlachtfelde zum Major beförderte. Die Oesterreicher führten ihren Rückzug in größter Ordnung aus. Denselben deckten namentlich die Reiterregimenter Klenau-Chevauxlegers, Liechtenstein-Kürassiere und Schwarzenberg-Ulanen durch kühne Angriffe. Den äußersten Schweif desselben machte der Major Tettenborn mit 1 Schwadron und 1 Jägerbataillon. Endlich machten die Divisionen unter Macdonald, die baierische Division u. s. w, Halt und bivouakirten an der Straße von Brünn, auf der die Kanonade bis etwa 9 Uhr Abends anhielt. Eugen, Bernadotte und Marmont lagerten jenseits zwischen Gerasdorf und Säuring.

Auf dem linken Flügel der französischen Armee hatte Massena den ihm von Napoleon gewordenen Auftrag ausgeführt. Bei Eßlingen angekommen, fand er das Dorf mit Oesterreichern angefüllt, die Schanzen mit Geschütz und Mannschaft besetzt. Er ertheilte deßhalb sogleich an General Legrand den Befehl, Alles augenblicklich zu nehmen. Während die Obersten Pelleport und Campi mit dem 18. und 26. Regimente die erste Verschanzung wegnahmen, bemächtigten sich andere Bataillons Eßlingens, worauf Klenau auf Aspern zurückzog. Massena zog nun die Division Boudet an sich. In demselben Augenblicke hörte er das Geschütz im Centrum, wie es vorzurücken schien. Ohne weitere Befehle abzuwarten, wendete er seine Colonnen gegen Aspern und Klenau's Heertheil, um ihn anzugreifen. Er bemächtigte sich Aspern's wieder und Klenau zog um 2 Uhr Mittags in dem Maße zurück, als die Ereignisse auf dem linken Flügel die Bewegungen der übrigen öster-

Digitized by Google

reichischen Corps bestimmten. Klenau, bis Hirschstetten zurückgetrieben, machte hier zwar wieder Halt, aber Massena griff ihn mit Ungestüm an, schlug ihn noch weiter zurück und verfolgte ihn gegen Kagran und Leopoldsau. Als der allgemeine Rückzug von dem Erzherzoge Karl angeordnet wurde, nahm Klenau wie am vorigen Tage seine Richtung auf die Höhen von Stammersdorf. Massena ließ eine starke Colonne aus Stadtlau schnell zwischen Kagran und der Donau gegen Spitz vorrücken, vertrieb die österreichischen Truppen aus Kagran und Leopoldsau und setzte sich sodann mit der über Breitenlee herankommenden Division Durutte zur gemeinschaftlichen Verfolgung in Verbindung. Es gab eine Reihe von Gefechten und die Oesterreicher wurden hier bis an den Fuß des Bisamberges verfolgt. Der treffliche französische Reitergeneral Lasalle, hingerissen von seiner aufbrausenden Hitze, an der Spitze seiner Division einhauend, ritt vorwärts Leopoldsau die formirten Quarrés zu Boden, als ihn eine Kugel mitten auf die Stirn traf und seine Heldenbahn für immer schloß. Seine Reiter, wüthend über seinen Tod, suchten ihn zu rächen. Sie wurden aber endlich von dem Feuer und den Bajonnetten des Fußvolkes von Klenau und durch die Säbel des Regiments Kienmayr-Husaren vom ferneren Verfolgen abgehalten. Massena nahm sein Quartier zu Leopoldsau und seine Truppen lagerten längs der großen Straße nach Brünn.

So wie in der Schlacht das Geschütz eine Hauptrolle gespielt, so geschah das Verfolgen von Seiten der Franzosen zuletzt größtentheils nur durch Kanonenfeuer, wodurch aber die Oesterreicher ansehnlichen Verlust erlitten. Dennoch geschah ihr weiterer Rückzug in geordneter und schlagfertiger Haltung und Napoleon bewunderte diese und versagte dem Erzherzog Karl das Lob nicht, welches ein so hartnäckiger Widerstand und eine so feste Führung auch bei dem Feinde erwecken.

Erzherzog Karl zog sich mit Geschicklichkeit aus seiner kritischen Lage und ließ seinen Rückzug in Staffeln und mit excentrischen Richtungen ausführen, welche Napoleon längere Zeit über seine eigentliche Operationslinie im Unklaren lassen mußten. Dann aber warf er sein Heer in die Richtung von Kornneuburg, setzte also den Rückzug nicht gegen Brünn fort, sondern nahm wider alles Erwarten, aber kühn und absichtsvoll seine Direktion auf die böhmische Straße in der Richtung von Znaym. Erzherzog Karl brachte die Nacht vom 6. auf den 7. in Leobendorf zu. — Der Kaiser Franz hatte der Schlacht von Wolkersdorf aus zugesehen.

Die Zelte Napoleon's wurden in der Nacht vom 6. auf den 7. zwischen Aderklaa und Raschdorf aufgeschlagen; die kaiserliche Garde freilagerte um das kaiserliche Hauptquartier.

Die Oesterreicher entbehrten in dieser Schlacht der erwarteten Mitwirkung des Erzherzogs Johann, dessen Vortruppen erst Nachmittags 4 Uhr bei Ober-Siebenbrunn anlangten. In dem Glauben, nichts Entscheidendes mehr herbeiführen zu können, gieng dieser Prinz über die March wieder zurück. Nicht wie dem ritterlichen Eugen die rechtzeitige Vereinigung mit Napoleon geglückt war, war eine solche mit Erzherzog Karl dem Erzherzoge Johann gelungen.

Napoleon konnte nicht mit Nachdruck verfolgen. Er hätte in diesen weiten Ebenen seiner ganzen Reiterei dazu bedurft; allein bedeutende Abtheilungen, besonders Kürassiere, hätte er auf die Flügel versenden müssen. Auch konnte er, in der gänzlichen Ungewißheit über die eigentliche Richtung des Rückzuges, denn alle Straßen waren markirt, sich weder vertheilen, noch

Digitized by Google

sich von Wien und den Brücken dahin entfernen, ohne sich den Ueberfällen des Erzherzogs Johann auszusetzen. Diese für Erzherzog Karl günstigen Umstände machten seine Niederlage weniger verderblich. Dennoch waren die Verluste der Oesterreicher bedeutend. Sie verloren mehr als 20,000 Mann an Todten und Verwundeten, gegen 8000 Mann Gefangene, viele Kanonen (das Rosenberg'sche Corps allein 11) und einige Regimentsfahnen. Ebenso büßten sie einen großen Theil ihrer Bagage ein, für welche kein Rückzugspunkt bestimmt worden war. Es wurden ferner nach der Schlacht einige Tausend Mann vermißt, die sich aber bald wieder zu ihren Fahnen sammelten. Die österreich. Feldmarschalllieutenants d'Aspré, Nordmann und Bukassovich und der General Peter Vecsay waren unter den Todten; der Erzherzog Karl selbst, die F. M. L. Rouvroy, Siegenthal, Nostiz, die Generalmajors Prinz Hessen-Homburg, Mayer, Vacquant, Motzen, Karl Stutterheim, Henneberg, Merville, Paar, Rothkirch; die Obersten Prinz F. v. Coburg, Sardagna, Zechmeister, Langenau, Bentheim u. A. unter den Verwundeten. — Die französisch-verbündete Armee verlor 14,000 Mann an Todten und Verwundeten, 7000 Gefangene, 12 Lagerfahnen und Adler und 11 Kanonen. Von ihren Anführern blieben der Divisionsgeneral Lasalle, die Brigadegenerale Lacour und Gauthier, die Adjutantcommandanten und Obersten Duprat, Gallet, Delga, Ransonette, Oudet, Jnin und Ducommet. Unter den Verwundeten waren: der Marschall Bessières, die Divisionsgenerale Grenier, Gudin, Vignolles, Frère und Serras; die Brigadegenerale Sahuc, Defrance, Gossen, Colbert, Broussard, Leclerc, Deaix, Gilly, Beaupré, Almeras und Huart, und die Obersten Marin, Petit, Boyeldieu, Bourailly, Corbineau, Prinz Altobrandini, Rothenburg, St. Croix, Dumesnil, Faurair, Lemaire, Roos. Auch wurden der baierische Generallieutenant Wrede und die sächsischen Generale Lecoq und Zeschwitz verwundet.

Nach der Schlacht bezeigte Napoleon der Armee seine Zufriedenheit. Am 7. Morgens besichtigte er die Corps vom Heer Eugen's und sagte ihnen: „Ihr seid tapfere Männer; Ihr habt Euch alle mit Ruhm bedeckt." Er bewies dem heldenmüthigen, edlen Macdonald nach langer Zurücksetzung volle Ehre und umarmte ihn, eine Gunst, die damals hoch, sehr hoch angeschlagen wurde; Macdonald sprach bei Napoleon's Umarmung: „Ach! Sire, von nun an gilt es zwischen uns für das Leben und bis zum Tode." Napoleon sendete seiner Armee zahlreiche Belohnungen, Orden, Ehrenbezeugungen, Beförderungen und Titel, vom Soldaten an bis zum Marschall. Macdonald, Oudinot und Marmont wurden Marschälle; Herzogstitel von Tarent, Reggio und Ragusa erfolgten später, sowie für Berthier, Massena und Davoust die Fürstentitel von Wagram, Eßling und Eckmühl. Statt Marmont's wurde Grouchy Generaloberster der Chasseurs. — In der Schlacht von Wagram hatte Prinz Eugen eben so viel Muth und Talent, als bei früheren Gelegenheiten gezeigt, und dennoch hatte er die seltene Bescheidenheit, die Verbreitung eines Werkes über diese Waffenthaten, das zu seinem Lobe verfaßt worden war und in Mailand herauskam, zu hindern.

Aus den ersten Berichten, die Napoleon erhielt, konnte er die künstlich verschleierte Richtung nicht erkennen, die sein erlauchter Gegner eingeschlagen hatte. Als er sie endlich erkannt hatte und nun mit Massena, Oudinot, Davoust, Marmont, den Baiern u. s. w. auf der Straße von Znaym Karl'n verfolgte, ließ er, um den Rücken dieser Truppen zu decken und Wien gegen die etwaigen Unternehmungen des Erzherzogs Johann, des Banus Giulay u. s. w. zu schirmen, Eugen als tüchtigen Hüter zurück. Und keinen bessern

Digitized by Google

gab es. Diesem Prinzen wurden die Generale Macdonald, Baraguay d'Hilliers, Pully, Durutte (von der italien. Armee), Reynier (mit den Sachsen), Vandamme (mit den Württembergern) untergeordnet. Die Division Lamarque stellte sich um Spitz auf, wo man die Brücke wieder herstellte; Vandamme beobachtete das rechte Donauufer bis an die Leitha und deckte die Lobaubrücken; die übrigen Truppen nahmen eine Stellung, um jeder Gefahr begegnen zu können. — Erzherzog Karl stellte sich bei Znaym zum nochmaligen Kampfe mit Napoleon auf. Marmont griff am 10. Juli an; Massena und Napoleon setzten am 11. das Treffen fort, und eben begann der Sieg dem französ. Heere sich zuzuneigen, als Fürst Johann Liechtenstein vom Kaiser Franz bevollmächtigt zum Abschluß eines Waffenstillstandes anlangte. Durch diesen verstand sich Oesterreich zur Räumung von Tirol, Vorarlberg und der Citadellen von Brünn und Gratz und zu einer Demarkationslinie, die einen Theil Mährens und das nordwestliche Ungarn (Preßburg, Raab, ꝛc.), außerdem das ganze Oesterreich, Steyermark ꝛc. in der Hand Napoleon's ließ. Napoleon verlegte seine Corps in die durch diesen Waffenstillstand abgetretenen Provinzen. Eugen gieng mit einem Theile der italien. Armee nach Preßburg und an die March; Macdonald mit dem andern nach Gratz und Klagenfurt.

Anfangs schien es, als sollte noch einmal gekämpft werden. Allein endlich kam es am 14. Oktober 1809 zu dem bekannten Frieden von Wien, der durch große Nachtheile für Oesterreich bezeichnet war.

Während die beiderseitigen Armeen um den Siegespreis rangen, hatten sich zu Gunsten Oesterreichs und gegen Frankreichs Oberherrlichkeit nicht nur einzelne deutsche Fürsten und Edelherrn, sondern selbst ganze Volksschaften erhoben. Alle Welt weiß es. Auch weiß sie es, wie unzeitig und unschicklich England seine Expedition nach Walchern gemacht. Nachdem aber die Aufstände in Vorarlberg, Mergentheim, Westfalen, im Veltlin, Pola ꝛc. durch die Franzosen, Rheinbündischen und Italiener unterdrückt, Schill's, Katte's, Dörnberg's, Emmerich's Unternehmungen blutig vereitelt worden waren; nachdem die Briten von Vließingen heimsegeln und Herzog Wilhelm von Braunschweig sich mit seinen Schwarzen auf Englands gastliche Küste retten mußten, stand Tirol noch unbezwungen da und hob die Waffe hoch, als selbst Oesterreich bereits seinen Frieden gemacht.

Napoleon gab nun seinem Stiefsohn Eugen den Auftrag, Tirol zur Ruhe zu bringen und ernannte ihn zum Oberbefehlshaber der Truppen, welche den dortigen Aufstand unterdrücken und den Kampf beendigen sollten.

Sehnsucht der Tiroler nach dem alten lieben Fürstenhause und nach manchen durch die neue Regierung (Baiern) entrückten alten Zuständen, war der Grund des Aufstandes. Der Sandwirth im Passeyerthale, Andreas Hofer, und einige andere Tiroler begaben sich schon im Januar 1809 insgeheim nach Wien und besprachen sich dort mit ihrem Landsmann, dem in der Staatskanzlei angestellten Baron von Hormayr-Hortenburg, und kehrten heim entschlossen zum Aufstande, sobald Oesterreich angreifen würde. Die Umtriebe begannen; der eben so schlaue als kühne Speckbacher, der gewandte und kluge Teimer, der fanatische Peter Mayer u. A. durchwanderten die Thäler und warben; die Herzen schlugen ihnen entgegen und der Mund schwieg klug und treu; zwei Monate hindurch schlich die Verschwörung durch das Land und kein Verräther war unter so vielen tausend Mitwissern. Die Befehlshaber des 4000 Mann starken baierischen Militairs und die Beamten waren, wenn nicht ohne Ahnung der Gefahr, doch voll Vertrauen zu

Digitized by Google

sich und den Ihrigen. Am Abende des 8. April bekam Hofer die Anzeige des damaligen österreichischen Intendanten des österreichischen Heertheiles für Tirol, daß Chasteler, der Befehlshaber des letzteren, folgenden Tages die östliche Gränze überschreiten würde; er besprach sich mit Martin Teimer, und an die Männer von Passeyer ergieng ein Aufruf zum 10. April. Früher noch als sie schlugen die Männer im Eisackthale am 10. April los. Der bairische Oberstlieutenant Wrede wollte, um den Einmarsch der Oesterreicher zu hindern, die Brücke über die Rienz bei St. Lorenzen abbrechen lassen; das Feuer der zusammenströmenden Tiroler nöthigte ihn aber, davon abzulassen; die Tiroler warfen sich darauf am 11. April an der Ladtischer Brücke über die Eisack der französischen Colonne entgegen, die der General Bisson von Italien nach Augsburg führen sollte; sie vermochten nicht, diese und ihre Vereinigung mit dem leichten Bataillon des Oberstlieutenants Wrede aufzuhalten, aber das Feuer der von den Höhen und aus den Schluchten sicher treffenden Tiroler Schützen lichtete die gegen Innsbruck ziehenden Bataillone, und die unter General Lemoine nachziehende französische Colonne mußte nach Botzen sich zurückziehen. Die Männer des Passeyerthales sammelten sich am 10. Morgens vor Hofers Wohnung; der kräftige Mann, von sehr schlichtem Verstande, altem, blindem Glauben und sicherm Vertrauen zu der Sache Tirols und Oesterreichs, bei geringen geistigen Gaben nicht geeignet zum Feldherrn oder Staatsredner, aber für die gleichgesinnten Genossen zur Führung berufen durch Gestalt, Bart, Kraft, überhaupt den Ausdruck vollkommener oder imponirender Mannhaftigkeit, führte nach kurzer ermunternder Anrede die über tausend Mann starke Schaar über den Tauffenberg gegen Sterzing und am 11. überwältigten die Tiroler mit Hilfe einiger hundert Oesterreicher, des Vortrabs von Chasteler Corps, die dort aufgestellten Truppen des bairischen leichten Bataillons Bärnclau. Am 11. schlugen auch die Unterinnthaler los; Speckbacher, bei weitem höher befähiget, als Hofer, war ihr Anführer: die Baiern wurden aus Hall vertrieben. Von allen Seiten gieng es nun auf Innsbruck los, in welchem General Kinkel und Oberst Dittfurt überfallen wurden. Kinkel wurde gleich gefangen, Dittfurt aber focht löwenkühn fort bis zum Tode. Am 12. April waren die Tiroler Meister der Stadt und steckten überall Oesterreichs Farben auf. Bisson und Wrede, damit unbekannt, kamen bis Innsbruck, sahen sich aber nun von den siegenden Tirolern umgeben; Bisson hilf- und rathlos gab sich durch die Capitulation von Wiltau, der sich auch die bairischen Stabsoffiziere Wrede und Donnersberg anschließen mußten, in die Hand der Tiroler. Deutsch-Tirol war frei bis Kufstein, in welcher Veste sich die bairische Garnison hielt. In Wälsch-Tirol versammelte der General Baraguay d'Hilliers bei Trident an 11,000 Mann; ihm zogen Tiroler und Oesterreicher unter Chasteler entgegen und das Gefecht endete am 22. April mit dem Rückzuge der Franzosen und Italiener zum Heere Eugens. Die Tiroler fielen im Streifzuge in die Königreiche Italien und Baiern ein.

Nach den Tagen von Abensberg, Landshut und Eckmühl sendete Napoleon das bairische Heer gegen die Tiroler ab. Als die Divisionen unter Wrede und Deroy heranzogen, umlagerte Speckbacher die Festung Kufstein; Oesterreicher und Tiroler unter Chasteler hielten die Päße des Unterinnthales besetzt. Wälschtirol hüteten Hofer und der österreichische Oberstlieutenant Leiningen; im Salzburgischen hatte F. M. L. Jellachich eine auf Tirol berechnete Stellung genommen; dies nöthigte die bairische Division des Kronprinzen dort zurückzubleiben. Der kriegerische Muth Chastelers war bis

Digitized by Google

dahin makellos; ihn zu erschüttern gebrauchte Napoleon ein eben so verwerfliches als wirksames Mittel; er ächtete am 5. Mai Chasteler als einen Anführer von „Brigand's", als Urheber der Tiroler Insurrection und als den, der die Ermordung der Baiern verschuldet habe. Am 11. Mai erstürmten die Baiern nach dem heißesten Kampfe den Strubpaß, am 13. zersprengten sie die bei Wörgl aufgestellten Mannschaften Chastelers, und schlugen auch Speckbacher bei Schwaz, wobei dieser Ort in Flammen aufgieng; Chasteler wich zurück nach dem Brenner und am 19. zogen die Baiern, an ihrer Spitze der französische Marschall Lefebvre, in Innsbruck ein. Das nördliche Tirol, von der durch Grausamkeit zur Grausamkeit aufgestachelten Soldateska Wrede's hart behandelt, war von Schrecken wie betäubt; Chasteler war vollkommen entmuthigt, als er seine Aechtung erfuhr; er traf Anstalten, schleunigst mit den Oesterreichern Tirol zu verlassen, was mit einem an ihn ergangenen Befehle Erzherzog Johann's sich vereinen ließ. Doch gelang es Hofer, Speckbacher und Eisenstecken, den General Buol mit einigen Tausend Mann österreich. Truppen zu fernerer Theilnahme an dem Kampfe der Tiroler zu bewegen. Chasteler zog davon und zu Erzherzog Johann; auch Jellachich verließ das Salzburgische, um seiner Niederlage bei St. Michael durch Eugen entgegenzugehen. Dagegen wurden auch Lefebvre, Wrede und der Kronprinz von Baiern mit ihren Truppen an die Donau abgerufen; nur Deroy blieb mit etwa 8000 Mann in Tirol zurück. Er stellte diese in der Umgegend von Innsbruck auf. Gegen ihn zogen Buol mit den Oesterreichern, und Hofer, Teimer, Eisenstecken, der Kapuziner Haspinger und Speckbacher mit den Tirolern heran; die Gefechte begannen am 25. und endigten am 29. Mai. Deroy, hart bedrängt, räumte in der Nacht ihnen das Feld, und führte geschickt seine Truppen auf Baiern's Grenze zurück. Die Tiroler zogen am 30. Mai in Innsbruck ein. Bald darauf erscholl die Nachricht von der Schlacht von Aspern und ein Sendschreiben des Kaisers Franz brachte die Zusicherung des Kaisers, den Rückfall Tirols an Oesterreich zu einer Bedingung des Friedens machen zu wollen; auch wurde den Tirolern Papst Pius' Bannbulle gegen Napoleon bekannt; sie hatten neue Nahrung, neuen Muth zu fernerem Kampfe; Hormayr war eifrig bemüht, das Land für Oesterreich einzurichten; die Tiroler aber arbeiteten unverdrossen an der Befestigung der Pässe, umlagerten Kufstein und streiften nach Italien, Baiern und Würtemberg. Die Nachricht von dem Znaymer Waffenstillstand fand in Tirol anfangs wenig Glauben, bis ein Schreiben Erzherzogs Johann an den General Buol die Räumung ankündigte. Der erste Eindruck dieser Nachricht schlug den Muth der Menge nieder; auch mehrere Anführer, selbst Teimer, zogen mit den Oesterreichern fort; Hofer schwankte. Von drei Seiten zogen die Feinde heran. Unter Lefebvre's Befehl drangen die baierischen Divisionen, Kronprinz Ludwig und Deroy, das baierische Corps der Freiwilligen unter dem Grafen Arco, die sächsisch-anhaltische u. s. w. Division Rouyer von Salzburg und Kufstein ein; sie fanden in den verschiedenen Pässen keinen oder keinen rechten Widerstand, und Lefebvre besetzte am 30. Juli Innsbruck. Die Generale Rusca, Baraguay d'Hilliers und Severoli mit Truppen der italienischen Armee zogen von Kärnthen her gegen das Pusterthal und der italien. General Peyri mit 4000 Mann gegen Wälschtirol heran. Nun aber traten zu Brixen Mayer, Schenk und Kemmater (Thalguter) zusammen; Speckbacher, der schon auf dem Wege nach Oesterreich war, kehrte nach Tirol zurück; Hofer war in einer Höhle des Passeyerthales versteckt, sandte durch den Kapuziner Haspinger am 1. August ein Aufgebot der Schützen an jene

Digitized by Google

drei Männer, diese beschworen einen Bund und beschlossen neuen Aufstand. Das Volk strömte zu den Führern zu und vertheilte sich nach Berg und Schlucht. Und als die Division Rouyer, Lefebvre's Vortrab, auf Brixen marschiren sollte, wurde sie bei Mittenwalde und Ober-Aue durch die Tiroler, durch Feuer, Baumstämme und Felsstücke arg mitgenommen und mußte umkehren. Lefebvre's Versuche selbst, über Sterzing auf Brixen vorzudringen, waren am 7. und 8. August umsonst; er kam am 11. mit seinen verminderten und erschöpften Truppen nach Innsbruck zurück. Die Tiroler griffen ihn am 13. hier von allen Seiten an; den ganzen Tag über dauerte der Kampf; Lefebvre behauptete an diesem Tage wohl seine Stellungen, aber nur mit großer Anstrengung, zog am 14. seine Mannschaft in Innsbruck zusammen und nahm in der Nacht auf den 15. August mit 2 Divisionen seinen Rückzug gegen Salzburg; die Division Deroy aber gieng von Pratz und Landeck im Ober-Innthale nach Baiern zurück. Auch gegen den italienischen General Rusca, der mit Mord und Brand einherzog, fochten die Tiroler unter Steger, Hibler, Achhammer, Weber, Luxheim ꝛc. im Pusterthale glücklich; er mußte nach Klagenfurt zurückweichen. In Wälschtirol hinderte Eisenstecken die Italiener, über Trident hinaus vorzudringen. Hofer zog am 15. August in Innsbruck ein und übernahm die Regierung des Landes, während Speckbacher und Haspinger den Aufstand nach Salzburg und Berchtesgaden auszubreiten suchten.

Als Napoleon Oesterreich den Frieden vorzeichnete, stand Tirol noch bewaffnet, noch unbezwungen da; Speckbacher und Haspinger waren sogar am 25. September, jener durch den Lofer-, dieser durch den Luegpaß daraus hervor gedrungen und glücklich im Kampfe gewesen. Napoleon rief Lefebvre ab, gab dem General Drouet das Commando über die bairische Armee und dem Vicekönig von Italien, Eugen, den Oberbefehl der gegen Tirol entsendeten Truppencorps. Den Tirolern dagegen mangelte Einheit und Einsicht eines begabten Oberfeldherrn; Hofer's passive Energie reichte nicht aus; seine geistige Beschränktheit gab sich mehr und mehr kund, die Tiroler selbst waren über sein Vertrauen zu dem tückischen Priester Donay mismuthig. Von Kärnthen her zogen 8 Divisionen der italienischen Armee heran, von Trident her an 8000 Mann unter General Vial, und in das nördliche Tirol rückten die drei bairischen Divisionen Kronprinz, Wrede und Deroy wieder ein. Eugen sprach von Villach aus am 25. Oktober ernst und mild zu den Tirolern, zeigte ihnen, daß Oesterreich Friede geschlossen habe und mahnte sie, die Waffen niederzulegen und die Amnestie anzunehmen. In der Wahl des Prinzen Eugen zum Pacificator Tirols lag wirklich eine wohlthätige Absicht Napoleons. Die Großmuth und das verständige Benehmen des Vicekönigs mußten auch die aufgeregtesten Leidenschaften entwaffnen. Mahnungen zum Frieden und zur Unterwerfung sendeten auch der Erzherzog Johann von Oesterreich und der Kronprinz von Baiern. Um den Worten mehr Gewicht zu verschaffen, wurden die Waffen gezeigt.

Am 25. Oktober rückten die bairischen Divisionen bereits in Innsbruck ein. Umsonst hatte sie Speckbacher bekämpft. Die italienischen Divisionen Barbou, Broussier und Severoli marschirten die Drau aufwärts und ihr General Baraguay d'Hilliers war am 2. November in Lienz und am 6. in Brunecken. Rusca, der um Sachsenburg gefochten hatte, zog sich ebenfalls dahin. General Vial rückte mit 7500 Mann in den Thälern der Etsch und General Peyri mit einer schwächern Colonne an die Quellen der Piave vor. Die Colonnen, die ihren Weg durch die verschiedenen Pässe von Tirol nah-

Digitized by Google

men, sollten im Mittelpunkte, in Brixen, zusammentreffen. Anfänglich verlangte Hofer mit Drouet zu unterhandeln, statt sich an Eugen zu wenden. Seine Absicht, Zeit zu gewinnen, lag am Tage, denn er sammelte seine Leute im Angesichte von Innsbruck, auf dem Berge Isel, statt denselben zu räumen. Drouet ließ diese wichtige Position am 1. November nehmen. Um 9 Uhr Vormittags marschirte die Division Wrede mit klingendem Spiel, die Brigade Minuzzi durch die Triumpfpforte, die Brigade Beckers durch den Innrain, eine Vorstadt, aus Innsbruck, und während die erstere Brigade gegen die Ellenbögen aufmarschirte, faßte die von Beckers gerade unter dem Berge Isel Stellung, indem vor ihrer Linie 25 Kanonen aufgefahren wurden. Die Division Kronprinz stellte sich längs der Straße am Löwenhause auf. Die 25 Kanonen schickten den Tirolern ein tüchtiges Feuer von Granaten und Paßkugeln zu; dann stürmten 3 Bataillons Linientruppen und 2 Compagnien leichten Fußvolkes tapfer den Isel, nahmen ihn und seine Verschanzungen weg und verfolgten die fliehenden Tiroler über Mutters, Natters gegen Mattray, während die Division Kronprinz die Anhöhen beim Rammershofe erstürmte, das Schloß Ambras den Tirolern entriß und überall den gefundenen Widerstand brach. Hofer mit den Seinen entwich nach Steinach. Die Baiern fuhren fort, die obern Thäler des Inn zu besetzen und Wrede, der am 10. über den Brenner gegangen war, knüpfte die Verbindung mit den über Spital vorgerückten Truppencorps der italienischen Armee an. Baraguay d'Hilliers fand bei Brunecken Widerstand und die Gefechte begannen mit den Tirolern bei Sigmund, bei Gais, Taufers; am 8. November griff er die Mühlbacher Klause an, welche Mayer, Kemmater, Kofler, Kolb u. s. w. mit starken Rotten Tiroler vertheidigten. Ein französisches Linien-Infanterieregiment wurde in ein Gehölz rechts der Straße, 300 Schritte von der Klause aufgestellt und 2 Voltigeurs-Compagnien mußten die Felsen erklettern, um das Fort und 2 auf dieser Seite befindliche Kanonen der Feinde zu umgehen. Ein italienisches leichtes Fußregiment mußte wieder rückwärts marschiren, bei Unter-Wientel über die Rienz setzen, um auf dem linken Ufer des Flusses die Höhen gerade über und hinter der Klause zu ersteigen. Unterdessen räumten die Sappeurs den Verhau der Straße auf und bewirkten damit, daß 2 Haubitzen und 4 Dreipfünder auf einer kleinen, die Klause etwas beherrschenden, Anhöhe Stellung nehmen konnten. Rückwärts stand staffelweise die italienische Brigade Bertoletti. Das Feuer begann sogleich. Nach einer Stunde brachte das französisch-italienische Geschütz Unordnung in der Besatzung der Klause, während sich die Schützen des italienischen Regiments auf den Höhen des linken Rienz-Ufers zeigten. Das Trommelwerk vor die Brücke und die Brücke wurde erstürmt, aber das Thor der Klause, wohl verrammelt, widerstand noch allen Versuchen es zu öffnen. Inzwischen umgiengen einige Bataillons den Rücken der Klause oder nahmen das feindliche Geschütz weg, worauf die Tiroler eilfertig ihre Stellung verließen und theils gegen Sterzing, die Laditscher Brücke abbrechend, theils gegen Klausen und Brixen flohen. General Rusca verfolgte die Fliehenden aufwärts der Eisack, General Severoli die Rienz abwärts, und Baraguay d'Hilliers selbst zog mit 8000 Mann 800 Pferden und 30 Geschützen in Brixen ein. Vial und Peyri konnten erst nach großen Anstrengungen ihre Vereinigung bei Botzen bewerkstelligen und setzten sich am 10. November über Kollmann mit Baraguay d'Hilliers und den Baiern in Verbindung.

Hofer erklärte am 8. Nov. seine Unterwerfung und forderte hierzu auch seine Landsleute auf. „Die Großmuth Napoleons", sagte er, „sichert uns Ver-

Digitized by Google

zeihung und Vergessenheit des Geschehenen zu; laßt uns durch unsere brüderliche Liebe und unsere Unterwerfung diese Großmuth verdienen." Viele Gemeinden unterwarfen sich und die von Hertenberg, Petersberg, Imst, Stubeg, Landeck machten den Anfang. Doch übergab man die Waffen erst da, wo italienische, französische oder bairische Truppen standen. Eugen erließ daher am 12. einen neuen Erlaß an die Tiroler, in dem er den Beschluß anzeigte, Allen, die sich unterwerfen würden, seinen Schutz zu versprechen, allein über Alle den Tod verhängen zu lassen, welche im Aufstande verharren und ihre Waffen niederzulegen sich weigern würden. Baraguay d'Hilliers, Garreau, Almeyras, Huard, Moreau, Barbou, Severoli Rusca ꝛc. entwaffneten, so gut es gieng, die Gegenden von Botzen, Windisch-Mattray, Lienz, Sillian, Sterzing, Unter-Wientl, Brixen, Klausen, Meran ꝛc. Vial und Peyri suchten den Aufstand zwischen Trident und Roveredo zu ersticken und entwaffneten die Landschaft um Botzen, Loretto, St. Peter an der Taufer u. s. w. Die Baiern endlich zerstreuten die Rotten im Ober-Innthale, bei Landeck, im Oetzthale, auch im Zillerthale und entwaffneten die Ortschaften. Unglücklicher Weise brachte der tückische und fanatische Johann Nepomuk von Kolb den Entschluß der noch fechtenden Tiroler, auch ihre Waffen niederzulegen, wieder zum Wanken. Emsig verbreitete er das Gerücht, daß die Friedensnachricht eine Lüge und List des Feindes sei, Oesterreich halte noch immer treu zu Tirol. Während nun die bairischen, französischen und italienischen Truppen den Krieg für fast beendigt ansahen und mehrere Theile bereits Feldlager bezogen, bereitete sich ein neuer Anfall auf sie vor. Der wilde Kolb reizte auch Hofer zu nochmaligem Aufstand und Kampfe am 15. November. Hiermit verwirkte Hofer die Amnestie und verfiel der Strenge des Gesetzes. — Er rief zu den Waffen auf. Unterstützt von Firler, Mahrberger, Kolb, Inbile, Speckbacher, Willi, Haspinger, Franz und Peter Kemmater (Thalguter) u. s. w. führte er sie auch nun, und die Tiroler griffen nicht nur einzelne Abtheilungen der bairischen Truppen an, sondern sie durchbrachen die Linie Baraguay d'Hilliers zu Sillian, vor Brunecken und bei Brixen. General Baraguay d'Hillier's, dem der Vicekönig von Italien bei seiner Abreise nach Mailand das Commando in Tirol anvertraut hatte, verlor keine Zeit, seine bedrohten Punkte zu unterstützen und den neuen Angriff zurückzuweisen. Die Division Broussier ließ er in das Innere von Tirol vorrücken; ein Theil der Division Durutte nahm dieselbe Richtung. Doch erfochten die Tiroler im Südlande manchen Vortheil. Zwei Bataillons vom 13. und 53. französischen Regiment, die in hundert Gefechten gesiegt hatten, mußten sich bei S. Leonhard auf den Abhängen des Thales von Passeyr nach einem dreitägigen Widerstande und einem eben so lange erduldeten Hunger an die Landleute ergeben. Der Kapuziner Haspinger, der sich so eben wie ein Soldat geschlagen hatte, schützte dann wie ein Priester seine Gefangenen vor der Wuth der Bauern. Der wilde Rusca wurde durch die Kemmater und durch Torggler aus Meran vertrieben. Allein bald wandte sich der Sieg den bairischen und französischen Generalen wieder zu. Die Baiern schlugen die Tiroler Rotten bei der Arzeler Brücke, bei Gunkelgrün, Haimingen, an der Tschubacher Brücke, bei Wiesberg, Gigl u. s. w. Die Franzosen und Italiener siegten bei Jenesien, Terlan, Meran, Islingen, Amblach u. s. w. Während endlich die übrigen Thäler die Waffen niederlegten und Haspinger, Speckbacher u. s. w. Wege zur Flucht nach Oesterreich suchten und fanden, dauerte trotz der von Baraguay d'Hilliers angewandten Milde der kleine Krieg im Passeyr- und Pusterthale noch einige Wochen,

Digitized by Google

bis 11. Dezember fort. Der französische Feldherr hätte Hofer gerne gerettet, dessen tragischen Ausgang er voraussah. Er sandte in dieser Angelegenheit den Kapuziner Guardian zu Meran zu Hofer nach dem Passeyr und bot ihm Sauvegarden an. Des ritterlichen Vicekönigs Reisepaß nach Oesterreich verschmähte er und forderte drei Tage Bedenkzeit, die dargebotenen Sauvegarden anzunehmen, selbst dann, als der Vulkan in seiner eigenen Heimath im Passeyr ausgebrannt hatte und Hofer's ehemaliges Factotum, der falsche Priester Donay, die Pacification von Vintschgau für die Franzosen besorgte. Hofer's Gemüth war der Tummelplatz der widerstreitendsten Empfindungen geworden. Noch immer hoffte er auf erneuerte Feindseligkeit von Seiten Oesterreichs. Die Lügen des elenden Kolb giengen ihm nicht aus dem Kopfe. Auf der andern Seite wohnte in ihm, als potenzirtes geistiges und körperliches Gefühl, die dem Gebirgsbewohner angeborene Liebe und Sehnsucht zur heimathlichen Erde; dann schien er vom Schicksal ergriffen: er sollte das Ende seines Wirkens nicht überleben. Das in den letzten zwecklosen Feindseligkeiten vergossene Blut erfüllte ihn mit dunkler Sehnsucht nach der Erde. Die Bedenkzeit, die dargebotenen Sauvegarden anzunehmen, war verstrichen, allein binnen dieser Zeit war auch Andreas Hofer verschwunden. Man glaubte, er sei nach Oesterreich entflohen. Allein er war auf das Gebirge in eine einsame, hoch in der Schneewelt gelegene Alpenhütte, genannt die Kellerlahn, geflüchtet. Er konnte sich nicht entschließen, nach Oesterreich zu gehen. Bald war es auch zu spät dazu. Verrath eigener ehemaliger Freunde brachte ihn in die Hände Napoleon's. Er wurde am 27. Januar 1810 durch Capitain Renouard, der ihn gefangen zu nehmen abgesendet wurde, aufgefunden, über Botzen u. s. w. nach Mantua geführt, vor ein Kriegsgericht gestellt und sei es auf den Grund der Verordnung vom 12. November, oder auf ausdrückliche Weisung Napoleons am 20. Februar erschossen. Er starb mit dem Muthe des Helden, von den Feinden im Tode geehrt, für die Freunde und Tirol ein Märtyrer. Seinen Gebeinen ist später ein Ehrenplatz neben Maximilian's von Oesterreich Grabstätte zu Innsbruck geworden. Der unvergeßliche König Maximilian Joseph von Baiern war mit dieser Hinrichtung nicht zufrieden. Er war, weil er Tirol und seine Bewohner wirklich liebte, geneigt, Hofern zu verzeihen und daher voller Unwillen über diese Einmischung der Franzosen, die ihm die Wonne des Verzeihens raubte. Der Ausruf an jenen Staatsmann, der ihn bei seiner Rückkehr aus Paris an der Grenze empfing: „Aber denken Sie, jetzt haben sie mir den Hofer erschossen!" bezeugt diesen Unwillen über dessen Tod durch die Franzosen sattsam. — Für Napoleon war der Kampf der Tiroler eine sehr bedenkliche Seite des Krieges gewesen: von Tirol aus sollte dergleichen ihn nicht wieder beunruhigen: daher sein Vertrag mit Baiern am 28. Februar 1810, nach welchem 280,000 Einwohner von Tirol zum Königreiche Italien und 27,000 andere zu Illyrien geschlagen wurden. — So endete das Trauerspiel von Tirol!

So hatte sich also der Prinz Eugen in dem berühmten Feldzuge von 1809, wo er zum ersten Male ein höheres Commando führte, gleich als ausgezeichneten Feldherrn gezeigt. Er hatte durch seine Besonnenheit, seine sehr geschickten Manöver und seinen Muth die Vereinigung mit der großen Armee seines Stiefvaters so oft bewerkstelligt, als es nothwendig war und dadurch sehr wesentlich zur glücklichen Beendigung des Krieges beigetragen. Oft unter ungünstigen Verhältnissen, oft mit eben nicht großen Mitteln hatte er Bedeutendes, sehr Großes geleistet. Aber nicht nur als trefflichen Feldherrn

Digitized by Google

müssen wir Eugen in diesem Kriege bewundern; sein Muth, seine Ausdauer, sein Beispiel in Ertragung von Gefahren und Strapazen, seine Sorgfalt und Gerechtigkeitsliebe begeisterten seine Soldaten und erfüllten sie mit dem höchsten Vertrauen und einer unbeschreiblichen Liebe und Verehrung für ihn. Nicht minder gewannen ihm seine Milde und sein Edelsinn die Achtung der Bewohner der feindlichen Provinzen. Vornehme und Geringe, Bürger und Krieger schätzten und liebten den hochherzigen Feldherrn gleich sehr, und diese allgemeine Achtung und Liebe ist ihm geblieben bis zum Grabe, ja über dieses hinaus. Als nach den plötzlich gänzlich veränderten Zeitverhältnissen Viele, wie dieß immer zu geschehen pflegt, diejenigen zu verlästern und zu verspotten begannen, welche sie noch kurz vorher vergöttert hatten, als dieses Schicksal den gefallenen Gewaltigen und Alle die traf, die ihm nahe gestanden: selbst da wagten sich Neid, Verleumdung, Satire nicht an den edlen Eugen. Er stand immer rein, groß und allgemein geachtet da.

Dritte Abtheilung.

Feldzug von 1812. — Eugen kommandirender General des 4. Corps der großen Armee.

Hatte den Prinzen Eugen in dem seither beschriebenen Feldzuge großer militärischer Ruhm umstralt und sah er sich durch die Geburt eines Sohnes, als Erben seiner ritterlichen Tugenden, in ein Meer von Wonne und Glück versetzt, so war ihm nun auch eine schwere Prüfung vorbehalten. Er wurde nach Paris berufen, um dort die Scheidung seiner Mutter von Napoleon in dem großen Conseil mit zu berathen und Zeuge ihrer Entsagung zu sein. Mit Würde, Zartgefühl und Selbstverleugnung trug er dieses für ihn peinliche Ereigniß. Eugens Benehmen, seine Selbstverleugnung in dieser Lage, vielleicht der schwierigsten seines Lebens, dürfte wenige Seitenstücke in der Geschichte finden. Er hielt im Senate jene herrliche Rede, welche allgemein belobt wurde und welche das reine Gefühl kindlicher Liebe im schönsten Einklange mit seinen Pflichten für den Staat aussprach. Doch wollte er sich anfangs gänzlich von öffentlichen Geschäften zurückziehen, opferte aber, durch die inständigen Bitten seiner Mutter, die immer Französin blieb, des Kaisers selbst und durch Familienverhältnisse überwunden, seine persönlichen Neigungen demjenigen auf, was er für strenge Pflicht hielt.

In Italien überließ er sich wieder der gewohnten Thätigkeit in den Geschäften des Staates und organisirte die neuen Departements, welche durch den Frieden zu Wien mit dem Königreiche vereiniget worden waren. Auch legte er während der Mißhelligkeiten, welche damals zwischen Napoleon und dem römischen Hofe ausgebrochen waren, eine Klugheit, Mäßigkeit und Redlichkeit an den Tag, welche beiden Theilen hätte zum Vortheil gereichen können. Er erleichterte besonders mit viel Menschlichkeit das Loos der Geistlichen, welche sich den Unwillen des Kaisers zugezogen hatten. Als Zeuge der Entbindung der Kaiserin Marie Luise wurde Eugen nach Paris berufen.

Digitized by Google

Da er nach der Geburt des Königs von Rom nicht wohl Nachfolger seines Stiefvaters in Italien bleiben konnte, so ernannte ihn Napoleon zum Erbgroßherzog von Frankfurt und der Kaiser von Oesterreich beehrte ihn mit dem ungarischen St. Stephansorden. Lange hatte Eugen jede neue Gunstbezeugung mit dem Bemerken ausgeschlagen, man könne sie als Ersatz für die Scheidung seiner Mutter ansehen. Napoleon weihte ihn bei obengenannter Gelegenheit in seine Entwürfe in Betreff Rußlands ein und Eugen beschäftigte sich von dieser Zeit an mit der Bildung eines italienischen Heeres, mit welchem er in das Feld rücken könnte.

Was Napoleon in seiner Proclamation an die große Armee am 22. Juni aussprach: „der zweite **polnische** Krieg hat begonnen", besagt mehr als Krieg in Polen. Wenn in den Worten liegen sollte Krieg um Polen, so war dies nicht blos eine auf Effekt bei den Polen berechnete Redensart des Bulletins. Polen war in der That mehr, als irgend ein anderes Land für Rußland ein Stein des Anstoßes und die sorgenvolle Eifersucht auf diese Nachbarschaft der seit mehreren Jahren glimmende Zunder, aus dem die Kriegsflamme von 1812 hervorschlug. Wir fragen, ob man annehmen könne, daß Kaiser Alexander von Rußland je ein aufrichtiger Freund Napoleons gewesen sei? Ist dem so, dann wird es mehr, als eine politische Frage, wie sich das Erkalten seiner Freundschaft und ihre Umwandelung in einen selbst die Vernichtung des Gegners ersehnenden feindseligen Widerstreit erklären lasse! Jedoch wir haben bei dem russischen Autokrgten nicht an eine so vollkommen selbständig waltende Persönlichkeit zu denken, wie sie Napoleon besaß. Rath und Beschluß des russischen Kaisers konnten nur in einem geringen Maße von den Bedingnissen sich freimachen, die den Thron umgaben. Ergab sich eine Verschiedenheit zwischen der persönlichen Meinung Alexanders und den Interessen seiner Umgebungen, welche für letztere hätte verletzend werden können, so wurde sie ausgeglichen durch Anschluß des Autokraten an die Interessen der Umgebungen. Diese aber hatte Napoleon, einzelne Stimmen abgerechnet, so wenig für sich gehabt, als die Aristokratie bei anderen Dynastien alter Abkunft. Die Existenz eines polnischen Staates war wie es scheint der Punkt, wo Alexanders und der russischen Großen Gesinnung, ja wohl selbst eine Art Nationalansicht, so weit diese sich in Rußland annehmen läßt, zusammenfielen. War bei Napoleon die Aufrechthaltung Polens Ehrensache, die Vergrößerung desselben etwas, das er für politische Zwecke sich vorbehalten mußte, so war doch diese Frage für ihn nur von zweitem Range. Die des Continentalsystems schritt ihr bei Weitem voraus. Anders war es bei Alexander. Dieser löste sich von dem Drucke des Continentalsystems, weil Napoleon ihm bezüglich Polens nicht nachgeben wollte. Napoleon wiederum nahm die Sache Polens zwar nur mit Rücksicht auf seine Verfechtung des Continentalsystems auf, doch ohne zu verkennen, daß Rußlands Bruch von der polnischen Frage ausgegangen war. Daher kann man Polen in jener Redensart in dem Tagsbefehle als das Stichwort mehrjähriger diplomatischer Verhandlungen ansehen.

Als nach dem Feldzuge von 1809 Napoleon Polen groß machen und Galizien mit dem Herzogthume Warschau durch den Wiener Frieden vereinigen wollte, widerstrebte nicht allein Alexander diesem Plane, sondern es war von dieser Zeit an Rußlands politische Eifersucht wach und die persönliche Freundschaft zu Napoleon im Rückzuge. Dieser machte Zugeständnisse. Der Name Polen, für Alexander widerwärtig, sollte gänzlich aufgehoben werden. Alexander, damit nicht zufrieden, begehrte auch, das Herzogthum Warschau

Digitized by Google

sollte nur Provinz von Sachsen sein. Die Spannung schien nachzulassen, als Napoleon's Werbung um eine Schwester Alexander's eintraf. Um dieselbe Zeit brachten der Reichskanzler Romanzoff, welcher als Gesandter zu Paris sich dem neuen Kaiserthrone befreundet hatte, und der Oberststallmeister Coulaincourt, Napoleons Gesandter in St. Petersburg und von dem russischen Kaiser gerne gesehen, am 4. Januar 1810 (23. December 1809) eine Convention zu Stande, nach welcher das Königreich Polen nie hergestellt, der Name „Polen" nie auf vormalige Bestandtheile des Königreiches angewandt, die altpolnischen Ritterorden niemals hergestellt, polnische Unterthanen Rußlands nicht in sächsischen Dienst treten, das Herzogthum Warschau nie durch eine vormals polnische Landschaft erweitert werden sollte. Coulaincourt war zu weit gegangen. Napoleon, eben damals unmuthig über die Verzögerung der Antwort auf seine Werbung um die Großfürstin Anna, verwarf den ersten und letzten Artikel und begehrte, daß Rußland zur letzten nun seinerseits mindestens erklären sollte, sein Gebiet nie über einen Bestandtheil Warschau's ausdehnen zu wollen. Seine Erklärung kam nach Petersburg, als die Brautwerbung schon abgehandelt war. Gerade damals aber hatte Alexander erfahren, daß Napoleon gleichzeitig in Petersburg und in Wien geworben hatte. Daher zunehmende Verstimmtheit. Schon, sprach Alexander: „wenn man kommt mich aufzusuchen, werde ich mich vertheidigen." Er griff nach dem Fehdehandschuh, ehe dieser hingeworfen war. Fürst Kurakin, der russische Gesandte in Paris, legte nun, 6. April 1810, eine neue Redaction der Uebereinkunft vor, worin jedoch der erste Artikel abermals auf niemalige Herstellung des Königreiches Polen lautete. Napoleon erwiederte darauf, daß er nicht zustimmen könne, die Worte constituirten die Ehre zwischen den Nationen ꝛc.; am 30. April ließ er 14 Seiten Argumente über die verweigerte Beistimmung folgen. Der üble Eindruck, den dies auf Alexander machte, ward dadurch verstärkt, daß eben damals Kollontay, einst unter den patriotischen Vorfechtern des untergehenden Polens ausgezeichnet, über die Auferstehung Litthauens geschrieben hatte. Dies wurde in St. Petersburg französischen Umtrieben zugeschrieben und Kurakin angewiesen, darüber und über allerlei Gerüchte von Bewegungen in Polen Aufklärung zu begehren. Napoleon antwortete darauf mit Empfindlichkeit, er wolle sich nicht entehren ꝛc. Die Sache schien nun zu ruhen. Die diplomatischen Begegnungen waren höflich, aber die Armee im Herzogthume Warschau und die Besatzung von Danzig vergrößerte sich. Wiederum begannen von Seiten der Russen im November 1810 Arbeiten zur Befestigung an der Düna. Alexander's Aeußerungen gegen Coulaincourt hörten auf vertraulich zu sein und enthielten fast nur Beschwerden.

Nun schürte der Dämon des Continentalsystems die Flamme. Die polnische Frage blieb weder die einzige, noch die höchste. Fast gleichzeitig geschahen Schritte von beiden Seiten, welche die Entschlossenheit, einander nicht mehr zu schonen, ankündigten. Napoleon nahm (13. December 1810) ohne vorherige Unterhandlung mit Alexander Norddeutschland und gebot an demselben Tage eine Aushebung von 120,000 Mann. Jener ungeheure Gewaltschlag, der Ludwigs XIV. Reunionen überbot, hätte schon durch das Vorrücken der französischen Grenzen nach der Ostsee genügt, die russische Politik zum Wechsel des bisherigen Systems zu bestimmen; nun aber wurde auch das dynastische Interesse des Zaarenhauses verletzt. Der Herzog von Oldenburg, dessen Land das französische Kaiserreich vergrößern sollte, hatte eine Schwester von Alexanders Mutter, sein zweiter Sohn eine Schwester

Digitized by Google

Alexanders zur Gemahlin; Grund genug, in der Besatzung des Herzogthums persönliche Beleidigung zu finden. Dazu kam, daß die politische Existenz des Herzogthums Oldenburg von Rußland unter Katharina II. ausgegangen war, und diese politische Vaterschaft in den Registern russischer Politik auch eine Bedeutung haben mochte. Der Herzog war wie durch natürliches Bedingniß auf eine Freistätte in Rußland angewiesen; er suchte und fand sie dort. Jedoch, ehe der Gewaltschlag geschehen war, hatte Rußland schon seinen Fehdebrief bereit gehabt — eine Lossagung von dem von Napoleon angeordneten Continentalsysteme, welches Englands Macht beugen sollte; sie erfolgte durch Ukas vom 19/31. December 1810. Dieser enthielt einen neuen Zolltarif, welcher aufs entschiedenste die französischen Handelsinteressen gefährdete und dem englischen Handel günstig war. Es wurden für verboten erklärt theils alle nicht im Tarif aufgeführten Waaren — und dergleichen waren Tücher, Seidenstoffe, Bänder, Gaze, Battist, Spitzen, Bronze, Porzellan, überhaupt die ansehnlichsten französischen Fabrikate, — theils mit ausdrücklicher Nennung Liqueure, Weine in Bouteillen. Die in Fässern kommenden wurden mit übermäßig hoher Steuer belegt. Endlich sollte es erlaubt sein, Colonialwaaren unter neutraler Flagge einzuführen; wenn hierdurch dem englischen Schmuggelhandel Thüre und Thor geöffnet wurde, so lautete es wie Beleidigung Frankreichs, daß englische Contrebande confiscirt, französische aber verbrannt werden sollte. Bedeutsam nach diesem Allem war der Beschluß, eine Küstenarmee von 90,000 Mann aufzustellen.

Dies war vorbereitet, ehe die Wegnahme Norddeutschlands geschah, daher ist die Vermuthung entstanden, Napoleon habe Kunde davon gehabt und deßhalb jene Küstenlandschaften besetzt.

Ueber ein Jahr verging, ehe es zur Kriegserklärung kam; Alexander aber nahm schon jetzt eine Haltung an, die seinen Entschluß, es zum Kriege kommen zu lassen, hinlänglich bekundete. Napoleon bot dem Herzoge von Oldenburg zur Entschädigung Erfurt und die Grafschaft Blankenhayn; Alexander aber sprach von absichtlicher Beleidigung Rußland's und lehnte jenes Anerbieten ab. Napoleon dagegen that Schritte, die den Wunsch guten Einverständnisses an den Tag legten; er sandte den Staatsrath Bignon nach Warschau und gab diesem, in Gegenwart des Generaladjutanten Czernitscheff, der sich als russischer Agent in Paris befand, die Weisung, die Polen zu ermahnen, daß sie von gefährlichen Träumen und Chimären ablassen sollten; er sandte durch Czernitscheff an Alexander ein Schreiben mit Berufung auf die Zugeständnisse, die er ihm bisher im Betreffe der Moldau, Walachei und Finnland's gemacht habe, er beauftragte Coulaincourt, dem Kaiser eindringliche Vorstellungen zu machen; er sprach in einer Unterredung mit Kurakin seinen Wunsch nach Verständigung aus; er schien ängstlich bemüht zu sein, die Sache auszugleichen; jedoch, daß französische Contrebande *verbrannt* werden sollte, erklärte er für einen Ehrenpunkt, lieber wolle er einen Backenstreich dulden. Während er in seinen diplomatischen Erörterungen unermüdet fortfuhr, beharrte Alexander in seiner politischen Sprödigkeit, lehnte Anträge zu Erörterungen ab, machte Ausflüchte, brachte Beschwerden vor, und rüstete. Fünf Divisionen der Donauarmee erhielten Befehl, nach dem obern Dniester zu marschiren. Es schien, zum Wehrkriege; aber das Prinzip des Angriffskrieges lag nicht weniger in der russischen, als in der französischen Politik; an Erobern war Rußland gewöhnt, und Polen lockte noch immer dazu. Daher kein Gegenschreiben an Napoleon; Ablehnung eines nochmaligen Anerbietens, den Herzog von Oldenburg zu entschädigen; gegen Ende März 1811

Digitized by Google

Noten an die europäischen Höfe mit Protest gegen die Besetzung Oldenburg's und Hindeutungen auf genügenden Grund zum Kriege, sogar der Entwurf, im Frühjahre 1811 rasch das Herzogthum Warschau zu besetzen, den Krieg an die Oder zu verlegen und Preußen zum Bunde zu gewinnen, was nicht zur Ausführung kam. Die Rede, die Napoleon am 14. März den Deputirten des Handelsstandes hielt, gab mit ihren vielsagenden politischen Auslassungen über das Continentalsystem, die mit mancherlei Entstellungen in öffentlichen Blätter kamen, neuen Anlaß zu argwöhnischen und gehässigen Deutungen. Aus den Zeitungen, die Napoleon einmal zu Organen seiner Politik gemacht hatte, wurde hinfort Gift gesogen und Napoleon Manches zur Last gelegt, was ihm nicht aufzurechnen war*). Seit dem Jahre 1810 erhielt Napoleon einen Widersacher mehr in Rathe Alexanders; es war der Schwede Armfeld, der in russische Staatsdienste trat, ein so leidenschaftlicher Feind Napoleon's, daß er äußerte, er wünsche, daß ein italienischer Bandit denselben aus dem Wege schaffen möge. Pozzo di Borgo, ein Corse, schon seit 1802 im russischen Dienste, gab Jenem im Hasse gegen Napoleon nicht viel nach. Romanzoff dagegen redete hinfort zu Napoleons Gunsten.

An Coulaincourt's Stelle trat, 11. Mai 1811, General Lauriston, Napoleon's Adjutant, als Gesandter in St. Petersburg. Gegen diesen hielt Alexander anfangs sich ganz im Allgemeinen, doch bald erfolgte der Vorschlag, den Herzog von Oldenburg durch einen Theil des Herzogthums Warschau zu entschädigen; als Napoleon dies entehrend nannte, begehrte Romanzoff völlige Vereinigung Warschau's mit Sachsen, so daß auch der Name wegfalle. Darauf ließ Napoleon, 15. August, inmitten des zu seinem Feste versammelten Hofkreises seiner Leidenschaftlichkeit, doch nicht ohne Absicht und Berechnung, den Zügel schießen; er mischte die Festlichkeit in einer sehr indiplomatischen, aber ihm eigenen Weise mit politischen Erörterungen an den russischen Gesandten Kurakin. Auf das ungeschickte und unaufrichtige Bekenntniß, daß er Oldenburg nicht würde besetzt haben, wenn er das wahre Verhältniß des Herzogs zum russischen Kaiserhause gekannt hätte, folgte eine Art Ultimatum: Rußland solle seine Truppen von der Grenze Warschau's abrufen und seinen Protest gegen die Besatzung Oldenburg's zurücknehmen. Er erkannte, daß dies Trotzbieten zum Handeln führen müsse; er war dazu vorbereitet; schon am 16. August ließ er von Maret, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sich einen Bericht vorlegen, worin die Fragen, ob und wann Krieg gegen Rußland zu beginnen sei, erörtert waren. Dennoch hielt er diesen noch nicht für unvermeidlich; Kriegslust war bei ihm diesmal nicht der bewegende Trieb; in dieser war ihm Alexander voraus, und legt man das Continentalsystem und Polen auf die gegenseitigen Wagschalen, so lag der Anlaß zum Kriege näher und gewichtiger bei Rußland, als bei Napoleon. Jenes streckte seine Hand aus zur Niederwerfung eines an seiner Seite aufgeführten lästigen Bollwerkes, das gute Beute werden konnte; Napoleon's Gedanke, England in Rußland zu erreichen, war ein Gaukelspiel ausschweifender Phantasie. Er sagte zu Fürst Schwarzenberg, Oesterreich's Gesandten in Paris: „Glauben Sie nicht, daß ich den Don Quixote machen und das russische Reich umstürzen will"; aber das Ziel, welches er

*) Hatte je ein bloßer Zufall einen schlimmeren Eindruck gemacht, als der in einem Journalartikel bei dem Satze: les deux souverains dont l'union ne peut qu'être invincible, wo die letzten 3 Buchstaben von union aus der Form gefallen waren und es nun l'un lautete, was auf Napoleon bezogen wurde.

Digitized by Google

im Continentalsysteme zu erreichen strebte, erkannte er nicht als einen Irrstern. In der russischen Politik war der Blick auf Polen wie natürlich gegeben und das Bewußtsein, in Litthauen ꝛc. unrechtmäßiges Gut zu besitzen, die Sorge vor Abtrünnigkeit der Litthauer und die Feindseligkeit gegen die freien polnischen Nachbarn wirkten dabei zusammen. Napoleon's Pläne dagegen waren außerordentlich, in die Ferne greifend, maß- und grenzenlos, wie das Außerordentliche selbst. Wenn Alexander auch das Aeußerste zu einem Kriege an seinen Grenzen aufbot, so war dies nach der Consequenz der russischen Politik in der Ordnung; Napoleon's Rüstungen zur Verwirklichung seiner fixen Idee mußten in's Ungeheure gehen, und je vollständiger sie waren, um so unnatürlicher.

Indessen hatte Rußland in dem Kriege gegen die Pforte an der Donau nach manchen für seine Waffen empfindlichen Wechselfällen die Ueberlegenheit erlangt, und englische Abgeordnete, namentlich Robert Wilson, waren in Constantinopel thätig, den Frieden zu vermitteln. Diesen zu verhindern war eine wichtige Aufgabe für die französische Diplomatie: aber nachdem sie bisher die Pforte an Rußland preisgegeben hatte, lenkte sie auch jetzt nicht zeitig und kräftig genug ein; Andreossy, dazu erst 1812 abgesandt, kam zu spät. Der Friede zu Bucharest zwischen Rußland und der Pforte machte auch die russische Donauarmee gegen Napoleon mobil.

Die Verhandlungen zwischen Napoleon und Alexander waren gegen Ende des Jahres 1811 sehr schwierig geworden; Vermittlungsversuche von Seiten Preußens und Oesterreichs (September) hatte Alexander abgelehnt; der russische Minister Neßelrode hatte nach Paris gehen sollen, um Vorschläge zu machen, aber er kam nicht zur Reise. Unter den ungeheuersten Kriegsrüstungen dachte Napoleon aber immer noch an Vermeidlichkeit des Krieges; seine Vorstellung war jedoch irrig; er meinte durch das Uebermaß der Rüstungen Alexandern einzuschüchtern, zum Nachgeben zu nöthigen und zu einer „Infériorität" herabbringen zu können. Auch ein Congreß lag in seinen Berechnungen. Schwerlich aber ist ihm der Gedanke eines Zuges nach Indien in dieser Zeit ernstlich in den Sinn gekommen: er hatte ja selbst zum Zuge nach Rußland nur halben Willen. Wenn er aber meinte, noch durch den Schein eines starken Willens Alexander einzuschüchtern, wie wenig kannte er da seines Gegners Willen und die äußern Bedingnisse desselben! Am 25. Februar 1812 übergab Napoleon ein Schreiben an Alexander dessen Vertrautem Czernitscheff und ließ sich mündlich gegen diesen aus. Czernitscheff verließ den 29. Februar Paris. Es ergab sich, daß er sich durch Bestechung eines Beamten im Kriegsdepartement, Michel, Berichte über die Stärke der französischen Armee ꝛc. verschafft hatte; der Verräther Michel büßte mit dem Leben; aber Czernitscheff kam glücklich über die Grenze und am 12. März in Petersburg an. Alexanders Entschluß zum Kriege stand fest; dies sprach sich in seinen Erklärungen gegen den preußischen Abgeordneten Knesebeck aus, den sein König in der Mitte März zur Empfehlung des Friedens nach St. Petersburg gesendet hatte.

Schon zogen Heeresmassen von beiden Seiten in dichtem Gedränge gegen die Marken Polens, und dennoch stand Napoleon noch nicht von Unterhandlungen ab, und es scheint, als ob es ihm mit der Handbietung zum Frieden noch immer Ernst gewesen sei. Er ließ neue Aufträge zur Erhaltung des Friedens an Lauriston in Petersburg, am 25. April Vorschläge an Kurakin in Paris ergehen, und ersah seinen Adjutanten Narbonne, als außerordentlichen Botschafter Alexander ein Schreiben zur Ausgleichung zu überbringen.

Digitized by Google

Ja, Napoleon richtete selbst an das englische Cabinet (17. April) einen Ausgleichungsantrag. An dem Begehren der Fortdauer der Dynastie Joseph Napoleon's in Spanien und Murat's in Neapel scheiterte dieser Versuch, zumal da die englischen Minister Castlereagh und Liverpool und der hannoversche Minister Graf Münster die leidenschaftlichsten Gegner Napoleon's waren und den Haß gegen denselben in England, Preußen, Oesterreich u. s. w. in Athen zu erhalten suchten. Endlich ließ auch Alexander sein Ultimatum in der Mitte Aprils 1812 ergehen und begab sich, zum Losschlagen bereit, nach Wilna. Das von Kurakin am 27. April überreichte russische Ultimatum begehrte in schneidendem Tone Entfernung aller französischen und Bundestruppen aus Preußen und Schwedisch-Pommern. So führten diese Erklärungen Rußlands zur blutigen Entscheidung. Doch wollte Napoleon noch den Ausgang der Mission Narbonne's abwarten, ehe er das Schwert aus der Scheide zöge. Inzwischen eilte Napoleon, von der Kaiserin begleitet nach Dresden, wo er am 16. Mai eintraf. Fast eine halbe Million Streiter harrten seines Kampfrufes.

Napoleon's Aufenthalt in Dresden dauerte vom 16. bis 29. Mai. Er harrte auf Narbonne's Antwort, die derselbe von Wilna bringen würde. Kaiser Franz mit seiner Gemahlin, König Friedrich Wilhelm mit dem Kronprinzen von Preußen, fast alle Rheinbundsfürsten waren in Dresden erschienen, dem Gewaltigen Ehre zu bezeugen; es gab eine Menge Feste; allein Napoleon war es nicht um dieselben zu thun; seine Gedanken richteten sich einzig darauf, ob Rußland nachgäbe, oder nicht. Inzwischen sandte Minister Maret noch am 20. Mai an Lauriston den Befehl, sich von Petersburg nach Wilna zu begeben. Narbonne kam am 28. Mai in Dresden an; sein Bericht, daß Alexander auf dem Ultimatum vom April beharre, erschütterte Napoleons bisheriges gesammtes Vertrauen auf einen einschüchternden Erfolg von Unterhandlungen und Rüstungen, auf die Macht seines Geistes über Alexander; er war nicht länger mehr von der Hoffnung befangen, Alexander werde nachgeben, zumal da ihm auch Lauriston meldete, daß ihm nicht gestattet worden sei, sich nach Wilna zu begeben und daß nicht an Frieden zu denken sei. Darauf sprach Napoleon das berühmte Wort: „Wir wollen als eine Gunst die Gelegenheit annehmen, die uns Gewalt anthut", und Lauriston mußte seine Pässe fordern. Mit lauten Klagen, daß alle freundliche Ausgleichung, die sein Kaiser so sehnlich wünsche, verhindert werde, reiste der französische Gesandte von Petersburg ab. Dem Fürsten Kurakin wurden die Pässe von Maret am 12. Juni mit dem Beifügen zugesendet: „das wiederholte Gesuch darum müsse sein Kaiser für eine Kriegserklärung halten."

So kam's zum Kampfe!

Mit Rußland einten sich England, Schweden und Spanien.

Englands unermüdetes Streben war es, die so furchtbar wachsende Continental-Sperre zu durchbrechen, und dafür alles zu wagen und zu thun. Glaubt man Herrn von Montveran (histoire critique et raisonnée de la situation de l'Angleterre), so arbeiteten schon vom Frühjahr 1811 an die englischen Agenten höchst thätig sowohl bei dem Zaaren selbst, als bei dem antifranzösisch-russischen Adel gegen Napoleon und dessen System und waren sonach glücklich. Rußlands Friede mit England wurde zu Orebro abgeschlossen, und das englische Parlament bewilligte dem russischen Staate Hilfsgelder.

Schweden trat zu Alexander durch den Waffenbund vom 24. März. Norwegen sollte der Lohn für die Diversion auf dem Continente sein. Napoleon sträubte sich lange gegen den Gedanken, daß Schweden, unter der

Digitized by Google

Leitung eines Franzosen aus der Schule der Revolution, von ihm abfallen könne. Verkehr mit England aber war Lebensbedürfniß für Schweden, und der ruhmgekrönte Marschall Bernadotte war als schwedischer Kronprinz ganz zum Schweden geworden. Auch zu Orebro wurde am 18. Juli Schwedens Frieden mit England geschlossen. Thorton trat als englischer Gesandter in Stockholm auf und das englische Parlament bewilligte auch für Schweden Hilfsgelder.

Mit Spanien aber kam Rußlands Bündniß zu Weliki-Luki am 8. Juli zu Stande.

Auf Seite Frankreichs waffneten sich vordersamst der Rheinbund, Italien, Helvetien und Polen; Murat aber, der 12,000 Neapolitaner stellen sollte, war mismuthig und veranlaßte Napoleon zu herben Zurechtweisungen. Mit der Schweiz kam ein Vertrag zu Stande, nach welchem diese 12,000 Mann zu Napoleon's Verfügung stellte. In Polen war stürmische Bewegung, freiwillige Bewaffnung, nirgends die Kriegslust größer.

Oesterreich und Preußen schlossen Bündnisse mit Napoleon und stellten ihre Hilfsheere. — Der Ausbruch des Krieges zwischen Alexander und Napoleon war für Oesterreich, das noch immer als Macht erster Größe galt, ein sehr kritischer Zeitpunkt. Die Erfahrung hatte gezeigt, daß Bündnisse und Freundschaften mit Frankreich wenigstens zu unrühmlicher Abhängigkeit, wenn nicht gar an den Rand des Verderbens führen könnten. Außer der gefährlichen Alternative zwischen Allianz, oder Krieg gab es keinen Mittelweg. Wählte aber Oesterreich Rußlands Partie, so blieb letzteres im Hintergrunde des Kriegstheaters, während Oesterreich's Provinzen allen Verheerungen ausgesetzt waren. Oesterreichs unverkennbare Rücksichten auf die Selbsterhaltung rechtfertigen zum Theil die Behauptung, daß dieser Staat durch seinen Allianzvertrag im Jahre 1812 zugleich Napoleons Willen und Europa's gerechten Erwartungen genug gethan habe. Oesterreich schloß am 14. März 1812 mit Napoleon ein Offensiv- und Defensivbündniß und stellte dem Kaiser der Franzosen ein Corps von 30,000 Mann von allen Waffen mit 60 Kanonen. Oesterreich erhielt in einem geheimen Artikel die Rückgabe Galiziens oder statt dessen Illyriens zugesichert.

Preußen hatte ebenfalls die traurige Aussicht, entweder der Schauplatz des nahe bevorstehenden Kampfes zu werden oder doch alle seine noch nicht versiegten Hilfsquellen Frankreich überlassen zu müssen; an eine Neutralität war unter keinen Umständen zu denken, Partei mußte es ergreifen. Napoleon gieng im April 1811 schon mit dem Gedanken um, Preußen, sobald dieses ohne Verständigung mit ihm rüste, ganz besetzen zu lassen, und traf einige Vorkehrungen hierzu. In dieser schrecklichen Lage blieb Preußens Könige, wollte er noch die letzten Reste einer scheinbaren Selbständigkeit retten, kein anderes Mittel, als ein Bündniß mit Frankreich, so große Opfer dasselbe auch noch kosten mochte. Eine Schilderhebung gegen Frankreich fand damals selbst ein Scharnhorst noch nicht räthlich, so sehr dieselbe ein Gneisenau, Stein, Justus Gruner, Grolman, Clausewitz, Chasot, Blücher ꝛc. wünschten und wollten. Durch diese Verbindung mit Frankreich war es dem preußischen Cabinete vielleicht möglich, Napoleon's Mißtrauen und Haß endlich zu versöhnen und künftig einmal zu dem Ziele zu gelangen, den zerrütteten Staat aus seinen Trümmern wieder empor zu heben. Dem zu Folge erhielten der preußische Gesandte in Paris, General v. Krusemark, und der für die Geldangelegenheit dort anwesende Geh. Staatsrath v. Beguelin Vollmacht zu Unterhandlungen mit der französischen Regierung, welche am 24. Februar

Digitized by Google

zu einem Bündnisse zwischen beiden Staaten führten. Preußen machte sich anheischig, 20,000 Mann mit 60 Kanonen zu stellen. Preußen erhielt nicht so bestimmte Aussichten, wie Oesterreich; doch es sollte bei glücklichem Ausgange des Krieges einen Zuwachs an Gebiet bekommen. Die Lieferungen, die Preußen aufgelegt wurden — Getraide, Schlachtvieh, Fuhrwerk — sollten berechnet und der Betrag von dem noch schuldigen Reste der Contribution, 43 Millionen Franken, abgezogen werden. Trotz des Bündnisses, blieb Napoleon immerfort argwöhnisch, und nicht mit Unrecht. Er sah ein, daß Preußen im Herzen gegen ihn war. Deßwegen traf er Anstalten, Preußens Erhebung im Falle einer Niederlage der großen Armee oder einer Landung zu verhindern; deßwegen blieben die Oderfestungen stark besetzt, wurden in Spandau und Pillau halb mit Gewalt Besatzungen geworfen, war eben das mit Neiße und Colberg beabsichtiget, mußten Justus Gruner, Scharnhorst ꝛc. von ihren Aemtern entfernt werden, die französischen Generale die äußerste Wachsamkeit auf Preußen halten u. dgl. m.

Auch Dänemark stellte 10,000 Mann unter General Ewald zur Verfügung Napoleon's, um allenfallsigen Landungen zu begegnen.

Napoleon verließ am 29. Mai 1812 Dresden, um sich zur Armee zu begeben, die an der Weichsel eingetroffen war und im Juni am Niemen anlangte. Die Armee, die gegen Rußland bestimmt war, bestand aus 10 Armee- und 4 Reitercorps, der kaiserlichen Garde und dem österreichischen Hilfscorps. Die 10 Armeecorps befehligten die Marschälle Davoust, Oudinot, Ney, Vicekönig Eugen, Fürst Poniatowsky, der General Gouvion-Saint-Cyr, Reynier, König Jerome von Westfalen, (nachher General Junot), und die Marschälle Victor und Macdonald. Die 4 Reitercorps wurden von den Generalen Nansouty, Montbrun, Grouchy und Latour-Maubourg commandirt, welche wieder unter dem Oberbefehle des Königs Joachim (Murat) von Neapel standen. An der Spitze der Garden standen die Marschälle Bessières, Lefebvre und Mortier. Feldmarschall Fürst Schwarzenberg führte das österreichische Corps. Ein eilftes Armeecorps, das sich unter dem Marschall Augereau, den Generalen Loison, Destres, Bourcier u. s. w. bildete, sollte die Reserve bilden und den deutschen Norden beobachten. Augereau schlug sein Hauptquartier in Berlin, Loison in Königsberg, Lagrange in Danzig u. s. w. auf. Chef des Artillerieweſens des Heeres war General Laribosſiere, und des Genieweſens General Chasseloup-Laubat. Im Generalstabe und Gefolge Napoleon's befanden sich der Majorgeneral Berthier, die Adjutanten Napoleon's Rapp, Narbonne, Mouton, Lebrun, Junot, Durosnel, die Ordonnanzoffiziere Gourgaud, Athalin, Lauriston, Chabrillant, Montaigu, Tintiquier, die Generale Sokolnicki, Monthion, Eblé, Samson, Math. Dumas, Coulaincourt, Duroc, Jomini u. s. w., dann die Minister, Secretaire ꝛc., Maret, Daru, Fain, Meneval, Bacler d'Albe u. s. f. Die Armee war bunt zusammengesetzt, z. B. im 1. Armeecorps dienten Franzosen, Spanier, Hessen, Mecklenburger, Badenser zusammen; im 3. Franzosen, Portugiesen, Illyrier, Württemberger; im 10. Preußen, Polen, Baiern u. s. w. Aber diese Buntheit war wohl berechnet und half die Gleichmäßigkeit des Dienstes fördern. Ueber die Stärke dieser großen Armee sind die Angaben um einige hunderttausend Mann von einander verschieden. Clausewitz schätzte sie, die Oesterreicher mitgerechnet, auf 439,000 Mann; Labaume auf 442,000 Mann; Chambray auf 647,158 Mann; Gourgaud auf 155,400 Mann Franzosen und 170,500 Alliirte. Weise war die Veranstaltung, daß jeder Compagnie, Maurer, Bäcker, Schuhmacher ꝛc. zugetheilt wurden. Dagegen war des

Digitized by Google

Gepäckes zu viel, Luxus im Ueberflusse; der Leute, die nur paradirten und glänzten, und nicht fochten, zu viele; des Geschützes mehr, als man gebrauchen konnte, und dessen Bespannung nur nothdürftig. Waren auch zur Verpflegung der Armee unermeßliche Vorräthe angehäuft worden, und zahlreiche Fuhrwerke angeschafft, sie derselben zu- und nachzuführen; so nützten diese nicht, wie Napoleon gewollt; denn der Wille der Intendanten und ihrer Diener war immer schlecht — selbst verrätherisch und verbrecherisch. Als die große Armee nach Rußland zog, waren die meisten und besten Stellen der Intendanten, Commissärs und Directoren der Depots und Vorrathshäuser, der Employés in allen Zweigen der Verpflegungs-, Lazareth-, Transport- ꝛc. Administrationen in den Händen der alten Aristokraten, die im Herzen „den Corsen" haßten, allein ihn mit Weihrauch umgaben, welcher wie ein Heros der Hof- und Cabinets-Aristokraten gesagt hat — nur dazu dient, die Gedanken desto sicherer zu verhüllen. Schon damals soll Marschall Ney gesagt haben: „Les blancs (Parteinahme der Bourbonisten) n'ont jamais ambitionné des places dans les rangs de l'armée, ils se sont mis hors de combat en se glissant dans l'administration de l'armée, et c'est dans les mains des ennemis les plus cruels de l'empereur, où se trouve la subsistance du soldat"*). Es war ein Fehler Napoleon's, eine sehr wichtige Bedingung

*) „— Dies wahre Wort — schreibt der geistreiche Verf. des Buches vom Jahre 1812 (ein hochgestellter Augenzeuge) fand eine furchtbare Bestätigung, und Sachkundige werden begreifen, wie und wodurch es möglich wurde, daß die besten Anordnungen vergeblich, der größte Kostenaufwand umsonst gemacht war, die Magazine im Rücken der Armee statt voll zu sein leer sein mußten, die Depots, die Lazarethe ohne Mittel, ausgeraubt und — zugleich mit ihren Directoren und Beamten — gleichsam verschwunden waren, als die an allem Mangel leidende Armee auf dem Rückzuge ihrer am Dringendsten bedurfte. So erklären sich auch die vielen und übertriebenen Gerüchte von dem Untergange der Kriegsmacht Napoleon's, die in Paris und ganz Frankreich vorliefen, so sich die Regsamkeit und Keckheit der bourbonischen Partei. Der wahnsinnige Versuch Mallet's wäre nicht möglich gewesen ohne die Berichte, welche jene „Blancs" von dem Tode oder der Gefangenschaft des Kaisers theils an ihre Parteifreunde einschickten, theils — und zwar mit den ihnen anvertrauten Geldern oder mit den aus dem Verkaufe der ihnen anvertrauten Heerden und Vorräte an polnische Juden gewonnenen Summen — persönlich in die Heimat brachten. Damit ist ein Hauptgrund für den unglücklichen Ausgang des Feldzuges von 1812 ausgesprochen. Nicht den Waffen der Russen, nicht der Strenge des Winters ist der Untergang der trefflichsten Armee zuzuschreiben, die jemals den Welttheil durchzogen hat. Der Verrath, die egoistische Parteiwuth einer Hand voll Franzosen trägt die Schuld, wenn die Blüte der Männer aus Europens schönster Hälfte auf russischem Boden umkommen, und noch 3 Mal die Knospenfülle französ. Jugend decimirt werden mußte, bis der morsche Thron der Bourbons auf einem solchen Frankreich stand, wie Segur's der Wirklichkeit vorauseilende Phantasie es schon damals, als Napoleon den Kampf mit Rußland einleitete, „nur von Greisen, Kindern und Weibern bevölkert" schildert, eine Lüge für 1812, ja 1815 nur zur Hälfte Wahrheit, immer eine hyperbolische Albernheit des zum Geschichtschreiber seiner Partei hinauf geschraubten Romandichters. Und was hat es den „Blancs" für Früchte getragen, daß sie ein so gräulich Spiel getrieben und gewonnen? Er, den sie stürzen halfen, ruht im Dome der Invaliden. Und die kaiserliche dreifarbige Fahne umschattet einen Thron, der fester steht durch die Weisheit des Inhabers, als der altfränkische Lilienthron Ludwigs XVIII. und der nemmodische Bürgerthron eines Louis Philipp. Wo aber sind die Bourbons, deren Sieg sie bereiteten? Auch

Digitized by Google

zum Heil seiner Truppen in die Hände der erbittertsten Feinde seines Throns allzu sorglos gelegt, nicht den Getreuesten das anvertraut zu haben, was, einmal verloren, nicht Tapferkeit, Ausdauer und Hingebung zu ersetzen vermochte. — Math. Dumas wurde zwar zum Generalintendanten bei der Armee bestellt; er war wacker tüchtig, aber es hätte, bei obwaltenden Umständen, eines Gottes bedurft, um Wunder zu thun.

Von der Armee war die Mehrzahl jung und noch nicht abgehärtet; die Reihen der Veteranen waren sehr gelichtet; war auch der Geist bei den Franzosen nicht so feurig, wie in den Feldzügen von 1805—1809, gab es selbst Refracteurs, so war dennoch das Martialische nicht gewichen, hatte man noch immer eine treffliche Schule in dem Feldlager, in dem Nationalstolze und in der Bewunderung des Kaisers; zu wackeren, muthigen und tapferen Soldaten stempelte die Dienstpflicht die Nichtfranzosen; ja selbst die Portugiesen, die Preußen oder Spanier unterdrückten ihren Ingrimm und waren voll Tapferkeit und Ausdauer. So focht bis an das Ende dieses complizirte Heer, als hätte jeder seine eigene Sache vertheidigt. Denn disciplinirte Soldaten erfüllen ihre Pflicht, das Gebot ihres Gebieters und Führers, was auch die Meinung sei, die sie belebt. —

Die Armee von Italien bildete unter dem Oberbefehle Eugen's das vierte Corps der großen Armee. Sie war aus den Infanteriedivisionen Delzons (13. Division), Broussier (14. Div.) und Pino (15. Div.), aus der k. italien. Garde zu Fuß und zu Pferde unter General Lecchi, und aus einer Reiterabtheilung unter General Guyon gebildet. Die Division Pino bestand aus lauter Italienern; die Div. Delzons aus Franzosen und Croaten, und die Div. Broussier aus Franzosen und einem Regimente Spanier. Die Reiterei war aus zwei französischen reitenden Jägerregimentern und aus dem zweiten und dritten italienischen Jägerregimente formirt. Die Garden waren ebenfalls lauter Italiener.

In der Umgebung des Vicekönigs befanden sich der General Desfoles, Chef des Generalstabes, den später der General Guilleminot ersetzte; der Adjutantcommandant Darieu, Unterchef des Generalstabes; General Danthouard, General der Artillerie; der General Poitevin, Baron von Maurailan, Befehlshaber des Geniewesens; der General Gifflenga, General Friaire, Oberst Bataglia, Oberst Lacroix, Escadronschef Graf Taścher de la Pagerie, Escadronschef Labedoyere, Escadronschef M. Mejean, Escadronschef J. Deseve, Adjutanten des Vicekönigs; Capitain Boutarel, Adjutant des k. Palastes zu Monza; Oberst Delfanti, Lieutenants A. Corner und Sanoi, Ordonanzoffiziere des Vicekönigs; die Adjutantcommandanten Forestier, Asselin und Boisserolle, Oberst Kliski, die Capitains Maisoneuve, Jouard, Marcellin von Fontanes und Evrard, Adjunkten des Generalstabes; der Staatsrath Mejean, Cabinetssecretair des Vicekönigs; Stallmeister Belisomi; Revueinspector Labarriere; Oberordonnateur Joubert; Delahaye, Labaume, Ingenieurgeographen ꝛc.

Ehe der Vicekönig den Befehl über das vierte Corps übernahm, wurde

---

ihre Partei ist vergessen, sie hat ihren Lohn dahin. Ihr Dasein ist so traurig, daß sie, — die zum Inbegriff aller französischen Ehre sich hinauf geträumt, — in ihrer Verzweiflung so gar nichts gewinnen zu können an Macht und Glanz für Alles, was sie geübt, jetzt Brüderschaft macht mit den anderen Edlen der Gesellschaft, mit dem Proletariat und dem Communismus, den entarteten Enkelkindern der Revolution. Das ist die Vergeltung für 1812."

Digitized by Google

er nach Paris berufen, wo seine Unterredung mit dem Kaiser den Gedanken erregte, er sei zu noch wichtigeren Verrichtungen bestimmt, als zu denen eines Anführers einer Armee. Allein Eugen erhielt bald nach seiner Ankunft in Paris seine Verhaltungsbefehle, schlug den Weg zu seinen vorangezogenen Truppen ein, und langte bereits den 12. Mai 1812 in Glogau an. Er musterte sogleich die verschiedenen Truppenabtheilungen unter seinem Heerbefehle, und war namentlich mit der guten Haltung seiner Italiener zufrieden. Von Glogau schlug sein Heer den Weg nach Plock ein. Da der Prinz daselbst einige Tage früher, als seine Truppen eintraf, so benutzte er sie zu Recognoscirungen, zur Untersuchung der Festung Modlin und der Linien des Bug und der Narew. Am 4. Juni brach der Prinz von Plock auf und marschirte mit seinen Truppen nach Soldau, Willenberg, Rastenburg, Lotzen, Oleczow, Kalwary, Marienpol.

Die große Armee Napoleon's rückte in vier Abtheilungen der russischen Grenze zu. Die Hauptmasse, das Centrum, zerfiel in zwei ungleiche Hälften; die eine, unter Napoleon's unmittelbarer Anführung — die k. Garden, die Armeecorps von Davoust, Oudinot, Ney, Eugen, St. Cyr, und die drei Reitercorps von Montbrun, Nansouty und Grouchy —; die andere, unter Hieronymus Napoleon, des Kaisers Bruder — die Armeecorps von Poniatowsky, Reynier und Vandamme und das Reitercorps von Latour-Maubourg. Den äußersten linken Flügel bildete das Corps Macdonald's, den äußersten rechten machten die von Lemberg und Lublin heranziehenden Oesterreicher unter Fürst Karl von Schwarzenberg. Napoleon besuchte Thorn, Danzig, Pillau und musterte zwischen Königsberg und Gumbinnen unsere Corps. Seine ungemeine Freundlichkeit rief begeisterten Gegengruß hervor. Von Gumbinnen aus erließ er den 20. Juni das erste Bulletin*), das von den Rüstungen berichtet; das zweite mit der bekannten Proklamation an das Heer, am 23. Juni, von Wilkowski aus. Die Proklamation gefiel den Kriegsleuten; das Wort: „Niemen" entzündete ihre Einbildungskraft; jeder brannte vor Begierde, über denselben zu gehen, und zwar nicht allein, um die Fahne des Sieges auf den goldenen Zinnen des Kremls aufzupflanzen, sondern auch weil man Rußland als eine Art gelobten Landes anschaute, wo Honig und Milch flöße. Denn bereits war die Heerverpflegung schlecht und schlimm. Ueberall Mangel, Noth, Leiden, Klagen. Aus der Unordnung und Gewissenlosigkeit der Verpflegungsanstalten, dem ungeregelten oder nicht erfolgten Nachschube der Bedürfnisse ꝛc., giengen Zügellosigkeit und Gewaltthätigkeiten hervor; die „Maraude" wurde selbst auf Befehl der Obern und methodisch getrieben; die Reiterei war genöthigt, grünes Getraide zum Futter abzuschneiden. Preußen und Polen klagten bitter über Rohheit des Verfahrens, über Requisition, Plünderung und Verwüstung, wobei die Franzosen nicht eben den Deutschen und Italienern voraus waren. Und dieser schlimme Zustand war schon im Mai und Juni. Napoleon, davon

*) In Gumbinnen langte der französ. Legationssecretär Prevost an, welcher Napoleon die Nachricht brachte, daß sein Botschafter, General Lauriston, so wenig dem Kaiser Alexander als dem Kanzler Romanzof in Wilna auch nur sich zu nähern vermocht habe, indem ihm jede Audienz verweigert worden wäre. Ueber diesen von Rußland ihm angethanen Schimpf, über diese Nichtachtung, welche es den Gefahren gegenüber zeigte, die sich drohend seinen Grenzen nahten, war Napoleon auf das Aeußerste erbittert. „Die Ueberwundenen", sprach er, „nehmen den Ton der Ueberwinder an, ihr Verhängniß reißt sie hin; das Schicksal gehe in Erfüllung."

Digitized by Google

unterrichtet, ließ es nicht an Rügen fehlen; allein er hätte ein Gott sein, Wunder thun müssen, um seinen Willen erfüllt zu sehen.

Die Russen erwarteten kampfbereit die Franzosen. Die erste Westarmee unter General Barclay de Tolly — Hauptquartier zu Wilna — stand, in die Corps von Wittgenstein, Baggowut, Tuschkow, Schwalow, Gryß-fürst Constantin und Doctorow, in die Reiter-Corps Ouworow, Korf und die Kosackenpulks abgetheilt, längs dem Niemen. Die zweite Westarmee, unter General Fürst Bagration, — Hauptquartier zu Wolkowysk — stand im südlichen Litthauen und war aus dem Corps von Rajewsky, Borosdin, Newerowsky, den Reitercorps von Sievers und Platof gebildet. Die 3. Westarmee, unter General Tormassow — das Hauptquartier in Lutsk — stand in Volhynien und war in den Heerabtheilungen der Generale Kamenskoi, Markow, Sacken und Lambert abgetheilt. Diese Armee zu verstärken zog von den türkischen Grenzen die sogenannte Moldau-Armee, unter Admiral Tchitschagoff, 60,000 Mann stark heran. In Finnland stand ein Corps von 12—15,000 Mann, das sich ebenfalls nach dem Kriegsschauplatz hinzog. In Kurland, unter General Essen II, an der Düna an 35,000 Mann. In Minsk waren 9000 Rekruten zur Verstärkung der 2. Westarmee. An den Ergänzungen des Heeres wurde immer fort gearbeitet, ꝛc.

Die russischen Streitkräfte, welche sich den Franzosen entgegenstellten, werden von Toll auf 175,000 Mann, von Clausewitz auf 180,000 Mann, von Chambray auf 237,000 Mann, von Danileffsky auf 218,000 Mann, vom Herzog Eugen von Württemberg auf 206,000 Mann, von Beitzke auf 175—180,000 Mann angeschlagen.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Aufstellung der Russen sehr ausgedehnt war. Von welcher Annahme man in Bezug auf die Operationen Napoleons bei dieser primitiven Aufstellung ausgieng, erklärt selbst der Russische Schriftsteller Buturlin (hist. milit. de la campagne de Russie en 1812) mit keiner Bestimmtheit. Doch kann man vermuthen, daß die Russen annahmen, Napoleon werde St. Petersburg, nicht Moskau, zum Objecte seiner Operationen wählen.

Angereizt durch das glänzende Beispiel Napoleons hatte Kaiser Alexander von Rußland einen Moment gedacht, in dem Kriege selbst den Befehl über sein Heer zu übernehmen, allein er trat ihn nicht eigentlich und förmlich an. Der General von Pfull (Pfuel) war seit 1807, wo er aus Preußischen Diensten in Russische gegangen, militairischer Gewissensdirektor des Kaisers Alexander *). Im Hauptquartier Alexanders waren noch von

*) Der preuß. Major Heinr. Beitzke gibt (in seiner Geschichte des Krieges im Jahre 1812) vom General von Pfull folgende Schilderung: „Pfull, von Charakter höchst edel und uneigennützig, war ein Mann von vielversprechendem Aeußern, von Verstand und Bildung, aber ohne materielle militärische Kenntniß. Mit dem praktischen Dienst nur sehr wenig bekannt, hatte er von jeher ein nach Außen ganz abgeschlossenes geistiges Leben geführt, so daß ihm Menschen und Dinge um ihn her ganz unbekannt geblieben. Selbst die Erscheinungen der neueren Kriege waren nur oberflächlich an ihm vorübergegangen. Er las dem Kaiser ein Collegium über Kriegswissenschaften und analysirte ihm 21 Feldzüge Friedrich's des Großen und des Marschalls von Luxemburg. Nach diesem Studium mochte er glauben, so ausgerüstet zu sein, um Napoleon die Spitze bieten zu können, als man sich nach Wilna begab. Allein da Pfull nie mit der Außenwelt in eine engere Berührung getreten war, so verwirrte sich sein Geist bei dem Andrange der Wirklichkeit und er verlor — wie man gewöhnlich zu sagen pflegt — sogleich den Kopf."

Digitized by Google

hervorstechender Bedeutung der Generaladjutant Fürst Wolkonsky, der Generallieutenant Araktschejef, der General Armfeld (ein Schwede), der General Benningsen ꝛc. Der Kaiser hatte in seinem Hauptquartier Wilna einen besonderen Kriegsrath angeordnet, dem Pfuel, Armfeld, Benningsen, Wolkonsky ꝛc. beiwohnten. Der General Aderkaas wurde zum Generalquartiermeister angestellt. Es gab ohne Zweifel noch andere Männer von achtbarem Talent, allein es war bis jetzt noch kein Name von glänzendem und europäischem Rufe aus ihnen hervorgetreten *).

Am 23. Juni gelangte Napoleon an den Niemen, Kowno gegenüber, nahm in polnischer Kleidung **) die Ufer und Umgegend in Augenschein und ließ eine halbe Stunde unterhalb des Dorfes Alexioten drei Brücken schlagen. Zwei Tage hindurch giengen unter seinen Augen die Truppen von Davoust, Oudinot, Ney, Murat und die Garden über den Strom, ohne daß es die Russen zu hindern versucht hätten ***). Eugen's italienisches Heer und das bairische Corps unter Gouvion Saint-Cyr überschritten den Niemen 3 Meilen oberhalb Kowno, ersteres zu Pilony. In diesem elenden Dorfe hatte Eugen keine Wohnung, in der er den Brückenschlag abwarten konnte. Alles lag in schlechten Schoppen auf einander gehäuft, wo man allen Unannehmlichkeiten der feuchten und kalten Witterung ausgesetzt war. Es fiel der Regen in Strömen, welcher den Menschen, wie den Pferden zusetzte; zudem war Mangel an Lebensmitteln. Am 30. Juni und am 1. Juli bewirkten die Truppen Eugen's, in der Gegenwart dieses Prinzen, ihren Ueber-

*) Unter den damaligen russischen Generalen hatte Kutusow nicht unerhebliche Erfolge gegen die Türken aufzuweisen, aber er hatte gegen Napoleon die Schlacht bei Austerlitz verloren. General Barclay de Tolly hatte sich im Feldzuge 1807 als Oberst eines Jägerregiments bemerkbar gemacht; er hatte im Jahre 1809 Finnland erobert, aber dieses war mit geringen Schwierigkeiten verbunden gewesen und weg zu leicht, um einen ausgezeichneten Namen zu erwerben. Von dem General Benningsen war der Verlust der Schlacht von Friedland noch in zu frischem Andenken, als daß er eine Rolle hätte spielen können. Der Fürst Bagration galt für einen tüchtigen Handegen; allein er hatte noch nicht selbstständig eine Kriegsmacht befehligt, und galt für zu heftig und übereilt; die Stunden für den Ruhm und Ruf eines Paskiewitsch, Herzogs Eugen von Württemberg, Diebitsch ꝛc., hatten noch nicht geschlagen.

**) Es war befohlen, den Russen keine französischen Soldaten sehen zu lassen, — Napoleon verlangte sich umzukleiden und eine polnische Uniform anzuziehen. Von allen den Uniformen der anwesenden polnischen Offiziere (z. B. R. Soltyk, Sucherzewsky u. A.) paßte der Oberreck des Obersten Pagowsky am besten, und der Kaiser zog ihn an und setzte auch dessen Feldmütze auf. Auch Marschall und Majorgeneral Berthier zog eine polnische Uniform an.

***) Nie hatte der einsame scythische Grenzfluß, der Niemen, eine so zahlreiche, stolze und glänzende Kriegsmacht gesehen, die weit unabsehbar das Feld bedeckte; man konnte mit Homer sagen, es waren:

„Tausende, gleich wie Blätter und knospende Blumen im Frühling."

und:

. . . . . „ringsum dröhnte die Erd' auf
Grauenvoll unter dem Gang des wandelnden Heers und der Rosse",

Während hier in geringer Entfernung vom Niemen, aber hinter Deckungen dem Auge verborgen, ein so mächtiges Heer sich anschickte, in Rußland einzufallen, standen am andern Ufer nur einige harmlose Kosackenposten, die von solcher gefährlichen Nähe keine Ahnung zu haben schienen. Sobald die Dämmerung begann, setzte ein Trupp polnischer Ulanen durch den Strom, um sie zu vertreiben. (H. Beitzke's Geschichte des russischen Krieges im Jahre 1812. S. 64 u. 66.)

Digitized by Google

gang über den Niemen. Sie erwiederten diese Ehre durch freiwillige Beifallsbezeugungen und rückten auf Kronié und Zismori los. Die Corps unter Hieronymus Napoleon's Befehlen giengen bei Grodno, Macdonald bei Tilsit über den Niemen. Schwarzenberg über den Bug bei Drochiczyn, Napoleon selbst wollte rasch auf Barclay de Tolly eindringen; sein Bruder Hieronymus sollte sich gegen Bagration richten; Macdonald gegen Riga, Schwarzenberg gegen Tormassow.

Das rechte Ufer des niedern Niemen und die ganze Strecke von Kowno bis Wilna wurde von den Russen preisgegeben. Letztere fühlten die Nothwendigkeit, die Streitkräfte zu concentriren. Alle Corps empfiengen den Befehl, sich gegen Zwentsiany zurückzuziehen, wo man die Sammlung der Armee beabsichtigte. Alexander, damals noch gesonnen, selbst den Oberbefehl zu führen, verließ Wilna; die erste russische Westarmee zog gegen Zwentsiany. Dieser Marsch, der sich durch die Vorliebe für die verschanzte Stellung bei Drissa, auf Pfuels Betrieb angelegt, und durch die Annahme, daß Napoleon seine Operationen gegen St. Petersburg wenden werde, erklärt, beförderte die Trennung der russischen Streitkräfte immer mehr. Napoleon, im Besitze der kürzeren Linie, mußte nothwendiger Weise den höchst wichtigen Punkt Wilna früher als Fürst Bagration, Befehlshaber der russischen West-Armee, erreichen, und dann war die Vereinigung der beiden russischen Hauptheere bei Zwentsiany nicht mehr möglich. Napoleon, der die Wichtigkeit Wilnas fühlte, eilte, sich dieses Punktes zu bemächtigen, und zog dort selbst am 28. Juni 1812 ein, an der Spitze der polnisch. Reiterei, der Garden und des Corps von Davoust. Die erste russische West-Armee, die ohne die zweite keine Schlacht liefern wollte, zog von Zwentsiany nach Drissa. In dieser Stellung hoffte Barclay de Tolly sich mit Bagration zu verbinden und dann dem weiteren Vordringen des Gegners Grenzen setzen zu können. Der russische Kriegsplan entwickelte sich eigentlich erst später, den Umständen gemäß, und im Einzelnen anders, als man zuerst gedacht hatte. Vieles machte sich dann von selbst, wie Clausewitz sagt; doch im Ganzen herrschte schon die Idee vor, daß gegen Napoleon's Uebermächtigkeit anfangs Schlachten zu vermeiden seien, daß man das Vorrücken desselben geschehen lassen müsse, weil eben damit seine Macht sich schwäche, die Russen aber auf dem Rückzuge immer neue Hilfsquellen fänden. Also eine Idee, die dem Feuereifer Napoleon's, möglichst bald zu schlagen und zu siegen, und den auf Feldschlachten und Siegen in denselben gebauten Plänen sehr störend entgegenwirkte. Der General Reynier sagte damals richtig: „es komme hier nicht auf den Gewinn einiger Schlachten an, sondern wer am Ende des ersten Feldzuges noch einige schlagfertige Armeen haben werde.“ Als Napoleon in Wilna einzog, empfieng Jubel ihn; man begrüßte ihn als Befreier, als Hersteller. Allein er gieng nicht auf die Idee der Polen ein, das Königreich herzustellen und alle alten Polen-Lande unter einem Scepter zu vereinen. Er nahm aus Rücksicht auf Oesterreich Galizien aus, und die Polen und Litthauer erkalteten, als es eben galt, die Begeisterung recht zu beleben und durch sie sich eine ungeheure Hilfsquelle gegen Rußland zu öffnen. Napoleon mußte damals von Oesterreich Galizien gegen das gewünschte Illyrien eintauschen und alle Polenlande conföderiren. Wenn auch Polen ihm nie etwas anderes gewesen ist, als Mittel zum Zweck, so hat er eben gefehlt, es zum wahren Mittel für den eigentlichen Zweck zu machen *).

*) Wenn Napoleon dem russischen Koloß ernstlich schaden wollte, so war die

Digitized by Google

Beim Vorrücken der französischen Armee in Litthauen ergaben sich schon auf dem Marsche nach Wilna nach fünftägigem starkem Regen und beim Mangel an Herbergen und ordentlicher Verpflegung ein so bedeutender Abgang streitfähiger Mannschaft, so ansehnlicher Verlust an Pferden und solche Stockungen in dem Fuhrwesen, das in dem aufgeweichten Boden zurückblieb, dann auch solcher Mangel an Lebensbedarf und Futter für Menschen und Rosse, daß bei Eblé und anderen Generalen trübe Ahnungen aufstiegen. Die gestürzten Pferde bedeckten die Landstraße, zehntausend Rosse kamen um und ihre Leichen verpesteten die Luft. Die Mehrzahl der Reiterpferde war gedrückt und die wunden Stellen faulten unter den Sätteln. Der Soldat, nur auf Marsch ohne nachfolgende Erquickung angewiesen, von unwirthbaren, schwarzen Waldungen umgeben, nach ermüdendem Waten im Sande oder Kothe selten auf einen sauberen, oder selbst bewohnbaren Ort stoßend, noch seltener eines Nachtlagers unter Dach und Fach theilhaftig, hatte nichts von der Freudigkeit der Feldzüge in Deutschland und Italien. Die Stimmung war wie in Aegypten und Spanien. In der zweiten Hälfte des Juni war eine drückende Hitze, die sich immer mehr steigerte und selbst den Italienern unerwartet kam. Den 24. Juni brachte die drückende Schwüle Gewitter, die sich mit Blitz und Donnerschlägen entluden. Diese Gewitter, diese Schwüle, setzten sich bis zum 28. fort, wo das Wetter plötzlich umschlug und fünf Tage ununterbrochen die heftigsten Regengüsse und eine auffallende Kälte eintraten. Die Soldaten sanken vor Hitze, Hunger, Erschöpfung, klimatischen Einwirkungen zu Hunderten nieder *). Man stieß auf keinen militärischen Widerstand und die fünfzehn deutsche Meilen von Kowno bis Wilna wurden in 4 Tagen zurückgelegt.

In Wilna erhielt Napoleon ein Schreiben vom Kaiser Alexander, welches Herr von Balowzew überbrachte. Alexander verlangte den Rückzug Napoleon's über den Niemen, dann wolle man unterhandeln. Dies war nur geeignet, Napoleon's nun entschieden entwickelten Kriegseifer zu erhöhen. Der Kaiser verweilte bis zum 16. Juli in Wilna; diplomatische Arbeiten, wozu Maret zur Hand war, wechselten ab mit den Anstalten zur Fortsetzung des Feldzuges. Jetzt schon schien sich jedoch bemerkbar zu machen, wie unmuthig Napoleon darüber war, noch nicht Gelegenheit zu einer Hauptschlacht zu haben.

Während dieser Zeit war Oudinot's Corps auf dem Marsche nach der Düna und trieb Wittgensteins russisches Corps vor sich her; Murat rückte auf Zwentsiany und Glembocki an die Dzisna. Prinz Eugen mußte nach Nowoi-Tyockr marschiren; das Reitercorps von Grouchy, welches unter den Befehlen dieses Fürsten gestanden war, folgte nun der Colonne Murat's über Wilna; der Marschall Gouvion Saint-Cyr zog mit seinem Corps auf

---

Errichtung eines starken Königreiches Polen die unerläßliche Bedingung. Was ihn davon abgehalten hat, wer kann es wissen? Vielleicht fürchtete er für die Folge den Unternehmungsgeist der Polen. Vielleicht besorgte er, daß der Rheinbund, zu welchem dann das neue Polen gehörte, zu stark werden würde, so daß er Frankreich gefährlich werden könne. Oder wollte er die Errichtung blos verschieben? Genug, er sprach sich nicht aus. Vergl. Gesch. des russ. Krieges im Jahre 1812 von H. Beitzke, S. 86—91.

*) „Mein Freund", sagte Napoleon zu einem Gardesoldaten, der ermattet auf einem Steine sitzend, eine Landkarte in der Hand, sehnsüchtig nach dem Ort der Heimat blickte, „von Paris bis hierher ist nur Eine Etappe." Mittheil. aus d. russ. Feldzuge von Röder von Bonnsdorf, S. 73.

Digitized by Google

Anuschischti; der Marschall Davoust, den die Ehrennamen von Austerlitz, Auerstädt und Eckmühl schmückten, ein thatkräftiger und starkmüthiger General, wurde mit mehreren Divisionen ausgesandt, um den Angriff des Königs Hieronymus auf Bagration's Armee zu unterstützen, dieser über Minks in den Rücken zu kommen und ihr den Weg zur Armee Barclay de Tolly's zu verlegen. Fürst Bagration verließ erst am 28. Juni sein Hauptquartier Wolkowysk, um sich bei Drissa mit der ersten Westarmee zu vereinigen. Er zog sich über Sloum und Novogrodeck. Am 4. Juli war er gegenüber von Nikolajew. Aber schon waren die Franzosen bis Wichnew und Lubotniky vorgerückt. Bagration beschloß deßhalb, sich über Kaidanow gegen Minks zu wenden und erreichte am 16. Kaidanow. Hier empfieng er die Nachricht, daß Davoust bereits bei Rakow stehe, mithin Minks vor ihm erreichen werde. Bagration wollte den Wankelmuth des Kriegsglückes in einer Schlacht nicht versuchen, wiewohl er stärker als Davoust war und von Truppentheilen der ersten Westarmee verstärkt worden war, die, beim schnellen Vordringen Napoleon's abgeschnitten, sich auf die zweite Westarmee hatten zurückziehen müssen. Er beschloß, sich über Nieswicz und Sluzk gegen Bobruysk zu wenden. Davoust war schon am 8. Juli in Minks, Hieronymus Napoleon aber war zu wenig Feldherr und zu wenig zuverlässig, um seine Aufgabe, Bagration von Grodno aus zu drängen und Davoust gleichsam ins Messer zu treiben, zu lösen *). Er nahm Grodno statt am 29. Juni erst am 30.; statt sogleich sich mit Energie an die Fersen Bagrations zu heften, verließ er Grodno erst wieder am 6. Julius; Bagration wurde nicht nur nicht rasch und kräftig genug gedrängt, sondern seine Nachhut konnte sogar die Spitze Hieronymus, die voranziehenden Polen, bei Korulicza, Mir und Romanow empfindlich treffen. Am 11. Juli war Hieronymus erst über Novogrodeck hinaus, verlor den Feind völlig aus dem Gesichte und dadurch — wie man sich auszudrücken pflegt — die Fühlung der Klinge seines Gegners, und rückte nur dessen Rückzugslinie nach bis Nieswicz, wo er den 15. ankam. Ohne auf Davoust getrieben zu werden, konnte Bagration seinen Rückzug über die Beresina bei Bobruysk bewerkstelligen. Hieronymus blieb in Nieswicz einige Tage stehen. Hätte Energie und Nachdruck bei Hieronymus Bewegungen geherrscht, wäre zwischen seinen und Davoust's Bewegungen mehr Uebereinstimmung gewesen: so mußte Bagrations Entkommen sehr problematisch werden. Da nun Bagration durch die Schuld seines Bruders entkommen war, zürnte Napoleon diesem mit Recht, ließ ihm sein großes Mißfallen bemerken und stellte ihn unter die Befehle von Davoust. Dieses wollte sich der König von Westfalen nicht gefallen lassen, verließ in Nieswicz das Heer und gieng mit seiner Garde nach Cassel, seiner Hauptstadt, zurück. Das bisherige Heer dieses Königs erhielt durch Davoust eine ganz andere Bestimmung. Die Westfalen, unter General Junot, zog Davoust gegen Minsk heran, ließ sie bei Borissow über die Beresina gehen und wies ihnen die Richtung auf Orsza am Dnieper an. Die Polen unter Poniatowski ließ er dem Feinde nur bis Romanow folgen, wo die großen Wälder anfangen,

*) Beitzke bemerkt: „Nur der Ueberschätzung der Talente seines Bruders oder der Eitelkeit Napoleon's, einen König mehr unter seinen Befehlen zu haben, kann es zugeschrieben werden, daß er ihm ein so großes und wichtiges Commando anvertraute. Hieronymus war ein junger Mann, der zwar viele Liebe zum Kriegerstande gezeigt und sehr dreister Reiter war, aber dem Wohlleben ergeben, und der noch keine Probe von Feldherrntalent abgelegt und seiner Aufgabe im mindesten nicht gewachsen war." (S. 69.)

Digitized by Google

nahm sie dann bis Igumen zurück, ließ sie bei Berezino die Beresina überschreiten und dirigirte sie auf Mohilew. Das Reitercorps von Latour-Mauburg wurde von Glusk ebenfalls zurückgerufen, bei Berezino über die Beresina (Berezina) gerichtet und nach Mohilew gewiesen, wo es am 5. August eintraf. Die Sachsen unter Reynier erhielten Befehl, gegen Nonim westlich umzukehren, um sich gegen Tormassow in Volhynien zu wenden. Nachdem Davoust vernommen, daß Fürst Bagration über Bobruysk sich gegen den Dnieper wende, brach er selbst mit den eigenen Truppen in 3 Heersäulen von Minsk ebenfalls gegen den Dnieper auf, um Bagration an der Vereinigung mit Barclay zu hindern. Er erreichte Mohilew. Bagration glaubte allen Gefahren glücklich entronnen zu sein, als ihm der furchtbare Davoust in den Weg trat. Um sich über Mohilew mit Barclay de Tolly verbinden oder auch über den Dnieper gehen und sich nach der Ukraine zurückziehen zu können, griff Bagration an. In der Ukraine wollte er nämlich durch neue Aushebungen sein Heer verstärken und schlagfertig machen, wobei er zugleich den Plan hatte, auf die rechte Seite und in den Rücken Napoleons zu fallen. Durch Strapatzen und Detachirungen war Davoust's Stärke gesunken und Bagration um das doppelte stärker als sein Gegner. Am 22. und 23. Juli wurde bei Saltaitka, einige Stunden von Mohilew, lebhaft gekämpft. Davoust, den selbst der Tod bedrohte, behauptete sich. Bagration gab den Plan auf, sich über Mohilew mit Barclay de Tolly zu vereinigen, gieng bei Novoi-Bychow über den Dnieper, erreichte am 29. Mistislaw und eilte von da nach Smolensk, um sich über diesen Punkt mit der ersten Westarmee, die ihre Richtung auf Witepsk genommen hatte, zu vereinigen. Der russ. Flügeladjutant Oberstlieutenant v. Wolzogen hatte dem Fürsten Bagration den Befehl Barclay de Tollys zu dieser Bewegung gebracht. Bagration war dem Dienstrange nach älterer General als Barclay, der freilich als damaliger Kriegsminister befehlen und eine Oberleitung führen zu dürfen glaubte. Gehorchte nun aber Bagration nicht, so war Barclay allein dem ganzen Stoße Napoleon's Preis gegeben. Es trat hier ein Moment ein, der für das russische Heer hätte sehr verhängnißvoll werden können. Bagration nahm zuerst die Weisung Barclay de Tolly's mit entschiedener Abneigung auf. Er hatte schon seinen eigenen Plan gefaßt, allein v. Wolzogen erwarb sich das Verdienst, ihn durch unwiderlegliche Gründe zu überreden und den Marsch zur Vereinigung beider Heere nach Smolensk zu bewirken. Davoust unterließ es, dem Fürsten Bagration bei Mistislaw abermals zuvorzukommen und zog gerade in entgegengesetzter Richtung den Dnieper hinab nach Horwale.

Napoleon hatte nur die Ankunft seines Stiefsohnes, des Vicekönigs von Italien erwartet, um seine Pläne zu entwickeln. Am 4. Juli stand letzterer bei Nowoi-Trochy, und nun begann die Auseinandersetzung. Die Hauptmasse seiner Streitkräfte setzte Napoleon über Oszmiana, Smorgonie, Wileyka in Bewegung. Diese Richtung ließ über die Wahl seiner Operationslinie keinen Zweifel mehr übrig. Nach Witepsk, nach dem „Thore Altrußlands" zu richtete Napoleon seinen Marsch. Moskau erschien ihm wichtiger, als St. Petersburg. Dieses, sagte er, sei Rußlands „Corps", Kiew dessen „Fuß", aber Moskau „das Herz." Das verschanzte Lager bei Drissa wurde unnütz und Barclay de Tolly mußte eilen, wenn er nicht auf seinen beiden Flügeln umgangen werden und den wichtigen Punkt Witepsk verlieren wollte. Das bedeutende russische Corps des Generals Wittgenstein blieb an der Düna zurück, um die Straße nach St. Petersburg zu decken. Am 16. verließ Bar-

Digitized by Google

clay de Tolly das Lager von Drissa, nachdem er verwüstet, was nicht fortzubringen war, und langte nach 4 Tagen zu Pollotez an. Kaiser Alexander reiste der Armee voran, erließ mehrere Proklamationen an sein gesammtes Volk und auch an die Bewohner von Moskau besonders. Moskau sollte das Beispiel geben, alle Opfer für des Reiches Wohlfahrt zu bringen; der Russe sah nach dieser Stadt und nannte sie nicht umsonst „Matuska" (Mutter). Alexander verließ das Heer, um sich selbst nach Moskau zu begeben und die dortigen Kriegsmaßregeln zu leiten und zu beschleunigen. In gleicher Absicht eilte der Großfürst Konstantin nach St. Petersburg, nachdem er den Befehl über sein Corps dem General Lavrof übertragen hatte. Hatte schon der Aufruf des Kaisers in Moskau im Nobodenpalast Begeisterung erregt, wie erst mußte die Anrede des Kaisers selbst in diesem Palaste wirken? Alexander, dem Anmuth und Würde in hohem Grade zu Gebot standen, veranlaßte hier eine rührende Szene*). Die Begeisterung war allgemein. Jedermann wetteiferte in Darbringung von Opfern, der Adel, die Kaufmannschaft voran; auch die Geistlichkeit säumte nicht, sich ganz der Sache des Kaisers und des Vaterlandes zu weihen. Das glänzende Beispiel Moskau's fand Nachahmung in den Provinzen**).

Murat folgte dem russischen Heere nach, bestand die leichten Gefechte bei Tevoro, Widzy u. s. w. mit der russischen Nachhut und verhüllte Napoleons Bewegung auf der Straße nach Moskau. Das russische Heer Barclay's setzte aus Furcht überholt zu werden seine Rückzugsbewegung eilig fort, und erreichte am 25. Juli Witepsk. Napoleon selbst verließ am 16. Wilna. Maret blieb hier mit Vollmacht für diplomatische und militärische Angelegenheiten zurück. Nach Witepsk von Wilna aus waren es 50 Meilen Weges. Die Märsche wurden immer anstrengender in der Oede und Ungebautheit des Landes, das solche Heeresmassen nicht ernähren konnte. Die Witterungsverhältnisse waren keineswegs angenehm, denn Regen und Kälte wechselten grell mit einer Schwüle und Hitze, die zuweilen so gestiegen war, daß die italienischen Krieger versicherten, es sei erträglicher in ihrer Heimath. Der Lebensmittel wurden immer weniger. Die Transporte von solchen kamen gar nicht, oder nicht rechtzeitig nach. Bald war man allein auf das Land, das schon durch die Russen ausgezehrt war, angewiesen. Die Regimenter mußten ganze Abtheilungen auf's Marodiren aussenden. So zerfiel die Ordnung und die Disciplin; die Nachzügler schwollen mächtig an ꝛc. Ordnung und Disciplin waren auch schwer herzustellen, obgleich Napoleon strenge Anweisungen gegeben hatte und befohlen ward, alle die zu erschießen, welche ohne gültige Ursache zurückgeblieben waren. Von den Geschützen hatten schon gegen 100 Stücke aus Mangel an Bespannung zurückbleiben müssen. Die Ungunst der Umstände wurde täglich augenfälliger. Bei der auffallenden Glut der Sonne sanken Tausende verschmachtet hin und eine große Zahl der Pferde der Reiterei und des Fuhrwesens gieng verloren. Viele Soldaten, auch Offiziere stürzten aus den Reihen todt zu Boden. Einige gaben sich selbst den Tod aus Verzweiflung. Auch diejenigen, welche sich

*) Es bedürfte, hieß es in der Moskauer Zeitung, der Feder des Tacitus und des Pinsels des Apelles, um das Gemälde des Monarchen, des Vaters des Vaterlandes, würdig darzustellen.

**) Der Adel von Smolensk z. B. übernahm 20,000 Mann auf eigene Kosten, der Adel von Newgorod, Twer und Jaroslaw 10,000 Mann; die Kaufmannschaft dieser drei genannten Provinzen zahlte ein Geschenk von 200,000 Silberrubeln u. s. w.

Digitized by Google

muthig bei den Fahnen hielten, litten an bösartigem Durchfall. Besonders war auch Wasserarmuth in jenen weiten Regionen fühlbar. Diese tragen den allgemeinen Charakter der nördlicheren Ostseeländer: sie zeigen geringe Hügelketten, Haideflächen und Sand mit Mooren durchfurcht, mit vielen Waldstrichen; sparsame Fruchtstellen und Anbau; gegen den Niemen, die untere Düna und die untere Plita und Berezina weite dumpfige Nadelholzwaldungen. Hier mußten Hunger und Durst höchst gefährliche Gäste werden, und wurden es auch. Unter solchen Verhältnissen mußte selbst der nimmerrastende Cäsar die Verfolgung der Russen mäßigen. Aber er und seine Soldaten sehnten sich unter diesen Umständen nach der Schlacht, die Entscheidung brachte.

Der Prinz Eugen hatte Nowoi-Trocky verlassen und dirigirte die Divisionen Broussier und Delzons und die italienische Garde über Paradonin auf Oszmiana. Die italienische Division Pino aber und seine gesammte Reiterei führte er selbst auf Rudniky; letztere Bewegung wurde durch die Nachricht veranlaßt, der Hettmann Platof fände sich mit 4000 Kosacken von Bagration's Heer getrennt, und suche auf der Straße von Lida hervorzubrechen, um sich mit der Armee von Barclay de Tolly zu vereinigen. Der Weg nach Rudniky, wohin sich Eugen am 7. Juli in Bewegung gesetzt hatte, war fürchterlich schlecht; nur mit Mühe gelang es auf diesem bösen Passe herauszukommen und in der Nacht Rudniky zu gewinnen. Den 8. Juli setzte sich Eugen nach Jachnui in Marsch, um die Heerstraße wieder zu erreichen. Von da zog er nach Bol-Solechniki, wo er einige Nachrichten von den Kosacken zu erhalten hoffte, die er verfolgen sollte. Den andern Tag setzte er seinen Marsch fort und kam bis zu einem Schloße nicht weit von Subotniky. Die Umstände nöthigten jedoch den Prinzen daselbst Halt zu machen. Die elende Beschaffenheit der Wege hatte die Infanteriedivisionen des Corps gehindert, dem Prinzen, der nur Reiterei und den Generalstab bei sich hatte, zu folgen. Auch war der Marschbefehl durch ein Mißverständniß an den General Desfoles, Chef des Generalstabes, zurückgekommen, so daß ein großer Theil der Truppen ohne Befehl und in seinen Stellungen stehen blieb, während man Alles in voller Bewegung glaubte. Um die Truppen herbeizuführen, wurden nun geschickte Offiziere abgesendet. Eugen, der auf dieser Seite die Kosacken vergeblich gesucht hatte, kehrte um und traf, indem er auf Jachnui marschirte, mit den übrigen Divisionen zusammen. Am 12. Juli vereinigte der Vicekönig alle Abtheilungen des vierten Armeecorps in und um Smorgonie. Obgleich Smorgonie ein trauriger Ort und beinahe nur von Juden bewohnt ist, so war er doch den Soldaten willkommen, weil man doch daselbst Brod und Bier kaufen konnte. Der Vicekönig brach von Smorgonie wieder auf und marschirte über Jackewitzschi auf Wileyka. Der Weg ist sandig und läuft durch Wälder. Auf einer Floßbrücke gieng der Prinz mit seinen Truppen über die Wilia, die bei Wileyka zwar nicht breit und tief ist, aber steile Ufer hat. Beim Einrücken in Wileyka bemächtigte sich Eugen's Vortrab einiger verlassener Magazine und da die Russen diese Stellung nur erst vor kurzem verlassen hatten, so verdoppelte der Vicekönig die Wachsamkeit, damit er nicht etwa von den Kosacken überfallen werde. Eine vorzügliche Sorgfalt verwendete er daher auf das Aufsuchen der Stelle, wo seine Truppen lagern sollten. Dann setzte er seine Bewegung auf Kostenewitschi, ein elendes Dörfchen fort. Hier und in der Umgegend lagerte das Corps. Den 17. Juli kam es auf einem ziemlich schönen Wege nach dem Marktflecken Dolghinow, wo man etwas Brantwein fand, ein Getränke, welches man

Digitized by Google

schon lange entbehrt hatte. Hierauf marschirte Eugen nach Dockszyce, einem Marktflecken, etwa 7 Stunden von Dolghinow entfernt. In Dockszyce hielt man Ruhetag. Der Prinz wohnte in dem dortigen, schlecht von Holz gebauten Schloße. Hinter demselben kam in einer Wohnung Feuer aus und verzehrte in einem Momente mehrere benachbarte Häuser. Allein Eugen's Soldaten leisteten schnell thätige Hilfe und setzten in wenigen Augenblicken den Flammen Grenzen. Von Dockszyce setzte Eugen seinen Marsch über Beresino nach Kamen fort und berührte am 23. Juli die Ufer der Ula. Bisher hatten die Truppen zu ihrem Erstaunen keinen Widerstand von Seiten der Russen gefunden. Ueber diese Ruhe machten sie sich, jeder nach seiner Art, die mannichfaltigsten, oft wunderlichsten Muthmaßungen. Als man sich nun Beszenkowiczi näherte und die Recognoszirungen meldeten, die Kosacken schwärmten vorwärts und auf den Flanken, so vermuthete Alles, daß man jetzt endlich bald auf Widerstand stoßen würde.

Napoleon kam über Kamen den 18. in Glembokoi an und blieb bis zum 23. dort, indem er ein allgemeines Gefecht erwartete. Vorwärts dieser Stadt bei Beszenkowiczi fand die Vereinigung der von Napoleon selbst in Bewegung gesetzten und geleiteten Colonnen der Armee statt, deren eine Barclay de Tolly beobachtete, während die andere seine linke Flanke umgehen sollte. Aber Barclay de Tolly gab keine Schlacht. Er strebte, sich mit Bagration zu verbinden, hatte die Stadt Witepsk durchzogen und sich am linken Ufer der Düna so aufgestellt, daß er einen kleinen in den Strom einmündenden Bach vor der Fronte, die Stadt auf dem rechten Flügel, die Rückzugslinie (Straße von Moskau) in der Verlängerung der linken Flanke, eine Meile weit im Rücken die ziemlich tief eingeschnittene Düna hatte. Doctorof's Corps, welches seine Nachhut gebildet, hatte den Befehl erhalten, bei Besenkowiczi sich aufzustellen und sich dann langsam vor dem Drucke des Feindes auf die Armee zurückzuziehen. Dann ließ Barclay de Tolly den General Ostermann-Tolstoi mit dem vierten russischen Armeecorps, dessen bisheriger Befehlshaber Schuwalof erkrankt war, mit dem Garde-Husarenregimente, einer Brigade Dragoner und dem Sum'schen Husarenregimente auf Ostrowo vorrücken, um die Vorhut zu bilden und den Feind möglichst lange aufzuhalten, damit General Doctorof Zeit zum Herankommen gewänne. Am 23. Juli näherte sich Prinz Eugen mit seinem Vortrabe und der leichten Reiterei den Ufern der Düna. Bei seiner Ankunft zu Besenkowiczi zogen sich die Russen zurück und giengen über den Fluß; allein sie feuerten aus den jenseitigen Gebäuden und aus den nahe liegenden Ortschaften aus ihren Verstecken unaufhörlich auf die Truppen Eugen's und auf Alles, was in Besenkowiczi anlangte. Eugen recognoscirte den Feind. Hierbei erhielt der Oberst Lacroix, Adjutant des Vicekönigs, einen Flintenschuß, der ihm den Schenkel zerschmetterte. Alles bedauerte diesen schätzbaren Offizier. Nach dieser Recognoszirung kehrte Eugen nach dem Schlosse von Boczeykowo zurück, wo er schlief. Napoleon gieng am 24. auf Besenkowiczi, das Corps von Oudinot trennte sich von der Armee, um Wittgenstein die Spitze zu bieten und das verschanzte Lager bei Drissa zu zerstören. An demselben Tage führte Prinz Eugen sein ganzes Corps nach Besenkowiczi; wo er nach einem fünfstündigen Marsche und nachdem er den kleinen Fluß die Svet-scha überschritten hatte anlangte und bereits zahlreiche Schaaren von Murat's Reitercorps vorfand. Die Russen feuerten noch immer herüber und ließen jenseits selbst einige Reiterei stolz manövriren. Um diese Feinde zu verjagen und die Nachhut Barclay de Tolly's verfolgen zu können, befahl der Prinz Eugen

Digitized by Google

Sappeurs und Schiffsleuten der italienischen Garde, eine Brücke zu schlagen und ließ 2 Kanonen in einer Batterie aufführen, um diesen Brückenbau zu beschützen. Die italienischen Seeleute, durch ihren Anführer Capitain Tempie begeistert, stürzten sich in das Wasser, um eine Fähre zu holen, welche die Russen an das andere Ufer gezogen hatten, und brachten dieselbe, trotz des feindlichen Feuers, glücklich herüber. Eugen's Geschütz und das Feuer einiger Plänkler, entlang des Flußufers aufgestellt, bewogen die Russen, die Häuser, die sie besetzt hatten, zu verlassen und dem Baue der Brücke kein Hinderniß mehr entgegenzusetzen. Sogleich ward nun dieser Bau ausgeführt. Unterdessen hatte der bairische General Graf Preysing-Moos, der mit den bairischen Chevauxlegers-Regimentern Nr. 3, 4, 5 und 6 zu dem Corps des Vicekönigs von Italien herangezogen worden war, eine Furt 200 Schritte unterhalb der Brücke, die Eugen schlagen ließ, ausfindig gemacht und setzte schwimmend mit seinen Reitern über die wild dahin strömende Düna, bewundert von den in der Nähe lagernden französischen Truppen. Mehr aber noch als dieses dreiste Flußüberschreiten setzte das rasche Sammeln der durch den reißenden Stromfluß abwärts und auseinander getriebenen Chevauxlegers die hierin weniger geübte und gewandte französische Reiterei in Erstaunen. Es wurden nämlich jenseits rasch Escadrons gebildet, welche de sich in der Ebene zeigenden Feind sogleich angriffen, schlugen und vor sich her jagten. Die Russen ergriffen die Flucht und steckten Alles in Brand, was sie hinter sich ließen. Einige Compagnien Infanterie, die man auf der Fähre übersetzte, mußten die tapferen Chevauxlegers unterstützen. Während die italienischen und französischen Offiziere mit Bewunderung die Art sahen, wie diese bairische Reiterei (unter General Preißing als Divisionär und den Obersten Elbrayht und Seissel d'Aix als Brigadiers) marschirte, die musterhafte Genauigkeit ihrer Schwenkungen und die kluge Vorsicht, mit der sie ihren Marsch auskundschafteten, sahen, erschien auf einmal der Kaiser Napoleon mitten in dem Getümmel der Heerhaufen. Er eilte an die Düna und sah den Abzug Doctorof's auf dem rechten Ufer, gieng auf der Brücke auf dieses Ufer hinüber, setzte sich an die Spitze der bairischen Chevauxlegers, folgte den Russen über 2 Stunden lang und überzeugte sich durch diese Recognoscirung, daß die gesehenen Feinde nur die Nachtrab und daß das ganze Heer Barclay's nach Witepsk vorüber gezogen war und daß er Witepsk vor ihm nicht mehr erreichen könne. Sein bisheriger Plan war gescheitert, allein die Hoffnung belebte ihn neu, die Russen würden sich endlich bei Witepsk schlagen. Er kehrte nach Besenkowiczi, in sein Hauptquartier zurück, um seine Befehle zu ertheilen. Er ließ am 25. Murat mit dem Reitercorps von Nansouty und die übrigen hier befindlichen Corps auf der großen Straße von Witepsk, welche am linken Dünaufer hinläuft, vorrücken, während Montbrun's Reiter-Corps die Bewegung des Feindes auf dem rechten Ufer der Düna verfolgten. Murat bildete die Spitze. In kurzen Abständen, so daß ein starker Tagemarsch alles vereinigen konnte, folgten die übrigen Corps; zuerst Eugen, zuletzt Ney. Gouvion Saint-Cyr mit dem bairischen Fußvolke — die bairischen Reiter folgten Napoleon — blieb zur Beobachtung bei Uszacz stehen. Das Reitercorps von Grouchy, welches in Kochanowo und Orsza stand, erhielt Befehl, sich auf halbe Weite zwischen dem Dniepr und Witepsk zu nähern. Von Besenkowiczi nach Witepsk entfernt sich die Straße nie weiter von der Düna als eine kleine Stunde. Vor Ostrowo ist das Land beinahe allenthalben offen und angebaut. Auf Kanonenschußweite über Ostrowo hinaus fangen Wälder an und erstrecken sich bis an die Luczissa. Mitten in

Digitized by Google

denselben findet man hier und da einige angebaute Stellen. Die Straße wird durch mehrere tiefe Schluchten durchschnitten. Der Graf Ostermann hatte am Saume dieser Holzungen und Wälder Stellung genommen; sein rechter Flügel stieß an denjenigen Theil, der sich bis an die Düna erstreckte, sein linker an den, der links von der großen Straße liegt, seine Mitte stand an der lichten Stelle, durch welche die Straße geht; der Ort Ostrowo lag vor der Fronte. Ostermann hatte Recognoszirungen gegen Besenkowiczi vorgestoßen. Morgens 6 Uhr stieß nächst dem Gasthofe Ramary die russische Reiterei auf die französischen Vorläufer. Letztere wurden geworfen. Zwei Escadrons von den russischen Garde-Husaren und eine Compagnie reitender Artillerie verfolgten sie jedoch zu hestig, trafen bei Ostrowo auf die Reiterdivision Bruyeres, welche die Avantgarde von Murat bildete, und wurden mit Verlust von 6 Geschützen auf das Hauptcorps zurückgeworfen. Die Sum'schen Husaren rückten vor, nahmen die Geworfenen auf und schlossen sich den französischen leichten Reitern an. Murat deployirte mit dem ersten Reitercorps (Nansouty) zwischen Ostrowo und dem Dorfe Alexandrowo und ließ die Kürassierdivision St. Germain in Brigaden formirt vorgehen, um die im Gefechte befindliche leichte Reiterei von Bruyeres zu unterstützen. Die Höhen rückwärts von Ostrowo hielten die Franzosen besetzt. Das Geschützfeuer erhob sich zwischen beiden Theilen. Das russische Dragonerregiment Ingermannland wurde abgeschickt, um die Franzosen in die rechte Flanke zu nehmen und brach auch auf dem äußersten Ende derselben vor. Allein Murat warf ihm dieses sehend sogleich das 6. polnische Ulanenregiment, nach einer Frontänderung rechts, entgegen. In dem Augenblicke, wo die Polen angriffen, machte das russische Regiment kehrt, gieng in kleinem Trabe und in guter Ordnung zurück, führte jedoch diese Bewegung so gleichgültig aus, daß die Polen anfangs zweifelten, ob es ein russisches, oder württembergisches Regiment sei. Endlich erkannten sie die Dragoner als Russen, eilten ihnen verfolgend nach, aber obgleich sie mit ihren Lanzen bereits den Rücken derselben berührten, so beschleunigten die letzteren ihren Rückzug nicht um das Geringste, ja sie machten nicht einmal recht Miene zur Vertheidigung, so zwar, daß diese unbegreifliche Gleichgültigkeit, oder dieser auffallende Gleichmuth die polnischen Ulanen dergestalt in Erstaunen setzte, daß sie sich nicht entschließen konnten, diese Maschinen herunter zu stechen. Da riß auf einmal Rittmeister Lojewski, ein alter tapferer Soldat, der unter Cosciusko gefochten, einem Ulanen die Lanze aus der Hand, stieß den ersten besten Dragoner nieder und rief: „Soldaten denkt an Praga! die Rache ist da!" Nun entstand ein schreckliches Blutbad und bald lagen 350 Dragoner nebst 22 Offizieren todt oder verwundet auf dem Kampfplatze. Murat drang mit seiner Reiterei eifrigst den Russen nach und auf Ostrowo vor. Der anhaltende Trab so vieler Regimenter verhüllte die ganze Gegend in Staubwolken. So gieng es fort, bis man an die Hauptstellung Ostermanns gelangte, wo eine kräftige Begrüßung durch Geschützfeuer der französischen Reiterei Stillstand gebot. Ohne wegen des noch immer starken Staubes die feindliche Stellung*) recht zu erkennen,

*) Auf einem Hügel, über welchen die mit einer doppelten Birkenallee besetzte Straße in die Wälder führte, rechts und links derselben, hatte sich Ostermann in 2 Treffen aufgestellt, so daß das zweite, welches aus Reiterei bestand, sich unmittelbar an den Rand des Waldes lehnte, in welchem wohl noch Reserven verborgen gehalten wurden. An den Seiten der Straße standen Batterien, von Vierecken Fußvolkes gedeckt; beide Flügel sicherten durch Infanterie besetzte Gebüsche und Wälder. (H. Beitzke, Gesch. des russ. Krieges vom Jahre 1812, S. 110.)

Digitized by Google

befahl Murat den Aufmarsch des ganzen Reitercorps von Nansouty, welcher auch mit ziemlicher Ruhe trotz des feindlichen Kanonenfeuers in zwei Treffen ausgeführt wurde. Als der Staub sich vertheilte und der Aufmarsch beendigt war, fand sich's, daß man im Kernschusse den russischen Batterien gegenüber hielt, welche ihr mörderisches Feuer ungestört fortsetzten und Mann und Roß in den feindlichen Reihen niederschmetterten. Dies verheerende Feuer ertrug die französische Reiterei eine ganze Zeit lang mit großer Standhaftigkeit. Nur das preußische Husarenregiment auf dem linken Flügel des ersten Treffens, welches zehn Geschützen gegenüber stand, konnte seine Ungeduld nicht bezähmen. Es brach ohne Befehl aus der Linie hervor, ritt ein feindliches Quarre nieder und würde die Batterie daneben im Rücken angegriffen und erobert haben, wenn es noch einen geschlossenen Zug übrig gehabt hätte. So wurde es durch russische Reiterei aus dem zweiten Treffen genöthigt umzukehren und erlitt nun durch volle Kartätschenlagen der Batterie einen ungeheuren Verlust. Gleichzeitig versuchte der General Ornano mit der Reiterbrigade Pire von der Division Bruyeres einen Angriff auf der Heerstraße, ward jedoch durch das Feuer der russischen Infanteriedivision Czoglokof zurückgeworfen. Da das Gefecht demnach ernsthaft zu werden drohte, so ließ Murat, dem zur Linken sich ein kleines Gehölz befand, die einzige Infanterie, die er bei sich hatte, das 8. leichte Infanterieregiment dorthin vorrücken, um Pire's Husaren zu unterstützen. Angesichts dieser Bewegung brachen 3 Bataillons vom linken Flügel der Russen vor, um das 8. leichte Regiment anzugreifen. Aber die französische Reiterei, vor welcher sie vorbei mußten, zwang sie zur Rückkehr in ihre Stellung. Durch eine Umgehung in ihrer rechten und einen Versuch gegen ihre linke Flanke hoffte General Ostermann die Franzosen zum Rückzuge zu zwingen. Doch die Bataillons, welchen die letztere Aufgabe zu lösen oblag, wurden von dem 6. Regimente polnischer Lanzenreiter angegriffen und überritten. Diejenigen, welche aus dem Gehölze zur Linken herausbrachen, traf — von einer französischen Reiterbrigade angefallen dasselbe Loos. Dieser Rückschlag würde indessen die Bewegung der Russen auf diesem Flügel keineswegs aufgehalten, diese Angriffe Murat's würden nicht hingereicht haben, die Russen in ihrer Stellung zu erschüttern, wenn Murat nicht eine starke Hülfe erhalten hätte.

Der Vicekönig von Italien hatte bei dem Schalle des Kanonendonners und auf die Nachricht, daß Murat im Gefechte stehe, seinen Marsch beschleunigt, um ihm Hilfe zu leisten. Voraus eilte die Division Delzons. Eugen gab Befehl, das Gepäcke seines Generalquartiers solle Halt machen und ritt selbst, blos in Begleitung seiner vornehmsten Offiziere, gegen Ostrowo hin, um zu Murat zu stoßen. Die Division Delzons, welche, wie bemerkt, an der Spitze von Eugen's Colonne marschirte, langte bei Murat zuerst an und wurde längs der Düna gegen den rechten Flügel der Russen gerichtet. Delzons bedrohte den Rücken derselben. Dieses Manöver hielt nicht nur die Bewegung gegen Murat's rechte Flanke auf, sondern vermochte den General Ostermann, seine Stellung zu räumen. Er rief seine Bataillons in's Centrum zurück und bewerkstelligte seinen Rückzug. Er zog sich in guter Ordnung, aber auch durch die Nacht begünstiget, 1½ Stunde von Ostrowo bis an den Saum eines Waldes zurück und stellte sich abermals hinter dem steilen Thal eines Baches auf. Murat schlug sein Hauptquartier in Ostrowo, Eugen blieb mit dem Gros seines Corps in Soritza.

Den 26., um 3 Uhr des Morgens, verfügte sich Eugen nach Ostrowo zu Murat. Gegen 6 Uhr begaben sich diese beiden Heerführer, begleitet von

Digitized by Google

ihren Generalen, zu den Vorposten und durchritten die Gegend, wo gestern das Gefecht vorgefallen war. Kaum waren sie zurückgekehrt, als gemeldet wurde, der Feind scheine sich wieder vertheidigen zu wollen und sei verstärkt worden. Sogleich setzte Murat seine Reiterei in Bewegung, Eugen aber vorerst nur die Division Delzons. Seinen übrigen Truppen gebot er dann, zur Unterstützung nachzurücken. Etwa anderthalb Stunden von Ostrowo fand man die Russen. In der Nacht vom 25. auf den 26. hatte Barclay de Tolly den General Konowniczin mit seiner Infanteriedivision und dem ersten russ. Reitercorps zur Aufnahme und Ablösung Ostermann's vorrücken lassen. Mit Tagesanbruche hatte derselbe seine Stellung bei dem Gasthofe Peczonka hinter einem tiefen Wasserrisse und Ravin, mit einem sehr dichten Gehölze zu seiner Linken, genommen. Ostermann zog sich durch Konowniczin's Corps und stellte sich bei der Schenke von Dobrecka auf. Um 10 Uhr kam Murat vor der Aufstellung der Russen an. Die Husaren, welche als Schützen vorausgeschickt waren, fanden Widerstand und bei dem Eindringen in den Wald Hindernisse. Das Gefecht begann, die Kanonen donnerten; die Hitze war sehr groß. Da die russ. Artillerie die anrückenden französischen Colonnen stark bestrichen, so ließ Eugen seinen Artilleriegeneral Danthouard das Geschütz ebenfalls in das Feuer bringen. Murat ließ den Feind in seiner Stellung angreifen und befahl namentlich den Husaren, die auf dem linken Flügel standen, einen Angriff auf die russ. Reiterei zu machen und sie zu vertreiben. Diese stand am Saume des dichten Gehölzes. Die Husaren waren zum Angriffe zu schwach und mußten sich zurückziehen, was sie mit vieler Ordnung thaten. Während Murat so auf dem linken Flügel manövrirte, versuchten die Russen einen Streich auf seinen rechten Flügel. Der Prinz Eugen bemerkte jedoch denselben und ließ sogleich seine Division Delzons auf diesen Punkt vorrücken. Sie stellte sich auf beiden Seiten der Straße auf, während sie durch die Artillerie, die vortheilhaft auf einigen Erhöhungen aufgeführt wurde, gute Unterstützung fand. Da erhielt die Division Delzons den Befehl, die Russen selbst anzugreifen. Mit mehreren Bataillons rückte der General Huart gegen den rechten Flügel an. General Roussel mit dem 92. Infanterieregimente und einem Bataillon Kroaten hatte die Bestimmung, in das große Gehölz einzudringen und die linke Seite der Aufstellung zu umgehen. Das 106. Regiment blieb vor der Fronte als Reserve, unterstützt durch die Reiterei. Man gieng über das Ravin. General Huart brachte die ihm gegenüberstehenden feindlichen Bataillons zum Weichen. Aber der Angriff des rechten Flügels der Franzosen hatte wegen der Schwierigkeit, die Russen aus dem Gehölze zu vertreiben, nicht so raschen Fortgang haben können, als der des linken. Diesen Umstand benutzten nun Konowniczin und Ostermann, ihre ganze Reserve auf den rechten Flügel zu bringen. Huart wurde dadurch überflügelt und geworfen und schon verfolgten die Russen, den Ravin oder den Wasserriß ersteigend, den Feind über denselben hinaus, als sich Murat an die Spitze eines polnischen Regiments Reiterei setzte, sich auf die feindliche Colonne stürzte und mit dem Rufe: „die Tapfersten folgen mir nach!" die Russen angriff, auseinandertrieb und einen großen Theil niederhieb, während die Generale Danthouard und Belliard, der Artillerieoberst Demay, der Artilleriecapitain Bonardelle die Kanonen retteten. Dieser kräftige und siegreiche Angriff belebte von Neuem den Muth der französischen Krieger. Das 16. Regiment rückte zur Unterstützung des Angriffes auf die feindliche Stellung vor, machte dann in Verbindung mit dem 84. und dem illyrischen Regimente unter General Huart eine Directionsände-

Digitized by Google

rung rechts und kam, auf der Straße im Sturmschritt vordringend, in die Flanken des Feindes. Endlich kam General Roussel in Besitz des Gehölzes und konnte von da aus in die linke Flanke der Russen vorbrechen. General Pire unterstützte ihn mit dem 8. Husarenregimente. Die ganze Division Delzons bewegte sich vorwärts und nahm die feindliche Stellung weg. Die Russen traten auf der ganzen Linie den Rückzug an und wurden bis an den Eingang eines großen Waldes verfolgt, durch welchen die Straße von Witepsk geht. Bei Komarki war zu den Russen General Tutschkow gestoßen, welcher mit der Grenadierdivision Strogonof von Barclay de Tolly zur Unterstützung Kanowniczins abgeschickt worden war.

Am Ausgange der großen Waldung mußten sich die Hügel von Witepsk befinden. Da wähnte man die russ. Armee aufgestellt. Eben berathschlagten sich Murat, Eugen und die Generale, ob und wie man durch die Waldung dringen sollte, als plötzlich Lärm entstand. Neugierig sah man um; da erschien Napoleon in der Mitte eines glänzenden Gefolges. Sogleich eilten ihm Eugen und Murat entgegen, berichteten ihm die Vorgänge des eben gelieferten Gefechtes und zeigten ihm die getroffenen Anstalten zum Verfolgen des Vortheiles. Napoleon begab sich, um eine vollkommene Einsicht zu erlangen, zu den vordersten Posten der Linie, beobachtete von einer Anhöhe den Gegner, die Beschaffenheit des Bodens ꝛc. Er befahl vorzurücken. Die Division Delzons drang auf dem rechten Flügel vor, die Reiterei auf dem linken. Erstere fand bei ihrem Marsche und Vorrücken im Walde einen ziemlich hartnäckigen Widerstand von den Russen, die sich nur nach und nach zurückzogen und deren zahlreiche Plänkler den Boden theuer bezahlt machten, den ihnen General Delzons abnahm. Hierbei wurde General Roussel getödtet, dem ein Schuß das Gehirn zerschmetterte. Napoleon, Eugen, Murat, die Generalstäbe folgten den vordringenden Truppen im Trott. Man verfolgte die Russen bis Dobrecka; das Gefecht war beendet. Napoleon bezog im Dorfe Kukowiczi sein Hauptquartier. Eugen und Murat blieben die Nacht hindurch bei Dobrecka in einem schlechten Schlosse, die Corps lagerten um diese Heerführer herum.

Da der Feind mit ansehnlichen Kräften ihm bereits ganz nahe war, fühlte Barclay de Tolly nach diesen Gefechten die Schwierigkeit, sich mit Bagration zu verbinden, mochte es über Orsza, mochte es über Suracz sein. In dieser Noth faßte er den von der Verzweiflung eingegebenen Entschluß, eine Schlacht anzunehmen.*) Er stellte in der Nacht vom 26. auf 27. sein Heer auf dem linken Ufer der Luczissa auf und schickte eine neue Avantgarde von 14 Bataillons und 40 Escadrons unter General Pahlen auf das linke Ufer des Flusses mit dem Befehle ab, den Feind auf das gewählte Schlachtfeld zu locken. Da führte Rußlands günstiges Geschick einen Eilboten des Fürsten Bagration herbei mit der Meldung des unglücklichen Treffens bei Mohilew gegen Davoust und mit der Nachricht des Fürsten, daß er seinen Rückzug nicht über Mohilew, sondern mehr rechts gegen Mistislaw und Smolensk nehmen müsse, um sich mit Barclay zu verbinden. Nun gab Barclay

*) Beitzke behauptet, daß die Schlacht nicht mit der eigenen Ueberzeugung Barclay's übereingestimmt habe, nach der die Vereinigung mit Bagration unerläßlich war, um der französ Streitmacht widerstehen zu können. Der Entschluß zur Schlacht wäre ihm nur aufgedrungen worden, namentlich von den Generalen, die mit dem nicht enden wollenden Rückzuge unzufrieden waren, von dem Generale Bennigsen, der gerne Barclay im Commando ersetzt hätte, Armfeld ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

de Tolly die Schlacht auf und beschloß, sich auf Smolensk zurückzuziehen. Von welch' geringfügigen Dingen hängen nicht oft im Kriege die größten Resultate ab? Verspätete ein Zufall die Ankunft des Eilboten, so nahm der Krieg wahrscheinlich eine traurige Wendung für Rußland. Barclay mußte von Napoleon's physischer und moralischer Ueberlegenheit erdrückt werden. Dieser erreichte wahrscheinlich Smolensk früher, wie Bagration, und dem Fürsten, von drei Heeren zugleich umringt, wäre nur die Wahl zwischen einem Heldentode, oder Ergebung geblieben, eine Schlacht bei Witepsk hätte ohne Zweifel beide russische Heere vernichtet. Barclay de Tolly ließ nun sogleich seine Armee in 3 Colonnen über Rudnia, Agapowtszina und Poreczie nach Smolensk marschiren. Pahlen bildete die Nachhut und sollte den Abzug der Armee durch ein Rückzugsgefecht decken. Pahlen nahm eine Stellung rückwärts des fast überall zu durchwatenden, doch stellenweise tief eingeschnittenen Flusses Luczissza (Lutschesa); vor sich hatte er eine Schlucht, über die eine Brücke führte. Vorwärts dieser war eine Kosackenkette aufgestellt, um frühzeitig des Feindes Ankunft zu erfahren. Der rechte Flügel der Hauptstellung lehnte sich an die Düna, der linke stand in der Luft.

Am 27. Juli Morgens setzten Napoleon's Colonnen ihren Marsch auf Witepsk fort; die Division Broussier von Eugen's Corps und die leichte Reiterbrigade Pire machten die Vorhut*). Fast ohne Widerstand giengen die Kosacken über die Schlucht zurück und warfen die Eindeckung der Brücke ab. Während diese hergestellt wurde, begann ein schwaches Tirailleurs- und Kanonenfeuer. Napoleon besah von einer Anhöhe die Stellung Pahlens und glaubte wirklich in weiter Entfernung Barclay's Schlachtordnung zu gewahren, allein dies war nur eine Scheinstellung; es waren nur drei Nachhuten, hinter deren Verschleierung, durch das occupirte Terrain begünstigt, er seine drei Colonnen gegen Smolensk führte.

Sobald die Brücke fertig war, rückte das 6. reitende französische Jägerregiment, Murat und den General Pire an der Spitze, nebst zwei Voltigeurscompagnien vom 9. französischen Linieninfanterieregimente herüber, um vorwärts Terrain zu gewinnen und den nachrückenden Truppen Raum zum Uebergange und zum Aufstellen zu verschaffen. Das Jägerregiment marschirte auf; die Voltigeurs gewannen schnell das buschige Ufer der Düna. In dem Augenblicke, wo der Aufmarsch der Chasseurs ausgeführt war, griffen die russischen Gardekosacken, gefolgt vom Isum'schen Husarenregimente und un-

*) Als damals die bairischen Chevauxlegers und andere Truppencolonnen auf dem rechten Donauufer gegen Witepsk zogen, erschien gegen Mittag ein französischer Offizier auf dem linken Ufer und gab durch Zeichen zu verstehen, daß er Befehle zu überbringen habe. Da der bairische Oberst Graf Seissel d'Aix mit seinen Reitern dem Punkte am nächsten stand, so schickte er einen Trompeter des 4. bairischen Chevauxlegers-Regiments schwimmend hinüber, um dessen Depeschen zu übernehmen; allein er hatte keine und gab an, er sei mit einem mündlichen Befehl beauftragt. General Montbrun begab sich nun an das Ufer, verständigte sich so gut es gehen wollte mit dem Offizier, der angab, er habe Befehl an ihn zu überbringen, bei Witepsk schwimmend die Düna zu passiren und mit seinem Reitercorps die dort verschanzten Russen anzugreifen. Dem General schien, und wohl mit Grund, dieses nicht ausführbar. Er antwortete daher dem Ueberbringer, daß er auf blos mündlichen Befehl auf dieses gewagte Unternehmen nicht eingehen könne, und ließ sein Corps das Bivouak beziehen. — Es war dieser französische Offizier ohne Zweifel ein verkleideter Russe, der den General zu diesem gefährlichen Wagestücke verleiten und dann in einen Hinterhalt verlocken wollte. (Allgem. Militär-Ztg. 1856. Nr. 95 u. 96.)

Digitized by Google

terstützt von einer verdeckt aufgestellten und die Franzosen flankirenden Batterie, dieselben an. General Pire empfieng die Attake festen Fußes, ließ jedoch auf 30 Schritte ein Karabinerfeuer geben und das Regiment war in einem Augenblicke überritten. Die Chasseurs wehrten sich wohl noch tüchtig gegen die Russen, allein sie würden wahrscheinlich den Lanzen und Säbeln ihrer Gegner unterlegen sein, wenn nicht die russischen Reiter sich auf die beiden Voltigeurscompagnien geworfen hätten, deren Feuer aus der Nähe ihnen allzu verderblich erscheinen mochte. Diese jedoch, geschützt vom gut benutzten Terrain, wacker geführt von ihren Capitains Guillard und Savary, gewöhnt an selbständiges Fechten und hier unter den Augen des Kaisers und des Prinzen Eugen ihr Feldzugsprobestück machend, wiesen tapfer alle Angriffe ab und behaupteten ihren Platz, bis die Division Broussier herankam; dann rückten sie mit derselben vor und ergriffen die Offensive. Während das 53. Regiment, unter Oberst Grosbon, die reitenden Jäger schützend aufnahm, verjagte die übrige Division Broussier die russische Reiterei. Napoleon ertheilte noch auf dem Wahlplatze Ehrenkreuze an die Tapfersten.

Die Division Broussier griff hierauf den rechten Flügel der russischen Stellung an. Während hier das Gefecht in Gang kam, führte Prinz Eugen selbst die Division Delzons über die Brücke, ließ sie rechts deployiren und bereitete sich, unter dem Schutze des Feuers ihrer Artillerie den linken Flügel der Russen anzugreifen. Diese Bewegung gab Anlaß zu einer der im Kriege öfters vorkommenden Erscheinungen, von denen man nicht weiß, woher sie kommen, die aber oft leicht zu unberechenbaren Verlusten führen: zu dem Unheil durch den sogenannten „panischen Schrecken", der — ein unüberwindlicher Schauder aus Nichts und um Nichts — als verderbliches Gespenst durch die ganze Kriegsgeschichte der alten und neuen Welt zieht, und den zu bannen noch Niemanden gelungen ist. — Um den Uebergang über die Brücke für die Divisionen Delzons frei zu machen, hatte Eugen einige Schwadronen Reiterei sich zurückziehen lassen. Diese rückgängige Bewegung einer Hand voll Leute verbreitete jedoch plötzlich in dem Nachzug und dem Troß des Heeres Schreck und Verwirrung. Beamten, Marketender, Trainknechte u. s. w. rannten mit dem Geschrei davon: „daß die französische Armee geschlagen und im Rückzuge begriffen sei" und flüchteten selbst mit diesem Geschrei mehrere Stunden weit. Glücklicher Weise war zwischen den Fechtenden und den Heranrückenden Raum genug und in den Führern und Truppen der Letzteren so viel Kampflust, Ordnung und moralische wie taktische Festigkeit, daß der Eindruck der Angst des flüchtenden Trosses spurlos zerstieben konnte. Die Ausreißer wurden mit Hohn und Spott überall empfangen; ein Commissaire Ordonnateur oder Intendant, der in tödtlicher Furcht vor dem Marschall Ney heransprengte mit der Schreckensnachricht, daß Alles verloren sei, erhielt zur Antwort: „Allez, sauvez votre peau, Pequin! Nous gagnerons bien la bataille malgré vous." Und zu seiner Umgebung gewendet, sprach er mit all' dem Hohn, der ihm in Ton und Geberde da so eigen war, wo er Feigheit irgend einer Art sah: „Cest un blanc (Bourboniſt); ce coquin serait fort content de nous voir f..... comme Henri quatre sur le Pont-neuf; mais il sera furieusement trompé, ainsi que tous ses complices" *).

Während Dieses und Aehnliches hinter dem Kampfplatze sich zutrug, trat auf demselben mit dem Anrücken Eugen's und der Division Delzons auf

*) „Es wird später klar werden, wie sehr sich Ney täuschte", fügt der Verfasser des Buches vom Jahre 1812 oder Napoleon in Rußland an.

Digitized by Google

den linken Flügel der Russen der entscheidende Moment ein. Eugen ließ seine leichten Truppen den Angriff einleiten, um den Feind zu flankiren. Eine solche Bewegung mußte verderblich entscheiden. Pahlen wartete sie daher nicht ab. Einige französische Voltigeurscompagnien der Division Delzons überschritten bereits die Luzisca in der Gegend, wo sie sich in die Düna ergießt, und setzten sich in den Schiffswerften fest, welche sich auf dem rechten Ufer bei dem Zusammenflusse beider Flüsse befinden. Einige andere Compagnien besetzten die Stelle, wo die Straße den Fluß durchschneidet. General Pahlen ließ zum Rückzug blasen und zog sich hinter die Luzisca zurück. Der Tag war noch keineswegs zur Neige, als auch von Seiten Napoleons das Gefecht eingestellt wurde. Die aufgeregten Soldaten staunten darüber. Allein Napoleon, immer in Aussicht auf die morgen zu erwartende Hauptschlacht, war es bei seiner Vorstellung von der Sache blos darauf angekommen, auf dem rechten Ufer der Luzisca Fuß zu fassen, ein günstiges Terrain und zugleich Zeit zum Ankommen seiner Hauptmacht zu gewinnen. Da er selbst dem Gefechte gegen Pahlen beiwohnte, so ist als bestimmt anzunehmen, daß, wenn er mehr gewollt, er bei der noch frühen Tageszeit (3 Uhr Nachmittags) auch mehr erreicht haben würde. Napoleon ließ seine Truppen am Flußufer eine Stellung nehmen, aus der man, wie er voraussetzte, am nächsten Morgen zur Schlacht vorrücken könne. Das 4. und 3. Corps bivouakirten divisionsweise in Colonnen im ersten Treffen; die Garde und die Divisionen des 1. Corps (die interimistisch Napoleon's Adjutant Mouton befehligte) im zweiten; Murat's Reiterei im dritten; Montbrun stand auf dem rechten Dünaufer gegen Witepsk. Die Bereitschaft zur Schlacht war Tagsbefehl. Begierig erwarteten die Krieger die Morgenröthe; aber wie erstaunten sie, als sie die russische Armee verschwunden sahen.

Napoleon brach sogleich zur Verfolgung auf. Die Garde besetzte Witepsk; die andern Corps hingegen suchten den Rückzugsweg, welchen die Russen eingeschlagen hatten. Aber die französischen Vorläufer irrten auf einer unermeßlichen Ebene nach allen Seiten hin, ohne diese Spur zu finden; kein zurückgelassener Wagen, kein Nachzügler, kein todtes Pferd zeigte ihnen den Weg an, den die russischen Generale genommen. Fünf Hauptstraßen vereinigen sich zu Witepsk, die von St. Petersburg, die von Smolensk, von Orsza, von Pollotzk und von Wilna. Murat folgte der Straße von St. Petersburg; Prinz Eugen und Ney schlugen die von Smolensk ein; allein da man auf der Petersburger Straße Kosacken erblickte, ließ Napoleon, in der Besorgniß, das ganze russische Heer sei auf dieser Straße vereinigt, Prinz Eugen eben dahin marschiren, um Murat zu verstärken, und rückte selbst mit einer Abtheilung seiner Garde dahin nach. Sobald die Kosacken die französische Artillerie vorrücken sahen, zogen sie sich zurück, nie unterlassend, ihren Feinden einige Kanonenschüsse zurückzusenden, wo sie nur immer eine vortheilhafte Stellung dazu fanden. So manövrirte man bis jenseits Agoponowscina, wobei man sich überzeugte, daß hier nur Pahlens Nachtrab sei, die Hauptmasse der Russen aber bereits südlich nach Smolensk abgezogen sei und einen bedeutenden Vorsprung habe. Napoleon ließ die Bivouacs beziehen. Murat und Eugen mußten sich an dem Scheidepunkt der Straße von Petersburg nach Smolensk — mit einem Vortrabe nach jeder Richtung hin — lagern; Ney hinter ihnen. Napoleon selbst, umgeben von seinen Garden, blieb die Nacht in einem einzeln links neben der Straße gelegenen Blockschloße. Eugen und Murat befanden sich unter einem Zelte, die Generale in schlechten Hütten, welche die Soldaten erbaut hatten. Die Hitze des Tages, wie der

Digitized by Google

vorhergegangenen war arg ermüdend gewesen. Als Labsal aber konnten nur schlechtes Brod und Wurzeln und das Wasser dienen, das aus einem schlammigen Bache als etwas köstliches geschöpft wurde.

Am nächsten Morgen, den 29., bestätigten Recognoszirungen den Abzug der Russen nach Smolensk. Napoleon gieng nach Witepsk zurück, wo er sein Hauptquartier nahm, um einen Halt zu machen, dessen einestheils die Truppen nach einem ununterbrochenen Marsche von mehr als hundert Stunden zur Erholung bedurften, der anderntheils nothwendig war zum Herbeischaffen und Vertheilen neuer Vorräthe, zum Heranziehen der Nachzügler und der Munition, wie zum Vereinigen aller detachirten Corps unter Davoust, Poniatowsky u. s. w. Die Garden und die Division Friant vom 1. Corps blieben in Witepsk. Die beiden andern Divisionen des 1. Corps kantonnirten zu Pawlowiczi; Murat und das 1., 2. und 3. Reitercorps zwischen und in Liozna und Rubnia, mit einem Vortrab in Inowo (Division Sebastiani); Ney's Truppen hinter dieser Reiterei; für Eugen waren Kantonnirungen bei Suracz bestimmt; Davoust's Schaaren endlich kantonnirten mit dem Rest des 1. Corps in Dubrawna; das 5. Corps (Poniatowsky) in Mohilew; das 8. (Junot) in und vor Orsza, und Latour-Maubourgs Reitercorps in Rochaczew am Dniepr.

Am 29. zog Eugen auf Suracz (Suradsz) und wollte eben daselbst einrücken, als ihm einige italienische Reiter meldeten, ein feindlicher Wagenzug suche unter einer schwachen Bedeckung über die Düna zu gehen, um den Weg nach Welikie-Luki einzuschlagen. Eugen gab auf der Stelle seinem Adjutanten Desève Befehl, mit einer Schaar reitender Jäger sich dieses Wagenzuges zu bemächtigen. Dieser Befehl wurde vollkommen ausgeführt. Nach zwei Stunden schon konnte der Adjutant seinem Prinzen melden, daß der Wagenzug in seiner Gewalt sei. Eugen zog in Suracz ein. Bei seiner Ankunft daselbst erhielt er die Nachricht, daß ein anderer Wagenzug unter starker Bedeckung den Weg nach Welicz eingeschlagen habe. Er befahl daher dem Obersten des 2. italienischen Jägerregiments zu Pferde, Banco, 200 Mann Kerntruppen mit sich zu nehmen und ihm auf der Stelle nach zu setzen. Diese Abtheilung traf nach 9 Stunden Wegs in Welicz gerade in dem Augenblicke ein, als der Zug aus der Stadt herauskam, um über die Düna zu fahren. Banco griff sogleich die Bedeckung an; fünf Male wurde er von der russischen Bedeckung — Fußvolk und Reiterei — zurückgeschlagen, die weit stärker war als er. Allein endlich siegte der Muth der Italiener über die Hartnäckigkeit des Feindes; sie bemächtigten sich des Wagenzuges und einige hundert Russen mußten das Gewehr strecken. Eugen ließ Welicz, an dem Einfallspunkte der Straße von Smolensk in die nach Petersburg, mit einer Brigade italienischer reitender Jäger unter General Villata und 1 Infanteriebataillon (Dalmatier) als Vorposten besetzen, zwei seiner Infanteriedivisionen zwischen Suracz und Welicz, die dritte zu Janowiczi Kantonnirungsquartiere beziehen, verlegte die Reiterei der italienischen Garde unter Anführung des Generals Triaire auf das rechte Ufer der Düna und nahm sein Hauptquartier auf dem Schloße zu Suracz, wo der Rest seines Heeres sich einlagerte. Eine große Wohlthat während des Kantonnements wurden den Truppen Eugen's die in Suracz und Welicz aufgefundenen russischen Magazine, obgleich sie sie mit den Garden in Witepsk theilen mußten.

Napoleon erwog in Witepsk ernstlich, ob die Verfolgung der Russen in diesem Feldzuge weiter fortzusetzen sei. Aus den Listen des 3. August ergab sich, daß von der Hauptmasse der Armee, dem Centrum, ungerechnet der Ver-

Digitized by Google

luste der Corps von Oudinot und St. Cyr, der auch gegen Polotzk gesandt war, nur noch 185,000 Mann, also fast ein Drittheil weniger, als vor 6 Wochen unter den Waffen waren. Und diese verlornen Tausende hatte nicht das Schwert der Russen verzehrt. Das Klima, die Verpflegung vielmehr hatte sie weggerafft. Obgleich der Kaiser wahrhaft verschwenderisch für den Unterhalt und die Pflege seiner Soldaten Summen angewiesen hatte, so war dennoch nichts für sie da. Nur für die Garden ward ernstlich gesorgt; die andern Corps erhielten blos dann und wann Lebensmittel und zwar selbst dann nur halbe Portionen. Selbst das Maroviren, obgleich regelmäßig getrieben, schaffte weder Brod, noch Mehl, noch Branntwein genug herbei, um das Fleisch des abgetriebenen Viehes, in Moorwasser gekocht oder über Kohlen mehr verbrannt, als geröstet, einigermaßen verdaulich zu machen. Daher die Menge von Kranken, daher die Masse von Nachzüglern, die aus Hunger und Schwäche zurückblieben. Eben so leichtsinnig angelegt und gewissenlos verwaltet waren mit wenigen Ausnahmen die Lazarete. Was nicht dort starb, konnte nicht einmal zur Dienstfähigkeit genesen. Oft wurden die Armen, weil untauglich, aus den Krankenbetten gejagt und sich selbst preisgegeben. Den Pferden gieng es nicht besser, als den Menschen. Mit Ausnahme einiger Regimenter, namentlich der Garde, war es schon vor Witepsk mit dem Körnerfutter vorbei. Grünes Futter, Gras, halbreifes Getraide war, was man haben konnte und nehmen mußte. Und bei diesem Futter sollte das Schlachtroß den alten schweren Dienst thun, da es ohnehin schon mit Weg und Wetter genug zu kämpfen hatte. Daher der große Verlust an Pferden; die Wege waren bedeckt mit todten Pferden. Bagage und Geschützrains hatten sogar schon zurückgelassen werden müssen. — Napoleon suchte den Uebeln soviel als möglich zu steuern und namentlich die Leute, die bei den schnellen Märschen zurückgeblieben waren, wieder an sich zu ziehen. Dann entwarf er einen trefflichen Kriegsplan, gieng aber von Ungeduld und Kampflust übermannt von diesem ab, vertraute seinem Takte und stürmte seinem Schicksal entgegen.

Durch die Geschicklichkeit des Grafen Pahlen gedeckt, hatte Barclay de Tolly, während Napoleon in Witepsk verweilte, seinen Rückzug nach Smolensk vollendet, wo er am 1. August eintraf. Am 3. erreichte Fürst Bagration ebenfalls diese Stadt. Beide Heerführer speisten öffentlich vor den Augen ihrer Krieger, die in diesem Schauspiele jubelnd das Pfand des wiederkehrenden Sieges zu sehen glaubten. Der bedächtige Barclay wurde von dem ungestümen Bagration, der die Stimme des Heeres für sich hatte, zum Angriff auf die ausgedehnte Stellung der Franzosen getrieben. Beide Armeen zogen daher gegen Rudnia. Der Versuch Platof's, den bei Inkowo gelagerten französischen Vortrab unter General Sebastiani am 8. August zu überfallen, gelang; Sebastiani erlitt bedeutenden Verlust. Größerer wurde nur durch das combinirte preußische Ulanenregiment abgewandt, dessen Commandant, Major von Werder, ein Mann altritterlichen Sinnes, in homerischem Zweikampfe einen russischen Husarenanführer erlegte. Doch ließ Barclay de Tolly nun von weiterem Angriffe ab, denn aus einer Anzeige, daß Porecze noch von den Franzosen besetzt sei, schloß er, daß ihre Hauptarmee sich auf dieser Straße gegen Smolensk vorwärts bewege, und zog sich durch einen Seitenmarsch gegen diese Straße. Fürst Bagration gieng bis Smolensk zurück. Von seinem Irrthum zurückkommend, kehrte Barclay de Tolly wieder um und zog gegen Lutska. Bagration mußte seine früheren Operationen ebenfalls wieder beginnen.

Digitized by Google

Während die russischen Feldherrn ihre Zeit mit Hin- und Hermärschen verloren, beschloß Napoleon, mit allen seinen Streitkräften auf das linke Dnieperufer überzugehen und sich Smolensk's im Rücken der Russen zu bemächtigen. Barclay's Offensivversuch, der Ueberfall bei Inowo, zeigte Lust zur Schlacht bei den Russen. Diese konnte bei Napoleon's Ungeduld, eine Schlacht zu liefern, demselben nur willkommen sein. Es drängte ihn, dem Nachlaufen der Russen ein Ende zu machen und durch eine entscheidende Schlacht zum Frieden zu drängen. Er rief auf zum Aufbruch, auf zur Schlacht. Napoleon verließ Witepsk in der Nacht vom 12—13. August. Alle seine Streitkräfte concentrirten sich nun gegen Rasaszna. Am rechten Ufer zogen dahin die Truppen, die unter Napoleons persönlicher Führung standen, am linken die, die dem Befehle Davoust's anvertraut worden waren.

Eugen war bis zum 9. August in seinen Kantonnirungen ruhig gestanden. Nur eine Schaar Kosacken hatte einen Anschlag auf Welicz gemacht, der aber vereitelt wurde. Oberst Banco, Befehlshaber des 2. Regiments italienischer Jäger zu Pferde, hatte nämlich durch Spione erfahren, die Russen wollten die Besatzung von Welicz überfallen, worauf General Villata ins geheim Anstalten traf, um die Russen zu empfangen, während er öffentlich that, als sei er völlig sicher. Wirklich fanden sich eines Tages, wie der Morgen graute, die Kosacken vor Welicz ein und glaubten, noch alles im Schlafe zu finden. Allein die Dalmatier, die unter den Waffen standen, brachen aus ihrem Hinterhalte hervor und begrüßten die Kosacken mit einem so derben und erschreckenden Feuer, daß diese die Flucht ergriffen und nicht mehr Lust hatten, einen Ort zu überfallen, der von so wachsamen Truppen vertheidigt wurde. — Eugen setzte sich am 9. August mit seinen Truppen aus den bisherigen Cantonnirungen in Marsch, vereinigte sich zu Janowiczi mit der Division Broussier, verweilte daselbst den 10. August, ließ durch den General Poitevin die kleine Brücke daselbst wieder herstellen und marschirte den 11. nach dem Schlosse Welechowiczi. Am 12. gieng Eugen auf einem äußerst kothigen Wege nach Liosszna und auf einem nicht besseren am 13. auf Lubowiczi. Von hier sollte er nach Rasaszna marschiren. Hier langte am 13 Napoleon selbst an. Am 12. waren das Reitercorps von Grouchy, die drei Divisionen des 1. Corps und General Eblé mit dem Brückenschlagpersonale bereits hier angelangt. Der Dnieper führte in der damaligen Jahreszeit nur wenig Wasser, er ist dagegen tief eingeschnitten und hat steile Ufer. Dennoch waren 2 Brücken bei Rasaszna, und eine Khomino gegenüber am 13. Nachmittags vollendet. Die drei Divisionen vom 1. Corps und Grouchy's Reiterei ließ Napoleon sofort auf den Brücken bei Rasaszna über den Strom gehen. Gleichzeitig führte Murat mit den Reitercorps von Nansouty und Montbrun seinen Uebergang bei Khomino aus; Ney, von Liosszna über Lubowiczi eingetroffen, folgte ihm auf dem Fuße. Die Garden giengen über Babinowiczi und Subilowiczi und überschritten am 14. den Dnieper bei Rasaszna. Nach diesem Punkte zog am 14. auch Eugen. Der Weg lief über einen morastigen Boden, wo man beinahe einen Theil des Gepäckes hätte stehen lassen müssen. Auch bekam man unterwegs kein Dorf zu Gesicht und fand selten einige Häuser, wo man Halt machen konnte. Nach vielen Mühen langten Eugen's Truppen an dem Borysthenes der Alten an. Auch sie giengen nun auf den Brücken bei Rasaszna ebenfalls über den Fluß.

Die Hauptstraße von Polen aus nach Moskau geht über Orsza und Smolensk und entfernt sich zwischen diesen beiden Städten nur wenig von dem Dniepr, in der Gegend von Rasaszna und Khomino nur eine Stunde

Digitized by Google

weit. Auf diese Straße richteten sich Napoleon's Truppen gleich nach dem Uebergange und rückten gegen Smolensk. Murat zog mit den Reiter-Corps von Nansouty, Montbrun und Grouchi voraus, erreichte am Morgen des 14. Liadi, vertrieb daselbst einige Pulks Kosacken und gieng sogleich weiter gegen Kresnoi vor. Ihm folgte Ney, dann Davoust, der mit seinem übrigen Corps auch in Rasaszna angelangt war; hinter diesem Eugen und die Garden. Während diese Corps im Eilmarsch vorrückten und Junot und Poniatowsky mit dem 8. und 3. Corps von Romanow aus auf nahen Seitenwegen ebenfalls dahin zogen, bereit, jeden Punkt zu umgehen, wo der Feind einen ernstlichen Widerstand zeigen möchte, machte die russische Armee noch immer in ihrer Stellung zwischen dem See von Kasplia und dem Dorfe Walokowaia Front gegen Witepsk, von woher sie das französ. Heer erwartete. Murat traf noch am 14. Nachmittags 3 Uhr vor Kresnoi ein, das ein russisches Infanterieregiment besetzt hielt, während hinter demselben die russische Infanteriedivision Neweroffsky, von 8 Geschützen und einigen Reitern unterstützt, zur Deckung der Straße von Kresnoi aufgestellt war. Murat zog einige Infanterie von Ney's Corps unter General Ledru vor und ließ sie die Stadt nehmen; mit seiner Reiterei aber warf er sich auf Neweroffsky. Dieser General benützte die doppelten Birkenreihen an der Hauptstraße und das durch Feldgehäge coupirte Terrain, um seine Infanterie nach Korytnia zu retten; um so mehr, da Murat in seinem Reiterwahne, Alles mit dem Säbel abzumachen, seine Artillerie nicht gebrauchte und die zur Hand habende Infanterie nicht heranzog. Am 15. nahm Napoleon sein Hauptquartier zu Korytnia. Neweroffsky aber und General Rajewsky, zu dessen Corps er gehörte, warfen sich eiligst mit 16,000 Mann nach Smolensk, entschlossen, diese Stadt auf das äußerste zu vertheidigen.

Dieser koncentrische Eilmarsch Napoleons rieb die kaum wieder zu Kräften gekommenen Truppen, obgleich er nur 4—5 Tage dauerte, in einer wahrhaft unerhörten Weise auf. Wohl bot hier das Land eine Fülle von Nahrungsmitteln dar: überall Dörfer, reiche, zum Theil schon gereifte Saaten, fast allwärts das Vieh auf den Feldern, die Einwohner in den Ortschaften. Aber das Alles konnte nicht benutzt werden; denn unaufhaltsam gieng der Zug fort, schlagfertig, in breiter Front, die Armeecorps treffenweise in Regimentscolonnen, die Artillerie allein auf den Straßen, die Infanterie und Reiterei quer durch die Felder ziehend: ein Waldstrom, der Alles vor und um sich niederriß. Rastmomente gab es nur da, wo Schluchten und Wasserrisse sperrten, Brücken geschlagen, steile Ufer geebnet, Wege erweitert werden mußten, um die Artillerie und die Munitionscolonnen durchzubringen. Sobald Halt gemacht war, bis zur Beseitigung der Hindernisse fielen die Generale mit ihren Stäben in die nächsten Dörfer und Weiler ein, um sich zu restauriren, und die Truppen schickten Detachements zum Marodiren. Von Ordnung konnte bei der Kürze und Unbestimmtheit der Frist nicht eben viel die Rede sein. Jeder griff zu; die Autorität galt wenig; oft war das Gefundene nutzlos; drei Viertheile von dem, was da war, giengen verloren; Insubordination, blutige Köpfe, Erbitterung der Truppen gegen einander, wie gegen die Offiziere; Uebermaß für Wenige, desto fühlbarerer Mangel bei der Mehrzahl; hier Ueberfüllung, dort unnütze Abmattung, Verwirrung überall war das Resultat der kurzen Rasten, die anstatt zu kräftigen und zu sammeln, nur schwächten und zersplitterten.

Endlich wurden die russischen Generale Barclay de Tolly und Bagration von dem Marsche Napoleons und der Gefahr ihrer Lage unterrichtet und

Digitized by Google

kehrten um. Fürst Bagration erschien am 16. um 10 Uhr Morgens an der Petersburger Vorstadt zu Smolensk und warf sogleich Verstärkungen in die Stadt. Abends erschien Barclay de Tolly. Um nicht von der Rückzugslinie gegen Moskau abgeschnitten zu werden, nahm Bagration Stellung oberhalb Smolensk, Chein Ostrowo gegenüber. Barclay de Tolly blieb vor Smolensk und ließ die zur Bagration-Armee gehörende Besatzung durch den General Doctorof ablösen und zur Erleichterung der Verbindung Smolensk gegenüber 2 Schiffbrücken schlagen.

Am 16. beschleunigte Napoleon, in der Hoffnung, unter den Mauern von Smolensk eine Schlacht zu liefern, den Marsch seiner Truppen, welcher die ganze Nacht fortdauerte. Am Morgen des 17. war die Berennung der Stadt vollendet. Ney bildete den linken Flügel; dann reihte sich an ihn Davoust, an diesen Poniatowsky, und Murat bildete den rechten Flügel. Junot war noch nicht da, er hatte sich verspätet. Die Garde stand hinter Davoust, etwas vorwärts Iwanowkaja, wo Napoleon's Hauptquartier war. Eugen bildete die Reserve auf der Straße von Kresnoi zwischen Korytnia und Lubna. Eugen hatte in einem Birkenwalde, der bei einem See lag, sein Zelt aufschlagen lassen. Das Lager gewährte überhaupt einen malerischen Anblick. Die Offiziere schliefen in ihren Wagen; diejenigen, die keine hatten, hieben Bäume um und machten sich Hütten, während ihre Kameraden Feuer anzündeten, um Fleisch zu kochen. Einige von den Soldaten giengen auf's Marodiren aus, Andere wuschen am Rande eines hellen Wassers ihr Leinenzeug und die Uebrigen vertrieben sich nach einem langen Marsche die Zeit damit, daß sie auf die wenigen Gänse und Enten Jagd machten, welche der Gefräßigkeit der Kosacken entgangen waren.

Napoleon hatte es eigentlich auf die russische Armee, nicht auf Smolensk abgesehen. Als aber Barclay de Tolly nicht, wie Napoleon erwartete, zur Schlacht herausbrach, da begieng er den schweren Fehler, den Ort stürmen zu wollen. Hätte er statt dessen sofort ein Corps zum Uebergang oberhalb — etwa durch die Furt von Prudítchewo — gegen die Straße von Moskau abgeschickt und mit der Armee zu folgen Miene gemacht, so dürfte Barclay geeilt haben, dem zuvorzukommen. Smolensk wäre unversehrt in die Hände der Franzosen gefallen, auch hier der Uebergang gewonnen worden, die gewünschte Schlacht aber würde doch bald — vielleicht bei Dorogobucz schon — geliefert worden sein, da gegen die allgemeine Stimmung der Armee, sie aufzuschieben, der ohnehin schon den Russen verdächtig gewordene Barclay nicht gewagt haben dürfte.

Es ist als Grundsatz bei unserer Arbeit angenommen worden, kein kriegerisches Ereigniß, keine Schlacht, keine Eroberung eines Platzes u. s. w. im Detail zu schildern, an der nicht Eugen Antheil genommen oder bei der er nicht handelnd zugegen gewesen war. Darum folgen hier nur die allgemeinen Züge des Angriffes auf Smolensk und der russischen Stellung zur Verständigung des Ganzen.

Schon am 16. suchten Napoleon's zuerst angelangte Truppen — Ney und Murat — die Vorstädte von Smolensk zu stürmen. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Am 17. versuchte Napoleon abermals und mit größerer Macht, das nach alter Art und schlecht befestigte Smolensk durch gewaltsamen Angriff wegzunehmen. Der russische General Doctorof machte einen Ausfall, wurde aber zurückgetrieben, wobei die Württemberger wacker fochten. Das Gefecht dehnte sich über die ganze Linie aus. Die Russen wurden in die Stadt zurückgedrängt. Der tapfere

Digitized by Google

Poniatowsky nahm endlich nach ungeheurer Blutarbeit die Vorstadt Radzowska weg und drohte weiter vorzudringen. Vielleicht wäre auch die Vorstadt Soldatzki und das Malo-Ochotzi-Thor gefallen, wenn Davoust dieselben mit mehr Ernst angegriffen hätte. Die hölzerne Stadt stand bereits durch Wurfschüsse in Flammen; aber der Kampf um ihre Ruinen dauerte fort. Barclay de Tolly fürchtend, daß Napoleon doch endlich oberhalb Smolensk über den Dnieper gehen könne, beschloß die Vertheidigung desselben aufzugeben und sich auf der Moskauer Straße zurückzuziehen. In der Nacht wurde Smolensk geräumt, ohne daß es die Franzosen bemerkten. Letztere bezogen ihre Bivouacs, um sich zu neuem Kampfe zu stärken. Einen Lichtkranz ziehend um die brennende Stadt, flammten allmälig rings in einem weiten Kreise die Lagerfeuer auf; der Wiederschein röthete den düstern Horizont und zum Zenith empor flackerten des Brandes feurige Zeugen gleich dem Zittern von Nordlichtsstrahlen: ein furchtbar schönes Schauspiel!

Die Russen waren aus Smolensk fortgezogen. General Korf, welcher ihnen die Nachhut bildete, zerstörte mit den Brücken die Verbindung mit dem rechten Ufer des Dniepers und folgte dann dem Hauptcorps. Mit Tagesanbruch sahen die französischen Truppen keine russischen Posten und Schildwachen mehr. Sie näherten sich daher der Stadt, drangen in den bedeckten Weg, durch den Graben, durch die Thore, oder kletterten über die Wälle und besetzten Smolensk. Auf einer Seite drang der polnische General Sokolnicki mit seinem Adjutanten Roman Soltyk zuerst in Smolensk ein, über Graben und Wall setzend. Als Napoleon selbst in Smolensk einzog, stand nur die Hälfte seiner Gebäude; das Uebrige war eine mit Blut gedüngte Brandstätte. Die Verluste an diesen beiden blutigen Tagen waren für beide Theile sehr beträchtlich. An 12,000 Mann von Napoleon's Kriegern waren getödtet oder verwundet worden. Der General Grabowsky war todt, die Generale Zajonczek, Daultonne und Grandeau verwundet. Bei den Russen waren die Generale Balla und Scalon getödtet. Die französische Armee zog in Smolensk ein; man stellte die Brücken her und sie gieng über den Dnieper. Murat und Ney eilten noch am 19. den Russen auf der Straße nach Moskau nach; bei Valutina-Gora hielt der russische Nachtrab Stand, um einige, durch das schnelle Vordringen der Franzosen, abgeschnittene Corps zu retten. Es entspann sich ein heftiges Treffen; von beiden Seiten wurden die Kämpfenden durch Nachsendung frischer Truppen unterstützt; die Streitmassen mehrten sich; Barclay kam selbst; daran, daß Ney und Murat, unterstützt durch Gudin von Davoust's Corps, der hier den Soldatentod starb, trotz der heldenmüthigsten Anstrengung keinen Vortheil gewannen, war Junot Schuld, der starrsinnig darauf beharrte, an dem Kampfe nicht Theil zu nehmen und stehen zu bleiben, statt den Russen in Flanke und Rücken zu fallen. Der russische Nachtrab behauptete seine Stellung, bis die vereinzelten Corps Zeit gewonnen hatten, sich mit der Armee zu vereinigen, und zog dann ab, Geschütz, Gepäck und Verwundete mit sich nehmend.

Während dieser blutigen Tage war Eugen's Corps am 18. nach der Gegend des Schlosses von Nowoidwor und am 19. nach Smolensk marschirt. Der Prinz war Tags zuvor für seine Person zu Napoleon gegangen. Noch am 19. August mußte Eugen's ganzes Corps mit seiner ganzen Artillerie durch den Dnepr waten und sich auf einer Anhöhe lagern, welche die Stadt beherrscht und wo die Poststraße von Porezie nach St. Petersburg hinläuft. Diese Stellung war eine militärisch wichtige. An demselben Tage dirigirte der Prinz die italienische Division Pino, zugleich mit der Reiterdi-

Digitized by Google

vision Sebastiani gegen den russischen General Winzingerode, welchen Barclay de Tolly in der Gegend um Surasz und Welicz zurückgelassen hatte. Allein als man erfuhr, daß dieser General sich in Marsch gesetzt habe, sich über Bieloe mit Barclay de Tolly zu vereinigen, erhielten beide Divisionen — Pino und Sebastiani — zu Janowicz Befehl, sich wieder an ihre resp. Corps anzuschließen. In dem Lager bei Smolensk bekam das 4. Corps einen andern Chef des Generalstabes. General Desolles trat von dieser Stelle ab, indem er um seine Entlassung gebeten hatte. Napoleon bewilligte ihm einen ehrenvollen Ruhegehalt und ernannte zu seinem Nachfolger den General Guilleminot, einen geschickten Offizier, welcher dem Vicekönige durch Verwaltung der nämlichen Verrichtungen, die er interimistisch nach der Schlacht bei Wagram bei der italienischen Armee über sich gehabt hatte, vortheilhaft bekannt war. Auch bewilligte Napoleon damals den Braven des 4. Corps viele Dekorationen.

Vier Tage blieb Napoleon in Smolensk, während Murat, Ney, Davoust ꝛc. dem Feinde nachrückten. Es gab viel — viel zu erwägen, zu besorgen, zu verfügen, zu wahren.

Die beiden Flügel seines ausgedehnten Heeres verhielten sich zum Centrum, wie rückwärts festgehaltene Arme zu der weit vorgestreckten Brust. Eine lange, schmale Linie verband sie mit der Hauptmasse des Heeres. Gegenseitige Unterstützung war von den Punkten aus, die jene und diese inne hatten, kaum zu bewerkstelligen. Am äußersten linken Flügel hatte Macdonald durch die Preußen die Russen am 19. Juli bei Eckau wacker geschlagen und sie bis Riga zurückgedrängt, durch die Division Riccard aber Dünaburg weggenommen. Die Belagerung von Riga jedoch fand ungemeine Schwierigkeiten, die nun Macdonald zu überwinden suchte; zahlreicher und heftiger wurden die Gefechte stromaufwärts in der Gegend von Drissa und Pollotzk. Hier hatte es zunächst der Marschall Oudinot mit dem General Wittgenstein zu thun, den nachmals das Finnische Corps verstärkte. Die beiden Feldherrn mühten sich an der Drissa bei Jakubowo und Kliastitzy am 30. und 31. Juli und 1. August gegen einander ab, ohne daß die blutigen Gefechte zu einer Entscheidung führten. Von Witepsk aus sandte Napoleon dem Marschall Oudinot den General Gouvion Saint-Cyr mit dem bairischen Fußvolke und Geschütze unter Wrede und Deroi zu Hilfe, behielt aber leider! die 6 herrlichen bairischen Chevauxlegers-Regimenter, deren eines Inhaber unser ritterlicher Eugen werden sollte, bei sich zurück. Diese Maßregel war eine gefährliche Verstümmelung eines vorher kraftvollen Körpers. Vieles wäre bei Pollotzk anders geworden, hätte Saint-Cyr die bairischen Reiter noch bei sich gehabt. Am 7. August vereinigte sich genannter Feldherr bei Pollotzk mit Oudinot; allein mit Mangel und Krankheiten kämpfend war sein bairisches Heer von 25,000 Mann auf etwa 12,000 Mann bereits zusammengeschmolzen. Die beiden franz. Heerführer bestanden vom 15. bis 17. August heftige Gefechte mit Wittgenstein bei Spaß, Pollotzk, Primeniza; Oudinot wurde verwundet und mußte auf einige Zeit die Armee verlassen; Saint-Cyr befehligte nun beide Corps (das 2. und 6.), zusammen nicht über 24,000 Mann, todtmüde Leute. Dennoch griff er am 18. das Heer von Wittgenstein an, erbeutete Geschütz, machte Gefangene und zwang den feindlichen General in die Stellung von Sebecz und Sacolitschy-Tschita zurückzugehen. Am 22. August verfolgte der bairische General Siebein die Russen bis in den Wald von Blonie, wobei sich ein blutiges Arrieregarde-Gefecht entspann, welches dem General Siebein das Leben kostete. In der

Digitized by Google

blutigen Schlacht bei Pollotzk am 18. starb den Heldentod der unvergeßliche General Deroi, fast 80 Jahre alt, allgemein und mit Recht betrauert. Die Tapferkeit der Baiern verschaffte Gouvion-Saint-Cyr den Stab eines Reichsmarschalls, den ihm französische Verwegenheit bisher umsonst auf schwäbischen, italischen oder katalonischen Gefilden zu erringen gestrebt hatte. Das Endresultat dieser hitzigen Gefechte war, daß Wittgenstein verhindert wurde, sich auf die Verbindung Napoleons festzusetzen. Aber St. Cyr war geschwächt und konnte auf die Fortsetzung des Kampfes bei dem furchtbaren Wüthen von Krankheiten unter den Baiern nur mit Sorge blicken. Er verschanzte die Stellung bei Pollotzk, Wittgenstein die bei Sebecz und blieben dann beide geraume Zeit ruhig in ihren Hauptstellungen, nur den kleinen Krieg führend.

Fürst Karl Schwarzenberg, dessen österreichisches Corps den äußersten rechten Flügel bildete, war über Lublin und Kobryn gegen Pinsk gezogen. Wo Litthauen und Volhynien zusammengrenzen, ist weit und breit, an 60 Meilen in der Länge und 6 — 26 Meilen in die Breite, Sumpf, mit Waldung und Gebüsch bedeckt. Von Norden nach Süden führen drei Hauptstraßen hindurch von Mohilew nach Mozyr, von Minsk nach Pinsk, von Slonim nach Brzesk. Die Pässe dieser Straßen hätte schon der König Hieronymus von Westfalen besetzen sollen, er hatte es aber versäumt, und so war der russ. Feldherr Tormassow nicht gehindert, aus Volhynien hervorzubrechen. Nun griff Tormassow die Oesterreicher bei Pinsk an, und der österreichische General Frimont ward genöthigt, sich zurückzuziehen. Schlimmer als dieses war die Verwirrung, die aus einer Anordnung Napoleon's hervorgieng. Am 15. Juli erhielt der General Reynier Befehl, mit dem 7. Corps das österreichische vom äußersten rechten Flügel abzulösen. Ob Napoleon die Absicht hatte, das Schwarzenbergische Corps zum Centrum zu ziehen? Viele meinen, er hätte klug gehandelt, hätte er es gethan. Bei jenem Wechsel der Stellung (einem chassé-croisé) blieb der sächsische General v. Klengel mit 2400 Mann vereinzelt in Kobryn, ward hier am 27. von Tormassow's Uebermacht angegriffen und nach der rühmlichsten neunstündigen Gegenwehr überwältigt. Schwarzenberg wurde nun belassen und Reynier unter seine Befehle gestellt. Vereint schlugen die Oesterreicher und Sachsen Tormassow am 12. August bei Gorodetschna oder Podobna. Tormassow wich zurück bis an den Styr, um hier die Ankunft Tschitschagof's mit seiner Moldauarmee abzuwarten. Es war nun auf dem rechten Flügel eine Zeitlang Ruhe. Dombrowsky wurde um diese Zeit mit einem schwachen Corps Polen in Minsk aufgestellt, um Bobruisk und das dortige russ. Corps des Generals Ertel zu beobachten. Dies war eine halbe Maßregel. Diese Streitkräfte auf der rechten Flanke der großen Armee waren zu geringe. Allein Napoleon beurtheilte die des Feindes auf diesem Punkte ganz falsch. Er sah die Kriegsmacht der Russen in Volhynien für gering an — er meinte 10,000 Mann — und wollte sich vom Gegentheile nicht überzeugen lassen.

Napoleon selbst hielt Kriegsrath zu Smolensk. Die Gefahr, bei weiterem Vordringen außer Verbindung mit den Flügeln zu kommen, lag vor Augen; die französischen Streitmassen betrugen nur noch 155,000 Mann; darum untersuchte Napoleon mit den berufenen Feldherrn, ob die Verfolgung der russischen Armee weiter fortzusetzen sei, oder nicht. Die Entscheidung dieses Kriegsrathes ist vielfach als nicht richtig bezweifelt worden. Die Sache ist aber so natürlich, daß sie sich zugetragen haben muß, ob auch das Resultat vom Kaiser voraus bestimmt gewesen sei. Der ursprüngliche Feldzugsplan gieng nur bis dahin, wo die Armee jetzt stand. Die projektirte

Digitized by Google

Endlinie war erreicht, mindestens zwei Monate früher, als Napoleon berechnet; denn in seinem Plane hatten ein Paar Schlachten gelegen, ein zäher ächt russischer Widerstand, eine fortgesetzte Blutarbeit bis zur Vernichtung der feindlichen activen Streitmacht: Erschöpfung auch der Sieger, nothwendige Rast für diese und zum Heranziehen von Organisationsmitteln aller Art, um in dem zweiten Feldzuge — wenn nicht der Frieden eintrte — die Sache zum Schlusse zu führen. Das Gegentheil war eingetreten, wider Wunsch und Erwartung; das Ziel ihrer Wünsche war erreicht, nicht also das Ziel der Schlachten. Auf dem Rastpunkte war man angekommen, ohne rasten zu können; denn gegenüber stand der Feind ungeschlagen, wohl erschüttert, doch nicht vernichtet, bereit, jeden Augenblick zum Angriff überzugehen, seine Verstärkungen nahe und immer näher rückend, auch mit Jeglichem wohl versehen, stärker als je im Verhältniß zur Streitkraft Napoleons, die auf dem langen rücksichtslos verfolgten Zuge dem Siege entgegen viel verloren hatte, ohne ihn gewinnen zu können. Napoleons Armee fehlte es an dem Meisten, fast an allem, nur an Kampflust nicht. Ihre Verstärkungen und Remonten waren ferne, während die Russen den ersten Schreck vor der Uebermacht überwunden, aus der Irrsal der Ueberraschung sich herausgefunden zu haben schienen bis zur Erkenntniß des Einen, was Noth war: der kräftigen und besonnenen Abwehr. Das Alles hatte Napoleon wohl erkannt; er wußte, was zu thun sei. Anders war es mit seinen Corpsführern. Die Einen, wie Murat, Ney, wollten vorwärts, schlagen, siegen, unbekümmert um das Weitere; nur das Schwert anerkennend als Richter über die Völkergeschicke, blind folgend dem Glücke, das ihnen in des Kaisers Entscheidungsschlacht noch allezeit den Sieg, aus diesem den Frieden gebracht hatte und mit dem Siege Throne, Fürstenstühle, Ruhm und Reichthum bis zum Gipfel aller äußern Herrlichkeit der Welt. Die Andern, wie Eugen, Davoust, besonnene, ordnende Naturen, denen der Krieg nicht — wie Jenen — Zweck, nur Mittel zum Zwecke war, betrachteten das erste Ziel des Kampfes als erreicht, welches nicht umsonst Napoleon „den zweiten polnischen Krieg" genannt hatte. War doch Polen befreit von den Russen! Hier stehen bleiben, das Land organisiren; die Verstärkungen, die Ersatzmittel aus der Ferne herankommen lassen, mit einem Theile der reorganisirten Streitmacht die Fronte gegen Moskau festhalten wider etwaige Offensivversuche der Russen, die Flügel verstärken, rechts bis zur Uebermacht über Tormassow und Tschitschagof, links bis zur offensiven Bedrohung Petersburgs, das Aufgebot der Polen und Litthauer im Rücken, die ganze active Armee gegen den Feind in Thätigkeit; so den Winter zubringen, dabei auf der Basis der Freigebung Altpolens und des unbedingten Beitritts zum Continentalsysteme den Frieden mit den Waffen in der Hand unterhandeln und mit dem Eintritte der guten Jahreszeit 1813 ihn erzwingen, wenn das Kabinet von Petersburg sich nicht zum Ziele lege: das waren die Ideen und Meinungen derjenigen Armeeparthei, welche die zuletzt genannten Feldherrn repräsentirten. Extreme, ja mehr als solche, — denn sie schossen weit über die Ziele hinaus — konnten Ansichten der Art nicht die Ansichten Napoleons sein, der, obgleich überall nach dem Höchsten und Weitesten greifend, nie der Berechnung Grenze überschritt. Nicht als Abenteurer wollte er dem Feinde rücksichtlos nachjagen bis zu dem Eise des Nordpols oder über die Scheidelinie Europas von Asien hinaus; aber ihn aufsuchen zur Schlacht, ihn zum Stehen bringen wie der Jäger das flüchtige Wild, ihn angreifen, darniederlegen auf Nimmeraufstehen: das war seine Absicht, mit diesem Mittel wollte er den Frieden ge-

Digitized by Google

winnen. Der andern Meinung konnte er eben so wenig beipflichten. Er verkannte nicht, wie die Unabhängigkeitserklärung Polens ihn mit Oesterreich unbedingt verfeinden müsse, also ein voreiliger Schritt sein würde ehe er im Stande wäre, nach Zertrümmerung der feindlichen Macht den Frieden zu dictiren. So lange der Kaiser von Rußland eine Armee hatte und diese zu gebrauchen Willens blieb, konnte an den Frieden nicht gedacht, bei längerem Hinziehen des Krieges aber mit Sicherheit erwartet werden, daß England, der unversöhnliche Feind, Alles aufbieten werde, um allerwärts Napoleon Diversionen zu machen, sei es an spanischen, französischen, deutschen oder italienischen Küsten, damit die Kräfte Frankreichs sich zersplittern und des nordischen Kolosses Hoffnungen sich bis zum Heranzuge des Hordenstromes erhalten möchten, von dem und von der Kreuzzugspredigt des byzantinischen Klerus man die letzte Rettung erwartete. — Jetzt, da wir den verhängnißvollen Ausgang des Zuges nach Moskau kennen, scheint freilich sich der Gedanke, Napoleon hätte bei Smolensk stehen bleiben sollen ꝛc., uns als einzig empfehlenswerth aufzudringen. Als aber Napoleon bei Smolensk eintraf, war es erst Mitte August, mithin blieben noch zwei Monate zu den Operationen übrig. Sollte er das russische Heer entwischen lassen und mitten im Laufe seiner Siege stille stehen? Ein Sieg und die Einnahme von Moskau versprachen den Frieden. Also keine gegründete Ursache hielt Napoleon ab, den Russen zu folgen, um sie zu schlagen. Vielmehr drohte, nach Clausewitz's verständigem Urtheile, ein Stehenbleiben in Smolensk während des Winters Ungemach und Gefahr. Dagegen stellte sich die Eroberung Moskau's als ein folgenreicher Gewinn dar. Darum zog Napoleon weiter zum entscheidenden Schlage. Mit seinem Siege und dem Besitze des reichen Moskau's konnte er den Feinden gebieten, mußte ihn der Gegner annehmen.

So ward denn weiter vorgerückt; anfangs nur, wie Napoleon hoffte, um einige Tagemärsche, da es fast unmöglich schien, daß Barclay de Tolly nicht bald möglichst die Schlacht suchen sollte, die — nach den Aussagen der Gefangenen — die Stimme der Armee laut von ihm forderte: eine Hoffnung, welche alle französische Corps um so lieber theilten, als die ganze Armee, auf der Heerstraße zwischen Sand und Sumpf in der glühendsten Sonnenhitze mit Menschen, Pferden, Geschütz, Gepäck, Heerden u. s. w. zusammengeschoben, nur langsam und mühselig sich fortbewegte, namentlich an Durst furchtbar litt, den Eintritt in das jenseits des tagelangen Föhren- und Birkenwaldes am Dnieper liegende fruchtbare und angebaute Gebiet aber ohne Kampf zu gewinnen nicht erwarten durfte. Erst am 22. August überschritt Murat mit seiner Kavallerie bei Slopnewa den Strom durch Furten, da die Russen die dort befindliche Brücke zerstört hatten. Nach rascher Herstellung derselben folgte zuerst das Ney'sche, dann das Davoust'sche Corps, ohne Widerstand zu finden. Am 24. August stellte das Corps der Westfalen unter Junot, das bei Valutina hatte voreilen müssen, sich daselbst auf. Das polnische Corps unter Poniatowsky war über Beltino gegangen unter dem Befehle, sich stets in der Höhe von Murat zwei Stunden rechts seitwärts zu halten, um auf alle Fälle zur Hand zu sein. Eugen war angewiesen, mit seinem Corps und einem Theile der bairischen Reiterei die Straße von Duchowszina bis nach Pomogailowo zu verfolgen, und von dort aus den Querweg auf Dorogobucz einzuschlagen, damit er — im Vereine mit Grouchy's Reiterei, bei der sich die übrige bairische Reiterei befand — jenseits der Wop sich an den Dnieper ziehen könne, um über denselben sich im Nothfalle an Murat anzuschließen. Die äußerste Rechte dieser à cheval der Heer-

Digitized by Google

straße nach Moskau concentrirt gestellten Linien deckte die Reiterei Latour-Maubourg's, welcher Jelnia als nächster Richtungspunkt gegeben ward. Auf der Linken war Witepsk stark besetzt. Die Garden folgten der Hauptstraße von Moskau. Marschall Victor empfieng vom Kaiser am 26. August den Befehl, mit dem 9. Corps einen Eilmarsch über Wilna, Minks und Orsza nach Smolensk anzutreten, um dort — da die Armee dem Feinde nach Moskau folge, als Communikations- und Reservecorps für mögliche Fälle zu dienen. Dabei sollte Victor den Oberbefehl über alle Truppen haben, welche in den Gouvernements Mohilew, Witepsk und Smolensk sich befänden. Die getroffenen Anordnungen reichten für das, was Napoleon damals wollte: einen kurzen, vielleicht auf Einen Monat berechneten Zug, völlig aus.

Dem russ. Feldherrn Barclay de Tolly ward immer unheimlicher bei seinem Zurückweichen gegen Moskau. Er fühlte sein Gewissen belastet, sich nun der alten Czarenstadt zu nähern, ohne durch eine allgemeine gut eingeleitete Schlacht es versucht zu haben, das Vordringen des Feindes in ein Stillstehen oder Zurückziehen zu verwandeln. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, in der nächsten guten Stellung eine Defensivschlacht zu liefern. Die erste Stellung der Art, die sich darbot und welche der Chef des russ. Generalstabes für entsprechend dem Zwecke hielt, war die bei Uwiat hinter der Uja. Die Stellung war in der That sehr vortheilhaft, aber man kann nicht sagen sehr stark. Hier beschloß Barclay de Tolly eine Schlacht anzunehmen. Die 1. Westarmee sollte in dieser Stellung die Linie bilden; die zweite aber unter Bagration eine Stunde rückwärts gegen Dogorobucz hin eine Reservestellung nehmen, wodurch sie en echelon hinter den linken Flügel der ersten zu stehen kam. Durch diese verdeckte Aufstellung dachte man den linken Flügel, welcher keine Anlehnung hatte, zu sichern, und die Mittel zu einer unvorhergesehenen Offensive zu gewinnen. Aber Bagration war mit der Stellung sehr unzufrieden; er und Toll sagten sich keine Artigkeiten dabei und Barclay de Tolly, statt auf dem Befehl zur Schlacht zu beharren, gab Bagration nach, und beschloß am 24. eine Meile weiter rückwärts eine andere Stellung zu nehmen, welche Fürst Bagration für viel vortheilhafter hielt. Diese war nach Clausewitz's Ueberzeugung abscheulich, hatte vor der Fronte gar kein Hinderniß des Zuganges und keine freie Aussicht. Zum Glück für die Russen dauerte auch dieser Entschluß nicht lange. In der Nacht vom 24. auf den 25. August zogen die russischen Heere abermals weiter. So geschahen noch 4 Märsche, nämlich bis zum 29., immer in der Absicht, in der nächsten Stellung eine Schlacht anzunehmen, und immer kam man wieder von diesem Entschlusse zurück, sobald man in der Stellung angelangt war.

Das langsame Zurückgehen Barclay de Tolly's, das Zusammenhalten aller Truppen auf einer einzigen Straße, das Frontmachen der 10—15,000 Pferde starken und von einer gleichen Masse Infanterie unterstützten Nachhut bei jedem Terrainabschnitt, welches durch Zwingen zum Aufmarsch der gegenüber stehenden französischen Truppen dieselben ermüdete, ihre Colonne in's Stocken brachte u. s. w., während hinter dem vorgeworfenen Schleier die Russen ruhig weiter zogen: das Alles, was die Tagesziet in erfolglosen Rückzugsgefechten verlaufen ließ, mehrte Napoleon's Hoffnung, daß es nun endlich zu der lang ersehnten, ihm so nothwendigen Hauptschlacht kommen werde und der Feind nichts suche als ein Schlachtfeld. Darum beschloß er, fortan stärker zu drängen. Er eilte in der Nacht vom 24. auf den 25. zur Vorhut seines Heeres. Spät Abends am 25. traf er zu Dorogobucz ein.

Digitized by Google

Er hatte gehofft, den Feind zu finden; allein er fand seine eigene Armee mit der Plünderung der von den Einwohnern verlassenen, sonst unversehrten Stadt beschäftigt. Napoleon brachte die Nacht auf dem Schlosse zu. Er fuhr dann fort, den Russen zu folgen. Hatte er ja alle Siege und Friedensschlü e durch die Wegnahme der Hauptstädte seiner Gegner errungen; warum sollte ihm dieß nicht auch endlich an der Moskwa werden?

Eugen hatte seinen Weg ebenfalls auf Dogorobucz eingeschlagen und fand bei dem Dorfe Pologhi die Heeresstraße, die er suchte. Am 25. August gieng er über das Flüßchen Wop; das Bette dieses Flusses war sehr tief und die Abhänge, die dahin führten, waren sehr steil, so daß die Artillerie nur mit vieler Mühe und mit doppeltem Vorspann darüber kommen konnte. An dem Schlosse Zaselé vorbei führte der Marsch weiter. Die Gegend war schöner und fruchtbarer geworden. Man sah, was etwas erstaunliches war, auf den Feldern und Wiesen Vieh und Einwohner in den Ortschaften, welche letztere nicht zerstört wurden; der Soldat vergaß in einer Art Ueberfluß seiner Strapatzen, wenigstens auf Momente, und fühlte sich besser. Als der Prinz Eugen in Dogorobucz einrücken wollte, erhielt er Befehl, bei dem Dorfe Mikailuskoe eine Stellung zu nehmen. Bei diesem Dorfe lagerte man sich am 26. Die italienische Infanterie in der Mitte, das franz. Fußvolk rechts und links, die Reiterei hinter der Infanterie. Grouchy's Reitergeschwader, die Eugen vorausgegangen waren, hatten den russischen General Winzingerode in der Richtung von Twer zurückgewiesen. Am 27. gieng Eugen über den Dnieper und marschirte auf Agopotschina. Seine Truppen mußten auf wenig gebahnten Wegen vorrücken. Damit sie sich aber nicht verirrten, befahl der Prinz dem Führer seines Vortrabs, dem General Friaire, den Weg durch Dragoner zu bezeichnen, die man als Vedetten stehen ließ. Diese kluge Vorsicht war für die Abtheilungen, besonders aber für die einzeln ziehenden Mannschaften vortheilhaft, welche sämmtlich in Agopotschina eintrafen, da sie nicht mehr, wie oft früher, über den Weg ungewiß waren, den sie einschlagen sollten.

An demselben Tage, als der ritterliche Eugen nach Agopotschina zog, trieb Murat, der „beau sabreur", die russische Avantgarde über die Oszma bei Rybki und gegen die Wiasma nicht ohne Anstrengung und Verlust zurück. Die Russen leisteten einen zäheren Widerstand, als die Tage vorher. Murat selbst, durch seine Kühnheit hingerissen, war bei einem Handgemenge einen Augenblick blos gestellt. Am 28. gieng der Marsch weiter, Murat, Ney, Davoust u. s. w. in der Mitte. Die Polen manövrirten auf dem rechten Flügel und zogen an der Oszma hinauf. Eugen flankirte fortdauernd die linke Seite der Heeresstraße und marschirte immer beinahe in gleicher Höhe, wie die Corps im Mittelpunkte. Der Weg, auf dem Eugen's Truppen marschirten, war schmal, mit häufigen Schluchten durchzogen und oft so eng, daß er einem Feldsteige glich. Man lagerte eine Stunde diesseits Beresti. Murat lieferte ein ziemlich scharfes Postengefecht an den Ufern der Wiasma. Allein die Russen verweilten sich hier nicht, sondern giengen weiter zurück, zündeten aber bei ihrem Abzuge die vornehmsten Gebäude der Stadt, den Bazar, die Brücken u. s. w. an. Die Mehrzahl der Einwohner folgte der russischen Armee. Am 29. früh mit Tagesanbruch rückte der General August Caulaincourt mit einer Kürassierdivision in Wiasma ein; Napoleon mit der übrigen Colonne folgte ihm. Kaum in Wiasma eingerückt, befahl Napoleon, die brennende Stadt den Flammen zu entreißen und die Magazine zu retten. Es gelang 2 Bataillons des 25. Infanterieregiments des Feuers

Digitized by Google

Herr zu werden und fast zwei Drittheile der Stadt zu retten. An demselben Tage war Eugen aus der Gegend von Beresky abmarschirt und stieß ganz nahe an Wiasma wieder zur großen Armee. Nach 2 Stunden Halt empfieng er von Napoleon den Befehl, über die Wiasma zu gehen. Er setzte über dieselbe an einer Stelle, wo sie blos ein kleiner Bach ist; aber er kam weiter hin an einen andern Arm, dessen Zugänge so kothig waren, daß man ihn unmöglich auf irgend einem Punkte durchwaten konnte. Eugen mußte also an demselben hinauf bis dahin marschiren, wo er eine schlechte Brücke fand. Er ließ seine Leute dieselbe passiren und marschirte bis Novoe, wo er sein Lager bezog. Das Schloß von Novoe war eben von leichten Reitern zerstört worden.

Den 30. August blieb die Armee in ihren Stellungen. Die Artillerie jeder Division, die in Batterien aufgeführt war, machte gegen die verschiedenen Wege Front, wo der Vermuthung nach der Feind hervorkommen konnte. In Wiasma theilte Napoleon dem König von Neapel und seiner Reiterei die Infanteriedivision Compans zu, weil bei verschiedenen Gelegenheiten Infanterie diesem Feldherrn so nöthig gewesen war.

Barclay de Tolly war, nachdem er die Stellung an der Uja verlassen hatte, nur mit der ersten Westarme der großen Straße gefolgt. Fürst Bagration zog sich mit der zweiten auf seiner linken Flanke über Brayno, Gavrikowo, Luszki und Skorblewo zurück. Am 29. kam er wieder bei Federowskoe auf die große Straße, sich mit dem ersten Heere vereinigend. In der Ebene von Tzarewo-Zaimisze sollte endlich unter dem Schutze von aufgeworfenen Verschanzungen die längst beschlossene Schlacht erfolgen, wozu sich General Miloradowitsch mit 15,000 Mann Reservetruppen mit der Armee vereinigte — als am Abende des 29. August Fürst Kutusow im Hauptquartier eintraf und unverzüglich den Oberbefehl über die vereinigten russischen Heere übernahm. Der neue Oberfeldherr der Russen stimmte in so weit mit den Ansichten seines Vorgängers Barclay de Tolly überein, daß eine Schlacht geschlagen werden müsse, damit das prächtige Moskau, der alte Sitz der Czaaren nicht in des Feindes Hände falle. Aber mit dem gewählten Schlachtfelde war er nicht einverstanden. Er beschloß deßhalb, eine Stellung zu suchen, die einer Defensivschlacht mehr Vortheile gewähre, und ließ den Rückzug am 30. weiter fortsetzen*).

Die Armee empfieng Kutusow, als einen „ächten" Russen, mit Jubel. Er war ein Schüler Suwarow's und hatte von diesem Manches angenommen, was auf die große Menge wirkte. Mit prahlerischer Zuversicht kündigte er Vernichtung des Feindes an. Was nicht immer Verstand und Kraft des Geistes vollbringen konnte, ersetzte oft List und selbst Marktschreierei. Vertrauen kehrte in die Gemüther des Heeres und Volkes zurück. Und das Vertrauen versetzt Berge.

Den 31. August gieng die französische Armee wieder vorwärts. Sie sehnte sich nach der Schlacht. Je tiefer sie in das Herz Rußlands eindrang, desto schwerer fiel Napoleon die Erhaltung seiner Truppen. Denn die Russen zündeten Orte und Magazine an. Hatte er nur endlich Moskau ersiegt und gewonnen, so glaubte Napoleon Ersatz für all' das Ausgestandne und Verlorene zu haben. Diese große Stadt, in einem der fruchtbarsten Theile des

*) Die Feinde Barclay's stellten Kutusow vor, daß ein Sieg in der von seinem Vorgänger gewählten Stellung auch diesem zum Theil zu Gute gerechnet würde. Das durfte nicht sein! Sehr unerwartet erhielt daher das Heer Befehl abzumarschiren. H. Beitzke, S. 166.

Digitized by Google

weiten Reiches gelegen, verknüpft gleichsam Asien und Europa und vereinigt die Reichthümer beider Welttheile. Entwickelte auch das russische Gouvernement Standhaftigkeit genug und schloß es keinen Frieden, wie Napoleon erwartete, so konnte er doch ruhig im Besitze dieser großen Beute die Wirkungen seines Sieges abwarten. Darum gieng es fort zur Schlacht — zum Siege. Aber die Schwierigkeiten des Marsches durch eine Einöde mit Brandstätten, wo gleichsam die ganze Bevölkerung vor den Franzosen zurückwich, und das Zerstören, Verbrennen der Vorräthe und Oerter, das Verschütten der Brunnen, das Vernichten der Erndte u. s. w., von den Russen systematisch getrieben, mehrten sich täglich. Die Wirkungen traten immer schrecklicher in das Auge: stündlich abnehmende Kraft des bei Tage übernatürlich angestrengten und Nachts auf Bivouacs angewiesenen Kriegsvolkes, täglich vor Hunger und Strapatzen zusammenstürzende Pferde und zwar oft haufenweise; empfindliche Entbehrungen in der Verpflegung der Gesunden und Kranken, schreiende Verwahrlosung jener bei Austheilung von Lebensmitteln, dieser in den Lazareten; daher unverhältnißmäßige Verluste an Mannschaft und Pferden. Die Armeee Napoleon's zählte am 23. August 155,000, am 2. September nur 133,000 Mann. Die wenigsten der Abgegangenen hatte das russische Schwert gefällt. Aber wo die russische Armee aufbrach, da blieb eine Wüste zurück. Das war der Todesstreich für ihre Feinde. Die Russen selber erfreuten sich überreicher Verpflegung und hatten dabei nicht die Anstrengungen und den Kraftaufwand nöthig, von welchen die Franzosen verzehrt wurden.

Weil denn die Russen selbst auf dem Rückzuge nichts schonten, Alles verbrannten, zerstörten u. s. w., so war auch den Franzosen ferner nichts heilig. Was die Feinde unangezündet noch gelassen, dahin warfen sie — und wenn erst beim Abzuge — den Feuerbrand; was die Russen nicht zerstört hatten, das vernichteten sie. Auch die Kirchen, die Klöster ꝛc. wurden nicht geschont. So wurde der ganze Landstrich, den die Armee, besonders das Centrum durchzog, ein Raub der Flammen. Mit einem Worte: von Smolensk an war dem Feldzuge der Charakter eines Barbarenkrieges von beiden Seiten aufgedrückt worden, ein Charakter, welcher besonders Napoleon's Truppen furchtbar demoralisirte.

Den 31. August marschirte Eugen bis zum Schlosse von Pokrow. Die leichte Reiterei gieng dem Corps voraus. Eugen selbst mit seinem Generalstabe marschirte mit dem 3., 4., 5. und 6. bair. Chevauxlegersregimente. Zwar war der Prinz mit der Reiterei eine bedeutende Strecke über das genannte Schloß hinaus gegangen, allein da er merkte, daß sein Fußvolk noch weit zurückgeblieben war, er auch in gleicher Höhe mit dem Centrum bleiben wollte, zudem baldigen Widerstand fürchten mußte, so kehrte er wieder nach Pokrow zurück und blieb in diesem Schlosse über Nacht. Zum Glücke fand man hier einige Lebensmittel, auch gutes Futter für die Pferde. Den 1. September zog Eugen wieder weiter gegen Panlowo. Nach wenigen Stunden zeigten sich die Kosacken. Zwei bis drei Kanonenschüsse zeigten das Zusammentreffen derselben mit dem Vortrabe des Prinzen an. Sogleich ließ der Vicekönig die Reiterei der italienischen Garde in Schlachtordnung stellen. Auf beiden Seiten derselben gieng ein Schwarm Plänkler und sie jagten die Pulks vor sich her, die sich zurückgezogen, so wie Eugen vorrückte. Dies Verfahren setzten sie bis in die Gegend von Ghiatz (Ghat) fort. Oberhalb dieser Stadt fließt der kleine Fluß Ghiatz, der in die Wasusa fällt. Ueber diesen setzten die Kosacken und stellten sich dann auf der platten Erhöhung in Schlachtordnung, welche die Ebene beherrschte, auf der Eugen heranzog.

Digitized by Google

Der Prinz ließ durch den Escadronschef E. Labaume die Furten untersuchen, welche den Uebergang über die Ghiatz zu erleichtern vermochten, und befahl dann dem bairischen General Preissing und seinen Chevauxlegers, an der untersuchten Stelle, die sich gerade zwischen zwei kleinen Dörfern befand, an die sich die Kosacken gestützt hatten, über den Fluß zu gehen. Kaum hatten die Kosacken diese Bewegung bemerkt, so verließen sie die Dörfer und die platte Erhöhung, und die bairische Reiterei nahm dieselbe mit ihrem Geschütze in Besitz, indem sie die Russen in die Flucht schlug und ihnen 7 Kanonen wegnahm. Als Eugen mit seinen übrigen Truppen die Erhöhung erstiegen hatte, sah er die Feinde auf allen Seiten vor den bair. Chevauxlegers fliehen. Er ließ sie eifrig verfolgen. Allein da sich die Nacht näherte, so blieb Eugen's Corps in und bei dem kleinen Dorfe Paulowo, in der Nähe von Ghiatz stehen.

In letzter Stadt war Napoleon am 1. September eingezogen. Murat hatte dort die russische Nachhut vertrieben, welche den Bazar der Stadt in Brand gesteckt hatte. Hier erfuhr Napoleon die Ankunft Kutusow's und die Uebernahme des Oberbefehls der russischen Armee durch denselben. Diese Nachricht weckte auf's Neue — und dies Mal nicht vergebens — die Idee der nahen Schlacht. Alles wurde dazu vorbereitet. Murat mußte Halt machen, Ney, Davoust, Eugen, die Garden mußten sich neben der Stadt aufstellen und Poniatowsky und Junot wurden herangezogen. Napoleon gönnte seiner Armee vom 1—3. September Rasttage. Er lud in einem Tagesbefehle dieselbe ein, von dieser Ruhe Gebrauch zu machen, sich Lebensmittel zu verschaffen, die Waffen in Stand zu setzen und sich zu einer Schlacht zu rüsten, welche der Feind anzunehmen scheine. Dann berief er die zum Marodiren ausgeschickten Abtheilungen, auf den Abend des 3. September zurückzukehren, wenn sie nicht der Ehre, der Schlacht beizuwohnen, beraubt sein wollten. Endlich trug er den Generalen auf, die Waffen und Munition ihrer Truppen zu besichtigen, die große Zahl der Gepäckwagen zu vermindern, kurz alle Details zu besorgen, welche bei dem Herannahen einer Schlacht so nothwendig sind. — Eugen's Corps ruhte den 2. und 3. September zu Paulowo und Woremiowo. — Diese Rast war höchst nothwendig aus materiellen, wie aus moralischen Gründen. Der Soldat hungerte und durstete, die Pferde waren abgeritten, ihr Beschlagzustand war traurig; Mann und Roß bedurften einer Ruhe, besserer Verpflegung und Zeit zur Instandsetzung der Bekleidung und Rüstung. Die Bespannung der Geschütze und Munitionswagen mußte ausgetauscht werden gegen die mitunter mehr geschonte der Proviant- und Gepäckwagen. Darum entleerte man einen Theil der Proviantwagen und gab dem Soldaten wenigstens die volle Portion, die doch ausreichte, um ihm im Ruhestande einmal wieder Sättigung zu gewähren. Er sollte fechten, er mußte verpflegt sein. Aber eben so sehr als der leiblichen Pflege, bedurfte der Soldat des Aufweckens seiner Moralität für die bevorstehende Schlacht. Seit Smolensk hatten die Truppenführer ihre Soldaten in Manchem gehen lassen, ihnen Vieles nachsehen müssen, um sie bei gutem Muthe zu erhalten. Das aber hatte endlich zu weit geführt; das regellose Treiben hätte endlich das Band der Disciplin selbst locker gemacht. Dem mußte gesteuert werden, die Autorität wieder hergestellt, auf Disciplin von Neuem streng gesehen werden vor einer Schlacht, wo man ihrer unumgänglich bedarf, um der Tapferkeit — wie das der Moment begehrt — bald den Impuls zur Todesverachtung, bald die Ruhe des Ausharrens zu geben. Dazu dienten die Besichtigungen, die Musterungen, die gesteigerte Fürsorge der Befehlshaber jeden Ranges für ihre Untergebenen.

Digitized by Google

Am 4. September ließ nach dieser kurzen, sorgfältig benutzten Ruhe Napoleon seine Armee gegen Kutusow aufbrechen, den man bei Borodino wußte. Die Marschordnung war die bisherige. Im Centrum voran Murat, dann Ney, Davoust, die Garden, die Weichsellegion und Junot. Poniatowsky und Eugen auf den beiden Flügeln zu beiden Seiten der Heeresstraße, mit dem Befehle, auf den ersten Kanonenschuß sich dem Centrum anzuschließen. Zu Murat war auch noch das 4. Reitercorps unter Latour-Maubourg gestoßen. Die Colonnen waren von Gepäck befreit. Jeder Soldat hatte beim Aufbruche Lebensmittel auf drei Tage (halbe Portion), außerdem 1 Ration Branntwein (auf dem Bataillons- ꝛc. Medicin-Wagen empfangen: wenig genug selbst bei der Unmöglichkeit irgendwie etwas Uebriges aufzutreiben.) Es gieng zur Schlacht; Niemand durfte, Niemand wollte zurückbleiben; alle bisherige Schlaffheit war verschwunden, die Armee schien neu geboren.

Ehe Eugen von seinem bisherigen Hauptquartiere in dem Schlosse von Woremiewo mit zur kommenden Schlacht auszog, hatte er in Begleitung einiger Offiziere die umliegende Gegend bereiten wollen, als er auf einmal Kosacken vor sich sah, welche die ganze Ebene bedeckten. Eugen's Muth und Entschlossenheit verleugnete sich nicht. Sobald er seinen Säbel blinken ließ und die wenigen Dragoner, welche seine Bedeckung ausmachten, zeigte, ergriffen die Kosacken die Flucht und ließen sich bei Woremiewo nicht mehr sehen. Als er nun am 4. aufbrach, führte er sein Corps durch Holze und Waldungen, wo man Kosacken angetroffen haben wollte. Die Berichte des Vortrabs bestätigten diese Nachricht und zwangen den Vicekönig, auf einer Ebene Halt machen zu lassen, die er beim Austritte aus einem Holze fand und wo er sein ganzes Armeecorps versammelte. Der Prinz setzte sich an die Spitze seiner Reiterei, die unter den Generalen Ornano, Preissing, Triaire ꝛc. marschirte, und ließ das Fußvolk unmittelbar hinterher ziehen; zuletzt kam die italienische Garde, die in Reserve stand. In dieser Ordnung zog Eugen dem Feinde entgegen.

Bei Gridnewa hatte Kutusow am 3. eine Avantgarde stehen lassen, um die Vorbereitung des neuen Schlachtfeldes bei Borodino zu decken.

Als Eugen bei dem kleinen Dorfe Luzos ankam, wurde er von einem Bache aufgehalten. Die Kosacken und leichten russ. Schwadronen, die sich auf dem andern Ufer versammelt hatten, schienen zu manöveriren, um sich seinem Uebergange zu widersetzen. Allein Eugens Reiterei war an der Schlucht hinaufgeritten, die Russen besorgten daher, im Rücken genommen zu werden, und entschlossen sich also, zurückzuziehen. Eugen folgte. Zur Rechten vernahm er Kanonendonner. Murat griff eben die Stellung bei Gridnewa an, die eine gute war. Dieses Geschützfeuer gab den Flügelcorps das Zeichen, heranzurücken. Als die Russen bemerkten, daß Eugen auf ihrem rechten Flügel hervorkomme, ließen sie ihn durch eine bedeutende Anzahl Kosacken beobachten, die sich aber zurückzogen, sobald er mit Kanonen auf sie schoß. Da diese russ. Reiterei gegen eine Waldspitze hin sich aufstellen zu wollen schien, so befahl der Vicekönig dem Obersten Rambourg, Befehlshaber des dritten italien. reitenden Jägerregiments, gegen dieselbe zu marschiren, um sie anzugreifen. Die Kosacken sahen dieser Bewegung ganz ruhig zu, als aber die Jäger im Begriffe standen, sie zu überflügeln, brachen sie mit wildem Hurrahrufen aus dem Walde auf die Italiener. Die Jäger empfiengen sie ohne zu wanken. Der Kampf war sehr hitzig, dauerte aber nur einen Augenblick. Als die Kosacken sahen, daß die bair. Chevauxlegers vorrückten, ergriffen sie die Flucht und ließen einige Gefangene zurück.

Digitized by Google

Murat fand inzwischen bei Gridnewa einen lebhaften Widerstand. Bei dem Posthause war eine sehr beträchtliche Schlucht, welche die Landstraße durchschnitt und ein ausgedehnter Hügel, auf dem die Russen Batterien errichtet hatten. Das Gefecht wurde mehrere Stunden lebhaft geführt, aber ohne Entscheidung. Eugen, die Kosacken verfolgend, kam bis in die Nähe dieses Hügels oder dieser platten Erhöhung. Die Russen hielten auf derselben fortwährend Stand und beschossen heftig das vorrückende 4. Corps. Mehrere Kugeln fielen unter den Generalstab des Prinzen. Demungeachtet gelangte Letzterer bis an den Fuß der platten Erhöhung und setzte sich mit Murat's Reiterei und der Infanterie-Division Compans in Verbindung. Sobald Eugen versichert war, daß Murat zur Stelle sei, begab er sich zu ihm, um gemeinsame Bewegungen mit dem Könige von Neapel zu verabreden. Das Feuern dauerte fort. Beide tapfere Prinzen unterhielten sich jedoch ganz ruhig unter den Batterien und obgleich mehrere von ihrem Gefolge unter dem feindlichen Feuer fielen, so blieben sie kalten Blutes und änderten nicht den Ort ihrer Unterredung. Uebrigens brach die Nacht ein und die Russen räumten ihre gut vertheidigte Stellung. Eugen mit den Seinigen kehrte beim Dunkelwerden nach dem elenden Weiler Luzos zurück, wo man keinen andern Schutzort hatte, als einige mit Stroh bedeckte Häuser und Scheunen. Die Müdigkeit wurde durch den Hunger verdoppelt. Man hatte nichts, womit man ihn hätte stillen können.

Das Gefecht bei Gridnewa gab das Zeichen zum Heranrücken der französ. Flügelcorps.

Am 5. wurde der Marsch fortgesetzt. König Joachim Murat, voll Eifer die zurückziehenden Russen zu verfolgen, rückte schnell voran. Der Vicekönig von Italien, welcher den linken Flügel der Armee fortwährend flankirte, zog längs der Heerstraße hin, indem er sich immer ungefähr eine Stunde von ihr entfernt hielt. Die Kosacken wurden aus einem Walde, den sie unsicher machten, herausgetrieben und Eugen's Colonnen folgten durch mehrere von ihnen zerstörte Ortschaften hindurch ihrer Spur. Auf einer Anhöhe, auf welcher ein schönes Schloß lag, schloßen sich mehrere Pulks und stellten sich in Schlachtordnung. Eugen ließ sogleich gegen diesen Punkt die bairischen Chevauxlegers, welche mit ihm marschirten, losbrechen und in der größten Ordnung, trotz des beschwerlichen Bodens, die Anhöhe ersteigen. Die Kosacken vermieden aber das Gefecht und eilten zurück, begrüßt aber noch von einigen Schüssen aus den Geschützen, welche Eugen auf die Terrasse des Schlosses hatte bringen lassen. Die Russen verfolgend trat das 4. Corps aus dem waldigten Terrain auf einem Seitenwege von Rapazowo endlich Mittags in eine offene Gegend und langte um 2 Uhr vor der Aufstellung des russischen Heeres an. Um 1 Uhr war Fürst Poniatowsky, der mit seinen Polen eine halbe Stunde zur Rechten des Centrums auf der alten Moskauer Straße marschirt war, am Eingange des Buschwaldes zwischen den Dörfern Elnia und Uschitza auf den Feind gestoßen, während die Avantgarde, deren rechter Flügel bei Folkino die Kalocza überschritten hatte, gleichfalls Halt machte. Das Schlachtfeld war erreicht. Der Feind stand im Gesichte. Moskau war in der Nähe; der russische Soldat murrte wenig versteckt wegen des immerwährenden Rückzuges; Kutusow konnte nicht mehr zögern, dem Feinde, dem geschwächten, eine Schlacht zu liefern, dessen Vernichtung er bereits längst mit prahlerischer Zuversicht angekündigt hatte.

Um 2 Uhr genoß endlich Napoleon das langersehnte Vergnügen, die russische Macht zum Kampf gerüstet vor Augen zu haben. Er besichtigte so-

Digitized by Google

gleich ihre Stellungen und bei dieser Gelegenheit kam er auch auf den Platz, wo Eugen Halt gemacht hatte und wo dieser Prinz ebenfalls angefangen hatte, die vor ihm liegende feindliche Position zu besichtigen. Napoleon stieg mit dem Prinzen auf eine Anhöhe, welche eine weite Aussicht darbot, beobachtete genau die Gegend und russ. Aufstellung und sprach mit zufriedener Miene. Da er Schanzen auf dem linken Flügel der Russen bemerkt hatte, leuchtete ihm sogleich die Wichtigkeit ihres Besitzes ein. Er ordnete daher nun unverzüglich den Angriff auf die am weitesten vorliegende derselben an. Diese Redoute war auf einer Anhöhe angelegt zwischen dem Dorfe Chewardino und einem Gehölze, das die alte Straße von Smolensk nach Moskau deckt. Auf der Seite des Dorfes war der Abhang des Hügels weniger steil, als auf der andern Seite; aber zwischen diesem Abhange und dem Gehölze befand sich eine ziemlich ausgedehnte Ebene. Vor der Redoute, ungefähr 60 Ruthen, erhob sich ein kleines Berglein.

Als die französ. Heeresmacht gegen die Kalocza heranzog, stand die russ. Arrieregarde unter General Kanowniczin — die 3. Infanteriedivision, das 3. Reitercorps, einige Jäger- und Kosackenregimenter — bei dem Kloster Kolotzkoi. Murat mit dem Vortrabe griff sie an. Den ersten Stoß hielt sie aus; als jedoch Murat sie in beiden Flanken mächtig bedrohte, zog sie sich fechtend auf die Hauptstellung zurück und wurde bei der Schanze von Chewardino von dem Fürsten Gortschakof mit der Infanteriedivision Neweroffsky, einer Division Küraſſiere und noch einigen andern Reiterregimentern vom 4. Corps aufgenommen. Dieses Avantgardecorps dehnte sich von Alekſinki (Alexinka, Alexino) an längs des Kudinofka-Baches über Doronino hin in der Richtung gegen die alte Straße aus. Napoleon gab dem General Compans, welcher mit seiner Infanteriedivision mit Murat's Reiterei marſchirt war, unmittelbar den Befehl, die Redoute bei Chewardino hinwegzunehmen. Napoleon setzte große Wichtigkeit darauf, noch am nämlichen Tage des 5. sich dieses Punktes zu bemächtigen, welcher das linke Centrum der russ. Schlachtlinie deckte. Und darum befahl er den Angriff desselben, ohne die Ankunft der übrigen Infanteriedivisionen des Davoust'schen Corps abzuwarten. Freilich sollten letztere, so wie sie einträfen, Compans unterstützen. Poniatowsky erhielt Befehl, sich von Elnia aus links heranzuziehen.

General Compans, von Murat's Reiterei unterstützt, vertrieb schnell die Russen (3 Uhr Nachmittags) aus den Dörfern Fomkino und Doronino, und zwang sie, sich in ihre Stellung auf den Flanken der obengedachten Anhöhe zurückzuziehen. Er ließ mehrere (5 — 6) Compagnien Voltigeurs über den Bach setzen und rechts vorwärts auf das obengenannte Berglein werfen, das Einsicht in die Redoute gestattete. Diese Voltigeurs, auf dem bewachsenen Berglein zerstreut und sich so gut sie konnten deckend, hatten Befehl, ein unaufhörliches Feuer auf die Artilleriſten und Besatzung der Redoute zu machen. Ein Linien-Bataillon wurde im Rücken des Bergleins postirt, um diese Schützen zu unterstützen. Die Artillerie der Division Compans nahm eine solche Stellung, um sowohl die Redoute als die auf den Flanken stehenden Truppen zu beschießen. Nur eine Haubitzbatterie behielt der General in Reserve. Zwischen seinem rechten Flügel und dem Gehölze rückte ein Theil von Murat's Reiterei vor, aber die russ. Artillerie und Reiterei hielten sie in Respekt. General Compans selbst wendete sich an der Spitze des 57. und 61. Infanterieregiments gegen die rechte Seite der Anhöhe, auf der die Redoute lag. In demselben Augenblicke ließ er den General Dupelain mit dem 25. Infanterieregimente auf der linken Seite von Chewardino vorrücken.

Digitized by Google

Dann stellte er das 111. Infanterieregiment noch weiter links auf, um den rechten Flügel der Russen zu umgehen. Bei diesen Bewegungen wurden die Franzosen angegriffen. Zu beiden Seiten der Schanze attakirte die russische Retterei; sie drang zwar nicht durch, brachte aber das Gefecht auf einen Augenblick zum Stehen; jedoch mußte sie zurück, als Compans, der mit seinen beiden Regimentern einen langen Flechtenzaun erreicht hatte, durch den der Raum zwischen dem diesseits des Baches liegenden Theile von Doronino und dem Gehölze geschlossen war, hinter demselben — wie hinter spanischen Reitern — das 61. Regiment deployiren und ein tüchtiges Gewehrfeuer gegen die Anreitenden eröffnen ließ. Sobald die russ. Reiterei zurück und dadurch die Redoute frei, auch zu ihrer Rechten eine von dem russ. Feldherrn Fürsten Bagration selbst herbeigeführte Division Grenadiere deployirt war, entspann sich ein gewaltiger Feuerkampf, der Dreiviertelstunden lang anhielt und, weil kein Commando das Feuer stillen konnte, um zum Bajonnet überzugehen, ohne Resultat blieb, obgleich er sehr blutig war. Gleichzeitig hatte auf der Linken der Redoute das französische 111. Infanterieregiment vorzudringen versucht und sich bis gegen Chewardino herangearbeitet, als es ein neuer Reiterangriff von diesem Dorfe aus zum Stehen brachte. Es gelang noch gerade rechtzeitig, Bataillons-Quarrés zu formiren. Aber einzelne Escadrons jagten durch die Intervallen und nahmen die beiden Regimentsgeschütze mit fort.

Das Gefecht begann von beiden Seiten den unangenehmsten Charakter eines solchen — den des Stillstehens — anzunehmen, indeß das Hereinbrechen der Nacht zur Entscheidung drängte. Die russischen Generale, die noch mehr, als die Franzosen von dem ganz nahen Kleingewehrfeuer litten, strengten sich vergeblich an, ihre Truppen gegen die feindlichen marschiren zu machen. Dagegen gelang es Compans endlich, der um jeden Preis aus dieser fürchterlichen Lage heraus wollte und ein Resultat haben mußte, das erste Bataillon des 57. Regiments aus dem Feuer zu ziehen. Er ließ es in Angriffscolonnen divisionsweise (2. und 3. Compagnie) formiren, den Zaun zunächst dem Waldrand öffnen, im Sturmschritt unter dem Befehl, keinen Schuß zu thun, herausbrechen, die drei Colonnen deployiren und vier mit Kartätschen geladene Geschütze folgen. Auf dreihundert Schritte an die linke Flanke der russischen Aufstellung herangerückt, demaskirte er seine Batterie, deren Kartätschen gründlich wirkten und den Flügel in Verwirrung brachten. Ein Angriff des Bataillons mit dem stummen Gewehre vollendete diese. Sie theilte sich der ganzen Linie mit, als das 111. Regiment, unterstützt durch das spanische Infanterieregiment Joseph Napoleon, welches die Division Friant vorgesendet hatte, auf der rechten Seite wieder vorgieng. Die Russen verließen ihre so lange vertheidigte Stellung, zogen sich auf ihre zweite Linie zurück und überließen dem General Compans die Redoute. Das erste Bataillon des 57. Regiments, welches das Gefecht entschieden, verlor auf dem kurzen Raume, den es angreifend durchschreiten mußte, seinen Bataillonschef und 200 Mann. In der gewonnenen Schanze fanden die Franzosen 5 Zwölfpfünder; Bedienung und Bespannung waren durch das Feuer der Voltigeurs vom Berglein her meistens getödtet. Was einige Schriftsteller von zweimaliger Erstürmung der Redoute, erst durch die Franzosen, dann durch die Russen, erzählen, ist Fabel. Die Redoute ist weder gestürmt, noch wieder erstürmt worden; die Angriffe galten zumeist den Truppen, und als diese geschlagen waren, gaben sie die Schanze auf, deren Geschütze aus Mangel an Zeit und Bespannung verlassen werden mußten.

Digitized by Google

Der Fürst Poniatowsky hatte auf der rechten Flanke den Angriff auf die Redoute begünstigen sollen. Allein seinem Debouchiren durch den Wald wurden Hindernisse jeder Art entgegengesetzt, die erst besiegt werden mußten, jedoch Zeit wegnahmen. Leicht waren die Kosacken von den Polen vertrieben; allein nicht so schnell waren die Linientruppen zu werfen. Vor allem mußte sich Poniatowsky einer Anhöhe bemächtigen, die mit einer Batterie und einem Jägerregiment besetzt war, und an welche sich der linke Flügel der Russen stützte. Er beorderte demnach dahin 14 Compagnien Voltigeurs unter dem Befehl des Majors Rybinsky (desselben, der im Jahre 1831 bei der Insurrection der Polen kommandirender General wurde); Rybinsky führte den Angriff so gut und drang mit so viel Entschlossenheit vor, daß er den Hügel ohne einen Schuß zu thun eroberte. Der Rückzug des Feindes verstattete dem Fürsten Poniatowsky, seinen Vortheil zu verfolgen; er ließ eine Batterie von 12 Geschützen und 1 Infanterieregiment aus dem Gehölze vorrücken und Compans unterstützend Theil an dem Gefechte nehmen.

Links von Compans und Chewardino überschritt die Division Friant vom Davoust'schen (ersten) Corps den Caloczabach unterhalb des Dorfes Alekfinki und unterstützte den Angriff des 111. Regiments gegen Chewardino. Noch weiter unten setzten die Divisionen Morand und Gerard genannten Corps über den Bach und plänkelten mit den russischen Vortruppen. Unterdessen befahl der Vicekönig von Italien, der auf der äußersten Linken sich befand, daß die Divisionen Brouffier und Delzons auf eine glatte Erhöhung vorrücken sollten, um zur Hand zu sein. Die italienische Garde blieb in Reserve. Allein zu einem ernsten Gefechte kam das 4. Corps nicht. Dennoch zeigte es Heldenmuth. Diese Truppen fiengen, in Schlachtordnung gestellt, das Gewehr im Arm, ruhig die tödtlichen Geschosse auf, und schlossen ohne zu wanken sogleich die Glieder wieder, sobald eine Stückkugel einige von ihren Kameraden hinweggerafft hatte. Das Voltigeurs- und Plänklerfeuer erstarb endlich mit dem vollen Einbruche der Nacht.

Als die Redoute bei Chewardino von Compans gewonnen war, machte russische Reiterei einen Angriff gegen Murat's Stellung. Aber die Division leichter Reiterei des Generals Bruyeres trieb sie zurück und warf sie auf die polnische Infanterie, welche an dem Gehölze aufgestellt war und ihr durch ein wohl genährtes Feuer großen Verlust beibrachte. Polnische Lanzenträger und preußische Husaren zeichneten sich bei diesem Angriff aus.

Mit sinkender Nacht hörte das Feuer auf und die Armeen bezogen ihre Lager. Die Russen, wie auf einem Amphitheater gelagert, hatten zahlreiche Feuer angezündet, deren heller Schimmer und Symmetrie ein zauberisches Ansehen gaben und gewaltig von den französischen Bivouacs abstachen, wo der Soldat ohne Holz mitten in der Dunkelheit lagerte. Napoleon selbst nahm hinter der eben eroberten Redoute in einem Zelte mitten in dem Viereck, das seine alte Garde bildete, seine Lagerstelle. Der Vicekönig schlug sein Hauptquartier auf einer Höhe bei Waluewa auf, wo die italienische Garde lagerte. In der Nacht kam die ganze französische Armee an. Allein sie fand in dieser verheerten Gegend nichts zu essen, kein Futter für die Pferde, keinen Schutz für sich. Das grüne Getraide war abgeschnitten, die Dörfer waren verbrannt, die Wälder umgehauen u. s. w. —

Wie es Morgen wurde, lag nun vor der Armee Napoleons das waldumkränzte Feld des Kampfes, wo mit dem nächsten Sonnenschimmer nahe an dreimalhunderttausend Krieger aus allen Himmelsstrichen im blutigen

Digitized by Google

Gewühle der Schlacht das Geschick der alten hochgepriesenen Czaarenstadt entscheiden sollten.

In der ersten Frühe des 6. September recognoszirte Napoleon den Feind. Die erhöhte Lage des Feldes, auf dem sich größtentheils die französ. Armee befand, gestattete einen ziemlich freien Ueberblick der von den Russen besetzten Gegend. Des russischen Heeres Stellung, besonders die des rechten Flügels, wurde theilweise durch das Kalozaflüßchen begrenzt. Dieses ergießt sich nördlich unweit des Schlachtfeldes bei Staroje in die Moskwa. Der rechte hier und da mit Gesträuch bewachsene Uferrand der Kalozca, die in einem etwas tiefen Grunde fließt, war meistens erhöht und lief bei dem Dorfe Borodino und links desselben am bedeutendsten an. Nach dem Namen dieses Dorfes haben die Russen die Schlacht genannt, die Franzosen haben ihr dagegen die Benennung der Schlacht an der Moskwa gegeben. Das Dorf Borodino ist am linken Kalozaufer gelegen, wird aber noch von einem kleinen Bache umfaßt, der hier an der rechten Seite desselben in genanntes Flüßchen fällt. Ueber diesen Bach und die Kalozca führen Brücken, indem die große von Smolensk nach Moschaiks und Moskau gehende Straße sich an den äußersten Häusern hinzieht. Hinter Borodino gewahrt man in westlicher Richtung eine Kette von Höhen, die sich abwärts von den Ufern der Kalozca bis über das Dorf Semenofskoy, das an deren Rand liegt, ausdehnen und links rückwärts nach dem Walde zu sich allmälig verflachen. — Diese Höhen, vor denen ein Bach fließt, der den Namen des Dorfes führt, waren wohl unstreitig als der festeste Theil der russischen Stellung zu betrachten. Sie bildeten gleichsam eine bis an die Kalozca gegen Borodino zu sich ausdehnende Bastion, auf deren Plateau sich eine bedeutende, von drei Seiten gedeckte Truppenmasse aufstellen konnte.

Vor dem Dorfe Semenofskoy, welches der russische Obergeneral hatte niederbrennen und zerstören lassen, — lagen drei Redouten (Bagration-Schanzen), durch die das links liegende Terrain bestrichen und die vorwärts tiefer aufgestellten Truppen beschützt wurden. Zwischen Semenofskoy und Borodino war eine andere große und feste (mit 18 Zwölfpfündern besetzte) Schanze (Rajefskyschanze) erbaut worden, die den ganzen hier befindlichen freien Raum beherrschte, und eine dritte, ebenfalls groß und fest, lag noch mehr rechts von Borodino auf einem Hügel bei dem Dorfe Gorki, da wo die mehrerwähnte nach Moskau führende Straße dieses Dorf durchschneidet. Vorwärts selbiger waren mehrere Batterien eingeschnitten und durch Buschwerk maskirt, und ganz nahe am Ufer der Kalozca befand sich noch ein Aufwurf mit Geschütz besetzt. Man könnte, um einen etwas deutlicheren Begriff von dem Schlachtfelde zu geben, sagen, daß die alte Smolenskerstraße und der Lauf der Kalozca — von da, wo diese Straße über das Flüßchen führt — zwei Schenkel eines Triangels bildeten, daß zwischen diesen die Mehrzahl der Truppen des französischen Heeres operirte und daß die russische Armee von Uschiza (Outista) bis Gorki die Basis dieses Dreiecks abgab.

So ungefähr war die Gegend beschaffen, die sich Fürst Kutusow durch den Quartiermeister Toll zum entscheidenden Kampfe gewählt hatte. Ein nur allmälig sanft anlaufendes Terrain, das mit einer dominirenden Höhenkette endigte und sowohl seit- als rückwärts mit Waldungen umschlossen war, machte diese Position als Defensivstellung stark. Der Vortheil war bei Angriffen gegen die Front auf russischer Seite. Kutusow berichtete seinem Monarchen, daß er diese Stellung für eine der vorzüglichsten halte, die man in einer ähnlichen, meistens flachen Gegend finden könne. —

Digitized by Google

Napoleon war nicht ohne Furcht gewesen, daß nach dem Gefechte am vorigen Abende Kutusow ihm nicht Stand halten würde. Denn wohl begriff der hellsehende Kriegsfürst, daß die militärische Nothwendigkeit einer Schlacht auf jener Seite nicht vorliege. Von dem, was den russischen Oberfeldherrn zur Schlacht zwang, konnte er nichts wissen: das lag weit außer dem Gebiete der Strategie, tief im Hintergrunde der innern Politik Rußlands, und bis dahin war, trotz aller diplomatischen Feinheit und des ausgebildeten système d'espionnage sein Blick nicht gedrungen. Denn sonst hätte er den Kampf gar nicht, oder wenigstens nicht damals und so nicht begonnen. Sehr zufrieden also war er, als sein Scharfblick ihn überzeugte, daß der Gegner die vorige Stellung noch inne habe, demnach den Angriff erwarte. Murat und einige andere Generale wollten nicht glauben, daß die Russen eine Schlacht annehmen würden. Allein Eugen, Napp, Berthier u. s. w. waren mit Napoleon der Ueberzeugung, daß es hier zur Schlacht kommen werde. Die Recognoscirung Napoleon's, die den ganzen Vormittag füllte, und die nothwendige, der von ihm ergriffenen Schlachtidee angepaßte Aufstellung der Vorposten veranlaßte einige Kanonenschüsse und einiges Tirailleurfeuer ohne weitere Bedeutung. Die verschiedenen Corps erhielten die nöthigen Befehle in Betreff der als Vorbereitung zur Schlacht auszuführenden Bewegungen, die jedoch, um sie dem Feinde zu verbergen, erst gegen Abend ausgeführt werden sollten, zugleich Instructionen für das erste Moment der morgenden Schlacht. Das Alles wurde unter freiem Himmel bei einem fast ununterbrochen fallenden feinen und kalten Regen dictirt, der Alle, also auch Napoleon bis auf die Haut durchnäßte und eine Heiserkeit seiner Stimme erzeugte, die von einem Segur sehr unehrlich als Krankheit gedeutet worden ist, die von entscheidendem Einfluß auf Napoleon's Geist am Schlachttage gewesen wäre, was zu allerlei verkehrten Schlüssen geführt hat. —

In sein Zelt zurückgekehrt, empfieng Napoleon von den Vorposten Meldungen über eine auffallende Bewegung bei dem Feinde. Es war dies eine corpsweise abgehaltene Parade, verbunden mit der Ceremonie eines allgemeinen Feldgottesdienstes und Kutusow's Mahnung zur Schlacht. Das aus den Flammen von Smolensk gerettete wunderthätige Bild der Mutter Gottes, auf einer Lafette befestiget mitgeführt, zog, begleitet von einer Schaar reich gekleideter Priester, den Patriarchen von Moskau an der Spitze, gefolgt von Kutusow, der ganzen Generalität und den Generalstäben mit entblößten Häuptern, unter Hymnenklängen, umgeben von Kerzenglanz und Weihrauchduft und unter dem bald tieftönenden, bald herzzerreißend aufschreienden „Gaspodi! pomilui!“ — Herr erbarme dich! — langsam und feierlich die Reihen hinab, die kniebeugend ihre militärischen Honneurs machten. So wie der Zug bei einer Heerabtheilung vorbei war, wurde Kutusow's Proclamation vorgelesen, deren Inhalt an die Kreuzpredigten gegen die Sarazenen, Albigenser und Hugenotten erinnert, und in welcher Kutusow von „einem Tyrannen“ spricht, der „das Universum verwirrt“, von „einem Erzrebellen gegen alle göttlichen und menschlichen Gesetze“, der, „nicht zufrieden, Millionen von Menschen, Ebenbilder Gottes, zu vernichten, mit gewaffneter Hand in die Heiligthümer Rußlands dringt, sie mit Blut besudelt, die Altäre umstürzt, und selbst die Arche des Herrn in dem heiligen Bilde der russischen Kirche (von Smolensk) den Profanationen aussetzt.“ Gott, dessen Altäre so durch „diesen Wurm, den seine Allmacht aus dem Staube hervorgezogen“, beschimpft worden, sei mit den Russen und werde mit dem Schwerte des heil. Michael die Feinde bekämpfen u. s. w. — Zu nicht geringer Unterstützung der gläu-

Digitized by Google

bigen Zuversicht der Soldaten empfiengen diese hierauf Doppelportionen an Speisen und Getränken, so daß des Jubels im russischen Lager vollauf war und am Abende reichliche Freudenfeuer den Horizont erleuchteten.

Anders stand es in den französischen Bivouacs. Wohl freuten sich die Altkrieger, daß nun des Nachlaufens hinter dem Siege her ein Ende und nur eben dieser noch zu erringen sei, was ja unter dem Kaiser und bei dem Muthe, der des Heeres Eigenthum sei, nicht fehlen könne. Aber das, was die Freude des Soldaten laut macht, der Sprache Zuversicht gibt, dem Enthusiasmus den rechten Klang leiht, das fehlte; die Armee litt Mangel an Lebensmitteln und nur sparsam floß die Quelle des Sorgenbrechers. Ueberall Stille, Spannung; wohl nirgends Murren, aber auch nirgends Jauchzen. Ungern sah die Armee, daß der Tag ohne Kampf vorübergieng. Sie hätte gerne augenblicklich geschlagen, weil sie das noch dürftig gesättiget, morgen nur mit leerem Magen thun konnte. Indeß Napoleon bedurfte eines vollen Tages zur Vorbereitung. Die Russen griffen nicht an, also war Rast bis zum nächsten Morgen. Die „Grognard's" (alte Krieger), wie die „Lapins" (Rekruten) mußten sich gedulden.

Der Abend war stille. Kein Blatt an den, ihre Zweige gleich Trauerweiden tief herabsenkenden Birken regte sich, und nur hier und da unterbrach nothwendiges soldatisches Getümmel die Gewitter verkündende Ruhe der Natur. — Nur Einer sollte nicht rasten. Bei seiner Rückkehr von der Besichtigung des Schlachtfeldes fand Napoleon ein Bild seines Sohnes, des Königs von Rom vor, ein Meisterstück Isabey's, gesandt von der Kaiserin Marie Luise durch den Pallastpräfecten Bausset. Eine tiefe Rührung, gemischt aus Freude und Schmerz ergriff ihn. Er stellte mit eigener Hand das Bild vor seinem Zelt auf und rief die Offiziere und Soldaten der alten Garde herbei, denn er wollte diesen alten Grenadieren seine Rührung mittheilen und sein Kind seinen militärischen Kindern zeigen. Dies Hoffnungszeichen sollte einen großen Glanz inmitten großer Gefahr verbreiten. Plötzlich ließ er jedoch das Bild wegnehmen. „Nehmt das Bild weg", sprach er; „er sieht nur allzufrühe ein Schlachtfeld"!

Mit der Dämmerung begannen die Bewegungen der französischen Corps, welche eine neue Stellung einnehmen sollten. Um die unstreitig beobachtenden Russen irre zu leiten, hatte Napoleon Scheinarbeiten bei Chewardino vornehmen lassen, gleichsam als erwarte er, angegriffen zu werden. Nachdem die Bewegungen der Truppen ausgeführt, die Meldungen hierüber eingegangen waren, gieng er mit dem Marschall Ney, der mit zum Ausschlaggeben bestimmt war, die Arbeit für den nächsten Morgen durch. Um Ney, dem Manne der That auf dem Wahlplatze, aber ungelehrig im Auffassen der Idee, die weiter reichte als das einzelne Schlachtmoment, ja recht in das Ganze der Sache einzuweihen, ließ er den General Compans rufen, dessen tüchtige Disposition und Ausführung des Gefechtes am 5. ihm des Kaisers besonderes Vertrauen erworben und den er deshalb für die Leitung des morgenden Schanzensturmes vor Semenofskoy ꝛc. bestimmt hatte. Compans, ein Praktiker mit klarem Bewußtsein, schlug, um seine Meinung über die Details des Angriffes befragt, dem Kaiser vor, den Angriff vom Gehölze aus zu machen, um dem Kartätschenfeuer der Schanzen auszuweichen. Ney dagegen äußerte Besorgniß, daß diese Flankenbewegung zu Verwirrungen führen könne. Sobald aber Compans die Bemerkung machte, daß jenes Gehölz, das er selbst untersucht habe, ein ganz gangbarer Schlag sei, gab der Kaiser seine Zustimmung, und als der General die Besorgniß äußerte, daß der Feind, um

Digitized by Google

den angegriffenen Punkt zu unterstützen, sich zur Rechten des Angriffes in das Gehölz werfen und zwischen ihn und Poniatowsky setzen möchte, stimmte ihm Napoleon mit den Worten bei: „Sie haben Recht; aus Fürsorge können Sie deshalb über die Division Desaix, die schon im Gehölze lagert, verfügen.“ Diese Episode ist hier eingeschaltet, um die lügenhafte Behauptung eines bekannten gräflichen Schriftstellers zu entkräften, daß Napoleon kranken Geistes und Leibes sich in der Nacht vor der Schlacht mit Visionen voll Schrecknissen und Kümmernissen anstatt mit dem beschäftigt habe, was als Feldherrn im entscheidenden Augenblicke zu bedenken und zu thun ihm obgelegen.

Dazu gehörte vor Allem die allgemeine Anordnung zur Schlacht. Es sollte dieselbe durch ein tüchtiges Artilleriefeuer gegen die drei Schanzen bei Semenofskoy, gegen das Dorf Semenofskoy und gegen die Schanze zwischen Semenofskoy und Borodino eingeleitet werden, Poniatowsky während dessen auf der alten Straße bis zur Höhe der Schanzen vorgehen, dann links durch den Wald brechen und des Feindes Flanke gewinnen. Davoust und Ney sollten die Schanzen bei Semenofskoy bestürmen und nehmen; Eugen sollte das Dorf Borodino nehmen und sich darin festsetzen, dann mit der Hauptstärke seiner Truppen über die Kalozca gehen und die große Schanze zwischen Borodino und Semenofskoy besetzen. Die Reitercorps, die Garden ꝛc. sollten diesen Bewegungen folgen und sie nach Umständen unterstützen. Die Hauptanstrengungen Napoleon's galten den Schanzen; er hoffte rasch in Besitz derselben zu kommen, die Vertheidiger zu überrennen und sie bis zur großen Straße zurückzuwerfen, bevor die russischen Truppen aus den übrigen Aufstellungen ihren Rückzug auszuführen im Stande wären. So sollte ein Theil der russischen Armee in den einspringenden Winkel zwischen der Moskwa und Kalozca eingeschlossen und gezwungen werden, die Waffen zu strecken. — In der Nacht stellten die Franzosen hinter Chewardino und links desselben drei große Batterien auf, um von hier aus durch ein wirksames Feuer den Angriff zu erleichtern und zu unterstützen. Die Generale Sorbier, Foucher und Danthouard waren damit beauftragt. Zwei von diesen furchtbaren Batterien zählten jede 60 Kanonen. Ebenso hatte man, obgleich die Kalozca beinahe allenthalben durchwatet werden konnte, mehrere Brücken über dieses Flüßchen geschlagen, um die Verbindung zu erleichtern.

Ehe der Tag graute, ward plötzlich in Napoleon's Heere die Trommel gerührt, die Offiziere riefen zu den Waffen und bald in Schlachtordnung gestellt, erwarteten die Truppen das Zeichen zum Kampfe. Da brach die Sonne durch einen dichten Nebel strahlend hervor. Es hatte zuvor geregnet, und Napoleon rief in plötzlicher Begeisterung: „Das ist die Sonne von Austerlitz“! Jubelnd nahm die Armee das Zeichen günstiger Vorbedeutung auf. Ihre Begeisterung ward noch durch folgende schöne Proclamation, welche bei dem Antreten der Truppen compagnienweise vorgelesen wurde, auf das Höchste gesteigert: „Soldaten! Sehet hier die Schlacht, die so sehnlichst Ihr gewünscht habt! Jetzt ist es an Euch, den Sieg zu erringen! Wir brauchen ihn; er bringt uns Ueberfluß, gute Winterquartiere, schnelle Rückkehr in das Vaterland. Benehmet Euch, wie bei Austerlitz, bei Friedland, Witepsk, bei Smolensk, so daß die spätesten Enkel noch Euer Benehmen an diesem Tage rühmen mögen, daß man von Euch sage: Auch er war in der großen Schlacht unter den Mauern von Moskau.“ — So sind die Mittel, deren sich die Feldherrn zur Ermuthigung ihrer Heere bedienten, eben so verschieden gewesen, wie die Motive des Krieges selbst und der Geist der beiden Völker; auf

Digitized by Google

der einen Seite Ehrgeiz, kriegerischer Ruhm, Stolz auf frühere Siege, — auf der andern Seite fromme Ergebung und religiöser Eifer, eigener Heerd und Vaterland. — Napoleon redet sein Heer in einer energisch kraftvollen Soldatensprache an; Kutusow läßt ein gerettetes wunderthätiges Bild durch die Reihen seiner knieenden Krieger tragen. Und beide Heere geloben Tapferkeit! — —

Doch ehe wir die Schilderung der berühmten Schlacht selbst versuchen, sei es gestattet, einen kurzen Ueberblick der Details der gegenseitigen Aufstellung zu geben. Wir beginnen bei der russischen Stellung.

Diese Aufstellung war so, daß die erste Westarmee unter Barclay de Tolly den rechten, die zweite Westarmee unter dem Fürsten Bagration den linken Flügel einnahm. Das Centrum bildeten die Corps von Doctorof und Rajefsky, das erstere Corps zum Heere Barclay's, das letztere zu dem von Bagration gehörig. Ueber beide war als Befehlshaber der Generallieutenant Fürst Gortschakof gesetzt. Ueber den linken russ. Flügel hinaus, dessen Anlehnepunkt Semenofskoy und die vor diesem Dorfe angelegten Schanzen waren, hatte Kutusow den General Tuczkof II. hinter dem Dorfe Uschitza mit dem 3. Corps, der ersten Grenadierdivision (vom 5. Corps) und 7000 Mann Moskauer Milizen, dann sechs Regimenter Kosacken Posto fassen lassen. Seine Bestimmung war, die mehrerwähnte alte Smolensker Straße, die durch den Wald südlich von der großen oder neuen Straße ebenfalls nach Moskau führt, zu decken. Dadurch wollte der Feldmarschall eine Umgehung hindern, da sie ihn, wenn sich Napoleon nach dieser Bewegung mit seinen Streitmassen von der alten auf die große Moskauer Straße warf, von aller Verbindung mit der Hauptstadt abgeschnitten haben würde. General Tuczkof hatte sich quer über die Straße in 4 Treffen aufgestellt, und die Kosacken unter General Karpof links der Infanterie zur Flankendeckung aufmarschiren lassen. Die Verbindung zwischen dem linken Flügel bei Semenofskoy und diesem detachirten Corps wurde durch mehrere Jägerregimenter unterhalten, welche das lichte Gebüsch auf dem ungefähr 2000 Schritte betragenden Zwischenraume besetzt hatten. Der eigentliche Endpunkt dieses Flügels erstreckte sich bis an die drei Redouten bei Semenofskoy. Links dieses Dorfes stand in erster Linie die Grenadierdivision des Generals Woronzof, in zweiter aber die Division Neweroffky; beide unter General Borosdin's Befehlen. Als Reserve befanden sich hinter dem Dorfe die Grenadierbrigaden der Division des Prinzen Karl von Mecklenburg. Das 7. Armeecorps unter General Rajefsky war zwischen Semenofskoy und der großen Schanze (Rajefsky-Schanze), die vor dem linken Flügel des Centrums lag, in zwei Treffen formirt. Hinter sich hatte es das 4. Reitercorps unter General Sievers. Das Corps von Doctorof dehnte sich von dem rechten Flügel des Corps von Rajefsky bis zu der Höhe von Gorki aus. Das 4. Armeecorps unter Ostermann-Tolstoi stieß mit seinem linken Flügel an das Corps von Doctorof. Hinter ihm war das zweite Reitercorps unter General Korf und hinter Doctorof das dritte Reitercorps unter General Pahlen. Das 2. Armeecorps unter General Baggowuth (Baggehuffwudt) stand in Echelons auf dem äußersten rechten Flügel und zwischen Ostermann-Tolstoi's Truppen und einem Gehölze unweit der Moskwa; zwischen letzterem und dem dicht am Flusse gelegenen Dorfe Upenskoe deckten das Kosackencorps des Hetmann Platof und das erste Reitercorps unter General Uwarow den rechten Flügel. Das genannte Gehölz beherrschte vermöge seiner Lage auf dem hohen Thalrande den Haupttheil des Terrains bis zum Einflusse der Kalocza und war als

Digitized by Google

Stützpunkt des Flügels verhauen und verschanzt. Die russ. Armeereserve, gebildet aus Garden zu Fuß und zu Pferde, Grenadieren, Harnischreitern ꝛc. unter Lawrof, Turzkof I., Borosdin ꝛc., war hinter der Mitte der Armee, anfänglich zwischen Michaelowo und Knineskowo, in drei Linien, die Reiterei in der dritten, aufgestellt und wurde später zum Theil in die Schlachtlinie gezogen, meistens auf den linken Flügel. Fünf reitende Batterien standen hinter dem 4. Armeecorps in Rückhalt. Die große Artillerieresserve war vor Pfarewo*). Das Terrain vor der Fronte war durch Batterien, Einschnitte, Schanzen gedeckt und durch die Jägerregimenter besetzt worden. Die Aufstellung der Infanterie und der Reiter war in zwei Treffen. Noch bemerken wir, daß der russ. linke Flügel noch eine besondere Reserve in zusammengesetzten Grenadieren, Kürassieren (unter General Duka), Milizen oder Landwehren (die nur mit Piken bewaffnet waren) ꝛc. hatte, und daß über 80 Geschütze verwendet waren**).

Nach Buturlin's Angabe betrugen die Streitkräfte der Russen 132,000 Mann mit 640 Feuerschlünden. In den Denkwürdigkeiten des russischen Generals Toll (des damaligen General-Quartiermeisters) wird die Gesammtstärke der Russen zu 103,800 Mann mit 640 Geschützen nebst 7000 Kosacken und 6000 Milizen angegeben. Prinz Eugen von Württemberg berechnete die Russen auf 146,000 Mann mit 640 Geschützen; Chambray auf 120,000 Mann mit 587 Geschützen u. s. w. Das Hauptquartier Kutusow's war zuerst in Gorki, zuletzt in Tatarinowo; das Barclay de Tolly's in Gorki, und jenes von Bagration in Semenofskoy.

Die französische Armee hatte Morgens um 3 Uhr am 7. September 1812 folgende Stellung inne:

Fürst Poniatowsky stand mit dem 5. Corps zwischen Elnia und Uschitza, links der alten Straße, wo der Seitenweg nach Chewardino führt, die Division Kamienski gegen das Dorf zu. Diesem Fürsten war die Bestimmung geworden, den russischen linken Flügel zu umgehen. — Der Marschall Davoust hatte mit drei Divisionen des ersten Corps, denen von Compans, Friant und Desaix das Terrain zwischen Chewardino und dem Walde oder Holze besetzt, das nach Uschitza zu gelegen ist. Die Division Desaix stand in dem Gehölze und zunächst dem 5. Corps. Die Divisionen Compans und Friant aber standen vorwärts der Redoute von Chewardino. Davoust sollte den russischen linken Flügel angreifen. Links rückwärts hinter dem Ravin, das sich von Chewardino nach Alekfinki zieht, stand der Marschall Ney mit dem dritten Corps, dahinter das 8. Corps unter General Junot, welches für heute unter Ney's Befehle gestellt worden war. Ney's Angriffsobjekt war der feindliche rechte Flügel, wo er mit der Mitte zusammen stieß. Murat, König von Neapel, stand mit dem ersten und zweiten Reitercorps unter den Generalen Nansouty und Montbrun hinter der Schanze von Chewardino und mit dem vierten Reitercorps unter General Latour-Maubourg vor Fomkino. Das erste Reitercorps sollte den Bewegungen Davoust's, das vierte denen Ney's folgen, das zweite aber entlang der Schlucht gehen, die vom Gehölze aus sich nach der Kaloza zieht und sollte sich mit dem rechten Flügel vor Semenofskoy aufstellen. Die Hauptstellung des Prinzen Eugen mit dem 4.

*) Die große Geschützreserve bei Pfarewo zählte nicht weniger als 27 Batterien und diese betrugen, da eine russische Batterie in der Regel 12 Geschütze enthält, über 300 Geschütze. Gesch. des russischen Krieges im Jahre 1812 v. H. Beitzke. S. 174.

**) Beitzke, a. a. O., S. 174.

Digitized by Google

Corps blieb auf dem Plateau vorwärts Borodino*). Da die italienische Division Pino, die detachirt worden, noch nicht herangekommen war, so wurde der Prinz durch die Divisionen Morand und Gerard vom ersten Corps und durch das dritte Reitercorps von Grouchy verstärkt. Mit diesen Truppen bildete Eugen den linken Flügel der Aufstellung; und die Division Morand wieder, am rechten Ufer der Kalocza hinter dem Grunde von Chewardino formirt, den rechten Flügel des unter Eugen's Oberbefehle gestellten Theiles der Schlachtordnung. An Morand's Division reihte sich die von Gerard, hinter derselben stand Grouchy's Reitercorps. Rechts und links der Straße von Waluewa nach Gorki, zur Linken Gerard's, standen die Divisionen Broussier und Delzons; die italienische Garde hinter der ersteren und die Reiterei (Italiener, Baiern ꝛc.) unter dem General Ornano deckten den äußersten linken Flügel diesseit und jenseit des Woynabaches. Die Divisionen Broussier, Delzons und Ornano nebst der italienischen Garde befanden sich auf dem linken Ufer der Kalocza. Der Vicekönig sollte seine Angriffe auf Borodino, auf die große Schanze im Mittel richten und durch Ornano das Terrain am Ufer der Kalocza bei Novoe beobachten lassen. Bei der eroberten Redoute stand die Reserve der Armee: die französischen Garden zu Fuß und zu Pferd und die Weichsellegion unter General Claparede. Die alte Garde war in großer Parade aufgestellt, nach Bataillons in Colonnen auf 60 Schritte Entfernung von einander, damit der Feind sie für zweimal stärker halten mußte. Vor ihr stand die junge Garde und die Weichsellegion. Die Reiterei der Garde war, als drittes Treffen, in Regimentscolonnen mit Escadronsfronte. Bei der genannten Redoute hielt sich Napoleon den Schlachttag über auf. In dieser Stellung fand er sich an der vorspringenden Spitze der russischen Linie und konnte von dort aus plötzlich zur Unterstützung des rechten oder linken Flügels mit den zur Hand stehenden Reserven herbeieilen. Auch konnte er eben so gut von dort aus gegen das Centrum des Feindes wirken. — Alle Truppen Napoleons waren in vollem Staat (grande tenue), die kommandirenden Offiziere in Paradeuniform, was an Schlachttagen stets Sitte bei dem französischen Heere war. Die Generale mußten wie im Pallaste der Tuilerien erscheinen. Im Siege, wie im Tode gebührt dem Soldaten sein bester Schmuck: das ist Kriegspoesie.

Die Zahlstärke Napoleon's am 7. September gibt Chambray auf 120,000 Mann mit 587 Geschützen, Pelet zu 120,000 Mann mit 562 Geschützen, Clausewitz zu 130,000 Mann an. Es gibt noch Andere, welche die Stärke der Franzosen zu 133,819 Mann mit 587 Geschützen, zu 150,000 Mann mit 800 Kanonen angeben u. s. w.

Die russische Stellung war von einem Endpunkte zum andern etwa eine Meile lang. — Bei den Franzosen hatte das Schlachtfeld nicht über drei Viertelstunden Ausdehnung.

Die Nacht vom 6. auf 7. September brachte Prinz Eugen in Vorbereitung des Kampfes zu. Mit festem, frohem Muthe schaute er dem nächsten Tage entgegen, wo, 600 Stunden weit vom heimatlichen Boden, um Ruhm und Siegeskrone, um Existenz und Rückkehr in das Vaterland gefochten werden sollte. Auch der Beschränkteste seines Heeres fühlte mit ihm die Nothwendigkeit der Ausdauer, des festen Zusammenhaltens, der Anstrengung der Kräfte, des Sieges! Die Stimmung der Truppen berechtigte Eugen zu schönen Hoffnungen, zur Erwartung der kühnsten Waffenthaten. Die Zu-

*) Der Accent liegt auf der letzten Silbe.

Digitized by Google

kunft erschien ihnen in dem glänzendsten Lichte. In wenigen Tagen, wähnten sie, in den Mauern des mit asiatischer Pracht und Eigenthümlichkeit ausgestatteten Moskau reichlichen Ersatz für alle die Mühseligkeiten des Monate langen Nomadenlebens zu finden, hier in dem ungestörten Genuß von Winterfreuden das Frühjahr zu erwarten und mit der milderen Jahreszeit in die friedlichen Gaue der Heimat zurückzukehren, oder, wie die Sage im Heere umlief, mit den Russen verbunden nach Indien zu ziehen nnd dort am Ganges England zu bekämpfen. Mit solchen stolzen Hoffnungen schmeichelte sich die Einbildungskraft, und welches sollten die Resultate aller dieser phantastischen Träume sein? — So täuscht sich der Mensch! Keine Secunde im Voraus vermag er den Fall des Schicksalswürfels zu bestimmen. —

Die Schlacht an der Moskwa oder bei Borodino ist oft und verschiedenartig beschrieben worden. Romantik, wie Parteisucht haben sich sattsam ausgesprochen in der Zeit, wo die Ereignisse des Jahres 1812 noch nicht der Geschichte angehörten. Heute nimmt sie ihr unverjährbares Recht in Anspruch, wirft die Hülle der Illusion weg, aus welcher sie den Kern der Wahrheit schält, und bietet diesen dem jüngeren Geschlechte dar, das die Thaten seiner Väter und ihre Leiden, ihr Recht und ihr Unrecht erkennen, ein klares bestimmtes Urtheil haben, nicht länger sich umtreiben und umtreiben lassen will in dem „limbus infantum“ der Phantasie. Das gegenwärtige Bild wird darum anders ausfallen, als die Bulletins der Franzosen, die Phantasie Segur's, die einseitige Ansicht Danilefsky's dasselbe darzustellen sich bemüht haben. — Auch ist der Gang der Schlacht sehr einfach. Nirgends hat ein Ueberstürzen der Momente stattgefunden, vielmehr reihen sich dieselben recht reinlich aneinander und geben ein klares Resultat am Schlusse. Damit der geneigte Leser sich ganz leicht orientiren könne in dem Gange der Schlacht, so soll sie in die einzelnen Momente geschieden vorgeführt werden.

Nachdem Napoleon die Nacht, welche der Schlacht vorangieng, wenig geschlafen hatte, weil sein Adjutant Rapp, welcher den Dienst bei ihm hatte, ihn öfters wecken mußte, um ihm die von den Vorposten eingegangenen Meldungen zu übergeben, verfügte er sich am 7. September Morgens 3 Uhr begleitet von seinem Stabe und den Dienst-Escadrons nach der Redoute von Chewardino, wo seine Garden und die Weichsellegion sich formirten. Hierher berief er alle Corpsanführer. Er zog über den Stand der Corps und ihre Vorbereitungen zur Schlacht die nöthigen Erkundigungen ein, gab den Generalen mündlich die letzten Befehle und bestimmte, daß bis zum Moment der Wegnahme der Schanzen und der Dörfer Uschiza und Borodino alle Meldungen an ihn bei der Redoute von Chewardino abgegeben werden sollten. Er entließ die Generale zu ihren resp. Corps und sendete den General Sokolnicki an den Fürsten Poniatowski mit dem Befehle, angreifen zu lassen. Laut fügte er hinzu: „Das ist die Sonne von Austerlitz! eilen Sie!“ Napoleon war heiter. Zu General Rapp sagte er wie im Tone früherer Kameradschaft: „Nun, Rapp, was meinst Du, werden wir siegen?“ — „Ohne Zweifel, Sire“, antwortete jener, „denn wir haben uns in die Nothwendigkeit gesetzt, zu siegen, oder verloren zu sein. Eure Majestät erinnern sich, was Sie zu Smolensk sagten: der Wein ist eingeschenkt, er muß ausgetrunken werden! Das ist jetzt mehr als je der Fall!“ — „Du hast recht“, versetzte der Kaiser, „wir müssen siegen; aber ich habe die Launen der Fortuna jetzt schon zu sehr kennen gelernt; sie ist eine Metze, die Keinem treu bleibt.“ Als die Soldaten den Kaiser erblickten und ihr Freudengeschrei ertönen ließen, rief

Digitized by Google

er aus: „Das ist die Begeisterung von Austerlitz. Laßt die Schlacht beginnen!“

Ein Kanonenschuß aus der Batterie zur Rechten bei Chewardino, vom General Sorbier (Garde) commandirt, gab nun das Zeichen zum Anfange der Schlacht; von Uschitza bis Borodino wurden sofort hunderte von Geschützen laut und die Colonnen traten an. Ein Augenzeuge der Schlacht, R. Soltyk, bemerkt dabei: „Das Feuer wurde bald furchtbar gesteigert. Niemals habe ich ein gleiches Feuern gehört; es dauerte beinahe 10 Stunden lang ohne Unterbrechung, und zuweilen war das Krachen so furchtbar, daß es mehr den auf einmal losgebrannten Ladungen von Kriegsschiffen glich, als einem Artilleriefeuer zu Lande.“ Dieser furchtbare Donner der Geschütze machte keinen sichtbaren Eindruck auf Napoleon, obgleich manchmal russische Granaten nicht weit von der Stelle platzten, wo er sich befand. Einige matte Kugeln rollten sogar bis vor seine Füße, ohne daß er im Geringsten nur darauf achtete. Bald setzte er sich auf die Erde, bald gieng er auf und ab und summte mit halber Stimme eine Melodie, indem er von Zeit zu Zeit maschinenmäßig seine Hand in die Westentasche steckte, um einige Pillen zu nehmen, deren Gebrauch ihm gegen Erkältung verordnet war. R. Soltyk sagt von diesem Zeitpunkte: „Seine Gesichtszüge verriethen zugleich Nachdenken und Ruhe.“ Zur Seite Napoleon's befanden sich Berthier, Duroc und Caulincourt; der zahlreiche Generalstab hielt sich in einer Entfernung von 30 — 40 Schritten hinter ihm.

Erstes Moment der Schlacht, von 6 bis um 9 Uhr Morgens.

So wie der General Sorbier mit seinen Gardegeschützen das Feuer eröffnet hatte, führte der Marschall Davoust die Division Compans den Rand des Gehölzes entlang auf die Schanze auf der äußersten Linken der russischen Stellung. Die Division Desaix rückte von der rechten Seite durch das Gehölz eben dorthin vor. An der Spitze der Division Compans zog der Artilleriegeneral Pernetty mit 30 Kanonen. Die Division Friant blieb vorwärts Chewardino als Reserve stehen. Dagegen folgten Nansouty mit seinem Corps und den leichten Reiterbrigaden Mourier und Beurmann vom Ney'schen Corps den Bewegungen von Compans und Desaix. Das Terrain vor der Fronte der russischen Stellung war durch Batterien, Einschnitte und Schanzen gedeckt und durch die Jägerregimenter besetzt worden. — Ney zog um 7 Uhr — rechts abmarschirt — durch Chewardino. An der Spitze marschirte die Infanteriedivision Ledru, dann folgte die k. württembergische Infanterie, bereits auf ein paar Bataillons zusammengeschmolzen, unter den Generalen Marchand und Scheeler; zuletzt die französ. Infanteriedivision Razout. Der General Latour-Maubourg, welcher von seinem Reitercorps, dem vierten, die Division Roszniecki zu dem Fürsten Poniatowsky detachirt hatte, folgte mit der Kürassierdivision Lorge der Bewegung Ney's. Eben so die leichte Reiterbrigade Bordesoult und die von General Pajol, beide vom Corps von Davoust. Sie rückten dann links vom Ney'schen Corps vor. Das 8. Armeecorps unter Junot marschirte als Reserve für Ney in zweiter Linie über die Redoute von Chewardino hinaus. Das zweite Reitercorps unter General Montbrun gieng rechts von dem Chewardinogrunde auf das Plateau vor gegen die Semenofskoy- und Kamenka-Bäche, um den Raum zwischen dem Angriff bis an Eugen's Stellung zu decken.

Prinz Eugen aber hatte schon vor Beginn der Schlacht sich mit den

Digitized by Google

Bereiten von Uebergängen über den Woynabach beschäftigt und brach bereits vor 6 Uhr zum Angriff auf Borodino auf.

Endlich Poniatowsky hatte sich schon um 5 Uhr Morgens in Bewegung gesetzt. Die Division des Generalz Krasinsky, welcher an die Stelle des bei Smolensk verwundeten Generals Zajonzeck gekommen war, hatte die Spitze. Poniatowsky erreichte die alte Straße wieder, gieng auf derselben bis Uschitza und den Waldrand vor, führte Geschütze auf und ließ Uschitza angreifen. Das russische Corps von Tuczkof hatte nicht mehr die Stellung bei dem großen Hünengrabe, sondern war vor dem General Benningsen, der in Kutusow's Generalstabe diente, weiter vor bis zur freien Stelle von Uschitza (Utitza) geschickt worden. Kutusow hatte davon nichts erfahren und wunderte sich sehr, daß auf seinem äußersten linken Flügel so früh Kanonenschüsse fielen, da seine und des Generalquartiermeisters Toll Meinung gewesen war, das Corps von Tuczkof solle den Franzosen bei ihrem Vordringen in den Rücken marschiren. Krasinsky griff das Dorf Uschitza und das daran liegende Gehölz, worin Tuczkof seine Avantgarde stellte, kräftig an und nahm, unterstützt von einer polnischen Batterie, welche Uschitza von einer dominirenden Anhöhe aus beschoß, nach einem heftigen Kampfe das Dorf weg, worauf die Russen sich auf ihr Hauptcorps zurückzogen, Halt machten und ihren linken Flügel an einen Hügel stützten, von welchem ihre Artillerie die Umgegend bestrich. Poniatowsky bemühte sich eifrig, jenseits Uschitza Boden zu gewinnen. Doch schon das Corps von Tuczkof allein war stärker, als er, und die Milizen konnten auch mitwirken.

General Compans vermochte mit seiner eigenen und der ihm ferner untergeordneten Division Desaix unter dem Schusse der drei Schanzen und der im Gehölz tirailliirenden Jäger nur mühsam und mit Verlust so weit vorzudringen, daß seine Artillerie auf nahe Distance ihr Feuer gegen die linke Schanze eröffnen konnte. Ney's Bewegung wurde durch anhaltendes Feuer aus der großen Batterie bei Chewardino unterstützt. Die Division Friant folgte beiden, blieb aber dann zur Reserve am Waldrande. Davoust fand große Schwierigkeiten im Vordringen durch das russische Geschütz, welches entsetzlich unter seinen Truppen wüthete, da es zum vierten Theil aus Zwölfpfündern bestand und sehr weit reichte. Unter großen Verlusten, nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen waren die Divisionen Compans und Desaix bis nahe an die Schanzen — Bagrationsschanzen von den Russen genannt — herangedrungen und um halb 8 Uhr wurde die erstere linke (von russischer Seite gerechnet) zunächst dem Waldrande blutig erstürmt und sämmtliches darin aufgestelltes Geschütz fiel in französische Hände. Um die nächste Schanze wüthete Kampf und Getümmel und es war die Gefahr, daß auch sie verloren gehen würde. In dieser Zeit aber wurden die Generale Compans und Desaix, letzterer schwer, verwundet, nicht minder auch der Brigadegeneral Teste. Dem Marschall Davoust selbst tödtete eine Kanonenkugel das Pferd, wobei der Lauf einer seiner Pistolen im Halfter zersprang und ihm eine solche Quetschung beibrachte, daß er abgeworfen ward. Man hielt ihn für todt und die Nachricht gelangte auch zu Napoleon, der darüber nicht wenig betroffen sein mochte. Aber der eiserne Davoust war nicht so leicht außer Fassung zu bringen. Er erhob sich wieder und, obgleich er noch Kontusionen durch einen Nagel und einen Streifschuß an der Lende erhielt, fuhr er fort, seine Befehle zu geben. Die Verwundung der ersten Befehlshaber brachte jedoch einige Unbestimmtheit und Zögerung in den Bewegungen der beiden französischen Divisionen hervor, die Russen faßten sich wieder und

Digitized by Google

mit einem entschlossenen Sturme wurden die Franzosen aus der linken Schanze von der Division Neverofsky wieder herausgeworfen, auch der Feind von den übrigen beiden Schanzen abgehalten. Um den Vortheil zu verfolgen, brach der russische General Sievers mit Reiterei und reitender Artillerie hervor und stürzte sich auf das franz. Fußvolk. Allein fast zur selben Zeit warf Davoust die leichte Reiterbrigade Beurmann, bestehend aus dem 4. franz. reitenden Jägerregimente und dem 1. und 2. k. württembergischen Chevauxlegersregimente auf die russ. Grenadierdivision Woronzof. Das franz. Jägerregiment wurde geworfen, und zwar mit solchem Ungestüm, daß es sich in größter Unordnung durch das unmittelbar darauf folgende zweite württemberg. Chevauxlegers-Regiment drängte und dieses zum Weichen brachte. Allein das erste württemberg. Chevauxlegers-Regiment unter Oberst von Falkenstein, welches die Brigade schloß, öffnete sich schnell rechts und links, ließ die fliehenden Chasseurs durch die Oeffnung hindurch, schloß sich wieder und warf sich dann mit dem zweiten Chevauxlegers-Regiment auf die Russen. Woronzof hielt allein eine Abtheilung Reiterei. Er wurde von den Württembergern zurückgeschlagen, wobei der Oberst Palm vom zweiten württemb. Chevauxlegers-Regimente seinen Tod fand. Es entstand um diese Schanzen ein wirres, unentschiedenes Gefecht zwischen Infanterie und ihr zu Hilfe kommender Reiterei, doch behaupteten sich die Russen, wiewohl mit großer Anstrengung. In diesem Kampfe wurden russischer Seits die Generale Gortschakof, Sievers, Woronzof, Neverofsky verwundet. Ney war unterdessen links neben Davoust angelangt; er griff mit dem 24. leichten Infanterieregimente von der Division Ledru die verlorne Schanze an und bemächtigte sich derselben auch in dem Augenblicke, als das 57. Regiment von der Division Compans von der andern Seite hereinstürmte. Beide Schaaren drangen vermischt in die Schanze. Woronzof jedoch, unterstützt von der Division Neverofsky, fiel nun diese Schanze neu an, um sie zurückzuerobern. Die württemberg. Chevauxlegers-Regimenter Nr. I. und II. eilten zur Hilfe heran, hieben in die russische Infanterie ein, allein sie wurden von einem heftigen Kartätschenfeuer empfangen und von der russ. Kürassier-Division Duka in Flanke und Rücken angefallen und hinter die Redoute geworfen, wobei der Oberst Falkenstein vom 1. württembergischen Chevauxlegers-Regimente schwer verwundet wurde.

Die Russen hatten wohl das Gefecht auf einen Moment wieder hergestellt, aber Fürst Bagration sah nicht allein den Kampf Davoust's fortsetzen, sondern auch das Corps von Ney und hinter Davoust das von Junot gegen sich heranziehen. Auch zahllose franz. Reiterei kam vor ihm an, und in weiterer Entfernung nahm er starke Reserven bei dem Hügel von Chewardino wahr. Gegen dieses Alles hielt er seine Macht bei weitem nicht für hinlänglich. Zunächst zog er von eigenen Truppen heran, worüber er verfügen konnte; auch einen beträchtlichen Theil Geschütz aus seiner Reserve. Er ließ die ihm zunächst stehende Division Wassitschikof vom Corps Rajefsky (d. h. vom Centrum) eiligst nach Semenofskoy marschiren und befahl den Truppen der Garden und Grenadiere aus der Reserve bei Kniaeskowo, ihm zu Hilfe zu kommen. Endlich glaubte er seinen Flügel nur halten zu können, wenn ihm auch noch das ganze Corps von Baggehuffwudt vom rechten Flügel zur Unterstützung gegeben würde. Höchst seltsam traf Fürst Bagration diese Anordnungen, ohne den Oberfeldherrn Kutusow, der seit dem frühen Morgen mit einem sehr zahlreichen und glänzenden Gefolge auf seinem Schimmel auf der Höhe von Gorki hielt, nur im mindesten zu fragen oder ihn davon zu

Digitized by Google

unterrichten. Er, der doch selbst so viel dazu beigetragen hatte, Barclay de Tolly vom Oberbefehl zu entfernen*), mochte jetzt mit Kutusow noch unzufriedener sein. Was aber fast unerklärbar ist, er wandte sich wegen Heranziehen des Corps von Baggehuffwudt vom rechten zum linken Flügel ebenfalls nicht an Kutusow, sondern an Barclay, den er doch auf das gröblichste abgeschwärzt und mit dem er sich auf das bitterste verfeindet hatte. Jedenfalls lag hierin ein stilles Anerkenntniß des Werthes des Letzteren. Uebrigens entsprach Barclay sofort seinen Wünschen und schickte Baggehuffwudt's Corps, 3 Regimenter Garden und 8 Bataillone zu Bagration gegen Semenofskoy hin.

Nach einer kurzen Sammlung erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit verstärkten Kräften. An die Stelle der verwundeten Generale Compans und Desaix hatte Napoleon seinen unerschrockenen Adjutanten General Rapp zum Befehlshaber ihrer beiden Divisionen gesandt. Murat, der König von Neapel, war herbei geeilt, der Marschall Ney, der General Junot waren ganz nahe herangekommen. Nun Sturmmarsch, Schlachtgeschrei, Kanonengebrüll, Gewehrfeuer von beiden Seiten, der Kampf entsetzlich, betäubend. In einem mächtigen Ansturm eroberten die Franzosen die rechte Bagrationsschanze, dann die württembergische Infanterie, geführt von ihrem General Scheeler, die linke gegen den Waldrand hin gelegene. Die Württemberger machten die in der Redoute vorgefundenen Russen nieder oder trieben sie aus derselben, worauf ihnen das 72. französische Linien-Infanterie-Regiment als Verstärkung an die Redoute nachgesendet wurde. Bald entdeckten nun die Franzosen eine dritte Schanze, rangen erbittert auch um diese und warfen die Russen zum Theil in den hintergelegenen Semenofskoy-Grund himab. Fürst Bagration seinerseits führte in den Kampf, was er irgend zusammenraffen konnte, und drang wieder vor. Ein unbeschreibliches Gewühl entstand in dem heißen Bemühen der Russen, die genommenen Schanzen und das darin verlorne Geschütz zurückzuerobern und der Franzosen, das Gewonnene zu behaupten. Ein kräftiger Angriff der Kürassiere von Durka verschaffte den Russen Erleichterung, trieb die feindlichen Reiterschaaren in die Flucht, attakirte tapfer das feindliche Fußvolk, das vor und bei den Schanzen stand, fiel der württembergischen Infanterie in den Rücken und bemächtigte sich mehrerer feindlicher Geschütze. Mit Ruhe wies die württembergische Infanterie den Anfall der russ. Harnischreiter ab, während die Division Ledru, in Quarres formirt, diese Kürassiere in Rücken und Flanken beschoß. Die beiden württembergischen Chevaurlegers-Regimenter suchten theils die zurückgehende russische Reiterei zu verfolgen, theils eine stehen gebliebene und genommene württembergische Batterie zurückzuerobern, was ihnen auch gelang. Murat befand sich damals an der Spitze dieser leichten württembergischen Reiter. Als aber die russische Infanterie mit ungestümem Muthe auf die verlornen Redouten losstürmte, kam Murat selbst bei dem schnellen Rück-

*) Barclay wurde von Bagration, Yermolof, Benningsen, dem Großfürsten Constantin ꝛc. nicht geliebt, angeschuldigt, angefeindet, weil er schon ein Fremder, ein Mann nicht slavischen Blutes und russischen Namens war. Kaiser Alexander selbst hatte Barclay nicht halten können, da in Moskau ein wüthender Fremdenhaß hervorgetreten, in St. Petersburg eine laute Tadelsucht rege geworden war, genährt von den Anschuldigungen des Großfürsten Constantin, der Generale Bagration, Yermolof's, Benningsen's, der Barclay's Nachfolger werden wollte, und vieler Anderer. Vergleiche Beitzke a. a. O.

Digitized by Google

zuge, wobei er einer der letzten war, sehr in's Gedränge und persönlich in Gefahr. Er sprang daher bei der Redoute, welche die württembergische Infanterie erobert hatte, vom Pferde und begab sich unter den Schutz dieser braven Deutschen, welche auch Murat von unvermeidlicher Gefangenschaft durch ihre Standhaftigkeit und Ausdauer befreiten. Murat belobte die tapfere württembergische Infanterie wegen ihres Muthes und Benehmens und entfernte sich nach verschwundener Gefahr zu seiner Reiterei. Die Russen setzten ihre Wiedereroberungsversuche fort und das 72. französische Infanterieregiment fieng zu wanken an, als sich das zweite württemb. Bataillon durch die bereits einzeln fliehenden Franzosen drängte, sich mit dem ersten württemb. combinirten Bataillon, welches dieselben bisher standhaft festgehalten hatte, vereinte und mit demselben trotz des ungestümen Angreifens des Fürsten Bagration die Stellung behauptete. Bei diesem rühmlichen Gefechte wurde der württemb. General von Scheeler durch einen Flintenschuß in den Hals verwundet und vom Pferde geworfen. Kaum war er jedoch wieder zu sich gekommen und verbunden, als er sogleich zu seinen Truppen zurückkehrte und das Commando während der Dauer der Schlacht behielt. Die Schanze wurde gegen alle Wiedereroberungsversuche des Feindes festgehalten. Gleichzeitig nahmen die Franzosen der Division Ragout die andere Schanze, welche die Russen noch einmal genommen hatten, und auch die dritte Schanze hinweg. Ueberhaupt erhielten die Franzosen nach 9 Uhr ein immer größeres Uebergewicht, und Alles, was bisher von den russ. Truppen um die Schanzen gekämpft, war mit großem Verluste über den Semenofskoy-Grund zurückgeworfen. Dabei machte die französ. leichte Reiterdivision Bruyeres vom 1. Reitercorps einen schönen Angriff auf die russ. Kürassiere.

Die Russen und Franzosen schlugen sich auf diesem Punkte der Schlacht mit gleicher Tapferkeit. Man stürzte sich mit gefälltem Bajonnet aufeinander und kein Theil wollte weichen. In diesem blutigen Ringen wurden auf russischer Seite namentlich der General Woronzof, der General St. Priest, Chef des Generalstabes des Fürsten Bagration verwundet, die Obersten Monachtin, Kantakusin, Buxhöfden getödtet, auf französischer Seite Romoeuf verwundet.

Mittlerweile hatte der Vicekönig von Italien Schlag 6 Uhr, als er den ersten Kanonenschuß rechts vernommen hatte, die Division Delzons auf das Dorf Borodino, das die Russen bereits in Brand gesteckt hatten, rücken lassen, das Bajonnet voran. Die französischen Bataillons setzten lebhaft über den Bach, erreichten bald das Dorf und stürmten es. Die Jäger der russ. Garde, die es vertheidigten, zogen sich über die Kalocza zurück. Borodino ist ein Kirch- und Pfarrdorf und noch der größte Ort auf dem Schlachtfelde, daher die Russen nach ihm der Schlacht den Namen gegeben haben. Am Uebergang der Moskauer Straße über die Kalocza und an der Einmündung des Woenka- und Woyna-Baches und Grundes gelegen, war der Besitz desselben allerdings von bedeutender militairischer Wichtigkeit, besonders als Stützpunkt des linken französischen Flügels. Vom Erfolge fortgerissen, stürmte das vorderste Regiment der französischen Angriffscolonne, das 106. der Linie, der flüchtigen Dorfbesatzung nach, gieng über die beiden Brücken (auf der Strasse und bei einer Mühle) gegen Gorki unvorsichtig vor, gelangte auf den schmalen Hügel von Gorki, wo es eine russ. Batterie zwang, eiligst abzufahren, bevor sie hatte einen Schuß thun können. Hiermit endigten die Fortschritte des Regimentes. Der General Barclay de Tolly, der sich hier in Person befand, ließ eiligst zwei Jägerregimenter, das 1. und 19. unter

Digitized by Google

den Obersten Karpenko und Wuitsch, vorgehen. Rasch schlossen sich diese an die Gardejäger an und bekämpften den Feind mit ihnen. Da wurde der franz. General Plausanne, der auf diesen Punkt geeilt war, um den Muth des franz. Regimentes zu zügeln und die Soldaten wieder zurückzurufen, durch eine tödtliche Kugel hingestreckt und die drei russischen Regimenter fielen über das 106. Linienregiment her. Als das franz. 92. Regiment (Brigade Ferrier) sah, wie die Waffenbrüder sich zu eilfertig vorgewagt hatten, kam es ihnen über die Brücke von Borodino zu Hilfe und es gelang ihm, das 106. Regiment, das viel litt und schon im Beriffe stand, aufgehoben zu werden, glücklich nach Borodino zurückzubringen. Auch die Brücke kam in russische Gewalt, aber Borodino wieder zu nehmen, gelang den Russen nicht. Sie zerstörten dafür die Brücke über die Kalocza. Der Vicekönig von Italien warf eine Brigade der Division Delzons in das Dorf Borodino und trug dem Adjutanten Boisserolle auf, die Erhaltung dieses Punktes zu sichern. Später wurde die Artillerie der italien. Garde hier aufgestellt. Den Rest der Division Delzons postirte Eugen etwas links von Borodino.

Während dieses auf der linken Flanke Napoleons sich zutrug, hatte auf dem untersten rechten Flügel Poniatowsky, als er über Uschiza hinausgerückt war, einen Boden gefunden, der mit Gehölz bedeckt war, und den die Russen Schritt vor Schritt vertheidigten. Die polnische Artillerie sah sich gezwungen, den Russen näher auf den Leib zu rücken, um sie mit ihren Kugeln zu erreichen. Sie mußte ihre anfängliche vortheilhafte Stellung deßhalb verlassen und sich dem überlegenen Feuer des auf der Anhöhe aufgepflanzten feindlichen Geschützes aussetzen. Die Polen litten empfindliche Verluste. Das Gefecht wurde auf diesem Punkte allmählig stehend; es löste sich in ein anhaltendes Tiraillerfeuer auf, das bekanntlich nur Verluste ohne Resultate erzeugt, sobald es am Nachdrücken der Massen fehlt. Poniatowsky's zwei schwache Infanterie-Divisionen waren nicht vermögend, hier entscheidend aufzutreten, zumal der Feind nochmals Verstärkung bekam und hier nur die Wirksamkeit des Fußvolkes in Betrachtung kommen konnte, nicht die der Reiterei. Letztere war bei Poniatowsky durch die Division Sebastiani sogar verstärkt worden; war aber in diesem waldigen Boden natürlich an jeder freien Bewegung gehindert. Erst viel später konnte diese Waffe hier mit Nachdruck und Erfolg gebraucht werden.

Zweites Moment der Schlacht, von 9 bis 12 Uhr.

Fürst Bagration setzte bei seinen Schanzen und in der Position von Semenofskoy den Marschällen Davoust und Ney den lebhaftesten Widerstand entgegen und führte den Kampf mit Kraft. Die russ. Division Kanownitzin, acht Bataillone, war auf dem rechten Flügel der Franzosen vom Corps von Tuczkof angekommen und griff sogleich das Corps von Davoust auf dessen rechtem Flügel an. Es gelang ihr auch, bis zu der Höhe vorzudringen, wo die Bagrationschanzen lagen. Die Russen, welche sich auf diese Weise durch neue Truppen unterstützt sahen, drangen von Semenofskoy wieder durch den vorliegenden Grund zu den Bagrationhöhen vor, aber die Franzosen behaupteten nach heftigem Kampfe die Schanzen und ihre Stellung. Ja Kanownitzin's Lage selbst wurde sehr mißlich, da er auch von Junot's Corps, der Westfalen bedrängt wurde.

Indessen hatten Davoust und Ney wiederholt bei ihrem Kaiser um Verstärkung gebeten. Es war noch nicht 9 Uhr Morgens, als die Forderung zuerst gestellt wurde, daher noch früh in der Schlacht, und Napoleon hatte

Digitized by Google

schon das Corps von Junot zur Unterstützung von Poniatowsky und Davoust, es zwischen beide schiebend, abgegeben. Außer der Garde, die nur in der äußersten Noth gebraucht werden sollte, blieben Napoleon nur noch die Division Friant am Waldrande und die Weichsellegion unberührt zur Verfügung. Aeußerst zähe in Verwendung der Streitkräfte und eingedenk, daß noch eine lange Zeit des Kampfes bevorstehe, konnte er sich nicht sogleich entschließen, in die Forderung zu willigen. Auf die dringendste Vorstellung des Ordonnanz-Offiziers, daß keine Zeit zu verlieren sei, beauftragte er ihn dann, an die Weichsellegion des Generals Claparede den Befehl zu bringen, Ney zur Unterstützung zu marschiren. Der Offizier war kaum fortgesprengt, als er ihn wieder zurückrufen ließ und noch eine Zeit lang mit Marschall Berthier, dem Major-General seiner Armee, die Sachlage überlegte. Ruhig gieng er dabei mit Berthier an dem Hünengrabe von Chewardino, worauf die am 5 September eroberte große Redoute gelegen war, auf und ab. Das Ergebniß der Berathung war, daß er nun die Division Friant am Waldrande anwies, den Marschällen Ney und Davoust Unterstützung zu bringen. Eine halbe Stunde war so vergangen, ehe Napoleon sich über die zu treffenden Maßregeln entschieden *). Mit der Ankunft der Division Friant hatten die Franzosen zunächst das entschiedenste Uebergewicht. Sie behaupteten sich nicht nur im Besitze der Bagrationschanzen, sondern setzten sich auch auf dem ganzen Kamme der Höhen fest, auf welchen diese erbaut waren, und pflanzten mit großer Umsicht hier zahlreiche Geschütze auf, mit deren Bällen sie die Gegner überschütteten, während ein Theil von Ney's Corps Semenofskoy erstürmte. General Borosdin mit einer Grenadierdivision schlug indessen Ney unter großem Verluste auf beiden Seiten bis zu den Schanzen zurück. Die westfälische Division Tharreau wollte aus dem Gehölze in die linke Flanke der Russen vorbrechen, wurde aber von dem General Fürsten Gallizin mit 2 Küraſſierdivisionen selbst in der Flanke angefallen. Sie mußte zurückgehen, sammelte sich jedoch, griff von Neuem an und wurde wieder zurückgetrieben. Die Reiterei des Fürsten Gallizin benutzte diese rückgängige Bewegung, griff eine französische reitende Batterie an und bemächtigte sich derselben. Allein dieser Sieg war nur von kurzer Dauer. Das dritte Linienregiment von der Division Desaix gieng aus dem Schlagholze vor, nahm den Feind in den Rücken und nöthigte ihn, rückwärts anzugreifen, so daß er nur ein Küraſſier-Regiment bei den Geschützen ließ, um sie wegzuführen. In diesem Augenblicke bemerkte der Major Suchorzewski, welcher das 6. polnische Ulanen-Regiment im Corps von Nansouty befehligte, wie die russischen Küraſſiere bemüht waren, ihre Pferde vor die eroberten franz. Kanonen zu spannen, um sie wegzuführen. Ohne sich zu besinnen, rief Suchorzewski: „Vorwärts, wer brav ist! wer will mir folgen?!“ stürzte sich von etwa hundert Freiwilligen gefolgt, auf diese Russen und eroberte die Kanonen glücklich wieder zurück. Die Division Friant und Ney giengen auf das Dorf Semenofskoy vor und besetzten es; allein als die Division Friant zu hitzig

*) Die meisten Kriegsgeschichtschreiber haben ihn hier der Unentschlossenheit bezüchtigt, die sonst nie sein Fehler war, und haben ihm Schuld gegeben, daß dadurch ein Hauptmoment der Schlacht verfehlt worden. Manche haben ihn mit Krankheit, vorgerücktem Alter und Geistesabspannung zu entschuldigen gesucht. Das Wahrscheinlichste möchte sein, daß es ihm noch zu früh in der Schlacht zu sein dünkte, und auch eine spätere Anwendung der Reserven immer noch Nachtheile wieder ausgleichen konnte. H. Beitzke, S. 196.

Digitized by Google

angriff, ward sie genöthigt, wieder über die Schlucht zurückzugehen, welche von französischer Seite das Dorf deckte, und sich in Linie mit den Truppen aufzustellen, welche die genommenen Redouten behaupteten. Angriff und Widerstand dauerten gleich heftig fort und ein furchtbares Feuer und Gemetzel fand Statt. Der Fürst Bagration wurde tödtlich verwundet und ohnmächtig fortgetragen. Der Prinz Karl von Mecklenburg, der General Tuczkof IV., der Oberst und Brigadier Orejus, die Obersten Krapowitzky, Koslajinow, Mussin-Puschkin und noch andere Führer der Russen wurden verwundet, kampfunfähig oder getödtet. Der Oberbefehl des linken Flügels war verwaist. Für den Moment übernahm ihn der General Kanowniczin. Auf franz. Seite waren u. a. die Generale Dupelain, Lepel verwundet, der Oberst Gilsa von den westfälischen Kürassieren getödtet, und dem General Latour-Maubourg sein Pferd todt geschossen worden.

Man hatte endlich den Oberfeldherrn Fürsten Kutusow, den man bis zum Tode Bagrations in völliger Unkenntniß gelassen und ohne dessen Mitwirkung man über die Truppen verfügt hatte, von der Gefahr in Kenntniß gesetzt und Boten über Boten waren an ihn um Verstärkung abgegangen. Kutusow sandte als Befehlshaber der zweiten Westarmee an Bagrations Stelle den General Herzog Alexander von Württemberg, rief ihn jedoch gleich wieder zurück und übertrug schließlich Doctorof diesen Posten. Gleichzeitig sendete er den General-Quartiermeister Obersten Toll nach Semenofskoy, um sich von dem Stande der Dinge zu unterrichten. Als Toll ankam, hielt sich General Kanowniczin nur noch kaum auf dem Rande von Semenofskoy, die Holzwände der Häuser dieses Dorfes waren, durch die feindlichen Kugeln zertrümmert, wie Theaterdecorationen zusammengestürzt. Toll traf hier den General Tuczkof I., der von Uschitza herbeigeeilt war, um sich von der Lage der Verhältnisse hier zu unterrichten. Dieser General wurde todt an seiner Seite niedergestreckt. Toll fand, daß ohne kräftige Unterstützung auch Semenofskoy verloren gehen müsse. Er dachte an die Herbeiziehung des Corps von Baggehuffwudt, an Herbeiziehung eines Theiles der Garden und war vermuthlich sehr verwundert, daß hier schon Anordnungen ohne Wissen des Generalissimus getroffen waren. Er eilte zurück, um diese Meldung zu machen. Bald nach 10 Uhr waren nun glücklich die ersten russischen Verstärkungen, siebenzehn Bataillon Garden mit mehreren Batterien angelangt. Auch die Division Wassitschikof von Rajefsky's Corps war eingetroffen. Die neuen Truppen nahmen links von Semenofskoy Stellung, während die Reste der kämpfenden Truppen sich rechts an diese anschlossen.

Indeß hatten Davoust und Ney ihre Franzosen auf den Bagrationhöhen zum neuen Angriff geordnet. Eine längere Zeit hatte ihr Geschütz, beinahe in eine einzige furchtbare Batterie zusammengestellt, unter den Russen gewüthet, so daß auch die ankommenden Verstärkungen unbeschreiblich litten und die Russen nicht wagten, zum Angriff überzugehen. Die Division Friant drang über den Semenofskoy-Grund, erstieg die Höhe und fiel wirklich in einen Theil der Holztrümmer des brennenden Dorfes, konnte jedoch nicht festen Fuß fassen. Andere franz. Truppentheile drangen über den Grund vor und rangen mit den Russen, während die Westfalen drohten, den linken Flügel der Russen zu umgehen. Das gegenseitige Geschütz war entsetzlich, doch war das französische überall im Vortheil. Das Corps von Baggehuffwudt, welches zur Unterstützung hätte dienen können, hatte eine andere Bestimmung erhalten. Ebenso die Division des Prinzen Eugen von Württemberg; das Corps von Alsufief ward abgerufen, um das von Ponia-

Digitized by Google

towsky und Junot bedrängte Corps von Tuczkof zu unterstützen; die Reiterei von Uwarof wurde jenseits der Kalocza verwendet, so daß dasjenige, was zur Unterstützung herangerufen werden konnte, nur ein Theil der Reiterei des Corps von Ostermann-Tolstoy und die erste Kürassier-Division unter General Boroskin II. aus der Reserve sein konnte. Aber da diese Unterstützung erst um halb 11 Uhr ankam, konnten die aufs Aeußerste erschütterten Russen nicht daran denken, wieder zum Angriffe vorzugehen. Im Gegentheil wurde ihre Haltung schon schwankend. General Barclay de Tolly, der um diese Zeit nach Semenofskoy kam, gab die Stellung bei diesem Dorfe verloren und eilte gegen den rechten Flügel zurück, wo die Gefahr kaum minder groß war.

Nachdem der Vicekönig von Italien Borodino genommen und die Division Delzons daselbst aufgestellt hatte, gieng er mit den Divisionen Broussier und Gerard, den italienischen Garden und dem Reiter-Corps von Grouchy unter dem Schutze der Division Morand, die Tags vorher über die Kalocza gegangen war und deren Schwärmerzüge bereits über den untern Semenofskoy-Grund gedrungen und mit den russischen Jägern am Fuß der Rajefskyhöhe in lebhaftem Gefechte standen, bei Alexinki auf den drei Tage vorher geschlagenen Brücken über die Kalocza. Der Uebergang so bedeutender Streitmassen forderte einige Zeit. Eugen vertrieb die russischen Jäger aus dem vorliegenden Gehölz, ließ sich die Division Broussier an einem Abschnitte zwischen Borodino und der Rajefskyschanze, der großen Redoute im Centrum, festsetzen und drang mit den Divisionen Morand und Gerard auf das Plateau bis in die Nähe derselben. Russischerseits vertheidigten die Stellung vom Stonetzgrunde an bis nahe an Semenofskoy hin die Corps von Doctorof und Rajewski, und letzterem Corps war vorzugsweise die Vertheidigung der wichtigen Rajefskyschanze anvertraut, wo damals der später so berühmte Marschall Paskiewitsch befehligte. Die französische Division Morand hatte nicht sobald die Schlucht überschritten, die sie vom Feinde trennte, und nahte der Schanze, als sie in ein heftiges Geschützfeuer kam. Dennoch erstieg sie, die erste Brigade in Linie, die andere dahinter in Bataillonscolonnen den Bergabhang, ohne einen Schuß zu thun und unternahm dann mit der Division Broussier einen Angriff auf die Rajefskyschanze. Nach einem fehlgeschlagenen Versuch wurde dann von beiden Divisionen ein allgemeiner Sturm aufgenommen. Er war unwiderstehlich. Eine Brigade der Division Morand, geführt von dem General Bonami, und von Morand zu seiner Linken abgesandt, bestehend aus dem 30. französischen Infanterieregimente und badischen Bataillons drang unmittelbar in die Schanze ein. Sämmtliches Geschütz darin, 18 oder 20 Zwölfpfündner, giengen verloren. Die Niederlage der Division Paskiewitsch war vollständig. In wilder Auflösung und Flucht stürzte sie rückwärts und konnte diesen Tag nicht mehr zum Gefecht verwendet werden.*) Die Eroberung der Rajefskyschanze kann nicht vor 11 Uhr erfolgt sein.

Dieser wichtige Erfolg des Prinzen Eugen durchbrach die russische Schlachtordnung. Barclay de Tolly fühlte das ganze Gewicht solchen großen Fortschrittes des Feindes, und mit heldenmüthiger Verleugnung seiner Person that er das Mögliche zur Wiedereroberung. Die zähe Ausdauer in großer Gefahr und persönliche Tapferkeit waren überhaupt seine starken Seiten. Er hemmte was er von Fliehenden fand, führte Alles zum Gefechte

*) H. Beitzke, S. 200 u. 201.

Digitized by Google

zurück, was er von den Truppen Wassiltschikof's, Doctorof's, Paskiewitsch's verwenden konnte. So brachte er in Eile eine ziemliche Anzahl Streiter zusammen und ließ einen großen Sturm auf die Schanzen unternehmen. Dieser gelang. Der General Bonami wurde hinausgeworfen und gefangen, nachdem er schwer verwundet worden. Das Geschütz wurde zurück erobert. Neue Verstärkungen wurden herangezogen. Auf eigene Verantwortung hatte der General-Quartiermeister Oberst Toll die Division des Prinzen Eugen von Württemberg gegen die Rajefskyschanze und in's Centrum geführt, um dort einen Theil der gegebenen Lücke auszufüllen*). Als sie anlangte, war die Eroberung der Schanze durch die Russen bereits geschehen. Der General Ostermann-Tolstoy rückte mit seinem Corps über den Stonetzgrund links ebenfalls gegen die Mitte und mußte sich hinter den Truppen aufstellen, welche die Rajefskyhöhe vertheidigten, während das Corps von Baggehufwudt vom rechten Flügel angekommen war. Dem Vicekönige wurde dadurch nicht imponirt. Er war so weit mit seiner Kampfeinleitung und Führung vorgeschritten, daß er mit entschiedenen Kräften einen zweiten allgemeinen Angriff gegen die Rajefskyhöhe, Schanze und Stellung der Russen unternehmen wollte, während Murat einen massenhaften Reiterangriff bei Semenofskoy vorbereitete, dessen Kraft den Franzosen daselbst noch größere Vortheile gewähren sollte. Da ward gegen 12 Uhr oder zwischen 11 und 12 Uhr die Aufmerksamkeit des Vicekönigs Eugen sehr unerwartet auf eine feindliche Umgehung links, rückwärts auf dem andern Ufer der Kaloeza gelenkt, und dies nöthigte ihn, den beabsichtigten Angriff aufzuschieben und das Gefecht nur hinzuhalten. Er stellte die Division Gerard auf dem linken, die die Division Broussier auf dem rechten Flügel der Division Morand auf. Den General Grouchy mit seinem Reitercorps postirte er hinter seinem rechten Flügel und durchritt mitten in dem heftigsten Feuer von Anbeginn der Schlacht bis zu ihrem Ende seine Linie nach allen Richtungen, besuchte alle gefährlichen Posten, ritt an jede Batterie, achtete keiner Gefahr, ermahnte seine Krieger, muthig ihre Pflicht zu thun und erinnerte sie daran, daß von diesem Tage der Ruhe des französischen Namens abhänge. Ihm selbst so wie seinem Adjutanten, General Gifflenga, und dem Stallmeister Bellisomi wurden die Pferde unter dem Leibe getödtet. An seiner Seite erhielt sein Adjutant Moritz Mejean eine Wunde im Schenkel**).

Drittes Moment der Schlacht, von 12 bis 4 Uhr Mittags.

Während Eugen die Augen auf den blutigen Streit auf den Bagrations- und Semenofskoyhügeln richtete und im Begriffe war, sich auf die

*) Herzog Eugen von Württemberg schreibt in seinen „Erinnerungen aus dem Feldzuge des Jahres 1812 in Rußland" dabei selbst: „Toll führte mich durch die Büsche bei Knjäskowo. Schon im Walde erreichten meine Colonne die Kanonenkugeln; als aber die Spitze der Division auf die freie Ebene heraustrat, befand sie sich alsbald in der gefährlichsten Lichtung, in der einerseits die Geschütze des Vicekönigs und anderseits die furchtbaren, bei Semenofskoy aufgefahrenen Batterien ihre eisernen Bälle kreuzten. Die zweite Brigade in erster, die erste Brigade in zweiter Linie, erstere Bataillons-Colonnenweise auf Distance, letztere en masse, schritten wir unter Trommelschlag vor, erkannten aber plötzlich an dem Getümmel in der Redoute, daß sie bereits wieder genommen sei" ꝛc.

**) Damals sah man den Obersten Fabvier, später berühmten Philhellenen, einen Mann von edler und erhabener Empfindung, als Freiwilligen zu Fuß an den gefährlichsten Orten streiten, gleichsam um zu zeigen, daß die

Digitized by Google

Rajefskyschanze und das feindliche Centrum zu werfen, hörte er und seine Umgebung in der Flanke des Heeres, in der Richtung von Borodino Geschrei und Kanonenschüsse. Flüchtlinge verbreiteten sich über das Feld und erregten Unruhe in dem Rücken der Armee. Eugen erfuhr sogleich, daß ein feindliches Reitercorps unterhalb Borodino über die Kalocza gegangen sei und angegriffen habe, um Flanke und Verbindungen Napoleon's zu bedrohen.

Der Kosacken-Hetmann Platof war nämlich seit dem frühen Morgen auf dem russischen äußersten rechten Flügel mit etwa 2000 Kosacken beschäftigt gewesen, eine Furt durch die Kalocza zu suchen, war auch übergegangen und nicht wenig erstaunt, jenseits, wo er den ganzen feindlichen linken Flügel erwartet hatte, wenige oder gar keine Feinde anzutreffen. Es schien ihm leicht, den linken Flügel des Feindes, welcher, wie er nun entdeckte, nur bis Borodino reichte, von der Seite anzufallen. Sogleich sandte er einen Adjutanten, den Prinzen von Hessen-Philippsthal, an Kutusow, um die neue Entdeckung kund zu thun und den Vorschlag zu machen, mit einer bedeutenden Reitermasse durch die Furt zu setzen und sich auf die Blöße des Feindes zu stürzen. Fürst Kutusow und Oberst Toll wurden beide für die Idee gewonnen, und man glaubte, da die Schlacht gut stehe, wenigstens ein Reitercorps entbehren zu können. Kutusow, der, wie Beitzke anführt, überall gewähren ließ, ohne sich der Verhältnisse klar bewußt zu sein, bewilligte das Reitercrops von Uwarof, 2500 Pferde der leichten Garde-Kavallerie, nebst 12 Geschützen zu der Unternehmung*). Platof und Uwarof giengen oberhalb Starroi Selo durch eine Furt der Kalocza, machten dann eine Linksschwenkung und nahmen ihre Richtung gegen Borodino, wobei sie sich jedoch einiger Sumpfbäche wegen, die in die Kalocza fallen, merklich rechts halten mußten. Es war zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, als sie an dem Bache ankamen, der bei Borodino vorbei in die Kalocza fällt. Links lag ihnen das Dorf, vor sich hatten sie den eben genannten Bach, der in einer schmalen, aber sumpfigen Wiesenseinfassung fließt (Woenka oder Woyna-Bach). Diesseits des Baches stand der General Ornano mit 2 reitenden italienischen Jägerregimentern unter dem General Villata, und dem 2., 4., 5. und 6. bairischen Chevauxlegers-Regimente unter dem bairischen General Grafen Preysing, endlich mit einem Regimente Croaten. Ornano zog sich sogleich über den Damm, welcher etwa 2000 Schritte von Borodino über den Bach geht, zurück, aber das Croaten-Regiment war so dreist, diesseits zu bleiben und sich im Quarré, mit dem Rücken an dem Damme, aufzustellen. Uwarof ließ sie angreifen. Der Chef des Generalstabes von Uwarof der nachmalige bekannte preußische General von Clausewitz, bemerkte vergeblich, daß man

Soldaten der französischen Armee in Spanien jenen der franzöſ. Armee in Rußland am Muthe nichts nachgäben. Fabvier war von dem Marschall Marmont aus Spanien an Napoleon gesandt worden, um ihm die gegen Wellington verlorene Schlacht bei Salamanca oder den Arapilen zu melden, und da Napoleon seine höchste Unzufriedenheit über dieses Ereigniß zeigte, glaubte Fabvier auch seine Ehre angegriffen.

*) Als der Angriff Uwarofs und Platof's genehmigt, resp. beschlossen ward, waren die Bagrationsschanzen zurückerobert worden, war der General Bonami gefangen, den man im ersten Augenblicke für Murat selbst gehalten hatte; man war in Enthusiasmus, man redete schon vom Siege, ꝛc. — Der Prinz von Hessen-Philippsthal, der sehr von Platof's Idee eingenommen, übrigens noch ein junger Offizier war, stellte mit Lebhaftigkeit dem Generalquartiermeister Toll die Sache vor und gewann ihn für seine Idee. Toll gewann leicht für dieselbe auch den passiven Kutusow.

Digitized by Google

sie erst durch reitende Artillerie zusammenschießen möchte. Die russischen Offiziere glaubten, dann würden die Feinde abziehen und ihnen die Gefangenen entgehen. Das russische Garde-Husarenregiment wurde also vorgezogen und zum Einhauen befehligt. Es machte drei vergebliche Anfälle. Die Croaten verloren Fassung und Ordnung nicht und gaben ihr Feuer ruhig ab; die Husaren zogen sich aus dem Feuer zurück und kehrten um. Uwarof stellte diese nicht sehr glänzenden Versuche ein und ließ seine Batterie von 12 Geschützen der reitenden Artillerie abprotzen. Bei dem ersten Schusse zogen sich die Croaten über das Defilee zurück. Platof spähte mittlerweile nach einem Uebergange über den sumpfigen Bach. Denselben auf dem Damme zu passiren schien dem General Uwarof und seinen Offizieren unter dem feindlichen Feuer als zu gewagt. Auch Borodino anzugreifen konnten die Russen nicht wagen, da es stark mit feindlicher Infanterie besetzt war. In einem hügeligen und mit Gestrüppe bewachsenen Terrain stand auch links Borodino die erste Brigade der Division Delzons in Quarrés und die Reiterei von Ornano hielt hinter ihr. Schon kamen Boten über Boten aus dem russischen Hauptquartier, um die Offensive zu schauen und zu betreiben. Während man mit Deliberiren über den weitern Betrieb der Operation Zeit verlor, ergab diese selbst doch kein anderes Resultat, als daß Uwarof im Einverständniß mit solchen Boten, z. B. mit dem General Ozarowsky, die Ansicht aussprach und abfertigte: „Seine 2500 Pferde könnten unmöglich einen solchen Erfolg hervorbringen, daß die Schlacht davon affizirt oder in der Entscheidung abhängig gemacht werde.“ Nachdem so eine schöne Zeit vergangen war, kehrte Eugen, nun von den Bewegungen Uwarof's und Platof's unterrichtet, mit der italienischen Garde über die Kaloza zurück, eilte den Generalen Ornano und Delzons zu Hilfe und flog dem Punkte zu, wo er den linken Flügel der Stellung Napoleon's schützen mußte. Eben hatte Platof mit seinen Kosacken auf dem linken Flügel Delzons und Ornano's einen Uebergang über den Bach gefunden, stürzte sich mit seinen Pulks in den dortigen Gebüschen auf die Franzosen und bald drängten sich die Kosacken mitten zwischen den Infanteriemassen von Delzons herum. Der Vicekönig kam in dieses Getümmel und lief Gefahr, gefangen genommen zu werden. Er stellte sich daher in ein Viereck, welches das tapfere 84. Infanterieregiment unter dem Obersten Pegot gebildet hatte. Die französische Infanterie blieb unerschütterlich. Als Eugen überall alle Angriffe und die Kanonade der Russen fruchtlos machte und eine Seitenbewegung ausführen ließ, damit seine Truppen in dem Moraste nicht festgeklemmt werden konnten, hielt das Garde-Kosackenregiment, welches sich bei dem Corps von Uwarof befand, nicht länger aus. Wie eine Rakete mit langem Schweif fuhr es auf den Damm los, wie ein Blitz war es hinüber und in den Wald hinein zu den Brüdern. Unstreitig hätte Uwarof in diesem Augenblicke nachgehen können, aber er hatte nicht Lust, sich in das Defilee quetschen zu lassen, wenn er geworfen wurde, oder en débandade einen ganz exzentrischen Rückzug zu machen, wie dies bei den Kosacken zuweilen geschieht. Prinz Eugen setzte gegen die Kosacken das 84. Infanterieregiment, die übrigen Infanteriebataillons, die italienische Garde und Ornano's Reiterei in Bewegung und bald kehrten die Garde-Kosacken zurück, woher sie gekommen waren, und zwar mit ansehnlichem Verluste an Todten und Verwundeten. Platof gieng auch zurück, von den bairischen Chevauxlegers tapfer angegriffen. Um 3 Uhr Nachmittags mußten Uwarof und er ihr Unternehmen ganz aufgeben. Obgleich nun diese Diversion taktisch keine unmittelbaren Vortheile hervorbrachte, so schwächte sie doch eine Zeit lang den kräftigen Angriff des

Digitized by Google

Vicekönigs auf die Rajefskyschanze und Höhe, und es ist gewiß, daß sie auch nicht unwesentlich auf die Entschlüsse Napoleon's eingewirkt hat.

Nachdem der Vicekönig von Italien sich von der Unschädlichkeit der Umgehung Uwarof's und Platof's überzeugt hatte, begab er sich wieder auf das andere Ufer der Kalocza und flog zu den Divisionen Broussier, Morand und Desaix zurück. Seitdem war das Gefecht hier keinen Augenblick ausgesetzt worden, allein es war doch nur beim gegenseitigen Festhalten geblieben. Eugen leitete nun einen neuen Sturm auf die Rajefskyschanze ein. Eben so dauerten bei Semenofskoy die wüthenden Kämpfe fort, als grause Fortsetzung der vorigen, in Folge deren die Russen die Stellung zu beiden Seiten dieses Dorfes aufgeben mußten. Nun wurde der große Reiterangriff von dessen Vorbereitung wir schon sprachen, von Seite der Franzosen eingeleitet.

Diesem französischen Reiterangriffe gieng ein massenhaftes verheerendes Artilleriefeuer von den Bagrationshöhen voraus. Auf dem eben genannten Theile des Schlachtfeldes um die Semenofskoy- und Rajefskyschanze herum, wurde viel tapferes Blut vergossen. So blieb u. a. auf der französischen Seite der talentvolle und tapfere Anführer des zweiten französischen Reitercorps, der General Montbrun. Seit langer Zeit hatte man schon bei seiner Kühnheit und Bravour besorgt und gefürchtet, daß ein solcher Krieger auf dem Schlachtfelde, gleich dem tapfern Lasalle, unvermeidlich umkommen würde. Auf russischer Seite wurde u. a. der General Yermolof verwundet, und blieb der talentvolle junge General Graf Kutaisof. Auch General Graf Iwelitsch erhielt eine Wunde ꝛc. Ein Wort des russischen Generals Woronzof schildert besser, als Schlachtberichte den Zustand des damaligen Schlachtmomentes: „Ma resistance ne pouvait être longue, mais elle ne cessa qu'avec l'existence de ma division."

Die große französische Reiterattake kam in Gang und wurde von den Corps von Nansouty und Latour-Maubourg ausgeführt. Der König von Neapel befehligte sie. Da war er in dem eigentlichen Elemente seiner Thätigkeit. Seine Gegenwart erregte immer bei den Franzosen, Polen, Deutschen einen Jubelruf, in den selbst die preußischen Reiter einstimmten. An seiner glänzenden Kleidung, einer mit Gold besetzten Kurta, welche ein breiter, goldener Gürtel umschloß, an dem ein antikes Schwert hieng; an einem Hute mit goldener Tresse, gerade stehendem Federbusch, umgeben von 4 abwärts schwankenden Reiherfedern; an seinen rothen Beinkleidern, der grün und rothen goldgestickten Schabrake; an seinem zahlreichen mit Gold bedeckten Gefolge, worunter ein Mohr als Mameluk gekleidet auf schwarzem Pferde, war der König Murat schon in weiter Ferne erkennbar. Die Kosacken, die ihn den „König Franconi" nannten, waren so an seine Gegenwart gewöhnt, daß sie ihn mit einem Geschrei zu empfangen pflegten, das mehr von Beifall, als von Haß verrieth. — Die beiden Reitermassen Nansouty's und Latour-Maubourg's kamen über den Semenofskygrund bis auf die andere Höhe, wenn auch unter großem Verluste. Das Corps von Nansouty, welches in der Richtung rechts von Semenofskoy vorgieng, hatte weniger Bodenschwierigkeiten zu überwinden, als das Corps von Latour-Maubourg, welches in der Richtung links von Semenofskoy vorgehen mußte. Noch rauchten die Trümmer der eingeäscherten Häuser, brennende Balken lagen umher, Dächer und Wände des Dorfes waren eingestürzt. Aus einigen tiefer liegenden Häusern des Dorfes wurden die Vorrückenden mit Schützenfeuer begrüßt. Doch die Reiter von Latour-Maubourg boten Alles auf, was physische Kraft, Ausdauer und fester Wille vermochten.

Digitized by Google

Man hatte sich, obgleich heftig in der linken Flanke bestrichen, durchgearbeitet, immer möglichst geschlossen marschirend die Anhöhe erklettert, und das königl. sächsische Garde du Corps-Regiment kam als Avantgarde auf den äußersten Kamm. Aber die Zeit war kostbar. Was geschehen sollte, mußte augenblicklich geschehen. Ohne eine weitere Formirung abzuwarten, stürzte sich der Brigadier, der königl. sächsische General Thielmann, mit der Garde du Corps in die 2 nächsten Quarrés der Grenadierdivision des Prinzen von Mecklenburg und ließ sie mit Ungestüm angreifen, während sich weiter zurück schon wieder russische Reserven bewegten. Das russische Fußvolk erwartete den Choc der Reiterei mit vieler Entschlossenheit und gab in der Entfernung von 50 Schritten ein gleichzeitiges Feuer auf sie. Doch dieses bewirkte nur ein desto stürmischeres Heranjagen. Nichts vermochte den eisernen Willen der Garde du Corps zu brechen. Die beiden Vierecke wurden durchbrochen und eine links stehende Batterie genommen. Das sächsische Kürassierregiment Zastrow und ein polnisches Kürassierregiment folgten unmittelbar der Garde und warfen sich abtheilungsweise, so wie sie über den Höhenrand hinweg waren, mitten in den Feind. Die russische Grenadierdivision Mecklenburg konnte sich trotz der tapfersten Gegenwehr gegen den Andrang dieser Reiter, denen die beiden westfälischen Kürassierregimenter als zweites Treffen folgten, nicht halten. Doch bald rückte zur Unterstützung der Infanterie ein russisches Dragonerregiment aus dem vorliegenden Gebüsche in Linie gegen die noch nicht wieder geordnete sächsisch-polnische Brigade des Generals Thielmann. Kein Augenblick war für diese zu verlieren. Auch formirte sich sofort Alles in Eile wieder, so gut es sich thun ließ, und in dichten Reihen, an einander geschlossen, wurde auf's Neue attakirt. Die russischen Dragoner wurden zurückgeworfen, doch theilweise zu weit und zu heftig verfolgt. Nun zeigte sich rechts von den Sachsen eine Brigade des ersten russischen Reitercorps, worunter sich das brave russische Kürassierregiment St. Georg befand. Da diese Reiterei sich bis an die geschlagene Infanterie herangezogen hatte, die unter ihrem Schutze wieder in Haufen zusammentrat, so wurden viele von der Verfolgung zurückkehrenden Sachsen von der russischen Cavallerie heruntergehauen und der Commandant der sächsischen Garde du Corps, Leyßer, gefangen genommen. Auch das Corps von Nansouty hieb ungesäumt auf die vorfindliche, schon sehr erschütterte russische Infanterie ein. Einzelne Bataillone wurden ganz niedergeritten, ein anderer Theil ganz umzingelt. Die ganze Schlachtordnung war hier durchbrochen, so daß manche Infanteriemassen durch die französischen Reiter von hier angegriffen wurden. Das russische Fußvolk wäre zum Theil gefangen, zum Theil weggeführt worden, wenn nicht alle russische Reiterei, welche zur Hand war, herbeigeeilt wäre und sich in unregelmäßigen Attaken wüthend auf das Corps von Nansouty gestürzt hätte. Letzteres, durch sein Einhauen in Unordnung gerathen, wurde genöthigt, abzulassen und sich rückwärts wieder zu formiren. Die sächsischen, westfälischen und polnischen Kürassiere von Latour-Maubourg's Corps warfen nach einem wüthenden Kampfe, wobei General Thielmann im dichtesten Getümmel mehrmals persönlich Gefahr lief, die ihnen gegenüber fechtende russische Reiterei weit zurück. Es kam noch die polnische Ulanendivision Rosniecki dazu, so daß die russische Cavallerie bis an den Waldrand in wilder Flucht zurückgetrieben und ganz zerstreut wurde*).

Unter dem Schutze dieser Reiterangriffe rückten die Corps von Davoust

*) H. Beitzke, S. 206.

Digitized by Google

und Ney über den Semenofskoygrund auf die jenseitige Höhe. Die Division Friant insbesondere vertrieb die Russen aus den äußersten Retranchements von Semenofskoy und bemächtigte sich dieses Dorfes*). Hätte die Wegnahme des Plateau's bei Semenofskoy durch die Reiterei von schnell nachrückender Infanterie und Artillerie festgehalten werden können und wären die erhaltenen Vortheile zu verfolgen gewesen, so würde dadurch das Resultat, das man erzielen wollte, erreicht, d. h. der linke Flügel aufgerollt, über Pfarewo die Moskauer Straße gewonnen und der rechte Flügel von seiner Verbindung mit der Hauptstadt abgeschnitten gewesen sein. Allein es hätte dazu des augenblicklichen Einschreitens der Corps von Davoust und Ney bedurft. Sie hätten den Fortschritten der Reiterei den nöthigen Nachdruck geben müssen. Als endlich die Division Friant sich entschieden in Semenofskoy festgesetzt und Ney sein Corps links vorwärts dieses Dorfes aufgestellt hatte, war schon der glückliche Moment versäumt.

Die Position von Semenofskoy blieb fortan in französischen Händen, denn Alles, was hier von Seiten der Russen an und auf dem Semenofskoy-Lande kämpfte, Garde oder Linie, die Reste der Truppen der Generale Mecklenburg, Konowniczin, Neweroffki, Wassiltschikoff, Sievers, Miloradowitsch ꝛc., trat schon während des Reitergefechts den Rückzug an. Nur die Gardebataillons blieben dabei in Verband, Alles übrige wurde in vollkommenste Auflösung in kleine Trupps von der wieder vorgehenden französischen Reiterei aus einander gesprengt. Diese getrennten Theile konnten erst jenseits des Hauptquartiers Tatarinowo auf der großen Straße nach Moschaisk wieder zum Stehen gebracht und erst am späten Abend wieder gesammelt werden. Wohl gieng die Reiterei von Nansouty und Latour-Maubourg, wie sie diesen Rückzug gewahr wurde, auf die Russen los. Allein es war ein Glück für die letzteren, daß die Reiterangriffe, die immer viel Staub aufwühlen, und der Pulverdampf der zahlreichen Batterien die Zerrüttung dieses Theiles der russischen Schlachtlinie nicht im vollen Umfange erkennen ließen. Die Marschälle Ney und Davoust, so wie der König Murat, die mit ihren Truppen bis jetzt das Höchste geleistet hatten, was erreicht werden konnte, hielten sich doch für zu schwach, zur Verfolgung der errungenen Vortheile aus der Position von Semenofskoy weiter vorzudringen. Sie sandten immer von Neuem zu Napoleon um Verstärkung. Der Kaiser jedoch zauderte, berathschlagte mit Berthier und sandte endlich die Division Roguet von der jungen Garde vor, aber auch diese nur bis an den Kamenkagrund. Denn als Uwarof's und Platof's Unternehmen von dem Vicekönige von Italien gemeldet wurde, erhielt die Division Roguet Befehl, sich links gegen die Kalocza zu ziehen und wurde dann am Kamenkagrunde durch Claparede's Weichsellegion ersetzt. Die Marschälle selbst erhielten keine unmittelbare Verstärkung, blieben daher in nur vertheidigender Bewegung.

Solche Vortheile waren bei Semenofskoy von den Franzosen erkämpft, als der Prinz Eugen von Württemberg mit seiner Division von 8 Bataillons, geführt von dem Obersten Toll, aus dem Walde zwischen Knjaeskowo und Semenofskoy hervorkam und zu seiner höchsten Verwunderung das vorliegende Feld von russischen Truppen leer sah. Vor sich und links sah man imposante Massen des Feindes, dessen Kanonenkugeln in die Bataillone des Prinzen von Württemberg einschlugen. Dieser Prinz sollte anfänglich zur Wiedereroberung der Rajefskyschanze mitwirken, wurde aber, als diese bereits erfolgt

*) „So tapfer wie Friant" war im französischen Heere sprichwörtlich geworden.

Digitized by Google

war, links gegen Semenofskoy vorgesendet. Barclay de Tolly hatte diesen Marsch persönlich anbefohlen und hielt mit einem Corps von Doctorof und einem Theile des von Rajefsky die Stellung des Rajefskyhügels und Gorki. Diese wurde indessen sehr gefährdet, als Ney und Davoust sich der Position von Semenofskoy bemächtigt hatten; drangen sie und Murat, vielleicht durch die Garde verstärkt, noch weiter vor, so mußte Barclay de Tolly in eine wahrhaft verzweifelte Lage kommen. Um so großes Unglück zu verhindern, hatte Barclay zunächst die Division des Prinzen Eugen von Württemberg gegen Semenofskoy dirigirt; dann senkte er das ganze Corps von Ostermann von Goki weg dahin; die Division Bachmetief II. bildete die Spitze*). Es waren sonach drei neue Divisionen (Prinz E. von Württemberg, Bachmetief II. und Bachmetief I.) bereit, die Stellung bei Semenofskoy zu erobern.

Die französ. Marschälle Davoust und Ney und der König von Neapel sahen das Heranrücken der Division des Prinzen E. von Württemberg gegen ihren linken Flügel und die Entwicklung des Corps von Ostermann vor ihrer Fronte am Waldrande und trafen ihre Vertheidigungsanstalten. Besonders thätig zeigte sich der Artilleriegeneral Graf Sorbier von der Garde. Er ließ, ohne Befehle abzuwarten, 36 Zwölfpfünder der Garde aus der Reserve herbeibringen und verstärkte sie mit 49 Geschützen der Corps von Nansouty und Latour-Maubourg. So bildete er eine große Batterie von 85 Geschützen, die er vor Semenofskoy auffahren ließ. Sogleich eröffnete diese ein wahres Höllenfeuer sowohl auf die Division des tapfern Württembergers, als auf das Corps von Ostermann. In dieser gräßlichen Kanonade wurden die Generale Schröder und Rossy verwundet, und viele Soldaten, namentlich der Regimenter Volhynien und Tobolsk in der Division des Prinzen Eugen von Württemberg todtgeschossen, und innerhalb ganz kurzer Zeit wurden diesem Prinzen selbst drei Pferde unter dem Leibe getödtet, das letztere zugleich mit einem Bataillonsadjutanten, der abgesprungen war, dem Prinzen das seinige anzubieten. Als der genannte Prinz sich die Bügel an dem neuerdings bestiegenen Pferde schnallen ließ, kam eben der Adjutant des Generals Miloradowitsch, Bibikof, an ihn heran und entbot ihn dringend zu seinem General. Als der Prinz Eugen nach dessen Standpunkte fragte und Bibikof dahin wies, riß ihm eine Kanonenkugel den einen Arm weg. Bibikof zeigte mit dem andern auf die Stelle und sagte: „Dort! Eilen Sie!“ **). Der König von Neapel hatte inzwischen dem zweiten Reitercorps den Befehl ertheilt, über den Semenofskoy-Grund zu gehen und die im Entwickeln begriffenen Truppen Ostermann's anzufallen. Die polnische Ulanendivision Rosniecki richtete er gegen die Division des Prinzen Eugen von Württemberg. Diese wies die Attaken der Ulanen ab und vertrat offenbar einige Zeit lang dem Feinde den Weg zur Benutzung der im russischen Mittel entstandenen Lücke. Dagegen brachte das zweite französ. Reitercorps, auf die aufmarschirende russische Division Bachmetief II. stürzend, dieselbe in die größte Unordnung. In diesen wüthenden Reiterattaken mußten die Generale Barclay, Rajefsky, Miloradowitsch, Prinz Eugen von Württemberg u. A. mehr als einmal Zuflucht in Quarrés suchen. Die französischen Reiter jagten durch die Zwischenräume des russischen Fußvolkes, griffen dieses im Rücken an und umschwärmten es von allen Seiten.

Allgemein war auf russischer Seite der Ruf nach Hilfe durch die eigene

*) H. Beitzke, S. 206.

**) Bibikof ward später Gouverneur einer Provinz in Südrußland.

Digitized by Google

Reiterei. So wurde denn auch das dritte Reitercorps der Russen, zur Zeit vom General Kreutz geführt, herbeigebracht. Dieses brach hinter dem Corps von Ostermann vor auf das zweite französ. Reitercorps und es kam bei wiederholten gegenseitigen Attaken zu dem blutigsten Handgemenge, wobei viele Brave von beiden Seiten den schönen Reitertod starben, und der russische General Kreutz selbst entweder verwundet*), oder getödtet**) wurde. Wenn es auch nun den Russen gelang, die französische Reiterei zurückzutreiben, so richtete theils das furchtbare Feuer der großen Batterie vor Semenofskoy, theils schon die Artillerie aus der Stellung des Prinzen Eugen, Vicekönigs von Italien, die entsetzlichsten Verheerungen unter ihnen an. Uebrigens griff keiner von beiden Theilen so an, daß er seine Stellung verlassen hätte; dazu hielten sich die Gegner für zu schwach. Doch waren die Russen überall im entschiedenen Nachtheil und es gelang Barclay de Tolly kaum nothdürftig, mit dem Corps von Ostermann das Feld zu halten, zumal da die Division des Prinzen von Württemberg auf den beträngten linken Flügel der Russen abmarschirte, wohin sie ausdrücklich gewiesen wurde***).

Während dieser beschriebenen heißen Kämpfe hatte Fürst Poniatowsky, der durch das Vordringen der Westfalen (8. Corps) in seiner linken Flanke für diese nicht mehr besorgt sein durfte, auf dem rechten Flügel sich weiter rechts ausgedehnt, um mit seiner Artillerie den besetzten und dominirenden Hügel an der Smolensker Straße umfassen zu können. Zugleich suchte er seine Infanterie aus dem Tirailliren zu ziehen und nach einem mehrstündigen Geschützfeuer ließ er den Hügel mit Infanterie stürmen. Die Polen eroberten ihn auch. Sein dauernder Besitz würde wichtig und erfolgreich gewesen sein. Das russische Corps hätte sich nicht länger auf der alten Straße behaupten können und nichts würde die Umgehung verhindert haben, von der schöne Resultate zu erwarten waren. Poniatowsky jedoch war an Fußvolk zu schwach, um die Höhe festhalten und mit Entschiedenheit auftreten zu können. Die russischen Generale des linken Flügels schlossen ihre Schaaren fest zusammen, riefen Hilfe herbei, leisteten den entschlossensten Widerstand und suchten nicht nur die Fortschritte des polnischen Feldherrn aufzuhalten, sondern auch den Hügel zurückzuerobern. Der General Strogonof mit seiner Grenadierdivision und das Infanterieregiment Raefan von der Division des Generals Alsusief nahmen in einem combinirten Angriffe den Polen den genannten Hügel wieder ab, welcher sofort mit hinlänglichen Geschützen besetzt wurde. Fürst Poniatowsky mußte sich zurückziehen, und da seine Truppen in dem Gefechte in dem Gehölze auseinander gekommen waren, rieth dem Fürsten General Knajaczen, ein Veteran der Rheinarmee, sein Fußvolk zurückzunehmen und es ruhig zu sammeln, um neue Stellung nehmen zu können. Poniatowsky folgte diesem Rathe. Der Rückzug wurde, trotz des Kreuzfeuers der Artillerie des Feindes, dessen Infanterie übrigens die Polen nicht verfolgte, in Ordnung angetreten und fortgesetzt und war gegen 1 Uhr Mittags vollendet. Das 5. Corps unter Poniatowsky nahm neue Aufstellung bei Uschitza und formirte sich daselbst.

*) Erinnerungen aus dem Feldzuge des Jahres 1812 in Rußland von Herzog Eugen von Württemberg.

**) H. Beitzke, S 209.

***) Die Division konnte ohne Barclay's ausdrücklichen Befehl, sagt Eugen von Württemberg in seinen Erinnerungen, S. 84, selbst aus der Hölle nicht weichen, in der sie eben noch stand. Endlich entschied Barclay, daß sie auf den linken Flügel marschiren solle.

Digitized by Google

Links von Poniatowsky unterhielten seitdem die beiden westfälischen Divisionen (8. Corps) ein lebhaftes Feuer mit den Russen unter Baggehuffwudt*) u. a. Generalen. Ein Angriff, den erstere unternahmen, um die belästigenden russischen Jäger zu vertreiben, gelang nicht. Eben so nicht ein Versuch, den Feind von dem obengenannten dominirenden Hügel und der alten Straße von Smolensk zu vertreiben. So wurde das Gefecht hier nochmals stehend oder erfolglos. In dieser Schlacht, welche manches bedauernswerthe Opfer kostete, wurde der westfälische Divisionsgeneral Tharreau getödtet und die westfälischen Brigadegenerale Borstell und Hammerstein verwundet.

Wir erinnern uns, daß nach der Eroberung und dann nach dem Verluste der Rajefsky-Schanze durch die Franzosen der Vicekönig von Italien einen neuen Sturm versuchen wollte, daß dieser aber wegen des Erscheinens Platof's und Uwarof's jenseits der Kaloza aufgeschoben werden mußte. Seitdem war das Gefecht hier zwar keinen Augenblick ausgesetzt worden, allein es war doch nur bei gegenseitigem Festhalten geblieben. Als nun der Vicekönig Eugen sich überzeugt hatte, daß ihm die Umgebung Uwarof's und Platof's nicht schädlich sein könne, leitete er den genannten Sturm sogleich ein. Es war nun freilich gegen 2 Uhr Nachmittags geworden.

Der Vicekönig verwandte zum Sturm die 3 Divisionen Broussier, Morand und Gerard. Von dem dritten Reitercorps unter Grouchy giengen Abtheilungen mit, um die unmittelbaren Angriffe des Fußvolkes zu unterstützen. Außerdem bestimmte Napoleon die Reiterei von Nansouty und Latour-Maubourg, da sie im Besitze des Plateau's von Semenofskoy waren, die Macht Barclay de Tolly's in der linken Flanke und diese sowie die Rajefsky-Schanze selbst im Rücken zu fassen. So geschah also der Angriff von zwei Seiten. Die Infanterie-Divisionen des Vicekönigs eilten voll Muth, voll Ruhe vom untern Semenofskoy-Grunde und der Kaloza, unterstützt von einer furchtbaren Artillerie, der feindlichen Stellung, dem Rajefsky-Hügel und der Schanze zu. Aus dieser Stellung wurden sie aber — natürlich — mit einem starken, verheerenden Feuer empfangen, worüber anfänglich die jungen Soldaten stutzten. Prinz Eugen von Italien aber, der an der Spitze der Seinen den Angriff leitete, durchritt kaltblütig die Reihen, belebte augenblicklich den Muth wieder, wo er etwa gesunken war, und einem Regimente zurufend: „Bedenkt, daß Eure Ehre von diesem Tage abhängt", ; — einem andern: „Behauptet die Tapferkeit, die Euch den Namen des „unüberwindlichen" verschafft hat" ; — einem dritten: „Brave Soldaten, erinnert Euch, daß Ihr bei Wagram bei mir waret, als wir den Mittelpunkt des Feindes durchbrachen!" entflammte er durch diese Worte, noch

*) Wir enthalten uns nicht, zur Charakteristik von Baggehuffwudt (Baggowud) die folgende Anekdote mitzutheilen. Im Herbste 1806 stand er bei Zegrzam am Narew auf Vorposten mit dem 4. Jägerregimente. Es war ein kurzer Stillstand mit dem Feinde verabredet worden, doch ein Rekrut schoß zufällig auf einen französischen Offizier, worauf der Ruf: „Verrath und Rache!" vom jenseitigen Ufer erscholl. Baggehuffwudt, dessen herkulische Gestalt und Korpulenz in der ganzen Armee als Ausnahme galt, ritt sogleich an das Ufer und rief den Franzosen zu: „Es war ein Mißverständniß, bedürfen Sie aber einer Repressalie, — nun wohl, so bin ich hier. Schießen Sie auf mich! Sie sehen, ich bin kein schwer zu treffendes Ziel!" — Ein französischer Offizier hinderte die Soldaten an der Benutzung dieses Anerbietens, indem er sie bedeutete: „Sur tout autre, mais pas sur ce brave homme!"

Digitized by Google

mehr aber durch sein Beispiel seine Krieger so sehr, daß sie ein lautes Freudengeschrei erhoben und mit Hast auf die Schanze losgiengen. Während die Infanterie des Prinzen Eugen den Rajefsky-Hügel zu der Verschanzung hinauf stürmte, warf sich die Reiterei von Latour-Mauburg und Montbrun in die linke Seite der Russen und in den Rücken derselben, obgleich jene das Möglichste aufboten. Die Truppen von Ostermann, Rajefsky, Doktorof, Korf, Pahlen, Borosdin, Karpof ꝛc., die Preobraszenskischen, die Semenowskoyi'schen Garden, die Chevalier-Garde, die Garde zu Pferd ꝛc. ꝛc. suchten das Vordringen der Franzosen zu verhindern und die Einnahme der Schanze zu vereiteln ꝛc. Seltsamer Weise gelang es der Reiterei von Montbrun, nach dessen Tode von dem feurigen General A. Caulincourt, dem Bruder des Oberstallmeisters und Gouverneurs der k. Pagen geführt, die vorfindliche feindliche Infanterie des General Lichatschef zu überreiten, sich dann mit den Kürassieren des General Wathier über die Schanze hinauszudrängen, sich hierauf links zu wenden und sich von hinten an die Kehle derselben zu werfen. Der jugendlich kühne Caulincourt drang an der Spitze des 5. Kürassierregimentes in der Rajefsky-Schanze ein, nahm sie weg und säbelte die Kanoniere an ihren Geschützen nieder. Allein dieß sollte auch dieses Generals letzte That sein; eine Kugel streckte ihn todt zu Boden. Die französischen Kürassiere aber vermochten wegen des heftigen Feuerns des Ostermannschen Corps nicht hier Posten zu fassen, sie wurden von den Russen mit Erbitterung angegriffen und gezwungen, die Schanze zu verlassen, und die Russen bemächtigten sich derselben wieder.

Während dieser Zeit hatte die Brigade Thielmann von Latour-Maubourg's Corps durch eine Linksziehung sich dieser mit so vielem Blute braver Männer bereits getränkten Schanze genähert. Nun brachte ihr ein Adjutant Napoleon's den Befehl, auf dieselbe loszugehen und sie zu nehmen. Sogleich eilten Thielmann's zwei k. sächsische und ein polnisches Kürassier-Regiment, den ruhmvollen Auftrag durch die That zu verwirklichen. Sie warfen die Tirailleurslinie rechts von der Schanze über den Haufen und der rechte Flügel des sächsischen Garde-du-Corps-Regiments drang, ohngeachtet des den Bereich vor- und seitwärts der Schanze überschüttenden Kartätschenhagels, unaufhaltsam über die lose, durch das heftige Feuer bereits meist niedergeschossene Brustwehre. Der Lieutenant v. Minckwitz, Adjutant des Generals Thielmann, war der Erste, dem dieses gelang. Die Schanze war erstürmt. Ein Theil der Besatzung hatte sich herausgezogen, ein anderer aber leistete verzweifelten Widerstand und wurde bei den Geschützen niedergehauen. Inzwischen sammelten sich mehrere Reiterdivisionen des 2. und 4. Reitercorps unter Murat's eigener Anführung hinter der Schanze und suchten in Attaken die Entscheidung herbeizuführen. Aber in ihrer Stellung hielten die Russen fest, und da sie nur Reiterei, aber keine Infanteriemassen sich gegenüber sahen, giengen sie sogar mit allen Waffen wieder vor, um das Bollwerk wieder zurückzuerobern, es koste was es wolle. Ein neuer Kampf erhob sich hier. Viele Russen, die sich, um den Säbelhieben der deutschen und französischen Kürassiere zu entgehen, zur Erde geworfen hatten, sprangen wieder auf und fochten. Die Reiterei Murat's fühlte sich endlich zu schwach, den Andrang der Russen zu bewältigen und die Stellung zu behaupten. Der russische General Lichatschef besetzte mit seiner Division die Schanze wieder und Murat mußte bereits wieder in das Thal zurück, als Eugen, der Vicekönig von Italien, die Sache herstellte.

Noch schlugen sich auf dem von ihnen tapfer errungenen Rajefsky-Hügel

Digitized by Google

die sächsischen Harnischreiter zum Rückzuge mit letzter Kraft, als mit fliegender Hast das erste Regiment von Eugen's Infanterie herbeieilte. Ihm folgte ein zweites, ein drittes, ein viertes, und Prinz Eugen stürzte sich mit dem 9. und 35. Linien-Infanterie-Regimente, indem er die Rajefsky-Schanze links umgieng, in das Gefecht. Ein heißes Handgemenge, eine blutige Metzelei, entstand in der Schanze. Die russischen Soldaten, welche die Redoute vertheidigten, kamen eher um, als daß sie wichen oder sich ergaben. Mitten in diesem schrecklichen Handgemenge, welches dem Generalstabe Eugen's immer zur Ehre gereichen wird, wurde der junge Fontanes, welcher einer der ersten in der Redoute gewesen war, verwundet. Der russische Generallieutenant Lichatschef, welcher die Schanze vertheidigte, wurde, nachdem Alles um ihn her niedergemacht worden war, gefangen genommen und wider seinen Willen ließen ihn die Sieger den Tod nicht finden. Es ist wohl bemerkenswerth, daß in dieser Schanze zwei Generale, die am heutigen Tage wider einander fochten, Bonami und Lichatschef, demselben Schicksale unterlagen. Man brachte Lichatschef dem Vicekönige, welcher ihn mit Güte und Höflichkeit empfieng. Dieser Prinz wollte die unglückliche Tapferkeit ehren und übergab dem Obersten Asselin den General, um ihn zum Kaiser zu bringen. Lichatschef, ein Mann von mittlerer Statur, vorgerückten Alters und von schwachem Gliederbau, hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten, als er zu Napoleon gebracht wurde, und stützte sich auf seinen Adjutanten, der mit ihm gefangen genommen worden war. Von seiner Lage gerührt, empfieng ihn auch Napoleon mit Wohlwollen und ließ ihm zur Erquickung einen Becher Wein reichen. Auch andere ausgezeichnete Gefangene, die Eugen gemacht hatte, der Oberst Potemkin u. A., wurden zum Kaiser gebracht. In der Rajefsky-Schanze fielen 21 Kanonen dem Sieger in die Hände.

Eugen hatte den Besitz dieser Schanze für die Franzosen entschieden. Die Weichsellegion unter Claparede besetzte das Gehölz zur Rechten Eugens, und sobald die russischen Jäger aus demselben vertrieben waren, erhielt das zweite Reitercorps unter General Grouchy Befehl, sich dem Ravin zu nähern und thätigen Antheil an der Schlacht zu nehmen.. Durch die Eroberung der Schanze hatte dieses Reitercorps, welches im Kanonenfeuer der Feinde gelitten, Luft und konnte aufrücken. Aber Barclay de Tolly war immer noch nicht gewillt, den Franzosen den Rajefsky-Hügel Preis zu geben. Ein zäher wilder Kampf, vielfaches Handgemenge mit allen Truppengattungen gegen einander bezeichneten dieses Moment, eines der letzten der Schlacht. Barclay de Tolly war mit seinem Gefolge damals mehrmals im dichtesten Gedränge und selbst genöthigt, zur eigenen Sicherheit den Degen zu ziehen. Der Prinz Eugen, Vicekönig von Italien, blieb trotz des schrecklichen feindlichen Feuers mit seinem Generalstabe an der Spitze seiner Bataillons. Seine Unerschrockenheit war groß. Einmal stellte sich der tapfere Prinz sogar auf die Brustwehr der Rajefsky-Schanze, um die Bewegungen der Russen beobachten zu können, obgleich von allen Seiten Kugeln vor und an ihm vorbeiflogen. So sehr auch sein Leben in Gefahr war, es kümmerte ihn nicht. Der Dienst, die soldatische Pflicht, die Festhaltung des Vortheils und Sieges galten ihm allein und für Alles. General Grouchy wurde von einer gesprungenen Haubitze verwundet; an seiner Seite seine Adjutanten Carbonel, Turenne und Grammont ebenfalls getroffen. Der franz. Brigadegeneral Domanget wurde schwer verwundet, und nur Wenige aus den unter Grouchy's Befehle gestellten bairischen Chevauxlegers-Regimentern Nro. 1 und 2 entrannen dem Tode oder der Verwundung. Allen wurden die Pferde un-

Digitized by Google

ter dem Leibe getödtet oder verwundet. Mitten in der Schlacht bildeten sich diese beiden bairischen Regimenter mit nur noch 180 Pferden zu Einem Regimente, resp. 1 Escadron, worüber der einzige nicht verwundete Stabsoffizier, Major Graf August Lerchenfeld, den Oberbefehl übernahm. Endlich war Barclay de Tolly doch gezwungen, unter großem Verluste den Rajefsky-Hügel zu verlassen und sich zurückzuziehen. Die Franzosen aber setzten sich in der Schanze und auf dem ganzen Rajefsky-Berge fest. Wie der Feind wich, bewegte der Vicekönig persönlich sein Geschütz vorwärts, zeigte den Kanonieren die Stelle, wohin sie feuern sollten und achtete keine Gefahr.

Letztes Moment der Schlacht.

Barclay de Tolly wich von dem Rajefsky-Hügel nur Schritt vor Schritt und machte schon am Rande des kleinen Goritzy-Grundes, welcher den Hügel östlich besäumt, ungefähr mit der Moskauer Straße gleichlaufend, den ersten Halt. Die Franzosen kanonirten auf diese Truppen, ohne weiter vorzudringen. Aber die Redoute bei Gorki und andere russische Artillerie unterhielten auf Eugen's Truppen auch ein gut genährtes Feuer. Nichts erschütterte sie. Eugen hielt seine Eroberung und seine Stellung fest. Napoleon selbst konnte sich davon überzeugen.

Da der Kaiser die Absicht hatte, das Werk bei Gorki angreifen zu lassen, näherte er sich ihm, um es zu recognosciren. Das Feuer war außerordentlich. Es war etwa 4 Uhr. Napoleon ließ den Generalstab zurück und gieng bis jenseits eines kleinen Gehölzes vor Gorki. Berthier, Duroc, Caulincourt (der Großstallmeister) und Bessières folgten ihm mit einem einzigen Pagen. Murat kam ebenfalls dahin. Sie hielten im Bereiche des Tirailleursfeuers, an welches sich ein heftiges Kanonenfeuer anschloß. Und diesem war Napoleon ausgesetzt. Alle Anwesenden drangen in ihn, sich nicht länger Preis zu geben, und boten sich an, weiter vorzugehen, um das Terrain und die feindliche Stellung von Gorki genauer zu untersuchen, er beharrte aber in seinem Willen selbst zu schauen, bis ein hinzugekommener Oberoffizier vom ersten Corps, von dem Anblicke der Gefahr bewegt, die Napoleon bedrohte, ihn beim Arme ergriff und sagte: „Hier ist nicht Ihr Platz; der Feind hat diese Gruppe entdeckt und richtet sein Geschütz nach dieser Seite." Napoleon ließ sich fortführen und wenige Augenblicke später wurde der Erdboden von Kartätschen gefurcht. Napoleon, sagt man, habe die Redoute nehmen lassen wollen; allein seine Begleiter seien gegen diese Attake gewesen, zumal da seine Truppen von der zehnstündigen Anstrengung ermattet sein müßten und der Feind sich ohnehin zum Rückzuge entschließen würde.

Mit der Eroberung der Rajefsky-Schanze durch Eugen, kurz vor 3 Uhr, endete bei hellem Tage diese Riesenschlacht aus gegenseitiger vollständiger Ermüdung und Abspannung aller Kräfte. Wenn noch mehr Zeit zum Kampf übrig gewesen wäre, so erfolgte doch keine Aktion mehr, und was noch geschah, beschränkte sich auf Kanonaden, die ebenfalls bald einen trägen Charakter annahmen. Beide Theile hatten sich eines großen, kräftigen und stolzen Volkes würdig geschlagen; das eine in intelligentem, feurigem, umsichtigem Angriff, das andere in tapferm, lang ausdauerndem, zähem Widerstande *).

*) Der Herzog Eugen von Württemberg schreibt in seinen Erinnerungen aus dem Feldzuge des Jahres 1812, S. 96: „Hätten wir Krieger von beiden Heeren uns am andern Tage, den Hader der Großen vergessend, über dem Altare der Gerechtigkeit die Hände reichen dürfen, so würde wahrlich Fama selbst uns für Zwillingsbrüder anerkannt haben."

Digitized by Google

Der französische Kaiser war während der Schlacht nicht von dem Hünengrabe von Chewardino weggekommen, bis die Rajefsky-Schanze gefallen war. Jetzt stieg er zum ersten Male zu Pferde und begab sich nach der Rajefsky-Höhe und hierauf nach Semenofskoy. Als er bei der Division Friant ankam, fragte er, wer sie in diesem Augenblicke befehlige, da er vernommen hatte, daß General Friant verwundet worden sei. Man antwortete ihm, daß Friant, ungeachtet seiner Wunde, immer noch den Befehl führe. „In diesem Falle," sagte Napoleon, „bin ich beruhiget, er wird schon seine Sache machen." Das Erscheinen Napoleon's bei den Truppen regte sie neu an und trieb ihre Kampfbegierde auf. Allein während auf dem linken Flügel und im Centrum nur Geschützkampf sich hören ließ und das einmal im Kampfe und Feuer befindliche Geschütz sich abarbeitete, war auf dem rechten Flügel allein die Schlacht noch im Gange und das Gefecht lebendig. Der vollständige Besitz der alten Smolensker Straße nach Moskau war sowohl für die Verfolgung, als im Falle einer Erneuerung der Schlacht am nächsten Tage für die Initiative des Angriffes von hoher Wichtigkeit.

Der Fürst Poniatowsky hatte etwa gegen 3 Uhr die gegenüberfechtenden Russen, welche nach Tuczkofs Falle der General Baggehufwudt befehligte, neuerdings angegriffen und in der Fronte von Uschitza durch das Tirailleurfeuer seiner Polen eben so fest gehalten, als er von seinem Gegner beschäftiget worden war. Nach der Eroberung von Semenofskoy durch die Franzosen war die rechte Flanke des Corps von Baggehufwudt entblößt und durch die Bewegung der Westfalen bedroht. Allein er erhielt aus der übrigen Heerstellung Unterstützung zugesendet. Während man auf der Linie noch tiraillirte, schlich eine Colonne Westfalen unter General v. Ochs abermals in den Zwischenraum, der Baggehufwudt's Corps von der übrigen Armee trennte, und Baggehufwudt zweifelte an der Meinung des Generals Herzogs Eugen von Württemberg, daß es Feinde seien. General Fürst Schachofskoy wollte dieß mit seinen Jägern und dem zur Hand stehenden Regimente Minsk auskundschaften. Statt mit gehöriger Vorsicht gieng das letztere Regiment der feindlichen Colonne gerade entgegen, empfieng Kartätschenfeuer und erlitt einigen Verlust. Nun überzeugte sich Baggehufwudt von der Gefahr seiner Aufstellung und zog sich bis auf eine Anhöhe vor Pfarewo zurück, wo er dann ungefähr in der Verlängerung des linken Flügels der übrigen Armee wieder Stand hielt. Im Gegensatze mit seinen Ansichten und denen des hier gegenwärtigen Generals Konowniczin kam eine Wiederbesetzung des eben verlassenen Postens durch ein Nachtrabs-Detachement in Anregung. Baggehufwudt gerieth darüber in Harnisch und rief: „so will ich nun eine Handvoll Grenadiere nehmen und den Plunder daselbst festhalten." Diese Aeußerung des Corps-Commandeurs, welche ein freiwilliges Anerbieten zu gestatten schien, kostete den Regimentern Krementschuk und Minsk viele Leute. Denn ihr Diensteifer überwog Baggehufwudt's Bitten und Gegenvorstellung, im Augenblicke, wo er hätte nur befehlen dürfen; sie besetzten und vertheidigten den oftgenanuten Hügel bei Uschitza wieder. Poniatowsky war, von zwei Batterien auf beiden Seiten unterstützt, mit der ganzen Tirailleurslinie vorgerückt und setzte beiden Regimentern stark zu. Da erzwang der General Prinz Eugen von Württemberg Baggehufwudt's und Kanowniczin's Genehmigung, die verlassene Höhe und Stellung wieder besetzen zu dürfen, zog hin und warf die Polen wieder von der Höhe herunter. Allein Poniatowsky griff die Höhe abermals an und nahm sie nach einem kurzen, aber blutigen Gefechte in Besitz. Zu gleicher Zeit schickte das 13. polnische Ca-

Digitized by Google

vallericregiment Husaren unter Oberst Tolinsky, an dessen Spitze sich der französische Divisionsgeneral Sebastiani gesetzt hatte, durch Mueschina eine Schwadron unter Rittmeister Gawronski als Plänkler und Tirailleurs voraus, welche die russischen Tirailleurs mit Ungestüm angriff und sie glauben machte, daß eine sehr bedeutende Masse Reiterei anstürme. Man drang über den wirren und mit Strauchwerk bedeckten Boden vor und umgieng den linken Flügel Baggehufwudt's. Die Kosacken-Pulks unter General Karpof sahen sich durch diese Bewegung überflügelt und zogen sich in Unordnung zurück, eine Strecke weit lebhaft von Poniatowsky's Reitern verfolgt. General Baggehufwudt zog sich mehr gegen die neue Straße zurück; allein Poniatowsky fühlte sich zu schwach, ihn mit Nachdruck verfolgen zu können. Damit endete auch hier die Schlacht an beiderseitiger Ermattung.

Das bisherige Resultat dieses furchtbaren Kampfes für Napoleon war Folgendes: „Die Russen waren aus ihrer Stellung und aus allen Verschanzungen vertrieben worden, denn da Fürst Poniatowsky die entgegenstehende Macht von Tuczkof, später Baggehufwudt, weit über das Hünengrab von Uschitza zurückgetrieben hatte, so reichte die eroberte Stellung der Franzosen von da vorwärts von Semenoskoy über den Rajefsky-Hügel nach Borodino; wohingegen der rechte russische Flügel sich mühvoll an Gorki lehnte, die Mitte kaum den rechten Waldrand des Waldes zwischen Semenoskoy und Kniaskowo festhielt, der linke Flügel, die ehemalige zweite Westarmee von Bagration beinahe aufgerieben und zerstreut war. Die russische Stellung, welche im Beginn der Schlacht die Moskauer Straße beinahe senkrecht durchschnitten hatte, gieng jetzt gleichlaufend mit derselben *).

Sich noch in dieser Stellung zu behaupten, war den Russen nur mit ganz unermeßlichen Opfern möglich geworden, mit dem Verluste der Hälfte ihres Heeres. Was für die Russen höchst kritisch war: sie hatten alle ihre Rückhalte daran gesetzt und keine unberührte Truppe war mehr übrig. Dagegen hatte der französische Kaiser noch die auserwählte Macht seiner Garden, mehr als 20,000 Mann, die noch zu keinem Gefechte verwandt worden waren. Führte Napoleon auch diese noch in den Kampf, so war die Niederlage der Russen vollendet!**) Seine berühmtesten Anführer lagen ihm dringend an, seine Garden vorrücken zu lassen. Aber Napoleon verweigerte dies auf das Bestimmteste. Er meinte, diese Garde sei in einer Entfernung von 500 Stunden von Paris seine letzte Stütze, der Hort von Frankreich, die könne nur in der größten Noth zur Verwendung kommen***). Und hätte er damals seine letzte Reserve auch daran gesetzt, so würde das Ergebniß des Feldzugs kaum anders gewesen sein, wie es sich nachher gezeigt hat.

Ende der Schlacht.

Die Kanonade des blutigen Tages tobte auf allen Punkten der Schlachtlinie bis 6 Uhr Abends fort. Da wurde sie endlich schwächer und verstummte dann ganz. Erst bei völliger Dunkelheit schwieg das Feuer der

*) H. Beitzke, S. 212.

**) Ebendaselbst.

***) Nach Pelet sagte auch Berthier: „man sei 600 Stunden von Frankreich entfernt, habe über 30 Generale verloren und würde dabei die besten Soldaten aufopfern und dagegen nur einige hundert Gefangene machen; der Preis der Schlacht sei in Moskau." — Marschall Bessières sagte: „man müsse die Garde, die letzte Reserve der Armee, welche den Kaiser für Frankreich versichere, schonen."

Digitized by Google

russ. Redoute bei Gorki. Dieses letztere Artilleriefeuer suchte namentlich die Truppen des Vicekönigs von Italien heim, obgleich sich mehrere Regimenter hinter verdeckten Wegen oder den Verschanzungen zu bergen suchten. Um die Weichsellegion Claparede's dem Feuer zu entziehen, ließ sie Eugen hinter der Rajefsky-Schanze niederknien. Er selbst aber, der ritterliche Prinz, war so lange noch nicht das Feuer schwieg, wachsam auf den Feind und durchritt unermüdlich sein Schlachtfeld unter einem Regen von Kartätschen und anderen Kugeln, keine Gefahr kennend und scheuend. Der Major-General, Fürst A. Berthier, kam Abends zu ihm heran; beide unterredeten sich über das Betreffende, Mögliche und Nothwendige, dann ließ Eugen sein Feuer einstellen. Auch die Schüsse der Russen wurden dann etwas seltener und verstummten zuletzt ganz.

Als die französischen Generale in der ersten Linie Abends bemerkten, daß die russischen Linien sich rückwärts senkten und gegen Pfarewo, das dortige Gehölz ꝛc. hinzögen, so schoben sich einzelne französische Truppen vor und ihnen nach. Das 33. Regiment der Division Friant namentlich folgte den Russen tiraillirend, drängte sie in das Schlagholz, machte aber hier Halt, um nicht in einen Hinterhalt zu gerathen. Die ganze Division Friant bivouakirte dann auf dem Plateau hinter dem Gehölz, in das man den Feind zurückgedrängt hatte. — Die Schlacht war aus, denn Napoleon ließ keine Bewegungen mehr machen.

Als Barclay de Tolly seinen Flügeladjutanten v. Wolzogen zu Kutusow sendete, um weitere Bestimmung einzuholen, erhielt er den Auftrag, sich zwischen dem spitzen Berg von Gorki und der erhöhten Waldspitze zu halten; Kutusow wollte selbst den andern Tag angreifen *). Allein dazu kam es auch nicht.

Nach allen Angaben Clausewitz's, Beitzke's, Wolzogens u. A. war der Obergeneral Kutusow in der Schlacht nur sehr passiv gewesen. Er ließ sich den ganzen Tag nicht in der Schlachtlinie sehen und hielt sich mit einem Gefolge so groß, bemerkt Beitzke, daß es einem Hilfscorps gleich kam, eine halbe Stunde hinter dem Heere auf und zwar, fügt Wolzogen bei, bei Champagnerflaschen und Delikatessen. Um so mehr muß Barclay de Tolly's Benehmen gefallen, der trotz der ihm widerfahrenen Kränkungen großmüthig im Commando der ersten Westarmee verblieb und tapfer in der Schlacht ausharrte.

Da die Schlacht beendigt war und das Heer des Kaisers sein Freilager bezogen hatte, mußte der Marschall Mortier mit der jungen Garde das Schlachtfeld bewachen. Er war nahe dem Walde aufgestellt, in welchen sich der Feind zurückzog, um gegen etwaigen Ueberfall zur Hand zu sein. Napoleon schlug sein Nachtlager bei der alten Garde auf, am Fuße der am 5. September genommenen Redoute.

Das Wetter war bei Tag herrlich gewesen, allein gegen die Nacht wurde es kalt und feucht. Menschen und Pferde hatten nichts zu essen und dazu die Strenge einer regnigten und naßkalten Nacht auszustehen. Der Zustand der Verwundeten war erbarmenswürdig, herzzerreißend. Nach einem so heillosen Würgen mußten die Heilanstalten eines Heeres, selbst die besten, durchaus unzulänglich sein **).

*) Die Schlacht bei Borodino vom General v. Hofmann, S. 63.

**) Was Segur von dem Verwundeten erzählt, welcher wochenlang in einem Roßcadaver gelebt haben soll, ist eine Fabel, wie so Mancherlei in dem Romane, den er für Geschichte ausgibt. Ihm lag nicht an der Wahrheit, er wollte seinen Lesern nur Haarsträuben verursachen, und das ist dem Fa-

Digitized by Google

Der Vicekönig von Italien, der seit 4 Uhr Morgens nicht vom Pferde gekommen war, begab sich nach dem Ende der Schlacht, in welcher er sich so heldenmüthig, so geschickt benommen hatte, hinter die Bergebene, wo die italienische Garde lagerte und wo er sein Zelt zu finden hoffte. Indeß hatten sich seine Leute damit verirrt und er sah sich genöthigt, die Anerbietung des Generals Lecchi anzunehmen, der ihm einen Proviantwagen geben konnte, in welchem der Prinz die Nacht zubrachte. In diesem Bivouak war es, wo Eugen, der stets ein sorgsamer, liebender Vater seiner Soldaten war, seinen einzigen Vorrathswagen von Wein und Lebensmitteln leeren und diese unter den Verwundeten austheilen ließ. Er selbst reichte seine letzte Labungsflasche einem verwundeten Kürassier mit wahrer Bruderliebe dar.

Napoleon war so heiser, daß er nicht dictiren konnte. Er schrieb das Bulletin der Schlacht mit eigener Hand.

Groß war der Verlust, den beide Theile in der Slächt an der Moskwa oder bei Borodino erlitten hatten, denn beide Heere hatten mit ausdauernder Tapferkeit, mit großer Erbitterung und Kühnheit um ihr theueres Interesse gefochten. Den Verlust der französischen Armee gibt Wachsmuth auf 20,000 Mann Todte und Verwundete an; Larrey auf 9000 Getödtete und 13,000 Verwundete; Denniée auf 6547 Mann todt, 21,453 Mann verwundet ꝛc. Die Generale Montbrun, Caulincourt, Compère, Huard, Marion, Lanabère, Damas, Plausonne, Tharreau, Romoeuf, Lepel waren unter den Gefallenen. Die Generale Latour-Maubourg, Grouchy, Ransouty, Friant, Morand, Lahoussaye, Compans, Desaix, Rapp, Dupelain und vielleicht noch etwa 20 andere waren verwundet. General Bonami war gefangen*). Der Verlust der Russen betrug nach Beitzke 58,000 Mann, nach Buturlin 50,000 Mann, darunter 15,000 Todte, nach Hofmann 58,000 Mann. Die russischen Generale Fürst Bagration, Tuczkof I., Kutaisof lagen unter den Todten. Die Generale Woronzof, Rajefsky, Bachmetief I., Bachmetief II., Kretof, Gortschakof, Tuczkof II., Permolof, Kanownicizin, Prinz Karl von Mecklenburg, St. Priest, Gallizin, Iwelitsch, Kreutz, Schröder, Rossy, Alekfopol, Zibulsky u. A. waren verwundet und General Lichatschef gefangen. Gefangene wurden auf beiden Seiten wenige gemacht**). Mehreres Geschütz blieb in den Händen der Franzosen.***) Nach der Schlacht war das russische Heer so durch und durch erschüttert, ermüdet und geschwächt, daß Kutusow nicht an eine Erneuerung der Schlacht dachte †), wohl aber einen Rückzug gegen Moschaisk als Werk der Nothwendigkeit erkannte und daß er

---

bulanten nur allzugut gelungen. Vergl. „das Buch vom Jahre 1812, oder Napoleon in Rußland."

*) Hofman, Schlacht bei Borodino, S. 66, schreibt u. a.: „Der Verlust getödteter und blessirter Generale betrug 49; 37 Oberste todt oder blessirt."

**) Beitzke sagt: „Die Franzosen hatten etwa 1000 Gefangene gemacht. Die Russen wollen einige hundert Gefangene genommen haben." S. 224 a. a. O.

***) Die Russen wollen 13 Kanonen genommen haben, sagt u. a. Beitzke a. a. O. — Die Franzosen hatten 40 Geschütze erobert; meist solche, die in den Schanzen standen, oder auch unbrauchbar geschossen waren. Vergl. auch Hofmann.

†) Hier eine charakteristische Scene. Als Wolzogen dem Fürsten Kutusow die mißliche Lage der Russen bei den Rajefsky- und Semenofskoy-Schanzen im Auftrage Barclay's vorstellen mußte, schnob ihn der Oberfeldherr auf das Heftigste an: „bei welcher hundsföttischen Marketenderin haben Sie sich besoffen, daß Sie mir einen so abgeschmackten Rapport machen? Wie es mit der Schlacht steht, muß ich wohl am besten wissen! Die Angriffe der

Digitized by Google

nur mit Mühe eine anständige Nachhut zusammen zu bringen vermochte, über welche der Hetmann Graf Platof den Befehl erhielt. Die Russen traten ungesäumt den Rückzug an, der um so ungefährdeter ausgeführt werden konnte, als Napoleon seine Reserven nicht in das Gefecht gebracht hatte.

Am 8. September begab sich der Vicekönig von Italien auf's Neue und zwar sehr frühe auf das Schlachtfeld. Was er am verflossenen Tage voraus gesehen hatte, war geschehen: Kutusow hatte seinen Rückzug gegen Moskau angetreten. Auch Napoleon durchritt das Schlachtfeld, das ein schreckliches Schauspiel darbot, ähnlich wie früher das von Eilau. Er ließ das Kloster Kolotzkoi zum Hauptlazaret einrichten, gebot, für die Verwundeten schleunigst zu sorgen und dehnte die Maßregeln der Menschlichkeit natürlich auch auf die russischen Blessirten aus. Der Vormittag vergieng mit dem Unterbringen der Verwundeten, dem Sammeln und Ordnen der zum Theil sehr aufgelösten Truppen, dem Heranziehen der Munitions- und Gepäckcolonnen, dem Vertheilen der spärlich vorhandenen Lebensmittel ꝛc. Der Vicekönig befahl seinen Ingenieurs, die Rajefskyschanze zu zerstören, und da man noch immer auf dem Schlachtfelde gelagert war, so glaubten seine Offiziere, daß man daselbst noch eine Nacht zubringen würde. Eugen selbst befahl seinem Hause, sich in der Kirche von Borodino, dem einzigen Gebäude, das der allgemeinen Zerstörung entgangen war, einzuquartiren. Allein die Kirche war bereits zu einem Lazaret eingerichtet. Man wollte daher ein anderes Quartier aufsuchen, als Eugen's Corps, zu dem auch die Division Pino wieder gestoßen war, den Befehl zum Aufbruch erhielt. Die Armee setzte sich auf Moskau in Marsch. Die Eroberung von Moskau konnte ihr nicht mehr entgehen.

Um Mittag setzte sich Napoleon's Avantgarde, bestehend aus Resten aller Reitercorps und der Division Friant, die für den verwundeten Anführer nun General Dufour befehligte, unter Murat's Commando zur Verfolgung der Russen in Bewegung. Murat folgten später die Garden, die Corps von Davoust und Ney; Poniatowsky mit seinem 5. Corps zog rechts auf und neben der alten Straße fort. Prinz Eugen aber schlug links die Straße nach Ruza ein. Das 8. Corps, die Westfalen unter Junot, mußte zur Säuberung und Bewachung des Schlachtfeldes auf demselben zurückbleiben.

Wäre am 8. September die Verfolgung der Russen früher und energischer, nicht meist mit abgetriebener Reiterei, sondern mit Unterstützung der Garden geschehen, wäre die russische Armee kräftig verfolgt und attakirt, oder wäre sie bei Moschaisk nochmals angegriffen worden, so würde sie größerer Niederlage nicht entgangen sein. Denn wegen der vielen mitgeschleppten Verwundeten, der Geschütz- und Bagagecolonnen zog sie eben nicht in guter Ordnung, nicht ohne große Erschöpfung und Verwirrung einher. Viele Soldaten marschirten, um Verwundete zu tragen und zu geleiten, außer Reihe und Glied. Ueberhaupt zählte das russische Heer bei Moschaisk nur noch 52,000 Mann unter den Waffen. Diese wären auseinander gelaufen.*) Napoleon befand sich nicht persönlich bei seiner Vorhut. Sein heftiger Katarrh, den er sich als Folge seiner großen Anstrengung in

---

Franzosen sind überall siegreich abgeschlagen, so daß ich morgen mich selbst an die Spitze der Armee setzen werde, um den Feind ohne Weiteres von dem heiligen Boden Rußlands zu vertreiben!" Vergl. Memoiren von Wolzogen.

*) Vergleiche: Roman Soltyk's: Napoleon im Jahre 1812, S. 223. — H. Beitzke, S. 215—16.

Digitized by Google

den letzten Tagen zugezogen hatte, hielt ihn davon ab, und er erfuhr die gefährliche Unordnung nicht, in welche die Russen durch den Nachtmarsch gekommen waren. Dieser Umstand rettete das feindliche Heer. Die Verfolgung durch Murat geschah nicht kräftig, weil die Reiterei auf's Aeußerste erschöpft war. Das Hauptquartier Napoleon's sollte an diesem Tage nach Moschaisk kommen, aber es gelang Platof, sich bei dieser Stadt zu halten und das Gefolge und die Wagen mußten wieder umkehren. Dieser glückliche Widerstand imponirte mehr, als er verdiente. Die Hauptsache war, daß auch das französische Heer im höchsten Grade ermüdet war und sich die nothwendigsten Lebensmittel durch weite Entsendungen verschaffte und nur so verschaffen konnte, daß es außer Stande war, die Verfolgung mit Nachdruck fortzusetzen. Es kam auch am 9. September die Hauptmacht Napoleon's nicht weiter als bis Moschaisk und die Vorhut einige Stunden weiter auf der Moskauer Straße. Napoleon wurde ferner genöthigt, auch bei Moschaisk länger zu verweilen, als es für sein Interesse gut war. Zunächst war einige Ruhe und Herbeischaffung von Lebensmitteln, die man nur durch Marodiren nach zum Theil entfernten Orten erhalten konnte, unerläßliche Bedingung. Moschaisk selbst, von allen Einwohnern verlassen, bot nicht das Geringste dar, es zeigte nur Schrecken und Grausen. In den Häusern auf dem Marktplatze, in den Kirchen lagen mehr als 10,000 verwundete russische Soldaten, die das abziehende Heer ihrem Schicksal hatte überlassen müssen. Dieser fürchterliche Anblick wurde noch erhöht durch die Nothwendigkeit, die Russen zu vertreiben und die französischen Verwundeten an ihre Stelle zu bringen. Der kleine Ort Moschaisk genügte aber bei weitem nicht für ihre große Zahl. Es mußten auch alle umliegenden Ortschaften zur Unterbringung derselben in Beschlag genommen werden. Und doch blieb noch ein großer Theil auf dem Schlachtfelde liegen und kam so rettungslos um. Auch waren die Pferde der Franzosen sehr ermüdet und erschöpft und der Reiterei fehlte der nothwendige Nachdruck. So erhielten die Russen Zeit, sich wieder zu sammeln und sich Napoleon zu entziehen.

Am 8. September war der Vicekönig Eugen in dem Schlosse und Dorfe Krasnoe eingetroffen, wo sein Corps die Nacht zubrachte. Den 9. September gieng er hier über die Moskwa und zog über Wedenskoe, Urientowo nach Ruza. Die leichten Truppen brachten hierbei einige Gefangene auf. Feind und Freund durchstöberte und zerstörte die durchzogene Gegend. In dem zerstörten Schlosse bei Wedenskoe benutzten die Soldaten des vierten Corps weiter nichts, als einige tausend Bouteillen Wein, welche sie nahmen. Als der Oberst Asselin von Eugen's Generalstabe, welcher mit einigen baierischen Chevauxlegers dem Prinzen vorausgieng, in Ruza eintraf, überraschte er einen dort aufgebotenen Landsturm, mit Sicheln, Lanzen, Piken oder auch Pfählen bewaffnet, welcher zur russischen Armee abgehen wollte. Oberst Asselin sprengte mit seinen wenigen bairischen leichten Reitern die Haufen schnell auseinander, welche, so wie viele Einwohner mit Habe und Gut aus der Stadt zu fliehen eilten. Nur der Ortsherr mit einem Dolche bewaffnet, wollte nicht fliehen, wollte sich nicht ergeben. Er sank, Mehrere verwundend, welche ihn entwaffnen wollten, mit den Worten: „ich überlebe nicht die Schmach des Vaterlandes und den Schimpf unserer Altäre!“ unter den Streichen der Eingedrungenen. Kaum war dieser Auftritt vorbei, als der Vortrab des vierten Corps in Ruza einzog und sogleich plünderte. Viele thaten es jedoch nur aus Hunger, indem sie Nahrungsmittel aufgriffen. Prinz Eugen, der Vicekönig, folgte der Spitze seines Heertheiles und zog nur

Digitized by Google

mit seinem Generalstabe in Ruza ein, indem er seine Garde und übrigen Divisionen hinter sich zurück ließ. Keines Feindes mehr gewärtig, wollte sich eben der Generalstab recht behaglich in Ruza einhäuseln und sich zum heiteren Mahle niederlassen, als einige leichte Reiter zum Recognosziren ausgesandt mit dem Rufe: „die Kosacken rücken an!" in die Stadt zurücksprengten. Alles, aus der behaglichen Ruhe und Sicherheit aufgeschreckt, schrie nach: „die Kosacken kommen!" oder auch: „sie sind schon da." Man rief aus: „Was haben wir ihnen entgegenzusetzen? Nichts als eine Handvoll Leute!" Der Vicekönig von Italien jedoch behielt seine bekannte Geistesgegenwart und Ruhe. Während er die Soldaten sogleich auf dem Marktplatze versammeln ließ, schickte er an die Division Delzons den Befehl, in Ruza einzurücken, weil die gemeldeten Kosacken von einem beträchtlichen Corps abgesendet sein konnten. Er selbst stieg zu Pferde, befahl seiner Umgebung, ihm zu folgen, und sprengte mit seinen Offizieren aus Ruza den Kosacken entgegen. Aber wie groß war seine Verwunderung, als er statt Schwadronen oder Pulks feindlicher Reiter nur ein Dutzend Kosacken sah, welche sogleich die bairischen Chevauxlegers, welche der Prinz bei sich hatte, recognoszirten. Aus der Zahl und der Schüchternheit dieser Kosacken ersah der Prinz Eugen sogleich, daß sie eben nichts sehr Gefährliches unternehmen würden, schickte daher an Delzons den Befehl, nur 2 Bataillons abzusenden und kehrte nach Ruza zurück. Die beiden Bataillons kamen, lagerten vor Ruza und zerstreuten alle Besorgnisse, welche etwa noch hätten auftauchen können. Am 11. September hatte das 4. Corps in Ruza Rasttag. Eugen benutzte diese Ruhe, um einen sehr umständlichen Bericht über den Antheil seiner Truppen an der Schlacht an der Moskwa auszufertigen und seine Braven den Gnadenbezeuzungen Napoleon's warm zu empfehlen. Ehe man von Ruza aufbrach, beschloß man, diesen Punkt zu behaupten, der um so wichtiger war, da sich daselbst noch Lebensmittel im Ueberflusse befanden und eine Art Schloß auf einer Erhöhung, mit breitem Graben umgeben, die Besatzung gegen einen Ueberfall schützen konnte. Das ehrenvolle Commando erhielt Capitain Maisonneuve, Adjutant im Generalstabe. Am 12. rückte Eugen auf Swenigerod durch meist von den Einwohnern verlassene Orte. Bei dem Dorfe Korinskoe, auf halbem Wege von Swenigerod, bemerkte er wiederum Kosacken. Sie blieben nach ihrer Gewohnheit nicht vor seinem Vortrabe, sondern schwenkten sich, ihn zu beobachten, indem sie auf seiner linken Flanke umherstreiften. Bei der kleinen Stadt Swenigerod an den Ufern der Moskwa vereinigten sich die Kosacken, bildeten mehrere Trupps, plänkelten eine Zeit lang mit Eugen's Vorläufern und Schützen, welche die Kosacken nach und nach aus ihren verdeckten Stellungen, welche sie gewählt hatten, vertrieben, worauf das 4. Corps sich in und um Swenigerod einlagerte. Am 13. verließ Eugen Swenigerod und rückte auf Spaskoe vor. Die Kosacken ließen sich wieder sehen, wagten aber kein Gefecht. Nur unterhalb Alsinino wollten sie einen Augenblick die bairischen Chevauxlegers aufhalten. Allein so bald sie einige Verwundete erhielten, ergriffen sie die Flucht und zogen sich über die Moskwa zurück, über welche auch Eugen's Heer unterhalb des Dorfes Spaskoe gieng. Auf diesem Punkte war der Fluß nicht tief und Menschen und Pferde konnten leicht hindurchwaten. Die Kosacken, welche das 4. Corps an dem Eingange eines Gehölzes erwarteten, zerstreuten sich, als sie sahen, daß dasselbe über die Schranke hinüber war, die es von ihnen trennte. Von da setzte Prinz Eugen den Marsch bis nach Buzaiewo fort, wo blos ein Posthaus und oben auf einer sehr steilen Anhöhe

Digitized by Google

ein mit Wald umgebenes Schloß stand. Der Prinz bezog das Schloß. Das Corps freilagerte hier. Man brach wieder frühzeitig auf. Alles wollte Moskau bald erreichen. Man zog durch Orte, welche die Kosacken eben zerstört hatten. Bei dem Dorfe Tscherepkowo stieg der Vicekönig auf eine Anhöhe, um zu untersuchen, ob man nicht Moskau sehen könne, das der Gegenstand aller Wünsche war, weil man es für das Ende der Mühseligkeiten und das Ziel der ganzen Unternehmung ansah. Als der Vicekönig die Höhe hinabstieg, machten die Kosacken aus einem nahen Walde hervorbrechend ein neues Hurrah! auf den Vortrab des 4. Corps, um ihn aufzuhalten. Eugen's Leute aber schlugen tapfer die Kosacken in die Flucht, und diese eilten gegen Moskau hin. Der Vicekönig ließ eine Brücke über die Moskwa schlagen, um den Fluß zu überschreiten. Mittlerweile stieg er mit dem Generalstabe auf einen hohen Hügel, von wo herab man endlich bei einem herrlichen Wetter die vergoldeten runden Glockenthürme von Moskau erblickte. Die Sonnenstrahlen fielen auf sie und in der Ferne glichen sie eben so vielen leuchtenden Kugeln. In heller Freude rief Alles aus: „Moskau! Moskau!" Bei diesem so erwünschten Namen lief man in Schaaren auf den Hügel; jeder wollte die Stadt der Czaaren sehen. Ohne die Vollendung der Brücke über die Moskwa abzuwarten, führte Prinz Eugen sein ganzes Corps über den Fluß und auf Koretschewo weiter. Bei diesem Dorfe erhielt der Vicekönig Befehl, so lange stehen zu bleiben, bis er zum Einmarsche in Moskau berufen werden würde.

Hatten die Russen auch Zeit erhalten, um sich wieder zu sammeln, so war die Wirkung der Schlacht an der Moskwa oder bei Borodino dennoch erschütternd genug. Wie bei dem Ausbruche eines Vulkans das umliegende Land, die Atmosphäre auf weite Strecken erschüttert werden, so pflegt der Eindruck einer so ungeheuren Schlacht bis in die größte Ferne nachzuzittern. Kutusow fürchtete diesen Eindruck. Schon von Witepsk und Mohilew an waren die Einwohner entflohen und hatten weiter im Innern Schrecken verbreitet. Als Smolensk verloren war, war die Aufregung größer geworden und man hatte in Moskau bereits Archive und Kostbarkeiten eingepackt und sich zur Abreise gerüstet. Als das französische Heer auf Moskau vordrang, vermehrte die Flucht der Einwohner von Dogorobush, Wjäsma, Gshat den Schrecken. Wenn jetzt die Nachricht von der großen verlornen Schlacht bekannt wurde, so war die größte Entmuthigung und Bestürzung zu fürchten. Kutusow ergriff daher ein Gegenmittel*) und behauptete mit unerhörter Dreistigkeit Sieger zu sein. Selbst bei seinen eigenen Generalen, die den Zustand des Heeres vor Augen hatten, bestand er hartnäckig darauf, er habe gesiegt, er ziehe sich nur freiwillig zurück und werde unter den Mauern von Moskau eine zweite Schlacht liefern, die das Verderben des Feindes sein werde**). Er täuschte die Russen, seinen eigenen Monarchen***), die

*) —, welches, wie Beitzke anfügt, von den Russen in diesem Feldzuge schon öfter, jetzt aber im allergrößten Maaßstabe angewandt wurde.

**) Nach seinen Schlachtberichten hat er den Feind völlig geschlagen, dieser hat das Feld in völliger Unordnung räumen müssen und seine Truppen verfolgen ihn, der König von Neapel ist gefangen, die Marschälle Davoust und Ney sind geblieben u. s. w. H. Beitzke, S. 217.

***) —, der in St. Petersburg und überall im Reiche zur Feier des von Kutusow promulgirten Sieges Artilleriesalven, Illuminationen und Te Deum's abzuhalten befahl, Kutusow zum Feldmarschall ernannte, ihm den St. Georgenorden I. Klasse und eine Belohnung von 10,000 Rubel verlieh und jedem Soldaten seines Heeres 5 Rubel schenkte. H. Beitzke, S. 217.

Digitized by Google

Generale, welche abgesonderte Heere commandirten, den englischen Gesandten in St. Petersburg, Lord Cathcart, welcher den völligen Sieg der Russen an seine Regierung berichtete *).

In diesen Bestrebungen unterstützte ihn der Gouverneur von Moskau, Generallieutenant Graf Rostopschin. Dieser war ein Man von leidenschaftlichem Ehrgeiz, frei von jeder Sorge um die Wahl seiner Mittel, von Entschlossenheit und Klugheit, vom glühendsten Hasse gegen die französische Revolution und den daraus hervorgegangenen Herrscher beseelt, ein durch und durch russisch-tartarischer Charakter. Vergebens hatte er durch öffentliche Bekanntmachungen das Volk der Hauptstadt und des Gouvernements über die herannahende Gefahr zu beruhigen gesucht. Die Flammen von Smolensk, Dogorobush, Wjäsma, die Flucht der Einwohner, das beständige Zurückweichen des eigenen Heeres sprachen lauter, und wer es möglich machen konnte, wanderte aus und brachte seine Kostbarkeiten in Sicherheit. Die groben Unwahrheiten über die Schlacht an der Moskwa verursachten nur eine augenblickliche Freude. Die Wahrheit mußte aber bald bekannt werden, und nun trat eine desto größere Bestürzung ein. Die Auswanderung wurde allgemein. Man zweifelte nicht daran, daß die Franzosen nach Moskau kommen würden und fürchtete, daß es dieser Stadt eben so ergehen werde, wie den übrigen von Smolensk her, deren Brand man den Franzosen zuschrieb.

Graf Rostopschin hatte für den schlimmsten Fall etwas Ungeheures beschlossen und theilte nach der Schlacht von Borodino schon dem Fürsten Kutusow seinen Plan und Entschluß mit: im Falle Moskau in des Feindes Hände fallen müßte, es den Flammen zu übergeben. Es ist gewiß, daß er schon nach dem Verlust von Smolensk sich auf diesen Fall vorbereitete, denn ein so ungeheurer Gedanke bedarf auch in der stärksten Menschenbrust der allmäligen Reife. Kutusow wollte eine solche Verantwortung nicht übernehmen und überließ ihm zu handeln, wie die Umstände geböten; aber es ist gewiß, daß er auch Rostopschin mit der Behauptung getäuscht hat: er wolle vor Moskau eine zweite Schlacht liefern. Denn letzterer verkündete selbst den Einwohnern, in einer zweiten Schlacht unter den Mauern der Stadt werde der große Bösewicht vor Moskau durch Feuer und Schwert seinen Untergang finden. Kutusow wolle Moskau mit seinem letzten Tropfen Blut vertheidigen, und sei entschlossen, sich sogar in den Straßen der Stadt zu schlagen. Rostopschin forderte die Bevölkerung von Moskau auf, sich zu Fuß und zu Pferd zu waffnen, in Ermanglung von andern Waffen mit Aexten, Piken, Mistgabeln; wenn es gefordert werde, sollten sie tapfer darauf losschlagen, ein Franzose sei nicht schwerer als eine Korngarbe. Rostopschin bereitetete Alles zur Ausführung seines großen, ehrgeizigen und wilden Planes vor. Er ließ Fackeln, Raketen, Zündungen und andere Brandmaterialien anfertigen; die brennbaren Stoffe in allen Häusern mit Ausnahme des Kreml verbreiten, stellte eine hinlängliche Zahl Leute mit Fackeln an, um beim Einzuge der Franzosen die Anzündung von Moskau zu beginnen. Zu diesem Zwecke hatte er auch die Gefängnisse geöffnet, die

*) Nach dem Erkennen der Unwahrheit des russischen Siegsberichtes über die Schlacht an der Moskwa erschien in London eine Karrikatur: russische Popen singen ein Sieges-Tedeum und die Hautboisten eines französischen Regimentes accompagniren hierzu. Vossische Zeitung vom 27. Oktober 1812, Artikel London.

Digitized by Google

Missethäter frei gelassen und ihnen Begnadigung verheißen, wenn sie sich beim Anzünden thätig erweisen würden. Alle feuerlöschenden Mittel, alle Spritzen wurden entfernt, die Brunnen verschüttet*). So geheim Rostopschin alle Vorbereitungen traf, so wurde die Sache doch ruchbar und es lief das Gerücht um, der Gouverneur wolle Moskau in Brand stecken, wenn die Stadt den Franzosen in die Hände fiele. Dieß trug natürlich nicht wenig dazu bei, den allgemeinen Schrecken zu vermehren. Die Anzündung sollte bis zum letzten Augenblick verschoben werden, wenn keine neue Schlacht geliefert würde und das russische Heer von der Stadt abziehen müßte.

Obgleich Kutusow den Truppen noch am 12. September in der Stellung von Fili in dem Tagsbefehle eine neue Schlacht angezeigt und den Bewohnern Moskaus glauben gemacht hatte, daß er noch eine zweite Schlacht liefern wolle, hatte er bereits erkannt, daß dieses unmöglich sei. Um aber die Verantwortlichkeit für die Preisgebung der Hauptstadt nicht allein auf sich zu nehmen, berief er am 13. September Morgens seine Generale zu einem Kriegsrathe, wozu auch der Gouverneur Rostopschin eingeladen wurde. Es zeigte sich Verschiedenheit der Meinung, ob zu schlagen, oder zurückzuziehen sei. Rostopschin, der sich hier zuerst von dem traurigen Zustande des Heeres, der Rathlosigkeit des Anführers ꝛc. mit eigenen Augen überzeugt hatte, war entrüstet, daß man ihn so lange getäuscht hatte. „Würde ich gefragt", rief er in leidenschaftlicher Aufregung, „so würde ich sagen, vernichtet die Hauptstadt, eh' ihr sie dem Feinde Preis gebt! Dies ist die Ansicht des Grafen Rostopschin. Was den Gouverneur der Stadt betrifft, der dazu berufen ist, für ihr Heil zu wachen, so kann dieser einen solchen Rath nicht geben." In diesem an und für sich schon ergreifenden Momente scholl plötzlich der Kanonendonner des Nachtrabes, welcher die Annäherung des Feindes verkündigte. Man hielt gegen Abend noch einen Kriegsrath und beschloß, keine Schlacht zu liefern, sondern den weitern Rückzug anzutreten und Moskau seinem Schicksale zu überlassen**).

Für dieses Schicksal sorgte nun Rostopschin. Die Franzosen erwartete ein schwarzes Verhängniß, und es ist unläugbar, sagt Beitzke, Graf Rostopschin hat seinem Vaterlande durch das Anzünden und Verbrennen von Moskau einen zwar sehr theuren, aber großen und wichtigen Dienst geleistet. Sein Name ist unsterblich. Er wußte, daß er dies nach einer solchen That werden müsse und es ist gewiß, daß der Ehrgeiz seinen vollen Antheil an derselben gehabt hat. Es soll dadurch das heroische Verdienst derselben nicht geschmälert werden. Allein sie erhielt später sehr unedle Beisätze. Mit unerhörter Dreistigkeit verbreitete er, und Kutusow fand für gut, ihm darin beizustimmen, die Franzosen hätten Moskau aus Kriegswuth angezündet — die Franzosen, die von der letzten Spur der Vernunft hätten verlassen sein müssen, um so gegen ihren eigenen Vortheil zu handeln. Es war dem russ. Volke aber schon eingeredet worden, die Franzosen allein hätten Smolensk, Dogorobusch und Wjaesma in Brand gesteckt, so wurde denn auch dieses Märchen geglaubt. Es loderte darum nun erst recht im Volke Wuth, Haß und Rache gegen die Franzosen auf. Die Verbreitung dieser großen Lüge war ohne Zweifel sehr nützlich, aber die Geschichte, bemerkt H. Beitzke, wird diese nie und nimmer zu den erhabenen Handlungen rechnen. Als später das

*) Denkwürdigkeiten des russischen Generals Toll, Bd. II, S. 173.

**) Der besonnene Barclay de Tolly hatte namentlich die verderblichen Folgen einer Schlacht vor Moskau mit überzeugenden Gründen auseinander gesetzt. Kutusow trat der Ansicht bei, nicht zu schlagen. H. Beitzke, S. 222

Digitized by Google

Niederbrennen einer so großen, reichen und berühmten Stadt, wodurch ein Schaden von wenigstens einer Milliarde verursacht worden war, und wobei mindestens 10,000 verwundete und kranke russische Soldaten mit verbrannt waren*), selbst den Russen zu barbarisch vorkam, der Kaiser Alexander die That auch nicht gut zu heißen wagte und Rostopschin deshalb in Ungnade fiel, nahm sich dieser, zehn Jahre nach dem Brande, in einer von ihm herausgegebenen Schrift — die Wahrheit über den Brand von Moskau — die Freiheit, die ganze That öffentlich abzuleugnen und sie dem Zufalle und der Unachtsamkeit zuzuschreiben**). Die Größe der Handlung sank also dahin und als heroischer Charakter hatte sich Graf Rostopschin hierdurch selbst aufgegeben. —

Napoleon hatte sich inzwischen selbst vom Schlachtfelde des 7. Septembers in Marsch gesetzt, um sich seiner Vorhut zu nähern. Er kam nach Moschaisk, wohin Junot sein Hauptquartier verlegte, während die übrigen Corps gegen Moskau vorrückten. Napoleon übernachtete den 12. in Pesclina, den 13. im Schlosse zu Berowka und brach den folgenden Tag nach Moskau auf. Während Murat's Unermüdlichkeit in nutzlosen Angriffen auf die feste russische Nachhut unter Miloradowitsch nur dazu diente, um die abgemattete französ. Reiterei vollends herunterzubringen, umtobte bereits die Nachhut Napoleon's und seinen Rücken der Racheruf und die fanatische Wuth der aufgestachelten, der beraubten, mißhandelten und von Heerd und Heimat vertriebenen Einwohner. Nicht lange nach der Schlacht von Borodino überfiel z. B. ein Bauernschwarm, von einem Popen mit dem Kreuze angeführt, bei Gridnewa ein Detachement von 600 Verwundeten, deren schwache Escorte eben durch ausgesendete Marodirung auf die Hälfte gesunken war; die Unglücklichen wurden mit scheußlichen Martern, Kreuzigung, Verstümmlung ꝛc. hingerichtet, die Transportwagen und die meisten Leichname verbrannt, nur einige — meist Offiziere — als Warnungszeichen ausgestellt.

Murat zog am 14. September in Moskau ein, während noch der Nachtrab Kutusow's in den Straßen war. Um die Stadt zu schonen, schloß Murat mit Miloradowitsch einen Waffenstillstand zum ungestörten Abzuge jenes. Allein eine Menge Verwundeter schafften die Russen nicht mit sich fort. Es wurde den einziehenden Soldaten Napoleon's unheimlich zu Muthe, als sie die Straßen gänzlich menschenleer fanden und auch in den Häusern selten Einwohner erblickten. Nur Fremde, Wahnsinnige und der Auswurf des Pöbels schienen zurückgeblieben zu sein. Im Kreml befand sich ein Haufe Bauern, die Miene machten, Widerstand zu leisten, aber durch einige Flintenschüsse auseinander gesprengt wurden. Für Napoleon war die Nachricht von der Oede in Moskau eine unheilverkündende Mahnung. Er verstand sie noch nicht vollkommen! Er hatte Berlin inne gehabt, Wien zwei Male, Madrid besessen, und dem waren meist vortheilhafte Friedensschlüsse gefolgt. Sollte er nicht dasselbe hoffen, da sein Heer in Moskau einzog? Der Besitz von Moskau soll einen magischen Reiz für ihn gehabt haben. Am 15. Sep-

*) H. Beitzke, S. 224.

**) Die staatsrechtliche Fiktion, von welcher das in Rußland herrschende System ausgeht, ist, daß in dem unermeßlichen Reiche nichts geschieht, als auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers; Rostopschin konnte daher Moskau nur auf Befehl des Kaisers angezündet haben. Der Kaiser konnte die Anzündung der heiligen Czaarenstadt nicht befohlen haben. Folglich konnte Rostopschin Moskau nicht haben verbrennen lassen. Vergl. Toll, 2 Thle., S. 155—56; u. A.

Digitized by Google

tember 1812 zog Napoleon in der Stadt und im Kreml ein. Dieses Mal fiel die Begrüßung durch einen Abgeordneten der Stadt weg. Jedoch jedenfalls wollte Napoleon eine Deputation, also wurde eine Anzahl Fremder zusammengebracht, um vor ihm zu erscheinen. Er würdigte ihre Anrede keiner Antwort.

Am 15. September zog der Vicekönig von Italien mit seinen Truppen ebenfalls in Moskau ein. Mit mehr Genugthuung haben die ermatteten Kreuzfahrer kaum die Thürme von Jerusalem, Columbus und seine Gefährten kaum die neue Welt erblickt, als die verschmachteten Franzosen Moskau. In dieser großen, glänzenden Hauptstadt mit ihren unermeßlichen Hilfsquellen lag der Lohn für so viel unsägliche Anstrengungen, Gefahren und Arbeit und, wie Niemand zweifelte, das Ende des Krieges. Der Ruhm, der Glanz des Kaisers und des Heeres mußte bis in die entferntesten Zeiten strahlen und einst durch die Gebilde der Dichter und Maler verherrlicht werden! Jetzt schien es entschieden, daß das französische Volk für immer das gebietende von Europa sein werde. Glücklich der, der diesen Tag erlebt hatte, er mußte einst in seiner Heimat ein Gegenstand der Verehrung und des Neides sein! — Jedoch auch die Truppen des Vicekönigs waren über die Stille und Einsamkeit erstaunt. Sie mußten, die Straße nach St. Petersburg zu bewachen, um das Schloß Petrowsky und um die St. Petersburger Vorstadt herum lagern. Prinz Eugen selbst bezog in der St. Petersburger Straße den schönen Palast des Fürsten Momonof. Da die Obrigkeiten die Stadt verlassen hatten, konnte Jedermann sich nach Belieben einquartiren. Plünderung ward aufs strengste verboten. Doch unterblieb dieselbe nicht ganz. Denn die Soldaten suchten wenigstens nach Lebensmitteln und fiengen an, sich's wohl sein zu lassen. Daß in der Nacht vom 14. auf 15. September schon hier und da Feuer ausbrach, wurde bei der allgemeinen Ausdehnung der Stadt wenig beachtet. Als es am 15. fortbrannte, wurde man aufmerksamer. Es fand sich, daß weder Spritzen, noch Spritzenleute vorhanden waren. Trübe Ahnungen mochten aufsteigen. Am 16. September früh brach auf einmal aus einer Menge von Gebäuden die Flamme hervor. Es erhob sich ein starker Wind, in wenig Stunden war Moskau ein Flammenmeer. Mit großer Schwierigkeit gelangte Napoleon, der sich erst lange von Eugen, Berthier, Lefebvre, Bessières und Gourgaud hatte bestürmen lassen, den bedrohten Kreml zu meiden, aus diesem Palaste in das Freie. Er bezog das Schloß Petrowsky. Eugen verließ mit seinem Hause und Gefolge ebenfalls das angezündete und in Flammen stehende Moskau und bezog Quartier bei seinen Truppen.

In der Nacht vom 15. zum 16. September vollendeten die russischen Brandstifter ihr schreckliches Werk, das, da die Häuser der Stadt aus Holz erbaut waren, keine großen Schwierigkeiten darbot. Der Brand wüthete fort bis zum 18. September. Als er am 20. September endete, lagen neun Zehntheile der Riesenstadt in Asche. Von den in Moskau zurückgebliebenen russischen Verwundeten (10,000) war die Hälfte in den Flammen umgekommen. Das war Rostopschin's Werk, nicht nach lange verbreitetem und von Alexander gut geheißenem Plane, sondern auf Rostopschin's eigene Verantwortung vollbracht Heil Rußlands aus dem Opfer eines Kleinods, dessen Vernichtung den Feind zum Verderben führen sollte! Nicht anders steckte Rostopschin sein eigenes Landhaus bei Woronowa in Brand; ein dort angehefteter Zettel kündigte den Franzosen seinen Vernichtungshaß an. Und doch lag das Schrecklichste für diese nicht in der Entbehrung des Materiellen,

Digitized by Google

das sie in Moskau zu finden gehofft hatten, sondern in der Ankündigung einer Entschlossenheit, die nöthigenfalls Europa preisgab, um Rußland in Asien zu retten und herzustellen. Die Russen hatten die Scheide weggeworfen. Für Napoleon war jetzt der rascheste Rückzug der beste.

Napoleon kehrte von dem Schlosse Petrowsky nach dem Kreml zurück, welcher erhalten worden war. Auch die Garde und die Generalstäbe erhielten Befehl zur Rückkehr nach Moskau (21. und 22. September). Eine Art Verwaltung wurde daselbst eingerichtet. Der Marschall Mortier wurde zum Gouverneur, General Milhaud zum Platzcommandanten der Stadt und der französ. General-Consul Lenneps zum Intendanten der Provinz Moskau genannt.

Von den beiden Sorgen, die sich Napoleon in Moskau aufdrängten, weitere Verfolgung Kutusow's, der auf der Straße von Kolomna zurückgegangen war, und Stärkung seines Heeres, war die letztere zu gebieterisch, um der ersteren viel Raum zu geben. Es waren an 20,000 Kranke und Verwundete zu pflegen, den Gesunden aber durchaus einige Erholung zu gönnen. Zur Erquickung fanden sich in dem unversehrt gebliebenen Theile der Stadt und selbst unter dem Schutte in den Kellern ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln. Wohin sich Kutusow, der sich plötzlich rechts auf Kutusowo zog, gewandt habe, erfuhr Napoleon im Ungefähren am 21. September, bestimmt aber am 26. September. Murat war auf der Straße von Kasan ausgezogen, mit ihm Poniatowsky; Kutusow aber hatte in einem geschlängelten Marsche sich erst nach Riäzan, dann nach der Straße von Kaluga gewandt und Streifcorps nach der Straße von Smolensk ausgesandt. Dies war ein Stachel für Napoleon Er schickte den Marschall Bessières mit dem Reitercorps des Generals Grouchy, mit den Lanzenträgern der Garde, mit der Infanterie-Division des Generals Frederichs — an Gen. Desaix's Stelle — und den bairischen Chevauxlegers nach Desna, einem auf der alten Straße von Kaluga gelegenen Dorfe, um des Feindes Marsch aufzusuchen und diesem so lange zu folgen, bis seine Vorhut seine Spur erreicht haben würde. Am 27. September stand Murat, den Kutusow durch seine Märsche lange getäuscht hatte, demselben gegenüber. Tags darauf zog sich der russ. Feldmarschall etwas zurück, aber Miloradowisch hielt Stand gegen den eifrig nachdrängenden Poniatowsky. Bei Czerckowo, in der Richtung gegen Kaluga, erfolgte ein heftiges Gefecht; jedoch die Hauptmasse des franz. Heeres lagerte in und um Moskau, und Kutusow wurde nicht gehindert, am 2. Oktober bei Tarutino auf der alten Straße von Kaluga in der Flanke Napoleons ein Lager zu beziehen, dieses stark zu befestigen und dahin die Mittel zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges zu leiten. Murat lagerte sich ihm gegenüber bei Winkowo und an der Nara. Nach lebhaften Gefechten am 3. und 4. Oktober trat eine thatsächliche Waffenruhe ein. Nur die Kosacken und leichten Corps, die sich zahlreich bildeten, führten den kleinen Krieg mit Lebhaftigkeit, indem sie die Straße zwischen Moskau und Moschaisk unaufhörlich beunruhigten, Moskau umschwärmten und überall, wo sie nur konnten, zu schaden suchten. Um seine Verbindungen herzustellen oder die Gegenden zu säubern, mußte auch Eugen mehre Male seine Truppen marschiren lassen. Die Division Broussier und die Reiterei des Generals Ornano begaben sich nebst mehreren Geschützen und den kais. Gardejägern zu Pferde unter General Guyot halbwegs Moskau und Moschaisk zum Schlosse des Fürsten Galizin, blieben einige Zeit hier und säuberten die Gegenden und Wege so ziemlich von den Kosacken, die übrigens immer ein ernstliches Zusammentref-

Digitized by Google

sen mit Eugen's Truppen vermieden. Einmal hatten die Kosacken bereits einen Artilleriezug weggenommen, den die Bedeckung im Stiche gelassen hatte, als General Ornano mit seinen braven Chevauxlegers herbeieilte und den Russen ihre Beute entriß. Die Division Delzons mußte einen Zug nach dem Schlosse Marsino unternehmen, um einen vermutheten Aufstand niederzuhalten. Das Schloß, ein Gut des Grafen Soltikof, wurde niedergebrannt. Als Eugen später seine Truppen in der Richtung von Fominskoi zusammenzog, spähten die Kosacken den Augenblick aus, wo das Gepäcke seiner leichten Reiterei blos eine schwache Bedeckung hatte, um den Zug in der Gegend von Osigowo anzufallen. Allein als sie die Division Broussier ankommen sahen, ließen sie einen Theil der Beute stehen und entzogen sich unter Begünstigung des ihnen gut bekannten durchschnittenen Terrains der Verfolgung der italienischen Armee.

Bei der Sorge für den Rückzug, bei der Nothwendigkeit, die Straße dazu offen zu halten und sicher zu stellen, auch Verwundete bei Zeiten nach Smolensk zurückzuschaffen, war doch Napoleons Sinn zugleich mit der trügerischen Vorstellung beschäftigt, er werde Alexander zu einem Frieden bewegen können. In dem Tagbefehle vor der Schlacht an der Moskwa hatte er rasche Rückkehr angekündigt. Dessen war er jetzt nicht mehr eingedenk. Sein auf Unterhandlungen gesetztes Vertrauen war ein trostloser Wahn. Von allen Selbsttäuschungen, denen Napoleon unterlegen ist, war diese sicherlich die verhängnißvollste. Im russischen Heere war allerdings noch nicht die Zuversicht, der Feinde mächtig zu werden, wie Clausewitz sagt, und der Wunsch nach Frieden herrschend; aber Alexander, vom Kriegsschauplatze entfernt und durch die Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden zu Abo (27. August) sicherlich in der Geneigtheit zur Fortsetzung des Krieges befestigt, hatte schon im Anfange Septembers den Entschluß gefaßt, keinen Frieden einzugehen, und den Befehl ertheilt, von den Flügeln aus vorzudringen und so die Vernichtung der Armee Napoleons vorzubereiten. Die Kunde von dem Verluste Moskau's konnte seinen Entschluß nur befestigen. Weshalb Concessionen machen, um eines Schutthaufens willen und in einer Zeit, wo die Verlegenheiten des Feindes auch den blödesten Augen sichtbar werden mußten? Doch gab es auch in Petersburg und selbst nach dem Brande von Moskau zaghafte Stimmen. Hier aber halfen den Sinn des russischen Kaisers zu härten starkgesinnte und mit glühendem Hasse gegen Napoleon erfüllte deutsche Männer, z. B. der durch Napoleons Diktatur vom Ministerium und von Preußen entfernte Freiherr vom Stein, der auf Alexanders Einladung nach Petersburg gekommen war. Auch der Britte Wilson war ein eifriger Herold zum Kampfe. Napoleon gab am 24. September einem Bewohner Moskau's, dem Herrn von Jacowlew, Auftrag, Friedensvorschläge an Alexander zu überbringen. Darauf sandte er am 5. Oktober den General Lauriston mit einem Schreiben an Alexander an Kutusow. Dieser versagte ihm das Geleit zur Reise nach Petersburg, versprach jedoch das Schreiben abzusenden, das schwerlich vor Ende des Feldzugs an seine Adresse gelangt ist. Indessen begann das französische Heer sich zu erholen. An 10,000 Verwundete traten wieder unter die Waffen. Man richtete sich in Moskau ein, so gut es gehen wollte, es wurde sogar ein Theater veranstaltet. Der bis Mitte October fortdauernden thatsächlichen Waffenruhe lag von Seiten Kutusow's die arglistigste Absicht zu Grunde: Napoleon zu längerem Verweilen zu veranlassen. Dazu sollte selbst ein trüglicher Brief an Alexander, aber bestimmt, den Franzosen in die Hände gespielt zu werden, von dem

Digitized by Google

schlechten Zustande des russischen Heeres und der Dringlichkeit, Frieden zu machen, das Seinige beitragen, und die Absicht ward erreicht. Napoleon beharrte in dem verderblichen Wahne, in dem ihn auch wohl Lauriston's hofmännische Absicht bestärkt haben mag, der Friede werde zu Stande kommen. Wiewohl aus der Art, die Friedenssache zu behandeln, nicht schwer erkannt werden mußte, daß es von Kutusow's Seite nur auf ein Hinhalten abgesehen sei, zumal da dieser auf den Vorschlag Napoleons: „einen förmlichen Waffenstillstand mit Bezeichnung derjenigen Provinzen abzuschließen, welche die französischen Armeen während der Friedensunterhandlungen besetzen sollten," nicht eingieng, so verlängerte doch Napoleon seinen Aufenthalt um Tage und Wochen, während an jede Stunde sich ein Gewicht des Unheils hieng. Er hoffte, was er wünschte, harrte auf einen Frieden, der nicht also kommen konnte, sah selbst mit scheinbarer Ruhe, als der Winter schon vor den Thoren war, dem Eintritt desselben entgegen, und ließ so die unwiderbringlich letzte Frist zu einem erträglichen Rückzuge unbenutzt verstreichen. Die dazu getroffenen Anstalten, namentlich der Transport der Verwundeten nach Smolensk, konnten doch nicht das Heer gegen Rußlands mächtigsten Mitstreiter, den Winter, sicher stellen. Dieser kündigte sich schon am 13. Oktober mit einem Schneewetter an. Lauriston, am 13. Oktober zum zweiten Male an Kutusow gesandt, brachte am 16. einen aus eiteln Vorspiegelungen zusammengesetzten Bescheid zurück, an dem er aber in seiner diplomatischen Befangenheit selbst so glaubte, daß er Murat den Friedensabschluß als nahe bevorstehend verkündigte, so daß nur noch die letzten Verhandlungen durch ihn — Murat — zu machen seien. Wie es aber Kutusow meine, gab sich am 18. October Murat zu erkennen, wo er den in Friedensträumen eingewiegten und sorglosen bei Winkowo überfiel, ihm 36 Kanonen nahm und einige tausend Mann aufrieb. Wäre damals der Plan Kutusow's ganz so ausgeführt worden, wie er gedacht worden war, wären die fünf Colonnen des Angriffs alle zur verabredeten Stunde eingetroffen, der rechte Flügel namentlich entschiedener und rascher vorgegangen, so war Murat's Corps so gut wie verloren. So gelang es aber Murat, obgleich vollkommen überrascht sich aus der Schlinge zu ziehen, und bei Woronowo neue Stellung zu nehmen. Auf französischer Seite waren die Generale Dery, Adjutant Murat's, und Fischer, auf russischer aber die Generale Baggowuth und Müller-Sakomelsky getödtet. Unter den von den Russen erbeuteten Equipagen befanden sich mehre von denen Murat's, und Buturlin führt als Beweis für den in dem französischen Corps herrschenden Mangel den Umstand an, daß man in der Küche des Königs von Neapel todte Katzen und Pferdefleisch zum Diner seiner Majestät bereitet fand. — Wie übrigens, mit Ausnahme des Vicekönigs von Italien und des Marschalls Davoust, bei den Unterbefehlshabern und Corpsanführern, trotz der oft wiederholten und strengsten Gebote Napoleons, ein so auffallender Mangel an Sorge für Verpflegung und Zucht sich kund gethan in diesem Feldzuge, dessen erste Momente schon sehr derb an die Wichtigkeit beider erinnerten, das ist schwer zu begreifen. Mit Unrecht hat man den Kaiser der Sorglosigkeit in diesem Punkte angeklagt. Ihm war — wie ein deutscher Augenzeuge jenes Krieges selbst schreibt — das Sorgen für sein Heer Bedürfniß, ja Leidenschaft. Zwischen dem Befehlen und dem Ausführen des Befehls aber liegt meistens ein weiter, oft ein kaum zu füllender Raum. Hier war er so groß, daß ihn des Kaisers Auge, wie scharf es auch war, nicht übersehen konnte. Wären Napoleons Gebote wirklich überall befolgt, nicht persönlicher wie politischer Haß, Habsucht und Verrath beim schlechten Aus-

Digitized by Google

führen seiner Anordnungen für den Verpflegungs- und Gesundheitsdienst so höchst thätig gewesen, und hätten die improvisirten Könige, Duc's und Reichsgrafen ꝛc. den Sinn und die Energie bewahrt, die in den Revolutionskriegen ihnen den Weg zu ihren Würden und Reichthümern gebahnt: dann würden selbst der Frost und der Hunger von den steten Siegern auf dem Schlachtfelde bezwungen, das Ergebniß und die Folgen des Feldzugs von 1812 andere geworden sein. — —

Napoleon, schon seit Lauriston's Rückkehr mit Anstalten zum Aufbruche beschäftigt, befahl diesen sofort, als er Kutusow's Angriff vernommen. Sein Aufenthalt in Moskau hatte 34 Tage gedauert. „Das ist der Finger Gottes"; sagt Wachsmuth, „Bethörung hohen Menschengeistes." Wir aber wollen ihn nicht in dem entsetzlichen Jammer der Unglücklichen suchen, die Napoleons Verblendung zum Opfer fielen.

Das französische Heer brach am 18. Oktober von Moskau auf. Es zählte gegen 104,000 Mann unter den Waffen. Die Reiterei war in sehr schlechtem Zustande; das Geschütz zählte 600 Stücke, der Schießbedarf war reichlich, aber die Bespannung der Wagen und Geschütze kümmerlich. Gegen 4000 Kranke blieben in Moskau zurück. Die Soldaten waren nur zum Theil für den Winter ausgestattet. Viele hatten noch ihre Sommerpantalons, während die Russen schon ihre Ueberröcke und Pelze trugen. Ein unermeßlicher Zug Gepäckwagen, mit Beute beladen, begleitete das Heer, welches oft einer Escorte glich, die um die Packwagen vertheilt worden. Die erwähnte Beutemasse, gleichviel ob auf Wagen, Pferden, oder in Tornistern mitgeschleppt, war ein Unglück für das französische Heer und hat zu seiner Vernichtung beigetragen. Wo besser Brod hätte sein sollen, war Gold, und dies Gold konnte nicht kräftigen, wo es Kraft, nicht begeistern, wo es Begeisterung bedurfte, nicht sättigen, nicht erhalten. Hierin liegt Napoleon's Schuld. Nicht in den tausenderlei Dingen, die Parteisucht ihm aufgebürdet. Die Wagencolonnen der Tropäen, des Schatzes ꝛc. mußten voll Brod sein; jeder General, Offizier und Soldat mußte bei Todesstrafe gehalten sein, nichts mit sich zu führen, was nicht streng zu des Leibes Nahrung, Stärkung und Nothdurft gehörte: gewiß, es würde gar Vieles anders geworden sein! Warum haben Einzelne dem Hunger und dem Froste getrotzt und damit allen Gefahren? Weil sie das für sich gethan, was auf des Kaisers Befehl Alle hätten thun sollen. Sie hatten sich nicht mit Beute, mit Ueberfluß beladen, aber dafür sich mit dem Nothwendigen versorgt. Das rettete!

Der ritterliche Eugen mußte die Vorhut des Marsches bilden und der wackere Marschall Mortier mit einer Division junger Garde, 500 Pferden und mit einer Abtheilung unberittener Reiterei die Nachhut. Mortier blieb noch einige Tage in Moskau zurück und sprengte am 22. Oktober den Kreml, von dem Iwan's goldnes Kreuz als Siegeszeichen abgenommen und als Beute mit fort geführt ward. Napoleon's Zug richtete sich gegen Kutusow, der noch bei Tarutino stand, um ihn durch einen tüchtigen Stoß weiter gegen Süden zu drängen, oder um zum ungestörten Rückzuge bis Smolensk eine minder wüste Straße über Malo-Jaroslawecz zu gewinnen. Am 19. Oktober Abends quartirte sich Napoleon im Schloße Troitzkoi an der Desna, 6 Stunden von Moskau, ein. In den Umgebungen dieses Schloßes hatten sich die verschiedenen Colonnen seiner Armee gesammelt. Von Troitzkoi ordnete der Kaiser die ferneren Märsche der Armee an. Eugen, Davoust, Ney und die Garde rückten in Staffeln auf Inatowo, Fominskoi, von da über Borowsk auf Malo-Jaroslawecz vor, indem sie einen Halbkreis um Kutusow's

Digitized by Google

Lager beschrieben, während Murat die Nachhut der Armee bilden und stets bereit sein sollte, den Feind zurückzuwerfen, wenn derselbe ihn etwa angreifen würde. Poniatowsky sollte nach Wereja marschiren, um einen Vereinigungspunkt zwischen der Hauptcolonne und Moschaisk zu bilden, wo Junot stand, und dadurch die Verbindung der Armee mit dieser Stadt zu sichern. Mortier sollte zu Wereja mit Poniatowsky sich verbinden. Durch diese geschickten Bewegungen umgieng Napoleon Kutusow, bedrohte Kaluga und zwang den russischen Feldherrn, seine Stellung bei Tarutino zu verlassen, um seine Operationslinie zu sichern, und entweder eine Schlacht zu liefern, welche nach allen Wahrscheinlichkeiten zu Napoleon's Gunsten ausfallen würde, oder auf Kaluga sich zurück zu ziehen. In beiden Fällen war Napoleon auf einige Zeit von seiner Gegenwart befreit und konnte hoffen, seinen Rückzug nach dem Dnieper ungestört zu bewerkstelligen.

Wenn man bei Gorki den südlichen Arm der Pakhra überschritten hat, steigt man einen steilen Hügel hinan, auf dessen Gipfel links der Straße das schöne Schloß Krasnö-Pakhra liegt. Demselben gegenüber fällt ein Querweg ein, der auf die neue Straße von Moskau nach Kaluga trifft. Der voranmarschirende Prinz Eugen erreichte diesen Weg am 21. Oktober Nachmittags, folgte ihm nach Fominskoi (Fominskö), wo die Generale Brouſſier und Ornano bereits aufgestellt waren. Am 20. übernachtete Eugen in Znatowo. An demselben Tage stellte Ney die Verbindung der Armee mit Murat her, der hinter der Motscha Stellung genommen hatte. Am 21. verlegte Napoleon sein Hauptquartier nach Ploskowo. Eugen aber marschirte über Buikasowo, erreichte an demselben Tage Fominskoi und nahm Stellung hinter der Nara. Der Marsch war beschwerlich. Man hatte nur unzureichende Landkarten, marschirte ohne Wegweiser und konnte nicht einmal die Namen der auf diesen Karten angeführten Dörfer aussprechen, um Auskunft zu finden. Ein Bauer, den man aufgriff, war zum Wegweiser zu dumm. Prinz Eugen ließ durch den Escadronschef Labaume jeden Tag eine Reisekarte zeichnen, so gut es gieng, um sie Napoleon zum Gebrauche für die übrige Armee zu senden. Als der Prinz Vicekönig bei Brouſſier und Ornano in Fominskö eingetroffen war, und vor sich Kosacken sah, nahm er ohne Verzug Ornano's Reiterei mit sich und recognoscirte die platte Anhöhe, welche die Russen besetzt hatten. Allein bei seinem Anblicke zogen sich letztere zurück und überließen ihm das Terrain, auf welchem er zu fechten erwartet hatte. An demselben Tage wurden noch auf Napoleon's Geheiß die Divisionen Brouſſier und Ornano bis nach Katowo vorgeschoben; Eugen schob die Division Delzons noch eine Stunde weiter vor und stellte sich mit der Division Pino und der italienischen Garde jenseits der Nara auf. Auch Napoleon, Davoust, Murat ꝛc. marschirten am 22. auf Fominskoi. Poniatowsky zog auf Wereja und verjagte die in diesem Städtchen seit dem 10. Oktober eingenisteten Russen. Napoleon machte im Geleite von Berthier, Murat, Davoust mit einem zahlreichen Generalstabe und nur von einem Cavalleriepikket escortirt eine Recognoscirung links bis auf 2—3 Stunden von Fominskoi. Nur wenige Kosacken ließen sich sehen. Einige Generale vom Gefolge des Kaisers machten Jagd auf sie und brachten zwei oder drei von ihnen als Gefangene ein. Diese Recognoscirung zeigte, daß in der Richtung von Tarutino Alles ruhig sei, und setzte Napoleon seines linken Flügels wegen außer Sorge. Er ließ am 23. Oktober die Armee gerade auf Kaluga vorrücken. Die Corps folgten dem vorausziehenden Eugen in Staffeln.

Am Tage zuvor hatte die Witterung umgeschlagen. Es regnete ab-

Digitized by Google

wechselnd, so daß die Wege schlecht wurden. Dieses neue Ungemach, im Vereine mit der Nothwendigkeit, viele kleine, schmale, ihrer schwachen Bauart wegen leicht brechende Brücken zu passiren, verzögerte den Marsch der Truppen auffallend. Das Regenwetter wirkte übrigens schlimmer noch, als auf die Wege, auf den Gesundheitszustand der Truppen und Pferde. Dem für die Jahreszeit dort ungewöhnlich heißen Tage folgte regelmäßig Abends ein starker Guß kalten Regens, der oft die Bivouacsplätze anfeuchtete und die Soldaten durchnäßte. Kaum aber am Feuer wieder getrocknet, dabei spärlich genährt und wenig ausgeruht, trieb ein gleicher, noch kälterer Regen sie Morgens wieder auf, dessen Wirkungen die später heiß durchbrechende Sonne in den kurzen Tagesstunden kaum zu tilgen vermochte, ehe der nächste Abendregen dasselbe Spiel wiederholte. Dieser Wechsel währte bis Ende Oktobers und trug viel dazu bei, die Gesundheit der Menschen und Thiere zu untergraben. Der Prinz Eugen, Vicekönig von Italien, marschirte am 23. Oktober nach Borowsk einer kleinen Stadt an der Protwa, gieng über diese hinaus und lagerte eine halbe Stunde in einem kleinen Dorfe rechts der Straße mit den Divisionen Broussier und Pino, der königlich italienischen Garde und Ornano's Reiterei. Die Division Delzons setzte ihren Marsch gegen Kaluga fort, um von Malo-Jaroslawecz Besitz zu nehmen. Nur ein Detachement Kosacken stand dieser Division entgegen. Mit Sonnenuntergang war General Delzons an der Lusha (Luja, Luga). Eben hatten die Kosacken die Brücke über den Fluß abgetragen. Er ließ sie sofort wieder herstellen, warf zwei Bataillons hinüber, die Malo-Jaroslawecz besetzen mußten, und lagerte mit dem Reste seiner Division diesseits des Flusses. Die Ungewißheit, in der man schwebte, wo der Feind etwa hervorbrechen werde, hätte den Befehl an Delzons veranlaßt, sich zum Rückzuge bereit zu halten, sobald er eine Kanonade auf der Seite von Borowsk hören würde.

Napoleon selbst schlug am 23. sein Hauptquartier in Borowsk auf. Hinter diesem Städtchen lagerten seine übrigen Marschcolonnen auf der großen Straße. Durch die Recognoscirungen und die verschiedenen Meldungen überzeugt, daß Kutusow noch in seinem Lager zu Tarutino stehe, zweifelte Napoleon gar nicht daran, daß er Kaluga vor ihm erreichen werde. Von da konnte er über Jelnia nach Smolensk gut zurückgehen. Sollte er jedoch gehindert werden, bis Kaluga vorzudringen, so konnte er von Malo-Jaroslawecz theils über Medyn, wo Poniatowsky's Vorhut stand, theils über Znamensko, wohin General Evers von Wiäzma aus einen Posten senden sollte, auf die Straße von Kaluga und nach Smolensk gelangen, und zwar mit Gewinn eines Tagemarsches.

So langsam auch das französische Heer marschirt war, so erhielt Fürst Kutusow doch erst am 23. Morgens die Meldung, daß bedeutende feindliche Truppentheile auf der Straße von Kaluga vorrückten und erst Nachmittags erfuhr er, daß das ganze Heer Napoleon's nach dieser Richtung im Marsch sei. Er konnte nun nicht länger säumen, weil der Feind sonst Kaluga vor ihm erreichte, hob daher um 3 Uhr sein Lager bei Tarutino auf und wandte sich eiligst nach Malo-Jaroslawecz*). Der General Doctorof mit seinem Corps zog voraus; die übrigen Heersäulen folgten auf den beiden Querwe-

*) Nach des Russen Danilewsky Angabe weinte Kutusow vor Schmerz, als er Moskau preisgeben mußte; jetzt verneigte er sich vor dem Heiligenbilde, das in keines Russen Stube fehlte, bekreuzte sich und weinte vor Freude, als er den Abzug Napoleon's von Moskau erfuhr.

Digitized by Google

gen, deren einer über Spaskoe, der andere über Federowskö führt. General Doctorof erfuhr bald, daß Malo-Jaroslawecz bereits in den Händen der Franzosen sei. Allein er gieng eilig dahin vorwärts und erreichte das Städtchen am 24. Oktober mit Tagesanbruche 4—5 Uhr. Malo-Jaroslawecz, 14 Meilen von Moskau und kaum 8 Meilen von Kaluga entfernt, liegt am rechten (südlichen) Ufer der Lusha, auf dem Kamm des Thalrandes, welcher steil gegen den Fluß abfällt. Dieser ein Nebenfluß der Oka und im Allgemeinen von West nach Ost gerichtet, bildet bei der Stadt einen tiefen, mehr als halbkreisförmigen nach Norden offenen Bogen, dessen Durchmesser wohl 1200 Schritt beträgt. Der Raum innerhalb desselben ist eben und unbedeckt. Außerhalb dieser Ebene steigt der nördliche Thalrand ebenso steil wie der südliche. Auf der südlichen Seite, wo die Russen herkamen, fängt der Wald erst auf mehr als Viertelmeilenweite von der Stadt an und läßt Raum zur Entwicklung bedeutender Streitkräfte. Auf der nördlichen, wo das franzöf. Heer nahte, beginnt der Wald schon unmittelbar auf dem Thalrande und es bleibt daher hier kein Raum zu zweckmäßigen kriegerischen Anordnungen. Der Vortheil der Oertlichkeit war also ganz auf russischer Seite*).

Doctorof griff sofort mit starken Abtheilungen Infanterie die 2 Bataillons, welche die Stadt besetzt hatten, an und warf sie durch dieselbe zurück bis an die Brücke. Die Division Delzons, welche zur Unterstützung derselben in der genannten Ebene lagerte, griff sogleich zum Gewehr, drang über die Brücke bis zum Städtchen hinauf und bis zum Marktplatz vor. Das Corps von Doctorof hatte aber Zeit gefunden, ganz heranzukommen, sich zu entwickeln und sein Geschütz auf der Höhe aufzustellen, welches gegen die niedere Lushabrücke und die Thalebene von großer Wirkung war. Die Division Delzons konnte sich gegen die Uebermacht nicht halten. Sie verlor ihre Vortheile wieder, wurde den steilen Abhang hinabgestoßen, und es war zu besorgen, daß die Franzosen den Posten fahren lassen müßten.

Die Nachricht von dem Angriffe der Russen erhielt Prinz Eugen, als er bereits mit seinen andern Divisionen im Marsche war; er gebot denselben Eile und sprengte selbst mit seinem Gefolge voraus bis an das Thal der Lusha, wo er anhielt. Er nahm für seine Person in der Nähe der Brücke eine Stellung. Als er ankam, sah er eben die Division Delzons aus der Stadt weichen. Sogleich befahl er einen neuen Angriff. Wenn derselbe auch im Ganzen nicht gelang, so hielten sich doch die Franzosen in einem Kirchhofe am südlichen Ende der Stadt. Der brave General Delzons, der, um den Rückzug der Seinen zu hemmen, in das dichteste Handgemenge geeilt war, erhielt, als er mit Hartnäckigkeit das Stadtthor vertheidigte, eine Kugel durch den Kopf, welche russische Schützen bei dem Kirchhofe auf ihn abgeschossen hatten. Er sank vom Pferde. Sein Bruder, der ihn mit seinem Körper schützte, mit seinen Armen umschlang, fand mit ihm den Soldatentod. Mit Schmerz empfieng Eugen die Trauernachricht, und nachdem er dem Andenken eines so verdienten Offiziers das verdiente Lob gezollt, schickte er an seine

*) Eine andere Terrainbeschreibung von Malo-Jaroslawecz lautet so: „Die kleine Stadt Malo-Jaroslawecz liegt an dem Abhange eines ziemlich steilen Höhenzuges, der auf dem rechten Ufer der Lusha das Flußthal entlang hinzieht. Am linken Ufer erhebt sich das Terrain allmälig in einer immer weiteren Entfernung vom Thale. Der Stadt gegenüber bildet der Fluß einen einspringenden Winkel und tritt an dieselbe auf 125 Schritte (50 Toisen) heran: hier lag die Brücke. Alle Häuser der Stadt, mit Ausnahme einiger öffentlichen Gebäude oder Kirchen, waren von Holz."

Digitized by Google

Stelle sogleich den General Guilleminot, Chef des Generalstabes der ital. Armee, ab, der durch seinen Muth und seine klugen Anordnungen die verwaiste Division Delzons wieder zusammenfaßte, im Gefechte erhielt und den Kirchhof behauptete. Das Gefecht wurde heftig. Der Steilheit des Höhenzuges wegen, und weil die russische, rechts von der Stadt auf dessen Kamme gestellte Artillerie mit ihrem Feuer ungestraft alle Truppen niederschmetterte, welche die Lusha überschritten, war die Position der Franzosen unvortheilhaft, während die in der Ebene hinter Malo-Jaroslawecz aufgestellten Russen eben durch jenen Kamm gedeckt waren. Ungeachtet des Nachtheiles seiner Stellung und seiner geringen Streitkräfte wollte Guilleminot die Stadt bis zur Ankunft der übrigen Divisionen halten. Er ließ deßhalb durch Elite-Compagnien eine Kirche und zwei Häuser besetzen, die am Eingange der Stadt lagen und eine Schlucht beherrschten, durch welche die Hauptstraße führte. Auch der Kirchhof wurde gehalten. Diese Posten sollten behauptet werden, auch wenn die Division aus der Stadt getrieben würde: als Stützpunkte nämlich für die zu erneuernden Angriffe. Der Erfolg rechtfertigte diese Maßregel. Allerdings wurde Guilleminot mehrmals zurückgeworfen; weil aber die russischen Colonnen allemal Feuer im Rücken empfiengen, so wie sie über die genannten besetzten Posten hinaus waren, so riß Stockung und Unordnung unter ihnen ein, und der französische General, der dann wieder in die Offensive übergieng, trieb sie jedesmal hinauf zum Marktplatz zurück.

Guilleminot hatte trotz aller Anstrengungen Doctorof's sich im östlichen Theile der Stadt gehalten, als Vormittags halb 11 Uhr die Adler der Divisionen Broussier und Pino sichtbar wurden. Prinz Eugen sandte sogleich die Division Broussier zu Hilfe. Nach lebhaftem Kampfe gelang es diesen Truppen Eugen's die Stadt zum größeren Theil wieder in Besitz zu erhalten. Aber nun langten die Spitzen der Colonnen von Kutusow an. Alles Bisherige war also nur Einleitung, und eine völlige Schlacht mußte erst beginnen. Das Gefecht wurde durch frische Truppen belebt, genährt, immer heftiger und blutiger. Sobald Napoleon die Meldung von dem Angriffe der Russen auf Malo-Jaroslawecz und dem lebhaften Gefechte empfangen hatte, schickte er seinen Ordonnanzoffizier Gourgaud zum Vicekönig mit dem Befehle, die Stadt zu behaupten; er werde ihm zu Hilfe eilen. Eugen, der nicht wissen konnte, bis wann diese Hilfe käme und auch nicht wissen konnte, ob er nicht bereits Kutusow's ganze Armee vor sich habe, der noch dazu befürchten mußte, daß er vielleicht, wenn irgend ein Zwischenfall die nachrückenden Armeecorps halten würde, heute das Gefecht allein aushalten dürfte, war vorsichtig und bedacht, so lange wie möglich die Hauptstärke seiner Truppen in der Hand zu behalten und sein Corps nicht weiter als nöthig auszusetzen. Er suchte das Gefecht möglichst so zu leiten und zu führen, daß sich die Entscheidung bis zur Ankunft der Hilfe hinausziehe. Hätte freilich Eugen wissen können, daß bereits Napoleon den Truppen von Davoust, Bessieres, Lefebvre ꝛc. Befehl gegeben hatte, aufzubrechen und vorzurücken, und daß Davoust ihm bereits nahe gekommen sei, so würde er unstreitig von vorn herein mehr auf das Spiel gesetzt haben. So war aber sein anfängliches Handeln und Manövriren wohlgethan und richtig. Während der ganzen Dauer des Kampfes in und um Malo-Jaroslawecz war der Prinz Vicekönig in Person dem Feuer sehr ausgesetzt, denn beständig schlugen die Kugeln da ein, wo er seine Stelle genommen hatte. Er, dessen Muth seinen militärischen Talenten gleichkam, blieb inmitten der Gefahr gleichgültig, gab ruhig seine Befehle und ließ seine Truppen vorrücken, welche

Digitized by Google

sein Anblick und sein Beispiel mit neuem Feuer beseelte. Jedoch mit der Kühnheit Klugheit und Menschenfreundlichkeit vereinigend, ließ er seine Bedeckung bis an das Holz zurückgehen und befahl den Offizieren seines Généralstabes sich zu zerstreuen, damit ihre auf einem Punkte versammelte Truppe dem feindlichen Geschütz nicht zur Zielscheibe diene. Bei dem Prinzen Vicekönig fand sich der polnische Escadronschef R. Soltyk ein, der von dem General Sokolnicki aus dem kaiserlichen Stabe abgesendet worden, um an Ort und Stelle des Gefechtes alle Nachrichten und Beobachtungen zu sammeln, welche für den Kaiser wichtig sein könnten, um sie ohne Verzug zu überbringen. Als Soltyk, der sich bei gefangenen Russen über die Stärke der Feinde belehrt hatte ꝛc., zu Napoleon zurückritt und den Vicekönig um seine Befehle bat, sagte ihm der Prinz: „Sie haben selbst gesehen, was vorgegangen; zwei von meinen Divisionen sind schon im Gefechte, und die dritte unter Pino wird ebenfalls bald vorrücken. Ich bitte demnach um schnelle Unterstützung, alle meine Truppen werden nicht hinreichen, um Kutusow und seiner Armee die Spitze bieten zu können." Soltyk fand den Kaiser auf dem hohen Punkte der Heerstraße, die zur Brücke von Malo-Jaroslawez führt. Napoleon war von Borowsk bei guter Zeit aufgebrochen und hatte den Truppen von Davoust, Bessières, Lefebvre ꝛc. Befehl gegeben, ihm zu folgen. Napoleon überschaute das Gefecht, das Eugen leitete, und schaute auf die langen dunkeln Truppenzüge, welche sich gegen Malo-Jaroslawez bewegten und ihn überzeugen mußten, daß Kutusow selbst im Anmarsch sei. Sobald Soltyk seine Meldung gemacht hatte, erwiderte Napoleon lebhaft: „Reiten Sie zum Vicekönig zurück und sagen Sie ihm, weil er den Becher zu trinken angefangen habe, so müsse er ihn ausleeren; ich habe Davoust befohlen, ihn zu unterstützen." Wirklich hatte Napoleon Davoust und der Garde den Befehl gesandt, ihren Marsch möglichst zu beschleunigen, und jetzt sprengte er selbst vorwärts dahin, wo gefochten wurde. Soltyk ritt inzwischen zurück, um Napoleon's Befehl zu überbringen.

So lange die Russen in Malo-Jaroslawez sich behaupteten, konnte die französische Armee nur eine beschränkte Truppenzahl in's Gefecht bringen, und zwar wie bekannt der Enge des Schlachtfeldes wegen. Das Umgehen der Stadt war schwierig. Die Höhe, auf welcher sie lag, war ziemlich steil, zur rechten Hand in kurzer Entfernung mit Holz bewachsen, links von Wasserrissen durchfurcht. Darum sollte und mußte Eugen „den Stier bei den Hörnern fassen."

Hätten, bevor Kutusow bei Malo-Jaroslawez eintraf, die Franzosen in dieser Stadt militärisch eingerichtet und festgesetzt sein können, wären die dem Prinzen Eugen versprochenen Hilfen — Davoust's Corps und die Garden — zwei Stunden früher eingetroffen, dann wäre die Stadt von Eugen, der sich dann ganz hingeben konnte, nicht nur genommen, sondern behauptet worden; Eugen hätte dann, mit jenen Corps verbunden, Kutusow nur die Wahl gelassen, sich entweder rasch südwärts zu werfen, oder im Marsche angegriffen von einer trefflichen Position schlagen zu lassen.

Der Kampf der beiden Divisionen Broussier und Guilleminot war bisher ein Häuser- und Straßenkampf. Denn sobald sie den Kamm erreichten, standen sie im Feuer von hundert Geschützen — nach russischen Berichten — wogegen sie sich ihrer Artillerie nicht bedienen konnten, weil man sie auf die jenseitige Höhe nicht anders schaffen konnte, als auf dem Wege durch die Stadt. Uebrigens konnten auch die Russen die Artillerie Eugen's nicht vermeiden, wollten sie gegen die Brücke wirken. Denn sobald sie in das

Digitized by Google

Thal der Lusha vordrangen, wurden sie durch die Geschütze auf dem linken Flußufer niedergeschmettert. Also waren eigentlich beide Theile gezwungen, sich in der Stadt zu schlagen, die schon seit dem Morgen brannte und ununterbrochen der Wahlplatz für die Kämpfenden gewesen war. Diese konnten nur durch ein Ueberschreiten der Leichen, von denen die Straßen voll lagen, an einander kommen. Bei der Schwierigkeit, welche die Behauptung von Malo-Jaroslawecz kostete, erwiesen sich die Divisionen Broussier und Guilleminot nicht blos zum Vertreiben der Russen aus der Stadt, sondern auch zum Widerstande gegen deren Angriffe unzureichend. Aus der großen Menge Verwundeter, welche das Schlachtfeld verließen, ersah der Vicekönig, daß man frische Truppen gegen die sich unaufhörlich erneuernden Colonnen aufstellen und in's Gefecht führen müsse. Eugen sendete die Division Pino, Italiener, den Divisionen Broussier und Guilleminot zu Hilfe. Die Division Pino, welche den ganzen Feldzug hindurch stets Gelegenheit gesucht hatte, den Eifer in einer Schlacht zu zeigen, von dem sie beseelt war, gehorchte mit Freuden den Befehlen des Vicekönigs. Von mehreren Offizieren des Generalstabes geleitet, rückte sie im Sturmschritt in die Stadt, auf die Anhöhe, erhob ein Freudengeschrei und es gelang ihr, Posto zu fassen. Doch dieser Angriff wurde theuer bezahlt mit dem Tode des Generals Levie und vieler Italiener, welche hier zeigen wollten, daß sie den Veteranen eines so ruhmreichen Heeres nicht nachständen. Indessen hatten sich auch die russischen Streitkräfte vermehrt und waren neue Geschütze in's Feuer gezogen. Die drei Divisionen Eugen's bemühten sich, sich in der brennenden Stadt zu halten. Sie wurden endlich daraus wieder vertrieben, den Bergabhang hinunter gedrückt, behaupteten sich jedoch noch in dem östlichen Theile, wo der schon erwähnte Kirchhof lag. Jetzt säumte der Vicekönig nicht, auch noch die italienische Garde zur Unterstützung der geschwächten drei Divisionen in's Gefecht zu führen. Der General Pino begegnete ihr voller Blut; ungeachtet des Schmerzes seiner Wunde war die für ihn doch nicht so groß, als die, welche ihm der Verlust eines Bruders geschlagen hatte, der so eben an seiner Seite gefallen war.

Der Escadronschef R. Soltyk, von Napoleon zurück gesendet, traf bei Eugen ein. Er beschränkte sich anfangs darauf, ihm zu sagen, daß der Kaiser dem Prinzen befehle, den begonnenen Kampf mit Kraft durchzusetzen. Als aber Eugen mit Lebhaftigkeit fragte: „Aber was hat er denn gesagt, als Sie ihm die Schwierigkeiten der Stellung und Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte auseinander setzten?" erwiederte Soltyk: „Euere Königl. Hoheit solle den Becher leeren, weil Sie einmal angefangen haben, ihn zu trinken, und der Marschall Davoust habe Befehl erhalten, Sie zu unterstützen." Dieser kräftige Befehl brachte die Wirkung hervor, welche Napoleon davon erwartete; der Prinz Vicekönig ritt schnell zu den Fußjägern der italienischen Garde unter Oberst Peraldi, hieß sie rasch über die Brücke gehen und den Feind werfen. Diese Kerntruppen rückten im Geschwindschritt vor und stürzten sich mit dem Bajonnette auf die Stellungen, aus welchen die Russen ihre Waffenbrüder verdrängten. Die übrigen Truppen der 3 Divisionen schritten wieder zum Angriff, und Oberst Forestier und andere Adjutanten und Offiziere Eugen's führten eine Anzahl Soldaten, die nach der Brücke zurückgegangen waren und sich längs des Ufers zerstreut hatten, in das Gefecht zurück. Als dies geschehen, kam auch das Corps von Davoust zu Hülfe. Der Kaiser, welcher während des Gefechtes auf der Straße am nördlichen Thalabhange hielt, ließ rechts von der Stadt in größter Schnelligkeit eine

Digitized by Google

Brücke über die Lusha schlagen und eiligst die Division Gerard darüber gehen. Eben so mußte die Division Compans links über die Lusha setzen. Es wurde auch versucht, auf dem diesseitigen Ufer Batterien zu errichten, um dem mörderischen Geschützfeuer der Russen auf den jenseitigen Hügeln das Gleichgewicht zu halten. Diese Maßregeln hatten günstigen Erfolg. Die Italiener fochten rühmlich. Oberst Peraldi begeisterte u. a. seine Jäger so, daß, als es diesen tapfern Leuten an Patronen fehlte, sie dieselben aus den Taschen ihrer gefallenen Waffenbrüder nahmen, ihre Flinten damit luden und auf's Neue in den Feind stürzten. Doctorof und Rajefsky konnten dem ungestümen Stoße, den Eugen jetzt führte, nicht widerstehen. Vergebens ersetzte Kutusow das ermüdete und geschwächte Corps von Doctorof durch das von Borosdin. Die Stadt Malo-Jaroslawez wurde von dem Corps des Prinzen Vicekönigs wieder erobert. Es wurde auch möglich, das Geschütz aus der Tiefe des Thales vorzuziehen. Die Artillerie fuhr über die mit Todten und Sterbenden besäete Straße der Stadt, sie in gräßlicher Weise verstümmelnd, und pflanzte sich auf der Höhe auf. Die Bataillons aber setzten sich auf dem Kamme der Höhen fest. Die Russen setzten noch mehrmals an, wieder vorzudringen, allein sie wurden in's Wanken gebracht und wichen zurück, wobei General Doctorof schwer verwundet und General Dorochof getödtet wurde. Fürst Kutusow machte noch einige Anstrengungen, das Verlorene wieder zu gewinnen, indessen hielten Eugen's Italiener und Franzosen ihre Stellung.

Die Division Gerard verbreitete sich inzwischen rechts, die Division Compans links, den Thalrand ersteigend. Doch als diese Divisionen debouchirten, neigte sich schon der Tag und das Gefecht. Entschieden blieb Eugen im Besitze der eroberten Stellung und das Gefecht war im Erlöschen. Wohl spielten die russischen Geschütze noch fort und ihre Kugeln brachten selbst Tod oder Verwundung in die Reihen der k. italien. Grenadiere der Garde, welche in Reserve standen. Eben so dauerte noch das Tirailleurfeuer des russischen Fußvolkes fort, durch welches der Adjutant des Vicekönigs, der verdienstvolle General Gifflenga, in der Gruppe, welche sich um diesen Prinzen gebildet, eine Kugel in den Hals erhielt, welche ihn nöthigte, das Schlachtfeld zu verlassen. Allein alle Anstrengungen der Russen, die Position wieder zu nehmen, hatten sich endlich in dieses Geknalle, welches allmälig an Lebhaftigkeit abnahm, bis es erstarb, aufgelöst, und die Schlacht war beendigt. Das Tirailleurfeuer hörte Abends 11 Uhr auf.

Die italienische Armee unter dem Prinzen Vicekönig trug allein die Ehre dieses Tages, welchen, wie Rapp in seinen Memoiren sagt, die italienische Armee in ihren Jahrbüchern verewigen sollte.

Das Treffen bei Malo-Jaroslawez war eines der glorreichsten für die Armee Napoleons. Drei Divisionen, kaum 16,000 Mann stark, meist Italiener und Illyrier, schlugen unter „Frankreichs neuem Bayard", dem ritterlichen Prinzen Eugen, eine mit einer weit überlegenen Artillerie versehene und durch das Terrain begünstigte Ueberzahl Russen zurück. Als Napoleon am 25. Oktober das Schlachtfeld vom 24. besuchte, zollte er auch der Tapferkeit des 4. Corps das verdiente Lob, und zum Vicekönig sprach er: „die Ehre dieses schönen Tages gehört Ihnen ganz allein."

Aus Malo-Jaroslawez schrieb damals der Vicekönig folgenden Brief an seine Mutter, die Kaiserin Josephine: „Ich schreibe Dir, meine gute Mutter! nur zwei Worte, um Dir zu sagen, daß ich mich wohl befinde. Mein Armeecorps hat gestern einen sehr glänzenden Tag erlebt, denn ich habe mit

Digitized by Google

8 Divisionen der Feinde vom Morgen bis zum Abend zu thun gehabt und habe die Stellung behauptet: der Kaiser ist zufrieden, und du kannst denken, ob ich es bin. Dein treuer und wohlgeneigter Sohn. Malo-Jaroslawecz, den 25. Oktober 1812. (Unterzeichnet:) Eugen."

Der Kampf um Malo-Jaroslawecz kostete das Blut vieler tapferen Krieger. Eugen's Truppen büßten zwischen 4—5000 Mann ein. Der General Delzons, der General Levie und der Oberst des 35. Linien-Infanterie-Regimentes befanden sich unter den Todten; die Generale Pino, Fontanes und Gifflenga unter den Verwundeten. Die Russen verloren nach eigenen Berichten über 8000 Mann mit dem General Doctorof.

Napoleon kehrte in der Nacht vom 24. Oktober mit seiner Garde nach Gorodnia zurück, nachdem er dem Marschall Bessières den Auftrag gegeben, die Stellung der russischen Armee zu recognosciren und seinen Bericht abzustatten. Dem ersten Ordonnanz-Offizier Gourgaud hatte er aufgetragen, die Nacht bei den äußersten Vorposten zuzubringen und die Bewegungen des Feindes während derselben genau zu beobachten. — Prinz Eugen und seine tapferen Truppen lagerten auf dem Boden, den sie mit so vieler Bravour erstritten hatten.

Fürst Kutusow hatte eine sehr bemerkenswerthe Scheu vor einem ernsthaften Angriffe oder einer Schlacht*). Zugleich imponirte ihm der tapfere und entschlossene Angriff des Vicekönigs von Italien**). Daher unterstützte oder nährte er das Gefecht des Generals Doctorof nicht hinlänglich ***), daher zog er sich nach dem Gefechte und noch in der Nacht, sogar eilfertig, 5 Stunden nach Gonczarewo, auf der Straße von Kaluga, zurück, wo er seine genommene Stellung noch sorgfältig verschanzte †). Nur eine starke Nachhut unter General Miloradowitsch ließ er den Truppen Eugen's und Davoust's gegenüber Malo-Jaroslawecz zurück ††).

Am Morgen des 25. Oktober, etwa 4 Uhr, stieg Eugen zu Pferde und durchritt mit seinem Gefolge das Terrain, auf dem er gestern gefochten hatte und beobachtete die Russen. Er sah die Ebene mit leichten russischen Reitern und Kosacken bedeckt, deren leichte Artillerie auf seine Leute feuerte. Dieses Feuer ließ gegen 10 Uhr etwas nach und zu Mittag hörte es gänzlich auf. Mittlerweile hatte Napoleon durch Gourgaud und Andere die falsche Nachricht erhalten, daß der Feind scheine eine Schlacht annehmen zu wollen. Er berief Murat, Berthier, Bessières und Mouton zu einer Art Kriegsrath. Diese stimmten nicht für eine Schlacht. Sie fürchteten für die Verwundeten,

---

*) H. Beitzke, S. 283.
**) Ebendaselbst, S. 284.
***) Ebendaselbst, S. 283.
†) Ebendaselbst, S. 284
††) Ebendaselbst, S. 284, u. A. — Der englische General Sir Robert Wilson und mehrere russische Generale wollten Kutusow zu einem entschlossenen Handeln drängen. Allein Letzterer wollte nicht mit den Franzosen anbinden und sich nicht der Gefahr aussetzen, von dem überlegenen Genie seines Gegners geschlagen zu werden. Jedoch um der Engländer und seine eigenen Generale zu beruhigen, schwur er, am andern Tag die Schlacht erneuern zu wollen. Man sah aber gleich, was von solchem Schwur zu halten sei, denn er zog sich noch in der Nacht zurück, sogar eilfertig. Heinr. Beitzke, S. 284. Anderswo lesen wir: „Kutusow war nicht schlachtlustig. Das schöne Treffen bei Malo-Jaroslawecz schüchterte ihn vielmehr aufs Neue dergestalt ein, daß er von dem an, auch unter den günstigsten Verhältnissen, nicht mehr zur Schlacht zu bringen war."

Digitized by Google

die aufgegebene Leute seien; sie nannten den Vormarsch nach Kaluga unter den obwaltenden Umständen ein gewagtes Unternehmen, weil die Ermattung der Reiterei, der Mangel an Munition notorisch sei, und riethen vielmehr zum raschesten Rückmarsch nach Smolensk ꝛc., und zwar auf der bekanntesten Straße von Moschaisk *). Ehe sich aber Napoleon entscheiden konnte oder wollte, ritt er hinaus auf das gestrige Schlachtfeld, um den Feind zu erkunden und dessen Absichten zu erlauschen. Als er nun von einer nicht großen Anzahl Reiter begleitet gegen Malo-Jaroslawecz hinritt, brach plötzlich der Hetmann Platof mit einem Schwarm von einigen tausend Kosacken hervor, um die feindlichen Truppen zwischen Borowsk und Malo-Jaroslawecz zu allarmiren. Napoleon kam in das Getümmel und wurde nur durch die Hingebung seiner Offiziere, eines Rapp, Athalin, Gourgaud, Chabrillant, Lauriston, Montaigu, Tintiquières ꝛc., und das Herbeieilen seiner Dienstescadron und der reitenden Grenadiere der Garde gerettet. Napoleon setzte seine Recognoscirung fort. Seine Generale bangten, er möge nicht auf Smolensk, sondern nach Kaluga gehen; alle drangen auf einen eiligen Rückzug nach Smolensk **). Napoleon kehrte nach Gorodnia zurück und ließ seine Begleiter in Betreff seiner weiteren Absichten völlig im Dunkel. Er war auch für den Rückzug, nur in anderer Weise, wie sei e Begleiter und Feldherrn. Denn nicht dem angriffslustigen Gegner wollte er aus dem Wege gehen und ihn dadurch nach sich ziehen; nur einen möglichst weiten Raum zwischen sich und der feindlichen Macht zu setzen, und dann seinen eigentlichen Rückzug anzutreten, war sein Plan. Gieng also Kutusow nicht freiwillig, so mußte er getrieben werden.

Am 26. Oktober mit Tagesanbruche rückte Napoleon mit den Garden und zwei Reitercorps auf Malo-Jaroslawecz. Kurz vor dem Thale der Lusha hielt er an und ließ lagern. Hier empfieng er die Nachricht, daß Kutusow nach Kaluga abziehe. Er hatte eine zweifache Wahl; entweder dem Feinde zu folgen und ihn zur Schlacht zu bringen, oder umkehren und nach Smolensk zu marschiren. Napoleon beschloß, nach der letzteren Stadt zurückzugehen, aber nicht auf der Straße von Medyn, die durch ein Land gieng, welches der Krieg noch nicht verwüstet hatte, sondern auf der Straße von Moschaisk, auf welcher er nach Moskau vorgedrungen, die zwar ganz aufgezehrt und von den Einwohnern verlassen war, auf welcher er jedoch die Errichtung von Magazinen anbefohlen hatte und also noch einige Lebensmittel antreffen mußte, und welche den Generalen bekannter war. Noch am 26. trat Napoleon seinen Rückmarsch über Borowsk auf Moschaisk an. Davoust mußte die Nachhut übernehmen. Zunächst ihm marschirte Prinz Eugen mit seinem Corps. Bnturlin, Kaußler, Schönhals ꝛc. tadeln Napoleon strenge, daß er diesen Entschluß, auf der alten Straße nach Smolensk zurückzukehren gefaßt und sich nicht den Weg nach Kaluga mit dem Schwerte gebahnt und Kutusow zur Schlacht gezwungen habe. „Zwar," bemerkt Schönhals,

*) Mouton, Graf von Lobau, Adjutant des Kaisers, einer der unerschrockensten Generale, bestimmte sich kurz, so schnell als möglich auf dem kürzesten Wege an den Niemen zurückzukehren, welches er sogar mehrmals wiederholte.

**) Gourgaud sagt u. a. aus, daß Napoleon von einer Schlacht nur durch das inständige Bitten seiner vorzüglichsten Generale abgehalten worden sei. Eugen wird unter den Bittstellern nicht genannt, wohl aber Davoust, Bessières, Murat, Mouton ꝛc. Wenn alle (?) Generale anderer Meinung seien, als der Obergeneral, könne der Erfolg gefährdet werden.

Digitized by Google

„befand sich seine Armee bereits in einem mehr des Mitleidens werthen, als in einem guten, dem der Russen zu vergleichenden Zustande. Allein die Verzweiflung giebt oft Kräfte. Die Franzosen hatten eben bei Malo-Jaroslawecz eine so glänzende Tapferkeit entwickelt, daß sie mit Recht auf neue Siege rechnen konnten. Eine gewonnene Schlacht hätte Napoleon gerettet; eine verlorene konnte ihm unmöglich mehr rauben, als sein unglückseliger Rückzug auf einer verwüsteten, ausgebeuteten Straße und die Katastrophe an der Beresina. Seine Person würde er immer noch aus der Niederlage gerettet haben, und mehr brachte er fast ohnehin nicht zurück." Wie dem nun sei, Napoleon zog sich auf der alten Straße nach Smolensk zurück. Eine Reihe von Tagen hindurch blieb Kutusow so weit entfernt, daß man eine Verfolgung kaum inne wurde; aber sie sollte nicht ausbleiben.

Die Armee Napoleons hatte von Malo-Jaroslawecz nach Smolensk 50 Meilen zurückzulegen. Erst in Smolensk konnte sie auf eigentliche Magazine, auf Verpflegung, rechnen. Am 27. Oktober trat der erste Frost ein; der russische Winter begann und bald wurden die Nächte besonders beißend.

Indessen entwickelte sich auf den beiden Flügeln der russische Plan, von da nach der Rückzugsstraße vorzudringen. An der Düna war der russische General Steinheil am 10. September bei Reval mit der finnischen Armee gelandet und hatte Wittgenstein's Macht verstärkt, der auch durch andere Corps schon unterstützt worden war. Riga ward vollkommen entsetzt, Marschall Macdonald, der eine Zeit lang Dünaburg besetzt hielt, vermochte nicht, die niedere Düna zu behaupten. Eben so wenig konnte er dem Befehle Berthiers, dem von Wittgenstein und Steinheil bedrohten Marschall Gouvion Saint-Cyr nach der Drissa nachdrückliche Hilfe bringen, Genüge leisten. Saint-Cyr hatte wenig über 15,000 Mann; gegen ihn standen 50,000 Russen zum Angriff bereit. Die Russen begannen die Gefechte am 7. Oktober, heftiger am 17. Oktober. Bei Polotsk kämpfte Saint-Cyr am 18. Oktober mit Festigkeit gegen Wittgenstein; seine Lage wurde bedenklich, als Steinheil am linken Ufer erschien. Mit sinkender Kraft kämpften die Franzosen noch am 19. und 20. Oktober und retteten die kümmerlichen Ueberreste ihrer Tapfern nach dem linken Ufer. Jetzt brachte Marschall Victor, der am 21. October von Smolensk aufgebrochen war, Hilfe. Am 29. Oktober trafen die Soldaten Saint-Cyr's bei Smoliany auf Victor's Vortrab; doch dieser war nicht stark oder entschlossen genug, Wittgenstein zurückzuwerfen, als dieser am 31. Oktober bei Smoliany angriff. Die vereinigten französ. Corps zogen sich nach Sirno zurück. Victor's Verfahren wurde von Berthier gerügt. Saint-Cyr, zwei Male verwundet, legte nun den Befehl nieder. Marschall Oudinot, von seiner Wunde wieder genesen, übernahm wieder das Commando über das zweite Corps; der bair. General Wrede bekam den Befehl über das sechste oder bairische Corps. Wittgenstein hielt bis auf Weiteres inne. Im Süden war Tschitschagof mit der Moldauarmee am 14. September am Styr eingetroffen und hatte sich mit Tormassow vereinigt. Ueber die vereinigten Streitkräfte übernahm Tschitschagof den Befehl, Tormassow aber begab sich zum russ. Hauptheer. Schwarzenberg zog sich zurück seit dem 21. September, aber nicht nach der Operationslinie des Centrums, sondern über Brize-Litewski nach Warschau zu. Schwarzenberg war so weit zurückgewichen, daß Tschitschagof seine Aufgabe, ihn und Reynier von Minsk und der Beresina abzuschneiden, Borissow zu nehmen und im Rücken der Armee Napoleons sich mit Wittgenstein in Verbindung zu setzen, ausführen konnte. Am 14. Oktober hatten sich Schwarzenberg und Reynier über den Bug

Digitized by Google

zurückgezogen, und am 27. wandte sich Tschitschagof nach Minks, wo reich angefüllte Magazine waren, um deren Willen Napoleon von Smolensk aus den Rückzug dahin zu richten veranlaßt werden konnte. Zu Reynier stieß damals Durutte mit seiner Division, die schon auf 9000 Mann zusammengeschmolzen war.

Am 27. Oktober marschirte Prinz Eugen durch Borowsk, das ein Raub der Flammen wurde, wie so viele Städte, Dörfer und Schlösser, und lagerte Abends bei dem elenden Dorfe Alferewa, wo die Divisionsgenerale kaum eine Scheune finden konnten. Selbst diejenige, welche der Vicekönig inne hatte, war abscheulich. Am 28. gieng dieser Prinz unterhalb Wereja über die Protwa. In Wereja stieß Mortier aus Moskau zu seinem Kaiser, welcher am 28. Oktober nach Moschaisk kam. Napoleon besorgte, Kutusow möge über Jelnia oder Wiäzma ebenfalls auf Smolensk eilen, und gieng darum mit seinen Garden dahin voraus. Am 29. Oktober kam er über das Schlachtfeld von Borodino. Die französischen Todten und die ihrer Alliirten waren wohl weggeräumt, die Verwundeten waren in Kolotzkoi und Moschaisk untergebracht; aber die Leichen der Russen lagen zum Theil noch unbegraben oder unverbrannt da. Diese Leichen waren durch die starke mit Regengüssen wechselnde Hitze in einen mumienartigen Zustand versetzt worden, dessen Anblick die Verwesung an Scheußlichkeit übertraf, obgleich die Ausdünstung minder stark war. Napoleon nahm aus Kolotzkoi, wie aus Moschaisk ꝛc., alle irgend transportfähige Verwundete und Kranke mit fort, wozu die Reisewagen der Generale und höheren Offiziere und Armeebeamten, die seines eigenen Gefolges nicht ausgenommen, die Fuhrwerke, die Markedenter-, Gepäck- und Proviantwagen ꝛc. genommen wurden. Am 29. traf Napoleon, der seine Garde immer Doppelmarsch machen ließ, in Ghiat ein. Am 31. erreichte Napoleon Wiäzma. Die junge Garde unter Mortier, und Junot's Westfalen waren und blieben die vordersten im Rückmarsche; die alte Garde und Murat's Reiterei folgten; hierauf Ney, Poniatowsky und Eugen; Davoust bildete den Nachtrab. An genanntem Tage freilagerten Mortier und Junot diesseits von Wiäzma; die alte Garde und die Reste des Reitercorps lagerten etwa 2 Stunden jenseits; Ney stand in Welitschewo; Poniatowsky, der von Jegoriavskoe Querwege nach Ghiat eingeschlagen hatte, befand sich eine Stunde diesseits genannter Stadt; Eugen etwas näher jenseits; Davoust zu Gridnewo. Die Armee war auseinander, und zwar weil Davoust sehr langsam zurückgieng, um keinen Wagen, auf dem Munition, oder Lebensmittel, oder Verwundete sich befanden, zu verlieren. Auf dem Marsche Eugen's auf Ghiat am 31. Oktober hörte dieser Prinz, als er auf der Höhe von Prokofewo anlangte, Kanonendonner bei der Nachhut unter Davoust. Er ließ aus Besorgniß, Davoust möchte ernstlich bedroht werden, sogleich Halt machen, seine Truppen in Schlachtordnung stellen, und bereitete sich, Davoust zu unterstützen. Als er sich jedoch überzeugte, daß dieser Marschall kein ernstliches Gefecht mit den Kosacken haben werde, setzte er seinen Marsch in die Nähe von Ghiat fort, ließ jedoch seine Divisionen in größter Ordnung so marschiren, daß er jeden Moment das Corps von Davoust unterstützen konnte. Bei dieser Gelegenheit kann man Eugen nicht genug rühmen, der immer bereit war, die Angriffe des Feindes zurückschlagen, zu helfen, der immer einer der letzten seiner Colonnen war. Die Bivouacs wurden immer elender und beschwerlicher.

Am 1. November zogen die noch rückwärtigen Armeecorps langsam an Wiäzma heran, indeß Napoleon dort blieb und die Gouverneurs von Minks,

Digitized by Google

Mohilew, Witepsk, Smolensk ꝛc. von der Ankunft der Armee und deren Bedürfnissen in Kenntniß setzte und Anstalten befahl, um Munition, Lebensmittel, Sicherheit der Straße zu finden u. s. w. Am 2. verließ er mit der Vorhut Wiäzma wieder und befand sich Abends mit den Garden, Murat's Reiterei und Junots Corps bei Semlewo, 4 Meilen von Wiäzma, Ney in Wiäzma selbst, Eugen, Poniatowsky und Davoust in Federowskö. Die Ausdehnung der so gelegten Staffeln betrug nur noch etwa 6 Meilen. Auf diesem Theile des Rückzuges sah das französische Heer eigentlich keinen Feind. Nur Kosacken umschwärmten die Nachhut und hoben Alles auf, was sich von der Masse entfernte. Nun sollte es anders werden.

Kutusow war am 29. Oktober von seinem Irrthum und Mißgriffe, auf Kaluga zu weichen, zurückgekommen. Den Rückzug des Feindes auf Moschaisk gewahrend, beschloß er, demselben zu folgen, und zwar durch eine beständige Bewegung in die linke Flanke Napoleon's, um ihm wo möglich auf entscheidenden Punkten zuvorzukommen, während er durch Platof und die Kosackenschwärme im Rücken gedrängt würde. Kutusow kam am 30. Oktober nach Kremenskoje, am 2. November nach Dubrowo, am 3. nach Bikowo. Eine Proklamation Kutusow's, die er am 31. Oktober erließ, gab den Brand von Moskau den Franzosen Schuld und stachelte den Geist der Rache auf.

Als am 2. November Napoleon aus Wiäzma abzog, war ihm bekannt, daß von Moschaisk her feindliche leichte Abtheilungen (Platof, Iłowaisky ꝛc.) und die Infanteriedivision Paskiewitsch folgten, zur linken Seite der Straße aber ein starkes Corps unter Miloradowitsch, die Infanteriecorps Rajefsky und Dolgoruki, die Reitercorps Uwarof und Wassiltschikof seinen Marsch begleiteten. Daß ein Stoß zu pariren sei, und zwar in den nächsten Tagen, erschien unvermeidlich. Daß derselbe hauptsächlich das erste Corps treffen werde, war voraus zu sehen. Denn zwischen diesem als Nachhut und den voranmarschirenden Corps befanden sich die meisten Park- und Bagagecolonnen: das Hauptaugenmerk der Kosacken. Vor seinem Abzuge erließ daher Napoleon Befehle an Davoust, sowie an die übrigen Befehlshaber der rückwärtigen Corps, sich gegenseitig zu unterstützen, um den Feind abzuwehren und den Marsch in Ordnung fortsetzen zu können. Sobald man aus dem Defilé von Wiäzma heraus sei, sollte Ney die Nachhut des Heeres übernehmen.

Miloradowitsch bewegte sich auf Wiäzma, in der Absicht, diejenigen französischen Corps abzuschneiden, welche diese Stadt bei seiner Ankunft noch nicht passirt haben würden. Am 2. November hatte er das Dorf Glodowa, das 2 Stunden, rechts von Wiäzma landeinwärts liegt, und den Ulitzabach besetzt, welcher nach zwei Stunden langem Lauf mit der Straße sich dreiviertel Stunden von der Stadt in die Wiäzma ergießt. Am 3. näherte er sich mehr Wiäzma und suchte sich zwischen die dahin ziehenden Corps von Poniatowsky, Eugen und Davoust zu schieben, welch' letzterer mit Platof fechtend auf Wiäzma wich. Es war am 3. um 6 Uhr Morgens etwa, als Eugen seine Divisionen in Bewegung setzte. Sein Adjutant Labedoyere, den er Tags zuvor auf Recognoscirung ausgeschickt hatte, hatte nur zu sehr bestätiget, daß es heute noch zum Gefechte kommen dürfte, und bald machten auch Kosacken ein Hurrah auf einige Wagen, wurden jedoch schnell wieder von Eugen's Truppen verjagt. Eben war Poniatowsky bei Wiäzma angelangt und der Tag völlig angebrochen, als ein Kosackenschwarm sich zwischen ihn und Eugen, ein zweites Corps russischer Reiterei zwischen Eugen und Davoust warf und die Verbindungen abschnitt. Während die Arrieregarde

Digitized by Google

scharf beschossen wurde und die Infanterie von Miloradowitsch grade in der Höhe von Davoust erschien, ließ Eugen die Spitze seiner Colonne halten, um seine Truppen aufzustellen und dem gefährdeten Davoust Hilfe zu leisten. Poniatowsky aber setzte seinen Marsch fort und nahm rückwärts, links der Straße, jenseit Wiäzma eine Stellung. Mit ihm auf gleicher Höhe, aber rechts der Straße, formirte sich Alles, was an Reiterei zur Hand war. Eugen bildete sonach ein erstes, Poniatowsky und die Cavallerie à cheval auf der Straße ein zweites Treffen. Ney hatte sich hinter Wiäzma, rechts dieser Stadt Front nach dem Feinde aufgestellt und etwa auf Kanonenschußweite von dem Orte eine Brücke über den Fluß schlagen lassen, sowohl um die noch rückwärtigen Corps rasch unterstützen zu können, als auch um ihren Rückzug zu erleichtern.

Was vor der Spitze seiner Colonnen von Feinden erschienen war, hatte Eugen schnell verscheucht gehabt und die Verbindung mit Poniatowsky blieb hergestellt. Ernster schon war das Gefecht, um die von der russischen Reiterei angegriffene Arrièregarde, erste Brigade der Division Guilleminot, loszuwickeln und die Verbindung mit Davoust zu eröffnen. Eugen ließ auch seine Artillerie zurückkommen. Allein die schlechte Beschaffenheit der Pferde erlaubte ihr nicht, mit besonderer Thätigkeit zu manöveriren. Eugen stellte zwei Divisionen auf der rechten Seite der großen Straße (Wiäzma im Auge) auf; die dritte ward auf der linken Seite der Straße gegen den Feind gekehrt, der von dieser Seite kam. Indem der Prinz die Verbindung mit Davoust wieder öffnete, beschleunigte Davoust seinen Marsch auf Wiäzma. Schwierig war die Lage dieses Generals. Sein Nachtrab wurde beschossen, rings umschwärmte ihn die feindliche Reiterei, dazu hinderten die ungeheure Masse von Gepäck und die Nachzügler seine Bewegungen. Dennoch gieng er geschlossen und geordnet rasch vorwärts, um zu Eugen zu stoßen. Dieser Prinz warf dem unsicher anrückenden Feinde die Division Guilleminot über die Straße so gut entgegen, daß das Corps von Davoust, die Division Compans an der Spitze, den Hohlweg von Pruditcha zwischen der Division Guilleminot und dem Gros des 4. Corps passiren konnte. Sobald die Division Compans aus dem Hohlwege getreten war, stellte sie sich, mit einem Aufmarsche in die linke Flanke der Division Guilleminot (Wiäzma im Auge) rechts auf und hielt mit ihr gemeinschaftlich, unterstützt von der Artillerie beider Corps, die Russen so lange in Kanonenschußweite fern, bis nicht nur Davoust mit den übrigen Divisionen seines Corps seine Stellung vor der Aufstellung Ney's (mit dem rechten Flügel) eingenommen, sondern auch Eugen seinen Abzug durch Wiäzma und Anschluß an Davoust's linken Flügel, und Poniatowsky den seinigen in gleicher Weise an Ney's Corps ausgeführt hatten. Dann erst zogen sich die beiden Divisionen Guilleminot und Compans, unterstützt durch eine Brigade des Ney'schen Corps, durch und an ihre Corps heran, die nun das Gefecht mit den Russen aufnahmen, jeden Angriff auf Wiäzma abschlugen und erst dann den Rückzug weiter fortsetzten, als der Gegner abließ. Die Russen wollten in diesem Gefechte die Flanken des Corps von Eugen umgehen und abschneiden. Allein diese Bewegungen wurden schnell theils durch die braven bairischen Chevaurlegers, die sich immer schlagfertig und in bester Ordnung zeigten, theils durch entschlossenes Fußvolk vereitelt. Die Absicht der Russen, Davoust zur Niederlegung der Waffen zu zwingen, war zu nichte worden. Miloradowitsch hatte bei seinem Angriffe wahrscheinlich auf Kutusow's Mitwirkung gerechnet, den er in der nächsten Nähe wußte. Der aber — unstreitig noch voller Gedanken an Malo-Jaroslawecz, wo Eugen mit 3 schwachen Divisionen unter den ungünstigsten

Digitized by Google

Terrainverhältnissen eigentlich seine ganze Armee geschlagen*) — blieb gleichgiltig bei dem nahen Gefechte, und stand bei Bikawo, weil er, wie Buturlin sagt, kein allgemeines Gefecht anknüpfen wollte. Ney bildete die Arrieregarde und blieb hinter der Wiäzma stehen, nachdem er den Rest der Stadt gleichen Namens hatte anzünden lassen. Die andern Corps bivouakirten unfern in einem großen Walde, durch den die Straße geht.

Das Treffen von Wiäzma kostete die französ. Corps etwa 4000 Mann an Todten und Verwundeten, viel Gepäck, einige Geschütze. Zu Gefangenen machten die Russen nur Nachzügler und schwer Verwundete. Unordnung war nirgends in den Corps zu sehen, außer in der Bagagecolonne, die — unaufhörlich von Platof's Kosacken angefallen — aus einander kam und in einige Auflösung gerieth, wobei manche Gespanne versagten, Wagen in einander fuhren, auch mehrere Geschütze und Munitionswagen stehen gelassen werden mußten, weil die Pferde getödtet oder völlig erschöpft waren. Kein bespanntes Geschütz wurde von den Russen genommen.

Am 4. wurde der Rückzug der französischen Corps fortgesetzt. Ney hatte die Nachhut. Napoleon blieb den 4. in und bei Slawkowo stehen, um seine rückwärtigen Corps zu erwarten. Kutusow blieb seinem angenommenen Systeme getreu, setzte die Verfolgung seines Gegners stets in dessen linker Flanke fort, während Miloradowitsch und Platof auf der Straße nachgiengen, und nahm seine Richtung über Jelnia nach Krasnö. Am 6. November war das russische Hauptquartier in Gaukowo.

Bald begannen jedoch in der französischen Armee Ermüdung, Hunger und Frost unwiderstehlich zur Demoralisation der Soldaten zu wirken. Die Verwegenheit der anschwärmenden Kosacken hielt die drohende größere Gefahr stündlich vor Augen. Eilends zu ziehen geboten die Umstände und doch mangelte die Kraft dazu. Bei der Reiterei und dem Fuhrwesen ward es empfindlicher Nachtheil, daß nicht gehörige Sorge für die Hufeisen getragen worden war. Den Vorschlag des Artilleriebefehlshabers Lariboissiere, einen Theil des Geschützes zurückzulassen, um den Marsch beschleunigen zu können, wies Napoleon mit Unwillen zurück: um so sicherer war der Verlust des gesammten Geschützes zu erwarten. Der Verlust, den die Armee in den täglichen Nachhutsgefechten erlitt, war wohl empfindlich, doch gar nicht in Vergleich zu stellen mit den zerstörenden Wirkungen der Kälte, des Hungers und der übermenschlichen Anstrengungen des Marsches, die nun zusammen seit den 4. November über die Armee einbrachen. Am 4. Novbr. fiel Schnee; an den beiden folgenden Tagen wehte starker Nordwind; die Armee war in Schneewirbel eingehüllt; die Pferde fielen zu Tausenden; am 7. November stieg die Kälte schon auf 18 Grade; Napoleon und die Generale mußten, um sich zu erwärmen, zu Fuß gehen. Die Kälte stand im Bunde mit dem Hunger. Zu dessen Befriedigung ward Pferdefleisch mit Pulver und Talg bereitet und mußte Suppe aus geschrotenem Roggen dienen. Dies jedoch ward bei Weitem nicht Jedem zu Theil. Die Anstrengungen des Marsches wirkten furchtbarer als die schlimmste Pest; Menschen und Pferde erlagen; Gepäck und Geschütz mußten im Stiche gelassen werden; von der Reiterei war bereits wenig mehr als die der Garde dienstfähig, und der Menge schwanden Kraft und Muth, die Demoralisation war in furchtbarem Fortschreiten; das Hurrah der Kosacken hatte auf die entmuthigte Menge eine magisch einschüch-

*) Denn daß er sie nicht ins Gefecht brachte, sondern ohne Widerstand zurücknahm, war seine Sache.

Digitized by Google

ternde Wirkung, während geschlossene Schaaren, und wenn sie auch noch so winzig waren, deren Angriffe fast ohne Ausnahme zurückzuweisen vermochten. Mit der Angst aber gieng gleichen Schritt die äußerste Lieblosigkeit gegen ermattete, hilflos zurückbleibende Waffengenossen. Allein denke man ja nicht bei dieser Schilderung an die ganze Armee, daß dies Ganze der Demoralisation erlegen sei. Das trübe Bild gilt nicht jenen, wohl täglich kleiner, aber auch täglich eisenfester werdenden Truppenzügen, denen sich Alles anschloß, was beseelt war vom ächten Soldatentrotze, den allein die Gewohnheit an Schlachtfelder und Bivouaks, an Kampf und Sieg erzeugen und bis zum Heldenthum veredeln kann, den das Friedensgeschlecht nicht kennt, weil seinem Egoismus keine reinigende Bluttaufe geworden. Man muß sie mit Ehrfurcht nennen und beschauen, diese Altkrieger von den Pyramiden, Marengo, den Kaiser- und Königsschlachten, wie sie aufstehend aus dem Schneelager, das sie zugleich gebettet und gedeckt hatte, Schlaf und Last von sich abschüttelten bei dem dumpfen Ton der Reveille oder bei dem Rufe: „aux armes!“ — wie sie, gleich den Legionen Cäsar's bei Pharsalus, murrend, oder in stummem Grimm, oder mit treffendem Witzwort sich selbst und ihr Elend ironisirend, die spärliche Jammerkost zermalmten und den letzten Bissen davon mit den Kameraden aus besseren Tagen theilten; wie sie den bald beutevollen, bald leeren Tornister auf die lastgewohnten Schultern warfen, dann — als begrüßten sie die Geliebte — rasch die treue Waffe faßten, und mit ihr, der stets sorgfältig untersuchten, zum Abmarsch in die Reihe traten, noch einen Blick der Trauer auf die werfend, welche sich nicht mehr erhoben; wie sie, gleichsam gefeit gegen Wind und Wetter, wie gegen Kugel und Schwert, einherzogen, bald ernst vor sich her summend ihr „allons enfans etc.“, oder den Refrain des Pyrenäenmarsches: „mourir pour la patrie etc.“, im Gedanken früherer Zeiten, bald im Chor einfallend, wenn irgend ein Pariser — des unerschöpflichen Soldatenhumors Repräsentant — des Kaisers Lieblingslied: „Veillons au salut de l'Empire“ mit heiserer Stimme intonirte; wie sie, wenn plötzlich ein Kanonenschuß den Feind, oder ein mißtönendes Geschrei den Anprall eines Kosackenschwarms verkündete, diese mit einem höhnenden Lachen aus den Reihen begrüßten festen Schrittes; dem Geschützdonner eine sieggewisse Masse, den beutegierigen Steppenföhnen eine Tirailleurkluft entgegenzogen, Jenen verstummen, Diese verschwinden machten, und das Siegsvertrauen des einst so glorreichen Kaiserthums trotz aller Widerwärtigkeiten des Schicksals nicht zu Schanden werden ließen. Und solche Männer waren damals noch zahlreich in Napoleons Heere. Was aber nicht war wie sie, verfiel der Demoralisation, der Zuchtlosigkeit, dem Ungehorsam, der Feigheit — und endlich dem unrühmlichen Untergange.

Unter die Heldengestalten des großen Schicksals-Drama's von 1812 gehört Eugen. Auf dem unheilvollen Rückzuge erwarb sich dieser edle Prinz große Verdienste um die Armee durch seine unverdrossene Theilnahme an ihren Beschwerden und Entbehrungen, durch den ausdauernden Muth, den er fortwährend zeigte und durch seine thätige Fürsorge für das Wohl seiner Soldaten in diesen Unglückstagen. Der Name Eugen's wurde stets mit dem des Marschalls Ney genannt. Auch Eugen marschirte wie dieser mehr als einmal mit einem Gewehr in der Hand bei der Nachhut. Wer vermöchte einen Feldherrn zu nennen, der seinen Soldaten ein erhabneres Beispiel des Muthes, der Ausdauer und Aufopferung gegeben hätte? Denken wir uns den edlen Eugen, den Sohn des Mannes, der bis jetzt für den Gewaltigsten der Erde galt, den Gemahl einer Königstochter, den Regenten eines König-

Digitized by Google

reiches, den Feldherrn auf diesem gräßlichen Rückzuge an den Niemen, dem unseligsten, den die Kriegsgeschichte kennt, bei der furchtbaren Noth, der Alles tödtenden Kälte die Dienste eines gemeinen Soldaten verrichtend, die unerhörten Strapatzen und Entbehrungen desselben ertragend. Denken wir zurück, wie dieser nämliche Held als zarter Jüngling einst unter Afrikas glühendem Himmel kämpfte und die beschwerlichsten Leiden erduldete; wie er unter nicht minder großen Beschwerden ganz andrer Art dem wundervollen Zuge über den großen St. Bernhard beiwohnte: so müssen wir gestehen, daß es wenig Krieger geben dürfte, deren Leben durch höchst merkwürdige Begebenheiten und Thaten so ausgezeichnet und anziehend ist, als das unseres Helden. —

Am 5. November kam Napoleon frühzeitig nach Dorogobucz und traf Anstalten, Kantonnirungen hinter dem Dnieper zu beziehen, weshalb er Offiziere nach Smolensk voraussendete mit dem Auftrage, die Winterquartiere für die Armee auszusuchen und in Vorschlag zu bringen. Am 6. verlegte Napoleon sein Hauptquartier nach Mikalewka, am 7. nach einem Schlosse eine Stunde von Slopnewa, am 8. nach Bredichino. Die Armee folgte ihm in folgender Marschordnung: Junot; demontirte Reiterei; die junge Garde; Reiterei; die alte Garde; Poniatowsky; Eugen; Davoust und Ney. Letzterer war bereits mehr durch die Witterung bedrängt, als durch die Feinde. Am 7. schlug er bei Dorogobucz den General Miloradowitsch so kräftig ab, daß dieser General, durch das Gefecht eingeschüchtert, auch vielleicht aus einigem Mißtrauen in Kutusow's Benehmen, der ihn allein an den Feind trieb, während er sich selbst in weiten Bogen um dessen Zug herumbewegte, unter dem Vorwande zu schwach zu sein, seine Richtung links auf Kutusow's Armee nahm, und die weitere Verfolgung des Feindes einer Brigade Dragoner und den Kosacken Platof's, Schukofskoi's, Grekow's III. ꝛc. überließ.

Folgen wir dem 14. Corps des Vicekönigs von Italien auf seinem Marsche auf Dorogobucz, als er Wiäzma verlassen hat. — Am 4. November fand es der Vicekönig für gerathen, die Dunkelheit der Nacht zur Fortsetzung seines Rückzuges zu benutzen, und so einige Stunden Vorsprung vor den Russen zu gewinnen, die man nicht bekämpfen konnte, weil der Hunger kein Verweilen in verödeten Gegenden gestattete. Nach einem beschwerlichen Marsche in der Dunkelheit langte man bei hellem Tage vor dem Dorfe Polianovo an und setzte auf einer sehr schmalen und schlechten Brücke über die Oßma. Eugen blieb selbst zur Hand, um dem Gedränge zu wehren, die Artillerie gut hinüberzubringen und Ordnung beim Uebergang zu halten. Unterhalb Semlewo setzte das Corps auf einer breiten und festen Brücke über einen andern Arm der Oßma. Gegen Ende des Tages hatte man dem Vicekönig eine kleine Wohnung in einer kleinen Kapelle zurecht gemacht, welche diesseits eines großen morastigen Baches stand. Kaum aber hatte man sich in der Gegend dieser Kapelle gelagert, als die Bedienten, welche auf's Fouragieren ausgegangen waren, von Kosacken angegriffen wurden, und eiligst — beraubt und verwundet — wieder zurückkamen. Man mußte also an Abbruch denken, und sowie das Gepäck des Vicekönigs diese Stelle räumte, sah man russische Reiterei gegen das Corps anrücken. Alles gieng über den tiefen, halbgefrornen, morastigen Bach; die Kosacken neckten den Schweif der Colonne, nahmen auch einige Wagen, die man mitten im Wasser stehen lassen mußte, unternahmen aber nichts Ernstliches. Als Eugens Corps dieses Hinderniß überwunden hatte, marschirte es noch durch einen großen

Digitized by Google

Wald und kam zu einem am Ausgange desselben links stehenden verheerten Schlosse, in der Nähe des Dorfes Ruibki. Hier nahm man das Lager. Pferdefleisch war die allgemeine Labung für die Menschen, Stroh, das schon als Streu gedient hatte, Nahrung für die Pferde. Als auf einem Wagen des Generalstabes etwas Mehl gefunden wurde, das man von Moskau mitgebracht hatte, machten die Offiziere genannten Stabes von demselben, um es genauer austheilen zu können, einen Brei, von welchem man jedem Offiziere die Anzahl Löffel gab, die er zu bekommen hatte. Am 5. November brach Eugen mit seinem Corps wieder sehr frühe auf und kam ohne ein unangenehmes Zusammentreffen mit dem Feinde sehr zeitig in einem, bis auf wenige Häuser verödeten Dorfe an, wo man das Lager unter neuen Entbehrungen bezog. Am 6. gieng man auf Dorogobuez. Der Schnee, der in großen Flocken herabfiel, verfinsterte den Tag und vermischte die Erde mit dem Himmel. Der Wind tobte wüthend, erfüllte die Wälder mit einem schrecklichen Pfeifen und beugte die schwarzen Fichten, die mit Eiszapfen belastet waren. Das ganze Land zeigte nichts weiter als eine weiße Fläche. Die von Schnee, Wind und Kälte niedergedrückten Soldaten litten unendlich. Viele stürzten entkräftet nieder, fielen in Ohnmacht, erstanden nicht mehr und starben. Andere wurden Nachzügler, giengen von ihren Fahnen ab und wurden die Beute der Bauern und Kosacken. Eugen suchte die Seinen zu ermuthigen und zusammenzuhalten, und die durch das Element oft mehr noch, als durch die Feinde muthlos gewordenen aufgelösten Schaaren wieder zu den Fahnen zurückzubringen. Sein Beispiel wirkte kräftig auf die Braven. Man erreichte Dorogobuez, fand aber daselbst nur einen Schutthaufen (nur wenige Häuser standen noch) und nirgends Vorräthe und Lebensmittel mehr. Die paar Häuser nahmen nothdürftig die Heerführer und Generaloffiziere auf. Die Armee lagerte auf einer Schneedecke, auf der man kümmerlich einige Feuer erhalten konnte. Um Pferdefleisch stritten sich die Hungrigen.

Während die übrigen Corps von Dorogobuez ihren Marsch gerade auf Smolensk fortsetzten, erhielt Eugen's Corps die Richtung über Porjeczie gegen Witepsk. Napoleon hatte nämlich erfahren, daß seine Flügel-Corps eben nicht siegreich seien, wie er gewünscht und gehofft, und da sollte, wie Buturlin angibt, Eugen auf Witepsk marschiren, um dem 2. und 6. Corps Hilfe zu bringen, welche unter Oudinot damals dem Andrange Wittgensteins schon schwer widerstanden. Am 7. November gieng Eugen, Dorogobuez gegenüber, auf einer Floßbrücke über den Dnieper. Um auf das andere Ufer zu gelangen, hatten die Pferde an den Gespannen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; der Weg war so glatt wie Glas geworden; die abgematteten Thiere konnten so schlecht ziehen, und man hatte oft 12 — 16 Pferde nothwendig, um eine Kanone über die kleinste Anhöhe zu bringen. Daher ließ man viele Wagen u. dergl. stehen, welche von den Soldaten geplündert wurden. Man marschirte über Zaselie, Slobada an den Wop. Platof mit seinem leichten Corps folgte dem Prinzen und ließ seine Kosacken am 8. auf seinen Flanken herum streifen. Die letzteren fielen alle Nachzügler oder auch Fourageholer an, fiengen oder tödteten sie. General Danthouard, dessen Talente dem 4. Corps schon so oft nützlich gewesen waren, ließ seine Geschütze auf allen Punkten, wo sie manövriren konnten, kräftig spielen, um sich die Kosacken vom Halse zu schaffen, und schien sich dießmal zu vervielfältigen, um allenthalben zur Hand zu sein, wo Gefahr drohte. Kräftig spielten seine Kanonen, als ihm eine Kanonenkugel der Russen den rech-

Digitized by Google

ten Schenkel zerschmetterte, nachdem sie die Ordonnanz an seiner Seite getödtet hatte. Am 9. sollte der Wop passirt werden, den im Marsche auf Moskau Eugen's Corps mit Leichtigkeit durchwatet hatte. Aber nun war es anders. Das schmale, doch zwischen steilen Uferhöhen tief eingeschnittene Bett des Wop war bis zur Höhe von 5 — 6 Fuß gefüllt und trieb Eisstücke. Zwar ließ Eugen gleich nach seiner Ankunft mit der Vorhut am Flusse (8. Nov.) durch den General Poitevin und seine Ingenieurs an einer Brücke arbeiten, aber ein gutes Material fehlte, um ihr die nöthige Haltbarkeit zu geben. Bei dem ersten Versuche, Isolirte und Bagage hinübergehen zu lassen, die sich fortwährend zudrängten und von denen man sich noch vor dem Eintreffen des Corps von Slobada befreien wollte, brach sie, und als am 9. Morgens das Corps ankam, war die Brücke bereits so unbrauchbar, daß an eine Herstellung nicht mehr gedacht werden durfte. Das nunmehr nothwendig gewordene Suchen nach andern Uebergangspunkten verursachte einen Aufenthalt, den der Hetman Platof benutzte, um heranzukommen, sich rings um das Corps zu verbreiten, ja einige Kosackenregimenter weiter oberhalb über den Fluß nach Duchowtszina vorzuschicken, wohin Eugen marschiren sollte. Mit dem leichten Geschütz und den Jägerregimentern, die er mit sich führte, drängte Platof scharf und beschoß das 4. Corps, das zum Aufmarsch gezwungen ward. Der Vicekönig, dessen große Seele mitten unter Gefahren unerschütterlich gewesen war, behauptete auch jetzt seine bewunderungswürdige Kaltblütigkeit. Er setzte den Feinden Geschütz und Tirailleurs entgegen, welche ihm Zeit verschaffen sollten, sich mit dem Uebergange über den Fluß beschäftigen zu können.

Hielt nun auch das Geschütz- und Schützenfeuer den Feind in respectvoller Entfernung, so durfte Eugen doch den Uebergang nicht länger verschieben. Denn es war die Möglichkeit, daß der Hetmann Verstärkungen erwartete, um dann entschiedener aufzutreten. Der Prinz sah ein, daß Einer von seinem Gefolge das Beispiel des Muthes geben und zuerst durch den Wop gehen müsse, und trug daher seinem Adjutanten Battaglia (Bataille) und seinem Ordonnanzoffizier Delfanti auf, sich an die Spitze der ital. Garde zu setzen und durch den Wop zu waten. Die Kosacken wurden durch die Tirailleurs- und Kartätschenfeuer zurückgetrieben, während die genannten Offiziere und die königl. Garde, mit Hingebung durch den Fluß wateten. Mit großer Entschlossenheit machte diese treffliche Truppe sich Bahn durch die Eisschollen, wobei das Wasser den tapfern Kriegsleuten bis über die Brust strömte. Sie nahmen sofort eine Aufstellung am rechten Ufer. Ihnen folgte Eugen mit seinem Generalstabe, nachdem er befohlen, durch dieselbe Furt Geschütze und Wagen überzuschaffen. Dieser Befehl konnte nicht vollständig vollzogen werden. Die abgestochenen Nieder- und Auffahrten überzogen sich mit Glatteis; zumeist die letzteren. So kam es, daß sehr bald die Furt durch eine Menge steckengebliebener Fahrzeuge und Kanonen gesperrt wurde; was — nebst dem gänzlichen Aufgeben der Hoffnung, die Brücke herzustellen — nichts Anderes übrig ließ, als das harte Opfer, die Artillerie und das Gepäck, soweit es noch nicht herüber war — es waren blos 12 Geschütze ꝛc. hinübergebracht worden — dem Feinde preiszugeben und nur die Mannschaften dadurch zu retten, daß sie thun mußten, wie die Garde gethan hatte. Sobald die Nothwendigkeit, zu diesem Opfer zu schreiten, bekannt wurde, boten die Ufer des Wop ein beklagenswerthes Schauspiel dar. Die bis dahin im Besitz ihrer Wagen gebliebenen Personen, jetzt gezwungen, sie zu verlassen, ladeten jetzt eiligst auf ihre Pferde die Lebensmittel und was sie sonst

Digitized by Google

an Werth noch besaßen. Viele von diesen Wagen wurden in dem Augenblicke, da sie verlassen werden mußten, durch die Nachzügler geplündert und ihre Eigenthümer verloren so ihre letzte Habe. Die Artilleristen vernagelten ihre Kanonen, die sie preisgeben mußten, und eilten dann, über den Fluß zu kommen. Es ertranken viele Menschen und Pferde, die schon zu kraftlos waren, oder deren Glieder beim Uebergang über den Fluß von dem Frost erstarrten, und bald füllte sich sein Bette mit Leichen. Auch von den Soldaten, die das rechte Ufer erreichten, kam eine große Anzahl um; denn ob sie sich auch beeilten, Feuer anzuzünden, um ihre Glieder zu trocknen und zu erwärmen, so fehlte ihnen doch Branntwein und kräftige Nahrung. Während die Divisionen Pino, Ornano und Guilleminot übersetzten, und während des ganzen 9. Novembers ließ Eugen die Division Broussier und die Reste der bairischen Chevauxlegers unter General Preissing auf dem linken Ufer stehen, um die Kosacken abzuwehren und allen denen, die noch dazu fähig waren, Zeit zum Uebergange zu verschaffen.

Die Nacht brachte Eugen eine halbe Stunde von dem Ufer des Wop, bei einem elenden Dorfe zu. Diese Nacht war durch Hunger, Kälte, Ermattung und Verlust eine schreckliche. Am Morgen des 10. sendete er den Escadronchef Labaume auf das andere Ufer, um die Division Broussier und die Baiern zu holen. Broussier gieng nun mit den Baiern über den Wop zurück und brachte sogar seine beiden bespannten Batterien glücklich mit herüber. Etwa 60 Geschütze und eine große Anzahl Wagen aller Art, so wie einige Verwundete und Kranke hatte man dem Feinde überlassen müssen. Eugen suchte nun eifrig seine Truppen wieder zu ordnen und zu ermuthigen. Allein als er auf Duchowtszina weiter zog, hatte er etwa nur noch 6000 streitfähige Krieger unter den Waffen und — außer Broussiers beiden Batterien — bloß 12 Geschütze. Broussier bildete die Nachhut.

Mit dem Uebergange über den Wop war jedoch die Gefahr noch nicht abgewendet. Platof, der seine Kosacken kannte und wohl wußte, daß er sie nicht zum Nahgefecht mit dem Feinde, aber, wenn die Beute preisgegeben, auch nicht von dieser weg bringen könne, hatte am 9., wie erwähnt, den bestberittenen Theil schnell über den Fluß geschickt, um Duchowtszina zu besetzen und von dort aus den ermatteten Gegner auf dem Marsche anzufallen, während er den Nachtrab Eugens necken und mit Geschütz beschießen ließ. So traf denn das geschwächte 4. Corps bei seiner Annäherung an jene Stadt auf zahlreiche Kosackenschwärme, die theils die Straße besetzt hielten, theils in der Ebene gegen die Marschcolonne plänkelten. Nur ein rascher Entschluß konnte diesen ermüdenden Neckereien ein Ziel setzen. Eugen ließ die voranmarschirende italienische Fußgarde sich in Sturmcolonnen formiren und sie durch die Chevauxlegers unterstützen, umgab sie mit Tirailleurs und rückte dem ihm auf der Straße entgegen stehenden Schwarme mit dem Bajonnet entgegen, indeß einige Flintenschüsse hinreichten, die ringsum plänkelnden Kosacken in respectvoller Entfernung zu halten. Das half; die Kosacken verschwanden und überließen Duchowtszina dem 4. Corps. Die Nachhut schaffte sich ebenfalls die Kosacken weg. Auch heute war Eugen das vollkommenste Muster eines trefflichen Kriegers, eines besorgten Feldherrn. In eigener Person sorgte er unter andern für die Ausbesserung einer schlechten Brücke, um den Marsch der Truppen zu beschleunigen, legte zur Aufmunterung selbst Hand mit an und beeilte dadurch die Arbeit. Die Stadt Duchowtszina war im Hinmarsch nur von wenigen Truppenzügen berührt worden. Man fand daselbst Verpflegung und andere Hilfsmittel, auch

Digitized by Google

Sicherheit trotz der umherschwärmenden Kosacken; denn Platof zog mit dem größten Theile seines Corps gegen Smolensk auf neuen Raub. — Eugen rastete also am 11.; es war dringend nöthig, den angegriffenen Truppen einige Ruhe zu gestatten und Ordnung in das Corps zu bringen.

Der Vicekönig konnte übrigens, sagt Buturlin, den von Napoleon beabsichtigten Zweck nicht erreichen und seinen Marsch um so weniger gegen Witepsk fortsetzen, als bereits diese Stadt unter General Pujet an die Russen capitulirt hatte, und Oudinot und Victor im Rückzuge gegen und über Czereja waren. Eugen marschirte daher nach Smolensk. Ehe er am 12. dahin aufbrach, machten in der Nacht vom 11. bis 12. die Kosacken noch ein Hurrah auf das Lager von Duchowtszina und schossen sogar mit Kanonen auf dasselbe. Die Posten des 106. Regiments, die vorwärts einer Kirche standen, litten einigen Verlust. Die Gegenwart des Vicekönigs begegnete jedoch allen Folgen eines erwarteten nächtlichen Ueberfalls: die Truppen griffen zu den Waffen und die Kosacken verschwanden. Am 12. vor Tagesanbruch trat Eugen seinen Marsch nach Smolensk an und gieng theils über die Eisdecke, theils über die Brücke über den kleinen Fluß Khmost und lagerte in Wolodimerova. Am 13. kam er bei Stabna auf die Straße von Welicz und suchte Smolensk zu erreichen. Kosacken begleiteten fortwährend seinen Marsch. Mühe kostete es den Truppen Eugens, über die Höhe von Stabna zu kommen. Die ganze Seite, welche man ersteigen mußte, war mit Glatteis überzogen, so glatt und glitschig wie Glas; Menschen und Pferde stürzten übereinander herab, und man durfte froh sein, ohne vielen Schaden über den Berg zu kommen. Der Marsch war von trüben Scenen begleitet; Hunde, die mit den Soldaten um Aas gefallener Thiere stritten, und Raben, durch die Leichen herbeigelockt, umheulten und umkrächzten die Marschcolonnen. Endlich sah man Smolensk. Kurz vor Smolensk griff Platof Eugen nochmals an. Die Division Broussier hielt mit den wenigen bairischen Reitern den Angriff auf, und der Vicekönig konnte ruhig seinen Marsch nach der Stadt fortsetzen und dann die ihm hinter Ney angewiesene Stellung einnehmen. Napoleon empfieng Eugen freundlich, wiewohl er nicht heiterer Stimmung sein konnte wegen der ihm gemeldeten schlimmen Nachrichten und Verluste von allen Seiten, und wegen der mannichfachen Täuschungen, die er in Smolensk bereits erfahren hatte, wo er am 9. November eingetroffen war.

Mit den sehnsüchtigsten Erwartungen hatten sich die erschöpften Soldaten angestrengt, nach dem vielverheißenen Smolensk zu kommen. Die Lebensmittel daselbst reichten aber nicht aus. Es sollten hier Lebensmittel und Futter auf 14 Tage für 100,000 Mann sein; allein manche Artikel z. B. Fleisch fehlten fast ganz, andere waren kaum zur Hälfte da; ein Oberfleischbeamter sollte nach dem Zahleninhalte seiner Rechnungen tausend Stück Ochsen haben, allein sie waren nicht vorhanden, sondern an Juden verkauft, die sie den Russen zuführten. Ja ganze Magazin- und Lazaret-Administrationen waren zusammt den Fonds und Vorräthen plötzlich verschwunden*) u. s. w. Ordentliche Vertheilung fand auch hier nicht so rasch statt, als der Hunger begehrte. Also wurde geplündert. Mit Recht flammte Napoleon's

*) Der Verf. des Buches vom Jahre 1812 schreibt dabei (3. Thl. S. 92): „Die Mitglieder dieser plötzlich verschwundenen Administrationen erschienen entweder erst im Gefolge der siegreichen russischen Armee nach zwei Jahren, oder noch vor dem Ende des Feldzuges von 1812 unter allerlei Gestalten in Frankreich, namentlich in denjenigen Provinzen, wo die heimlichen Heerde des Bourbonismus sich befanden ꝛc."

Digitized by Google

Zorn auf, der beim Verlassen von Smolensk zum Zuge nach Moskau nicht allein alle für Proviantirung und Armirung der Stadt als Hauptdepot nöthigen Befehle gegeben, sondern auch alle Fonds angewiesen hatte. In Smolensk bleibrn konnte er nicht. Bei dem Vordringen der russischen Flügelcorps mußte er weiter. Nachdem Wittgenstein sich Witepsk's bemächtigt hatte, war Napoleon genöthigt, die Straße von Krasnoe nach Borissow und Minks einzuschlagen. Bis Borissow waren es zwölf Märsche. Er verweilte fünf Tage in Smolensk. Für die tüchtigen und bei den Fahnen getreuen Soldaten war die Rast in und um Smolensk stärkend. Dafür sprechen die Gefechte deutlich, die täglich bis zur Ankunft an der Beresina vorfielen. Dagegen war sie verderblich namentlich für die Trunkenbolde, welche ihre Waffen weggeworfen hatten, um ihren Raub zu behalten und für denselben den giftig wirkenden Branntwein einzukaufen. Die Trunkenheit, die schlechte Wahl des Nachtlagers und die unfreiwillige Entblößung der Glieder brachten hier am häufigsten den Tod, der bei Smolensk abermals seine Erndte hielt.

Die Kosacken neckten die Armee auch bei Smolensk. Am 14. Morgens hörte Eugen alle 5 Minuten einen Schuß. Er glaubte, es sei ein Nothsignal, welches General Broussier gebe, welcher rückwärts bei einem Orte mit einem Schlosse stand. Eugen stieg sogleich zu Pferde, befahl der italien. Garde aufzubrechen und ritt, umgeben von seinen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren Gifflenga, Battaglia, Tascher, Labedoyere, Delsanti, Corner und Sanoi, an ihrer Spitze Broussier zu Hilfe. Die Kälte war so streng, daß 32 Grenadiere der italien. Garde erfroren und niederstürzten, als sie in Reihe und Glied treten wollten. Broussier war wirklich angegriffen worden; räumte das Dorf, tödtete auf seinem Rückmarsche die feindlichen Posten, die er unterwegs traf, und wurde von dem Vicekönige aufgenommen. Um das Gepäck der Division zu retten, befahl er dem General Heilingers eine russische Batterie zu verjagen, welche eine Brücke besaß, über welche die Wagen fahren mußten. Sogleich ließ Heilingers 2 Kanonen und 1 Haubitze aufführen, während etliche 50 Mann die Anhöhe hinaufkletterten, um der feindlichen leichten Artillerie in den Rücken zu kommen. Diese aber sah die Bewegung und zog sich im Galopp zurück. Die Wagen giengen über die Brücken und Eugen brachte sie glücklich nach Smolensk. Die Kosacken wagten keine Angriffe mehr auf sie.

Napoleon brach auf am 14. November. Kampffähig waren noch gegen 37,000 Mann Fußvolk und 5100 Reiter. Die Garde war 14,000 Mann Infanterie, 2000 Pferde stark; Davoust (1. Corps) 10,000 Mann Infanterie; Ney (3. Corps) 6000 Mann Infanterie; Eugen (4. Corps) 5000 Mann Infanterie; Poniatowsky (5. Corps) 800 Mann Infanterie; Junot (8. Corps und 500 unberittene Cavalleristen) 1200 Mann Infanterie; die 4 Reiter-Corps und die leichte Reiterei der Armee-Corps 3100 Pferde. Die Artillerie war verhältnißmäßig; vom Geschütz waren vierthalbhundert Stück bereits zurückgeblieben. Im Gefolge des Heeres befanden sich über 30,000 wehrlose Menschen. Der Nothstand des Heeres wurde vermehrt durch die Pflicht, 3678 Verwundete von Smolensk mit fortzuschaffen. Der Abmarsch des Heeres auf Krasnoe geschah in folgender Ordnung: Junot und die Polen giengen am 12. bereits ab; General Claparede mit der Weichsellegion am 13.; Napoleon und die Garden am 14.; Eugen am 15.; Davoust am 16.; Ney mit der Nachhut am 17. November. Die Kälte, wenn auch nicht mehr 18 Grade, wurde durch einen scharfen Nordwind empfindlicher. Das Heer zog in einer ungeheuren Schneewüste einher. Glatteis hinderte das

Digitized by Google

Fortkommen und die Fortschaffung des Geschützes und des Gepäckes. Letzteres blieb in Masse zurück. Das Elend lockerte die Bande der Kriegszucht, Waffengenossenschaft, Freundschaft, selbst der Familie. Der Bedacht auf eigene Rettung, von ungeheurer Stumpfheit begleitet, machte gegen alles Andere gleichgiltig. Die Entmenschung Einzelner gieng soweit, daß Hinsinkende noch lebend ausgeplündert, Verwundete von den Marketendern, die sie fortschaffen sollten, in die Gräben geworfen, russische Gefangene von Spaniern, ihrer Escorte, niedergeschossen wurden. Die Kälte machte das Herz gefühllos, wie die äußere Gliederung. Bei Manchen erzeugte sie Wahnsinn. Dagegen traten auch wieder zahlreiche Beispiele des Adels menschlicher Gesinnung hervor.

Kutusow setzte seine Flankenbewegung auf Merlino und Szidowa fort. Miloradowitsch hatte seine ermüdeten Truppen gegen neue eingetauscht und stand bei Krasnoe; einige Stunden davon Kutusow. Dem Letzteren war es nicht um gänzliche Versperrung des Rückzuges auf den nächsten Märschen zu thun; er durfte die Franzosen nur fortdauernd in Athem halten, so hatte der rastlos fortgesetzte Rückzugsmarsch Angreifendes genug, um jene völlig herabzubringen. „Alles das", sagte er, „wird sich ohne mich auflösen"; doch zog er zeitig genug heran, um bei Krasnoe und Liady dem Feinde den Weg zu versperren; der ungestüme Miloradowitsch, der immer mit dem Schwerte drein schlagen wollte, eilte voran; Krasnoe sollte das Pultawa der Franzosen werden. Die Generale Junot, Zayonczek und Claparede hatten nur Kosacken gefunden, kamen glücklich am 13. und 14. nach Krasnoe und marschirten von da auf Orsza. Mortier mit der jungen Garde stieß bei Korytnia auf General Ostermann-Tolstoi, ließ sich aber ebenfalls nicht abhalten, auf Krasnoe zu marschiren, und Napoleon mit der alten Garde bahnte sich unter Miloradowitsch's Augen durch das Dorf Rjamka am 15. Novbr. den Weg und stellte das Corps seiner Garden in Krasnoe auf. Als er hier erfuhr, daß der russische General Oszarowski (Parteigänger) ganz in der Nähe der Stadt, im Dorfe Putkovo, aufgestellt sei, beschloß er, durch einen nächtlichen Ueberfall den Russen zu beweisen, daß von der französischen Armee, trotz aller Unfälle, die sie erlitten, der alte Muth nicht gewichen sei. Die Division Roquet von der jungen Garde überfiel mit dem Bajonnet das Corps des Generals Oszarowski, überraschte es und that ihm vielen Schaden. In höchster Zerstreuung flohen die Geschlagenen zu Miloradowitsch's, oder Kutusow's Lagern. Der russische Feldherr wagte keinen Anschlag auf Krasnoe oder Liady, sondern er wartete an der Straße lagernd bei dem Hohlwege bei Merlino auf die nachfolgenden französischen Corps. Sie aufzunehmen blieb Napoleon bei Krasnoe muthig stehen.

Eugen war mit seinem Corps von 5000 Mann am 15. von Smolensk abgezogen, wie es die Ordre gebot. Er zog mitten durch Trümmer der Zerstörung und des Elendes. In Lubna übernachtete der Vicekönig in einer elenden Scheune, die man von der Zerstörung gerettet hatte. Am 16. gieng er auf Krasnoe weiter, mußte aber unterwegs wegen der Schwäche der Pferde bei der kleinsten Anhöhe Geschütz und Wagen stehen lassen. Von seinem Anzuge unterrichtet, bereitete Miloradowitsch sich vor, das 4. Corps beim Uebergang über einen Wasserriß in der Höhe von Merlino anzugreifen. Schon neigte sich der Tag, als Eugen, der — im Geleite seines Generalstabes und der Sappeurs seines Armee-Corps — der Avantgarde um etwa dreiviertel Stunden Weges vorausgegangen war, die vereinzelten Soldaten, welche die Straße bedeckten, eiligst zurücklaufen sah. Diese meldeten Russen.

Digitized by Google

Die Generale Poitevin und Guyon, die noch weiter vorausgeeilt waren, erblickten in demselben Momente einen russ. Parlamentair mit einem Trompeter, welcher zum Unterhandeln blies. Guyon, über eine so unerwartete Erscheinung erstaunt, machte Halt, ließ den feindlichen Offizier herankommen und fragte ihn, was der Zweck seiner Sendung sei. Der russ. Offizier erwiederte: „Ich komme im Namen des Generals Miloradowitsch, um Ihnen anzuzeigen, daß wir gestern Napoleon nebst der Kaisergarde geschlagen haben, und daß jetzt der Vicekönig von einer Armee von 20,000 Mann eingeschlossen ist; er kann uns nicht entgehen, doch bietet man ihm ehrenvolle Bedingungen an." Die zornige Antwort des Generals Guyon aber: „Kehren Sie sogleich zurück, wo Sie hergekommen sind, und sagen Sie denen, die Sie geschickt haben, daß wenn Sie 20,000 Mann haben, wir hier 80,000 Mann stark sind," entfernte sogleich den Parlamentär. Eugen vernahm diese Aufforderung mit edlem Unwillen. So weit war es mit ihm und seinen Braven noch nicht gekommen. Er wollte lieber ehrenvoll unterliegen, als sich ergeben. Uebrigens traf er Anstalten, sich durch den Feind zu schlagen. Dieser hielt mit einem Reiter-Corps die Straße jenseits der Schlucht von Merlino besetzt; gleichzeitig brach Miloradowitsch selbst aus einem Ravin hervor, das bis dahin seine Truppen verborgen hatte, in der Absicht, dem 4. Corps den Rückzug abzuschneiden.

Nachdem Eugen dem General Guilleminot, der die Funktion eines Chefs des Generalstabes wieder angetreten hatte (Ornano führte jetzt die Reste der ehemaligen Division Delzons), den Auftrag ertheilt hatte, bei einem Feldholze, das von der Straße durchschnitten wurde, sich mit allen Truppen, die er zur Hand habe oder irgend sammeln könne, zu halten, sprengte er im Galopp zu seinem Corps zurück, ließ es halten, sofort deployiren und in eine Schlachtordnung gegen den Feind aufstellen, die mit der Straße einen sehr spitzen Winkel bildete.

Indem Eugen so zum Gefecht sich vorbereitete, formirte Guilleminot diejenigen Isolirten, welche noch bewaffnet waren, in Trupps und vereinigte sie mit den Sappeurs und einem Detachement Garde-Marine-Soldaten, das zufällig sich dort befand. So bekam er etwa 1200 Mann zusammen. Er wurde sogleich lebhaft angegriffen. Das Gleiche geschah Eugen. Als Guilleminot merkte, daß der Vicekönig gleichfalls im Gefechte sei und ihn nicht befreien könne, auch daß er bald vom 4. Corps abgeschnitten sein werde, formirte er seine Schaar in ein Viereck und zog sich auf das Corps zurück. Bei seiner Schaar befanden sich nämlich auch viele Verwaltungs- und Bureaubeamte und andere Unbewaffnete, auch 8 Generale. Mit Reiterei und einer zahlreichen Artillerie auf Schlitten, von deren Feuer er viel zu leiden hatte, folgte ihm der Feind. Es gelang ihm, seinen Rückzug in Ordnung zu machen. Dies würde ihm indessen mit einer aus so vielartigen Elementen zusammengewürfelten Masse nicht möglich geworden sein, wenn nicht der Selbsterhaltungstrieb die Soldaten an Reih' und Glied gefesselt hätte. Als man aber dem 4. Corps nahe genug war, um einen Angriff von der russischen Reiterei nicht mehr befürchten zu dürfen, da verließen die Soldaten ihre Glieder und stürzten sich vollen Laufes auf die französische Linie und hinter dieselbe auf die Zwischenräume der Bataillone. Das 4. Corps empfieng sie mit Freudenruf und ohne daß seine Ordnung gestört wurde.

Miloradowitsch ließ indessen, nachdem er Eugen's Corps mit 92 Kanonen — nach russischem Berichte — hatte beschießen lassen, wiederholt seine Reiterei einhauen. Eugen's Lage war sehr schlimm; ihm waren kaum 5000

Digitized by Google

Mann Infanterie übrig geblieben; Cavallerie hatte er gar nicht, und nur 2 Geschütze. Dennoch gewannen die Russen nicht den Erfolg, den sie wollten: nämlich das Corps zu vernichten. Vielmehr kehrte die russische Reiterei immer von den Bataillons zurück, welche geschlossen blieben, und warfen sich auf die Nachzügler-Trupps. Die Russen wiederholten ihre Angriffe: ihr Geschütz rasete fort; die Franzosen widerstanden; doch konnten viele Bataillons, von den Anstrengungen entkräftet, kaum sich aufrecht halten, namentlich die braven Leute vom 38. Regimente. Eugen schickte sogleich den Obersten Delfanti, seinen Ordonnanz-Offizier, mit einem Bataillon ab, den linken Flügel zu unterstützen und dem 35. Regimente neuen Muth zur Ausdauer zu machen. Als Delfanti kühn mit seinen 200 Mann vorrückte, wurde er zwei Male verwundet und als er, auf den Staatsrath-Auditeur Villeblanche gestützt, das Schlachtfeld verlassen wollte, tödtete eine feindliche Kanonenkugel beide. Die 200 Mann, die Delfanti herbeigeführt hatte, kamen, ihres Führers beraubt, außer Fassung, stellten sich theils vor dem Vierecke des Regimentes, theils rückwärts desselben, und es gab einige Unordnung. Die feindliche Reiterei benutze dieselbe, griff wieder an, warf auf dem linken Flügel Eugen's zwei Bataillone, nahm den General Heilingers, der beim Sammeln der Trümmer derselben 3 Säbelhiebe auf den Kopf erhielt, gefangen, und nahm die zwei letzten Kanonen weg, die wegen Mangel an Munition nur schwach feuern konnten. Dieses war der einzige Erfolg, den Miloradowitsch, trotz seiner Ueberzahl, bis dahin gewann. Doch blieb die Lage Eugen's schlimm, wenn der Feind seinen Angriff fortsetzte; es war also unter so ungünstigen Umständen für Eugen ein Glück, daß der Feind mit einer Art Zaghaftigkeit gegen ihn das Gefecht führte und bei eintretender Nacht dasselbe beendigen mußte. Nun mußte man mit Hilfe der Dunkelheit versuchen, Napoleon zu erreichen. Nur darauf sann der Prinz. Er machte eine geschickte Wendung und that, als ob er auf seinem linken Flügel, den er zu verstärken schien, das Gefecht verlängern wolle. Als aber die Russen den größten Theil ihrer Macht auf diesem Punkt vereinigten, befahl der Prinz der königl. Garde und den übrigen Truppen rechts ab von der Straße sich zu werfen und zu versuchen, so Krasnoe zu gewinnen. Die eintretende Nacht und das stolze Gefühl der Russen, Eugen könne ihnen morgen doch nicht entwischen, beendete das Gefecht. Nach Einbruch der Nacht warf Eugen alle seine Truppen — General Friaire bildete die Nachhut mit der Division Pino — rechts ab von der Straße nach dem Innern zu, marschirte ganz still in der Richtung von Krasnoe an mehreren ihm zur Linken stehenden feindlichen Corps vorüber, deren Schildwachen und Vedetten von dem polnischen Obersten Kliski, der russisch sprach, mit dem Vorgeben einer geheimen Expedition als Russen getäuscht wurden, und war glücklich genug, um Mitternacht mit der Garde in Krasnoe zusammenzutreffen. Der General Friaire war gegen Ende des Marsches wohl von den Kosacken erkannt und geneckt worden; allein seine Haltung imponirte ihnen. Geschütz und Gepäck waren verloren gegangen, das Corps Eugen's aber noch 3500 Mann stark geblieben.

Das Gefecht bei Merlino hatte dem 4. Corps namentlich eine Menge durch ihre Verdienste ausgezeichnete Offiziere gekostet, deren Verlust den Vicekönig sehr schmerzte. Namentlich schmerzte ihn der Tod des Obersten Delfanti. Er ehrte das Andenken dieses Offiziers durch eine wohlthätige Handlung gegen den Urheber seiner Tage; auch würde er den Vater des Herrn von Villeblanche, der ein Opfer seiner Menschenliebe geworden, getröstet

Digitized by Google

haben, wenn die in der Folge eingetretenen Ereignisse nicht seiner Freigebigkeit Grenzen gesetzt hätten.

Während die Reste des 4. Corps in Krasnoe's Straßen ihre Bivouacs bezogen, um auszuruhen und sich zu erwärmen, gieng Eugen zu dem Kaiser, der ihn ungeachtet der übeln Laune, die in ihm die ungewohnten Unfälle auf allen Punkten erzeugt hatten, sehr wohl aufnahm. Besonders billigte er die Kriegslist, deren man sich zur Hintergehung des Feindes bedient hatte.

Noch waren Davoust und Ney zurück. Napoleon befürchtete und nicht mit Unrecht, daß beide Marschälle, wenn Miloradowitsch seine Stellung behielte, ein ähnliches, wenn nicht noch schlimmeres Schicksal treffen würde, als seinen Stiefsohn. Er beschloß deßhalb am 17., von Eugen genugsam unterrichtet, was auf dem Spiele stehe, mit den Garden den rückwärtigen Corps durch eine Angriffsbewegung auf Kutusow selbst Luft zu machen, indem er hoffte, daß dadurch der vorsichtige Russe bewogen würde, Alles an sich zu ziehen und die Straße, auf der Davoust und Ney kommen müßten, von Truppen zu entblößen. Mittlerweile mußten das 5. und 8. französ. Corps am 17. nach Orsza vorausmarschiren, und das 4. Corps mußte an demselben Tage nach Liady abgehen. Wollen wir Labaume glauben, so blieb Eugen für seine Person beim Kaiser am 17. zurück, um dem Angriff zur Rettung Davoust's beizuwohnen.

Der 17. kam. Davoust zog gegen Krasnoe. Aber auch Napoleon führte seinen Angriff auf Kutusow aus. Er hatte nicht über 13,000 Mann Fußvolk und 2,200 Reiter; aber seinem Angriffe wichen die Russen, Kutusow wagte nicht, gegen den Riesen einen entscheidenden Kampf zu bestehen. Davoust war gerettet und konnte sich zwischen Katowa und Krasnoe mit Napoleon vereinigen. Nachdem letzterer Davoust durch ein Wagestück gerettet hatte, konnte man dasselbe nicht mehr wiederholen. Im weiten Bogen zog des Feindes Uebermacht sich immer vollständiger um ihn; es durfte keine Zeit verloren werden, um das zu retten, was zur Hand war; Ney mußte seinem guten Glücke überlassen werden: Napoleon hätte ihn übrigens nicht im Stiche gelassen, wenn nicht die dringendste Noth geboten hätte. Der Kaiser brach noch am 17. Nachmittags nach Liady auf. Am 18. gieng er nach Dubrowna, den 19. nach Orsza. Hier fand man wieder Magazine. Aber der Kaiser auch Trauerbotschaften von seinen Flügeln.

Im Süden war, wie gesagt, Tschitschagof am 27. October von Brzoc-Litewsky gegen Minks aufgebrochen. Die Oesterreicher zogen ihm nach, aber so, daß die Sachsen abermals wie bei Kobryn am meisten blosgestellt waren. Reynier gegenüber blieben Sacken, Essen ꝛc. mit etwa 30,000 Mann stehen. Diese griffen Reynier am 13. bei Wolkowisk an; die Gefechte setzten sich am 15. und 16. November fort; Schwarzenberg zog zur Hilfe heran; die Sachsen, davon unterrichtet und durch die Division Durutte unterstützt, schlugen sich vortrefflich; die Russen mußten nach 38stündigem Kampfe weichen. Aber das rief Tschitschagof nicht von seinem Ziele zurück. Er war am 3. Novbr. zu Slouim angelangt. Lambert drängte am 13. und 15. November die Polen unter Kochitzki in Unordnung nach Minks zurück; der Befehlshaber des Orts, Bronikowsky, der etwa 6000 Mann hatte, räumte ihn; der tapfere polnische General Dombrowsky eilte rasch herbei, erkannte aber, daß eine Rettung des wichtigen Platzes über seine Kräfte gehe; so besetzte Tschitschagof am 16. November Minks ohne Schwertschlag, und unversehrt fielen die reich gefüllten Magazine in seine Hand. Die Polen zogen sich nach Borissow zurück. Schwarzenberg brach in Folge eines Befehls von Napoleon nochmals auf

Digitized by Google

gegen Minks, konnte aber erst am 29. November Slonim erreichen, zu spät, um Napoleon an der Beresina die Hand zu bieten. An Wittgenstein aber hatte Tschitschagof schon am 8. den General Czernitschef mit einigen Pulks Kosacken abgesandt, ihn zum Zusammenwirken nach Napoleon's Rückzugslinie aufzufordern. Czernitschef kam glücklich am 17. Nov. bei Wittgenstein an.

Dieser hatte am 14. November nochmals den auf Napoleon's Befehl wieder gegen ihn vorgerückten Marschall Victor (9. Corps), unter dessen Befehle der Marschall Oudinot (2. Corps) stand, bei Smoliany angegriffen und Victor darauf sich über Czereja nach der Rückzugslinie Napoleon's zu bewegt. Wrede mit den Baiern (6. Corps) zog sich gegen Wilna. Oudinot kam zuerst mit der Armee von Moskau in Verbindung.

Für Napoleon war die Nachricht von dem Verluste Minks erschütternd, die von dem Heranzuge Wittgensteins beunruhigend. Gegen die Grenadiere der Garde sprach Napoleon am 19. November seine Sorge und zugleich sein Vertrauen zu ihnen aus. Was er gewärtigte, ist daraus zu entnehmen, daß er in Orsza seine Papiere verbrannte, und dem General Dumas vom kaiserl. Generalstabe befahl, die russischen Tropäen in den Dnieper zu werfen. Doch wurde ihm die Freude, daß Ney glücklich zu ihm stieß.

Dieser Marschall hatte mit 7000 Mann Infanterie (vom 3. u. 1. Corps), 80 polnischen Lanzenreitern und württembergischen und französischen Jägern zu Pferde, und 16 Geschützen am 17. frühe Smolensk verlassen. Platof besetzte sogleich diese Stadt. Am 18. kam Ney an den Hohlweg von Katowa, in der Nähe von Krasnoe; Miloradowitsch stand ihm gegenüber mit mehr als dreifacher Macht. Die russ. Stellung zog sich am steilen Rande der Loßmina hin. Ney schien rettungslos verloren. In einem dichten Nebel eingehüllt, der sie hinderte, ihre Gefahr zu erkennen, nahten die französ. Colonnen. Als sie nur noch 250 Schritte von Katowa entfernt waren, überdeckte sie ein Kartätschenhagel aus 40 Feuerschlünden, den sie mit seltener Fassung aushielten, worauf sie sich, das Ravin der Loßmina ersteigend, zwischen die russischen Batterien stürzten. Sie mußten jedoch der Uebermacht weichen, griffen aber wiederholt mit stürmender Hand an. Gliederweise streckte sie das russische Feuer zu Boden. Dennoch schlug sich Ney mit der heldenmüthigsten Ausdauer bis zum Abend. Miloradowitsch meinte ihn in seiner Hand zu haben, und sandte 3 Male Offiziere, Ney zu einer Capitulation aufzufordern. Zwei dieser Offiziere wies Ney zurück, den dritten hielt er als Gefangenen bei sich. Mit Einbruch der Nacht gab er seinen gewaltsamen Durchbruch auf und zog sich zurück, um einen andern Weg nach Orsza zu suchen. Ein Bauer mit einem Mädchen wurde sein Führer zum Dnieper. Nach 2 Stunden an dessen Ufern angelangt, bewerkstelligte er mit einer bewunderungswürdigen Entschlossenheit noch in der Nacht den Uebergang seiner bereits geschmolzenen Soldaten über das an den Ufern lückenhafte Eis des Stromes oder über dessen schwankende Eisdecke, drang in den Ort Gusinja ein und vertrieb aus demselben die Kosacken. Am rechten Ufer des Dniepers zog er am 19. weiter in der Richtung gegen Orsza. Ein Corps Kosacken mit Geschütz, welche sich entgegenstellten, wurde durch Ney's Sturmcolonne auseinander geworfen, 2 Kanonen wurden genommen. Am 20. setzte Ney seinen Marsch, von den Kosacken wieder verfolgt, fort. Allein, immer gut empfangen, ließen letztere um Mittag im Verfolgen nach und verschwanden gänzlich. Von nun gieng der Rückzug ungestört fort bis zum Einbruch der Nacht, wo Dunkelheit und Schneegestöber das Zusammenhalten der immer matter werdenden Mannschaft mit jedem Schritte schwieriger machten. Nur Ney blieb stark.

Digitized by Google

Ja der schweigsame Feldherr war sogar zum Redner, zum Vorsänger geworden, um den Muth der Seinen aufrecht zu erhalten. Bei dem Einbruche der Nacht, einen Rastort suchend, und sich schmeichelnd, von nun an unangefochten nach Orsza zu kommen, bemerkte er plötzlich die Feuer eines großen Lagers. Die Schleichpatrouillen erkannten Feinde. Zu besinnen gab es nichts. Ney stürmte in das Lager, unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ und die Kosacken entflohen. Die vielen Lagerfeuer waren nur eine List, die Ney's Entschlossenheit zu nichte machte. Die gefundenen Feuer benutzte nun der Sieger. Während man Rast hielt, wurden die polnischen, der russischen Sprache kundigen Offiziere Pannewicz und Pschebendofski nach Orsza gesendet, um der ersten befreundeten Truppe, die sie antreffen würden, die Noth des Corps zu melden und zu schleuniger Hilfe aufzufordern. Um Mitternacht brach Ney wieder auf und erreichte nach einem dreistündigen beschwerlichen Marsche, der ihn nordwärts vom Dnieper abführte, auf einem wenig betretenen Wege die Heerstraße von Witepsk nach Orsza und folgte derselben südwärts nach letztgenannter Stadt zu. Jetzt glaubte sich Ney sicher und die traurigen Ueberreste seines Corps (1100 Mann mit 21 Offizieren) gerettet. Er ritt mit geringer Begleitung den Truppen voraus, da tönte laut durch die Nacht ein „Qui vive!“ Bei diesem Rufe fuhr Alles auf, wie aus einem Traume; der langsame fast schleichende Gang wurde zum Sturmschritt, allmälig zu einem Laufen. Halt gebieten war unmöglich; als der Marschall, dem Vicekönig von Italien zur Seite, an der Spitze der Colonne zurückkam, empfieng beide ein freudiges „Vive l'empereur!“

Eugen war zur Aufnahme Ney's diesem mit 1500 Mann entgegengesendet worden und hatte die Freude, diese tapfere Schaar in Orsza einführen zu können. Groß war Napoleon's Freude über Ney's Rettung, ehrenvoll der Empfang des Marschalls und seiner braven Offiziere. Der „Fürst von der Moskwa“ wurde von nun als der Held des Rückzuges gefeiert. An Bravheit und Ausdauer hatte er nur Einen Rivalen, den ritterlichen Eugen.

Napoleon richtete den Marsch auf die Beresina zu, gegen Borissow, dessen Brückenkopf die Generale Bronikowsky und Dombrowsky besetzt hielten. Oudinot, nun Führer der Vorhut, erhielt Befehl, gegen Minks vorauszugehen und genannten Generalen in Borissow Unterstützung bringen. Die um Napoleon befindliche Kriegsmacht betrug wenig über 14,000 Mann Fußvolk und 2200 Reiter. Aus den berittenen Offizieren bildete sich zur Leibwache des Kaisers eine Escadron sacré unter Grouchy, — die Generale Defrance, Sebastiani, Excelmanns, Saint-Germain ꝛc. thaten in ihr Dienste von Rittmeister und Lieutenants. Napoleon bewies der Schwadron indessen nur geringe Aufmerksamkeit; und sie hielt auch nicht länger als bis zur Beresina zusammen. Das übrige Heer bestand aus Nachzüglern, Isolirten, verlorenen Leuten. Nichts halfen gegen diese Nachzügler ꝛc. die oft ausgesprochenen Drohungen mit Prevotalgerechten und Erschießen. Wirksamer waren vielmehr Quartiere, Bekleidung und Verpflegung, die man bot und gab, oder auch persönliche Anhänglichkeit an einen verehrten Führer. Namentlich kehrten in Orsza zum 4. Corps viele Nachzügler zurück, und Eugen hatte beim Abmarsch wieder an 5000 Mann bei den Fahnen. Auch vom 3. Corps sammelten sich viele. — Auf dem Zuge nach der Beresina trat Thauwetter ein; aber dies machte die feuchten, kalten Nächte noch verderblicher, als es der Frost gewesen war. Die Strapatzen des Marsches wurden noch erschöpfender, das Fortkommen erschwert.

Am 20. verlegte Napoleon sein Hauptquartier nach dem Kloster Ba-

Digitized by Google

ranui. Am 21. war er zu Kochanow; am 22. zu Toloczin; am 23. zu Bobr. Victor erhielt die Weisung, Wittgenstein aufzuhalten. Kutusow ließ ihn nur durch seinen Vortrab verfolgen, und marschirte in kleinen Märschen gegen Kopys, wo er über den Dnieper zu gehen beabsichtigte. Während er Dankfeste für die Vertreibung Napoleon's anordnete, sollten nun die russischen Flügelcolonnen das Uebrige thun.

Am 21. November griff Tschitschagof den Brückenkopf von Borissow an und setzte sich in den Besitz desselben, sowie der Stadt. Am Abend verlegte er sein Hauptquartier nach Borissow. Dombrowsky und Bronikowsky (dem Soltyk viele Schuld des Unfalles giebt) kamen mit geringen Resten ihrer Corps zu Oudinot, der ihnen zu Hilfe zog. Der genannte Marschall wankte keinen Augenblick, sondern entschloß sich, unverzüglich Borissow wieder zu nehmen. Tschitschagof, die Nähe des Feindes nicht ahnend, setzte seine Bewegung gegen Bobr fort. Am 23. stieß seine Vorhut unter Pahlen auf Oudinot. Der Admiral sandte ihr keine Hilfe und Pahlen ward gesprengt und nach Borissow zurückgeworfen. Drei Jägerregimenter, die die Gebüsche links der Straße besetzt hielten, wurden abgeschnitten und mußten nach Starai Borissow flüchten. Im Hauptquartiere Tschitschagof's herrschte eine sorgenlose Sicherheit, wie vorher bei Bronikowsky in Borissow. Ein Theil der russischen Reiterei war auf Fouragirung ausgegangen. Die Unordnung stieg auf den höchsten Grad. Reiterei, Artillerie, Infanterie und Gepäcke drängten sich vermengt über die lange Brücke auf das rechte Ufer der Beresina. Man brach die Brücke ab und das Gepäck des Hauptquartiers und der Moldauarmee fiel den Franzosen in die Hände. Endlich kehrte die fouragirende russ. Reiterei, 3000 Pferde stark, in der Nacht zurück. Da aber Borissow bereits von Oudinot besetzt war, so vereinigte sie sich bei Starai Borissow mit den 3 Jägerregimentern. Und dieses Corps wäre wahrscheinlich verloren gewesen, wenn ihm nicht ein Bauer bei Brill eine Furt gezeigt hätte, mittelst welcher es sich auf das rechte Ufer rettete.

Napoleon war, wie oben bemerkt, an diesem Tage zu Bobr. Victor, der, nachdem die Armee vorübergezogen, die Nachhut bildete, war zu Doknicza. Wittgenstein folgte ihm von Meletskowilzi auf dem Fuße. Platof war bis Tolocyn vorgegangen. Kutusow mit der Hauptarmee war in Morasowo. Die Vorhut gieng bei Kopys über den Dnieper.

Das Abbrennen der Brücke von Borissow hatte Oudinot um die rechte Frucht seines Sieges gebracht und zwang ihn, andere Uebergänge für die Armee zu suchen. Die Beresina, 54 Toisen breit, gegen 6 Fuß tief, mit morastigen Ufern, zu überschreiten, und zumal unter dem Feuer des Feindes, war eine nicht geringe Aufgabe. Oudinot wählte am 24. November zum Brückenbau das Ufer von Stadzianka (Studenks), zwei Meilen oberhalb Borissow, etwa eine halbe Stunde südlich von Weselowo, wo eine Furt über Zembin in einen Nebenweg leitet, der bei Selicze über die Wilia führt und in die Hauptstraße nach Wilna bei Molodeczno mündet. Doch machte der Marschall auch Demonstrationen zu einem Brückenbau bei Ucholada, Stachowa ꝛc. Bei Stadzianka war auf seiner russischen Heerfahrt Karl XII. von Schweden über die Beresina gegangen. Das Material zum Brückenbau war nicht vollständig zur Hand und mußte erst herbeigeschafft werden.

Am 24. kam Napoleon zu Losnicza an, betrieb den Brückenbau und schickte hierzu die Generale Eblé und Chasseloup nach Borissow ab. Sein Heer sammelte sich auf den Höhen zwischen Niemanice und Borissow. Napoleon's Lage war bedenklich; Tschitschagof hatte 27,000 Mann; Wittgen-

Digitized by Google

stein näherte sich mit 30,000 Mann. Dennoch verlor er seine Fassung nicht. Ohne sich durch die drohende Gefahr abschrecken zu lassen, hatte er vielmehr den Muth, sie mit dem Auge des Genies zu ermessen, und fand selbst da noch Hilfsmittel, wo ein weniger geschickter oder entschlossener Feldherr auch nicht einmal die Möglichkeit derselben geahnt hätte. Er faßte den Plan, durch starke Scheinbewegungen gegen die untere Beresina den Admiral über seinen wahren Uebergangspunkt zu täuschen.

Am 25. Morgens 8 Uhr setzte sich Napoleon mit diesem großen Gedanken beschäftiget zu Pferde und begab sich nach Borissow. Erst gegen Abend traf er daselbst ein. Der Brückenbau war noch nicht begonnen. Man arbeitete noch an der Bereitung des Materials für zwei Brücken. An diesem Tage stand die Garde Napoleons in der Gegend von Borissow, 5000 Mann und 1400 Pferde stark; Ney mit 2700 Mann Infanterie und 300 Pferden zwischen Losnicza und Niemanice; Eugen mit 1200 Mann in Nacza; Davoust mit 1200 Mann zwischen Nacza und Krupki; Victor mit 10,000 Mann Infanterie und 800 Reitern zu Natuliczi; und Oudinot endlich war mit 5000 Mann Infanterie und 1500 Reitern in Marsche auf Stadzianka. Die Armee hatte noch 250 Geschütze. Ihr folgten an 40,000 Nachzügler und über 10,000 Nichtstreiter. — Wittgenstein, der beschlossen hatte, sich dem Admiral bei Borissow zu nähern, war am selben Tage zu Baran, Platof aber zu Slobodka. Kutusow stand an Dnieper, Tschitschagof mit seiner Hauptstärke vor Borissow; eine seiner Divisionen bewachte die Furten bei Stadzianka und Weselowo; vor Ucholoda und Stachowo standen Detachements.

Napoleon erhielt die unerwartete Nachricht von dem nichtgeförderten Brückenbau bei Stadzianka und eilte frühzeitig am 26. dahin. Seine Garde folgte. Seine Ankunft brachte Leben in die Arbeit. Obgleich bei Stadzianka der wahre Uebergangspunkt sein sollte, so gelang es doch Napoleon, dem Admiral glauben zu machen, daß er zwischen Borissow und Bobruysk über die Beresina gehen wolle. Dieser auch durch eine Nachricht Wittgensteins bestärkt, daß Napoleon bei Bobruysk übergehen wolle, wurde noch mehr durch einen Befehl Kutusow's, sich weiter abwärts bei Berezino aufzustellen, dem gegenüber befindlichen Augenschein des Feindes zum Trotz, veranlaßt, am 26. zeitig nach Schabaschewitzi aufzubrechen und nur den General Tschaplitz zur Beobachtung von Brill und den General Pahlen mit der Vorhut bei Borissow zu lassen. Der Admiral, der fortwährend die Täuschung für Wahrheit und die Wahrheit für Täuschung nahm, befahl später sogar dem General Tschaplitz, der die Furten bei Stadzianka und Weselowo bisher beobachtete, sich mit Pahlen bei Borissow zu vereinigen.

Napoleon ließ auf den Höhen von Stadzianka Batterien von 30 — 40 Kanonen auffahren, um den Brückenschlag zu decken. Eblé und Chasseloup begannen den Bau von 2 solcher. Eblé hatte von Smolensk jeden Pontonnier etwas Geräth mitnehmen lassen; sechs Wagen mit Handwerkszeug, Klammern, Nägeln, Aexten und anderem Eisenwerk, zwei Feldschmieden und zwei Wagen mit Kohlen, deren Mitführung man kaum minder dem Zufall als der Berechnung verdankte, waren von unschätzbarem Werthe. Holz gaben die Häuser von Stadzianka mit ihren Balkenwänden. Die Anstrengung der wackeren Pontonniers, die unter Napoleons Augen arbeiteten, war übermenschlich; an demselben Tage waren 2 Brücken fertig; eine für Pferde und Fuhrwerk, die andere für Fußgänger.

Die Nachricht vom Abzuge Tschitschagof's war ein Lichtstrahl, der in die Nacht des damaligen Unglücks fiel. Man sagt, Napoleon habe voller

Digitized by Google

Freude und Ungeduld ausgerufen: „Ich habe den Admiral angeführt; er glaubt, daß ich auf dem Punkte bin, wo ich Scheinangriffe machen laſſe, er läuft nach Boriſſow.“ — Um 1 Uhr Mittags ließ Napoleon über die Brücke, die zuerſt fertig geworden war, den Marſchall Oudinot mit ſeinen Truppen unter Legrand, Caſtex, Dombrowsky, Albert ꝛc. mit 2 Geſchützen an das rechte Ufer gehen. Um 4 Uhr folgten auf der zweiten fertig gewordenen Brücke die Artillerie der Garde, der Corps und die Parks. Tſchaplitz war bei dem Empfange der Nachricht eines Ueberganges bei Stadzianka umgekehrt, allein er konnte ſich wegen des vernichtenden Artilleriefeuers der Franzoſen vom linken Ufer aus nicht ſehr nähern, auch fand er Oudinot ſchon zu ſtark am rechten Ufer. Oudinot griff ihn gegen Abend an, warf ihn auf Pahlen gegen Stachowo zurück und machte den Uebergangspunkt und die Straße von Zembin frei. Der brave Dombrowsky wurde dabei verwundet. Die drei für das Weiterkommen der Armee auf der Straße nach Zembin höchſt wichtigen Brücken über Moräſte von 300 Toiſen Länge wurden ſogleich von Oudinot beſetzt, da die Ruſſen ſie abzubrechen vergeſſen hatten. Hinter dieſem Marſchall giengen noch am 26. die Reſte des 8. Corps, unberittene Reiterei, Transporte von Verwundeten, Munitionswagen ꝛc. über die Bereſina, während die übrigen franzöſiſchen Corps an den Uebergangspunkt zu gelangen ſtrebten. Ney, der mit ſeinen Truppen bei Stadzianka anlangte, mußte noch in der Nacht die Bereſina überſchreiten und ſich hinter Oudinot als Reſerve aufſtellen — für den Fall eines Angriffs. Davouſt gab zu Losnieza die Nachhut und die Reiterbrigade Fournier, vom Corps von Victor, an General Partonneaux ab. Victor rückte mit dem Reſte ſeines Corps nach Boriſſow, Eugen lagerte bei Niemaniec, u. ſ. w. Napoleon ſelbſt brachte die Nacht in einer Hütte bei Stadzianka zu. Die ganze Nacht giengen Wagenzüge, Verwundete, inactive Generale, Iſolirte ꝛc. über die Bereſina, die Fuhrbrücke brach zweimal. Die wackeren Pontonniere beſſerten ſie mit unabläßlichem Eifer ſogleich aus.

Wittgenſtein kam am 26. nach Koſtritza. Tſchitſchagof hielt Raſttag bei Schabaſchewitzi. Kutuſow gieng über den Dnieper und ſtand bei Staroszelje.

Am 27. dauerte der Uebergang der franzöſiſchen Armee den ganzen Tag fort; aber unglücklicher Weiſe brachen die Brücken öfters, ſo daß die Nacht herbei kam, ehe das Heer ſeinen Uebergang vollenden konnte. Der Kaiſer ſelbſt gieng zwiſchen 1 — 2 Uhr Mittags mit ſeiner Garde über die Bereſina und ſtieg ab in dem kleinen Weiler Zanimky, der mitten in einem Walde, eine Stunde von den Brücken und an der Straße von Boriſſow liegt. Der Vicekönig, der den ganzen Tag über bei dem Kaiſer geweſen war, mußte mit Allem, was zum 4. Corps gehörte, Abends 8 Uhr über den Fluß gehen. Allein nicht alle folgten dem Befehle und blieben viele am andern Ufer beim warmen Feuer. Uebrigens war Eugen's und der Seinen Bivouac auf einem moraſtigen, kalten Boden bei dem fürchterlichen und heftig wehenden Winde, welcher Schnee und Eis herbeijagte, fürchterlich. Dabei war das Holz ſo ſelten, daß man kaum für den Vicekönig ein Feuer anmachen konnte; man mußte daher, um einige Brände zu bekommen, einige bairiſche Soldaten daran erinnern, daß der Prinz die Prinzeſſin Tochter ihres Königs zur Gemahlin habe. Mitten unter dieſen Leiden befand ſich der Vicekönig ſtets an der Spitze der Seinen und verlor nie weder ſeine Kaltblütigkeit, noch die Gleichförmigkeit ſeines Charakters. „Ob er gleich verhältnißmäßig unglücklicher war, als wir“, — ſagt einer ſeiner ehemaligen Offiziere — „ſo behielt er doch den Muth und die Gegenwart des Geiſtes, und war auf dieſe Art durch ſein

Digitized by Google

Beispiel das vollkommenste Muster eines trefflichen Kriegers." — Dem Prinzen Eugen folgten über den Fluß Davoust, Latour-Maubourg ꝛc. Victor aber blieb am andern Ufer und zog mit den Divisionen Girard und Dändels und zwei baden'schen und hessischen Reiterregimentern auf die Höhen von Stadzianka. Die Division Partonneaux bildete seine Nachhut und verließ erst um 6 Uhr Abends Borissow.

Endlich öffnete Tschitschagof die Augen und begriff, daß Napoleons Uebergang bei Stadzianka keine Scheinbewegung mehr sei. Er brach am 27. nach Borissow auf und sandte Pahlen dem General Tschaplitz zu Hilfe. Wittgenstein aber, welcher anfangs den Gedanken hatte, gerade auf Stadzianka zu marschiren, gab ihn durch den schlechten Zustand der Wege bestimmt auf und wandte sich am selben 27. November mit Platof auf Starai-Borissow. Schon war Victor gegen Stadzianka gezogen. Aber Partonneaux war noch zurück, als Wittgenstein bei Starai-Borissow eintraf. Er nahm sogleich eine Stellung, durch die er den genannten französischen General von Victor trennte, und ließ jenen zur Niederlegung der Waffen auffordern. Aber Partonneaux faßte den hochherzigen Entschluß, sich den Degen in der Hand die Straße zu öffnen. Ein glücklicher Erfolg schien die Tapferkeit, womit die Franzosen kämpften, belohnen zu wollen, als Platof, der unterdessen Borissow besetzt hatte, Partonneaux in den Rücken fiel. Dieser suchte sich für seine Person mit einer kleinen Schaar zu retten, fiel aber den Kosacken in die Hände. Tags darauf mußte die übrige Division, in Allem 3500 Mann stark, die Waffen strecken. Nur ein Bataillon vom 55. Regimente, welches unter dem Bataillons-Chef Joyeux links detachirt war, kam mit seinem Geschütze glücklich nach Stadzianka.

In der Nacht vom 27. auf 28. ließ der Admiral Tschitschagof eine Schiffbrücke bei Borissow schlagen, wodurch die Verbindung zwischen ihm, Wittgenstein und den von Kutusow's Armee detachirten Corps hergestellt wurde. Die in der Nacht vereinigten russischen Generale beschlossen einen allgemeinen Angriff auf beiden Ufern der Beresina. Der Admiral sollte jene Corps Napoleons, die bereits auf dem rechten Ufer waren, Wittgenstein den noch auf dem linken stehenden Victor angreifen.

Am 28. zog Tschitschagof gegen Oudinot und Ney und griff um 8 U. Morgens beide Marschälle mit 17,000 Mann Infanterie und 9000 Reitern auf den Feldern von Stachowa an. Diese hatten ihm nur 8—9000 Mann Infanterie und 12 — 1500 Pferde entgegenzustellen, aber sterbend noch kämpfte der Geist des Heldenheeres in ihren Reihen gegen den Feind. Napoleon hatte schon vor Tag sein Hauptquartier verlassen und war mit der Garde hinter die Mitte der Aufstellung seiner Marschälle gerückt. Die Franzosen behaupteten siegreich das Dorf Stachowa; General Doumerc warf mit seinen 500 Kürassieren ein russisches Viereck über den Haufen und machte 1500 Gefangene. Es bedurfte nicht der bereit stehenden Garde, um den Sieg zu erkämpfen. Der Admiral ließ vom Gefechte ab und sammelte rückwärts seine Armee. Napoleon hatte die Straße von Zembin frei. Das Treffen war äußerst blutig, eine große Anzahl französischer Generale wurde verwundet, unter ihnen Oudinot, der überall mit seiner Person bezahlte und seine 19. Wunde erhielt, Legrand, Kniaziewicz, Zajonczek ꝛc.; doch, wie gesagt, der Weg war frei. Napolon aber sagte: „Vous voyez comme on passe sous la barbe de l'ennemi."

Während des Gefechtes mußten sich Eugen, Davoust, Latour-Maubourg ꝛc. nach Zembin begeben. Von ihren Corps waren nur die Adler

Digitized by Google

und Fahnen mit wenigen Begleitern noch zusammen: Escorten allenfalls, keine Streitkräfte mehr. Was da gewesen, hatten die Bivouacs der letzten Nächte vernichtet. Auch viele vereinzelte Soldaten und Offiziere giengen nach Zembin voraus. Die Kälte war schrecklich und der Wind ließ in der Ferne ein gräßliches Pfeifen hören.

Schrecklich war der Zustand der noch am linken Ufer der Beresina befindlichen Truppen. Hier harrten dicht gedrängt und in einem Chaos von Wagen, Pferden, Gepäck, Trümmern, Kranken und Leichen viele tausend Nachzügler ꝛc. der Stunde des Uebergangs. Gegen 10 Uhr am 28. begann auch Wittgenstein's Angriff; Victor aber behauptete sich gegen den fünffach überlegenen Feind mit 4000 Mann Infanterie und 300 Reitern den ganzen Tag über. Seine Soldaten, darunter viele deutsche Truppen, als Sachsen, Badenser, Hessen-Darmstädter und Bergische, dann Polen, fochten mit der unerschütterlichsten Tapferkeit bis zur Nacht und eroberten sogar einen wichtigen Birkenwald. Bei den ersten Kanonenschüssen aber war die geängstigte Masse der Nachzügler, der Unbewaffneten ꝛc. nach den Brücken hingestürzt; Gedränge und Noth an diesen mehrte sich, als Wittgenstein, so lange er im Besitze des oben erwähnten Birkenwaldes war, unter die Masse feuern ließ und nun auch eine der Brücken zusammenbrach. Der Kampf, um an und über die Brücke zu kommen, der unsägliche Jammer der Verunglückenden, die bei Seite gestoßen, zertreten, ins Wasser gestürzt wurden, boten ein gräßliches Bild der Verzweiflung dar. Nach dem Aufhören des Feuers auf dem linken Ufer, als Victor an den Uebergang denken mußte, war dieser fast ungangbar geworden und General Eblé mußte Pionniere und Gardeartilleristen verwenden, um den Weg nach den Brücken und über die Brücken von Trümmern, Wägen, Menschen- und Pferdeleichen frei zu machen, damit Victor sie passiren könne. Dessen Uebergang geschah in der ersten Hälfte der Nacht auf den 29. November, so daß er um 1 Uhr Nachts vollendet war. Nur eine schwache Nachhut ließ er auf dem linken Ufer. An vier Stunden waren nun die Brücken frei für Alles, was sich von Nachzüglern, Isolirten, Unbewaffneten ꝛc. noch auf dem linken Ufer befand; Victor, Eblé ꝛc. mahnten zur Eile, aber die Stumpfheit ꝛc. der Unglücklichen war so groß, daß wenige die Gunst dieser Stunden benutzten. Ueberdieß geschah von Seiten der Russen während der ganzen Nacht kein Schuß. Am 29. Nov. frühmorgens verließ Victor's Nachtrab das linke Ufer. Um 8 Uhr sollte Eblé die Brücken abbrennen. Nun erst kam Bewegung in die träge Masse der Nachzügler. Das Drängen nach der Brücke, das Kämpfen, die grausenvollste Angst und Verhärtung gegen die Noth Anderer wiederholten sich in noch schrecklicherem Maße. Eblé zögerte mit dem Anzünden der Brücken über die gebotene Zeit. Als aber halb neun Uhr die Flammen aufstiegen, lag in dem Geschrei der Zurückgebliebenen der Ausdruck des entsetzlichsten Jammers. In die Hände der Russen fielen tausende von Nachzüglern*) mit einer unermeßlichen Beute.

Die Gefechte an der Beresina gehörten für die Russen nach eigenem Geständnisse zu den verderblichsten des ganzes Feldzuges, was das Verhältniß des Verlustes (10,000 Mann) zu der Zahl der Streitenden betrifft; für die französische Armee waren sie die letzten, bei denen von Waffenthaten derselben als eines Ganzen die Rede sein kann. Als Beispiel, wie aufräu-

*) Die Anzahl der auf dem linken Ufer Gefangenen wird verschieden angegeben; z. B. Chappuis spricht von 4—5000, Weiber und Kinder eingerechnet; — Buturlin von 2000; — Wachsmuth von 12,000; — Labaume sogar 20,000 (?) Mann ꝛc.

Digitized by Google

mend die 48 Stunden des Freilagers bei Stadzianka und die Gefechte des 28. waren, kann die Erscheinung gelten, daß die alte Garde, die geschonte, bevorzugte, am 26. noch 3500 Mann stark, am 29. nur kaum 2000 Mann zählte; daß die Infanterie der jungen Garde, die 1500 Mann stark angekommen, binnen derselben Zeit auf 800 Mann gesunken war; daß die baden'schen Husaren, die am Morgen des 28. mit 200 Mann aufgeritten, Abends mit nicht 50 Mann über die Beresina giengen, ꝛc. ꝛc.

Am 29. Morgens 6 Uhr verließ der Kaiser sein Hauptquartier im Wagen umgeben von seiner Garde. Ihm voraus schon zogen Eugen, Davoust, ꝛc.; ihm folgten Victor, Ney ꝛc.; Letzterer hatte die Nachhut. Die Russen verfolgten nicht. Abends nahm Eugen sein Hauptquartier in Pleßenicze, bei ihm Davoust; Napoleon in Kamen; Ney, Victor ꝛc. in und bei Zembin. General Eblé verbrannte Abends 10 Uhr die 3 bei den Sümpfen von Zembin befindlichen Brücken, als die Armee sie passirt hatte. Am 30. war Napoleon in Pleßenicze, Eugen in einem verödeten Dorfe. Den 1. December setzte sich Eugen sieben Uhr Morgens in Begleitung einer sehr kleinen Anzahl von Offizieren an die Spitze einiger Grenadiere der italienischen Garde, die ihren Fahnen treu geblieben waren. Nach einem für entkräftete Menschen sehr langen Marsche traf man endlich in dem Flecken Iloja ein, wo man für reiches Geld von den Juden doch einige Erquickungen erhalten konnte. Am 2. December kam der Prinz nach einem langen Marsche von 12 Stunden mit den Seinen nach Malodeczno, wo man sich einige Lebensmittel verschaffen konnte. Eugen wollte am 3. weiter marschiren, als er Befehl erhielt, Rasttag zu halten; dem ankommenden Napoleon mußte er das Schloß einräumen. Dieser war am 1. December in Taiki und am 2. in Selicze gewesen. Napoleon erließ Befehle zur Herbeifuhr von Proviant, zur Organisation der Truppen, zur Sicherung der Straße von Wilna u. s. w. Alles das war aber zu spät.

Bei diesem Theile des Rückzugs ließ die eigentliche Verfolgung der Russen nach. Meistens waren es nur Kosacken und leichte Corps, die mehr aus Beuteluſt nachzogen. Der Admiral folgte mit der Hauptmacht nur bis Brill und wendete sich dann gegen Rudnicky und Trocky; Kutusow war am 27. November in Kugloje, am 29. in Mikscheiwizi und sein Vortrab erreichte Ucholoda an der Beresina; am 2. Dezember war er in Ruwanitza, und am 6. zu Gordeck; Wittgenstein gieng rechts, um die Verbindung zwischen Napoleon und Macdonald zu unterbrechen; Miloradowitsch, mit der Mittelcolonne, rückte über Logaisk, Olszany ꝛc. vor. Die eigentliche unmittelbare Verfolgung betrieben Platof, Oszarowsky, Lanskoy, Wlastof, der Generaladjutant Kutusow, Tettenborn, Orourk u. s. w. Der Unstern des französischen Heeres wuchs mit jedem Tage. Es schien, als ob die Vorsehung die härtesten Unfälle für die letzte Epoche seines Rückzuges aufgespart habe. In dem Maße, als es sich Wilna näherte, stieg der Frost. Tausende von Menschen raffte er in einem Tage dahin, und die Sterblichkeit war um so fürchterlicher, als sie außer allen Verhältnissen mit dem ohnehin so geschwächten Ueberreste war. Die Straße war mit unglücklichen Soldaten bedeckt, welche die durch Mangel hervorgebrachte Erschöpfung zur Ertragung der Mühseligkeiten und der Strenge der Jahreszeit immer unfähiger machte. Uebrigens führte Ney seinen Nachtrab mit alter Festigkeit. Die Kosacken vermochten nichts bei Pleßenicze und bei Iloja. Nur die verzweiflungsvolle Lage der Franzosen war es, die damals den Kosacken eine gewisse historische Celebrität gab. Wenig oder gar nicht jenen Leiden zugänglich, die die frän-

Digitized by Google

kischen Legionen dahin rafften, schwärmten sie um einen Feind, der ihnen keinen Widerstand leisten konnte und dem sie beim kleinsten Widerstand entwichen, wie die Parther dem Schwerte des Crassus. Sie rafften die Trümmer zusammen, die der fliehende Feind auf seinem Wege mußte liegen lassen.

In Malodeczno fand Napoleon nur noch 8800 Mann mit 1800 Pferden kampffähig davon befehligten Eugen und Davoust 400, Ney 1800 Mann Infanterie und 500 Pferde u. s. w. Napoleon rief Verstärkungen von Wilna heran. Auch kam der Armee etwas Zufuhr entgegen, aber die Kälte wurde noch grimmiger und führte zur gänzlichen Auflösung. Vom 3. December stieg die Kälte von 26—27 Grad*). An diesem Tage, von Malodeczno aus, erließ Napoleon das bekannte 29. Bulletin, das Geständniß, daß die große Armee so gut als vernichtet sei. Man brach wieder von Malodeczno auf. Die Straße nach Wilna war einigermaßen durch Aufstellungen von neapolitanischen und deutschen Truppen zu Miedniki, Oßmiana ꝛc. gedeckt. Von Malodeczno aus übernahm Victor den Nachtrab unter Gefechten mit dem General Tschaplitz ꝛc. Am 4. verlegte Napoleon sein Hauptquartier nach Bienitza, am 5. nach Smorgonie. Eugen übernachtete am 4. in dem Dorfe Markovo und kam am 5. nach Smorgonie. In dieser Stadt berief Napoleon Murat, Eugen, Berthier, Ney, Davoust, Lefebvre, Bessières und Mortier, stellte ihnen vor, daß seine Gegenwart in Paris nöthig sei, bestellte Murat zum Chef der Armee und verließ diese noch am 5. December von Caulaincourt, Duroc, Mouton ꝛc. begleitet. Er reiste unter dem Namen Raynewals, angeblichen Begleiters Caulaincourt's. Glücklich in Oßmiana Seslawin's Kosacken entgangen, traf er am 6. in Wilna ein und hinterließ Anordnungen zur Wehr in Wilna; am 10. December gelangte er nach Warschau; am 14. December begrüßte er in Dresden den König Friedrich August, und zwei Tage nach dem Erscheinen des 29. Bulletins war er in Paris. Einige Tage nach ihm Duroc, Mouton, Maret ꝛc. In der That war für ihn und das kaiserliche Frankreich sein rasches Hinkommen nach Paris von höherer Wichtigkeit, als für die Trümmer der Armee sein längeres Bleiben bei diesen.

Der neue Feldherr der französischen Armee war Murat. Napoleon war anfangs entschlossen gewesen, die Stelle eines Chefs der Armee dem Prinzen Eugen anzuvertrauen. Allein Berthier hatte sich so lange und eifrig für Murat verwendet, und hatte mit diesen Bitten eine Kraft, eine Hartnäckigkeit verbunden, die sonst nicht in seinem Charakter lagen, daß Napoleon ihm nachgab. Berthier hatte, wie Gourgaud sagt, sogar gedroht, daß, wenn Prinz Eugen die Armee commandire, er nicht unter seinen Befehlen stehen wolle. Napoleon hätte die trübselige Weigerung, unter einem Chef zu dienen, der keine Krone trug, nicht achten sollen. Dies war ein Fehler. Er mußte den kennen, dem er solch wichtiges Commando anvertraute. Er mußte wissen, daß Murat ein tapferer, kühner Reitersmann, ein Anführer von kecken Cavalleriechargen, so brav war, wie irgend einer, der das Schwert umgürtet, — daß er jedoch keine der einem Obergenerale — und gar unter den gegebenen Umständen — nöthigen Eigenschaften besaß. Eugen hatte das Talent dazu. Auch ist es unverzeihlich, daß Berthier die einzige möglicher Weise noch rettende Chance des Feldzuges seiner persönlichen Eitelkeit

*) R. Soltyk, der damals im Gefolge Napoleon's war, sagt: „Am 2. Dec. sank das Thermometer auf 24 Grad unter Null, und in den folgenden Tagen sogar auf 28 Grad. Das Athmen fiel beschwerlich" u. s. w.

Digitized by Google

preisgab. Er war damals souveräner Fürst zu Neufchatel und Valengin und verwarf wegen dieser Souveränetät den anerkannt Fähigen, um den anerkannt Unfähigen in eine Stellung zu bringen, die dieser verabscheute, den — seit er nicht mehr an der Spitze glänzender Reitergeschwader den prunkenden Gascognermuth üben konnte — mit aller Sehnsucht eines verwöhnten Kindes nur nach den Paradiesen Neapels verlangte. Dies Urtheil wird durch die nächsten Ereignisse bestätiget. Als Murat den sichern Boden erreicht hatte, eilte er in fast lächerlicher Flucht und unbekümmert um das ihm Anvertraute fort und übergab das Commando unter viel schlimmeren Verhältnissen, als er es unter Napoleon empfangen, an Eugen, und aus der Art, wie dieser es dann führte, ist auf das zu schließen, was er gewirkt haben würde, wenn er vor dem traurigen Zwischenregimente Murat's, nach des Kaisers sehr richtig motivirtem ersten Wunsche, den Oberbefehl in Smorgonie empfangen hätte. Ueberhaupt war es schwer, den Marschällen ein neues Haupt zu geben. Denn nur der Kaiser selbst stand hoch genug, um dieser seiner Palatine Ehrgeiz zu zügeln, nur ihn selbst betrachteten sie als den souveränen Chef; die andern Könige und Fürsten waren ja ihres Gleichen. „Und nun in einer Lage" — schreibt ein geistreicher und denkender Augenzeuge des Feldzuges von 1812 — „wie die der Armee nach Napoleon's Abreise war, Murat, den Mann, der den Marschällen nur ein Puppenkönig galt, den sie bloß als ritterlichen Klopffechter achteten, der namentlich in diesem Feldzuge mehr als Einen Beweis vom Durchgehen des wilden Blutes mit dem Kopfe gegeben hatte, an der Spitze des Ganzen, mit der ausgedehnten Vollmacht: Jedem ein Herr? Und ihm zur Seite Berthier, das wandelnde Register des militärisch Möglichen, ein Automat, der, aufgezogen vom Kaiser, alles Befohlene abspielte und ohne je eine Willensäußerung zu thun, ja in der langen Uebung des Kriegsmechanismus zum Selbstdenken und Selbsthandeln unfähig geworden war! Der sollte dem Rathlosen rathen, den Widerwilligen fortreißen: denken und handeln zugleich! Das war unmöglich; daran schon hätte Alles scheitern müssen, wenn es auch gelungen wäre, das Ganze für den Augenblick zusammenzuhalten. Der Steuermann war über Bord, das Schiffsvolk rathlos und arbeitsmüde, der Schiffbruch inmitten einer Unzahl Klippen unvermeidlich."

Murat zog mit der sogenannten Armee auf Wilna; dieser war die Division Loison aus Wilna (21. November) entgegen gezogen, meist wohlgepflegte Deutsche und in guter Haltung. Aber die entsetzliche Kälte wirkte auch auf diese meist jungen Soldaten so schreckbar, daß von 10,000 nach drei Tagen schon 2000 dienstunfähig waren und der Verlust in diesem Verhältnisse fort täglich stieg. Das Gewehr entsank der erstarrten Hand und unter Convulsionen starb der Soldat. Ney nahm von Victor wieder den Nachtrab. Am 9. December stießen etwa 2000 Baiern, der Rest des 6. Corps, unter dem tapfern Wrede in der Nähe von Wilna zur Armee; diese machten nun muthig die äußerste Nachhut. Daß weder Macdonald noch Schwarzenberg Hilfe zu bringen suchten, hatte seinen Grund zum Theil in der ihnen zugekommenen Kunde von einem bedeutenden Siege Napoleon's an der Beresina. So hatte Maret, der französische Ambassadeur, in Wilna aus politischer Berechnung auch die Diplomaten getäuscht. — Der Anblick der auf Wilna zuwankenden gespensterartigen, abentheuerlich verhüllten Soldaten war gräulich. Um den Kopf ein Tuch, mitunter ein kostbarer, in Moskau erbeuteter Shawl, um die Füße Lappen mit Bindfaden oder Strohseilen festgebunden, zerlumpte, angesengte Mäntel und Ueberröcke, oder ein ungegerbtes Thierfell als Mantel, langer, ekelhafter Bart, Gesichter von

Digitized by Google

dem Rauche der Bivouacs geschwärzt und mit dem Ausdrucke der grimmigsten physischen und moralischen Leiden, Stumpfsinn in den stieren Augen, konvulsivisches Lachen des Wahnsinns, dumpfes Hinbrüten, bitterer Humor, Unbekümmertheit um Alles und um Jegliches, außer einer wärmenden Ruhestätte und dem Hurrah der Kosacken — dies die Erscheinung der bei Weitem größeren Mehrzahl. Statt der Divisionen und Regimenter zogen nur wenige kleine Trupps als zusammenhaltendes Ganze und zum Kampfe entschlossen einher.

Durch das widrige Schicksal ungebeugt zog Eugen mit seiner kleinen Schaar auf Wilna. Am 6. Dezember nahm er sein Quartier in Jupranai; am 7. durchzog er Oszmiana und übernachtete in dem elenden Schloße Runo-Pole. Jedes Bivouac gewährte am andern Tage das Bild eines Schlachtfeldes. So würgten Kälte, Hunger und Elend. Auch der Prinz brachte fürchterliche Tage und Nächte zu. Am 8. traf Eugen in dem Dorfe Rukoni ein, wo es blos einige elende mit Leichen angefüllte Scheunen gab. Das 4. Corps blieb daselbst. Als der Prinz verlesen ließ, war es noch — 150 Mann stark. Mit Tagesaubruch am 9. verließ der Prinz mit seinem Häuflein Getreuer Rukoni, um schnell nach Wilna zu marschiren. Man hatte wegen der Kälte und des Rauches der Feuerung kein Auge zuthun können. Durch die von Leuten, Wagen u. s. w. voll gestopfte Stadt drängten sich noch die Truppen vom 4. Corps ein, denen ein Kloster, St. Raphael genannt, als Quartier bezeichnet war.

Murat, der Generalissimus, war am 8. bereits in Wilna eingetroffen. In dieser Stadt waren große Vorräthe aufgehäuft, Brod und Mehl für 100,000 Mann auf 40 Tage, Fleisch auf 30 Tage, Bier und Branntwein in noch ansehnlicheren Massen, 30,000 Paar Schuhe, 22,000 Gewehre ꝛc. Aber es wurde mit der Austheilung gezögert, die Förmlichkeiten hielten auf, die Soldaten hungerten und froren inmitten des Reichthums. Man mußte sogar plündern, wenigstens Branntwein- und Zwiebackniederlagen. Murat sollte sich in Wilna 8 Tage halten. Aber stündlich schritt die Auflösung fort. Auch Victors Corps hielt nun nicht länger zusammen. Beim Einzuge in Wilna war die erste Division der Baiern noch 36 Mann stark. Zugleich war der, dem sonst stets ein Gascognerwort auf der Lippe saß, ein Entschluß im Herzen, ein Klingenhieb in der Hand, rath- und willenlos. Murat — sagt Chambray — schien in Wilna alle Fähigkeiten zum Denken, Ueberlegen und Handeln verloren zu haben. Statt der Befehle rief er Berthier und Maret zu: „Non, je ne me ferai pas prendre dans ce pot de chambre.“ Ueberhaupt wollte Murat nichts befehlen, Berthier nichts auf sich nehmen. Und als am 9. Nachmittags 3 Uhr die Kosacken ein Hurrah auf die Stadt machten und mit ihren Schlittenkanonen donnerten, da vergaß — wie Labaume sagt — der König von Neapel seine Würde, verließ schnell zu Fuß seinen Palast, in Begleitung seiner Offiziere, und drang durch die Masse der allarmirten Soldaten durch, um sich außerhalb der Stadt nach Kowno aufzustellen. Ney und Wrede, schnell 600 Mann zusammenfassend, schlugen die Russen zurück. Allein Murat beschloß, am 10. Wilna zu verlassen. Die Armee erhielt Befehl, auf Kowno zu marschiren. Mit bitterem Freimuthe spricht sich hierbei ein Augenzeuge jener Tage aus: „die Kopflosigkeit Murat's und Berthier's, dem der Beweger seines Mechanismus fehlte, verdarb Alles; mit einem Aufenthalte von noch 24 Stunden in Wilna hätte Vieles geordnet, in Manchem Raum geschafft, die ungeheuren Vorräthe hätten benutzt, zahlreiche Nachzügler durch Ernährung, Bekleidung, Bewaffnung zu

Digitized by Google

ihrer Pflicht und Fahne zurückgeführt werden können, und wenn einmal geräumt werden mußte, sobald die von der Kälte gleichfalls scharf mitgenommenen Russen herankamen, wäre diese Räumung mit Regelmäßigkeit und in fester Ordnung auszuführen gewesen. So aber ward Alles vergessen, verlassen, um nur die eigene Haut zu retten... Wollte man 24 Stunden noch in Wilna bleiben, so waren Leute da — Ney, Eugen, Wrede ꝛc. — die den Aufenthalt festgehalten hätten, malgré tous les soldats de la Russie!"

Eugen verließ erst um Mitternacht Wilna, um sich zu Murat außerhalb der Stadt zu verfügen, in dessen Hauptquartier sich die Oberoffiziere auf einander schichteten. Um 4 Uhr Morgens brach Murat auf. Die ganze Armee, außer einigen Abtheilungen Polen, die über Nevoi-Troki und Olita geschickt wurden, folgte der Straße nach Kowno. Sie zählte an Kampffähigen: Alte Garde: 600 Mann Infanterie, 800 Pferde; Junge Garde: 100 Mann; Corps der Arrieregarde, aus Truppen verschiedener Corps formirt: 2300 Mann nebst 200 Pferden; übrige Armee (1., 2., 3., 4., 9. ꝛc. Corps): 300 Mann; zusammen 4300 Mann. Die 300 Mann der aufgelösten Corps bildeten in ihrem Anschlusse an das Hauptquartier die Schutzwachen ihrer Adler und Fahnen. Mit Murat zogen Eugen, Berthier, Davoust, Lefebvre und die übrigen Marschälle, mit Ausnahme Ney's, der die Nachhut führte; bei ihm waren Wrede, Gratien, Gerard, Marchand, Deutsche, Italiener und Franzosen. Alle Vorräthe Wilna's wurden durch eine grausame Ironie des Schicksals Beute der Russen, aber auch an 20,000 Kranke, Verwundete, Isolirte. Soldat, Bürger und Bauer mißhandelten die Gefangenen schrecklich. Das Kloster des h. Basilius war eine Höhle des Jammers. Der Rest des französischen Geschützes und Gepäckes blieb schon anderthalb Stunden diesseits am Fuße des steilen Hügels von Ponari, weil man nicht die Richtung von Novoi-Troki einschlug, um nach Ewe und Zismory zu kommen. Ein Theil des kaiserlichen Schatzes wurde den Soldaten ausgetheilt; aber mehrere Millionen Franken wurden Beute der Kosacken. Man zog bei einer Kälte von 30° und bei fortwährendem Gestöber hartgefrornen Schnee's auf dem spiegelglatten Boden fort. Mensch und Thier fiel. Eugen übernachtete mit Murat und den Marschällen in Ewe; am 11. Nachmittags erreichten sie Rumcziczi, wo die Truppen blieben, während Murat selbst sich nach Kowno begab. Am 12. marschirten sie, Eugen mit ihnen, ebenfalls nach Kowno. Hier fand man Magazine und Vorräthe, welche man wegzuschaffen versäumt hatte und die von den Soldaten geplündert wurden. Murat's erste Absicht war, Kowno so lange zu halten, bis der Feind Infanterie zeigen würde; er erkannte jedoch bald die Unmöglichkeit der Ausführung. Der festgefrorne Riemen war kein Hinderniß, und so würde Kowno mit der geringen Besatzung, die dort hätte gelassen werden können, sehr schnell eingeschlossen und zur Kapitulation genöthigt worden sein. Murat selbst beschloß für seine Person am nächsten Morgen aufzubrechen. Vielleicht konnte Ney sich den 13. und 14. über in Kowno halten. An diesem 12., wo mit Ausnahme Ney's der ganze Rest der Hauptarmee — Armirte und Unbewaffnete, Isolirte und noch Zusammenhaltende, Troß jeder Art u. s. w. — in Kowno sich zusammendrängte, an Ordnung gar nicht mehr zu denken war, seitdem Murat nur an sich dachte, die Magazine geplündert wurden, in der Stadt an mehreren Stellen Feuer ausbrach, das Niemand löschen mochte, weil es wärmte, gelangte Ney mit der Nachhut, weniger mit dem Feinde, als mit Ungemach jeder Art kämpfend, am Eingange des Defilee's von

Digitized by Google

Rumczizi an. Am 13. brach Murat mit den Feldherrn und den noch dienstfähigen und noch dienstthuenden Truppen von Kowno auf, um über den Niemen zu gehen, und nach Gumbinnen zu marschiren. Anfangs waren die Truppen Eugen's nach Tilsit zu marschiren angewiesen, und einige von ihnen machten sich dahin auf den Weg, als Murat den Befehl widerrief, und das 4. Corps nach Gumbinnen wies. Labaume sagt als Augenzeuge, daß der Chef des Generalstabes, als er den neuen Befehl gebracht, das ganze vierte Corps in einer Stube angetroffen habe, daß diese Befehle und Gegenbefehle den Untergang des Corps vollendet hätten, und daß von nun an von dem 4. Corps nichts weiter vorhanden gewesen sei, als das Haus des Vicekönigs und 8—10 Offiziere vom Generalstabe. In Scaudra, einem Dorfe, übernachteten am 13. Eugen und Murat. Am genannten Tage war Ney sehr zeitig mit seinen kaum noch tausend Waffenfähigen nach Kowno marschirt, wo er wenigstens durch eine organisirte Division aufgenommen zu werden hoffte. Diese Hoffnung war eine eitle. Als Ney in Kowno am Vormittage anlangte, war Murat schon längst fort und er fand nichts als einige hundert Mann unter Marchand ꝛc., die angewiesen waren, ihm bei der Vertheidigung der Stadt zu helfen, deren Straßen voll Sterbender, Betrunkener und bereits Erfrorner lagen, die an mehreren Stellen brannte und der Plünderung durch die Soldaten preisgegeben war, von denen die Mehrzahl ihre bis dahin noch bewahrten Waffen weggeworfen und sich in den Häusern zerstreut hatte, wo sie theils Schutz vor der Kälte, theils Raub suchten. Unter diesen Umständen, besonders da es an dienstwilliger und dienstfähiger Mannschaft fehlte, konnte Ney nicht an ein Behaupten von Kowno denken, zumal da um 2 Uhr nach Mittag Platof angriff und mit seinen Schlittengeschützen das Thor von Wilna und die Brücke über den Niemen und die Wilia beschoß. Bei erstgenanntem Thore warfen die Posten, die es vertheigen sollten, bereits die Gewehre weg, als Ney herbeistürzte. Er, die Generale Gerard, Marchand, Ledru, Oberst Heymer, Ney's Adjutant, und einige brave Soldaten, meistens Deutsche, vertheidigten die Angriffspunkte, brachten noch einige Geschütze in das Feuer und warfen Platof zurück. Nachdem Ney mit seinem Adjutanten und mit dem tapfern Lippe-Schaumburgischen Hauptmann v. Düring mit etwa 30 Mann vom Bataillon Lippe bis gegen 5 Uhr Abends auf dem Posten am Thore von Wilna geblieben war, ließ er seine Truppen den Rückzug auf Gumbinnen ebenfalls antreten. Unter dem Schutze der Nacht warf er sich schnell über den Niemen, brannte hinter sich die Brücken ab, und verschwand vor den Russen durch den Wald von Pilwisky auf der Straße von Gumbinnen. General Wrede war bei Balwieszisky über den Niemen gegangen. Am 14. Dezember trugen nur noch 450 Mann Fußvolk und 600 Reiter der Garde das Gewehr. Zu Gumbinnen trat in ein Haus, wo General Dumas sich befand, ein Mann in braunem Ueberrocke, mit langem Barte und geschwärztem Gesichte, und rief: „Endlich bin ich hier"! — „„Wer seid Ihr?"" — „Die Arrieregarde der großen Armee, Marschall Ney; ich habe den letzten Schuß an der Brücke von Kowno gethan, habe die letzten unserer Waffen in den Niemen geworfen und bin durch die Wälder hierher gekommen." — Diesseits des Niemen, in der Richtung von Gumbinnen, hielten die Russen fast ganz inne. Kutusow vereinigte am 16. Dezember seine Corps in Wilna; auch diese hatten ungeheuer gelitten; es waren nicht über 35,000 Mann übrig. Kaiser Alexander kam am 21. Dezember nach Wilna, suchte daselbst Ordnung herzustellen und durch eine am 24. ver-

Digitized by Google

kündete Amnestie die in Angst ihres Schicksals harrenden Litthauer zu beruhigen.

Den einzelnen an dem Pregel und der Weichsel anlangenden Flüchtlingen wies Murat, der sich nach Königsberg begab, am 20. Dezember Sammelplätze an; für das erste und achte Corps Thorn; für das zweite und dritte Marienburg; für das vierte und neunte Marienwerder; für das sechste Plock; für die unberittene Reiterei Elbing, und für die verwundeten und kranken Offiziere Stettin und Küstrin. Von Gumbinnen aus, wo Eugen eingetroffen war, nachdem er am 14., 15., 16. und 17. Dezember zu Pilwisky, Wirballen und Drakehnen übernachtet hatte, schickte der Vicekönig seinen Adjutanten General Gifflenga nach Königsberg, um alle diejenigen des 4. Corps, welche nach Tilsit gegangen waren, auf Marienwerder zu instradiren. Eugen verließ ebenfalls Gumbinnen und reiste über Friedland und Pr. Eilau, um die berühmten Schlachtfelder bei diesen Städten in Augenschein zu nehmen, nach Marienwerder, wo er am 27. Dezember eintraf. Die Listen in Thorn, Königsberg, Marienwerder ꝛc. vom Ende Dezember ergaben als Ueberbleibsel der alten Garde 159 Offiziere, 1312 Unteroffiziere und Soldaten, wovon höchstens 500 das Gewehr abschießen konnten; bei der jungen Garde 278 Offiziere und Soldaten; im 4. Corps: 668 Offiziere, 2185 Unteroffiziere und Soldaten; das 3. Corps bestand aus: 358 Offizieren und 1627 Unteroffizieren und Soldaten; das 2. Corps: 3629 Mann zusammen; das 1. Corps: 996 Offiziere, 2362 Unteroffiziere und Soldaten ꝛc. Von einigen Corps haben wir nicht so genaue Angaben; daher ist es kaum auszumitteln, wie viele Mann auf dem Rückzuge selbst nach Deutschland gekommen sind. Uebrigens hatte halb Europa zu trauern. — Prinz Eugen schickte die Offiziere und Soldaten, welche wegen ihrer Schwäche keinen neuen Feldzug mitmachen konnten, nach Frankreich und Italien zurück. Auch belohnte er die Krieger, welche gute Dienste geleistet, und bestrafte diejenigen, welche ein kleinmüthiges oder feiges Benehmen gezeigt hatten.

Wir haben noch von den Flügeln zu berichten. Zunächst von dem rechten, der sich ganz weit vom Hauptheere entfernte. Der Minister Maret hatte am 9. December Macdonald und Schwarzenberg benachrichtigt, daß sie den Rückzug anzutreten hätten. Schwarzenberg, der mit Reynier im November 1812 die Verfolgung Sackens bis zu den Morästen von Brezsk und Pinks fortgesetzt hatte, dann durch eine frühere Weisung Maret's bestimmt ward, sich nach Slonim gegen Tschitschagof zu wenden, wurde, ehe Maret's Befehl vom 9. December auslief, schon durch Berthier am 7. December von dem Schicksale der großen Armee benachrichtigt, und ihm die Deckung des Großherzogthums Warschau übertragen. Er schlug demnach von Slonim die Richtung auf Bialystock und Warschau ein. Kaiser Alexander ließ ihm Waffenstillstand antragen. Darüber wollte Schwarzenberg erst Instruktionen von Wien einholen; indeß war vom 21. December an thatsächlich Waffenruhe; denn Alexander wollte nichts gegen die Oesterreicher unternommen haben; auch Schwarzenberg führte, wie Friccius sagt, nur noch zum Schein Krieg gegen die Russen. Denn friedlich und im besten Einverständnisse überließ er auf seinem Rückzuge von Bialystock den nachrückenden russischen Truppen Quartier und Verpflegungsmittel. Schwarzenberg, über Ostrolenka ziehend, nahm eine Stellung bei Pultusk, durch welche Warschau gedeckt wurde. Auch Reynier lagerte sich in die Nähe der Hauptstadt Polens, und Poniatowsky langte daselbst am 25. December mit den Resten des 5. Corps an. Schwarzenberg bildete mit diesen Polen eine Heeresmacht von noch

Digitized by Google

40 — 42,000 Mann. Sie wäre stark genug gewesen, die Hauptstadt Polens lange zu vertheidigen und der Verfolgung der Russen Einhalt zu thun. Maret und Lauriston, von Poniatowsky unterstützt, veranstalteten im Großherzogthum Warschau eine Aushebung von 25,000 Mann. Doch es blieb nicht Zeit, das Werk zu vollenden. Schwarzenberg erhielt am 22. Januar 1813 von seinem Kaiser Befehl, gegen Galizien zu ziehen. Der Fürst schloß einen Waffenstillstand mit den Russen, dem zu Folge die Oesterreicher die Stadt Warschau räumten (7. Febr.), doch innerhalb der Grenzen des Warschau'schen Gebietes in der Nähe der Galizischen Grenze ein Lager bezogen. Die von Poniatowsky befehligten Polen wurden durch diese Bewegung mit gegen Krakau gezogen, die Sachsen aber gezwungen, am 28. Januar über die Weichsel sich zurückzuziehen. Poniatowsky lagerte sich bei Krakau hinter der österreich. Linie, so daß sie außer Berührung mit den Russen kam. Die Bevölkerung des Großherzogthums Warschau erhob sich zur Insurrection so wenig, als es die litthauische gethan hatte. Miloradowitsch rückte am 8. Febr. in Warschau ein. Die Sachsen und die Division Durutte, unter Reynier, zogen sich gegen Kalisch zurück; von den verfolgenden Russen bedrängt, kämpften sie am 13. Febr. 1813 bei Kalisch gegen überlegene Macht mit glänzender Tapferkeit, aber empfindlichem Verluste. Ein Theil der Sachsen unter General Gablenz zog den Oesterreichern und Polen gegen Krakau nach und stieß hier zu Poniatowsky. Die übrigen kamen über Glogau auf vaterländischen Boden an. Reynier zog am 7. März mit etwa 3500 Sachsen und 12 — 1500 Mann von der Division Durutte in Dresden ein.

Bei Marschall Macdonald langte der Befehl zum Rückzug vom 9. erst am 18. December an. Er brach am folgenden Tage auf. Kutusow hatte Wittgenstein abgesendet, ihm den Weg zu verlegen. Platof's Kosacken waren schon am 23. December auf preußischem Gebiete. Macdonald kam am 28. December in Tilsit an. Seine Nachhut bestand blos aus Preußen unter den Befehlen des Generals York. An diesen waren schon früher Anträge aus Wittgensteins Hauptquartiere gelangt und sein Haß gegen Macdonald trug bei, ihn die Widerwärtigkeit der preußischen Waffengenossenschaft mit den Franzosen um so lebhafter empfinden zu lassen. Als die Anträge Wittgensteins zu einer Convention sich durch Diebitsch und Clausewitz, den in russischen Dienst beim Anfange des Krieges übergetretenen patriotischen Preußen, wiederholten, gab ihnen York Gehör. Schon am 25. December hatte er eine Unterredung mit Diebitsch, Tags darauf mit Clausewitz. Zum Entschluß brachte ihn dieser am 29. December in der Mühle zu Poscherun bei Tauroggen. Diese Convention, durch welche York das preußische Corps aus französischer in russische Hand gab, wurde am 30. December abgeschlossen. Der preußische Reitergeneral Massenbach, der schon mit Macdonald bis Tilsit und Insterburg voraus war, folgte rasch York's Aufforderung, zurückzukehren und zu ihm zu stoßen. An seinen König sandte York sofort eine Meldung von dem, was er gethan, deren Schlußworte die Ansicht aussprachen, daß jetzt für Preußen der Zeitpunkt eingetreten sei, sich von Frankreich loszumachen. York und Massenbach machten auch dem Marschall Macdonald am 30. und 31. December eine Anzeige von der Convention. Dieser, außer Stand, etwas daran zu ändern, bewies sich gegen eine kleine, sich noch bei ihm befindlichen Anzahl Preußen sehr ehrenwerth und entließ sie sogar noch beschenkt zu York. Die Fortsetzung seines Rückzuges, durch die Preußen entblößt, geschah nicht ohne Anfechtung gegen Königsberg. Deßhalb sendete ihm Murat, resp. Ney, welcher den Oberbefehl über die Truppen in Königs-

Digitized by Google

berg führte, einen Theil der frisch aus Danzig gekommenen französischen und neapolitanischen Divisionen Heudelet und Detrée zur Unterstützung entgegen. Am 3. Januar erreichte Macdonald Labiau, 6 Meilen von Königsberg, wo er sich vertheidigen und die Verfolgung Wittgenstein's aufhalten wollte. Er ließ eine Schanze an der Brücke der Vorstadt aufwerfen und sie mit polnischer Artillerie besetzen. Der russ. General Schepelef mit Wittgenstein's vordersten Truppen griff Labiau an, brachte die polnische Artillerie zum Schweigen und schoß einige Häuser in Brand. Dies bewog Macdonald, die Vertheidigung aufzugeben und mit seinen 7000 Mann (Baiern, Polen ꝛc.) und 20 Kanonen nach Königsberg weiter zu ziehen. Unterwegs vereinigte er sich mit den ihm entgegen gegangenen Truppen von den Divisionen Heudelet und Detrée und rückte am 4. Januar 1813 in Königsberg ein.

York's Schritt wurde in Preußen mit großen Hoffnungen und mit Jubel vernommen. Und doch, was York that, war von Schwarzenberg, sagt Friccius, schon einige Tage früher, aber behutsamer und diplomatischer gethan, und es blieb daher Schwarzenberg's Verfahren im Laufe der großen Ereignisse fast ganz unbeachtet.

König Murat, durch diese Begebenheiten, namentlich durch York's Loszählung niedergedonnert, dachte in Königsberg an nichts mehr, als an eiligen Rückzug. Nach dem Waffenstillstande mit York entschloß sich Wittgenstein mit seinem Corps, — dem von Steinheil, der Besatzung von Riga und dem ihm zugegebenen Corps von Platof, — die Memel zu überschreiten und nach Königsberg vorzugehen, während Tschitschagof, den bald Barclay de Tolly im Commando ablöste, nach Rastenburg zog, und die Generale Miloradowitsch, Sacken, Radt ꝛc. in Polen operirten. Kutusow blieb noch im Rückhalte. Murat zog am 1. Januar mit den französischen und neapolitanischen Garden und mehreren Marschällen und Generalen von Königsberg nach Elbing. Die Trümmer der Corps, welche sich an der Weichsel sammeln sollten, erhielten den Befehl, weiter nach Posen zu gehen. Ney und Macdonald mußten noch am 4. Januar Abends Königsberg vor den Russen räumen, und brachten Murat's Nachhut nach Elbing. Am 5. Januar zog Wittgenstein in Königsberg ein. Ney und Macdonald nahmen ihren Rückzug in 2 Colonnen nach Elbing, wurden aber von den Generalen Schepelef und Czernitschef bei Brandenburg und Braunsberg beunruhigt und attakirt. Sie erreichten jedoch am 10. Elbing, wo sich Murat mit Berthier befand. Wenn Murat hätte zu einem Entschluß kommen können, oder vielleicht kommen wollen, so hätte er nicht allein bei Königsberg, oder wenigstens bei Elbing Stellung genommen, sondern selbst wieder die Offensive ergriffen. Denn nicht mehr als 20,000 Russen hatten anfangs die preußische Grenze überschritten. Dagegen hatte Murat damals mit Macdonald's Truppen, der Reiterei des Generals Cavaignac, der neu formirten Division Marchand (früher Loison), den Divisionen Heudelet und Detrée etwa 26,000 Mann disponibel und zur Hand. Außer diesen Truppen hätte er aber noch aus dem, was von der Garde und den übrigen Corps während eines 14tägigen Aufenthaltes in Königsberg ꝛc. zu sammeln gewesen wäre, eine doch nicht ganz unbedeutende Reserve bilden können. Somit hätte, da überdies wohlversehene Festungen im Rücken lagen, Murat, wenn er hätte handeln wollen, über eine zahlreichere Macht disponiren können, als ihm Wittgenstein und Barclay de Tolly entgegenstellen konnten. Ueberdieß hatte Murat die guten Feldherrn Eugen, Davouſt, Ney, Mortier, Gouvion Saint-Cyr, Macdonald u. s. w. noch bei sich. Allein Murat gieng am 11. von Elbing wieder fort; gab, wie in Wilna, alles auf, alles verloren,

Digitized by Google

und warf die kaum etwas zu sich gekommenen Truppen gleichsam wieder in die Eile und die Unordnung eines Rückzuges. Am 11. Januar kam er nach Marienwerder, von wo aus Ney für seine Person nach Paris gieng. In seinem raschen Zurückreisen von Königsberg, Elbing ꝛc. warf Murat ein ganzes Heer von Franzosen, Neapolitanern, Polen, Baiern, Frankfurtern, Westfalen, Sachsen ꝛc. — 30,000 Mann — unter den Befehlen des Generals Rapp nach Danzig, und da Macdonald zu dieser Garnison auch seine Truppen hatte abgeben müssen, welche über Dirschau nach Danzig marschirten, so gieng er ebenfalls nach Frankreich zurück. Eben so warf Murat nach Pillau, Graudenz, Thorn unter General Poitevin, Eugen's bisherigem Ingenieur-Befehlshaber, u. s. w. Garnisonen. Murat zog mit Berthier, den Garden u. s. w. von Marienwerder weiter über Bromberg nach Posen, wo er den 16. Januar ankam.

Nur der Vicekönig von Italien, welcher etwa 1200 Mann von seinem Corps um sich gesammelt hatte, und der Marschall Victor mit einer ungefähr gleichen Anzahl, blieben in Marienwerder. Da der russ. General Czernitschef schon am 13. Januar vor dieser Stadt mit seinen Kosacken erschien, so räumte Eugen dieselbe, nachdem er zuvor befohlen hatte, die dort befindliche Brücke über die Weichsel zu zerstören, und marschirte nach Posen, wo er den König von Neapel antraf.

Ungeduldig, nach Neapel zu kommen, unzufrieden mit seinem Commando, ärgerlich über Davoust, der ihm in Gumbinnen im Wortwechsel die Spitze geboten*), eifersüchtig auf Eugen und dessen reinen Ruhm, erklärte hier in Posen Murat, daß er müde sei, sich in der Welt herumtreiben zu lassen, und legte seinen Heerbefehl nieder. Trotz der Vorstellungen Berthier's und der dringendsten Bitten Eugen's beharrte er auf seine Abreise und fuhr auch mit Eilpost nach seinem Königreiche ab.

Mit Recht traf Murat allgemeiner Tadel, daß er in einer so wichtigen Zeit sein Commando niederlegte und die Armee verließ, ohne etwas wieder gut gemacht zu haben. Uebrigens waren die Kriegsmänner zufrieden, daß er gieng, weil Eugen den Heerbefehl übernahm. Ein damals im Heere dienender Sachse sagt: „Eugen war in den französischen Reihen allerdings mehr geliebt, und seine Einfachheit und Herzensgüte ebensowohl vom gemeinen Soldaten, wie vom Marschall von Frankreich anerkannt."

Der ritterliche Eugen setzte die Retirade nicht fort, sondern machte sogleich in Posen mit dem Hauptquartier Halt. Durch seinen Eifer wurde die rückgängige Bewegung langsamer. So gelang es ihm, in wenigen Tagen die französischen Truppen eines Gouvion Saint-Cyr, Gerard, Marchand ꝛc., die durch Ergänzungen verstärkten Baiern unter Rechberg, die Polen aus Litthauen unter Gedroic ꝛc. zu vereinigen. Jeden Augenblick des längeren Aufenthalts in Posen vergrößerte sich seine kleine Armee über

*) Murat hatte sich in Gumbinnen am 16. December im Kreise der Marschälle erlaubt, auf den Kaiser zu schmähen und es zu beklagen, daß er die Anträge der Engländer abgelehnt habe, in deren Folge er nun ein so großer Fürst sein könnte, wie der Kaiser von Oesterreich oder der König von Preußen. Da brach Davoust los, zieh ihn mit Recht des schwärzesten Undankes gegen Napoleon und versicherte ihm ganz barsch und rauh: „daß wenn die genannten beiden Herrscher Herrscher von Gottes Gnaden seien, er, Murat, blos ein König durch Napoleon's Gnade und Frankreichs Blut sei, und daß er nur durch den Kaiser und durch enge Verbindung mit Frankreich ein König sein und bleiben könne", u. s. w.

Digitized by Google

alle seine Hoffnungen. Das neugebildete Corps des Marschalls Augereau, der sein Hauptquartier in Berlin hatte, ließ einen guten Stützpunkt hoffen. Acht Tage früher hätte die französische Armee unter solch' einem Führer den Russen an der untern Weichsel 60,000 Bajonnette entgegenstellen können. — Der Major-General der Armee, Fürst Berthier, und die übrigen Marschälle und Generale, die kein Commando hatten, kehrten nun ebenfalls nach Frankreich zurück.

Vierte Abtheilung.

Feldzug von 1813 in Deutschland. — Eugen, Befehlshaber der großen Armee bis zur Ankunft Napoleon's in Sachsen; dann Befehlshaber des Vortrabs des Kaisers.

Der Vicekönig von Italien wurde von Napoleon im Ober-Commando der Streitkräfte in Deutschland bestätigt, und der Moniteur vom 2. Februar 1813 fügte hinzu: „daß der Vicekönig mehr Geschick zu einer großen Administration (als Murat) und das volle Vertrauen des Kaisers habe." Eugen suchte die moralische Kraft der Truppen wieder zu beleben und das Kriegsmaterial in einigen Stand zu setzen. Deshalb schrieb schon am 3. Februar Marschall Davoust an den Großmarschall des kaiserliches Palastes, Duroc: „Der Vicekönig verbessert das Uebel so viel als möglich, er stellt die Ordnung wieder her und flößt Vertrauen ein. Es wären gar viele Franzosen erhalten worden, wenn der Kaiser bei seinem Aufbruch von Smorgonie auf die glückliche Idee gekommen wäre, ihm das Commando anzuvertrauen." Um sich an der Weichsel zu erhalten, hätte Eugen gewünscht, einen Theil der Garnison von Danzig an sich zu ziehen, allein dies hinderte die bereits durch die Russen erfolgte Berennung der Stadt. Nachdem er alle Oderfestungen mit Garnisonen und Vorräthen versehen hatte und es ihm gelungen war, den vereinzelten Abtheilungen eine regelmäßige Gestalt zu geben, beliefen sich seine sämmtlichen, in 3 Divisionen abgetheilten Truppen auf 10,000 Mann*). Ein Corps von 600 Reitern war der unglückliche Rest einer Cavallerie, die 6 Monate vorher die weiten Ebenen Rußlands überdeckt hatte. Am 23. Januar wurde er durch zwei Garde-Bataillons aus Stettin verstärkt. Die Reiterei Eugen's wurde bei Zirke an der Warthe aufgestellt. Der Marschall Victor gieng für seine Person auf Befehl des Vicekönigs nach den Oderfestungen, um sie zu inspiciren und Vertheidigungsanstalten anzuordnen; Wittenberg an der Elbe wurde in eine Festung umgeschaffen. Die polnischen Festungen wurden mit Garnisonen versehen. Um die Kosacken von Czernitschef und Woronzof, welche schon im Rücken des Vicekönigs schwärmten, zu vertreiben, mußte Davoust nach Friedeberg in der Neumark marschiren, wo er am 31. Januar ankam.

Der russische General Wittgenstein war mittlerweile von Königsberg in 2 Colonnen nach Elbing und Marienburg gegangen, schickte ein Corps zur Berennung von Danzig ab und blieb einige Zeit bei Elbing stehen.

*) Nach Labaume. — Nach v. Hofmann hatte der Prinz an 14,000 Mann.

Digitized by Google

Der Admiral Tschitschagof gieng von Rastenburg nicht gleich auf Thorn los, sondern lavirte erst bald rechts, bald links, bald vorwärts, bald rückwärts, bis er endlich am 15. Januar nach Marienburg kam und auch hier stehen blieb. Danzig hätte damals vielleicht genommen werden können, wenn man energisch und rasch gegen dasselbe gehandelt hätte. So gewann Rapp in Danzig, Eugen in Posen Zeit, sich zu ordnen. Kutusow hatte es noch immer für gefährlich gehalten, mit dem russischen Hauptheere vorzurücken, und stand 4 Wochen lang ruhig bei Wilna. Nach Alexanders Ankunft in Wilna und auf dessen Befehl setzte er sich nach Plock und Warschau in Bewegung; es geschah aber so langsam, daß fast 14 Tage verflossen, ehe er Lyk im preußischen Litthauen erreichte. Als die letzten Abtheilungen der russischen Hauptarmee über den Niemen (13. Januar) giengen, erließ Kutusow einen Tagesbefehl, worin die Worte: „Es ist unumgänglich nothwendig, die Vernichtung des Feindes in seinem eigenen Lande zu vollenden", Alexanders Absicht verkündigten. Um sich zu verstärken, brachte Wittgenstein durch Bitten den preußischen General York dahin, daß dieser am 23. Januar nach der Nogat aufbrach und sich ihm zur Seite stellte, ehe sich der König von Preußen noch erklärt hatte, welche Partei er ergreifen wolle. Dieses bewog Kutusow, von Lyk weiter vorzurücken, und Wittgenstein überzeugt, auf York's Beistand rechnen zu können, gieng nach Ankunft dieses Generals an der Nogat am 1. Februar am folgenden Tage bei Dierschau über die Weichsel. Der General Barclay de Tolly mit dem bisherigen Corps des Admirals rückte auf Thorn und schloß es ein. Sacken schloß Czenstochau ein und beobachtete die Polen bei Krakau. Miloradowitsch, Tschaplitz, Woronzof, Winzingerode ꝛc. besetzten Warschau und breiteten sich in Polen und gegen Preußens Grenzen aus. Wittgenstein erreichte am 2. Februar Preußisch-Stargard, wo er Halt machte. Platof streifte gegen die Oder; Tschaplitz gegen Posen; Woronzof gegen Bromberg ꝛc. Kutusow rückte mit Alexander über Willenberg nach Plozk, bis dahin beide noch ungewiß, ob der sich bei Posen sammelnde Feind die Truppen an der Weichsel aufnehmen, oder wieder gegen diesen Fluß gehen werde. Der Kaiser Alexander traf am 5. Februar in Plozk ein.

Die Ueberlassung Warschau's von den Oesterreichern an die Russen durchbrach die Weichsellinie und entblößte die rechte französische Flanke. Das Vorrücken der Russen mit bedeutender Macht von der Weichsel nach der Oder, und die Abreise des Königs von Preußen von Potsdam, welche eine Aenderung seines Systems verkündigte, überzeugten den Vicekönig von Italien von der Unmöglichkeit, sich ferner in Posen zu behaupten, und brachten ihn zum Entschluß, sich hinter der Oder festzusetzen und sich mit Augereau zu vereinigen, der seit der Abreise des Königs von Preußen nach Breslau kaum die herrschende Gährung in Berlin im Zaume hielt. Eugen hatte bisher die Preußen als Verbündete behandelt, er hatte sogar den preußischen General Bülow, der sich mit seinen Truppen zu Graudenz, Neu-Stettin ꝛc. befand, aufgefordert, sich mit ihm gegen die Russen in Verbindung zu setzen. Bülow lehnte nicht nur alle Waffengenossenschaft ab, sondern als Russen von Pillau erschienen, erklärte der preußische Stadtcommandant E. Chr. v. Treskow dem französischen Gouverneur des Platzes Castella, daß, da die Russen nicht als Feinde Preußens kämen, der erste Kanonenschuß, welcher von den Wällen auf sie gerichtet würde, für ihn (mit 600 Mann) in der Festung und für 800 Bürger und Matrosen in der Stadt das Zeichen wäre, auf Alles, was Franzose sei, loszuschlagen. Er zwang so Castella abzumarschiren und Pillau den Preußen zu überlassen. Eugen sah den feindseligen

Digitized by Google

Geist der Preußen. Die Ankunft des Corps des Generals Grenier aus Italien an der Oder gab ihm Hoffnung, den Fortschritten der Russen und der Unzufriedenheit Preußens Einhalt zu thun. Am 11. Februar, später als die tapfersten Generale es berechnet hatten, bewerkstelligte er seinen Rückmarsch von Posen nach Frankfurt an der Oder. Alle Nachrichten, die er erhielt von Fürst Schwarzenberg's Rückkehr an die Marken Galiziens, von Reynier's Rückzug von Kalisch nach Glogau und Dresden, von dem nahen Zusammenstoßen der Russen mit den sie freudig erwartenden Preußen in Schlesien bewiesen, wie zeitgemäß sein Rückzug war. Auf diesem Marsche kam er am 11. nach Bylin, den 12. nach Pinne, den 13. und 14. nach Schillen, den 15. und 16. nach Meseritz, den 17. nach Drossen und am 18. nach Frankfurt an der Oder. Am 11. war Eugen's Reiterei bei Zirke durch den General Czernitschef überfallen worden und hatte einigen Verlust erlitten. In Wrietzen streckte ein Bataillon Westfalen, 550 Mann, am 17. vor dem Oberstlieutenant Benkendorf, der es mit einigen tapfern Kosacken vom Regimente Soulin angegriffen, dann aber zugerufen hatte, man werde es als Deutsche verschonen, die Waffen. Die Baiern, welche Wrede, als er nach München abgereist war, in die Hände des Generals Rechberg gegeben hatte, folgten Eugen von Thorn nach Posen und zogen sich nach Krossen. In Posen rückten am 13. Februar die Russen ein. Da der linke Flügel frei war, erhielt Wittgenstein Befehl, von Preußisch-Stargard auf Berlin vorzurücken. Er gieng dann von Driesen in zwei Colonnen über Landsberg auf Schwedt. Am 1. Februar war Davoust in Landsberg selbst gewesen, um eine Demonstration zu machen. Später begab er sich nach Küstrin, von wo aus er an Duroc nach Paris schrieb: „Die Abreise des Königs von Preußen nach Breslau hat diejenigen Preußen, welche schlecht gesinnt waren, noch insolenter werden lassen. Es vergeht kein Tag, wo nicht Militärs, sogar Generale, beleidigt werden, wenn sie isolirt reisen ꝛc." Und endlich kam auch von Preußen, für die Franzosen immer zu frühe, indem es seinem bisherigen Zwingherrn den Fehdehandschuh hinwarf, der Anstoß zu einer Bewegung gegen Napoleon, ohne die das weitere Vordringen der Russen schwerlich gelungen sein würde. Dies erst brach die Bahn zu einem Kriege auf deutschem Boden und zur Herstellung der Selbständigkeit Preußens und zu den jetzt bestehenden Verhältnissen der Staaten.

Bei der ersten Nachricht von York's Vertrag rief der König von Preußen höchst überrascht: „da möchte einen der Schlag treffen!" und gab dem französischen Gesandten am preußischen Hofe Saint-Marsan die Zusicherung, daß York zur Strafe gezogen, General Kleist an dessen Stelle kommen und Adjutant Natzmer mit einem Schreiben an Murat, als damaligen General en chef, unverzüglich abgehen solle. Daß aber schon damals der Entschluß zum Abfalle von Napoleon gereift war und man nur Zeit bis zur rechten Stunde des Losschlagens gewinnen wollte, ist nach Hippel u. A. nicht mehr zu bezweifeln. Die erlittenen Bedrückungen waren fast unerträglich gewesen und bei der Fortdauer des Verhältnisses zu Napoleon keine Aussicht auf bessere Zukunft. Nach Paris eilte (11. Januar) der mit jenem Entschlusse nicht bekannte Fürst Hatzfeld mit Versicherungen fortdauernder Bundesgenossenschaft. In Berlin aber wurde zwischen dem preuß. Minister, nachmaligen Staatskanzler Hardenberg und Saint-Marsan, der im Betreffe der preußischen Interessen sehr gut gesinnt war, die Idee einer Vermählung des preußischen Kronprinzen mit einer kaiserlich französischen Prinzessin besprochen und auch dem Könige vorgetragen, der sich jedoch sehr behutsam darüber äußerte und

Digitized by Google

nicht eben mit Zuvorkommenheit darauf einzieng. Indessen ward die Stimme des Volkes laut. Die Polizei war nicht mehr im Stande, den Ruf des Grimmes und der Hoffnung niederzuhalten. Wiederum weigerte sich Napoleon, auf Preußens Vorschlag einer Neutralität Schlesiens einzugehen. Dies machte den König besorglich. Noch war der König so gut als in Napoleon's Hand. Augereau hielt Berlin besetzt; die Truppen Eugen's waren noch jenseits der Oder, die Division Grenier aus Italien im Anzuge, die Russen noch jenseits der Weichsel, preußische Truppen aber nicht in der Nähe. Es giengen Gerüchte, man beabsichtige sich der Person des Königs zu versichern; da brach dieser, wie oben schon erwähnt, am 22. Januar plötzlich auf und eilte nach Breslau; Saint-Marsan folgte ihm dahin, aber sein Notenwechsel mit Hardenberg, sowie mit Maret, Krusemark und Hatzfeld, dem preuß. Gesandten in Paris, vermochte nicht, das unnatürliche Band länger zusammenzuhalten. Die bisher vom Kriegsdienste befreit gewesene Jugend Preußens vom 17 bis 24 Jahre wurde am 3. und 9. Februar zu den Waffen gerufen und die Bildung von Freicorps erlaubt; jeder sagte, gegen die Franzosen. Bülow, Befehlshaber eines preuß. Corps, unterhandelte mit Wittgenstein und gab den Russen an der niedern Oder zwischen Küstrin und Stettin freien Paß. Blücher und Scharnhorst waren um den König, Gneisenau, Stein ꝛc. kamen wieder nach Preußen, alle strenge Franzosengegner. Ein Orden des eisernen Kreuzes wurde am 10. März, dem Geburtstage der Königin Luise, gestiftet. Ein Bund des Königs mit Rußland wurde am 27/28 Februar zu Kalisch und Breslau unterzeichnet. In einem geheimen Artikel gelobte Alexander, nicht eher die Waffen niederlegen zu wollen, bis Preußens vormaliger Besitzstand an Gebiet und Unterthanen hergestellt sein werde. Am 16. März übergab Hardenberg an Saint-Marsan, am 27. März Krusemark an Maret zu Paris die Kriegserklärung. Des preußischen Königs Befehl zur Bildung einer Landwehr, wozu Scharnhorst, Vorstand des preuß. Kriegsministeriums, und Minister Graf Dohna zu Königsberg mit Clausewitz, dem später preuß. General und berühmten Schriftsteller, jeder an seinem Platze gewirkt hatte, und eines Landsturmes erfolgte am 17. März, an demselben Tage ein ergreifender Aufruf an das preußische Heer und Volk, für deutsche Gesinnung so ansprechend, als irgend eine Proklamation Napoleon's für das französische gewesen war. York wurde freigesprochen. Nun gieng von Preußen und Rußland zusammen der Anstoß zur Erhebung Deutschlands aus. Die Deutschen sollten zum Kriege für ihre Befreiung vom Fremden-Joche die Waffen ergreifen. Von den Russen waren schon an der Düna Aufrufe an die deutschen Soldaten zum Abfalle ergangen; um aus ihnen eine deutsche Legion zu bilden. Der Plan zu einem deutschen Nationalaufstande war darauf im December bestimmter in Kutusow's Feldlager ins Auge gefaßt worden. Die Seele dieses Betriebes waren die bei den Russen befindlichen Deutschen, vor allen Stein. Der Tugendbund bestand nicht mehr, aber eine ihm entsprechende geistige Genossenschaft war über ganz Norddeutschland verbreitet. Wittgenstein erließ aus Königsberg am 17. Januar eine in hohem Schwunge einherfahrende Proklamation an die Deutschen. Sechszehn in der deutsch-russischen Legion sich befindliche ehemalige rheinbündische Offiziere richteten am 15. März von Königsberg aus eine Proklamation an die Deutschen, worin sie die Gründe ihrer Lossagung von Napoleon's Dienste angaben. Alexander und Friedrich Wilhelm kamen am 19. März zu Breslau überein, einen Aufruf zu erlassen, worin erklärt wurde, daß beide Monarchen die Befreiung Deutschlands von französischer Herrschaft

Digitized by Google

zum Zwecke hätten, daß sie Fürsten und Völker zur Theilnahme am Kampfe einlüden, und jeder deutsche Fürst, der nicht in bestimmter Zeit der Aufforderung genüge, mit Verlust seiner Staaten bedroht sein solle. Desgleichen, daß ein Verwaltungsrath für die zu besetzenden Länder angeordnet werde. Darauf verkündigte Kutusow am 4. März von Kalisch aus die Auflösung des Rheinbundes mit Mahnungen an Freiheit und Ehre und Verheißungen russischen Schutzes für Deutschland, und zu dem Verwaltungsrathe wurden am 4. April Kotschubey, Stein, Schön und Redeger bestellt. Wie nun von dieser Seite her der Geist der Völker aufgeboten und die Fürsten des Napoleonischen Systemes bedroht wurden, so erließ nun im Geiste jener Reaktion selbst Ludwig XVIII., von Hartwell aus (1. Febr.), eine Proklamation an die Franzosen, die dann durch englische Kreuzer an die Küste Frankreichs geworfen wurde. Dies Mittel schien der Opposition im englischen Parlament wenigstens nicht in der Taktik des englischen Ministeriums vorkommen zu dürfen.

Wie Preußen sich zum Kampf bereitete, beschloß auch Schweden als Rußlands Verbündeter auf dem Kampfplatze aufzutreten. Schweden schloß am 3. März auch einen Bund mit England, das ihm Norwegen und Guadeloupe zum Lohn und Sold für 30,000 Mann zusicherte, an deren Spitze der tüchtige Feldherr, Kronprinz Karl Johann von Schweden, den Feldzug in Deutschland mitmachen sollte. Dänemark war anfangs unentschlossen, bis es sich später für Napoleon erklärte. Oesterreich lavirte damals auch noch, bis es späterhin durch seinen Zutritt zum Bunde gegen Napoleon den Ausschlag gab. Damals aber, als Eugen in Deutschland den Oberbefehl führte, galt Oesterreich noch für verbündet, wiewohl Napoleon schon sehr zweifelhaft über Metternich's, Schwarzenberg's und somit Oesterreichs Gesinnungen geworden war. Auch hatte sich Napoleon alles dessen, was sich seit der Nachricht von York's Abfall mit Preußen begeben, wohl versehen und schon in seinen Aeußerungen über diesen zu verstehen gegeben, daß er jenen der preußischen Regierung zurechne.

Napoleon war aus Rußland am 18. December 1812 spät Abends in den Tuillerien angekommen. Marie Louise war durch den von Malodeczno vorausgesandten Kammerherrn Montesquiou auf das 29. Bulletin vorbereitet worden und befand sich in trüber Stimmung. Durch des Kaisers Ankunft wurde sie freudig überrascht; der Empfang war herzlich. Am folgenden Tage früh Morgens begannen die Arbeiten. Die Thätigkeit Napoleon's, seine Heeresmacht herzustellen, war erstaunenswerth. Die Ergebenheit, welche Staatsrath und Senat mindestens auf den Lippen trugen, ließ ihn nirgends ein Hinderniß seiner Rüstungsdekrete erwarten. Nun aber mußte die Nachricht von Preußens Abfall beitragen, Napoleon's Ansprüchen an die Nation noch mehr Nerv und Dringlichkeit zu geben. Durch Senatsconsult vom 11. Januar wurden von der Nation ungeheuere Opfer gebracht. Ruhm war das Idol der Nation; dazu war nun der Gedanke, daß jetzt das Vaterland der Hilfe bedürfe, mächtig. Daher zeigte sich in der Masse des Volkes nirgends eine Spur von Widerstand und der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" war bei der Menge treu gemeint. Die Conscription des Jahres 1813 wurde unverzüglich nach Mainz, Magdeburg und Verona geschickt, wo Souham, Lauriston und Bertrand sie in Regimenter und Corps ordneten. Zur raschen Gestaltung der jungen Mannschaft wurden 150 Bataillonsstämme, Offiziere und Unteroffiziere aus Spanien herbeigeholt. Marinesoldaten, aus den französischen und holländischen Häfen, an 40,000 Mann, wurden als Fußvolk

Digitized by Google

und Kanoniere zum Heere berufen und wurden ein wesentlicher Zuwachs des Nervs derselben. Schwerer als alle sonstigen Verluste war der der Reiterei zu ersetzen. Hier galt es, geübte Männer und Rosse zu schaffen. Die Generale Bourcier, Latour-Maubourg, Sebastiani u. s. w. waren in voller Thätigkeit, in Frankreich und Deutschland Pferde zusammenzubringen und die Rekruten einzuüben. Tausende von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der Gendarmerie wurden, als schon geübtere Reiter, der Armee einverleibt. Zur Vermehrung der Reiterei, der schwer und theuer zuschaffenden, bot auch die Municipalität von Paris ein Regiment von 500 Reitern zum Geschenk, da es um den Ruhm der Nation zu thun sei; andere Städte folgten dem nach; endlich wurden 4 Regimenter auf eigene Kosten ausgerüsteter Ehrengarden zu Pferde in das Leben gerufen, wodurch auch die Söhne reicher Familien, die unkriegerischen Zärtlinge, zum Kriegsdienste gezwungen wurden, welche zugleich als Geißeln für die Häuser der Mißvergnügten dienten. Glänzende Waffenthaten dieser Ehrengarden sind nicht kund geworden. Die alte und junge Garde zu ansehnlicher Mannszahl herzustellen, mußte die neue Conscription so gut, als das Heer die tüchtigsten und stattlichsten Leute stellen. Was zuerst gerüstet war, wurde nach Deutschland zur schwachen „großen" Armee gesendet. Auch die Rheinbundsfürsten waren größtentheils, ob nach persönlicher Gesinnung, oder nach äußern Verhältnissen, bedacht, dem Gebote neuer Leistungen nach Kräften Folge zu leisten. Von den Bundesgenossen des Kaiserreiches war vor allen Napoleon's Schwager, Joachim Murat, König von Neapel, berufen, Napoleon's neuen Kampf mit allem Vermögen zu unterstützen. Allein weil sogleich nach Murat's Forteilen von der Armee Napoleon seiner Schwester Carolina, dessen Gemahlin, und Murat selbst sein Mißfallen stark darüber ausgedrückt hatte, beeilte sich dieser nicht, dem Ansinnen seines befehlerischen Schwagers gewärtig zu sein, vielmehr grollte und schmollte er, auch nachdem er die Beschwerden des Winterfeldzuges verschmerzt hatte. Die Stimme seiner Gemahlin war eine Zeitlang ohne Gewicht; Murat wurde eifersüchtiger als je auf seine Königsmacht, und pflegte zu sagen, er sei kein Bacciochi, der von seiner herrischen Gemahlin Elise, der „Semiramis von Lucca", regiert werde. Ja ein Bruch mit dem Kaiser schien auf immer entschieden zu sein. Gegen Napoleon arbeitete zugleich eine neapolitanische Partei, welche Losreißung von Frankreich, Selbständigkeit und Einheit Italiens wollte. Sie betrieb eine Verständigung mit England. Lord Bentink, der auf Sicilien befehligte, gieng darauf ein und es wurden zu Ponza Unterhandlungen eröffnet. Bentink bestand jedoch auf Trennung Siciliens von Neapel und auf Besetzung Gaetas durch Engländer. Darein wollte Murat nicht willigen. Indessen fand die kluge Gemahlin Murat's, Caroline, mit besänftigendem Worte Eingang bei Napoleon und Murat. Auch richteten Ney und Fouché an letzteren patriotische Aufforderungen; er wurde anderen Sinnes, und kam selbst im Sommer 1813 wieder zur französischen Armee.

Durch die Abreise des Königs von Preußen nach Breslau und den Aufruf desselben zu den Waffen nahm die Lage des Prinzen Eugen einen sehr beunruhigenden Charakter an. Auf den Ruf der Edicte von Breslau erhob sich das Land wie ein Vulkan unter seinen Schritten. Durch die Bewegung der Oesterreicher nach Galizien's Grenzen und durch den Unfall Reynier's bei Kalisch war zudem seine Flanke preisgegeben und bedroht. Obgleich den Feinden schon nicht gewachsen, verschaffte er ihnen, je weiter er zurückzog, noch mehr Hilfsmittel. Denn Niemand zweifelte an Losschla-

Digitized by Google

gung aller preußischen Kräfte, sobald Berlin nicht mehr in französischer Gewalt sein würde. Und doch mußte Eugen seinen Verstärkungen entgegengehen, seine Verbindungen mit Sachsen, wo die Armee Unterstützung erwartete, decken, und sich der Elblinie nähern, gegen welche zugleich Truppen aus Frankreich gesendet wurden, welche die Cadres Lauriston's zu Magdeburg, Davoust's zu Leipzig und Victor's zu Wittenberg ergänzen sollten. Labaume zweifelt nicht, daß wenn Lauriston's 30,000 Mann starkes Corps, dessen Ankunft man von Magdeburg meldete, zu dieser Zeit, wo Eugen zwischen Posen und Frankfurt sich befand, die Elbe hätte passiren und Berlin ebenfalls besetzen können, die französische Armee die Preußen im Zaume gehalten hätte, bis die neue Armee, die Napoleon bildete, den Franzosen wieder erlaubte, den Angriff zu übernehmen. Und dann hätten sowohl weder Preußen, noch Oesterreich sich gegen sie mit Rußland zu verbinden gewagt.

Die Russen rückten auf den beiden Flanken des Prinzen durch Pommern auf Schwedt, und über Landsberg weiter vor. Die Avantgarde der letzteren Colonne, unter Czernitschef, gieng bei Zellin über die Oder, deren Eis aber in den folgenden Tagen aufbrach. Oberst Tettenborn, welcher die Vorhut Czernitschef's führte, umgieng die bei Werneuchen aufgestellte französische Division Poinsot (3000 Mann), die Augereau dort zum Schutze von Berlin aufgestellt hatte, und erschien bereits den 20. Februar 1813 vor Berlin. Poinsot zog sich deshalb auf weiten Umwegen über Köpnick nach Berlin zurück. Die Kosacken allarmirten, auf den Beistand der Einwohner rechnend, die preußische Hauptstadt. Geheime Verständnisse, über ganz Deutschland ausgebreitet, durch große Geldmittel aufrecht gehalten, und überdieß, wie Prokesch sagt, durch den Geist des preußischen Volkes befördert, verbürgten dem Obersten Tettenborn die Wahrscheinlichkeit des Erfolges seines Unternehmens: Augereau mit seinem Corps in Berlin aufzuheben. Augereau lag zwar mit 5—6000 Mann in der Stadt, allein er hatte nur 200 Reiter. Alle Bürger waren bereit zum Aufstande; Ludwig Kleist konnte damals schon ein ganzes Bataillon in der Stadt bilden und bewaffnen, ohne daß die Franzosen die geringste Kenntniß davon hatten. Zwischen den Einwohnern von Berlin und den Russen bestand bereits auch innigste Verbindung. Tettenborn voran, hinter ihm Czernitschef mit 3000 Pferden, waren ganz unbemerkt bereits Berlin genaht, und hatten von ihren Kundschaftern in derselben die gute Nachricht erhalten, daß Augereau keine Ahnung von Kosacken habe, als ein Gerücht: der Vicekönig nahe und marschire auf Berlin, die Russen stutzen machte. Sie besorgten das Mißlingen, vielleicht eine Niederlage und hielten an. So wurde es 9 Uhr Morgens. Da zeigten sich die Chevauxlegers des Großherzogs von Würzburg, Augereau's einzige Reiterei, auf den schwachen Höhen vor der Stadt. Entdeckt waren die Russen, daher konnten und mußten sie auch handeln, weil der Rückzug immer sicher blieb. Tettenborn setzte sich an die Spitze des Kosackenregiments Kommissarof und machte auf die würzburgischen Chevauxlegers ein Hurrah. Der Anstoß war gegeben — die Chevauxlegers retirirten. Im Gemenge mit ihnen kamen die Kosacken an das Oranienburger Thor. Ein furchtbares Gewehrfeuer begrüßte sie da. Aber die wachthabende Abtheilung wurde über den Haufen geworfen. Die Kosacken jagten nach den Linden, stäubten die französischen Abtheilungen, die sich sammeln wollten, auseinander, und erkannten nun, daß der Feind völlig überfallen war. Tettenborn schickte Offiziere über Offiziere an Czernitschef, auf daß er kommen möge. Dieser aber vielleicht von der Rücksicht bewogen, daß man Berlin für den jetzigen Augenblick doch nicht

Digitized by Google

halten konnte, und um das Volk, das bei der geringen Stärke Tettenborn's noch nicht loszubrechen wagte, nicht zu Schritten zu verleiten, die demselben verderblich werden konnten, begnügte sich, auf den Höhen vor der Stadt aufzumarschiren und hielt auch die drei übrigen Kosacken-Pulks Tettenborn's zurück. Marschall Augereau sammelte sich einstweilen am Brandenburger Thor, gewann immer mehr Boden, und trieb endlich nach 4 Stunden die Kosacken wieder aus der Stadt. Die Thore wurden dann verrammelt und Berlin nahm für einige Zeit die Gestalt eines Lagers an, indem die französischen Truppen Tag und Nacht auf den Straßen bivouakirten. Während dieses auf der rechten Flanke geschah, war bereits am 13. Februar der russische Oberstlieutenant Brendel mit einem leichten Corps bei Steinau über die Oder gegangen und kam am 25. nach Laubau in der Lausitz. Er hielt sich dort bis in die ersten Tage des März an der Sächsisch-Schlesischen Grenze auf, bis der General Benkendorf mit der Avantgarde des russischen Corps unter Winzingerode ebenfalls in der Lausitz angekommen war.

Auf die Nachrichten, daß ihm die Russen schon vorangegangen waren, verließ der Vicekönig von Italien am 21. Februar Frankfurt an der Oder und richtete den Marsch seiner Truppen auf Berlin und Umgegend. Am 21. schlief er zu Fürstenwalde, und am 22. traf er mit 500 Mann Gardereiterei in Berlin ein, während seine Truppen auf verschiedenen Wegen dahin folgten, Gerard jedoch mit seiner Division noch in Frankfurt blieb. In Berlin fand Eugen den General Grenier mit neuen französischen und italienischen Truppen. Die französische Armee besetzte am 22. und 23. die Gegend um Berlin. Der Marschall Gouvion Saint-Cyr übernahm das Commando in Berlin und Marschall Augereau nebst dem bisherigen Stadtcommandanten, General Desaix, kehrte nach Frankreich zurück. Der Vicekönig verlegte sein Hauptquartier nach Köpnick, dann nach Schöneberg an der Potsdamer Chaussee. Aus der Division Grenier und den mitgebrachten Truppen bildete er das 11. Armeecorps, und theilte es unter Legrand's interimistischem Oberbefehl — später commandirte Macdonald dieses Corps — in die Divisionen Charpentier, Fressinet und Gerard ab. Neben diesem Corps bildete der Prinz unter dem General Roquet eine Reserve aus den Gardetruppen — mit der auch eine kleine Abtheilung Hessen-Darmstädter marschirte — und seiner Reiterei (von 1000 Pferden). Es sollte jetzt die Spree vertheidigt werden. Es wurden deßhalb Fürstenwalde und Mühlrose besetzt und bei Tucheband auf dem linken Oderufer unweit Küstrin stand der General Fressinet mit einer Brigade und in Frankfurt an der Oder der General Gerard mit 600 Mann, als äußerste Vorposten, beobachtend zum Abmarsch bereit. In dieser Stellung blieben die Franzosen einige Tage stehen, bis die anrückenden Russen sie nöthigten, sich mehr zu vereinigen. Ihre Vorposten zogen sich bis zur Spree zurück und besetzten die Havel auf ihrem rechten Flügel. Gerard brannte am 23. die Brücke bei Frankfurt an der Oder ab. Die Brücke bei Krossen war schon am 21. vernichtet worden. Am 26. besetzte der General Poinsot mit seinen 4 (sogenannten Marsch-) Bataillons die Dörfer Glienicke, Nowawes und Neudorf und richtete seine Kanonen auf die lange Brücke bei Potsdam. Der Posten von Baumgartenbrück wurde mit einem Bataillon besetzt und die Anstalten zum Verbrennen der Brücke waren bereits vorbereitet. Die Brücke bei Schmöckwitz, zwischen Königs-Wusterhausen und Köpnick, wurde abgebrannt. Von Magdeburg wurden 3000 Mann nach Brandenburg vorgeschickt, und von hier bis Havelberg durch aufgestellte Detachements die Havel, so wie der Plauen'sche Kanal beobachtet.

Digitized by Google

Die Lage des Prinzen Eugen, mitten in einem Lande, welches sich laut für den Feind ausgesprochen hatte, bei den ausschweifenden Nachrichten von der Stärke der Russen, welche Berlin von ganzem Herzen herbeiwünschte, war nicht die schwächste Probe, welche die unerschütterliche Standhaftigkeit seines Charakters aushalten mußte, eines Charakters, der noch mehr gestählt worden war durch die gebieterische Pflicht, allen Gefahren die Spitze zu bieten, um sie von Frankreich zu entfernen, und jener neuen großen Armee, deren sehr ausgesetzte Vorhut die seinige war, Zeit zu verschaffen, sich zu formiren und anzulangen. Jetzt besonders mußte Eugen, wie ein französischer Berichterstatter sagt, traurige und ungeduldige Blicke nach jenen 68,000 alten Kriegern werfen, welche als Garnisonen in Danzig, Thorn, Küstrin, Stettin, Zamosk, Modlin, Glogau ꝛc. hatten zurückbleiben müssen und die nun eingeschlossen waren. Es wäre, wenn man so sagen darf, politisch für diesen Krieg gewesen, der sobald als Vertilgungskrieg gegen Frankreich verkündet wurde, die Festungswerke aller dieser Plätze zu zerstören, und die kriegserfahrenen Besatzungen derselben in offenem Felde anzuwenden, um den Feind aus Norden zurückzuschlagen. — Endlich am 4. März entschloß sich der Vicekönig, da sein längerer Widerstand zu nichts führen, ihm sogar bei dem Vordringen überlegener feindlicher Corps und der so unzweideutigen Stimmung des Volkes gefährlich werden konnte, zum Rückzuge an die Elbe, um so mehr, als er Nachricht von dem am 2. bei Güstenbiese stattgefundenen Uebergange von Wittgenstein erhielt. In der Nacht auf den 4. räumten die Franzosen stille Berlin. Am 4. selbst zog General Reynin mit Czernitschef und Tettenborn unter Jubel in Berlin ein. An diesem Tage kam Eugen's Hauptquartier nach Saarmund. Das Detachement, welches in Brandenburg gestanden, marschirte auf Golzow, das 155. Regiment von Möckern nach Zerbst und Dessau; das Bataillon, das bei Baumgartenbruck gestanden, brannte die dortige Brücke ab und zog sich nach Bruck zurück. General Poinsot machte die Nachhut und blieb am 4. noch in seiner Stellung bei Potsdam. Die Generale Gerard und Fressinet aber marschirten über Storkow, Mittenwalde, Luckenwalde ꝛc. gegen Wittenberg. Den 5. März am frühen Morgen machte der Vicekönig eine Recognoscirung mit den Vorposten bis in die Gegend von Jüterbock hin, und nahm hierauf sein Hauptquartier in Treuenbrietzen, der kleinen Stadt, die ein Schyre einst ehrend so genannt. Poinsot marschirte an diesem Tage von Potsdam ab. Die französischen Vorposten standen am Abende noch zwischen Saarmund und Beelitz. Czernitschef verfolgte die Franzosen lebhaft. Am 6. März kam es mit der französischen Nachhut bei dem Dorfe Kähnsdorf, desgleichen bei Beelitz zu einem kleinen Gefechte. Das Hauptquartier des Vicekönigs langte an demselben Tage zu Wittenberg an, ein Theil seiner Truppen gieng schon auf das linke Ufer der Elbe über, und der Brückenkopf bei Wittenberg wurde sehr stark besetzt. Die französischen Vortruppen standen Abends in der Gegend von Treuenbrietzen. Am 7. blieb die französische Nachhut noch so lange bei dem Dorfe Kropstädt aufgestellt, bis die Truppen der Generale Fressinet und Gerard über Jüterbock und Zahna nach Wittenberg marschirt und am 7. im letztgenannten Orte eingetroffen waren. Am Abend giengen auch sie durch Wittenberg auf das linke Ufer der Elbe über, bis auf die wenigen diesseit der Festung aufgestellten Vorposten.

Kaum hatte sich Eugen nach der Elbe in Marsch gesetzt, als die französischen Besatzungen in den Festungen ihren Feind auf dem Glacis ankommen sahen. Der General Grandeau schloß sich mit 9000 Mann, den Resten

Digitized by Google

des 1. Corps, in Stettin ein. Der General Fournier d'Albe commandirte in Küstrin, wo die Reste des 2. Corps seine Besatzung bis auf 3000 Mann vervollständigten. Die Vertheidigung von Glogau blieb dem General Laplane anvertraut, der 6000 Mann unter seinen Befehlen hatte. In Spandau ließ der Prinz 3000 Mann unter den Befehlen des Generals Brun zurück, und Wittenberg wurde in der Eile befestiget, mit einer starken Garnison versehen und dem General Lapoype anvertraut.

Wittgenstein, der am 11. in Berlin eingezogen war, schloß Küstrin und Spandau ein und beobachtete Wittenberg und Magdeburg. Oberst Tettenborn wurde indessen gegen Hamburg gesendet. Seine Ankunft in Ludwigslust am 12. März hatte den Abfall der Herzoge von Mecklenburg-Strelitz und Schwerin von Napoleons Sache zur Folge. Am 18. zog er unter maßlosem Jubel der Hamburger in die Stadt ein. Carra-Saint-Cyr zog sich mit der dortigen Garnison gegen Bremen. General Diebitsch rückte mit einem Detachement vor Wittenberg, von wo nun Czernitschef gegen Magdeburg zog. Schon am 10. versuchte dieser eine Expedition über Ferchland nach dem linken Elbufer, jedoch ohne Erfolg. General Dörnberg marschirte von Schwedt nach Havelberg. Winzingerode mit seinen Russen, und Blücher mit einem preußischen Heere sollten von Rawitsch und Breslau gegen Dresden, Miloradowitsch zur Blokade von Glogau vorgehen. Kutusow sollte noch einige Zeit bei Kalisch verbleiben, wahrscheinlich um sich über Oesterreichs Absicht mehr Gewißheit zu verschaffen, und bis dahin die Corps verstärken und besser ausrüsten. Die preußischen Heere unter York und Bülow aber unterstützten Wittgenstein. Die Gemüther wurden in Norddeutschland namentlich durch das Erscheinen der Russen aufgeregt. Hamburg begrüßte die Russen als Befreier und schloß sich an sie an. Oldenburg, Lüneburg u. s. w. erhoben sich gegen die französische Obrigkeit, selbst im Großherzogthume Berg gab es Tumult. Der französische General Morand, der mit 3000 Franzosen und Sachsen Schwedisch-Pommern geräumt, auch Hamburg vor den Russen nicht mehr hatte besetzen können, eilte am 2. April herbei, gieng auf Lüneburg, und bedrohte mit blutigem Strafgerichte die Stadt, als Dörnberg, Czernitschef und Benkendorf mit Russen, Preußen und Hanseaten herbeieilten und Morand besiegten und tödteten. Alle diese Vorgänge mußten für Eugen nur bedrohlich sein.

Die Stellung der Franzosen am linken Elbufer war am 10. März folgende: Der 11. Heertheil stand in und in der Umgegend von Wittenberg; Reynier mit der Division Durutte in Dresden; die ihm zugewiesene bairische Abtheilung unter Rechberg in Meißen; der sächsische General Thielemann und die Reste des sächsischen Corps befanden sich in Torgau; Victor organisirte in Bernburg das 2. Corps; General Montbrun befand sich mit einigen Reiterschaaren in Dessau; General Sebastiani war in Braunschweig in der Bildung des 2. Reitercorps begriffen; Lauriston formirte in Magdeburg das 5. Corps, Latour-Maubourg daselbst und in der Umgegend das 1. Reitercorps; Davoust hatte in Leipzig einige Abtheilungen gebildet und war mit 3000 Mann von da nach Dresden im Marsche. Carra Saint-Cyr stand mit einer Division in der 32. Militärdivision, d. h. in den hanseatischen und denjenigen Gebieten Norddeutschlands, die Napoleon seinem großen Reiche einverleibt hatte. Doch alle diese Truppen waren keineswegs schon in einem diensttüchtigen Zustande und keineswegs dem Prinzen Eugen zur Hand.

Die damaligen Ereignisse bewogen den König von Sachsen, seine Hauptstadt zu verlassen und am 25. Februar nach Plauen und Prag abzu-

Digitized by Google

reisen. Er hatte damals den Gedanken, im Einverständnisse mit Oesterreich eine bewaffnete Vermittlung ausführen. Dem General Thielemann gab er zugleich Befehl, Torgau nicht anders zu öffnen, als wenn er dazu von seinem Könige angewiesen würde, und die sächsischen Truppen sollten gleichsam neutral sein, wodurch Eugen nothwendige Streitkräfte an der Elbe entzogen wurden. Reynier hielt jedoch Dresden besetzt, machte Anstalten, die Elbe zu vertheidigen, und daher auch Voranstalten, einen Pfeiler der Elbbrücke zu sprengen, was zu Unruhen in Dresden Anlaß gab, die aber bald wieder gedämpft wurden. Davoust, dem Napoleon das Commando der Truppen um Dresden, Meißen gegeben hatte, kam nach Meißen, wo die Baiern standen, ließ die dortige Brücke abbrennen, und traf am 15. März in Dresden ein und übernahm in dieser Stadt den Oberbefehl. Reynier kehrte nach Frankreich zurück. Am 19. ließ Davoust Morgens einen Pfeiler mit zwei Bögen der Dresdner Brücke sprengen. Seit den ersten Tagesstunden gerüstet, brach er sogleich nach der Sprengung auf und rückte an der Elbe nach Meißen hinab und marschirte auf Altenburg. Nur den General Durutte mit 6000 Franzosen ließ er in Dresden zurück. Torgau nahm trotz der Aufforderung Davoust's keinen Franzosen ein. Vom 20. an zeigten sich die Russen namentlich die Parteigänger Orlof, Brendel, Geismar, Madatof ꝛc., in größerer Anzahl auf dem rechten Elbeufer vor Dresden, und man räumte ihnen durch Convention die Neustadt ein. Allein als in der Nacht zum 26. Orlof, Geismar, Madatof unterhalb Meißen bei der Diebsführe und bei Werschwitz übergegangen waren, zogen die Baiern von Meißen ab, und Durutte selbst, diesen Uebergang der Kosacken für einen förmlichen Heeresübergang ansehend, räumte am 26. Dresden, und zog sich mit den Baiern, die in Coldiz von Geismar ohne Erfolg angegriffen wurden, über Altenburg zum Vicekönig. Die Russen unter Winzingerode rückten in die Altstadt Dresdens ein.

Eugen hatte den schwierigen und ruhmvollen Auftrag zu erfüllen, den Vorschritt der sich stündlich vermehrenden Feinde aufzuhalten, und mit seiner nicht zahlreichen Armee zu manöveriren, um dem Kaiser Napoleon Zeit zu verschaffen, selbst die Leitung eines Kriegs zu übernehmen, welcher sich unter so furchtbaren Auspizien ankündigte. Der ganze Norden hatte sich erhoben. Die Rheinbundsfürsten, ja selbst Verwandte Napoleon's waren entweder abgefallen, oder sie schwankten. Der Waffenstillstand von Warschau zwischen Schwarzenberg und Rußlands Generalen ließ den Vicekönig eine noch furchtbarere Gefahr sehen, als es die Vereinigung Preußens mit den Fahnen Rußlands war. Der Vicekönig war in der Schule des großen Feldherrn erzogen, welcher in Italien mit einer noch schwächeren Armee so große Dinge verrichtet hatte, und nun mußte er dem Lehrer Ehre machen bei der Nothwendigkeit, allein aus seinem eigenen Genie die nöthigen Hilfsmittel zu ziehen, um die ihm auferlegte Pflicht zu erfüllen. Er durfte dabei nichts auf das Spiel setzen. Da die Feinde sich an die Elbe begaben, und Spitzen von Armeen eine gegen Magdeburg, die andere gegen Torgau, eine dritte auf Dresden vorstießen, so mußte Eugen seinen Widerstandsplan modificiren und sich mehr auf einen Diversionskrieg, als auf eine Offensive beschränken. Er zog von Wittenberg ab, wo er eine Garnison ließ, und gieng am 9. März nach Leipzig. Den Rückzug hinter der Saale hatten die Ereignisse erheischt, welche dem Vicekönig nicht mehr gestatteten, die Elbe von Dresden bis nach Magdeburg zu vertheidigen. Dies setzte ihn jedoch in die traurige Alternative, diesen großen Waffenplatz zu entblößen und also die Niederelbe dem Feinde zu über-

Digitized by Google

lassen, oder diesem die Straße an den Main und selbst den Rhein, an welchen beiden Strömen sich die Corps der großen Armee bildeten, zu eröffnen. Er sah deßhalb die Nothwendigkeit ein, den Feind überall durch seine Bewegung in Ungewißheit zu halten und ihn zu beunruhigen, indem er fortführe sich an Magdeburg zu lehnen, wo seit einem Jahre unermeßliche Vorräthe jeder Art zusammengebracht worden. Deßhalb verlegte er am 20. März sein Hauptquartier nach Magdeburg, in der doppelten Absicht, dem Feinde die Straße nach Mainz zu sperren, und selbst den Schein anzunehmen, als wollte er wieder nach Berlin marschiren. Leipzig sah den wahrhaft ritterlichen Feldherrn mit hoher Achtung und Liebe von sich scheiden. Am 21. traf Eugen in Magdeburg ein. Er concentrirte seine Armee zwischen der Saale und Magdeburg, so daß der rechte Flügel sich an diesen Fluß, der linke auf Magdeburg stützte. Der Marschall Davoust wurde bestimmt, die Länder der Niederelbe zu decken, dort Truppen unter Vandamme, Dumonceau ꝛc. aus Holland ꝛc. an sich zu ziehen, Hamburg, Lüneburg ꝛc. wieder zu besetzen. Zu dem Ende setzte er sich zu Salzwedel fest, um seine Befehle auszuführen. Davoust zog mit Montbrun in Lüneburg ein, säuberte die Niederelbe von den feindlichen Partheien, stellte die Divisionen Carra Saint-Cyr, Dufour, Dumonceau ꝛc. in Bremen, Salzwedel ꝛc. auf, und beobachtete die Weser. Das 11. und 5. Corps, nebst den wenigen berittenen Reitereien sammelte Eugen um Magdeburg, stellte jedoch einen Theil dieser Truppen zu Stendal und Werben auf. Victor wandte sich nach Calbe und Bernburg. Die Division Durutte und die Baiern bewachten den Harz in der Gegend von Stollberg. Die äußerst feste Stellung des Vicekönigs an der Mittelelbe, durch die das von England aufgeregte Hannover im Zaum gehalten wurde, bis der Heertheil Davoust's zu entschiedenem Auftreten sich hinlänglich gestärkt hatte, war für den Angriff, wie für die Vertheidigung gleich günstig. Der Harz deckte seinen Rücken, die Elbe seine Stirn, die untere Saale den rechten Flügel. Nur der linke Flügel stand, so lange derselbe noch nicht durch die Truppen von Davoust gedeckt ward, insoferne in der Luft, inwieferne derselbe bis über Gardelegen hinaus, um die Elbe zu beobachten, ausgedehnt wurde. Derselbe konnte jedoch, künstlich verstärkt, im Nothfalle zurückgezogen werden und übrigens kamen von der Weser her täglich neue Truppen herbei. Auch war von dieser Seite her die Macht der Verbündeten nur schwach und eben deshalb hier keine ernstliche Gefahr vorhanden. Durch Magdeburg aber konnte aus der Stellung, die hinter dieser Festung eingenommen war, täglich das rechte Elbufer bedroht werden.

Verbündeter Seits hatte man zur Deckung der Mark Brandenburg am rechten Elbufer dem Vicekönige von Italien eine russisch-preußische Macht von 25,000 Mann unter Wittgenstein, Yort und Borstel entgegenstellen müssen. Bülow kam nach Berlin und löste die Russen vor Spandau ab. Das Corps von Kleist übernahm die Blokade von Wittenberg. Der General Winzingerode gieng von Dresden nach Leipzig, wo er am 3. April einzog. Blücher war ihm nach Dresden gefolgt, und rückte in den Tagen vom 2. bis 14. April in die Gegend von Altenburg. Hier legte er seine Truppen in die Städte und Dörfer bis gegen Zwickau und Reichenbach an der Straße von Bayreuth auseinander, und schickte leichte Streifschaaren vorwärts, welche bis Hof und bis in die Ebenen von Thüringen vorgiengen und die Straßen nach Thüringen sicherten. Die Elbe war von einem Theile der Verbündeten überschritten, und auch Wittgenstein stand im Begriffe dieselbe zu überschreiten, indem er mit seiner russisch-preußischen Armee zwischen Berlin und der

Digitized by Google

Elbe auf Roßla pointirte, wo Vorbereitungen zum Uebergang über den Fluß getroffen wurden. Nach einem Befehl aus Kalisch vom 20. März sollte Bülow Magdeburg blokiren, Wittgenstein selbst aber über Dohme und Meißen und von da mit Blücher gegen Leipzig vorgehen, ohne sich dabei jedoch zu exponiren, da der Feind schon 60,000 Mann stark bei Erfurt und Leipzig sein sollte, und die russischen Reserven noch zwei Wochen bei Kalisch verbleiben mußten. So stark aber war der Feind bei Erfurt und Magdeburg nicht, bei Leipzig war sogar gar kein Feind mehr. Denn Eugen hatte sich schon nach Magdeburg begeben. Er drängte schon am 22. von Magdeburg aus die feindlichen Observationstruppen zurück; eine französische Division rückte am 26. bis Hohengiaz vor und besetzte die Dörfer in jener Gegend. Wittgenstein dirigirte den General Borstel gegen die vorgerückte Division. Der Vicekönig hatte aber die Truppen von Hohengiaz schon wieder gegen Magdeburg zurückgezogen, wahrscheinlich weil Dörnberg und Czernitschef am 25. bei Werben über die Elbe gegangen waren. Der Prinz sandte diesen sofort ein starkes Detachement entgegen, welches sie nöthigte, am 27. wieder hinter die Elbe zu gehen. Borstel stellte sich am 30. bei Möckern auf. Die französischen Truppen brachten aus ihren Zügen über die Elbe in das preußische Gebiet Lebensmittel aller Art, vorzüglich Schafheerden nach Magdeburg mit.

Eugen hatte die zwiefache Aufgabe zu lösen sich an der Elbe zu behaupten, weil Napoleon den Feldzug nicht am Rhein, sondern an der Elbe zu eröffnen wünschte, und möglichst lange das Vordringen der Verbündeten über die Elbe und in die Staaten des Rheinbundes zu verzögern. Denn die von dem Vicekönige befehligten Truppen bildeten in jenem Zeitpunkte die einzig schlagfertige Armee, die Napoleon den Verbündeten entgegen stellen konnte, da sowohl in den Ländern des Rheinbundes als in Frankreich es fast nur eben erst unter die Waffen gerufene Rekruten gab. Dieser doppelten Aufgabe glaubte der Vicekönig am besten zu genügen, wenn er, indem er sich auf Magdeburg basirte, Miene machte, die Offensive gegen die Hauptstadt des preußischen Staates zu ergreifen. Er ließ mehrere Brücken bei Magdeburg schlagen und gieng am 2. April mit einem bedeutenden Corps gegen Möckern. Wittgenstein wollte über Dessau die Verbindung mit General Winzingerode bei Leipzig eröffnen und marschirte an demselben Tage bis in die Gegend zwischen Dessau und Zahna. Um Mittag stießen die Vordertruppen Eugen's auf die Truppen des Generals Borstel und drängten dieselben bis nach Nedlitz zurück. Am 2. nahm Eugen sein Hauptquartier zu Königsborn. Am 3. drückte er den General Borstel über Möckern nach Gloina zurück. Weit in die Mark hinein vorzudringen, gegen Potsdam und Berlin, hätte er jedoch nicht wagen dürfen. Es genügte ihm der Zweck, die Thätigkeit Wittgenstein's zu hemmen, ihn an einem raschen Uebergang über die Elbe von einer Verbindung mit Winzingerode und Blücher zu hindern, und auf diese Weise einem vereinigten und schnellen Vordringen der Macht Wittgenstein's, Winzingerode's und Blücher's ins Herz von Deutschland vorzubeugen. Er nahm daher auf der Höhe von Nedlitz eine Stellung, in welcher er nicht leicht von Magdeburg abgeschnitten werden konnte. Von vorne war dieselbe gedeckt durch die Ehle, ein Flüßchen, das zwar nicht tief ist, aber sumpfige Ufer hat. Der linke Flügel lehnte sich an das Dorf Nedlitz. Der rechte Flügel dehnte sich gegen Gommern aus. Geschwächt wurde in dieser Stellung die Kraft des französischen Corps dadurch, daß nicht nur nördlich die von Burg herkommende und südlich die von Zerbst über Gommern führende Straße, son-

Digitized by Google

dern auch alle Zwischenverbindungen dieser Heerstraßen unter sich wie mit der Stellung bei Nedlitz besetzt gehalten und in beruhigter Gegend zugleich die Verbindungen mit Magdeburg sicher gestellt werden mußten. Gerwisch, auf der Straße nach Burg, Gommern auf der Straße nach Zerbst, wurden stark besetzt gehalten; so auch die im Vordergrunde der ganzen Stellung gelegenen Dörfer Danningkow, Vehlitz, Zehdenik und Ziepel. Im Hintergrunde stand zum Rückhalt General Puthod mit seiner Abtheilung in Wahlitz; die Garde da, wo der Klus-Damm seinen Anfang nimmt, um diesen für den Rückzug höchst wichtigen Durchgangspunkt zu decken. Bei Woltersdorf war die Abtheilung des Generals Rochambeau aufgestellt, um die Verbindung zwischen Gerwisch und Wahlitz zu unterhalten; auch Körbelitz war besetzt.

Wittgenstein ward in seiner Bewegung durch die Eugen's überrascht und hielt das Manöver des Prinzen für eine Unternehmung auf Berlin. Er beschloß daher, am 6. den Feind in der Flanke anzugreifen, indem er am 4. bei Zerbst seine Kräfte sammelte. Den Generalen Bülow und Borstel wurde der Auftrag zu Theil, die Hauptstärke des Feindes bei Möckern zu beschäftigen, während York und der Russe Berg von Zerbst über Gommern dem Prinzen in der Seite und in den Rücken fallen sollten, um ihn so zum Rückzuge nach Magdeburg zu zwingen und vielleicht auch einen Theil seiner Truppen abzuschneiden. Da indessen das Zurückziehen der vorgeschlagenen französischen Truppen von Möckern in die oben beschriebene Stellung bei Nedlitz, Danniglow, Karith ꝛc. unter den russischen und preußischen Generalen die Meinung erzeugte, daß der Prinz sich gänzlich zurück und wieder nach Magdeburg hineinzöge, so bestimmmte Wittgenstein schon den 5. April als den Tag des zu unternehmenden Angriffes. Derselbe begann denn an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags nach Maßgabe des schon im Allgemeinen entworfenen Planes. Der preußische General York, voran der Vortrab unter General Hünerbein, griff von Leitzkau aus auf der von Zerbst über Gommern nach Magdeburg führenden großen Heerstraße die Franzosen bei Danniglow an. Hünerbein ließ die vor dem Orte stehenden wenigen Escadrons Franzosen durch 2 Escadrons des ersten preußischen Leibhusarenregiments werfen und verfolgen, allein die Verfolgung wurde durch einen Versteck gehindert, der hinter dem Dorfe lag. Um das Nachrücken französischer Schaaren von Gommern aus zur Verstärkung der Besatzung von Danniglow zu verhindern, schickte Hünerbein eine reitende Batterie und mehrere Schwadronen links um das Dorf und ließ dasselbe durch das erste preußische Infanterieregiment stürmen. Tapfer vertheidigten dasselbe 2 Bataillons Franzosen; endlich mußten sie der Uebermacht der dazu mit begeisterter Tapferkeit fechtenden Preußen weichen, Danniglow verlassen und sich über die Brücke hinter die Ehle zurückziehen. Ueber diesen Bach zu gehen und weiter vorzudringen gelang den Preußen nicht; sie mußten sich nach Danniglow zurückziehen, und die französische Abtheilung, durch Geschütz und etwas Reiterei unterstützt, behauptete ihre neue Aufstellung. Eine andere Schaar Yorks, welche über die Bergmühle gegen Gommern vordrang und diesen Ort angriff, sah sich aber bald bedrängt und mußte, um nicht abgeschnitten zu werden, sich bis in gleiche Höhe mit Danniglow zurückziehen. Die Nacht machte auf diesem Punkte dem Kampfe ein Ende.

Der russische General Berg war mittlerweile auf Vehlitz vorgerückt. Das Dorf war von französischer Infanterie vertheidigt, der zum Rückhalt mehrere in Vierecke geordnete Haufen hinter dem Dorfe dienten. Die daselbst befindliche Brücke über die Ehle, so wie den Eingang in das Dorf verthei

Digitized by Google

digten vier Kanonen. Berg griff den Ort nicht mit gewaffneter Hand an, sondern begnügte sich vorerst, es mit seiner zahlreichen Artillerie zu beschießen.

Der preußische General Borstel brach auf das Kanonenfeuer, das er vernahm, rasch von Zepernick mit seiner Reiterei und reitenden Artillerie nach Vehlitz auf und ließ sein Fußvolk und schweres Geschütz eiligst folgen. Als er vor Vehlitz ankam, fand er Berg mit der Kanonade beschäftigt, und wenn dieselbe von Zeit zu Zeit die Vierecke hinter dem Dorfe auseinander trieb, so bildeten sich diese sogleich von Neuem. Borstel wartete nur sein Fußvolk ab, um den gut vertheidigten Ort zu stürmen. Rechts und links griffen 6 Bataillons Pommern und Ostpreußen, in der Mitte aber das 26. russische Jägerregiment nebst einem Milizbataillon unter General Koth Vehlitz an. Berg blieb mit den übrigen Russen im Rückhalt. Da die Franzosen die Brücke über die Ehle tapfer vertheidigten, so wateten die Angriffscolonnen, um das Kanonenfeuer zu vermeiden, von welchem die Brücke bestrichen wurde, durch die Ehle, und stürmten auf das Dorf von allen Seiten ein. Preußische Schützen nahmen bereits 2 Kanonen und vernagelten sie, als sie ihre Beute gegen die französische Reiterei aufgeben mußten, welche zur Unterstützung ihres Fußvolkes ansprengte. Allein diese konnte sich weder gegen das Feuer der preußischen Infanterie, noch gegen den überlegenen Angriff des preußischen Dragonerregiments der Königin, des 1. westpreußischen Dragonerregiments, des russischen Husarenregiments Grodno halten und wurde geworfen. Um den Besitz von Vehlitz entstand ein lebhaftes Infanteriegefecht. Die Franzosen mußten aus demselben weichen und, von 2 preußischen und mehreren russischen Bataillons rechts des Dorfes flankirt, selbst ihre Stellung auf dem Windmühlenberge aufgeben, als auch hier die Nacht dem Gefechte ein Ende machte.

Der General Bülow war mit seiner Colonne am Morgen von Ziesar aus vorgerückt. Seine Vorhut, vom General Oppen geführt, stieß bei Zehdenik auf einige Reiterei und 3 Bataillons Franzosen. Beim Erscheinen der Preußen bildete die französische Infanterie Vierecke und die französische Reiterei gieng, sich auf dieselbe zurückziehend, über einen Graben, den jedoch Oppen mit 7 Escadrons Husaren und Dragonern ebenfalls passirte, worauf er die französische Reiterei angriff und warf. Die französische Infanterie deckte den Rückzug ihrer Escadrons. Sie selbst wurde wegen des sumpfigen Bodens, hinter dem sie stand, nicht angegriffen. Es fieng an dunkel zu werden, als die übrige Colonne Bülow's ankam, und das Gefecht war hier mit oben genanntem Reiterangriffe beendigt. Bülow's Truppen bezogen Beiwacht bei Zehdenik; Berg und Borstel lagerten bei Vehlitz und York bei Dannigkow.

Der Vicekönig glaubte indeß seinem Zwecke, die ganze Macht Wittgensteins auf sich hinzuziehen, genügt zu haben, und ordnete, als die Nacht eingebrochen war, seinen Rückzug auf Magdeburg an. Auch war er so klug, am andern Tag ein Gefecht zu vermeiden. Er hatte einen sehr wesentlichen Vortheil davon getragen, der seiner Lage angemessen war: Wittgenstein von der Verbindung mit Winzingerode und Blücher abgehalten, diese wenigstens sehr verzögert, Besorgnisse und Schrecken bis nach Berlin verbreitet, und Truppencorps gefesselt, welche Berlin keiner neuen Gefahr mehr preisgeben lassen sollten. Denn die Verbündeten glaubten damals durch ihr Gefecht Berlin gerettet zu haben.

In dem Gefechte von Dannigkow oder Möckern waren sich die streitenden

Digitized by Google

Theile an Macht ziemlich gleich. Die Armee des Vicekönigs verlor außer einer Anzahl Verwundeter und Todter 20 Offiziere und 953 Soldaten als Gefangene, 1 achtpfündige Kanone und 2 Pulverwagen. Der General Grenier wurde durch die Wange und der General Gründler durch den Fuß geschossen. — Die Preußen und Russen verloren nach ihren Angaben etwa 600 Mann Todte und Verwundete. Von Gefangenen schweigen sie.

Eugen, der nach Magdeburg zurückkehrte, ließ die Vorposten hinter dem Klusdamme und hinter Königsborn stehen, zugleich aber die über die Elbe geschlagenen Schiffbrücken bei Magdeburg und Schönebeck abbrechen. Am 7. zog er seine Truppen vollends nach Magdeburg und ließ selbst mehrere Brücken des Klusdammes und insbesondere auch die bei der Neustadt-Magdeburg geschlagene Schiffbrücke zerstören. Die Truppen führten eine Heerde Rind- und Schafvieh als Beute aus dem Preußischen mit sich und ein.

General Wittgenstein nahm zwar am 6. April sein Hauptquartier wieder in Zerbst, doch blieben York, Bülow und Borstel vorläufig auf dem Schlachtfelde stehen. Als jedoch die Nachricht einging, daß die Franzosen mehrere Brücken des Klus-Dammes u. s. w. zerstört hätten, urtheilte der russische Feldherr, daß von dieser Seite der Vicekönig alle Angriffsbewegungen aufgegeben habe, und gebot den Generalen York und Berg über Zerbst nach Roßlau zu rücken, hier über die Elbe zu setzen und über Dessau nach Köthen zu marschiren, wo sie mit dem Hauptquartiere am 10. ankamen. Den Generalen Bülow und Borstel wurde dagegen aufgetragen, die Festung Magdeburg auf dem rechten Elbufer zu umschließen, dabei aber durch anzulegende Schanzen ihre Stellung zu decken.

Je stärker sich nun in Sachsen und an der Saale die Macht der Verbündeten sammelte, um so mehr hielt es Eugen für nöthig, eine neue Stellung zu beziehen, in welcher er im Stande wäre, die Bewegungen seiner Feinde zu beobachten, ihnen den Uebergang über die Saale zu wehren und besonders seine Verbindungen mit Frankfurt am Main zu sichern. Die Wahl der Stellung, die er nun traf, um die Ankunft Napoleons bei der großen Armee zu erwarten, beurkundete von Neuem seine Feldherrntalente. In dieser neuen Stellung hatte sein Centrum Bernburg an der Saale vor der Fronte, der linke Flügel lehnte sich an die Mündung der Saale in die Elbe bei Barby und Kalbe, und der rechte dehnte sich gegen Stollberg bis an das Harzgebirge aus. Eine kleine Abtheilung westfälischer Reiterei stand auf dem äußersten rechten Flügel in Nordhausen. Eugen verlegte am 8. sein Hauptquartier nach Neu-Gattersleben, zwischen Magdeburg und Bernburg. Alsleben, Bernburg, Nienburg, Kalbe, Barby wurden stark besetzt. In Magdeburg befehligte ein Adjutant Napoleon's, General Lammarois, eine bedeutende Garnison.

Der Zweck dieser neuen Stellung Eugen's in der Flanke des Feindes, die schräge gegen die Operationslinie desselben lief in dem Falle, daß letzterer seinen Marsch weiter gegen den Rhein hin fortsetzen wollte, war, wie C. Bade sagt, der, das weitere Vordringen der beiden bei Dessau und Dresden über die Elbe gegangenen feindlichen Armeen möglichst zu verzögern, indem Eugen ihnen Besorgnisse für ihren Rücken und ihre Flanke einflößte. Zugleich aber wollte derselbe durch die Ausdehnung seines rechten Flügels die eigene Kommunikation mit Frankreich erhalten, übrigens aber zugleich auf Magdeburg basirt sein.

Die Streitkräfte der vom Vicekönig befehligten Armee beliefen sich um diese Zeit — nach Vaudoncourt's Angabe — auf 51,900 Mann Infanterie

Digitized by Google

und 2800 Mann Reiterei. Es sind jedoch in diese Zahl die Baiern Rechberg's und einige sächsische Truppen, welche erstere zur Reorganisation nach Baiern, letztere nach Torgau entsendet waren, und die 6000 Mann starke Division Lagrange, nebst 1500 Reitern unter Sebastiani mit einbegriffen, welche im Braunschweigischen und Lüneburgischen aufgestellt waren, um die durch Czernitschef's und Dörnberg's Streifzüge über die Elbe bedrohte Kommunikation der französischen Armee im Rücken derselben zu sichern, so daß die Stärke der Armee, mit welcher Eugen einem Angriff Wittgenstein's, Winzingerode's und Blücher's hätte begegnen können, sich auf 40,000 Mann würde beschränkt haben.

Die Verbündeten konnten gegen ihn mit 80,000 Mann offensiv auftreten, wie Bade darthut. Sie wurden aber, wie v. Hofmann schreibt, von dem Vicekönige den April über hingehalten. Nichts Entschiedenes geschah von ihnen, vielleicht auch aus Mangel eines gegenwärtigen Obercommandanten. Uebrigens legte der Vicekönig in allen Bewegungen, die er ausführte, als die Armee die Oderlinie aufgegeben und sich an die Elbe zurückgezogen, den Beweis seines hohen Feldherrntalents, seiner kalten und richtigen Beurtheilung, nichts versäumenden Sorgfalt unaufhörlich an den Tag. Napoleon gewann Zeit, seine Armee zu bilden und heranzuführen. Auch Davoust, der das Commando über die Truppen zwischen der untern Weser und Elbe erhalten hatte, zog sich um diese Zeit von Lüneburg und Salzwedel nach Braunschweig, um mit dem Vicekönige in näherer Verbindung zu bleiben. Victor aber mußte an der untern Saale demonstriren. Er hatte häufige Gefechte mit den Truppen York's bei Bernburg, Kalbe ꝛc. Wittgenstein hatte sich am 9. wieder nach Dessau gewendet, um sich von da nach Umständen mit Winzingerode zu vereinigen, oder Ausfällen aus Magdeburg zu begegnen. Beim Dorfe Elster wurde eine Brücke geschlagen, und er war eifrig bemüht, Wittenberg zu erobern und Torgau durch Unterhandlung zu gewinnen. Berg stand mit den Russen bei Roßlau mit Besetzung von Acken; York bei Köthen. Am 13. April machten die Russen und Preußen eine Erkennung auf das diesseits Kalbe liegende Kloster Gottesgnaden und auf die Orte Alsleben und Wettin, wobei es zu einigen scharfen Gefechten kam. An demselben Tage machte der französische General Vassimont einen Ausfall aus Magdeburg, und zwar auf 7 Elbkähnen in der Richtung von Biederitz. Am 15. machten die französischen Truppen in Bernburg eine Erkennung gegen die Feinde mit etwa 300 Mann zu Fuß und 150 Reiter, überfielen in Baalberge einen Pulk Kosacken, zogen sich aber vor einem Regimente preußischer Husaren wieder zurück, welches von Klein-Parschleben heraneilte. Eugen, immer darauf bedacht, die Vereinigung der feindlichen Heerabtheilungen und ein Vorrücken derselben zu verzögern, hielt auf dem rechten Ufer der Saale einige Brückenköpfe besetzt, um Gelegenheit zu behalten, durch wiederholte demonstrative Bewegungen auf das rechte Ufer der Saale Wittgenstein fortwährend zu beunruhigen.

Letzterer begab sich für seine Person zu Kleist nach Thiesun, und befahl Wittenberg mit Gewalt zu nehmen. Kleist stürmte auch am 17. die Vorstädte von Wittenberg, allein die Garnison schlug den Angriff ab. Auch die Unterhandlungen mit Torgau waren ohne Erfolg.

Wittgenstein faßte seine Vereinigung mit Blücher und Winzingerode wieder in das Auge. York mußte sich des Uebergangs bei Alsleben über die Saale versichern und that es auch am 17. durch ein Detachement Preußen und Kosacken. Am 18. scharmützelirten die Franzosen mit den Kosacken bei

Digitized by Google

Güsten und Ackerstadt und trieben sie nach Aisleben. Gegen diesen Ort rückten sie am 19. mit einigen tausend Mann mit Geschütz von Mehrungen aus. York verstärkte die Besatzung und den Posten an der Brücke, und nach einem ziemlich lebhaften Feuerwaffengefechte giengen die französischen Colonnen wieder auf ihr Hauptcorps zurück. An demselben Abend aber noch lief die Nachricht von dem schnellen Heranrücken Napoleons ein, der Blücher bei Altenburg von Wittgenstein zu trennen beabsichtige. Wittgenstein wollte um jeden Preis die Vereinigung mit Blücher an der Mulde sichern, York mußte deßhalb nach Zörbig, Berg nach Delitzsch und Kleist, der durch den General Karpe vor Wittenberg abgelöst wurde, nach Dessau aufbrechen. Die obige Nachricht war irrig gewesen. Als man bestimmt erfuhr, daß Napoleon noch zurück sei, verblieben die verbündeten Generale auf den genannten Punkten.

Am 22. drang Marschall Victor mit einer starken Colonne von Bernburg vor und besetzte die Höhen von Cruchelu und die Orte Klein-Paschleben, Crüchelu, Wehlsdorf, Biendorf und Mölz. Er sollte Wittgenstein fest halten, während Eugen sich rechts bewegte. Napoleon traf am 16. April in Mainz ein und bewegte seine neue Armee gegen die Saale. Eugen eilte, sich mit ihm auf dem nächsten Wege zu vereinigen. Am 25. hatte er sein Hauptquartier in Meinsfeld; das 5. Corps unter Lauriston stand bei Aschersleben; das 11. Corps unter Macdonald zwischen Aschersleben und der Saale; das zweite unter Victor verblieb hinter Bernburg und Kalbe.

Als sich Wittgenstein am 23. bei Crüchelu gegen Victor bewegen wollte, hatte sich letzterer wieder gegen Bernburg zurückgezogen. Wittgenstein vermuthete besonders, daß die Franzosen über Halle vordringen würden, daher er noch diesem Punkt gegenüber verblieb. Er war hier zugleich in näherer Verbindung mit Dessau. Am 25. stand York bei Zoerbig; dessen Vorposten von Bernburg bis Wettin; Berg bei Landsberg; Kleist wurde von Dessau nach Halle dirigirt und durch drei Kosackenregimenter verstärkt; Buchow, am 24. durch den von Küstrin kommenden General Woronzof abgelöst, marschirte von Magdeburg nach Dessau.

Während dessen stand Winzingerode fortwährend bei Leipzig. Seine leichte Reiterei unter Lanskoi, welche Partheien bis Querfurt und Nordhausen vorpoussirt hatte, zog sich von Merseburg nach Weißenfels. Ein Detachement unter General Knorring blieb in Merseburg. Blücher, seit dem 15. in Altenburg, hatte seine Partheien bis Hof, Saalfeld, Gotha, vor Weimar vorgeschoben. Diese führten unter dem jungen Blücher, Hellwig, Katte ꝛc. glückliche Unternehmungen aus. Miloradowitsch traf von der Blokade Glogau's, von welcher er durch preußische Truppen abgelöst worden war, mit dem 4. und 8. Infanteriecorps und Korf's Reitercorps am 25. in Chemnitz ein. Am 24. waren Alexander und Friedrich Wilhelm mit dem 3. und 8. russischen Corps in Dresden. Die Heeresabtheilungen setzten ihren Marsch über Roßen fort. Thorn war den 4. April gefallen und Barclay de Tolly war von da mit seinem Corps gegen Dresden aufgebrochen. Woronzof stand vor Magdeburg, nachdem ihn vor Küstrin Capzewitsch abgelöst hatte. Sacken, der Czenstochau erobert hatte, marschirte auf Breslau. Radt und andere Generale schlossen Zamosc und Modlin ein und hielten Warschau besetzt.

Das Vorrücken der Russen von der Beresina bis Leipzig (ungefähr 160 Meilen) hatte von Ende Novembers 1812 bis Ende Aprils 1813 gedauert, also ungefähr eben so viele Tage wie Meilen erfordert.

Digitized by Google

Während die Verbündeten ihr Heer von der Offensive zurückhielten und ihre Thätigkeit auf das Operiren der nach Thüringen, gegen den Harz vorgeschobenen und der zwischen Magdeburg und Hamburg über die Elbe entsendeten Streifcorps, oder auf Festungsangriffe beschränkten, war Ende April Eugen schon in naher Verbindung mit Napoleon und hatte die ihm gewordene Aufgabe gelöset.

Napoleon hatte eine Armee gleichsam aus dem Boden gestampft und sie nach den Ufern des Rhein und des Main und von da gegen Sachsen in Bewegung gesetzt. Polen, Westfalen, Baiern, Württemberger, Hessen und Badener zogen mit Napoleon's Adlern. Der Kaiser verließ Paris am 15. April, langte am 16. zu Mainz an, empfieng hier die Großherzoge von Baden und Frankfurt, den Herzog von Nassau und die Prinzen von Hessen-Darmstadt, und musterte die in dichten Schaaren durchziehenden Truppen. Ney's Armeecorps (das dritte), lauter junge neu ausgehobene Mannschaft, zog voran, nachdem es sich zu Würzburg, Königshofen ꝛc. gesammelt hatte. Tausende der jungen Soldaten erhielten ihre auf Wagen nachgefahrnen Gewehre erst unterwegs. In den Waffen geübt wurden sie vor dem Ausmarsch und bei der Ankunft am Orte des Nachtlagers. Bei manchem französischen Offizier stieg die Sorge auf, ob diese unreifen Jünglinge zum Kampfe tüchtig sein würden. Am 24. verließ Napoleon Mainz. Das Heer, das er heranführte, bestand aus der Garde und vier Armeecorps, dem 3., 4., 6. und 12. Die Gardereiterei befehligte Marschall Bessières, das Fußvolk der alten Garde Marschall Soult, und das Fußvolk der jungen Garde Marschall Mortier. Ney befehligte das dritte Corps und hatte zu Unterfeldherrn Souham, Girard, Brennier, Riccard und Marchand, und bei seinen Truppen Hessen-Darmstädter und Badenser. Bertrand befehligte das 4. Corps, welches er aus Italien über Nürnberg, Bamberg herangeführt, und hatte zu Unterfeldherrn Morand, Peri (später Fontanelli) und Franquemont, und unter seinen Truppen Italiener, Württemberger und Illyrier. Marmont kommandirte das 6. Corps, hatte sich in Frankfurt formirt und zu Untergeneralen Bonnet, Compans und Frederichs. Oudinot endlich befehligte das 12. Corps, hatte zu Untergeneralen Pactod, Lorencez und Raglowich (Baiern), und sich in Oberfranken zum Abmarsch gerüstet. Sorbier befehligte die gesammte Artillerie, Rogniat das Genie, Math. Dumas hatte die Intendantur, doch in Abhängigkeit von Daru. Berthier war Majorgeneral. Duroc, Caulincourt, Mouton, Lebrun, Durosnel, Hogendorp, Bernard, Flahaut, Drouet, Dejean, Corbineau, Gourgaud, Athalin, Bacler d'Albe, Beausset, Montemart, Fain ꝛc. waren im Gefolge des Kaisers. Der General Junot war nach Illyrien geschickt worden. Er sollte unter dem Titel eines Generalgouverneurs eine vorwärts gestellte Schildwache sein zur Beobachtung Oesterreichs. Vandamme versammelte die an der Weser ꝛc. organisirten Divisionen Dufour, Dumonceau ꝛc. in Osnabrück, Bremen ꝛc. und führte sie gegen Hamburg, wohin sich auch Davoust bewegen mußte. Hier bildete Davoust das 13. Corps unter den Generalen Loison, Pecheux und Thiebault; Vandamme das 1. unter den Generalen Dumonceau, Lagrange (später Philippon) und Dufour. Augerau, Gouvion Saint-Cyr und Reynier wurden mit der Formation eines 9., 14. und 7. Corps beauftragt und waren damit beschäftiget. Die Garnisen von Danzig, unter Rapp, hieß das 10. Corps, und Poniatowsky's Corps das achte. Latour-Maubourg, Sebastiani, Arrighi, Kellermann und Milhaud organisirten die Reitercorps in Deutschland ꝛc., oder führten französische Regimenter Reiterei

Digitized by Google

aus Spanien herbei, um sie in Deutschland zu gebrauchen. Am 15. zog Ney's Corps über den Thüringer Wald. Ihm folgten die Garden und Marmont's Corps. Bertrand's Corps zog über Coburg nach Saalfeld. Ihm folgte Oudinot. Am 18. April verdrängte Ney's Vortrab unter Souham das Streifcorps des Majors Blücher aus Weimar. Am 25. traf Napoleon selbst in Erfurt ein, wo ihn die Herzoge von Sachsen-Weimar und Gotha begrüßten. In Erfurt waren an diesem Tage auch die Garden. Ney stand bei Weimar. Seine Vortruppen erreichten den berühmten Paß von Koesen. Hinter Napoleon bei Gotha stand Marmont; 5 Meilen rechts bei Saalfeld Bertrand, weiter zurück bei Coburg Oudinot. An demselben Tage stand Eugen mit Lauriston und Macdonald bei und zwischen Aschersleben und der Saale. Victor bei Bernburg und Kalbe. Napoleon war also schon mit seinem Stiefsohne in naher Verbindung. Die Verbündeten hatten, wie wir wissen, Streifschaaren bis über die Saale hinaus vorgeschickt, machten aber den Engpaß und den Saalübergang bei Kösen nicht streitig. Napoleon wußte wahrscheinlich, daß Blücher noch bei Altenburg stehe, und Wittgenstein von Dessau aus noch nicht Leipzig erreicht hatte, und beschloß wahrscheinlich jetzt schon, auf Leipzig zu gehen. Er gab daher den Corps von Ney, Marmont und der Garde die ungesäumte Richtung auf Naumburg; Bertrand, gefolgt von Oudinot, wurde auf Jena, Eugen, dem der Kaiser (von Eckartsberge aus) von der Bewegung der Armee Kunde ertheilt, auf Merseburg dirigirt. Diese Richtung führte am Kürzesten zum Schlagen; — freilich durch offenes Land, bei zu weniger Reiterei. Aber Napoleon wußte aus Aegypten, daß Infanteriemassen mit Artillerie jeder Cavallerie widerstehen. Ueberhaupt war ihm, dem herrischen Feldherrn, das Terrain nur eine unwillkommene Modification von Zeit und Raum. Er stand den 28. Abends mit den Garden bei Eckartsberge; das 6. Corps war zwischen Eckartsberge und Weimar, das 3. bei Naumburg, das 4. bei Jena, das 12. im Marsche auf Saalfeld. Eugen war auf die Nachricht von dem Vorrücken der französischen Hauptarmee gegen die Saale, um seine Vereinigung mit ersterer bewirken zu können, ohne sich zu exponiren, mit Lauriston's, Macdonald's Corps und Roquet's Gardeschaar längs dem linken Ufer dieses Flusses aufwärts gerückt, während Victor zur Beobachtung der Uebergangspunkte der untern Saale zurückblieb, und kam gegenüber von Halle an, nachdem er die von Kleist besetzten Brückenköpfe bei Wettitin und Halle genommen hatte.

Obgleich vom Anmarsche Napoleon's in Kenntniß gesetzt, blieb das Heer der Verbündeten doch ungewiß über dessen eigentliche Bedeutung. Es stand noch am 27. folgendermaßen: Blücher bei Altenburg; Winzingerode bei Lützen; vor ihm Lanskoi bei Weißenfels; der Prinz von Württemberg mit dem 2. Corps bei Zwenkau; Berg bei Leipzig; York bei Landsberg; Kleist bei Halle; Bülow bei Dessau; Ziethen bei Roßlau; Miloradowitsch bei Chemnitz; das 3. und 5. Corps der Russen war im Anmarsch von Dresden. Kutusow war in Bunzlau am 28. gestorben, und obgleich Wittgenstein nicht der älteste General war, erhielt er dennoch das Obercommando. Uebrigens wurde er durch die Nähe der Souverains in der Ausübung desselben stets sehr gebunden. Aus den am 27. April vom Grafen Wittgenstein den Befehlshabern der Corps ertheilten Instructionen erhellt, daß derselbe Zweifel hegte über den Punkt, auf welchem Napoleon über die Saale gehen würde: ob bei Merseburg oder Naumburg, um über Leipzig gegen Torgau und Dresden zu marschiren, oder ob derselbe weiter oberhalb die Saale passiren

Digitized by Google

würde, um entweder über Gera und Altenburg gegen Colditz, oder von Plauen und Gera her über Zwickau gegen Dresden vorzurücken. Diese Zweifel waren sehr natürlich, da um diese Zeit das französische Heer das linke Ufer der Saale von Saalfeld bis Halle cotoyirte. Nothwendig mußte die Disposition für das Benehmen der verschiedenen, 10 Meilen weit ausgedehnten Corps in jedem dieser Fälle complizirt und schwer auszuführen sein. Einfacher wäre es gewesen, jetzt die Hauptkräfte in der Mitte, etwa zwischen Pegau und Altenburg zu concentriren, um von da aus Napoleon in der Fronte oder von der Seite zu begegnen. Die Flügelwege hätten dabei gehörig beobachtet und Bülow wenigstens gleich bis Bitterfeld herangezogen werden müssen.

Am 28. begannen die Feindseligkeiten ernstlich zu werden. Naumburg wurde von Ney's Vorhut besetzt und die Vorposten von Lanskoi von da auf halbem Weg nach Weißenfels zurückgetrieben. Bei Halle behauptete sich Kleist gegen Lauriston, der hier den Uebergang forciren wollte. Vor Merseburg, von wo der russische General Knorring durch eine Abtheilung des York'schen Corps abgelöst worden war, erschien Eugen mit Macdonald's Corps, unternahm jedoch für den Augenblick nichts. Wittgenstein rückte nun näher zusammen. Blücher kam am 29. von Altenburg nach Borna; Miloradowitsch von Chemnitz nach Penig. Eugen ließ an demselben Tage Merseburg durch Macdonald angreifen. Dieser Marschall trieb die Kosacken aus Lauchstädt, Kapendorf, Delitsch ꝛc. und in die Stadt hinein, ebenso die Scharfschützen, die außerhalb von Merseburg aufgestellt waren, demonstrirte gegen alle Thore der Stadt, griff aber das Clausthor mit Geschütz vorzüglich ernstlich an und suchte durch Umgehung sich der Brücken zu bemächtigen. Der mit der Vertheidigung von Merseburg beauftragte Major Lobenthal hielt sich zwar bis Abends 5 Uhr tapfer, allein Macdonald forcirte den Uebergang über die Saale, schnitt eine Abtheilung der Vertheidiger ab und nahm sie gefangen. Lobenthal zog sich geschickt hinter die Luppe und gieng auf der großen Straße nach Leipzig über Klein-Lindenau bis Schkeuditz. Eugen dirigirte Lauriston nach Merseburg und nahm sein Hauptquartier daselbst. Kleist verließ hierauf Halle und rückte ebenfalls nach Schkeuditz. Souham stieß mit Ney's Avantgarde vor Weißenfels auf Lanskoi's Corps. Sein Fußvolk gieng tapfer auf die feindlichen Reiter und Geschütze los und Lanskoi zog sich fechtend über Weißenfels bis hinter den Grünebach. Die jungen französ. Soldaten, stolz auf ihren ersten Sieg, zogen unter dem Rufe: „es lebe der Kaiser!" und mit ihren Tschakos auf den Bajonetten zu Weißenfels ein. Am 29 und 30. blieb Napoleon im Vorrücken. Er stand am 30. Abends mit der Garde in und bei Weißenfels; Ney zwischen Weißenfels und Rippach; Marmont in Naumburg; Bertraud bei Stössen; Oudinot bei Jena; Eugen aber mit dem 11. Corps zwischen Merseburg und Zöschen und mit dem 5. Corps zwischen Merseburg und Halle. Kaum war Napoleon zu Weißenfels vom Pferde gestiegen, als ihm Eugen melden ließ, daß er die Preußen in Merseburg geschlagen habe, und er nun von Schraplow aus mit seiner Armee bei Merseburg über die Saale gehe. So hatte Eugen, indem sein Heer über die Saale setzte, strategisch seine Vereinigung mit der Hauptarmee seines Stiefvaters bewerkstelligt. An demselben 30. April rückten der russische General Berg von Leipzig und der preußische General York von Schkeuditz nach Lindenau, und das dritte und k. russische Corps rückten bis Frohburg vor, so daß die Aufstellung des verbündeten Heeres in der Nacht vor dem 1. Mai

Digitized by Google

durch eine sieben Meilen lange Linie von Penig über Frohburg, Borna und Zwenkau bis Leipzig bezeichnet wurde.

Am 1. Mai setzte Napoleon seinen Marsch gegen Leipzig fort. Seinen Stiefsohn, den Prinzen Eugen dirigirte er von Merseburg direct dahin. Eine halbe Meile östlich von Weißenfels wird die Straße von Leipzig, auf der Napoleon einherzog, von dem durch die bergigen Ufer des Grünebaches gebildeten Defilee durchkreuzt. Hinter diesem Defilee fand der Kaiser, dieses streitig zu machen, den Feind. Wittgenstein hatte sich eben durch eine forcirte Recognoscirung über das Vordringen des Feindes mehr Licht verschaffen und Zeit für seine Concentrirung gewinnen wollen und deßhalb den General Winzingerode, der seine Reiterei bei Starsiedel versammelt hatte, vorgestoßen, zu dessen Aufnahme aber das 2. russische Infanteriecorps von Zwenkau nach Meuchen am Floßgraben zwischen Zwenkau und Lützen vorrücken lassen. Winzingerode sah bereits Ney's Truppen gegen den Grünebach vorrücken und schickte sich an, den Durchgang durch das Defilee zu vertheidigen. Auf den Höhen an der Ostseite desselben erwartete er den ersten Zusammenstoß. Sein Geschütz begrüßte die Vordringenden. Napoleon, von dem Feinde und seinem Wollen benachrichtigt, begab sich mit zahlreichem Gefolge zum Armeecorps von Ney. Souham's, Girard's und Marchand's junge Soldaten durchschritten mit frischem Muthe die Enge von Rippach. In Vierecke aufgestellt, die nur das badische Dragonerregiment Freystadt und das 10. Husarenregiment zur Seite hatten, bestanden sie den Kampf mit Tapferkeit, vertrieben die Russen auch von den Höhen von Röcken und drängten sie ab von der Leipziger Straße. Winzingerode, der sich auch von Lützen her durch den vorrückenden Vicekönig von Italien bedroht fühlte, gieng bei eintretender Nacht, indem er schon hinter den Floßgraben und Meuchen gewichen war, gegen Lützen vorwärts, von Zwenkau zurück; eine Schaar des linken Flügels wirkte bis Pegau. Gleich zu Anfange dieses Gefechtes wurde der Marschall Bessières von einer Kanonenkugel getödtet, ein herber Verlust für Napoleon und die Armee. Ney's Corps zog nun rechts von der großen Straße, Winzingerode nach, auf die Dörfer Kaya, Rahna, Groß- und Klein-Görschen zu, und lagerte sich in diesen zur Nacht. Die Garden blieben in und um Lützen. Die junge Garde freilagerte vorwärts der Straße von Leipzig; sie umgab den sogenannten „Schwedenstein"; Napoleon ließ durch Wachen dieses alte Denkmal schirmen, welches die Stelle bezeichnen soll, wo Gustav Adolf von Schweden fiel. Marmont übernachtete zu Poserna; Bertrand zu Stößen; Oudinot war auf dem Marsche nach Naumburg. Eugen übernachtete mit dem 11. Corps in Markranstedt, wohin er sich bei dem Kanonendonner dirigirt hatte; Lauriston, im Marsch gegen Leipzig verblieben, bei Günthersdorf. Napoleon selbst schlug sein Hauptquartier in Lützen auf. Bald nach seinem Einzuge daselbst traf der General Roguet mit der Abtheilung der Garde ein, welche den Winterfeldzug unter Eugen mitgemacht und welche dieser Prinz wieder Napoleon zugeschickt hatte. Diese Schaar alter Krieger besetzte auch sogleich die Ehrenposten um das Amthaus von Lützen, wo sich der Kaiser befand.

An demselben 1. Mai rückte Blücher von Borna nach Rötha. Wittgenstein erhielt durch seine Recognoszirung durch Winzingerode nur von Ney, der Winzingerode gefolgt war, Nachricht und selbst diese unvollständig. Von Bertrand wußte er, daß er bei Stößen angekommen sei. Bei Lützen vermuthete er nur einen Theil des Feindes, den andern noch im Anmarsch von Weißenfels her. Graf Wittgenstein beschloß nun Nachmittags, den Feind

Digitized by Google

am 2. Mai durch Kleist bei Leipzig festzuhalten, mit dem Gros aber von Pegau aus ihn mit anbrechendem Tage überraschend anzugreifen, sobald als möglich die Straße zwischen Lützen und Naumburg zu gewinnen, die Marschlinie des Feindes zu durchbrechen, ihn vom Saalflusse wegzudrängen und ihn in die sumpfigen Gegenden der Pleiße und Elster zu treiben. 20,000 Mann Reiterei mit vieler reitenden Artillerie versprachen in der offenen Gegend viele Vortheile. Am 1. Abends standen Berg und York hinter Zwenkau; Winzingerode hinter Lützen; Eugen von Württemberg mit dem 2. russischen Corps bei Groß-Skeitbär; Blücher im Anmarsche von Rötha; Kleist bei Lindenau; Miloradowitsch bei Altenburg; die Souveraine mit den Reserven erreichten Lobstädt; zur Vertheidigung des Passes von Zwenkau blieb General Talüsin mit 4 russischen Bataillons aufgestellt.

Napoleon erwartete eine Schlacht erst jenseits Leipzig und eilte zur Besetzung der Stadt, dieses Centralpunktes von mehreren Communikationen, um von hier aus gegen den Feind zu debouchiren. Am 2. Mai sollte nun der Vicekönig Leipzig nehmen, bis wohin Napoleon keinen Widerstand mehr erwartete. An diesem Tage setzte die Armee Napoleon's ihren Marsch nach Leipzig fort. Lauriston, der von Güntherstorf aus zwischen Markranstedt und Leipzig in die Straße von Naumburg nach Leipzig eingefallen war, bildete mit seinem Corps (die Divisionen Maison, Puthod und Rochambeau) die Vorhut. Ihm folgte von Markränstadt aufbrechend Macdonald mit dem 11. Corps (Divisionen Gerard, Fressinet und Charpentier). Diesem von Lützen her die Garde. Marmont war von Poserna aufgebrochen und marschirte zwischen Weißenfels und Lützen. Bertrand verließ die Gegend von Stössen und Oudinot die Gegend von Naumburg, und so war das Heer eine Marschcolonne, die sich sieben Meilen ausdehnte. Uebrigens sollten Ney und Marmont noch nicht auf Leipzig mitwirken, sondern zwischen Lützen und Starsiedel die Wegnahme dieses Punktes, so wie Bertrand's Ankunft von Stößen her abwarten. Napoleon gedachte früh in Leipzig einzutreffen und von hier aus den drei letztgenannten Feldherrn die weitere Direction zu ertheilen. Lauriston kam um 9 Uhr Morgens auf den Sandbergen vor Lindenau an. Da er dort die Truppen des Generals Kleist fand, so machte er Anstalten, sie zu vertreiben, und es erhob sich eine gegenseitige Kanonade. Napoleon war ungeduldig, Leipzig in seine Gewalt zu bekommen, das ihn selbst aller Kunde über die Bewegung des vermeintlich dahinter stehenden Feindes beraubte. Er war um 9 Uhr Morgens zu Pferde gestiegen und hörte den Kanonendonner von Lauriston. General Drouot, der auf den Thurm von Lützen gestiegen war, bestätigte, daß Lauriston den Uebergang über die Elster forciren mußte. Da eilte der Kaiser zu seiner Vorhut, ritt Ney zur Seite, der gekommen war, um seine Befehle für den Tag einzuholen, dessen Gegenwart aber bei seinem Corps eben nicht dringlich schien, an dem Schwedensteine vorbei und traf um 11 Uhr mit dem Vicekönige von Italien zusammen, der mit seinen Truppen aufgebrochen war. Sie hatten sich unglücklich in dem Eise Rußlands getrennt, sie sahen sich voller Hoffnung wieder unter einem lächelnden Frühlingshimmel und fanden sich wieder auf einem Schlachtfelde, an der Spitze einer neuen glänzenden Armee. Napoleon nahm Eugen an seine Seite und ritt im Galopp dahin, um bei Lauriston einzutreffen. Aber er erreichte erst Schönau, als plötzlich eine heftige Kanonade an sein Ohr schlug und zwar aus der Gegend, wo das Armeecorps Ney's die Nacht zugebracht hatte.

Den oben berichteten Entschluß, am 2. Mai anzugreifen, hatte Wittgen-

Digitized by Google

stein ausgeführt. Nach der Disposition sollte das Corps von Blücher (27,000 Mann) am 2. die Elster in 2 Colonnen passiren und zwar die eine bei Pegau, die andere bei Groß-Storkwitz, und um 6 Uhr sollte das Ganze schon in der Gegend von Werben jenseits des Floßgrabens sein. Der linken Flügelcolonne Blücher's (über Pegau) sollte York mit 10,000 Mann, der rechten Berg mit 7400 Mann folgen. Bei Zwenkau stellten sich 2000 Mann unter General Talüsin auf. Die bisherige Avantgarde unter Winzingerode (5000 Reiter) sollte, 6 Uhr Morgens, bei Werben aufgestellt, diesen Marsch decken, die preuß. Reiterei an sich ziehen, dagen die Zwölfpfünder-Batterien an Blücher abgeben. Das 5. und 3. russ. Corps sollten um 7 Uhr in Pegau sein. Hierauf sollte Blücher im 1. Treffen und dahinter im 2. York und Berg zwischen den Floßgraben und der Rippach vorgehen; Winzingerode's Corps, und das zweite russ. Corps zu 8700 Mann, und das 3. und 5. russ. Corps, beide zusammen 17,000 Mann, sollten als Rückhalt folgen. Der Rückzug wurde auf Pegau und Dresden bezeichnet. Kleist mit 5000 Mann sollte den Feind auf sich ziehen, im Nothfalle aber auf Wurzen zurück gehen. Miloradowitsch sollte mit 13,000 Mann gegen Zeitz vorgehen. Im Anfange der Schlacht hoffte man die Uebermacht zu haben. Man sah aber voraus, daß diese im Fortlaufe des Gefechts sich vermindern werde, weil es nicht zu hindern war, daß Napoleon seine Truppen heranziehe. Deßhalb sollte der erste Angriff sehr lebhaft sein und mit großen Massen geschehen, um den Feind zu verwirren und zu entkräftigen, und wollte man dann die Reiterei vollenden lassen, bevor Napoleon seine Ueberlegenheit an Infanterie geltend machen könne.

Der Entwurf, mit der aus der Defensive schnell zusammengezogenen Macht auf die Flanke des gegen das Leipziger Defilee vordringenden Feindes zu fallen, war ein guter; aber es wurde der Ausführung sehr nachtheilig, daß das hinterste Corps — Blücher — welches am 1. erst hinter Rötha angekommen, das vorderste Treffen bilden, und dazu — außer der Pleiße bei Rötha — die Elster und außerdem Wiederau in zwei Colonnen passiren sollte; ferner daß York, welcher von Zwenkau aus dem Punkt von Wiederau so nahe war, auch über Pegau dirigirt wurde. Zwar war Blücher am 1. Mai Abends aufgebrochen und marschirte die Nacht hindurch; sein rechter Flügel aber mußte sich nothwendig mit dem von Zwenkau kommenden York kreuzen und sein linker Flügel diesen lange aufhalten, da er an ihm vorbeigehen mußte. Dies verursachte einen solchen Zeitverlust, daß York erst um 10 Uhr Morgens am 2. Mai Pegau erreichen konnte, und daß die Garden und Reserven deshalb genöthigt waren, bei Groitsch einen langen Halt zu machen. Der bezweckte rasche Angriff am frühen Morgen war also verfehlt. Durch diese Verspätung entfernte sich zwar das 11. und 5. französ. Corps nebst einiger Garde, welche gegen Leipzig zogen, dagegen kamen aber das 6. und 4. Corps dem Angriffspunkte näher. Endlich glaubte man um Mittag mit mehr Vorsicht angreifen zu müssen. Winzingerode's Reiterei des 2. russ. Corps waren in der Nacht von Gr. Skeitbar ꝛc. auf Werben marschirt, wo es um 6 Uhr Morgens, wie befohlen, die übrigen Corps abwartete. Erst nach 11 Uhr formirten sich Blücher, Berg, York, Winzingerode zwischen Werben und Damsen in 1., 2. und 3. Linie; die Garden und Reserven defilirten noch durch Pegau. Das erste Treffen, unter Blücher's Befehl, hatte auf dem rechten Flügel die Brigade Ziethen, auf dem linken die Brigade Klüx; beide hatten ihre Reiterei und Artillerie zur Seite. Die Brigade Röder war die Reserve des ersten Treffens. In dem zweiten Treffen bildete

Digitized by Google

Berg mit seinen Russen, die Division Kasatschkofskoi zum Rückhalt, den rechten Flügel, York mit seinen Preußen, die Brigade Steinmetz zum Rückhalt, den linken. Das dritte Treffen bildete in erster Linie das 2. russische Infanterie-Corps unter Prinz E. von Württemberg, russische Reiterei unter Knorring links vom ihm, rechts aber von ihm die preuß. Reserve-Reiterei von Dolfs, und in zweiter Linie russ. Reiterei unter Fürst Trubetzkoi. Die Reserve bestand aus dem 3. und 5. russ. Corps. Das erste Treffen derselben stand unter Kanownizin, das zweite unter Gallizin, die Reserve-Artillerie unter Euler hinter beiden. Die Schlachtordnung hatte also eine geringe Breite, aber eine desto größere Tiefe, war keilförmig und darauf berechnet, den Feind auseinander zu sprengen.

Von dem Monarchenhügel, wohin sich Rußlands und Preußens Souveräne und Graf Wittgenstein begeben hatten, sah man auf 3000 Schritte zwischen Groß- und Klein-Görschen ein Bivouac; es war die Division Souham. Die Division Brennier stand hinter Kaya, rechts davon gegen Starsiedel Girard, hinter beiden Riccard. Marchand befand sich bei Lützen. Die Streifpartien berichteten: von Weißenfels auf Lützen zögen nur wenige Truppen. Starsiedel schien noch unbesetzt. Wittgenstein hielt den gegenüberstehenden Feind für ein vorgeschobenes Corps und vermuthete dessen Gros bei Lützen. Er befahl nun, die vorliegenden Dörfer Groß- und Klein-Görschen, Kaya und Rahna nur durch eine Brigade zu nehmen, dann gegen des Feindes rechten Flügel vorzugehen und dabei diesen von Weißenfels abzuschneiden, wobei besonders die Reiterei von Winzingerode und Dolfs wirken sollten. So leicht und sicher hielt er den Angriff. Die preuß. Brigade Klüx wurde dazu bestimmt. Es wurde dem Obergeneral Wittgenstein vorgeschlagen, das noch unbesetzte Dorf Starsiedel zu besetzen, um einen Halt- und Stützpunkt zu haben; er hielt dieses aber nicht für nöthig.

Die Hochebene von Lützen dehnt sich von Poserna mehrere Stunden weit nach allen Richtungen aus. Die Unebenheiten des Bodens bestehen aus unbedeutenden flachen Anhöhen und nur das Defilee von Poserna, aus welchem man in diese Ebene tritt, bildet allein eine natürliche Schwierigkeit des Terrains.

Südlich von Lützen, von der Landstraße rechts, gewahrt man zuerst das Kirchdorf Starsiedel, weiter unten erhebt sich eine sanfte Anhöhe vor dem Darfe Kaya, welches mit dem hinter demselben gelegenen Rahna, dem weiter links liegenden Klein-Görschen und dem oberhalb dieses gelegenen Kirchdorfe Groß-Görschen ein verschobenes Viereck bildet, wovon Kaya die vorgeschobene Spitze ist. Die zuletzt genannten vier Dörfer liegen so nahe an einander, daß man in der Ferne versucht ist, solche für eines zu halten, welche Täuschung durch die Bäume und Gebüsche, womit diese Dörfer umgeben sind, noch mehr verstärkt wird. Auf der äußersten Linken liegt Eisdorf in einem anmuthigen Wiesengrunde. Von diesem Dorfe schlängelt sich der Floßgraben (von dem darauf weiter geflößt werdenden Holze so genannt) bei Klein-Görschen und Kaya im Zickzack vorbei und wendet sich dicht bei letzterem plötzlich nördlich, wo er von nun an, zur Linken ein hohes Ufer bildend, seinen Lauf in gerader Richtung nach Lützen zu nimmt und solchergestalt die Ebene durchschneidet.

In der Ebene auf beiden Seiten des Floßgrabens befinden sich Strecken lichten Tannenwaldes und Buschpartien. Gesträuch, hohe Pappeln, Ulmen und Weiden begrenzen seine beiderseitigen Ufer. Zwei Bächlein, wovon das eine in einer Vertiefung des Feldes von Starsiedel her, das andere in ent-

Digitized by Google

gegengesetzter Richtung von Kützen (Kitzen) her auf dem niedrigen Wiesengrund bei Klein-Görschen in den Floßgraben ausmündet, die beide ebenfalls mit Pappeln und Weidenbäumen bepflanzt sind, bilden ein für den kleinen Krieg sehr vortheilhaftes Terrain um die Dörfer.

Das Corps von Blücher war bis auf 1500 Schritte an Groß-Görschen vorgerückt, und die Reiterei unter Dolfs links in der Richtung von Starsiedel avancirt, um auf den Feind zu fallen, wenn er Groß-Görschen verließe. Winzingerode rückte mit seiner Reiterei und dem 2. Corps unter Prinz E. von Württemberg links gegen Starsiedel. Er sah Marmont's Colonne von Posserna her auf Neusiedel gehen, da sie noch über 3000 Schritte vom Dorfe entfernt war, und bat dringend, auf Starsiedel rücken zu dürfen. Schon zuvor hatte Major Grolman, der von der Reiterei von Dolfs vorgeeilt war, diese Lage berichtet. Man besetzte dennoch Starsiedel nicht; Wittgenstein wollte erst im Besitze der andern Dörfer sein.

Zwei preuß. Batterien eröffneten das Gefecht. Der französ. Divisionsgeneral Souham hatte sich in Klein-Görschen eben zum Mittagsmahle niedergesetzt, als ihn die Kanonade an die Spitze seiner Truppen und nach dem angegriffenen Groß-Görschen rief. Die Franzosen hatten vernachlässigt, Feldwachen auszustellen und Patrouillen vorzusenden, und so wurden sie von den Verbündeten förmlich überrascht. Souham ordnete den Widerstand an, ließ dem feindlichen Geschütze mit einer Batterie antworten, sendete Adjutanten an Napoleon und Ney ab, um sie von der überraschenden Gefahr zu benachrichtigen, und rückwärts ordneten sich die Truppen zum Kampf, von allenthalben herbeigerufen. Mit Ungestüm warf sich die preuß. Brigade Klüx auf die Division Souham, nahm in stürmischem Angriff Groß-Görschen, konnte aber nicht weiter kommen, da sich Souham nach Rahna und Klein-Görschen zurückzog, sich dort hartnäckig vertheidigte und die beiden Divisionen Brennier und Riccard vorrückten. Die Cavallerie von Dolfs wurde nun bald von einer Batterie beschossen, welche General Girard östlich von Starsiedel, auf der Seite von Kaya auffahren ließ. Girard besetzte Starsiedel und suchte aus dem Orte vorzudringen. Heiß kochte das ritterliche Blut des Prinzen Wilhelm von Preußen auf, der an die Spitze der brandenburgischen Kürassiere sprengte, des linken Flügelregiments von Dolfs, und die französischen Bataillons nach Starsiedel zurückwarf. Der Prinz E. von Württemberg erwirkte später, daß 16 Geschütze des Corps durch seinen Adjutanten, Obersten Wachten, gegen Starsiedel geführt wurden, um das weitere Vordringen der Franzosen dort zu verhindern. Der Brigade Klüx wurde nun nach und nach die Brigade Ziethen, erstere rechts, zur Hilfe gesandt. Aber auch Brennier und Riccard unterstützten Souham und warfen sich übermächtig auf die über Groß-Görschen hinaus vordringende preuß. Infanterie. Und nun wurde der zwischen den vier genannten Orten gelegene Raum und theilweise diese Dörfer selbst der Schauplatz eines so wüthenden und lange ausdauernden Kampfes des Fußvolkes gegen das Fußvolk, wie die Kriegsannalen neuerer Zeit demselben nur wenige an die Seite zu stellen haben. Seit Anfang der Revolutionskriege war oft begeisterte französische Jugend zum Kampfe gezogen; hier zum ersten Male traf sie auf eine Begeisterung, wie sie Norddeutschland seit Armin's Zeiten nicht gehabt hatte; die Schaaren der Freiwilligen, nicht fertig in Waffenübung, standen gleich den Soldaten der Linie den Conscribirten Ney's, die sich mit Freudigkeit schlugen, in Tapferkeit und Todesverachtung nicht nach.

Bei dem heftigen Feuer von Pegau her erkannte Napoleon sofort die

Digitized by Google

ihm drohende Gefahr. Er war überrascht, taktisch im Nachtheil, und mußte eine Schlacht aus dem Stegreife liefern. Dennoch nahm er diese Schlacht da an, wo das Gefecht schon begonnen. „Wir haben keine Reiterei", sagte er, „gleichviel; es wird dies eine ägyptische Schlacht sein; das französische Fußvolk muß allenthalben für sich selbst stehen können, und ich trage kein Bedenken, dem angeborenen Muthe unserer jungen Conscribirten zu vertrauen." Die Anordnungen waren schnell gemacht. Ney, der schleunigst zu seinem Corps zurückeilte, erhielt den Befehl, die Höhen von Kaya und Starsiedel aufs äußerste zu halten, während die andern Corps von beiden Seiten sich anschließen sollten. Ney mußte um jeden Preis den Feind am Vordringen gegen die Straße von Weißenfels nach Leipzig verhindern, und der Auftrag war in gute Hände gelegt, in die „des Tapfersten der Tapfern". Marmont und Bertrand mußten von Poserna her auf dem nächsten Wege dem Feuer entgegeneilen, um die rechte Flanke Ney's zu erreichen und zu verlängern. Von Lützen her mußten die Garden und die Division Marchand, die eben abgehen wollte, durch eine halbe Rechtsschwenkung gegen die angegriffenen Orte Ney zur Unterstützung abrücken. Dann fiel Napoleon's Blick fest und voll auf den edlen Stiefsohn Eugen. Diesem befahl er, mit dem 11. Corps auf Meyhen und von da nach Umständen weiter zu rücken. Eugen marschirte querfeldein. Es geschah dieses, da er von der Straße von Markränstadt nach Leipzig abrückte, in einer Richtung, die ihn der linken Flanke Ney's und der rechten des Feindes entgegenführte. Lauriston blieb gegen Kleist bei Lindenau im Gefechte. Der große Feldherr (sagt v. Hofmann) thut sich kund in dieser einfachen Anordnung; der übermüthige würde vielleicht gleich die Garden und Eugen auf Eisdorf und Kützen dirigirt haben. Napoleon selbst schwang sich ruhig auf den ruhigen Araber, doch wie der Herrscher saß, flog das edle Thier weitausgreifend mit ihm über die Flur dem Schlachtendonner ebenfalls entgegen, der in fortgesetztem Rollen den Boden erdbebengleich erschütterte.

Auf dem Schlachtfelde wüthete ununterbrochen der Kampf fort. Klüx und Ziethen nahmen Rahna und Klein-Görschen, erhielten aber durch das auf den Höhen von Kaya aufgestellte zahlreiche Geschütz ein heftiges Feuer. Auch waren die Franzosen bereits bedeutend stärker geworden. Marmont's vorderste Division unter Compans hatte Starsiedel erreicht, und von Ney's Corps rückten die Division Girard auf Rahna, Brennier auf Klein-Görschen und eroberten diese Dörfer wieder. Die preuß. Reiterei, welche ihre reitenden Geschütze vorgezogen, wurde fortdauernd von Starsiedel her beschossen. Ihr zur Linken dehnte Winzingerode zur Sicherung des von Marmont bedrohten linken Flügels seine Reiterei bis Kölzen aus. Bald darauf erschien auch Bertrand's Corps von Poserna her bei Pobles und Söhesten. Das Corps des russ. Generals Berg war gegen Starsiedel in Bewegung gesetzt, aber wieder zurückgerufen worden, als Rahna verloren gieng. Ebenso das 2. russ. Corps, mit welchem der Prinz E. von Württemberg dahin vorzugehen im Begriff stand. Es war dies der letzte Moment, um noch vielleicht die Schlacht zu gewinnen, jedoch nur mit Zuziehung der Reserven. Dies wollte man nicht, und fuhr fort, die Truppen theilweise auf die schon angegriffenen Dörfer zu verwenden. Um 2 Uhr wurde die Garde und Grenadierbrigade unter Röder gegen Rahna und Klein-Görschen beordert und die beiden Dörfer wurden wieder genommen, vorübergehend selbst Kaya durch das preuß. Garde-Füsilierbataillon.

Napoleon war, als sich dies ereignete, schon hinter Kaya angelangt.

Digitized by Google

Er sah die jugendlichen Conscribirten der aufgelösten Bataillons auf dem Felde umherschwärmen, sich bestrebend, wieder Massen zu formiren. Er sprengte zu ihnen heran, und sein Anblick brachte auf die Truppen die gewohnte Wirkung hervor. Der Enthusiasmus des Sieges erschien wieder auf diesen zum Theil blutenden Gesichtern; die Reihen bildeten sich von Neuem, die Angriffscolonnen wurden dichter, und einer der Adjutanten des Kaisers, Mouton, Graf von Lobau, erhielt sofort den Befehl, Alles, was geschlossen war, wieder zum Angriff zu führen. Mouton und Riccard führten die Truppen in das Feuer zurück, nahmen Kaya wieder, der Kampf begann mit neuer Wuth und die Franzosen drangen, dabei durch die Batterie zwischen Starsiedel und Rahna unterstützt, wieder vor und eroberten Rahna und Klein-Görschen zurück. Von York's Corps rückten nun die Brigade Horn auf Rahna, Hünerbein gegen Klein-Görschen. Auch das Corps von Berg mußte herbeigezogen werden. Das Gefecht wurde in und bei diesen Dörfern sehr hartnäckig und blutig in großer Nähe hin und her wogend fortgeführt, je nachdem es das so durchschnittene, mit Truppen überfüllte Terrain erlaubte. Beide Theile kämpften unter den Augen ihrer Souveräne. „Die Conscribirten von Frankreich und die Jugend Preußens", sagt Fain, „die Blüthe der nordischen Universitäten, die Söhne der besten Familien von Berlin und von Paris waren hier unter einander gemischt und fochten Mann gegen Mann auf den Trümmern dieser unglücklichen Oerter. Von beiden Seiten war es der erste Waffenversuch; von beiden Seiten entsprach diese glänzende Jugend mit gleichem Eifer dem Kriegsruf; warum sollten die Ufer der Seine tiefer betümmert sein, als die der Spree? Sollten sich nicht vielmehr beide Nationen von gleichem Stolze beseelt fühlen, solchen Söhnen das Dasein gegeben zu haben?" — Ney befand sich stets in den vordersten Reihen. Blücher nicht minder, er war ja der Marschall: „Vorwärts!" Neben dem im Gemenge überall gegenwärtigen Ney wurde der Chef seines Generalstabes, General Gouré, getödtet; die Generale Brennier, Girard, Cheminaux, Guillot und Gruner wurden verwundet; letzterer starb an seiner Wunde. Girard, von mehreren Kugeln getroffen, wollte sich dennoch nicht vom Schlachtfelde entfernen; er erklärte, in dem Commando und der Leitung seiner Truppen sterben zu wollen, indem der Augenblick gekommen sei, wo alle Franzosen von Herz entweder siegen, oder sterben müßten. Hier in diesem blutigen Streite war es auch, daß die Generale Blücher und Scharnhorst verwundet und Prinz Leopold von Hessen-Homburg getödtet wurde. Dieser edle Prinz, den Königsfamilien von Preußen und Baiern nahe verwandt, der ganz das war, was er sein sollte und wollte, und der sich deswegen auf dem gefährlichsten Punkte in Klein-Görschen aufgehalten hatte, wies jede feine Weise des Generals Ziethen, der ihn von der drohenden Gefahr entfernt wissen wollte, sogar dessen Gesuch, wenigstens seinen Ordensstern abzunehmen, ab, und starb auf dem Platze, auf dem ihm, wie der edle Prinz sagte, zu sein und zu bleiben gezieme. Der dunkle Schnitter hielt eine reiche Erndte mit der Sense des Todes. Napoleon selbst hielt den ganzen Tag in Kanonenschußweite hinter Kaya in der Richtung von Lützen. Mehrere Kugeln und Granaten schlugen dicht neben dem Kaiser nieder und selbst die kleinen Kugeln pfiffen um ihn her. Offiziere und Soldaten wurden in der Gruppe Napoleon's getödtet und verwundet. Die Ordonnanzoffiziere des Kaisers, Beranger und Pretet, wurden getroffen, und einem Inspecteur am Posten schlug eine Kugel das Bein ab. Nie war Napoleon mehr, nie freiwilliger ausgesetzt. „Heute werden wir mit unserer Person bezahlen", hatte er bei seiner Ankunft

Digitized by Google

auf dem Schlachtfelde gesagt. Er wußte, daß er diese erste Schlacht gewinnen mußte, sowohl um Europa in Erstaunen zu setzen, als um Frankreich zu beruhigen. Auch der Kaiser von Rußland und der König von Preußen setzten sich häufig den feindlichen Kugeln aus, indem sie bis in die Dörfer ritten, um die Ihrigen zu ermuntern. Als Alexander zu der Batterie des General Nikitin, von Winzingerode's Corps, ritt, um die Wirkung dieser Geschütze zu beobachten, und als er dabei selbst unter das feindliche Gewehrfeuer kam, antwortete er denen, die von Gefahr sprachen, der sich der Czaar aussetze: „für mich sind hier keine Flintenkugeln." Der Kampf tobte fort. Niemand wollte weichen. Von Marmont's Corps hielt die Division Compans, aus Marinesoldaten gebildet, die Bewegungen der Reiterei auf dem Wege von Weißenfels auf, behauptete Starsiedel, und gegen 5 Uhr Abends hatten Ney's Divisionen Kaya und Klein-Görschen den Preußen wieder entrissen. In Rahna behauptete sich noch der preuß. Oberst Horn. Das 2. russ. Corps, vom linken Flügel, war nach Groß-Görschen dirigirt worden, als das Gefecht besorglicher wurde. Miloradowitsch wurde vom General York dringend um Hilfe gebeten. Aber obgleich er das Schlachtfeld von Zeitz aus übersehen konnte und wußte, daß die feindlichen Corps unter Bertrand, dessen Bewegungen er beobachten sollte, nach dem Schlachtfelde abgezogen, daß seine Stellung also ganz müßig war, so war er doch nicht zu bewegen, sagt Friccius, vorzurücken, und blieb also stehen. Dafür sendete Prinz E. von Württemberg den Fürsten Schachafskoi mit der dritten russ. Division auf Klein-Görschen, und dieser nahm die von da vertriebenen Truppen auf. Das 4. russ. Jägerregiment gieng zur Verstärkung nach Rahna. Vereint nun brachten die Preußen und Russen einen neuen Umschwung herbei. Das Gefecht gieng wieder bis Kaya vor, sie nahmen den Ort wieder, und ganze Bataillone der jungen Conscribirten lösten sich auf.

Da sich das Gefecht mit so glücklichem Erfolge ganz rechts gewendet hatte, so schlug der Prinz von Württemberg vor, einen entscheidenden Angriff über Eisdorf in des Feindes Flanke zu machen. Der Kaiser Alexander genehmigte dies auf den Bericht des Grafen Wittgenstein; der Prinz sollte kräftig durch die Reserven unterstützt werden. Aber dieser glänzende Moment gieng schnell vorüber. Man hatte Napoleon die Zeit gelassen, seine zur Mitwirkung bestimmten Corps in das Feuer zu bringen. Die Franzosen brachten heute 68,000 Mann in das Gefecht (5 Divisionen von Ney, 2 Divisionen von Marmont, 3 von Macdonald, 1 von Bertrand, und die Garde).

Kaya wurde der Punkt der Entscheidung des Tages. Seine Wegnahme war der Moment der Krisis. Napoleon mußte Kaya zurückgewinnen. Er sprengte unter die Weichenden und führte sie zum Feuer zurück, vor dessen Rasen sie bangten. „Das ist gar nichts, meine Kinder!" rief er ihnen zu, „steht fest, das Vaterland sieht auf Euch! lernt es, dafür zu sterben. Wenn man den Tod nicht fürchtet, schleudert man ihn dadurch in die feindlichen Reihen!" Auf seinen Ruf hielt die tapfere Jugend sogleich an und richtete sich wieder gegen den Feind. Napoleon befahl mittlerweile dem Marschall Mortier, mit 16 Bataillonen der jungen Garde gegen Kaya vorzurücken, den Ort wieder zu nehmen, unverrückt weiter vorwärts zu marschiren, und Alles, was er fände, niederzuwerfen. Um diesen Angriff unwiderstehlich zu machen, befahl er seinem Adjutanten General Drouot, eine Batterie von 80 Kanonen zu vereinigen und diese in schiefer Richtung aufzustellen, um das Dorf Kaya von der rechten Seite zu bestreichen. Dann ließ er die 6 Bataillone alter Garde, unter General Roquet, in 2. Linie in Quarrés aufstellen, und die Reiterei

Digitized by Google

der jungen Garde folgen. Die Division Bonnet von Marmont's Corps war bei Starsiedel angekommen; von hier mußte nun Compans mit seiner Division auf Rahna vordringen. Die Division Marchand erreichte Meuchen und mußte auf Klein-Görschen abrücken. Gegen Winzingerode bei Kölzen rückte die Spitze von Bertrand's Corps (Division Morand) immer näher. Alles bekam die Richtung gegen Kaya und die übrigen Dörfer des Wahlfeldes, die größtentheils bereits in Flammen standen.

Mittlerweile zog geschäftig, den erhaltenen Befehl Napoleon's auszuführen, Eugen, Italiens Vicekönig, das 11. Corps dem Schlachtfelde zu. Je näher er demselben kam, desto ärger schallte der Geschützesdonner. In fieberhafter Bewegung zitterte die Erde, ein immerwährendes Rollen hallte, ein unaufhörliches Krachen wie von zerschmetterten Welten. Muthig schritten Eugen's Phalangen vorwärts. Sie hielten sich nur durch die Gewalt der Naturkräfte, durch Frost und Hunger besiegt, und wünschten sehnsuchtsvoll, sich aufs Neue mit dem russischen Heere zu messen, um zu zeigen, daß dessen Vortheile nicht die Folge irgend einer Art von persönlicher Ueberlegenheit gewesen seien. Eugen erreichte die Höhen bei Meyhen. Ernst prüfend blickte er ruhig in das vorliegende Schlachtfeld. Dann gab er Befehl, weiter auf Eisdorf zu ziehen, die Flanke des Feindes zu gewinnen und demselben, wo möglich, den Rückzug nach Zwenkau abzuschneiden. Eugen ritt wieder an die Spitze der Bataillons und durch ermunterndes Wort und Geberde führte er sie vorwärts. Gleichzeitig erschien ihm gegenüber der Prinz von Württemberg. Dieser war mit 3 Regimentern der 4. Division und 2 Batterien, gefolgt von der Grenadierdivision Kanownizin von der Reserve, hinter Großgörschen weg auf Eisdorf marschirt, wo er das zurückkommende preußische braune Husarenregiment traf, welches auf die von Meuchen nach Kleingörschen vordringende Division Marchand gestoßen war. Es galt jetzt dem Russengeneral, den Vicekönig beim Defilee von Eisdorf aufzuhalten und die Flanke der Armee zu sichern. Die Rolle, die Württemberg spielen wollte, hatte Eugen bereits übernommen. Eiligst ließ daher der Prinz von Württemberg Eisdorf mit dem 20. Jägerregimente besetzen, hinter demselben am Schloßgraben die Regimenter Krementschuck und Volhynien, etwas rechts davon auf einer Anhöhe die Batterie des Obersten Baikof aufstellen. Im zweiten Treffen standen die russischen Grenadierregimenter. Eugen entwickelte seine 3 Divisionen unter Macdonald in Schlachtordnung, und in erste Linie gestellt griff die Division Fressinet Eisdorf an und nahm das Dorf. Prinz Württemberg, General Kanownizin, General St. Priest, Befehlshaber der 4. Division, bestrebten sich, Eisdorf dem Vicekönig wieder zu entreißen. Ein lebhaftes Gefecht entstand; auch hier mähte der Tod mit hocherhobener Sense, hinlegend ganze Schaaren wie Schichten reifen Korns. Eugen widerstand dem Bestreben der Feinde. Er achtete nicht der Kugeln, die über ihn und neben ihm hinsausten, Ruhe thronte in seinem Heldenantlitze, und unerschütterlich trieb er seine Bataillone an, den Feind weiter zu drücken. General Kanownizin wurde verwundet und mußte sich aus der Schlacht bringen lassen. Doch setzte Württemberg dem Vicekönig ebenbürtigen, tapfern Widerstand entgegen. Die russischen Batterien unter Oberst Baikof feuerten fort, bis die Artilleristen durch die französischen Tirailleurs getödtet oder blessirt wurden. Der Vicekönig überflügelte den Prinzen v. Württemberg vollständig, und seine Batterien eröffneten ein die Linien der bei Kaya ꝛc. fechtenden Preußen bestreichendes Feuer. Der Abend nahete.

In Galopp hatten die französischen Generale Drouot, Dulaulop und

Digitized by Google

Devaux ihre 80 Feuerschlünde nach den von Napoleon bezeichneten Punkten rechts Kaya geführt. Sie bedeckten Alles mit Kartätschen. Zu gleicher Zeit stürzte sich die junge Garde, den Marschall Mortier, die Generale Dumoustier und Mouton an der Spitze, nach Kaya mit Wuth hinein, wo sie Leib gegen Leib mit dem Bajonnette focht, und es gelang ihr, durch die heldenmüthigsten Anstrengungen, ihre tapfern Gegner zu vertreiben und Kaya zu behaupten. Unterstützt durch die furchtbare Batterie, inmitten deren sich Napoleon befand, drückten sie die Preußen bis Rahna und Kleingörschen zurück.

Die Division Marchand hatte von Meuchen ihre Richtung gegen Kleingörschen genommen und ihr Feuer eröffnet. Eine preußische Batterie auf der Wiese bei Kleingörschen wirkte tüchtig. Allein die Angriffscolonnen, an deren Spitze die Hessen-Darmstädter unter dem tapfern Prinzen Emil von Hessen zogen, drangen vor. Das hessische Gardefüsilierbataillon gieng gerade von Kleingörschen aus und das hessische Leibfüsilierbataillon wurde etwas rechts davon dirigirt. Das erstgenannte Bataillon erzwang tapfer den Uebergang über die Brücke, drang mitten in Kleingörschen ein und vertrieb die Feinde aus den Häusern, den Gärten des Ortes und dem Graben. Eine Abtheilung unter Major von Boucheuröder setzte sich in einem Garten, der am Ende des Ortes nach Großgörschen vorspringend lag und mit einer Lehmmauer umgeben war, fest und ließ von hier aus sowohl die von Kleingörschen, als von Kaya her nach Großgörschen retirirenden Preußen und Russen lebhaft beschießen. Das hessische Leibfüsilierbataillon drang auf gleiche Höhe rechts von Kleingörschen vor. Die tapfern Hessen machten 120—130 preußische Gardisten oder Freiwillige und russische Jäger zu Gefangenen Die Division Marchand kam hierauf in Verbindung mit Eugen's 11. Corps, welches den Feind zu flankiren fortfuhr.

Nach einem hartnäckigen Gefechte nahm die Division Compans das Dorf Rahna, und die Preußen mußten das theuer erkaufte Schlachtfeld den Franzosen überlassen. Sie zogen sich nach und hinter Großgörschen. Die Reiterei unter Dolfs, seit Mittag dem Artilleriefeuer von Starsiedel ausgesetzt, stellte sich neben Großgörschen auf.

Das Gefecht auf dem rechten französischen und linken verbündeten Flügel beschränkte sich auf eine lebhaft unterhaltene Kanonade und auf vereinzelte erfolglose Angriffe von Winzingerode's Reitern auf die Bataillonsquarrés der Division Bonnet von Marmont's Corps. Als Bertrand's Spitze, die Division Morand, erschien, bildeten die Russen auf ihrer linken Flanke einen Haken. Morand drang auf Hölzen vor und drängte Winzingerode auf Söhesten zurück.

Bei diesem allgemeinen Andrang hatte Kaiser Alexander seine Garden zum Repli bestimmt; 51 Escadrons mußten gegen Söhesten hin Winzingerode verstärken; 14 Bataillons zwischen Großgörschen und Thesan hinter dem Prinzen von Württemberg die erste Flanke decken. Hinter Eisdorf suchte der Letztere dem Vicekönige zu widerstehen. Zugleich aber wurde er in der Fronte angefallen und zugleich von Hohenlohe her in der Flanke von Artillerie umfaßt. Eugen drohte schon den Rückzug nach Zwenkau abzuschneiden; Prinz Württemberg wurde nach Werben gezogen, um den Rückzug zu decken.

Die Schlacht gieng ihrem Ende entgegen. Die Sonne neigte sich zum Untergang. Die Masse von Feuer, Rauch und Staub, die so lange auf demselben Punkte der Ebene und in und bei den Dörfern unbeweglich gestanden, hatte sich endlich zu rühren angefangen und drängte sich hinter die Dörfer zurück, von denen sie hergekommen war. Napoleon trieb seine Colonnen vor

Digitized by Google

und wollte in der Richtung von Pegau die errungenen Vortheile verfolgen. Der Prinz Emil von Hessen befahl dem Major von Carlsen, mit dem hessischen Leibfüsilierbataillon die Preußen aus Großgörschen zu vertreiben. Zur Förderung dieses Unternehmens wurden zwei Haubitzen rechts von Kleingörschen aufgefahren, die das Dorf Großgörschen mit Granaten bewarfen. Das hessische Leibfüsilierbataillon erledigte sich seines Auftrages wacker. Es drang in Großgörschen ein und schlug den Feind hinter das Dorf zurück, wobei russische Gefangene gemacht wurden. Hierauf wurde das Bataillon durch das hessische Leibregiment, welches inzwischen rechts des Ortes angekommen war, in seiner gewonnenen Stellung abgelöst und diese behauptet.

Die russischen Reserven waren wohl eingerückt. Aber es war zu spät; die Nacht brach ein; man zog sich von verbündeter Seite in die Heerstellung zurück, deren linker Flügel sich bei Muschwitz an den Grünebach, deren rechter bei Hohenlohe sich an den Floßgraben lehnte. Die Nacht machte endlich dem Kampfe auf allen Punkten ein Ende. Die brennenden Orte erhellten den Horizont. Die Linie der Franzosen dehnte sich von Lützen über Eisdorf, Kleingörschen, Rahna, Starsiedel und Kützen bis Pobles aus. Napoleon, der das Feuer des Feindes verschwinden sah, befahl, den Kampf zu beendigen, den Soldaten auf den eben genommenen Stellungen die Nachtfeuer anzuzünden. Er selbst recognoszirte die Aufstellung seiner Vorposten.

Die verbündeten Monarchen und Feldherrn bedachten nun den neuen Plan, den sie nach dem Ereignisse dieses Tages fassen mußten. Das Resultat war dies: wollte man nicht gegen die Ueberlegenheit Napoleon's, vorzüglich an Fußvolk, das Letzte auf das Spiel setzen, so mußte man den Rückzug antreten, um sich den Verstärkungen zu nähern und mit so wenig Terrainverlust als möglich den Zeitpunkt der bereits gehofften Anschließung Oesterreichs an die Verbündeten herankommen lassen.

Ehe man jedoch diesen Rückmarsch selbst antrat, wollte man noch einen Versuch machen, ob nicht durch einen plötzlichen Anfall von Reiterei neue Wechselfälle zu gewinnen wären. Demnach unternahm die Reiterei von Dolfs um 9 Uhr Abends — wohl zu früh, wenn es auf Vortheile, in der Dunkelheit errungen, ankam — einen Ueberfall in der Richtung von Rahna, stieß jedoch auf den vier Fuß tiefen Hohlweg zwischen Großgörschen und Söhesten, wodurch Stockung entstand. Ein Theil der Reiter brach durch die vordere Linie des überraschten französischen Fußvolkes; allein die Division Dumoustier von der jungen Garde war schnell unter den Waffen und machte nun jeden weitern Erfolg der 9 preußischen Escadrons unmöglich. Die preußische Reiterei gieng deshalb wieder auf das Gros des Heeres zurück.

Aus Besorgniß vor der Wiederholung eines solchen Ueberfalles mußten die französischen Truppen die Nacht vom 2. auf 3. Mai in Vierecken geordnet zubringen.

Der Rückzug der Verbündeten wurde 10 Uhr Abends angetreten. Jedenfalls war der Entschluß zum Rückzug nothwendig. Denn was ließ sich von einer zweiten Schlacht erwarten, da Napoleon, jetzt entschieden im Vortheil, alle seine Corps herbeigezogen hatte. Der Rückzug geschah in der Richtung von Dresden. Die verbündete Armee war durch den mißlungenen Angriff entmuthigt, in der französischen mußte aber das Zutrauen nothwendig gewachsen sein. Auf beiden Seiten war in der Schlacht mit großer Tapferkeit gefochten worden.

Die Verbündeten gaben ihren Verlust auf 10,000 Mann an, die Franzosen auf die gleiche Zahl. Von beiden Seiten wurden wenig Gefangene

Digitized by Google

gemacht. Fünf Geschütze nahmen die Verbündeten, zwei verloren sie. Siegeszeichen und Gefangene fielen den Franzosen nur spärlich zu. Ein schmerzlicher Verlust für die Verbündeten war die tödtliche Verwundung des preußischen Generals Scharnhorst, der nachher in Prag starb.

Um 10 Uhr Abends kam Napoleon nach Lützen zurück. Er diktirte daselbst das Bulletin der Schlacht. Dasselbe ist, was die Hauptmomente der Schlacht betrifft, minder unzuverlässig, als die meisten übrigen Bulletins. Seine Proklamation an die Armee aber ist reicher an Schmähungen gegen die Russen und an Lobpreisung des Sieges. Sie ist nicht minder auf die Deutschen, als auf die Franzosen berechnet; sie ereifert sich gegen die Anarchie und Revolten, welche die „Tartaren" gepredigt hätten. Man erkennt hier und in andern Auslassungen der Bulletins Napoleon's Bemühen, die Stimmung der Deutschen für sich zu gewinnen und zugleich den Geist, der sich gegen ihn erhob, zu bannen. Aber wie er den Geist der Völker nicht begriffen hatte, wie er eben jetzt hinter demselben zurück war, das zeigt sich in den für einen großen Mann kleinlichen Ausfällen auf die Regungen und kriegerischen Darstellungen bei den Preußen. Wenn er dabei Stein's und Scharnhorst's mit Haß gedenkt, so war dieser Haß gegenseitig.

Während der Schlacht hatte General Lauriston die Stellung Kleist's bei Lindenau forcirt, und Nachmittags Leipzig besetzt. Die französischen Vortruppen folgten Kleist bis Paunsdorf, welcher sich hierauf auf Mühlberg zurückzog, wo er die Elbe passirte.

An demselben Tage war der preußische General Bülow, welcher am 1. Mai von Roßlau aufgebrochen war, um der verbündeten Armee zu nützen, von Oppin aus mit 5 Bataillons, 9 Escadrons und 3 Batterien auf Halle gefallen, welches die Franzosen mit 4 Bataillons und 6 Kanonen besetzt gehalten hatten. Er drang stürmend durch das Galgen- und Steinthor in Halle ein, nahm 3 Geschütze und 400 Gefangene und zwang die Franzosen, Halle zu räumen und sich auf der Straße nach Merseburg zurückzuziehen.

Napoleon war am 3. frühe auf dem gestrigen Blutfelde. Eugen war ihm zur Seite. Nach Friccius erwartete er an diesem Tage sicher eine neue Schlacht, weßhalb er von Lauriston's Corps nur eine Division in Leipzig ließ und die andern nicht gegen die Elbe vorsandte, sondern zu seiner Verstärkung an sich zog. Er zweifelte an der ersten Meldung von dem Rückzuge der Verbündeten und glaubte sie nicht eher als bis er sich mit eigenen Augen davon überzeugt hatte. Am Morgen nach dem heißen Tage wurde er von seinen Truppen mit lautem Jubel begrüßt. Er befahl um Mittag des 3. Mai die Verfolgung der Verbündeten. Wegen Mangels an Reiterei konnte diese nur mit Infanterie und nicht so schnell, wie er wünschte, geschehen. Der Vicekönig von Italien bildete mit dem 11. Corps die Vorhut der großen Armee. Diesen Ehrenposten verdiente der Krieger, der den schönen Rückzug von Posen gemacht. In drei Colonnen folgte die übrige Armee. Es kam an diesem Tage zu keinem Gefechte mit dem Feinde. Napoleon blieb zu Nacht in Pegau. Prinz Eugen, der Vicekönig, vorwärts Pegau. Die Garden lagerten daselbst; Marmont bei Litzkowitz; Bertrand bei Predel; Lauriston zu Zwenkau; Ney bei den beiden Görschen; Oudinot ward über Zeitz und Altenburg dirigirt.

Der Rückzug der Verbündeten geschah, wie wir wissen, nach Dresden. Blücher zog über Dreschwitz nach Borna; Wittgenstein mit den Russen über Pegau nach Altenburg; Miloradowitsch war in der Nacht von Zeitz nach Predel marschirt und übernahm die Nachhut des Heeres. Im verbündeten

Digitized by Google

Hauptquartiere wurde bestimmt, daß sich die Russen über Dresden, die Preußen über Meißen den russischen Verstärkungen unter Barclay de Tolly, Sacken ꝛc. entgegen ziehen sollten. Dazu koncentrirten sich erstere in Rochlitz, letztere in Colditz; die russische Reserve-Reiterei wurde über Penig, Chemnitz und Freiberg dirigirt. Miloradowitsch bei Gaythayn deckte diese sich abermals kreuzende Bewegung, die ohne Schwierigkeit vollführt wurde, da die Franzosen nicht nahe genug herankommen konnten. Kleist mußte sich über Mühlberg nach Dresden richten und erreichte am 4. Dahlen.

Prinz Eugen kam am 4. nach Lausigk. Napoleon mit dem Corps der Garden und dem von Marmont nach Borna. Bertrand erreichte Frohburg. Lauriston, welcher nun erst dem General Kleist nachfolgte, kam über Rötha bis Maltis. Der Marschall Ney marschirte auf Leipzig, mußte sich aber am 6. nach Torgau wenden. Das Corps von Victor und Sebastiani's Reitercorps, welche an der Saale waren, wurden an ihn gewiesen. Auch die Division Durutte marschirte über Halle nach Torgau. Am 5. Mai gieng die russische Colonne über Waldheim nach Rossen; die preußische über Leisnig nach Döbeln.

Der Vicekönig von Italien marschirte nach Gewohnheit mit dem Vortrab. Er erschien am 5. vor Colditz und erreichte die Nachhut der Preußen. Hier vertheidigte die preußische Brigade Steinmetz den Uebergang über die Mulde, deren Brücke abgebrochen war. Der Prinz Eugen ließ jedoch eine Division durch eine Furt gehen, 20 Kanonen auffahren, bemächtigte sich des Dorfes Komischau, erzwang den Uebergang und nöthigte nach scharfem Gefechte die Preußen, ihren Rückzug statt auf Döbeln über Gersdorf zu nehmen, wo sie sich mit den Russen vereinigten und mit ihnen weiter nach Rossen zogen. Der Vicekönig lagerte bei Hantha; Napoleon mit den Garden und Marmont bei Colditz; Bertrand bei Rochlitz.

Am 6. Mai erreichte die russische Colonne Wilsdruf, die preußische Meißen, wo sie über die Elbe gieng. Letztere wurde nicht verfolgt, da sich der Vicekönig von Italien ganz auf Waldheim wendete. Hier wurde die Brücke von den Russen verbrannt und Miloradowitsch leistete Widerstand. Allein die Thätigkeit des Vicekönigs von Italien, der Schwung seiner von ihm begeisterten Soldaten gestatteten der russischen Nachhut nicht, dem Zuge des französischen Heeres Einhalt zu thun. Die leichte Infanterie, die Reiterei passirten den Fluß durch eine Furt; die Brücke wurde wieder hergestellt und Miloradowitsch zog sich, unter Deckung seiner Reiterei, welche General Melissimo führte, mit dem 4. und 8. Armeecorps auf Etzdorf zurück, wo das von Mitwaida kommende 2. Armeecorps unter Prinz Eugen von Württemberg zu ihm stieß. Dieses sollte mit der Reiterei von Melissimo die Nachhut machen; das 4. und 8. Corps giengen bis Deutschbohra zurück. Der Prinz Eugen von Württemberg besetzte Etzdorf mit einigen Jägerregimentern und legte den Rest seines Corps hinter dem Dorfe in einen Versteck. Die Absicht ward nicht erreicht, weil Miloradowitsch, von dem Plane des Prinzen nicht unterrichtet, diese Truppen abmarschiren ließ, als der Vicekönig von Italien bei Etzdorf anlangte und mit seinem Corps andrang. Der Vicekönig griff Etzdorf an und nahm den Ort, obgleich er gut und andauernd vertheidigt wurde. Die Russen zogen sich, von der Reiterei gedeckt oder unterstützt, nach Marbach zurück. Der Vicekönig machte bei Etzdorf Halt; Napoleon nahm sein Quartier zu Waldheim. Davoust war Ende April von der Weser nach mehreren Gefechten gegen die Parteigänger mit 4 Divisionen vorgegangen und hatte am 27. April Harburg besetzt. Aus Waldheim ließ ihm Napoleon nun be-

Digitized by Google

fehlen, sich Hamburg's mit Gewalt zu bemächtigen und den General Vandamme nach Mecklenburg vorrücken zu lassen. Ney schlug den Weg nach Wittenberg ein, um diese Festung frei zu machen, nachdem ihm die Oeffnung Torgau's durch Thielmann verweigert worden war.

Am 7. setzte Prinz Eugen von Italien an der Spitze der Division des nachmals rühmlich bekannten Marschalls Gerard seinen Marsch gegen Dresden fort. Marschall Macdonald folgte ihm mit den übrigen Divisionen des 11. Armeecorps. Da heute die russische Armee größtentheils über die Elbe zurückgehen sollte, so mußte die russische Arrieregarde gemessenen Widerstand leisten. Sie wurde daher von Nossen bis Limbach echelonirt. Eugen stieß gegen 8 Uhr bei Nossen auf den russischen Oberst Wolf, welcher mit dem Regimente Murom dieses Städtchen vertheidigte. Eugen ließ Nossen angreifen, zugleich aber eine zweite Colonne bei Altzella über die Mulde gehen und den General Melissimo anfallen. Er zwang beide, Wolf und Melissimo, sich auf das Soutien des General Karpow bei Eula, und diesen Letzteren, nach bravem Widerstande auf die zwischen Hirschfeld und Deutschbohra postirten russ. Corps, das 4. und 8., zurückzugehen. Eugen, der immer neuen Widerstand fand, fühlte wie sein Stiefvater sehr den Mangel an Reiterei. Um den neuen Widerstand zu besiegen, mußte er seine ganze Artillerie vorziehen. Miloradowitsch zog das 4. und 8. russische Corps bis hinter Tannenberg zurück, während sein Geschütz bis zuletzt feuerte und dann unter dem Schutze der Reiterei abfuhr; die Tirailleurs aber warfen sich rechts und links in die nahen Defileen. Der Vicekönig von Italien drang auf Tannenberg vor, fand aber an dem Defilee hinter Tannenberg, welches das 4. und 20. russische Jägerregiment besetzt hatten, wieder lebhaften Widerstand. Das Gefecht, hartnäckig geführt, endete um 6 Uhr Abends und das 11. französische Corps bezog ein Lager vorwärts Tannenberg. Miloradowitsch nahm mit dem 2., 4. und 8. Corps und der Reiterei Stellung bei Limbach und Wilsdruf, Wittgenstein mit dem russischen Hauptcorps hinter Dresden beim weißen Hirsch, auf der Straße nach Bautzen. Die Preußen blieben hinter Meißen stehen. Napoleon nahm mit der Garde und Marmont zu Nossen Quartier. Lauriston erschien über Oschatz vor Meißen; Bertrand und Oudinot waren im Anzuge über Freiberg.

Am 8. Mai giengen Miloradowitsch und das 2., 4. und 8. russische Corps in Dresden über die Elbe. General St. Priest mußte diesen Uebergang schirmen, die Hilfsbrücke, welche die seit 5 Wochen gesprengten Pfeiler der steinernen Dresdner Brücke seither verbunden hatte, die ganz nahe unterhalb dabei gebaute hölzerne Brücke, so wie die bei Pieschen geschlagene Schiffbrücke zerstören und die Neustadt von Dresden vertheidigen. Das Gros der Russen marschirte nach Radeberg. Die Preußen blieben nach Abbrennung der Brücken von Meißen dort stehen, gegenüber von Lauriston, welcher von Wurzen aus die Direction nach Dresden erhalten hatte. Erst am 8. Morgens giengen Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm von Dresden ab und nach Bischofswerda. Um Mittag erschien die Spitze des 11. französischen Corps vor Dresden. Der Vicekönig von Italien langte einer der ersten vor dieser Hauptstadt an und erfuhr, daß der Kaiser von Rußland und der König von Preußen erst frühe von da abgereist seien. Er ließ den General Gründler, Chef des Generalstabes vom 11. Corps, mit einer Colonne Besitz von der Altstadt Dresdens nehmen und warf eine andere Colonne gegen die Schiffbrücke oberhalb der Stadt, welche aber der russische General Korf sogleich in Brand stecken ließ. Nachdem sich der Vicekönig versichert

Digitized by Google

hatte, daß das ganze linke Elbufer geräumt sei, sandte er seinen Ordonnanzoffizier Labaume ab, dem Kaiser diese glückliche Nachricht zu überbringen. Labaume fand Napoleon auf der Straße vor Wilsdruf, wo für den Kaiser das Hauptquartier bestimmt war, und machte seine Anmeldung. Der Kaiser erkundigte sich sogleich eifrig, ob eine Deputation der Stadt abgeschickt worden sei. Auf die Verneinung wandte er sich mit Lebhaftigkeit um, schickte seinen Adjutanten Durosnel nach Dresden, um den Befehl in der Stadt zu übernehmen und schickte ihm einen andern Offizier seines Gefolges nach, dem er zuherrschte: „bringen Sie die Deputation zu mir!“*) An dem barschen Tone, mit dem er diese Befehle gab, konnte man abnehmen, daß er über die Saumseligkeit des Magistrats von Dresden, ihm seine Huldigungen darzubringen, aufgebracht sei. Als Labaume dem Vicekönige hinterbrachte, wie unzufrieden Napoleon über die Langsamkeit und Gleichgültigkeit der sächsischen Behörden sei, sah man einen neuen Beweis der Güte und Menschenfreundlichkeit des Prinzen Eugen, indem er sogleich einen andern Offizier beauftragte, dem Kaiser zu melden, die Stadtbehörde hätten deßhalb keine Deputation gesendet, weil sie diese Hochachtungs- und Unterwürfigkeitsbezeugungen für den aufspare, dem sie gebührten. Zugleich ließ der Vicekönig die sächsischen Behörden benachrichtigen, sich schnell zu versammeln und den Kaiser zu empfangen, und gieng Napoleon selbst entgegen, um die Sachsen zu entschuldigen und das Schicksal der in seine Hände gefallenen Stadt zu mildern. An den Thoren von Dresden begegnete die Deputation dem Kaiser Napoleon, um ihn zu bewillkommnen. Seine Anrede an die Abgeordnetschaft war strenge; doch schimmerte auch hier die Neigung durch, die Gemüther zu gewinnen.

Das herrliche Dresden glänzte dem Sieger entgegen im Strahle der Frühlingssonne. Der Kranz seiner blüthenbedeckten Anhöhen füllte sich mit französischen Streitmassen, welche begierig waren, sich mit den Feinden abermals zu messen. Napoleon ritt um die Schläge der Stadt bis auf die nach Pillnitz führende Straße, um den Feind zu recognosciren und einen Ort zum Uebergange über die Elbe zu finden. Er stieg ab und gieng zu Fuße, allein von dem Oberstallmeister und einem Pagen begleitet, über die Felder nach dem Punkte, wo die Russen ihre Schiffbrücke gehabt hatten. Der Vicekönig kam ihm entgegen und führte den Kaiser zuletzt ganz allein bis nahe an das Elbufer vor, von wo aus man die feindlichen Posten jenseits sehen konnte. Ein paar Kanonen schickten von den jenseitigen Höhen einige Kugeln herüber und verstummten dann, weil es Thorheit gewesen wäre, zwei Männer, die sich auf der Sandfläche befanden, zu beschießen. Napoleon befahl bei dem Dorfe Prießnitz eine Brücke zu schlagen und traf alle nothwendigen Anordnungen und Maßregeln, um einen Uebergang über die Elbe zu erzwingen. Erst um 7 Uhr Abends nahm er sein Quartier in dem königlichen Palaste in Dresden. Am 10. setzte Napoleon unter einer fürchterlichen Kanonade nicht nur die Uebergangsarbeiten fort und brachte Truppen an das andere Ufer der Elbe zum Schirm des Brückenbaues, sondern er zwang auch die Russen, die Neustadt Dresdens zu verlassen, welche die Franzosen sogleich besetzten. Napoleon, den Vicekönig Eugen und die übrigen Glieder seines kaiserlichen Hauses und Dienstes zur Seite, war immer an dem Ufer, seine

*) Die Worte Napoleon's an diesen Offizier lauteten: „Allez à Dresde, amenez la deputation chez moi. J'ai nommé le général Durosnel commandant de Dresde. Allez au galop.“ Napoleon's Feldzug in Sachsen im Jahre 1813. Von Freiherrn Otto von Odeleben S. 40.

Digitized by Google

Leute zu ermuntern und die Arbeit zu betreiben. Granaten und Kugeln fielen neben dem Kaiser und dem Vicekönig nieder. Sie schonten sich nicht und nirgends, wo es galt. Die Russen und Preußen wandten sich auf ihre Verstärkungen nach Bautzen, und am 11. Mai und in den folgenden Tagen zogen ihnen die französischen Corps nach zu der bekannten Schlacht von Bautzen. Die Rückkehr des Königs von Sachsen zur Verbündung mit Napoleon, die Ueberlassung Torgau's an französische Besatzung, die Vereinigung des sächsischen Heeres mit der französischen Armee waren die Tropäen des glücklichen Einzuges in Dresden, bei dem Prinz Eugen so edel und ritterlich mitgewirkt hatte.

Eugen aber konnte der Schlacht von Bautzen nicht beiwohnen und ihr seine Talente und seinen Muth nicht widmen. Napoleon erlangte am 12. Mai die Kunde, daß Oesterreich statt mit ihm verbündet zu bleiben, ernstlich damit umgehe, sich gegen ihn zu erklären. Dieses erfuhr er aus den Schreiben, die bei einem aufgefangenen russischen Courier gefunden wurden. Voll Sorge berief er den Prinzen Eugen zu sich und befahl ihm, sogleich nach Italien abzureisen, eine Armee daselbst zu schaffen, über die Sicherheit des Königthums zu wachen und im Nothfalle sein Reich und die illyrischen Provinzen gegen einen Angriff Oesterreichs zu vertheidigen. Napoleon hatte zuvor dem Prinzen Vicekönig einen neuen Beweis seiner Achtung und Liebe gegeben, indem er das Herzogthum Galliera schuf, welches er des Prinzen Eugen trefflicher ältesten Tochter, der späteren Königin von Schweden schenkte. Der kaiserliche Tagsbefehl kündigte der großen Armee in Deutschland, die ungern den jungen, ritterlichen Helden verlor, die Abreise des Prinzen Vicekönigs nach Mailand an, wo er die Truppen der 27., 28., 29. und 30. Militärdivision befehligen solle. Am 12. Mai 1813 sagten sich Napoleon und Eugen — ein ewiges — Lebewohl! Am 15. Mai traf unerwartet der Prinz Vicekönig mit einem Gefolge von mehreren Generalen in München ein und reiste nach einem bei seinem erlauchten königlichen Schwiegervater eingenommenen Diner, Abends 6 Uhr, nach Mailand ab. Sein Aussehen verrieth, trotz des langen Feldzuges im Norden und der unbeschreiblichen Strapatzen desselben, die beste Gesundheit. Bald war unser erlauchter Held in den reizenden Gefilden Italiens, wo ihn die liebenden Arme seiner vortrefflichen geliebten Familie und die Verehrung seiner treuen Diener empfiengen.

Fünfte Abtheilung.

Feldzug von 1813 und 1814 in Illyrien und Italien. — Prinz Eugen, Obergeneral der italienischen Armee.

Den 18. Mai 1813 kam der Vicekönig von Italien in Mailand an und nach langer Trennung, nach tausenden von überstandenen Gefahren und Leiden wurde ihm die Wonne, seine theure Gattin Auguste, seine geliebten Kinder wieder umarmen zu können. Genoß er nun innige Erholung in dem erlauchten Kreise seines fürstlichen Hauses, so war sie doch nicht von langer Dauer. Denn der strenge Dienst rief ihn nur zu bald wieder zur an-

Digitized by Google

dauerndsten Arbeit. Napoleon hegte Besorgniß wegen der Politik Oesterreichs und Eugen mußte sich deshalb mit der Organisation einer Armee und mit der Vertheidigung des Königreiches Italien beschäftigen. Es war erforderlich, daß Napoleon dem Vicekönige die ausgedehnteste Befugniß zugestand und hinlänglich freie Hand ließ. Dies geschah auch. Eugen ward Herr, die Armee, die er befehligen sollte, nach eigenem Ermessen, den vorhandenen oder möglichen Ereignissen gemäß, zu schaffen, zu bilden. Um die Errichtung derselben zu beschleunigen, wies man ihm die Conscription der, dem Königreiche Italien zunächst gelegenen Departemente, d. h. der dem Kaiserreiche einverleibten italienischen Provinzen und einer kleinen Anzahl westlich am Fuße der Alpen gelegenen Landestheile an. Uebrigens war die Armee, welche Eugen schaffen mußte, die vierte, welche binnen mehr als Jahresfrist Italien zusammen bringen mußte. Das erste Heer hatte es im Jahre 1812 als 4. Corps der großen Armee gestellt und dieses war in Rußland zu Grunde gegangen. Gegen Ende des russischen Feldzuges hatte Napoleon die Aufstellung eines zweiten italienischen Truppencorps befohlen. Unter Grenier war dasselbe auch nach der Elbe gezogen und hatte sich in Deutschland mit der französischen Armee, die damals Eugen befehligte, vereinigt. Da Napoleon noch mehr Truppen brauchte, hatte Italien ein drittes Heer aufbringen müssen, welches das Vaterland im Anfange des Jahres 1813 unter Bertrand verlassen hatte. Dieser schnell hinter einander folgende Menschenverbrauch hatte das Königreich Italien von allen Truppen entblößt und es blieben selbst in den festen Plätzen kaum so viele Leute, als nothwendig waren, den inneren Dienst im tiefsten Frieden zu versehen.

Eugen legte sogleich mit Ernst Hand an das Werk. Allein dasselbe war nicht leicht. Ein sogenanntes Beobachtungscorps der Etsch, welches General Bignolles befehligen sollte, war nur auf dem Papier vorhanden. Es gab nicht einmal Stämme von Regimentern. Auch diese mußten gebildet werden. Es gebrach an Offizieren, Unteroffizieren und Waffen. Die Depots- und Regiments-Magazine waren erschöpft. Diejenigen des Staates konnten der vollständigen Bewaffnung eines Heeres, das man auf dem Papier zu 80,000 Mann angesetzt hatte und das wenigstens 50,000 Mann stark werden sollte, nicht genügen. Eugen ward bevollmächtiget, Waffen aus den verschiedenen Zeughäusern von Italien und Südfrankreich bis Barcelona hin zu beziehen. Napoleon hatte befohlen, Ober- und Unteroffiziere für die Cadres aus der pyrenäischen Halbinsel nach Italien zu beordern. Sie wurden durch die Post, auf Wagen durch Süd-Frankreich herbeigeführt. Deutschland mußte Remonte liefern. Allein die Ankunft alles dieses erforderte unvermeidlich eine gewisse Zeit und indessen sammelten sich die Conscriptionen des Königreiches Italien, der italienisch-französischen Provinzen und die Regimenter füllten sich mit Soldaten. Die Festungen füllten sich mit Proviant und Munition. Der Vicekönig riß sich aus seiner kritischen Lage durch eine außerordentliche und unermüdliche Thätigkeit, seine Umsicht und seinen Eifer, wodurch er so zu sagen die schwachen Mittel, die ihm gegeben waren, vervielfältigte und sich Auswege verschaffte, wo alle Anstrengungen scheitern zu müssen drohten. Die Bekleidung wurde mit der größtmöglichsten Eile angeschafft und auf das Nothwendigste beschränkt. Die Bewaffnung bildete sich aus allen Bestandtheilen, die man zusammenbringen oder herstellen konnte. Die Conscribirten wurden mit einer unausgesetzten Beharrlichkeit eingeü t und lieferten aus sich selbst den größten Theil der Unteroffiziere, die sie leiteten und vor dem Feinde befehligten. Der Ersatz der Rei-

Digitized by Google

terei war wegen zeitraubender Ausbildung und wegen der beschwerlichen Herbeibringung des Materials am schwersten zu leisten. Doch die anderen Aushebungen und Zurichtungen giengen rasch von Statten und der Vicekönig übte sein junges Kriegsvolk fleißig in den Waffen. Eine erste Maßregel des Prinzen war, um einen ersten etwaigen Einfall zurückzuschlagen, die Bildung seines Heeres zu centralisiren und dessen Versammlungsplätze hinlänglich nahe zu rücken, um jeden Augenblick über alle Streitkräfte verfügen zu können. Die 46. Division in erster Linie erhielt ihre Versammlungspunkte zu Padua, Treviso und Bassano. Die 47. Division in zweiter Linie zu Vicenza, Verona und Roveredo, die 48. Division in dritter Linie zu Mantua, Bozzolo und Montechiaro; die 49. Division in vierter Linie zu Brescia; die Reiterei zu Cremona, Valeggio und Castiglione.

In den ersten Tagen des Juni erhielt Eugen von seinem kaiserlichen Stiefvater die Nachricht, daß 12 neue Bataillons bei seiner Armee eintreffen sollten. Dieser Umstand und der politische Zweck der italienischen Armee, Oesterreich durch Bedrohung mit einem mächtigen Heere zu beunruhigen und es dadurch bei dem Interesse Napoleons zurückzuhalten, veranlaßte den Prinzen Eugen, sein Fußvolk auf 5 Divisionen zu setzen. Gleich in den ersten Julitagen erhielt er ein kaiserliches Dekret aus Dresden vom 18. Juni, welches die Bestandstabelle der italienischen Armee noch um 12 Bataillons vermehrte und die Infanterie-Divisionen auf sieben steigerte. Die Reiterei sollte 20 Escadrons haben. In diesem Zeitpunkte mochte vielleicht noch Wahrscheinlichkeit vorhanden sein, daß Oesterreich sich nicht von dem Bündnisse mit Frankreich trennen würde. Der Kaiser Napoleon hatte auf diesen Fall entschieden, daß der General Graf Grenier mit 42 Bataillons und 8 Escadrons zur großen Armee nach Deutschland abgehen sollte. Damit aber diese Verfügung in ihrem Umfang möglich gewesen wäre, hätte der angesetzte Gesammtbestand vollzählig sein müssen. Hieran aber gebrach viel, denn es fehlten selbst der Zahl nach 22 Bataillone und 8 Escadrons (16 Compagnien) inbegriffen die 4 Bataillone und 4 Escadrons, die Murat, König von Neapel, abgeben sollte. Da indessen die Wendung der Unterhandlungen Napoleons mit den verbündeten Mächten, besonders aber auch mit Oesterreich zu Wien und Prag, keinen Zweifel mehr an einem fortgesetzten Kampfe und dem Losschlagen Oesterreichs gegen Italien ließen, so sah sich der Vicekönig gezwungen, vom 15. Juli an nicht nur das kaiserliche Dekret, das die Bildung von 7 Infanterie-Divisionen vorschrieb, in Vollzug zu setzen, sondern sich auch mit seiner Armee der österreichischen Ostgrenze zu nähern. Die 48. Division kam nach Udine, Cividale und Gemona; die 46. Division zwischen Treviso, Bassano und Pordenone; die 47. Division blieb zu Verona und Vicenza; die 49. Division kam nach Padua und Venedig; eine Reservedivision sollte sich zu Montechiaro formiren; die Reiterei ward zwischen Castiglione, Mantua und Verona aufgestellt. Die 6 Bataillons der königlichen Garde sollten zu Brescia die Reserve des Hauptquartiers bilden. So gaben die angefertigten Tabellen im Junius die Stellung und zugleich die Stärke der italienischen Armee an. Allein diese Angabe war namentlich in Hinsicht auf Stärke nur scheinbar und weit unter der Wirklichkeit. Sie begriff z. B. noch außer den Croaten und den verbündeten Neapolitanern mehrere Regimenter, die nur erst angekündigt waren und die man darauf zu setzen befohlen hatte. Es fanden sich demnach über 20 Bataillone, die von der vorgeblichen Anzahl abzurechnen waren. Der Prinz Vicekönig hatte nur 72 unvollständige Bataillone theils in Italien anwesend, theils erst auf dem

Digitized by Google

Marsche dahin zu seiner Verfügung und nur 12 Schwadronen Reiter, auf die er rechnen konnte. Die Bewegung der Armee vorwärts fieng an und dauerte fort, bis die Divisionen sich jenseits der Etsch befanden.

Der Prinz Vicekönig machte verschiedene Reisen im Lande, um sich von dem Zustande desselben, den Kriegsrüstungen ꝛc. zu überzeugen. Am 18. Juni war er u. a. in Pavia, hielt Inspection über die dort versammelten Truppen, ließ Artillerie zu Pferde und zu Fuß vor sich manöveriren, besuchte das dortige Arsenal, dann die Militärschule, wo er Alles auf das Pünktlichste untersuchte und mehrere Schüler des oberen Curses, die er selbst prüfte, zum Beweise seiner Zufriedenheit zu Unterlieutenants beförderte. Am 6. Juli gieng Eugen mit seiner erlauchten Gemahlin nach Venedig. Eugen ließ hier die Truppen auf dem Markusplatze die Revue passiren und besichtigte dann die Häfen Malamocco, Chioggia, Brondolo, sowie die Escadre, welche im ersteren Hafen vor Anker lag. Zu Udine traf Eugen den 11. Juli ein und hielt über die Truppen der hier zusammengezogenen Division Marcognet große Revue. Am 13. musterte er die Truppen in Castelfranco; am 14. die zu Bassano; am 15. die Division Quesnel zu Verona u. s. w. Seine erlauchteste Gemahlin begleitete ihren Gatten auf diesen Ausflügen und Reisen mehrere Male. Prinzessin Auguste besuchte die Mädchen-Unterrichts-Anstalten ꝛc., während Eugen die Kriegs-Arsenale ꝛc. besichtigte. Eugen und Auguste wurden in den Städten Venedig, Bassano, Brescia ꝛc. mit allen Zeichen der Hochachtung und Liebe empfangen; in Udine war die Nacht über die ganze Stadt beleuchtet u. s. w.

Eugen vertheilte seine Truppen in drei Lieutenancen (Corps) und eine Reserve, wie folgt:

Erste Lieutenance. Befehlshaber: Generallieutenant Grenier. Bestandtheile: erste Division unter General Quesnel: 4 Bataillons des 84. französischen Linien-Infanterie-Regiments; 4 Bataillons des 92 französ. Linien-Infanterie-Regiments; 4 Bataillons der 30. provisorischen Halbbrigade; in der Stärke von 7777 Mann mit 18 Feuerschlünden, — und dritte Division unter General Gratien: 4 Bataillons vom 35. und 36. leichten franz. Infanterie-Regimente; 4 Bataillons des 42. und 102. französ. Linien-Infanterie-Regiments und 3 Bataillons der 31. provisorischen Halbbrigade; in der Stärke von 8200 Mann, mit 16 Feuerschlünden.

Zweite Lieutenance. Befehlshaber noch nicht ernannt. Bestandtheile: zweite Division unter General Verdier: 8 Bataillons des 9. und 35. französ. Linien-Infanterie-Regiments und 3 Bataillons der 28. provisorischen Halbbrigade; in der Stärke zu 7486 Mann mit 18 Geschützen, — und vierte Division unter General Marcognet: 8 Bataillons des 53. und 106. französ. Linien-Infanterie-Regiments und 3 Bataillons der 29. provisorischen Halbbrigade; in der Stärke von 7189 Mann mit 20 Feuerschlünden.

Dritte Lieutenance. Befehlshaber: Generallieutenant Pino. Bestandtheile: Fünfte Division unter General Palombini: 1 Bataillon des 1. italien. Linien-Infanterie-Regiments; 1 Bataillon des 2. leichten italien. Infanterieregiments; 2 Bataillons des dalmatischen Regiments; in Stärke von 9563 Mann; mit 16 Geschützen, — und sechste Division unter General Lechi: 1 Bataillon italien. Veliten; 5 Bataillons königl. ital. Garden; 4 Bataillons des 3. italien. leichten Infanterie-Regiments; 2 Bataillons des 3. italien. leichten Infanterieregiments; in der Stärke von 7891 Mann mit 16 Feuerschlünden.

Reserve-Division. Befehlshaber: Generallieutenant Bonifanti. Be-

Digitized by Google

ſtandtheile: 3 Bataillons Eliten von den Etrangers-Regimentern Nro. 1 und 2; in der Stärke von 2469 Mann.

Reſerve-Artillerie: 12 Zwölfpfünder und 6 Haubitzen.

Reiterei-Diviſion. Befehlshaber: Generallieutenant Mermet. Beſtandtheile: 4 Escadrons des 3. italien. reitenden Jägerregiments; 2 Escadrons des 4. reitenden italien. Jägerregiments; 4 Escadrons des italien. Dragonerregiments der Königin; 2 Escadrons des 19. franzöſ. reitenden Jägerregiments; — in der Stärke zu 1800 Mann.

Großer Park: 6 Sechspfünder und 2 Haubitzen.

Allein dieſe Aufführung der Truppenkörper ſtellt nur in ſo ferne die wahre Stärke dar, als man alle noch auf den Depots befindlichen und noch nicht eingeübten Rekruten, und mehrere noch auf dem Marſche begriffene Corps mit einrechnet. Die wahre Stärke der Streitfähigen und Verfügbaren konnte nicht über 45,000 Mann und 1500 Pferde angenommen werden.

Den 17. Juli übernahm General Grenier den Befehl der zweiten Lieutenanye, die zur erſten wurde, und verlegte ſein Hauptquartier nach Udine. Die neue erſte Lieutenanye begab ſich insgeſammt über die Piave, indem ſich die Diviſion Marcognet hinter der Iſonzolinie und die Diviſion Verdier am Tagliamento aufſtellte. Die zweite Lieutenanye beſetzte Vicenza, Caſtelfranco, Baſſano und Feltre, und die dritte Lieutenanye Verona und Padua. Doch befand ſich beſtändig eine Brigade derſelben vorwärts nach Trieſt, Fiume und Laibach verlegt. Die Reiterei ſtand zu Padua und Treviſo. Die Reſerve blieb zu Montechiaro. Die Armee behielt dieſe Stellung bis zum 7. Auguſt, ohne eine andere Bewegung zu machen, als 3 Bataillons der 2. Diviſion nach Villach vorzuſtoßen.

Der General Vignolles war Chef des Generalſtabes; der General Saint-Laurent Befehlshaber der Artillerie, der Oberſt Simon Moydier Commandant des Genieweſens der italieniſchen Armee. Im Gefolge des Vicekönigs befanden ſich der Diviſionsgeneral Danthouard, die Brigadegenerale Friaire und Gifflenga, der Oberſt Bataille, die Escadrons-Chefs Taſcher de la Pagerie und Mejean als Flügeladjutanten des Prinzen. Ordonnateur des Heeres war Regnault, Revue-Inſpector Pradel.

Da indeſſen das Ziel des Waffenſtillſtandes, den Napoleon mit den Verbündeten im Sommer 1813 abgeſchloſſen hatte, herannahte, und keine Hoffnung war, ihn verlängert zu ſehen, ſo verlegte der Vicekönig ſein Hauptquartier am 10. Auguſt nach Udine. Die Feldartillerie wurde den Diviſionen beigegeben und die Armee fieng an ſich zu entwickeln. Den 12. nahm ſie folgende Stellung ein: die erſte Lieutenanye zwiſchen Udine und Görz concentrirt; die zweite zwiſchen Codroipo und San Daniele; die dritte ſtieß die 5. Diviſion über Palmanone vor; die Garden kamen nach Pordenone; die Reiterei beſetzte Latiſana.

Bekanntlich war der Umfang der ſüdweſtlichen Grenzen des öſterreichiſchen Staates, den ſie zur Zeit des Krieges von 1813 hatten, in wunderbarem Verhältniß abweichend von demjenigen, den ſie durch den Friedensſchluß von Paris wieder gewannen. Nicht nur die früher Oeſterreich angehörenden italieniſchen Provinzen, ſondern auch Theile der früheren öſterreichiſchen Erblande waren dem Reiche Napoleons einverleibt worden, ſo daß theilweiſe durch den Lauf der Flüſſe Drau und Save die Grenze zwiſchen den beiden Kaiſerreichen in nicht gar zu großer Entfernung von der Hauptſtadt eines dieſer Reiche bezeichnet wurde. Dalmatien, Iſtrien, das Littorale, Krain und ein Theil von Kärnthen bildeten damals unter der Geſammtbenennung: „il-

Digitized by Google

lyrische Provinzen" einen Theil des französischen Kaiserreiches, so daß dasselbe in monströser Gestalt, mit langen, im Norden bis an das Gestade der Ostsee, im Süden bis an die Grenze des türkischen Reiches ausgestreckten Armen Deutschland umklammerte.

Nur beiläufig sei hier bemerkt, daß Oesterreich, weil dasselbe durch diese Gestalt seiner Grenzen von einer der hauptsächlichsten Lebensquellen des Wohlstandes der Völker, von der Berührung und Benutzung des Meeres, gänzlich abgeschnitten war, nothwendig nach der Wiedererlangung derselben trachten und ein unversöhnlicher Feind dessen bleiben mußte, der es derselben beraubt hatte. Es springt von selbst in die Augen, daß Oesterreich in einem Kriege mit Frankreich nach dieser Seite hin sehr ungünstig gestellt war, wenn nur die dasselbe umklammernden Theile des französischen Reiches den Bedingungen einer guten Operationsbasis für die Franzosen entsprochen hätten. Indeß bedarf es nur einer kurzen Darstellung der Sachlage, um darzuthun, daß in solcher Beziehung Oesterreich keine ernstliche Gefahr drohte. Der schmale, zwischen den Grenzen Oesterreichs und dem adriatischen Meere sich hinziehende Theil des französischen Reiches war von Völkerschaften bewohnt, die treu den angestammten Herrschern, und der Herrschaft Napoleon's überdrüssig, weit entfernt waren, der Sache desselben Opfer zu bringen, vielmehr geneigt waren, die Feinde desselben als Freunde zu empfangen. In diesem schmalen Landstriche gab es keine haltbaren, festen Plätze von Bedeutung, und die größtentheils aus Söhnen des Landes gebildeten Besatzungen derselben theilten die Gesinnungen des Volkes. Von der Seeseite drohte überdieß den Franzosen eine andere Gefahr. Denn die Engländer, die auf allen Seiten an dem colossalen, aber deßhalb um so leichter zugänglichen morschen Gebäude des französischen Kaiserreiches rüttelten, hielten zu solchem Zweck auch eine Flotte in dem adriatischen Meere bereit. Schon vor dem Beitritte Oesterreichs zur Sache der Verbündeten unternahmen sie Landungen in Italien, an der Küste Illyriens, bei welchen Gelegenheiten es sich deutlich zeigte, auf wie bedeutenden Beistand von Seiten des Volkes und der eingeborenen Soldaten gegen ihren derzeitigen Beherrscher für den Fall bedeutenderer Unternehmungen zu rechnen sein würde. So standen die Dinge, als nach dem Beitritte Oesterreichs zur Sache der Verbündeten, nachdem sich der Prager Congreß zerschlagen hatte, ein Theil dieser Provinzen der Schauplatz des Krieges wurde.

Die Oesterreicher hatten während des Waffenstillstandes in Steiermark ein Heer unter dem Feldzeugmeister Hiller zusammengezogen. Diese „Armee von Innerösterreich" sammelte ihr Gros zu Anfang des Monats August im Murthale. Das Hauptquartier der Armee war am 6. August in Klagenfurt. Am 12. August war das Hauptquartier zu Bruck an der Mur. In diesem Heere dienten die Generale Frimont, Marschall, Marziani, Sommariva, Radivojevich, Stanissavlievich, Eckhardt, Winzian, Vlassich, Pulsky, Vecsey, Weigl, Wrede, Stutterheim, Fölseis, Csivich, Rebrovich, Nugent, Tomassovich, Fenner ꝛc. Bei diesem Heere waren die Infanterieregimenter Ducca, Jellachich, Hohenlohe-Bartenstein, Reisky, Chasteler, Lusignan, Erzherzog Franz Karl ꝛc., Wallachen, Szekler, Peterwardeiner, Brooder, Warasdiner-Kreutzer, St. Georger, Gradiskaner Grenzregimenter; das 8. und 9. Jägerbataillon, die Grenadierbataillone Parcell, Velsberg, Chimani, Faber, die Dragonerregimenter Savoyen und Hohenlohe, die Ulanenregimenter Erzherzog Karl und Baron Merfeldt, die Husarenregimenter Frimont, Stipsicz, Radetzky und Szeckler ꝛc. eingestellt. Die Zahl der Geschütze wird von

Digitized by Google

48 bis auf 120, die Stärke dieser österreichischen Armee von 32,000 bis auf 50,000 Mann angegeben. Die Aufgabe Hiller's, eines Mannes von unerschrockenem Muthe und militärischen Talenten, beliebt beim Heere und Volke, war, die Linie von Agram über Cilli und Klagenfurt, dann nordwärts über Spital und Radstadt bis Ischl in Oberösterreich festzuhalten, und, so lange die Baiern im Salzburgischen standen, vertheidigungsweise zu verfahren. In den ersten Augusttagen verwandte Hiller seine Sorge dahin, sein Heer schlagfertig zu machen, die in Oesterreichisch-Croatien befindlichen Regimenter auf den Kriegsfuß zu setzen und Unterhändler über die Sau zu schicken, um das französische Croatien zu einem Aufstand zu bewegen, der seinen Angriff und Einfall begünstigen könnte. Auf diese Emissaire und ihre Stimmen wurde gehört.

Mitte August begannen die Bewegungen Hiller's gegen den Feind. Der Waffenstillstand in Deutschland war mit dem 16. August zu Ende gegangen. Oesterreich war der Sache der Alliirten beigetreten. Dem Ablaufe des Waffenstillstandes folgte unmittelbar die Kriegserklärung der Oesterreicher. Am 17. August erließ General Baron Hiller an seine Armee einen kräftigen Aufruf, in welchem es hieß: „Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, wollte durch allerhöchst Ihre Vermittlung Europa den Frieden herbeiführen; alle Bemühungen waren vergebens. Kaiser Napoleon's Beharrlichkeit in dem Vorsatze, die Welt zu bekriegen, hat unsern gnädigsten Monarchen vermocht, sich an die verbündeten Mächte anzuschließen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, folglich an Frankreich den Krieg zu erklären, und einen ehrenhaften, dauerhaften Frieden durch die Gewalt der Waffen zu erzwingen. Von heute dem 17. August an hört aller freundschaftlicher Verkehr mit Frankreich und dessen Verbündeten auf und es fangen die Feindseligkeiten an. Seine Majestät der Kaiser und unser Vaterland erwarten von der Armee jenen Beweis des Muthes und der Tapferkeit, welcher des braven Mannes unzertrennbares Eigenthum ist und welcher den Ruhm unserer Waffen gegründet hat. Der Monarch und das Vaterland, dessen Selbständigkeit wir vor übermüthigem Drucke schützen sollen, wollen und müssen, und ganz Europa soll die bekannte Treue und Tapferkeit der österreichischen Kriegsheere sich über alle glänzende Eigenschaften der Feinde erheben sehen."

Am 16. August 1813 stand das Heer von Innerösterreich unter Hiller an den derzeitigen Grenzen der Monarchie in folgender Aufstellung:

Bei Radstadt, Ischl und Außee der General Stanissavlievich mit einer Abtheilung von 3000 Mann.

Vor Klagenfurt mit der Avantgarde bei Velden das Hauptcorps oder Gros des Heeres nnter F. Z. M. Hiller; nach Welden 17,000 Mann, nach anderen auch mehr.

Vor Spital und über die Tauern mit General Stanissavlievich in Verbindung, der General Eckhardt mit einer Abtheilung von 3000 Mann.

Bei Cilli, in Untersteiermark, General Fölseis mit einer Abtheilung ebenfalls von 3000 Mann.

Bei Agram die Division des F. M. L. Radivojevich mit 9000 Mann.

Da die Armee des F. Z. M. Hiller zwar in ihrer Aufstellung Villach bedrohte, sich aber auch auf ihrem linken Flügel gegen Agram ausdehnte, so hielt der Vicekönig von Italien in Anbetracht, daß Baiern seine Armee in Salzburg und Innviertel gegen Oesterreich zusammenzog, für wahrscheinlich, daß es keineswegs der Zweck des österreichischen Feldherrn sei, einen ernsten Angriff auf Villach zu unternehmen und von da über Tarvis nach Italien

Digitized by Google

vorzudringen, sondern daß vielmehr die Wiedereroberung von Croatien sein nächster Zweck sei. Hillers Operationsplan war folgender: das etwa aus der Hälfte des Heeres bestehende Centrum desselben mußte sich am linken Ufer der Drau concentriren; eine auf das rechte Ufer der Drau unter General Vecsey vorgeschobene Truppenabtheilung deckte in einem verschanzten Lager bei Feistritz die Draubrücke bei Höllenburg und hielt den befestigten Paß des Loibl (Leobel) besetzt. Während das Centrum sich noch ruhig verhielt, waren zur Rechten und Linken desselben mehrere Corps detachirt. Diese sollten, in einer ausgedehnten Linie operirend, allmälig eine Umgehung und Einschließung des feindlichen Heeres vollführen. Das Corps des Generals Radivojevich sollte dieses auf dem linken Flügel erzwecken und auf Karlsstadt, Weichselburg ꝛc. vorrücken, während Nugent sich mit einer Abtheilung auf Triest hin bewegte, in einem noch größeren Bogen den Feind umgehen und sich auf dessen Kommunikationen werfen sollte. Als Zwischencorps zwischen dem Centrum und dem linken Flügel der Oesterreicher war unter General Fölseis zwischen Cilli und Laibach eine Truppenabtheilung aufgestellt. Fölseis, der seine Vorposten bis an die Sau vorschieben mußte, umstellte, so wie die Oesterreicher in Weichselburg eingerückt waren, alle feindlichen Bataillons, welche Laibach und die Saubrücke bei Tschernütz vertheidigen wollten. Der rechte Flügel der Oesterreicher unter General Fenner mußte über Spital und Sachsenburg im Thale der Drau aufwärts gehend gegen Tirol operiren. Diese Bewegung wurde zur Rechten durch eine Truppenabtheilung gedeckt, welche unter General Stanissavlievich in dem Thale der Salzach vorgehen mußte. Diese Bewegung konnte ohne Widerstand zu finden, geschehen, da die Baiern durch das Vorrücken einer österreichischen Armee gegen ihre östliche Grenze bewogen wurden, sich am unteren Inn zu concentriren und das ganze salzburgische Gebiet von Truppen zu entblößen. Als Zwischencorps zwischen Fenner und dem Centrum der Armee diente eine Abtheilung unter General Eckhardt, bei Spital aufgestellt, welche Streifpartheien gegen Sanct Hermogar vorschob.

Der österreichische linke Flügel unter General Radivojevich war schon am 17. bei Agram über die Save gegangen und gegen Karlsstadt vorgerückt, hatte jedoch gleichzeitig ein Detachement gegen Glina und Petrinia entsendet, um die beiden Banal-Grenzregimentsbezirke zu insurgiren. Allenthalben wo die österreichischen Adler sich sehen ließen, verließ dieses kriegerische Volk die Napoleonischen und kehrte zu den alten Fahnen zurück. Als die Nachricht vom Anmarsche des österreichischen Corps in Karlsstadt eintraf, wollte der dort befehligende französische Brigadegeneral Jeanin einige Vertheidigungsanstalten ins Werk setzen, ließ u. a. die Brücke über die Koranna abwerfen, aber seine nur aus französischen Grenzern bestehenden Truppen versagten ihm den Gehorsam und erklärten sich für Oesterreich. Als er auch die Brücke über die Kulpa abbrechen wollte, brach der Aufstand auch unter den Einwohnern aus. Jeanin hielt es gerathen, Karlsstadt zu verlassen und sich in der Nacht vom 18. auf 19. nach Fiume zu begeben. Radivojevich besetzte am 19. Karlsstadt und verweilte hier, um die zu den österreichischen Fahnen herbeiströmenden Grenzer neu zu organisiren. Von hier detachirte er den Obersten Milutinovich mit einem Bataillon Gradiskaner gegen Neustadt mit dem Auftrage, den Straßenknoten zu besetzen, welcher durch die Vereinigung der Agramer- und Kalsstadterstraße gebildet wird. General Nugent aber marschirte auf Fiume mit Husaren und Worasdinerkreutzern. In Fiume befand sich der französische Divisionsgeneral Garnier mit 400 Kroaten und hielt jetzt,

Digitized by Google

in Erwartung eines baldigen Angriffes von Seiten der Oesterreicher, das auf dem Durchmarsche aus Dalmatien zur 6. Division befindliche und in Fiume eingetroffene Elitenbataillon des 4. leichten italienischen Infanterieregiments daselbst zurück. Jedoch befürchtend, daß die Oesterreicher ihm durch Besetzung von Lippa die Straße nach Triest verlegen möchten, verließ Garnier schon am 20. August Fiume und nahm mit dem bemerkten italienischen Bataillon zu Lippa Stellung; seine Kroaten waren dem Beispiele ihrer Landsleute gefolgt und hatten ihn verlassen. Daß Garnier so übereilt Fiume verließ, beweist, wie sehr die unerwarteten Ereignisse in Kroatien die französischen Befehlshaber in Schrecken versetzt hatten. Da der österreichische General Nugent noch nicht in Fiume eintraf — denn von Karlsstadt nach Fiume sind 12 geographische Meilen schwieriges Gebirgsland — kehrte General Gratien dahin zurück. Als Nugent am 26. August Kamenial erreichte, hielt Garnier es für gerathen, Fiume zum zweiten Male zu räumen und zog sich zuerst nach Lippa, am 27. aber, weil er hier über Ruppa und Jelschane umgangen zu werden befürchtete, nach Sapiane (Schapiane) zurück. Nugent zog am 27. ohne Hinderniß in Fiume ein, rückte am folgenden Tage dem französischen General entgegen, schlug ihn bei Sapiane und zwang ihn zum Rückzug gegen Triest und nach Materia. Alle Städte und Häfen des Litorales, Carlopago, Zengg, Portore ꝛc. kehrten unter österreichischen Scepter zurück; der österreichische General Tomassovich zog nach Dalmatien, um auch dort die Franzosen zu vertreiben. Inzwischen hatte Oberst Milutinovich Neustadt besetzt und mittelst des nach Rann detachirten Bro oder Grenzbataillons sich mit General Fölseis in Verbindung gesetzt, welcher mittlerweile in Franzen angekommen war und seine Vorposten in Podpetsch und Stein stehen hatte. General Radivojevich rückte mit dem Gros seines Corps gegen Laibach vor und stellte dasselbe an der Straße zwischen Karlsstadt und Laibach en echelon senkrecht auf die Verlängerung der feindlichen Vertheidigungslinie auf, eine Vorhut unter General Rebrovich bei Weichselburg. Der General Frimont mit der Vorhut des österreichischen Centrums bei Klagenfurt dehnte sich gegen Villach aus. General Eckhardt stand zu Spital und Sachsenburg, schob Streifpartheien nach Sanct Hermagor vor und bedrohte Villach in der Flanke; General Stanissavlievich sicherte die k. k. Armee zu Radstadt und Ischl gegen Salzburg hin.

Der Aufstand, den das Vordringen der Oesterreicher in Croatien hervorgerufen hatte, dehnte sich bald nachher in Dalmatien, im Ragusanischen und bis zu den Cattaro-Mündungen aus, woselbst die Generale Montrichard, Roize und Gauthier befehligten. Dieselben hatten nur eine kleine Anzahl Truppen des Königreiches Italien und einige Bataillons Kroaten zur Verfügung, welche letzteren unter den obwaltenden Umständen weit entfernt den französischen Generalen zu nützen, im Gegentheile dazu beitrugen, den Oesterreichern Erfolge zu bereiten oder zu sichern. Alle Proclamationen des französischen General-Gouverneurs der illyrischen Provinzen, Fouché, Herzogs von Otranto, und die Versicherungen desselben, daß eine hinlängliche Macht unter dem Vicekönige von Italien dem Lande zu Hilfe eile, vermochten die Volksbewegung nicht zu hemmen. Das bis dahin französische Sluiner Grenzbataillon gieng ganz bewaffnet mit sämmtlichen Offizieren zu der österreichischen Armee über und wurde am 27. August zu Karlsstadt für den Kaiser Franz in Eid und Pflicht genommen. Mehrere Abtheilungen von den Ogulliner-, Banal- u. a. Grenzregimentern folgten diesem Beispiele. Diese nachtheiligen Gesinnungen der Völker der illyrischen Provinzen gegen die französ-

Digitized by Google

sische Regierung, der Aufstand, von den englischen Schiffen an der Küste unterstützt ꝛc. erleichterten den Oesterreichern ihre Unternehmungen. Die bei der Verwaltung von Illyrien angestellten Franzosen erfuhren bei dieser Gelegenheit allerlei Unbill und Mißhandlungen von Seiten der Croatischen Aufständer, namentlich auch der Civil-Intendant v. Contades, der selbst in Lebensgefahr schwebte. Wie durch ein Wunder gerettet wurde er hierauf vom General Nugent als Gefangener zurückbehalten, und nicht eher willigte Nugent ein, denselben in das Hauptquartier des Vicekönigs abgehen zu lassen, bis er von seinem Hofe Ermächtigung dazu erhielt.

Der Vicekönig war überzeugt, daß sich Hiller zur nächsten Aufgabe gesetzt habe, Croatien wieder zu erobern und beabsichtigte daher, die Linie der Sau zu gewinnen, indem er seinen linken Flügel an die Quellen dieses Flusses gegen Villach hin lehnte, seinen rechten Flügel gegen Agram ausdehnte. Der Vicekönig verfolgte sichtlich genug den Zweck, den Krieg von Italien möglichst ferne zu halten und ihn nach Illyrien und Croatien hinüberzuspielen. Deßhalb setzte er seinen Operationen als vorläufiges Ziel den Gewinn der Savelinie und die Bedrohung Agrams. Auch hoffte er dadurch den F. Z. M. Hiller aus Kärnthen wegzulocken, um dem meist bedrohten Theile der österreich. Armee zu Hilfe zu eilen*). Er glaubte, soferne es ihm gelänge, seinem Gegner in Croatien zuvorzukommen, diesen zu nöthigen, mit seinem Hauptcorps eine Bewegung nach seinem linken Flügel zu vollziehen, wodurch der Krieg von Italiens Grenzen entfernt würde**). Der Vicekönig beschleunigte auf die eingehenden Nachrichten von der bedenklichen Gährung in Croatien die Ausführung seines Planes, setzte seine Truppen nach den croatischen Provinzen in Bewegung und hoffte, den Aufstand dorten durch seine Ankunft zu unterdrücken. Er begab sich am 19. August nach Görz, von wo er der Armee den Anfang eines neuen Krieges und den Antheil, den die italienische Armee daran zu nehmen bestimmt sei, durch eine Proklamation verkündete, welche also lautete: „Soldaten! ein neuer Krieg ist erklärt und die italienische Armee ist berufen, an den Gefahren und dem Ruhme desselben Theil zu nehmen. Eure Mannszucht und euer Muth sind mir Bürgen, daß ihr den alten Ruf der Corps, zu denen ihr gehört, behaupten werdet. Da aller Anstrengungen unseres Kaisers ungeachtet der Friede Frankreich nicht hat gegeben werden können, so laßt uns dazu beitragen, ihn zu erobern, und unsern Feinden zu beweisen, wie falsch sie gerechnet haben. Die Unsinnigen! Sie gedachten das große Reich zu zerstückeln, und wähnten, daß keine Krieger mehr darin seien, es zu vertheidigen. Krieger! denkt mit der Empfindung eines edlen Stolzes daran, daß unser Souverän, unser Vaterland, unsere Familien ihre Blicke auf uns richten, und jeder von uns wird seine Pflicht thun!"

*) Der Krieg der Oesterreicher in Italien gegen die Franzosen in den Jahren 1813 und 1814, von Ludwig Freiherrn von Welden, k. k. Feldzeugmeister, S. 18.

**) L. Freiherr v. Welden schreibt an einer Stelle: „Wenn dieses Manöver gelungen wäre, würde der Vicekönig die Hauptkraft der Oesterreicher, die jetzt vor seinem linken Flügel postirt war, vor seine Fronte gelockt und in nicht unbeträchtliche Entfernung von den Grenzen Italiens versetzt haben. Er hätte sich dann längs der Save, mit dem linken Flügel an Villach mit dem rechten an Rann gestützt, eine bequeme, unter sich gut verbundene Defensionsfront etablirt und die Insurrection Croatiens vielleicht niedergehalten." Welden, a. a. O. S. 18 u. 19.

Digitized by Google

Der größte Theil der zwischen dem Isonzo und Tagliamento concentrirten französisch-italienischen Truppen fuhr in seiner Bewegung gegen Laibach fort. Am 19. August war das Hauptquartier in Görz, am 21. und 22. in Adelsberg. Am 20. stand die 3. Lieutenance unter General Pino mit Ausnahme der ital. Garde in Laibach, die 1., 2. und 4. Division und die Garde zwischen Wippach und Adelsberg echelonirt. Zur selben Zeit war die 2. Division unter General Gratien zwischen Tarvis und Villach und hielt letztere Stadt mit dem 35. französ. leichten Infanterieregimente besetzt.

Am 19. begannen die Feindseligkeiten. Die französ. Vorposten zu Paternion wurden durch die Vortruppen des Generals Eckhardt, die französ. Vorposten bei St. Martin aber durch die des Generals Frimont attakirt. Am 21. unternahm General Gratien eine Erkennung rechts vorwärts St. Martin gegen Matschach auf den Loibl. Er fand diesen Posten bereits von einer starken Abtheilung österreich. Jäger besetzt, von denen die Erkennungstruppen heiß empfangen wurden. An demselben Tage ließ der österreich. General Frimont die auf dem linken Ufer der Drau liegende Vorstadt von Villach angreifen und nehmen. Nun ließ er Villach auffordern. Oberst Duché vom 35. leichten französ. Inf.-Regimente gieng aber darauf nicht ein, sondern vertheidigte mit 2 Bataillons den am rechten Ufer des Flusses liegenden Stadttheil mit Hartnäckigkeit diesen und den folgenden Tag. Da indessen Gratien erfuhr, daß die Oesterreicher weiter unten bei Rosek (Rosegg) über die Drau zu gehen sich anschickten und Arnoldstein und Federaun im Rücken bedrohten, fand er für gut, seine Division zu concentriren und Villach räumen zu lassen. Oberst Duché verließ daher am 23. Villach und die ganze 3. französische Division gieng über die Gail zurück. F. M. L. Frimont nahm an demselben Tage von Villach Besitz und fand daselbst einige eiserne Kanonen mit Munition.

Die Absicht, die Bewegung in Croatien zu unterdrücken, hatte den Vicekönig von Italien vermocht, seine Armee nach der untern Sau auszudehnen. Am 21. August erfuhr er, daß es zu spät sei, den Oesterreichern in jenem Lande zuvorzukommen; daß die Generale Radivojevich, Augent, Rebrovich ꝛc. dort angelangt und im triumphirenden Vorrücken begriffen seien und die Linie der Save bedeutungslos gemacht hätten. Die Lage der Dinge war also so geändert, daß, wenn der Vicekönig bei der Rechtsschiebung seiner Armee beharrt hätte, der F. Z. M. Hiller dieser Bewegung nicht gefolgt wäre, vielmehr über Gemona nach Friaul hätte vorrücken können. Da nun auch Prinz Eugen die Stärke des österreich. linken Flügels auf 28,000 Mann schätzen zu müssen glaubte und da er bei der Kriegsunerfahrenheit seiner größtentheils neu ausgehobenen Truppen nicht voraussetzen durfte, diesen Flügel vielleicht noch zu schlagen, ehe es Hiller ermöglichen konnte, in des Vicekönigs Rücken die Straße oder wenigstens Tarvis zu gewinnen; da man ferner im französ. Hauptquartier meinte, daß man Radivojevich's Zug nach Croatien nicht für den Hauptzweck Hiller's halten dürfe, sondern annehmen müsse, daß, da Hiller seine Hauptmacht an der obern Drau concentrirt, den Loibl besetzt und gegen Villach und Paternion vorgestoßen habe, das Project sei, die Stellungen von Villach und Tarvis zu überwältigen, wodurch die Oesterreicher die Linie der italienischen Armee überragen würden und ihnen der Eingang ins Tirol durch das Drauthal eröffnet werde — so beschloß der Prinz Vicekönig, seinen bisherigen Marsch nach Laibach einzustellen, und befahl einen Contremarsch gegen die Drau. Er wollte sich an der obern Save zwischen Villach und Laibach festsetzen und Hiller auf dieser Seite in der Art entgegengehen, welche die

Digitized by Google

meiste Zeitersparniß gewährte. Er ließ am 21. die hinteren Colonnen den Gegenmarsch ausführen, den Isonzo aufwärts nach Tarvis. Demgemäß marschirte die Division Quesnel über Canale, Caporetto, Plez nach Tarvis, wo sie am 24. eintraf. Ihr folgten nach einander die Divisionen Verdier, Marcognet, die italien. Garde, eine Brigade Reiterei. Am 27. August war diese Bewegung unter Eugen vollzogen. An diesem Tage waren die Divisionen Verdier und Marcognet im Lager von Tarvis vereinigt, wogegen die Division Quesnel nach Arnoldstein und Finkenstein abzog, um die Division Gratien, die sich zu Federaun und Hart befand, zu unterstützen. Die Truppen des Generals Pino waren zwischen Triest, Adelsberg und Laibach. Die Reiterbrigade Perreymont, welche der Richtung nach Laibach gefolgt war, wurde an Pino gewiesen, welcher nun den rechten Flügel der italien.-französ. Armee befehligte. General Gratien hatte, wie oben erwähnt, Villach geräumt, welches Frimont besetzte. Sofort wurde von letzterem an Vertheidigungsanstalten für die Behauptung dieser Stadt gedacht und die Brücke wieder hergestellt, nicht minder bei Rosegg der Bau eines Brückenkopfes begonnen. Am 24. August wurde dem französ. General Gratien, der Stellung bei Federaun und Hart genommen hatte, das Eintreffen der Division Quesnel in Tarvis gemeldet, und da er sich nun nicht mehr ohne Unterstützung sah, schritt er noch an demselben Tage zum Angriff auf Villach. Oberst Duché sollte mit 2 Bataillons des 35. französ. leichten und 1 Bataillon des 36. französ. leichten Infanterieregiments Villach wieder wegnehmen. Es geschah mit größter Auszeichnung. Villach wurde genommen und dabei ein Bataillon Peterwardeiner Grenztruppen, welches in den Stadttheilen am rechten Draufer in Besatzung gelegen, übel zugerichtet. Der Oberst Lang und der Major Novich wurden schwer verwundet. Oberst Duché machte eine Anzahl Gefangener (nach Vignolles 300 Mann); als aber Frimont Unterstützung in noch mehr Bataillonen Peterwardeiner, den Husaren von Tipicz, dem Infanterieregimente Hohenlohe-Bartenstein und den Merfeld-Ulanen in das Feuer führte, wurde Duché seinerseits hart angefallen, mußte Villach wieder räumen und seine Bataillons auf Federaun zurückführen, wobei er 95 Mann an Gefangenen, 2 Geschütze — im Ganzen nahe an 200 Mann verlor.

Der Vicekönig, der zu Tarvis angekommen und benachrichtigt worden war, daß Hiller Brücken bei Rosegg über die Drau habe schlagen und sie durch einen Brückenkopf auf dem rechten Ufer decken lassen, zog aus diesem Umstande und aus der kraftvollen Behauptung von Villach abermals den Schluß, der österreichische Feldherr beabsichtige, sich der Stellung von Tarvis zu bemächtigen, wodurch derselbe nicht nur Herr des Schlüssels zum Königreiche Italien in jener Gegend geworden wäre, sondern die Quellen der Sau umgangen haben würde. Da in solchem Falle die italienische Armee Illyrien ohne Verzug hätte verlassen und sich hinter den Isonzo zurückziehen müssen, so beschloß Prinz Eugen, um die Drau von Villach bis an den Loibl vertheidigen zu können und sich als Folge davon um so mehr an der Save zu behaupten, die Oesterreicher sowohl von Rosegg als auch aus Villach zu vertreiben. Die Division Gratien erhielt daher Befehl, Villach anzugreifen, die Division Quesnel aber, über Reckersdorf vorzurücken und Rosegg zu nehmen, während die Division Verdier nach Reckersdorf marschirte, um nach Maßgabe der Umstände den einen oder den andern Angriff unterstützen zu können. Die Division Marcognet und die italien. Garde blieben in Tarvis.

Der General Gratien setzte sich am 28. August, 2 Bataillons in Federaun zurück lassend, mit seinen übrigen 9 Bataillons in Bewegung, gieng

Digitized by Google

über die Gail, stellte 3 Bataillons nebst 3 Geschützen bei den Bädern zu Ober-Federaun als Reserve auf und griff mit den andern 6 Bataillons Villach an. Hier war alles zur Vertheidigung eingerichtet, die Thore verrammelt, in die nahen Häuser Schießscharten gebrochen, die Mauern mit Geschützen besetzt u. s. w. Die Vertheidigung war so gut, daß Gratien nach lebhaftem Gefechte nur die Vorstädte nehmen und sich daselbst festsetzen konnte. Besseren Fortgang hatte der Angriff des Generals Quesnel auf Rosegg. Er nahm den Brückenkopf, zerstörte ihn und zwang die Oesterreicher, über die Drau zurückzugehen. Die Brücken wurden von den Oesterreichern abgeworfen oder zerstört.

F. Z. M. Hiller entschloß sich — wollte er für jetzt den Drauübergang bei Villach und Rosegg nicht bewerkstelligen, oder wollte er weiter unten bei Höllenburg, über den Loibl, in das Thal der obern Save vorgehen und so die Stellung von Tarvis im Rücken bedrohen — Villach zu räumen. Die Oesterreicher verließen auf seinen Befehl am 29. um 11 Uhr Mittags Villach, nachdem sie die Stadt in Brand gesteckt hatten*). Gratien zog in Villach ein und der Prinz Vicekönig eilte der brennenden Stadt mit vieler Menschenfreundlichkeit zu Hülfe. Das Hauptquartier der italienischen Armee wurde nach Villach verlegt. Das französ. Heer befand sich nun von Paternion bis Rosegg im Besitze des linken Draufers. In den letzten Augusttagen besetzte die 2. Lieutenance Villach und Federaun; die 1. St. Martin, Rosegg und Wurzen. Der Adjutant des Vicekönigs, General Gifflenga, wurde mit einer Parthei nach Paternion geschickt, um den Feind von dieser Seite zu beobachten**).

Zu dieser Zeit erhielt die italienische Armee eine abermalige Organisation (am 29. August). Weil Napoleon noch immer keinen General geschickt hatte, um das Commando der zweite Lieutenance zu übernehmen, so übergab der Prinz Eugen daßelbe dem General Verdier, so wie den Befehl über die bisherige Division Verdier, die zweite, dem General Rouyer. Die Eintheilung des Heeres war folgende:

Erste Lieutenance. Befehlshaber: General Grenier; Bestandtheile: Erste Division unter General Quesnel. 1. Brigade unter General Campi; 2. Brigade unter Pegot. Vierte Division unter General Marcognet. 1. Brigade unter General Dupeyroux. 2. Brigade unter General Jeanin.

Zweite Lieutenance. Befehlshaber: General Verdier; Bestandtheile: Zweite Division unter General Rouyer. 1. Brigade unter General Schmitz; 2. Brigade unter General Darnaud. Dritte Division unter General Gratien. 1. Brigade unter General Piat; 2. Brigade unter Adjutant-Commandant Montfalcon.

*) C. Botta, Geschichte Italiens. Deutsche Ausgabe von 1829 bei F. Weber in Ronneburg. 4. Theil, S. 527.

**) Freiherr L. v. Welden schreibt: „Als Nachtheil für die erste Aufstellung (des italien. Heeres) und zwar als sehr wesentlicher, den Erfolg der Operationen mit bestimmender kann die precäre Natur der Stützpunkte des linken und rechten Flügels gelten. Jener lehnte sich an Tirol und an das bairische Corps des Fürsten Wrede bei Salzburg, dieser an Karlsstadt, welches allein von französisch organisirten croatischen Grenzern besetzt war. Der Vicekönig scheint gar nicht an die Möglichkeit von Baierns Abfall und an jenen der Militärgrenze gedacht zu haben; er hätte sonst, als anerkannt tüchtiger Feldherr, anders manöveriren müssen, selbst wenn seine erste Aufgabe blos auf Defensive beschränkt geblieben wäre." A. a. O. S. 15.

Digitized by Google

Dritte Lieutenance. Befehlshaber: General Pino. Bestandtheile: Fünfte Division unter General Palombini. 1. Brigade unter General Ruggieri. 2. Brigade unter General Galimberti. Sechste Division unter General Lechi. 1. Brigade war die königl. Garde, und die 2. Brigade bildeten Linienientruppen unter General Belotti.

Reservedivision. Befehlshaber: General Bonfanti. Bestandtheile: Die 25. provisorische Halbbrigade; die 3 Elitenbataillons vom 1. und 2. Etrangers-Regimente. Brigadier: General Mazuchelli.

Reiterdivision unter General Mermet: 1. Brigade unter General Pereymond (Perreymont); 2. Brigade unter General Guyon. Die erste Lieutenance führte 38 Geschütze mit sich; die zweite 34; die dritte 32; die Reserve 18 und die Cavallerie 12.

Die Armee zählte etwa 48,500 Mann, worunter 2000 Reiter*).

Während dieser Vorgänge setzten die Oesterreicher ihre Bewegungen rechts und links fort. Nugent bedrohte von Sapiane und Lippa aus Triest. Radivojevich bedrohte Laibach. Fölseis schob seine Vordertruppen bis Stein und bis an die Save in der Richtung von Tschernütz. Stanissavlievich besetzte Werfen und streifte bis St. Johann in Pongau. Fenner rückte von Spital und Sachsenburg gegen Tirol vor, wo der alte Geist für Oesterreich und seine Sache aufgeregt wurde und wo auch die Bewegung bereits begann. Fenner war durch Eckhardt, der über die Drau bis St. Hermagor vorrückte, mit Hiller's Hauptmacht und Mittel in Verbindung, und dieser verband wieder Vecsey bei Feistritz mit Foelseis und Radivojevich.

Der Prinz Vicekönig wähnte nun, die Absicht der Oesterreicher könne keine andere sein, als von Höllenburg über den Loibl und durch das obere Savethal den Punkt Tarvis zu bedrohen, und da er überdieß auch seine weiteren Operationen einleiten wollte, so stellte er die Division Marcognet in Wurzen auf und beauftragte den General Belotti, den Loibl wegzunehmen, während Pino gleichzeitig eine Recognoscirung gegen Neustadtl machen sollte, um über die Stärke und Absicht des Generals Radivojevich den erwünschten Aufschluß zu erhalten**).

Der General Belotti gieng mit 3 Bataillons und ½ Escadron von Laibach nach Neustadtl und rückte den 27. August um 6 Uhr Morgens von da auf den Loibl hin, um ihn in Besitz zu nehmen. Von diesem hohen Berge sieht man ganz Krain wie eine Landkarte vor sich ausgebreitet. In den Verschanzungen des Loibl stand eine Compagnie des 9. österreich. Jägerbataillons von 92 Mann unter Commando des Hauptmann Moll. Eine andere Compagnie stand in den Verhauen von St. Leonhard, eine dritte eine Stunde weiter rückwärts. Als General Belotti gegen die ersteren Wendungen der Straße auf den Loibl vorückte, hatte er zugleich 4 Compagnien durch den St. Annagraben in die Flanke der k. k. Jägercompagnie Moll detachirt und dieselbe ebenfalls zu Detachirungen zur Deckung ihrer Flanken genöthigt. Dennoch hielt diese k. k. Compagnie mehrere Stürme des im Gebirgskriege wenig erfahrenen Generals Belotti aus, warf selbst dessen Reserve zurück und zwang die Italiener Abends zum Rückzug nach Neumarkl. Auf das bloße

*) Welden schreibt, daß Eugen im August bereits 53,000 Mann befehligt habe. An einer andern Stelle gibt er die Standtabelle der italienischen Armee am Ende des Augusts 1813 auf 47,000 Mann Infanterie und 6330 Mann Reiterei an. A. a. O. S. 4 und Tabelle Nr. 6.

**) Welden, a. a. O. 2. Ausgabe, S. 23 u. 24.

Digitized by Google

Gerücht, daß ein österreichisches Regiment sich durch das Katharinenthal gegen Neumarkt hinzöge und so seine Verbindung bedrohe, gieng Belotti am 30. nach Krainburg. Der österreich. Oberstlieutenant Göldling marschirte mit dem 9. Jägerbataillon ebendahin. Gleichzeitig langte dort der österreich. Oberst Paumgarten mit einem Bataillone vom Regimente Chasteler an. Paumgarten war von Völkermarkt und Windisch-Kappel kommend über das Branagebirge und den Kankerpaß gegangen. Belotti ward sofort angegriffen. Die Vorstädte von Krainburg wurden von den Oesterreichern erstürmt und Belotti genöthigt, die Stadt zu räumen. Er zerstörte Nachts die Brücke und gieng auf der Straße nach Laibach bis Zwischenwasser zurück.

Während dieser Vorgänge war auch General Pino seinem Auftrage nachgekommen. Pino hatte 5 Bataillons bei Tschernütz (Tschernutsch) zur Deckung des dortigen Save-Uebergangs aufgestellt, mit 7 Bataillons und 2 Escadrons aber war er gegen Weichselburg marschirt, bis wohin die Avantgarde des Generals Radivojevich vorgedrungen war. Als Pino in Weichselburg anlangte, hatte der österreichische General Rebrovich gegenüber Stellung genommen. Als jedoch Pino das Mißgeschick Belotti's erfuhr, fürchtete er von Krainburg aus für seinen Rücken, fürchtete, daß er den Uebergang bei Tschernütz nicht werde halten können, und sah seine ganze Aufstellung bedroht. Deshalb rief er die 7 Bataillons und 2 Schwadronen, die bei Weichselburg und jene 5, die bei Tschernütz standen, nach Laibach zurück, und ließ lediglich den Tschernützer Save-Uebergang durch Belotti's Truppen besetzen. Diese von zu großer Aengstlichkeit eingegebene Maßregel hatte zur ersten Folge, daß General Rebrovich Weichselburg besetzte und Abtheilungen bis St. Marein auf der Straße von Weichselburg nach Laibach vorschob. Diese Bewegung Pino's lag nicht in den Absichten des Vicekönigs, allein sie war vollbracht und die Verbindung zwischen dem rechten und dem linken Flügel der italienischen Armee war zerschnitten.

So waren denn diese beiden Unternehmungen, von denen sich der Vicekönig mit Recht viel versprechen mochte, gleichmäßig mißglückt. Mit Recht mochte der Vicekönig über das wenig umsichtige Benehmen Belotti's erzürnt sein. Die Oesterreicher versäumten nicht, hievon Nutzen zu ziehen. Rebrovich besetzte Weichselburg und seine Vortruppen streiften bis 2 Meilen vor Laibach. Fölseis stellte sich bei Podpetsch beobachtend auf. Nugent sandte den Hauptmann Lazarich nach Triest, der auch mit Hilfe der weiter und weiter um sich greifenden Insurrection, Istrien in sehr kurzer Zeit von den Feinden säuberte und wieder dem österreichischen Scepter unterwarf.

Der Prinz Vicekönig befürchtete, daß die Linie der Save von den Oesterreichern durchbrochen werde*) und befahl dem General Belotti die Wiedereroberung von Krainburg, und dem General Pino die Besetzung Lohits mit 3 Bataillons. Die Wiedereroberung von Krainburg gelang am 2. September wirklich und Belotti setzte sich mit dem 3. leichten italienischen Infanterieregimente daselbst fest. Der Prinz Vicekönig von Italien begriff nun deutlich, daß seine Stellung keine Sicherheit, keinen innern Halt habe, so lange die Oesterreicher im Besitze des Loibls wären. Denn dieser Punkt konnte immer fort, und zwar nach Maßgabe der Gefahr, von Höllenburg oder von dem befestigten Lager von Feistritz unterstützt werden**). Darum beschloß nun der Vicekönig, mit seinem linken Flügel die Offensive

*) Welden, a. a. O. S. 25.

**) Ebendaselbst, S. 25.

Digitized by Google

zu ergreifen, die Position bei Feistritz wegzunehmen, den Oesterreichern dadurch den Drau-Uebergang bei Höllenburg zu schließen, und sich so den Besitz des Loibls für immer zu sichern*).

Dieser Absicht gemäß rückte am 3. September die Division Marcognet von Wurzen auf Aßling und Krainburg; die Division Quesnel mit noch einer andern Brigade der Division Rouyer (Schmitz) auf St. Jacob auf dem Wege von Rosegg nach Feistritz, während die andere Brigade (Darnaud) dieser Division zu Hart bei Federaun stehen blieb. Das Hauptquartier und die königliche Garde rückten nach Wurzen. Die Division Gratien blieb in Villach und bei ihr General Verdier. Am 5. September war die Division Marcognet zu Neumarkl, Wigaun und auf dem Loibl angekommen. Dem General Pino, von dem eine Nachricht über die andere eingieng, daß die Oesterreicher Laibach, Adelsberg, Triest bedrohten, schickte der Vicekönig den Befehl zu, die Brigade Ruggieri von der Division Palombini bei Adelsberg Stellung nehmen zu lassen. Ruggieri besetzte auch auf der äußersten Rechten der italienischen Armee Adelsberg. Dem General Grenier befahl der Vicekönig, am 6. September Feistritz anzugreifen.

Der österreichische General Vecsey stand mit seinem Truppencorps auf einem der Ausläufer des Gebirges gegen die Drau, vor sich die Schlucht, welche sich vor Ober-, Mittel- und Unter-Feistritz hinzieht. Die beiden erstgenannten Oerter lagen auf der dem Vicekönige zugekehrten Seite der Schlucht. Auf dem linken Flügel war das Schloß Ober-Feistritz in Vertheidigungsstand und hatte eine starke Besatzung. Oberhalb desselben war der Kirchhof zum heiligen Kreuz ebenfalls befestiget und stark besetzt. Eine zwischenliegende Redoute sicherte die Verbindung vom Kirchhof und Schloß, und letzteres selbst wurde durch eine auf der andern Seite der Schlucht links der Stellung angebrachte Batterie flankirt. Die Brücke über die Schlucht oberhalb des Kirchhofes war durch Verrammelungen gesperrt.

Am 6. September rückten mit Tagesanbruche die französischen Angriffscolonnen von St. Jakob aus. Die eine Colonne, links, unter Divisionsgeneral Quesnel selbst, gieng bis Schwitschach vor, woselbst sie Posten faßte und sich zum Gefechte bereitete, indem sie sich vor der feindlichen Artillerie bis zum Augenblick des Angriffes deckte. Die andere Colonne, rechts, 7 Bataillons unter General Campi, richtete sich auf Madschach (Matschach). Hier sollte Campi 1 Bataillon des 92. Linienregiments mit 2 Artilleriestücken in Reserve lassen und diese Reserveposten in den Schluchten von Feistritz aufstellen, die Flanke der Colonne zu decken. Letztere, indem sie ihren Marsch über das Gebirge, über Aitonisch, Prasinger und Storing fortsetzte, ließ am letzteren Posten ein anderes Bataillon in Reserve. Von Storing aus gewann Campi's Colonne den Weg, der von Windisch-Bleiberg auf Feistritz

*) „In Betracht, daß sein rechter Flügel bei Laibach zu schwach war, den ihn umstellenden Corps die Spitze zu bieten, beschloß gleichzeitig Eugen, mit einem bedeutenden Theile seines linken Flügels eine Rechtsziehung längs der oberen Save abwärts gegen Laibach hin zu vollführen, um umsomehr befähigt zu sein, den auf dieser Seite sich entwickelnden Streitkräften des Feindes die Spitze zu bieten. Da er aber zugleich auch die Straße von Villach über Tarvis mit seinem linken Flügel behaupten wollte, zu welchem Zwecke die Division Gratien bei Villach bleiben sollte, der Verbindung beider Flügel aber durch das Centrum der Oesterreicher, wenn dasselbe über die durch das verschanzte Lager von Feistritz gedeckte Brücke bei Höllenburg über die Drau vorrückte, Gefahr drohte, so beschloß der Vicekönig die Erstürmung jenes Lagers und die Vernichtung der Brücke."

Digitized by Google

führt, und rückte auf die Anhöhen, welche letzteren Ort beherrschen, faßte auch zu Lamprecht und Oliptelschido Posten, sich zum Angriff bereitend. General Quesnel setzte sich mit dem Posten von Madschach durch Zwischenposten in Verbindung. Ehe er die zweite Schlucht überschritt, ließ er den waldigen Abhang vor Maria-Elend gegen die Drau durchsuchen und die feindlichen Posten vertreiben. Hierauf stellte er in der Waldung ein Bataillon auf, die Bewegungen des Feindes auf dem linken Ufer zu beobachten. Die Brigade des General Schmitz, mit welcher auch der Divisionsgeneral Rouyer marschirte, die sich vom Lager von St. Jakob aus unmittelbar nach der Division Quesnel in Bewegung gesetzt hatte, folgte der Richtung derselben und erhielt ihre erste Stellung am Waldsaume vorwärts der zweiten Schlucht, hinter der eigentlich des Feindes oben beschriebene Position lag. Die Brigade Schmitz lehnte ihre Rechte an die Linke Quesnel's, ihre Linke dehnte sie gegen die Drau aus. Ein Bataillon dieser Brigade Schmitz löste links das vom General Quesnel aufgestellte Bakaillon ab, das sich zu seinem Regiment (dem 84.) begab.

Quesnel und Schmitz hatten die Aufgabe, die Stellung der Oesterreicher in der Fronte zu forciren; Campi war beordert, den linken Flügel der österreichischen Position zu umgehen und diese in Flanke und Rücken zu fassen.

General Quesnel stellte das 84. Regiment in zwei Linien auf und warf Plänkler in die Schlucht oberhalb Ober-Feistritz, um oberhalb der feindlichen Verschanzungen auf den rechten Rand zu gelangen. General Schmitz sollte, nachdem er seine Truppen gleichfalls in zwei Treffen gestellt hatte, suchen, sich Ober- und Mittel-Feistritz's zu bemächtigen, und Truppen in die Häuser der Dörfer werfen, von wo sie, selbst gedeckt, auf die feindlichen Kanoniere in ihren eigenen Verschanzungen schießen konnten. Dieser Angriff sollte durch die Artillerie unterstützt werden, so daß dieselbe, indem sie das Feuer der österreichischen Batterien zum Schweigen brächte, den Truppen den Durchmarsch der Schlucht und das Anrücken auf die Verschanzungen erleichterte. Alle vorgeschriebenen Verfügungen wurden in Vollzug gesetzt. Von der Bewegung des General Campi hieng Alles ab. Sie sollte nicht allein die Bewegungen der andern Generale unterstützen, sondern sie hauptsächlich befördern, indem sie den Feind in dem Rücken angriff. Endlich mußte die Brigade Darnaud ein Bataillon vom 35. französischen Linien-Infanterieregimente im Lager von St. Jakob aufstellen, mit dem Befehl, häufige Patrouillen von der Brücke von Rosegg bis Maria-Elend zu senden und zwei Compagnien auf die Flachhöhe letzteren Ortes zu bringen, woselbst sich die Reserveartillerie der Division Quesnel befand.

Damit der wichtige Angriff Campi's nicht stocke, nicht mißlinge, war der Prinz Vicekönig selbst mit zwei Bataillonen Garde-Jäger zu Fuß von Aßling gegen Feistritz über das Gebirge durch das Bärenthal gegen Feistritz marschirt. Am frühen Morgen aufgebrochen, von einem der Gegend kundigen Bauern geführt, war er durch das Bärenthal bis an das Loch gekommen, wo in das Feistritzthal hinabgestiegen wird. Dichter Nebel bedeckte die Gegend, die Schlucht war so eng, daß nur Ein Mann hinter dem Andern gehen konnte. Man hatte sich über die Entfernung von Feistritz getäuscht und dieses noch einige Stunden entlegen geglaubt. Der Prinz Vicekönig gieng an der Spitze der Colonne. Es war Morgens um 7 Uhr als er, immer im Nebel fortschreitend und um einen Felsen biegend, die Oeffnung einer Kugelbüchse nur einige Schritte entfernt auf sich gerichtet

Digitized by Google

fand. Ein: „Halt, wer da!“ — belehrte ihn, mit wem er es zu thun habe. Da nahm der Prinz aus dem geringen Vorrathe deutscher Worte, die er den lieblichen Lectionen seiner Gemahlin verdankte, ein „Gut Freund!“ glücklich heraus. Die gegenüberstehende Vedette zog darauf das Gewehr aus dem Anschlag*), und mit raschem Sprung faßte der Vicekönig den k. k. Jäger am Halse; die nachreitenden Gardejäger eilten schnell herbei, machten die Vedette, einen Jäger vom 8. Bataillon zum Gefangenen und nachdem sie ihn in Sicherheit gebracht, legten sich die italienischen Garde-Jäger in den Hinterhalt. Bald kam auch eine österreichische Visitir-Patrouille. Auch diese wurde gefangen, und nachdem man sich gehörig orientirt, der nächste feindliche Posten angegriffen, gegen Feistritz, das ganz nahe lag, zurückgeworfen und dadurch die Verbindung mit dem Posten der Brigade Campi hergestellt**).

Um 3 Uhr Nachmittags erscholl ein Kanonenschuß und sogleich begann der Angriff der Franzosen von allen Seiten. — Die Brigade Campi stieg von der Höhe herab, näherte sich der linken Flanke der Feinde von rückwärts und vier ihrer Bataillone, von den Gardejägern unterstützt, umgiengen trotz der Schwierigkeiten die Stellung von Feistritz und bedrohten die Rückzugslinie der Oesterreicher auf Hundsdorf. Das 84. französische Linienregiment brach rechts von Schwitschach vor und griff die Fronte der österreichischen Position an. Das Gleiche that die Brigade Schmitz. Der Kampf wurde lebhaft; der Widerstand der Oesterreicher war tapfer. Dennoch sahen letztere sich genöthigt, bis in ihre Verschanzungen zurückzugehen, welche durch das besetzte Schloß, den befestigten Kirchhof und die Zwischenschanze verstärkt und gut vertheidigt waren. General Schmitz ließ diese ebengenannte Schanze durch den Bataillonschef Fonvielle mit einem Bataillon der 28. provisorischen Halbbrigade erstürmen. Der Bataillonschef Charriere mit dem 4. Bataillon des 9. Regiments und der Major Bruyeres mit dem Reste der 28. provisorischen Halbbrigade mußten diesen Angriff unterstützen, während ein anderes Bataillon des 9. Regiments gegen den Kirchhof zum heiligen Kreuz schritt, und die beiden übrigen Bataillons des 9. Regiments, welche die linke Flanke des Angriffes bildeten, sich gegen Mittel-Feistritz richteten, gedeckt durch ihre zweite Voltigeurs-Compagnie, welche auf der Fläche plänkelte. Der Bataillonschef Fonvielle erstürmte die Zwischenschanze und ließ die Besatzung derselben tödten. Die k. k. Besatzung des Kirchhofes, welche sich durch dieses Ereigniß abgeschnitten sah, verließ ihren Posten und zog sich in das Schloß von Ober-Feistritz zurück. Um die Fortschritte der Franzosen namentlich auf der Linken des Generals Schmitz zu hemmen, wurde eine Schwadron Ulanen zum Attakiren befehligt. Allein die Franzosen hielten den Sturm mit der größten Unerschrockenheit aus; ja man sah einzelne Voltigeurs, die voran standen, die Ulanen festen Fußes erwarten und ihnen ihre Pferde mit Bajonnetstichen tödten. Umsonst hatten die Ulanen angegriffen,

*) Der Vicekönig gestand nachmals dem General v. v. Welden offenherzig, wie ihm das Herzblut erstarrt sei, bis er die Worte: „Gut Freund“ aus dem geringen Vorrathe deutscher Worte, die er den Lectionen seiner Gemahlin verdankte, herausgebracht habe. Der Krieg der Oesterreicher ꝛc. S. 26.

**) Welden, a. a. O. S. 26 und 27. Der geschilderte Vorfall ist gegeben nach einer mündlichen Erzählung des Vicekönigs von Italien. Auch er kann einen Beitrag zu der Behauptung liefern, wie oft das Schicksal der Schlachten von einer Vedette abhängt.

Digitized by Google

sie wurden zurückgeschlagen. Umsonst ließ der Feind bei Ludmannsdorf am linken Ufer der Drau eine Batterie auffahren, um den französischen Angriff in die Flanke zu nehmen. Dieselbe wurde durch das Feuer der französischen Geschütze bald zum Schweigen gebracht. General Schmitz gieng mit der 4. Grenadiercompagnie des 9. Regiments und einem Peloton der Reserve mit Sturmschritt auf das Schloß Oberfeistritz los. Das 84. Regiment, welches am Abhange stand, unterstützte diese Bewegung. Durch Verhaue war das Schloß, die nächste Umgebung des Schlosses und auch die Brücke über die Schlucht gesperrt. Diese Hindernisse hielten den General Schmitz einige Zeit unter einem heftigen Feuer auf, welches aus allen Fenstern, aus allen Punkten begann, die es gestatteten. Da General Schmitz indessen einen kleinen Durchweg rechts entdeckte, ließ er einige Mannschaft durch denselben dringen, das Schloß umgehen und hoffte, auf diese Art die Oesterreicher zum Aufgeben des Schlosses zu vermögen. Allein da diese trotz wiederholter Aufforderung fortfuhren, sich lebhaft zu vertheidigen, ließ Schmitz das Schloß in Brand stecken. Hierauf mußte sich die Besatzung desselben ergeben. Nachdem die Brücke der Schlucht durch das 84. Regiment von den Verrammelungen und spanischen Reitern geräumt war, wurden Plänkler auf das verschanzte Lager vorgeschickt und das 84 Regiment folgte in geschlossener Colonne, 4 Massen, die Plänkler zu unterstützen.

Dieses Feistritz war der Schlüsselpunkt der Stellung der Oesterreicher hinter dem Bache gleichen Namens, welche sonach durch die Einnahme dieses Punktes aufgerollt war.*) Die Oesterreicher, mit Ausdauer durch Prinz Eugen angegriffen, sahen sich zugleich umgangen und vom General Campi in ihrem Rücken bedroht, waren darum gezwungen, die Stellung und das Lager bei Feistritz preiszugeben und sich auf das linke Ufer der Drau zurückzuziehen. Vecsey suchte jedoch auf der Höhe von Hundsdorf, eine Schlucht vor sich, nochmals Stellung zu gewinnen, als ihn die Generale Schmitz und Quesnel verfolgten. Als er bemerkte, daß die Truppen Schmitz's in ihrem Feuer nachließen und ihre Plänkler zurückriefen, versuchte er sogar vorzurücken. Allein Schmitz, vom 84. Regimente unter Oberst Pegot unterstützt, nahm den Angriff wieder auf und trieb die Oesterreicher bis jenseits des Dorfes St. Johann zurück. Hier entspann sich ein neues Gefecht. Ein Bataillon der Brigade Campi, welche von den Gebirgen nach St. Johann herabkam, griff die Oesterreicher in der Flanke an und zwang sie, den Rückzug nach Höllenburg zu beschleunigen. Die Oesterreicher giengen auf das linke Ufer der Drau, worauf sie die Brücke von Höllenburg vernichteten, so daß jetzt das Heer Eugen's sich von Paternion bis Feistritz in dem unbestrittenen Besitze des linken Drauufers befand.

Um 5 Uhr war ungeachtet des stärksten Regens der Sieg von Eugen und seinen Kriegern erkämpft. Beide Theile fochten mit Tapferkeit. Die jungen Soldaten des Vicekönigs, die das Feuer zum ersten Mal sahen, betrugen sich den ganzen Tag über wie alte, brave Soldaten. Unter den Offizieren, welche sich auszeichneten, bemerkte man vorzüglich die Generale Grenier, Schmitz und Campi, den Obersten Pegot, die Bataillonschefs Fonvielle und Charriere. Die italienische Armee soll 300 Verwundete und 60 Todte, darunter den Bataillonschef Charriere, verloren haben. Eine Angabe bezeichnet den Verlust der Oesterreicher mit 350 Todten, 509 Gefangenen und einer großen Anzahl Verwundeter.

*) Welden, a. a. O. S. 27.

Digitized by Google

Am 7. September war die Division Queknel in der Stellung von Feistritz, der General Grenier mit seinem übrigen Corps (Lieutenance) in St. Johann; die französischen Posten dehnten sich bis Höllenburg hinunter aus, und die Verbindung mit der Division Marcognet war über den Loibl hergestellt, dessen sich die Franzosen bemächtigt hatten. Am 8. verlegte der Vicekönig, nachdem er am 7. über den Loibl kommend, die Stellung von Feistritz besichtigt hatte, sein Hauptquartier nach Krainburg, während Marcognet's Division zu Neumarkl und in dessen Umgegend blieb.

Der günstige Ausgang der Affaire bei Feistritz, der die Oesterreicher auf das linke Drauufer zurückgedrängt hatte, ließ nun den linken Flügel so weit gesichert erscheinen, um den Vicekönig zu bestimmen, seinem rechten Flügel, der nach den Meldungen von allen Seiten mit Uebermacht angegriffen war*), zu Hilfe zu eilen und die Gefahr, die seinem rechten Flügel drohte, durch einen Angriff auf Stein und Podpetsch, wo man nicht nur das Corps von Fölseis wußte, sondern noch andere Streitkräfte vermuthen mußte, zu entfernen und diese Feinde gegen Cilli und Untersteiermark zurückzuwerfen. Zu diesem Ende wurde eine Schiebung der französischen Streitmacht in der That versucht, daß die Division Palombini zu Adelsberg, die Division Marcognet und die Garden in Laibach, die Division Queknel an der obern Save zu Neumarkl und Krainburg zu stehen komme ꝛc. Schon am 5. hatte Prinz Eugen dem General Pino befohlen, den General Palombini mit der Brigade Galimberti nach St. Marein auf der Straße von Laibach und Weichselburg zu senden. Dieses sollte eine einleitende Bewegung zu dem beabsichtigten Angriffe auf Stein sein, indem dadurch zugleich Radivojevich bedroht und Nugent Besorgniß für seine rechte Flanke eingeflößt wurde. Weil jedoch Pino durch falsche Nachrichten zu dem Glauben verleitet worden war, die Oesterreicher rückten mit einer starken Macht auf Triest vor, so sah sich der Vicekönig auf die Meldung hievon veranlaßt, die Bewegung gegen Stein aufzuschieben, und man schickte nur 2 Bataillone der Brigade Galimberti nach St. Marein, und den General Palombini mit der Brigade Ruggieri nach Adelsberg, um Erkennungen gegen Lippa und den General Nugent vorzuschieben. Am 8. ließ der Vicekönig, um die Straße von Cilli freier zu machen, die Brigade Belotti von Krainburg in der Richtung von Stein und Podpetsch vorrücken und befahl derselben, nach Tschernütz zu gehen, die dortige Brücke zu besetzen und sich an der Save abwärts bis Salloch auszudehnen und die Bewachung der Save von Tschernütz bis Salloch zu übernehmen. Belotti wählte, statt auf der geraden Straße, auf dem rechten Ufer der Save zu marschiren, aus sträflicher Kurzsichtigkeit die Straße auf dem linken Ufer. Statt dem Laufe des Flusses zu folgen und nach der Brücke von Tschernütz zu kommen, statt sich durch die Hügelreihe, die sich längs der Save erstreckte, zu decken und seine Bewegung zu verhüllen, nahm er links einen andern Weg, der ihm besser däuchte. In Folge dessen kam er nur bis Uttik, wo er von dem General Fölseis angegriffen und umringt wurde. Fölseis, der schon bis Stob, wo die von Cilli und Völkermarkt nach Laibach führenden Straßen zusammenfielen, vorgerückt war, vernahm den Marsch Belotti's, glaubte an einen Angriff auf sich, beschloß, demselben zuvorzukommen, und fieng, obgleich er den Befehl hatte, im Falle eines An-

*) Derselbe mußte nach den übertreibenden und vergrößernden Berichten der französ. Generale und nach den allerdings rasch vorschreitenden Ereignissen in Istrien viel stärker und gefährlicher erscheinen, als er es in Wirklichkeit war. Welden, S. 32.

Digitized by Google

griffes von Seiten der Franzosen sich nach Marburg zurückzuziehen, mit einem Bataillon Chasteler, 1 Bataillon Lusignan, 1 Bataillon Landwehr und 2 Escadrons Merfeldt-Ulanen auf Belotti los. Dieser General wurde bei Uttik und Navreg total geschlagen, verwundet und mit dem größten Theile des dritten italienischen leichten Infanterie-Regimentes gefangen, auch verlor er 2 Regimentskanonen. Nur die Trümmer der Bataillons Belotti's kamen in Tschernütz an. Dieser Unfall, der den rechten Flügel Eugen's schwächte, bewog ihn, weil er auch die österreichischen Streitkräfte, den Berichten seiner Generale gemäß, für viel stärker halten mußte, als sie eigentlich waren, den Angriff gegen Stein, um den österreichischen linken Flügel vom Mittel zu trennen, nicht zu verfolgen, ihn auf bessere Zeit aufzuschieben und der nächsten Gefahr zu begegnen, für die er, nach Pino's Berichten, vor allen die Bewegung des Generals Nugent halten mußte.

Wir haben oben gehört, daß Eugen dem General Pino befohlen hatte, den General Palombini mit der Brigade Ruggieri von Lohitsch nach Adelsberg marschiren und Erkennungen gegen Nugent bis Lippa vorschieben zu lassen. Polombini erreichte Adelsberg und entsendete am 7. drei Bataillone, 4 Kanonen und 80 Reiter unter General Ruggieri gegen Lippa und auf der Fiumer Straße, um die Aufstellung des k. k. Generals Nugent, der bei Zeltschane stand, zu recognosciren. Gleichzeitig war ein durch General Fresia, Gouverneur von Triest, in derselben Absicht entsendetes Detachement von 2000 Mann Infanterie, 40 Pferden und 2 Kanonen unter General Garnier vor Passiak angekommen, wo Nugent einen Posten stehen hatte. Nach einigen Schüssen oder unbedeutenden Gefechten zogen sich jedoch beide Recognoscirungen zurück und Pino, der wahrscheinlich nach Belotti's Unfall abermals für seine Aufstellung fürchtete, zog die Brigade Ruggieri wieder nähergegen Laibach. Nugent besetzte jetzt Ternova und schob sogleich Abtheilungen bis Adelsberg vor. Sein kühner Hauptmann Lazarich schlug eine französ. Colonne unter dem Bataillonschef Spring — 1 leichtes italien. Bataillon, 2 Compagnien französisch organisirter Ottochaner und einige französische Kanoniere und Gensdarmen — welche über Monte maggiore im Rücken Nugents operiren sollte, mit Hilfe des bewaffneten Landvolkes unter ihrem Anführer Martin Nouglan aus dem Felde und besetzte später Pola und Capo d'Istria.

Am 10. September war die vom Vicekönige beabsichtigte neue Aufstellung seines Heeres ausgeführt und nahm dasselbe am genannten Tage folgende Punkte ein: die Divisionen Gratien und Rouyer standen zwischen Paternion und Feistritz und bewachten die Drauübergänge bei Höllenburg und Rosegg, die Straße von Spital und Sachsenburg und mit 2 Bataillonen Villach. Verdier führte hier den Oberbefehl. Die Division Quesnel war an der obern Save zu Neumarkt und Krainburg postirt. Die Division Marcognet bewachte die Uebergänge bei Tschernütz und Salloch und besetzte Laibach. Hier befehligte Grenier über Alles; die königl. italien. Garde kam nach Laibach. Die Division Palombini concentrirte sich mit der ihr beigegebenen Reiterbrigade des Generals Pereymond zu Lohitsch (Loitsch) und ließ ein Bataillon vor St. Marein Stellung nehmen; das Hauptquartier war am 11. in Laibach.

Nach den gleichförmigen Berichten der Generale Pino aus Laibach und Fresia aus Triest schien der österreichische General Nugent für den Augenblick der gefährlichste Feind zu sein. Demnach beschloß Prinz Eugen, zuerst

Digitized by Google

die Flanke seines rechten Flügels von jenem österreichischen General zu befreien, bevor er eine Bewegung mit seinem Centrum machte und die Stellung von Stein und Podpetsch angriffe. Pino erhielt nun die Mission, Rugent auf Fiume zurückzuwerfen, und um den rechten Flügel der französischen Armee von den Gegnern noch besser zu degagiren, wurden 4 Bataillone der königl. italien. Garde, weil der österreichische General Rebrovich, welcher die Vorhut Radivojevichs befehligte, noch immer in Weichselburg und in der rechten Flanke der italien. Armee war, auf die Straße von Weichselburg in Bewegung gesetzt, um nach dieser Seite hin Luft zu machen, die Bewegung der gegen Rugent entsandten Truppen sicher zu stellen, den General Radivojevich zu verhindern, seinen äußersten linken Flügel zur Hilfe für General Rugent anzuwenden, und den Feind auf der Linie entsprechend zu beschäftigen. Die italienische Garde, von einer reitenden Batterie begleitet, zog gegen St. Marein; das Bataillon, welches von der Brigade Ruggieri als Erkennung vorgeschickt worden und zu St. Marein stehen geblieben war, vereinigte sich mit der Garde. Bei St. Marein befand sich die Vorhut des Generals Rebrovich unter Oberst Milutinovich, welcher seine Linie von St. Marein links über Weißkirchen bis Sonneck rechts über Laktie zog und die Verbindung mit den Truppen unterhielt, welche hinter der Laibach bis an die Save aufgestellt waren. Der Vicekönig begab sich selbst nach St. Marein, um die Gegend und die Aufstellung des Feindes zu recognosciren.

Die Division Palombini rückte mittlerweile unter Führung Pino's selbst gegen Lippa vor und griff am 14. die Stellung der Oesterreicher bei Jeltschane mit Uebermacht an. Rugent war zu schwach, um widerstehen zu können, zog sich auf St. Mattia zurück und ließ eine Arrieregarde unter Major Gavenda bei Scalnitza zurück. Aber anstatt, wie Pino vorausgesetzt, auf Fiume zu retiriren, gieng Rugent rechts ablenkend über Castua nach Istrien. Gavenda ward am 15. angegriffen, gieng auf Fiume zurück, indem er die Brigaden Ruggieri und Pereymond hinter sich herzog, suchte sich hier zu halten und wich endlich, als dieß auf die Dauer unmöglich war, nach Kamenial. Durch diese geschickte Bewegung hatte Rugent die Absicht des Feindes vollkommen vereitelt. Er hatte seine Abdrängung gegen Karlsstadt vermieden, stand der feindlichen Rückzugslinie, für die er den Vicekönig fürchten machen wollte, noch immer so nahe wie vor, war nun in der Lage, Triest noch kräftiger als früher bedrohen zu können, und hatte für seinen eigenen Rückzug nicht zu fürchten, da er im Falle größerer Gefahr auf einen Seeplatz Istriens zurückziehen und von den an der Küste kreuzenden Engländern sich aufnehmen lassen konnte. Nach dieser erfolglosen Unternehmung zog Pino die Brigaden Ruggieri und Pereymond wieder an sich, ließ ein Bataillon vor Lippa stehen, verstärkte mit einem zweiten die Besatzung von Triest und nahm seine Heerabtheilung wieder auf Adelsberg zurück.

Am 13. rückten die italien. Garde, die reitende Batterie und das Bataillon der Brigade Ruggieri auf die österreichische Stellung bei St. Marein unter Oberst Milutinovich los. Milutinovich zog alle vorgeschobenen Posten ein und concentrirte auf der Höhe von St. Marein 1 Bataillon Gradiscaner Grenztruppen, 2 Compagnien Kreutzer Grenzer, 2 Escadrons Husaren und 2 Kanonen. Zur Deckung seiner linken Flanke blieb in Weißkirchen 1 Compagnie und durch eine zweite sicherte er seine rechte Flanke. Die Verbindung mit Weißkirchen wurde durch eine halbe Compagnie unterhalten; in den vordersten Häusern vom Geweihten-Brunn blieben nur einige wenige Scharfschützen, alle übrigen Truppen standen verdeckt hinter Höhen.

Digitized by Google

Am 13. Morgens erschienen die Italiener vor dieser Stellung und griffen sie um 8 Uhr auf den Flügeln an. Ein italien. Bataillon suchte über das Gebirge den rechten Flügel der Oesterreicher zu umgehen. Milutinovich nahm muthig das Gefecht an und suchte mit Entschiedenheit wenigstens dasselbe bis zum Einbruch der Nacht hinzuhalten, deren bergender Schutz ihm dann den Rückzug erleichterte. Indem sich Milutinovich muthig in seiner Stellung behauptete, entsendete er zugleich den Hauptmann Nikitsch mit einer Abtheilung gegen das italien. Bataillon, welches im Gebirge die Stellung umgehen sollte, um es mit dem größten Ungestüme anzufallen und zu werfen. Hauptmann Martini, der den Posten zu Weißkirchen befehligte, erhielt von Milutinovich den Befehl, bei dem ersten Feuer auf dem rechten Flügel angriffsweise zu verfahren. Offensive ist oft die beste Defensive! Bereits hatte sich in den österreichischen Reihen ein falscher Lärm verbreitet, daß die Italiener aus dem Gebirge in den Rücken der österreichischen Stellung herausbrächen, und es bedurfte den ganzen persönlichen Einfluß Milutinovich's, um den üblen Folgen dieser Nachricht auf die Standhaftigkeit seiner Leute vorzubeugen. Zudem hatte Hauptmann Nikitsch seinen Befehl vollkommen ausgeführt. Nach einer unerwarteten Generalsalve auf das eben einen Berg hinansteigende italienische Bataillon hatte er dasselbe mit dem Bajonnette angegriffen, in Verwirrung gebracht und in die Flucht getrieben. Nachdem diese Hauptgefahr wieder beseitigt war, rückte Nikitsch wieder in die Linie und auf den rechten Flügel ein, wo auch Hauptmann Martini gleichfalls muthig angegriffen hatte. So gelang es dem Obersten Milutinovich, sich von Morgens 8 Uhr bis zum Einbruche der Nacht in seiner Stellung zu behaupten. Um 9 Uhr Abends fielen die letzten Schüsse und die Italiener zogen sich gegen Laibach zurück. Diese letzteren sollen 97 Gefangene und bei 300 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. Der Verlust der Oesterreicher soll nur in 28 Gefangenen und 47 Todten und Verwundeten bestanden haben. Der General Rebrovich befürchtete am nächsten Tage mit Uebermacht angegriffen zu werden und wich am 14. in die Position von Bernberg, zwei Stunden hinter Weichselburg, zurück,

Der Vicekönig wähnte, die Oesterreicher behaupteten die Position von St. Marein nur deßhalb so hartnäckig, um hinten weg ihrem bedrohten äußersten linken Flügel zu Hilfe eilen zu können. Um wo möglich das Corps von Radivojevich an der Unterstützung von Augent zu verhindern, leitete er eine neue Operation ein, um vordersamst Rebrovich anzugreifen und zurückzuwerfen*).

*) Es war für die damalige Periode des Feldzuges ein großes Unglück, daß Eugen mit wenigen Ausnahmen nicht hochbegabte Feldherrn hatte. Diese witterten überall Gefahren, baten um Schutz gegen eine blindlings vorausgesetzte Uebermacht; der Vicekönig mußte ihnen den erbetenen Schutz zukommen lassen, sich von einem Flügel zum andern bewegen, en détail vorrücken, einen Flügel schwächen, um den Schaden des andern, wenn auch nur theilweise zu decken ꝛc. Die französ. Generale operirten nicht immer im Sinne und Geiste des Prinzen, operirten zerstreut, waren desorientirt über den Feind ꝛc. Vergl. Welden's Krieg der Oesterreicher in Italien gegen die Franzosen in den Jahren 1813 und 1814, S. 30, 49, 50 ꝛc. — Welden erlaubt sich an einer Stelle selbst zu schreiben: „Die Franzosen waren, gar bei ihren Detachirungen meistens übel geführt, man denke an Belotti's, Pino's ꝛc. Züge, und dafür konnte ihnen — obwohl sie sich wacker hielten — numerische Ueberlegenheit keinen Ersatz bieten." S. 51. Dagegen bezeichnet er die Gewandtheit, die Ruhe, die Besonnenheit ꝛc. der detachirten österreich. Generale als „Muster". S. 50.

Digitized by Google

Am 14. setzte Eugen sich mit der Division Marcognet, welche jedoch ein Regiment an der Brücke von Tschernütz zurückließ, und mit den Garden gegen den General Rebrovich in Bewegung. Dieser gewahrte nicht sobald die von dem Vicekönige eingeleitete umgehende Bewegung, als er sich von den Stellungen von St. Marein und Weichselburg in eine andere auf dem Bärenberge vor dem Dorfe Treffen zurückzog. Als der Vicekönig die Absicht des österreichischen Generals gewahrte, einem Gefechte mit ihm auszuweichen, gieng er, da durch den freiwilligen Rückzug Rebrovich's der Zweck gewissermaßen auch erfüllt war, und weil er durch weiteres Vordringen gegen Karlsstadt die Verbindung mit seinem linken Flügel nicht preisgeben wollte, mit der Division Marcognet nach Laibach zurück und ließ 4 Bataillons Garde in der Position von Weichselburg stehen. Die italienische Garde nahm folgende Stellung: das erste Treffen in Weichselburg, im alten Schloße oberhalb desselben, und sich links im Thale ausdehnend; das zweite eine halbe Stunde rückwärts auf der Straße nach Laibach mit zwei Sechspfündern und einer Haubitze. Diesen Umstand benutzte der General Rebrovich, um, sogleich wieder zur Offensive übergehend, die Garde am 16. anzugreifen, um dem Feinde nicht zu gestatten, sich in seiner vorgeschobenen Stellung festzusetzen und in den Flanken vorzudringen. Zu dem Zwecke ließ Rebrovich in der Nacht vorher die italien. Garde umgehen, und zwar durch den Oberst Milutinovich mit 1 Bataillon Gradiskaner rechts, und durch den Major Rheinbach mit 1 Bataillon Brooder links, während Rebrovich selbst 8 Compagnien von Erzherzog Franz Karl und St. Georger, 2 Schwadronen Husaren und 6 Geschütze in der Fronte gegen Weichselburg führte. Um 5 Uhr des Morgens geschah der Angriff von allen Seiten zugleich, nachdem Milutinovich, der den weitesten Weg zurückzulegen hatte, das Zeichen zum allgemeinen Angriff, wie es bestimmt war, gegeben hatte.

Milutinovich, der bei Rockendorf von der Straße links abgegangen war, hatte, als kaum der Morgen graute, das alte Schloß Weichselburg umgangen. Er sandte 3 Compagnien zur Eroberung desselben und rückte mit den drei andern Compagnien gegen das zweite Treffen der Italiener, und zwar gegen die rechte Flanke desselben, die sich an einen überaus steilen Absturz lehnte. Die 3 Compagnien Gradiskaner, die gegen das alte Schloß anrückten, nahmen dasselbe im ersten Anlaufe; zwar wurden sie hinausgeworfen, sammelten sich jedoch schnell, nahmen es zum zweiten Male und behaupteten es. Mit drei anderen Gradiscanercompagnien gerieth Milutinovich selbst in ein heftiges Feuer mit der italienischen Garde. Um den Feind schnell angreifen zu lassen, ließ er seine Mannschaft den steilen Berg gerade zu hinaufklimmen, wobei die Grenzer auf dem Bauche kriechen mußten. In dieser für sie ungünstigen Lage, lösten sie sich fast auf, die Italiener überschütteten sie mit ihrem Feuer; Milutinovich zweifelte bereits, sein Unternehmen durchzuführen, als die Grenzer, alle ihre Kräfte sammelnd, endlich doch den Rand der Höhe gewannen, und so ein mörderisches Feuer gegen die Garden auf kurze Entfernung eröffneten, daß diese sogleich den Rückzug antraten. Nur ein Bataillon hatte sich mit der Artillerie und zwei beigegebenen Schwadronen Reiterei schon früher aus dem Gefechte gezogen. Milutinovich sammelte nun sein Bataillon, drang bis an die Hauptstraße, dann von rückwärts in den Ort Weichselburg ein und traf mit den beiden anderen Colonnen zusammen, welche die italienischen Vorposten überfallen und ihre gegenüberstehenden Gegner ebenfalls zurückgeworfen hatten. Die italienische Garde sammelte sich wieder, kehrte um und rückte gegen Weichselburg vor. General Rebro-

Digitized by Google

vich gieng ihr sogleich angreifend entgegen. Die italienischen Plänkler zogen sich zurück, und demaskirten auf der Höhe von Großlup 1 Bataillon und 2 Geschütze zur Deckung des Rückzuges auf St. Marein, wohin die Garde den Marsch antrat. Der österreichische Rittmeister Graf Vincenz Esterhazy attakirte mit seinen Husaren dies italienische Bataillon, hielt dessen Feuer aus, ritt es dann über den Haufen, nahm ihm viele Gefangene ab und eroberte die beiden Geschütze. Milutinovich verfolgte die Garde bis St. Marein, nahm es im ersten Anlaufe, und am Abende bezogen die Oesterreicher diese Stellung wieder, während die italienische Garde den Rückzug gegen Laibach fortsetzte. Letztere hatte viel gelitten. Sie verlor 600 Mann, und den Artillerieoberst Clement und 9 Offiziere unter den Gefangenen. Der Verlust der Oesterreicher war weit geringer. Er soll nur in 1 Offizier und 100 Mann bestanden haben.

Als der Vicekönig, von der Verfolgung des Generals Rebrovich am 14. abstehend, die Division Marcognet nach Laibach zurückzog, hatte er die Absicht, vermittelst eines von dieser Division — in Gemeinschaft mit einer andern Truppencolonne, die von Krainburg über Fernick gegen die österreichische Abtheilung des Generals Fölseis bei Stob marschiren sollte — gegen letztere zu vollführenden Angriffs sich der lästigen Nähe derselben zu entledigen. Jene Truppencolonnen kehrten nach unbedeutendem Scharmützel nach Krainburg zurück, da sie nicht von der Division Marcognet unterstützt werden konnten, die in Folge der von der Garde erlittenen Niederlage zurückberufen und wieder nach St. Marein vorgeschoben wurde, wo sie dem sich bei Großlup postirenden General Rebrovich gegenüber Stellung nahm. An ihrer Stelle rückte eine Brigade der Division Quesnel nach Tschernütz zur Vertheidigung des dortigen Brückenkopfes.

Während dieser Vorgänge war der General Pino mit der Division Palombini und der Reiterbrigade Pereymond gegen den General Nugent aufgebrochen, welcher bis Jelszane auf der Straße von Adelsberg vorgerückt war. Am 14. September griff die Division Palombini den General Nugent an, welcher nach einem hartnäckigen Gefechte sich nach Sanct Mattia zurückzuziehen gezwungen wurde. Dann begann Nugent am 15. eine auch von den Gegnern anerkannte treffliche Operation, indem er zu durchaus excentrischem Rückzuge schreitend sich mit dem Gros seiner Abtheilung über Castua nach Istrien wandte, um dort in Erwartung des zum Wiedervorrücken günstigen Augenblicks die Insurrection jenes Landstriches vollends zu organisiren, während er den Major Gavenda von Radetzkyhusaren mit einer gemischten Truppenabtheilung vor Fiume bei Kalnitza stehen ließ, mit dem Befehle, wenn er mit Uebermacht angegriffen würde, seinen Rückzug über Fiume auf der alten Straße nach Karlsstadt zu nehmen. Major Gavenda, am 15. durch die Brigaden Ruggieri und Pereymond angegriffen, gieng nach Fiume zurück, suchte sich hier zu vertheidigen, ward aber zur Räumung dieser Stadt gezwungen und zog sich auf der Straße von Karlsstadt nach Kameniak zurück. Kaum hatten die Italiener Fiume besetzt, als unter der Bevölkerung der ganzen Gegend ein Aufstand ausbrach, der bei ihnen nicht geringe Bestürzung hervorbrachte.

General Pino hielt es unter den obwaltenden Umständen für zweckmäßig, der rückgängigen excentrischen Bewegung der Oesterreicher zu folgen. Die bis Fiume vorgedrungenen italienischen Brigaden verließen bald die Stadt wieder, und am 16. zog sich das ganze italienische Corps, indem es ein italienisches Bataillon zur Verstärkung des Platzes von Triest entsendete, und

Digitized by Google

ein anderes Bataillon als Vorhut in einer Stellung bei Lippa zurückließ, nach Adelsberg zurück.

Will man den Berichten des Generals Vignolles glauben, so verlor bei dem Gefechte am 14. die k. k. Abtheilung unter Nugent 300 Todte und Verwundete, 200 Gefangene und 1 Kanone, dagegen hatten die Italiener nur 200 Mann außer Streitfähigkeit gesetzt. Die Brigade Ruggieri soll in Fiume zwei Stücke genommen, und die Engländer, welche sich auch zu Fiume befanden, gezwungen haben, sich auf ihr auf der Rhede von Fiume befindliches Schiff zu flüchten.

Am 16. gieng der General Pino übler Gesundheitsumstände halber vom Heere von Italien ab. Er wurde in seinem Commando durch General Palombini ersetzt. Pino erhielt später den Befehl, Reservebataillons zu formiren. Uebrigens entzogen sich damals die jungen Conscribirten so viel als möglich der Militärpflicht und zwar unter der Begünstigung ihrer Verwandten, gegen welche strenge Maßregeln ergriffen werden mußten. So schrieb ein k. Dekret eine bis dahin in Italien nicht erhörte allgemeine Maßregel vor, nach welcher den widerspenstigen Verwandten der Conscribirten Soldaten in die Häuser gelegt wurden. —

Als nun General Nugent sich nach Istrien zurückzog, sicherte er die durch Major Lazarich gemachten Eroberungen und war Meister der festen Punkte von Capo d'Istria, Pola, Monte maggiore u. s. w., wodurch ihm Geschütze und bedeutende Munitionsvorräthe in die Hände kamen. Der Major Gavenda besetzte Fiume wieder. Die Stellung Nugents in Istrien war vortrefflich. Er konnte von hier aus, je nach den Umständen, die Offensive gegen den Rücken des italienischen Heeres oder gegen dessen Communikationen und Operationsbasis ergreifen. Wurde er aber selbst durch überlegene Streitkräfte in Istrien angegriffen, so konnte er sich in die schon in seiner Gewalt befindlichen festen Plätze werfen, oder die englischen Kriegsschiffe besteigen. Die Engländer unterstützten auch aufs thätigste die Bewaffnung der Istrier. Sie gaben nicht nur ihre Marineartilleristen her, sondern schafften auch in reichlichstem Maße Waffen und Munition zur vollständigen Bewaffnung des Landsturms herbei.

War gleich durch den Rückzug Nugents nach Istrien der eigentliche Zweck der Operation der Italiener verfehlt, da Nugent nach wie vor und mit vermehrten Streitkräften des italienischen Heeres Communikationen bedrohte, so wurde durch dessen größere Entfernung doch einstweilen die Division Palombini wieder zu anderen Zwecken disponibel, und der Vicekönig, der immer darauf bedacht sein mußte, sich auf seiner von den Generalen Rebrovich und Radivojevich umstellten rechten Flanke Luft zu machen, beschloß jetzt wieder einen Angriff gegen ihre Stellung bei Weichselburg und Großlup. Dieser sollte von der seit dem 17. bei St. Marein stehenden Division Marcognet gegen des Feindes Fronte vollführt werden, während die Abtheilung Palombini's von Adelsberg in der Richtung von Treffen und Seißenberg vorrückend die Verbindungen der Oesterreicher zwischen Weichselburg und Neustadtl bedrohen sollte.

Damals hatte die italienische Armee eine neue Organisation erhalten. Eugen vertheilte die drei Lieutenancen in zwei Corps, wie folgende Tabelle ausweist:

a) Corps rechts, unter den eigenen Befehlen des Vicekönigs.
Division Quesnel, Brigade Lecchi (italienische Garde) und Brigade Pegot.

Digitized by Google

Division Marcognet, Brigade Dupeyroux und Brigade Jeanin.
Division Palombini, Brigade Ruggieri und Brigade Galimberti.
Reitereidivision Mermet.
Stärke: 23,834 Mann, 70 Feuerschlünde.

b) Corps links, unter General Grenier.
Division Rouyer, Brigade Schmitz und Brigade Darnaud.
Division Gratien, Brigade Piat und Brigade Montfalcon.
Detachirte Corps, Brigade Campi (von der Division Quesnel).
Division Bonfanti. (Reservedivision von Tirol.)
Stärke: 32,372 Mann, 50 Feuerschlünde.

Die Aufstellung dieser Truppen war nach dem 17. September folgende: die Division Quesnel zu Laibach; die Division Marcognet zu St. Marein; die Division Palombini zu Adelsberg; die Division Rouyer zwischen Feistritz und Finkenstein; die Division Gratien lehnte sich mit dem rechten Flügel an Finkenstein und hielt Villach und Paternion besetzt; die Brigade Campi stand zwischen Neumarkt am Fuße des Loibl und Aßling an der Sau; die Division Bonfanti endlich hatte Montechiaro verlassen und stand in Trient.

Von oben angeführter Disposition setzte sich am 21. September die Division Marcognet von St. Marein aus in Bewegung, während der General Palombini, dem die Reiterbrigade Pereymond folgte, sich bis Zirknitz und Studenz vorrückend, seine Vorhut in der Richtung von Seißenberg vorschob. Eugen rechnete, daß sein Angriff den General Radivojevich entfernen, vielleicht selbst den General Hiller veranlassen würde, wegen der Gefahr, die den linken österreichischen Flügel bedrohe, seinen Plan sich der Stellungen von Villach und Tarvis zu bemächtigen (diesen Plan nahm man franz. Seits an) für jetzt aufzugeben. — Der österr. General Rebrovich, mit Radivojevich's Vorder-Corps, stand von Sonneck über Weißkirchen, Laßtie, dann längs der Laibach bis an die Sau mit dem Corps des Generals Fölseis in Verbindung, welches zu Stob stand und fortwährend den Uebergangspunkt Tschernütz bedrohte. Marcognet's Vortrupp überfiel zu Weißkirchen drei dort aufgestellte Compagnien des österreichischen Infanterieregiments Erzherzog Franz Karl und zersprengte sie. Sie sammelten sich zwar wieder, giengen selbst vor, konnten aber Weißkirchen nicht wieder abnehmen. General Rebrovich, durch die Bewegungen Marcognet's und Palombini's in der Fronte und in der Flanke bedroht, zog sich excentrisch gegen Treffen und Liptay zurück, begünstigt von einem starken Nebel. Marcognet nahm zu Großlup Stellung und schickte am 22. den General Jeanin mit 2 Bataillons und 1 Schwadron Jäger bis Weichselburg vor. Jeanin nahm daselbst Stellung und schickte Kundschaften auf Possendorf ab, wobei man einige österreichische Gefangene machte. Palombini, der Zirknitz und Studenz besetzt hielt, entsendete den General Pereymond mit zwei Bataillons und einer Escadron nach Oberzurk. Pereymond setzte sich links mit dem General Jeanin in Verbindung. Die Division Marcognet kehrte am 23. nach St. Marein zurück, wofelbst sie Posten faßte. Die Division Palombini blieb in Zirknitz und Studenz, und General Pereymond mit seinem Detachement wurde über Seißenberg, Gutenfeld nach Groß-Laßitz (Groß-Lachitz) zurückgerufen. Die österreichischen Obersten Stahremberg und Milutinovich, welche von General Rebrovich betraut waren, den linken Flügel gegen Palombini's etwaige Unternehmungen zu schirmen, wollten vorgenannten französ. General sowohl in Seißenberg als zu Gutenfeld überfallen, fanden ihn aber nicht mehr vor. Nun beschlossen sie, ihn am 25. September zu Groß-Laßitz mit zwei Bataillons Grenz-

Digitized by Google

truppen und einer Schwadron Husaren zu überfallen und erreichten dieses Mal ihren Zweck. Sie rückten mit der Haupttruppe auf der Straße von Laibach zum Angriff vor, während eine Abtheilung St. Georger über die Straße von Reifnitz dem Feinde in Rücken gieng und eine zweite Abtheilung von Ponique aus dessen rechte Flanke zu gewinnen suchte. Keines Angriffes gewärtig saß Pereymond eben bei der Tafel, und der Anfall der drei, fast zu gleicher Zeit in Groß-Laschitz eintreffenden österreichischen Colonnen war so plötzlich, daß seine Abtheilung in einem Augenblicke gesprengt war und sich mit Verlust von acht Offizieren und 300 Soldaten auf ihr Hauptcorps zurückziehen mußte. Da eben der General Csivich mit einem Bataillon Szluiner, 3 Compagnien Oguliner und einer Truppe Husaren, von dem F. M. L. Radivojevich aus Karlsstadt über Möbling gegen die Unternehmungen Palombini's abgesendet, in Reifnitz angelangt war, so beschlossen Stahremberg und Milutinovich mit ihm, einen Angriff auf Palombini selbst zu machen, den sie durch die Niederlage von Groß-Laschitz eingeschüchtert glaubten. Stahremberg und Milutinovich rückten am 26. Nachmittags über Oblak gegen die Stellung Palombini's und Csivich folgte über Loderschütz und Neudorf. General Palombini war inzwischen durch den Ueberfall seines Vortrupps am 25. keineswegs wankend gemacht oder eingeschüchtert worden, vielmehr war er am 26. gegen Stahremberg und Milutinovich aufgebrochen, welche beide daher auf ihrem Marsche unvermuthet auf die italienische Division stießen. Es kam zum Plänkeln, indessen, da die Nacht einbrach, bezog Palombini ein Lager hinter Neudorf und die beiden österreichischen Obersten übernachteten bei Oblak. Am 27. Morgens stieß General Csivich zu ihnen. Palombini mochte diese sich sammelnden Streitkräfte für die Vorhut des Corps von Radivojevich selbst halten und zog sich über Zirknitz zurück. Die Oesterreicher verfolgten. Palombini deckte seinen Rückmarsch durch zwei Bataillons, die er vor genanntem Orte vortheilhaft aufstellte. Der österreichische Oberstlieutenant Pichler griff sie mit Szluinern und Husaren an und zwang sie zum Weichen. Während das eine Bataillon in völlige Unordnung gerieth, bewerkstelligte das andere seinen Rückzug mit Fassung. Die Szluiner und ein Theil der St. Georger verfolgten die Italiener mit zu großer Hitze, geriethen in einen Hinterhalt, empfiengen eine mörderische Salve, wurden fast in demselben Augenblicke von Palombini mit dem Bajonnette angefallen, wichen unaufhaltsam zurück und verbreiteten schon allgemeine Bestürzung und Unordnung, als Oberst Milutinovich drei Compagnien zusammenfaßte, sich mit ihnen dem Feinde entgegenwarf, ihn aufhielt, zurückdrängte, dann eine vortheilhafte Höhe gewann, sie vertheidigte und den Truppen Zeit gab, sich wieder zu sammeln und auf's Neue Stellung zu nehmen. Darauf zog sich Palombini nach Manitz zurück. Sein Verlust an diesem Tage war schwer. Ein Bataillon vom zweiten italienischen leichten Regimente war an demselben Tage so gut wie vernichtet worden. Der Oberst Salvatori dieses Regiments war gefangen. Die Zahl der Gefangenen überhaupt, die Palombini verlor, wird von französischen Berichterstattern auf etwa 300, und von deutschen auf 400 Mann angegeben. Am 28. zog Palombini auf Adelsberg zurück. General Csivich folgte ihm dahin nach. General Rebrovich war nach dem Abmarsche Marcognet's nach St. Marein sogleich wieder in seine frühere Stellung bei Großlup vorgerückt. Die Obersten Stahremberg und Milutinovich vereinigten sich über Groß-Laschitz und Auersperg mit ihm, und Stahremberg deckte seine linke Flanke, sich mit 3000 Mann bei Ober-Gurk aufstellend.

Digitized by Google

Am 25. September kam der General Fölseis den Brückenkopf von Tschernütz anzugreifen, der von einem Bataillone des 84. französischen Regiments, 1 Bataillon des 3. italienischen Linienregiments und 100 Jägern der italienischen Garde unter General Fontana vertheidigt ward. Nach einem vierstündigen Kampfe und ohne den geringsten Vortheil zu erringen, wurde das österreichische Corps zum Rückzuge gezwungen, mit einem Verluste von wenigstens 400 Mann, nach der Anzahl der auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Todten und Verwundeten, gemachten Gefangenen und der Anzahl der eingebrachten Flinten und Patrontaschen zu urtheilen. Der Verlust der Franzosen und Italiener bestand in 12 Todten und 76 Verwundeten.

Um diese Zeit rückte General Nugent aus Istrien im Rücken der Division Palombini wieder gegen Lippa vor, indem er am 27. September über Bassovitza, Optschina, Prosecco zog und dadurch dem Feinde die Verbindung mit Triest abschnitt. So endete die gegen den linken Flügel der Oesterreicher ergriffene Offensive, als dieselbe kaum erst begonnen hatte.

Dieselbe konnte um so weniger fortgeführt werden, da auch jetzt das Centrum der Oesterreicher die Offensive ergriffen hatte. Schon am 12. September hatte der österreichische Feldherr Hiller das unter dem General Eckhardt bei Spital aufgestellte Zwischencorps gegen den Gailfluß hin vorrücken lassen. General Verdier hatte, um seine linke Flanke zu decken, hierauf durch den Generaladjutanten Hector St. Hermagor nehmen und mit einem Theile der Brigade Piat von der Division Gratien besetzen lassen, so daß jetzt der linke Flügel der italienischen Armee die ausgedehnte Linie von St. Hermagor bis Feistritz einnahm. Hiller, um die Aufmerksamkeit des Feindes noch mehr auf dessen linke Flanke zu ziehen, ließ die zu St. Hermagor stehende vom General Piat befehligte Truppenabtheilung durch General Eckhardt angreifen. Nachdem Hauptmann Pirquet vom 8. österreichischen Jägerbataillon das Terrain recognoscirt hatte, detachirte der General Eckhardt den Oberstlieutenant Mumb vom 8. Jägerbataillon mit 11 Compagnien und 1 Schaar Frimont Husaren mit der Weisung, die Truppen Piat's vom Kreuzberge zu verjagen und auf St. Hermagor vorzudringen. Dem Hauptmann Pirquet wurden 3 Compagnien anvertraut, mit welchen er den Kreuzberg umgehen sollte. Mittlerweile hatten Piat's Truppen diese Position verlassen und das Detachement vereinigte sich am 15. September frühe in St. Hermagor. Nachmittags etwa 1 Uhr bemerkte der Oberstlieutenant Mumb auf der Straße, die nach Ober-Ferelach führt, eine vorrückende Colonne Piat's, welche, als sie die österreichischen Vorposten traf, etwa ein Bataillon auf einer Anhöhe, rechts von der Straße, bei Nieder-Weilach entwickelte. Schon wollte Mumb, weil er den Feind hier stark vermuthete, den Rückzug antreten, als Hauptmann Pirquet darauf aufmerksam machte, daß der Feind, wenn er wirklich stark wäre, ganz anders manöveriren würde, und daß sich derselbe überhaupt sehr schlecht postirt habe. Er erbot sich, die feindliche Stellung nicht nur zu recognosciren, sondern selbst den Feind zu verjagen. Pirquet erhielt mit einer Compagnie Jäger und 1 Zuge Szluiner Erlaubniß hierzu, schlich sich durch Gebüsche, Gräben u. s. w. auf hundert Schritte gegen den ungedeckten Feind an, während der Oberjäger Koch mit einer Schaar durch einen Wald zog und denselben im Rücken anfiel. Die Franzosen kamen in Verwirrung, ein Bajonnetangriff der Oesterreicher entschied, und erstere retirirten, verfolgt eine Zeit lang von Hauptmann Pirquet, an den sich auch Oberstlieutenant Mumb angeschlossen hatte. Am 16. sammelte aber General Piat wieder seine Kräfte und rückte mit 1 Bataillon

Digitized by Google

vom 35. leichten, 1 Bataillon vom 102. Linien-, und 1 Bataillon vom 133. Linien-Infanterie-Regimente, nebst einigen reitenden Jägern wieder auf St. Hermagor vor. Er warf den Oberstlieutenant Mumb, von dem eben der Hauptmann Pirquet zu einer anderen Expedition nach Paternion abgerufen worden war, aus St. Hermagor und trieb ihn bis an den Kreuzberg zurück. Auf diese Nachricht sendete General Eckhardt den Hauptmann Pirquet mit 4 Compagnien dem Oberstlieutenant Mumb zu Hilfe, mit dem Befehle, wieder vorzurücken und St. Hermagor zu nehmen. Pirquet stieß am 17. zu Mumb, und dieser rückte am 18. zum Angriff vor. Er selbst rückte mit der Haupttruppe von Weißpriach auf der Hauptstraße gegen St. Hermagor. Hauptmann Pirquet aber sollte mit 3 Compagnien und einem Zuge Husaren über Radnitz St. Hermagor in die Flanke und in den Rücken nehmen. Der General Piat hatte vor genanntem Orte eine Stellung genommen und vertheidigte sich gegen Mumbs Colonne standhaft und wies mehrere Angriffe zurück. Als er aber bemerkte, (er hatte die Gebirge zu besetzen vergessen) daß Pirquet's Colonne bereits Radnitz erreicht habe und ihn bald im Rücken nehmen werde, so zog er sich in Eile durch St. Hermagor durch und auf der Straße von Nieder-Weilbach gegen Tarvis zurück. Als Pirquet wahrnahm, daß der Feind sich ihm entziehen wollte, faßte er den Entschluß, demselben auf der andern Seite des Berges, auf welchem er sich befand, zuvorzukommen und ihn in Flanke und Rücken zu nehmen. Er wußte nämlich, daß die Straße, auf der Piat zurückgieng, spiralförmig um den Berg laufe. In dieser Absicht befahl er dem Oberlieutenant Andel, der seine Vorhut führte, den Feind gemeinschaftlich mit Mumbs Colonne zu verfolgen. Er selbst zog mit seinem übrigen Detachement durch Waldungen, Gräben, über Felsen, wo nicht einmal ein Fußsteig zu finden war, ꝛc. fort, und kam hinter Nieder-Weilach herunter, wo er bemerkte, daß Piat in geschlossener Colonne retirire. Seit zwei Stunden fiel ein so starker Regen, daß die Aussicht in die Ferne gehindert war. Pirquet führte seine Truppen durch ein Feld, welches mit türkischem Waizen bebaut war, unbemerkt bis auf 80 Schritte gegen den Feind, und ließ dann mit vielem Getöse auf denselben losstürmen. Die österreichischen Jäger, die ihre Gewehre stets gut verdeckt hielten, gaben erst, als sie schon in die französ. Colonne eingedrungen waren, eine Decharge und tödteten viele Leute; dagegen die Franzosen keinen einzigen Schuß thaten, da ihre Gewehre von dem beständigen Regen ganz naß waren. Die Franzosen suchten sich durch Laufen zu retten, so zwar, daß die österreichische Infanterie sie nicht erreichen konnte. Pirquet aber, der zwei Husaren bei sich hatte, jagte mit ihnen den Feinden nach, und als er eine Fahne bemerkte, drang er kühn durch die Colonne und nahm sie mit eigener Hand. Obgleich er drei Bajonnetstiche, und selbst sein Pferd 12 Stiche erhalten hatte, verfolgte er, nachdem er sich versichert hatte, daß kein Feind mehr zurück, sondern Alles vor ihm sei, mit 6 Husaren fortwährend die zurückziehenden Franzosen, die General Piat selbst zum Theil in Unordnung gebracht hatte, indem er in größter Eile mit den Chasseurs durch sie ritt. Pirquet und seine Husaren durchritten die feindlichen Bataillons, fiengen eine Menge Leute und befreiten einige gefangene Oesterreicher. Der beständige Regen und das durchschnittene Terrain verdeckten seine Schwäche und begünstigten seine Kühnheit. Als die gefangenen Franzosen später die Schwäche Pirquet's merkten, so sprangen sie über die Zäune und retteten sich unter dem Schutze der Nacht durch Wälder und Sümpfe. Pirquet wollte noch bis Ferelach vorrücken, um die geflohenen Gefangenen aufzuspüren; allein Mumb, welcher

Digitized by Google

in St. Hermagor stehen geblieben war, rief ihn dahin zu sich zurück. General Piat zog sich nach Tarvis zurück. Er hatte sein Gepäck, seine Handpferde, 300 Gefangene und etwa 200 Todte und Verwundete eingebüßt.

Hierauf ergriff Baron Hiller, der österreichische Feldherr, endlich mit seinem so lange zurückgehaltenen Centrum die Offensive. Am 19. gieng Hiller selbst bei Höllenburg, General Frimont aber mit der zweiten Colonne bei Rosseck über die Drau; sie brachten die auf dem rechten Ufer aufgestellte Division Gratien zum Weichen und nahmen ihr einige Gefangene ab, worauf der General Verdier, der sich nun auf beiden Seiten bedroht sah, eilends die in Villach und Paternion stehenden Detachements zurückrief, und die Divisionen Rouyer und Gratien weiter rückwärts bei Arnoldstein und Reckersdorf concentrirte, in einer Stellung zwischen der Gail und Tarvis. Das Centrum der Oesterreicher rückte nun bis in das Thal der obern Sau vor, nahm Villach, besetzte den Loibel und bemächtigte sich der Straßen, die nach Aßling, nach Neumarkl und nach Krainburg führen, während die französischen Posten an dem Kankerbache und vom Loibl auf die Brigade Campi, diejenigen aber, die zwischen Aßling und Wurzen sich in der Richtung auf Tarvis zurückzogen, und die als Zwischencorps aufgestellte Brigade Campi selbst sich gegen den linken Flügel des italienischen Heeres hin nach Wurzen zurückbewegten. Die Verbindung des Generals Verdier mit dem übrigen Heere Eugen's war zerschnitten, und aus Besorgniß, die Oesterreicher möchten über Wurzen und Weißenfels vor Verdier zu Tarvis ankommen, entschloß sich dieser General zum Rückzuge in die Stellung von Tarvis. Allein da in demselben Augenblicke der General Grenier, der sich, nach der neuen oben bereits erwähnten Organisation der italienischen Armee, zum linken Flügel begab, um den Befehl desselben zu übernehmen, ihn benachrichtigt hatte, daß die Brigade Campi Wurzen und das Sauthal dort besetzt halte, rief er die bereits in Marsch gesetzten Truppen zurück und nahm seine Stellung zwischen Arnoldstein und Reckersdorf wieder ein. Der österreichische General Frimont, der sich des Loibls und Feistritz's bemächtiget hatte und auf dem Wege nach Aßling in das Thal der obern Drau vordrang, griff die auf genanntem Wege aufgestellten Vorposten des General Campi am 23. September an, warf sie zurück und nöthigte den General Campi, seine Brigade bei Wurzen zusammenzuziehen. Die Hauptmacht Frimont's stand zwischen Ratmansdorf und Krainburg, seine Vordertruppen breiteten sich im Thale der Wochaner Save aus, und Parteien giengen bis Tolmino und Caporetto bis an den Isonzo.

Inzwischen hatte General Eckhardt, der längs der Gail gegen die linke Flanke des linken Flügels der Armee von Italien manövrirte, Truppen bis Mauten vorgeschoben, die von hier aus Streifcorps über die kärnischen Alpen in den Rücken des Feindes vorgehen ließen. Oberstlieutenant Plumb, welcher mit seinem Detachement bis Tropelach vorgezogen worden war, hatte auch den schon bekannten Hauptmann Pirquet bei sich, welcher den Entschluß faßte, da der Feind den einzigen Steig, der über die Gebirge von Naßfeld nach Ponteba oder Pontafel führte, gut deckte, diese Stellung zu umgehen, und eine Diversion bis gegen Pontafel zu bewirken. Von einem Hirten geführt, der selbst einen rechtsgelegenen Felsen nur einmal bestiegen, erklommen Pirquet diesen mit drei Compagnien am 28. September mühsam und fand endlich einen gangbaren Weg, der in zwei Stunden nach Ponteba führte. Da die Nacht einbrach, blieb er stehen und schickte den Hirten, der ihn geführt, nach Ponteba, wo derselbe bekannt war, mit dem Auftrage, gute Nach-

Digitized by Google

richten vom dortigen Feinde einzubringen. Am 29. Morgens 2 Uhr kehrte der Hirte zu Piquet zurück und berichtete, daß die Garnison, etwa 200 Mann, bei den Bürgern in Quartieren liege, daß nur ein einziges Piket von 5 Mann auf dem Wege nach Naßfeld stehe, daß alles in der Stadt ruhig sei und daß mehrere Wagen mit Generalen und Offizieren von der Armee und Anderen aus Italien angekommen wären. Auf diese erhaltene Nachricht brach Piquet bei der Nacht auf, so zwar, daß er mit Anbruche des Tages an dem Ufer der Ponteba, nur eine halbe Stunde vom Städtchen Ponteba, herunter kam, und sich anschickte, den Feind dortselbst zu überfallen. Allein er fand denselben gegen Vermuthen wachsam. Denn Mumb, welcher die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehen wollte, um Piquet's Manöver zu maskiren, hatte spät Abends am 28. die Position bei Naßfeld attakiren lassen, dadurch aber Nachts 1 Uhr die Truppen in Ponteba nicht allein allarmirt, sondern auch wachsam gemacht. Deßhalb, als Hauptmann Piquet ungefähr noch eine Viertelstunde von Ponteba war, stieß er auf eine französische Patrouille, die gleich Feuer auf ihn gab. Auch sah er auf einer diesem Flecken nahe gelegenen Anhöhe eine Truppe aufgestellt. Piquet verfolgte kühn diese Patrouille bis an die ersten Häuser von Ponteba. Die Franzosen standen ungefähr 200 Mann stark auf einer Anhöhe vor der Stadt und besetzten einen Kirchhof hinter einer Brücke, über die man hinüber mußte. Dies machte den Eingang auf dieser Seite unmöglich. Da sie die Oesterreicher nicht auf diesem Punkte erwarteten, hatten sie keinen Mann auf dem rechten Ufer der Ponteba aufgestellt. Dieses bemerkte Piquet augenblicklich und detachirte den Oberlieutenant Grafen Auersperg mit 100 Jägern und mit dem Auftrage, gleich durch der Fluß zu waten, ohne das Feuer des Feindes zu erwidern, in größter Eile die Straße zu erreichen, durch Ponteba dem Feinde in den Rücken zu kommen und denselben mit dem Bajonnette anzugreifen. Tapfer vollzog Auersperg diesen Auftrag. Hierauf ließ Piquet die feindliche Stellung stürmen. Die Franzosen, besorgt, daß sie keinen Rückzug mehr finden könnten, verließen in Unordnung diese Position, wurden durch Pontafel gejagt und bis zur ersten Brücke auf der Straße gegen Malborghetto verfolgt. Piquet schickte jetzt den Lieutenant Bayer mit einer Abtheilung ab, um den auf dem Stege, der nach Naßfeld führt, aufgestellten Feind im Rücken zu nehmen, zu verjagen, und die Verbindung mit Mumb über Naßfeld zu eröffnen. Die französische Abtheilung hier, welche die Einnahme von Ponteba von der Anhöhe gesehen hatte, wartete diesen Angriff nicht ab, sondern floh über die Felsen auf ihr Corps zurück. Piquet deckte durch Truppen Ponteba und seinen Rückzug, machte sich dann mit einigen Jägern durch Postpferde beritten und begab sich mit dem Reste seines Detachements auf der Straße von Malborghetto vorwärts, auf der der Feind, wieder gesammelt und verstärkt, Miene zum Vorrücken machte. Piquet warf denselben bis hinter Leopoldskirchen auf eine Anhöhe zurück. Als Piquet die Brücke von Leopoldkirchen mit Soldaten und aufgebotenen Bauern abbrach und schon Alles, bis auf einen Balken, abgetragen war, gieng der Feind zum Angriff abermals vor, um die Brücke zu nehmen. Piquet suchte dieses wacker zu vereiteln, als er von Mumb den Befehl erhielt, sich nach Tropelach zurückzuziehen. Um sich diesen Rückzug zu verschaffen, gieng Piquet über den Balken der Brücke, oder durch das Wasser selbst stürmend auf die Franzosen los, welche ihre frühere Stellung auf der Anhöhe einnahmen. Piquet ließ nun den letzten Balken der Brücke abwerfen, trat seinen Rückzug nach Ponteba an, wo er alle vorgefundenen

Digitized by Google

Brod-, Mehl-, Hafer- u. s. w. Magazine zerstörte, in's Wasser warf u. dgl. und traf glücklich mit 23 Gefangenen in Tropelach ein. Diesen Paß mußte dann Hauptmann Piquet mit 2 Compagnien Jäger und 3 Compagnien vom Regimente Jellachich vertheidigen. Er wurde am 30. September, dann am 1. und 3. Oktober angegriffen, aber jedesmal wurden die Franzosen zurückgewiesen.

Nachdem der österreichische Feldherr Hiller sich des obern Sauthals bemächtigt hatte, von wo er Streifcorps bis Tolmino und Caporetto vorschob, beschränkte er die Offensive seines Heeres während einiger Zeit wieder auf die Thätigkeit der beiden Flügel desselben.

Der rechte Flügel Eugen's, schon durch die Generale Fölseis, Nebrovich ꝛc. in Fronte bedroht, oder in der rechten Flanke umstellt ꝛc., wurde durch das Vorrücken des Generals Csivich auf Adelsberg völlig umgangen. Es stand nicht zu erwarten, daß die weiteren Operationen desselben im Rücken des italienischen Heeres durch den General Palombini würden aufgehalten werden können, da Letzterer selbst schon durch General Nugent im Rücken bedroht wurde. So sah jetzt der Vicekönig seinen rechten Flügel von allen Seiten umstellt und mit dem Verluste aller Communicationen, nicht nur mit seinem linken Flügel, sondern auch mit seiner Operationsbasis bedroht, während andererseits seinem linken Flügel der ebenfalls durch die Generale Eckhardt und Fenner umgangen ward, gleiche Gefahr bevorstand. Letzterer General, der den äußersten rechten Flügel der österreichischen Armee befehligte, hatte seine Unternehmungen damit begonnen, daß er aus Sachsenburg nach Lienz in Tirol vorgieng. Schon im Anfange des Septembers waren seine Vordertruppen durch das Pusterthal bis in die Nähe von Brixen vorgedrungen. Die Tiroler, durch die aus dem Jahre 1809 bekannten Eisenstecken und Speckbacher aufgeregt, erneuten den Aufstand vom genannten Jahre nicht allein gegen Napoleons eiserne Herrschaft, sondern auch gegen Maximilian's von Baiern väterliche Regierung. Fenners Truppenabtheilung, anfangs nicht stark, wurde durch die Tiroler Landesschützen und durch nachrückende Reserven bedeutend verstärkt. Sobald der Vicekönig von Italien Nachricht von dem Einbruche der Oesterreicher in Tirol erhalten, befahl er sogleich dem General Bonfanti, mit der Reserve-Division, deren Organisation kaum vollendet war, von Montechiaro nach Trient aufzubrechen. Von da wurde ein Bataillon nach Brixen detachirt, eine Compagnie desselben besetzte aber die Mühlbacher Clause. Am 11. September griffen bewaffnete Tiroler unter Speckbacher und Eisenstecken und eine Abtheilung der österreichischen Vordertruppen diese Clause an, erstürmten sie und nahmen 100 Mann gefangen. In Folge dieses Gefechtes räumte das vorerwähnte italienische Bataillon Brixen, die österreichischen Vorhuten giengen bis Botzen, und General Bonfanti verließ in dem Glauben, ihnen rücke ein starkes Corps nach, mit seiner Division am 15. September Trient, um sich Verona zu nähern. Zwar rückte er zwei Tage später wieder nach Trient vor, aber der über jenes unbegründete Zurückgehen aufgebrachte Vicekönig nahm ihm das Commando der Reserve-Division und übertrug es dem General Gifflenga, einem seiner Adjutanten. Gifflenga langte am 21. in Trient an und setzte noch denselben Tag die Reserve-Division gegen Brixen in Bewegung. Die österreichische Vorhut, welche nur aus ein paar Hundert Mann Linientruppen nebst den Tiroler Landesschützen bestand, konnte an eine Vertheidigung Brixen's gegen den italienischen General nicht denken, und zog sich in das östliche Pusterthal zurück. Am 28. September griff

Digitized by Google

Gifflenga durch seinen Vortrab unter General Mazuchelli die österreichische Avantgarde, welche sich bei Brunnecken wieder gestellt hatte, an und zwang sie nach einem hartnäckigen Gefechte zu weiterem Rückzug. Die Italiener besetzten die Posten von St. Sigismund ohne Erneuerung eines Angriffs. Am 2. Oktober vereinigte Fenner seine Truppen, zu denen aber ein neues Bataillon und 1 Escadron Husaren gestoßen war, zu Toblach. Am 3. ließ er die Aufstellung der italienischen Division bei Brunnecken, Percha ꝛc. angreifen, und leitete das Gefecht in Person. Diese Stellung war durch Verschanzungen und überlegenes Geschütz gedeckt. Das Gefecht dauerte von 7 Uhr Morgens bis zum Einbruche der Nacht. Die österreichischen Truppen erstürmten mit Hilfe der insurgirten Tiroler Landleute alle feindlichen Stellungen auf und neben der Straße bis Willenbach. Gegen Abend wurde der Sieg Fenner's durch eine Abtheilung Tiroler Landesschützen entschieden, welche über Olang auf das linke Ufer der Rienz in den Rücken der Italiener entsendet worden war, und im rechten Augenblicke gegen sie hervorbrach. Die italienische Reservedivision zog sich nach St. Lorenzen und zur Mühlbacher Clause zurück. Die Oesterreicher besetzten am 4. Oktober Brunnecken wieder. Beide Theile rühmen sich, einige Gefangene gemacht zu haben.

Unter diesen für Eugen mißlichen und nach allen Punkten bedrohlichen Umständen entschloß sich der Prinz, seine bisherige Vertheidigungslinie längs den östlichen Debouché's der kärnischen und julischen Alpen zu verlassen und den rechten Flügel seines Heeres bis hinter den Isonzo, den linken Flügel bis an den obern Tagliamento zurückzuziehen. Demnach verließ derselbe am 28. und 29. mit seinem rechten Flügel Laibach und die Stellung bei St. Marein und führte ihn nach Adelsberg, um sich mit Palombini zu vereinigen. Die Brigade Pegot von der Division Quesnel bildete die Nachhut und verließ die Verschanzungen von Tschernütz erst in der Nacht auf den 29. September. In der Citadelle von Laibach ließ Eugen eine kleine, meist aus Genesenden bestehende Besatzung unter dem Obersten Leger. In Adelsberg fand die Vereinigung mit Palombini statt, welche am 30. nach dem Straßenknoten von Prewald aufbrach. Der österreichische General Fölseis, dem am 29. ein dichter Nebel die Bewegungen der Franzosen verschleierte, ließ die abgetragene Brücke über die Sau so schnell und so gut als möglich herstellen, trat die Verfolgung auf Laibach an, besetzte diese Hauptstadt von Krain am Nachmittage ohne Schwierigkeit und vereinigte sich mit dem gleich darauf von Großlup eintreffenden General Rebrovich. Beide ließen zur Einschließung der Citadelle eine Abtheilung zurück und folgten dem General Pegot auf Ober-Laibach nach. Am 30. September bestand die Brigade Pegot bei Planina, am 1. Oktober bei Adelsberg Gefechte mit der Vorhut des Generals Rebrovich und schlug dieselbe ab. Da die Oesterreicher übermächtig auf Triest anrückten, räumte der Divisionsgeneral Fresia, Commandant von Illyrien, die Stadt Triest, in deren Schloß er eine kleine Besatzung unter den Befehlen des Obersten Rabié zurückließ. Das Schloß von Laibach wurde 5 Tage lang beschossen, ergab sich, und am 5. Oktober marschirte die Besatzung, 213 Köpfe stark, mit allen Kriegsehren aus, streckte am Fuße des Berges das Gewehr und wurde kriegsgefangen, doch durften Offiziere und Soldaten ihr Privateigenthum behalten. Die Oesterreicher fanden in der Laibacher Citadelle 23 Geschütze, 1000 Feuergewehre und beträchtliche Munitionsvorräthe. Das rechte Flügelcorps der italienischen Armee setzte seine rückgängige Bewegung in Stufenordnung fort. Die Divisionen Quesnel und Marcognet folgten in Etappenentfernung der Hauptstraße von Görz

Digitized by Google

über Wippach und Santa-Croce. Eugen hatte am 1. Oktober sein Hauptquartier in Prewald, am 5. langte er mit genannten Truppen in Görz an. Dahin folgte auch die Nachhut unter Pegot. Die österreichische Vorhut folgte über Heidenschaft, und Oberst Milutinovich verfolgte am 6. mit 200 Grenzern und einem Zuge Husaren die äußerste französische Arrieregarde durch Görz bis an die Isonzobrücke, welche die Franzosen hinter sich abbrannten. Am 6. nahm Eugen sein Hauptquartier zu Gradisca; die Divisionen Quesnel und Marcognet nahmen Stellung hinter dem Isonzo, zwischen Gradisca und Görz; die Brigade Pegot hinter Gradisca. Die Division Palombini hatte sich am 1. Oktober von Prewald nach Sezana auf die Straße von Triest gewendet, zog sich nach Optschina, hier die Straße wieder verlassend, dann auf jener von Monfalcone zurück, und traf am 5. Oktbr. zu Gradisca ein. Am 6. hatte sie Stellung zwischen Gradisca und dem Meere. Ihr war General Nugent gefolgt, der am 4. Oktober zu Optschina anlangte und ihr über Tibein oder Duina nachrückte. Nugent ließ dann den Oberstlieutenant Gavenda zur Beobachtung des Feindes am Isonzo zurück und marschirte nach Triest, wo er am 11. anlangte. Ein Bombardement des Castells führte wohl zu Unterhandlungen, aber diese nicht zur Uebergabe. Die Beschießung begann daher am 22. Oktober Nachmittags von Neuem. Die Oesterreicher, welche durch ausgeschiffte Engländer und Sicilianer unterstützt wurden und zum regelmäßigen Angriff geschritten waren, rückten mit ihren Arbeiten bis zu der Schanze, der alte Pulverthurm genannt, vor; eine Batterie war erbaut und mit schwerem Geschütz bewaffnet worden. Am 22. Oktbr. noch beschoß man diese Schanze, welche aus einem Erdwalle bestand, mit einer 8 Schuh hohen Verkleidungsmauer ganz umschlossen war und ein Blockhaus in der Mitte hatte, und ließ sie durch Hauptmann Latnitzky mit 2 Compagnien stürmen. Der Wall wurde zwar überstiegen, aber die Besatzung zog sich in das Blockhaus zurück, warf Handgranaten, drang wieder hervor und schlug den Sturm ab. Jetzt ließ der englische Capitän Rowby einen Zweiunddreißigpfünder auf 30 Klafter vor die Schanze bringen und zugleich arbeiteten die österreichischen Geschütze so wacker, daß bald eine bedeutende Bresche in das Blockhaus geschossen war. Der neue Sturm am 23. gelang vollkommen, die Schanze wurde genommen und 1 Capitain und 48 Mann wurden gefangen. Sogleich wurde die Schanze wieder in Stand gesetzt und in der darauf folgenden Nacht mit Geschütz versehen. Nach Einnahme dieses Außenwerkes hoffte Nugent den baldigen Fall des Castells; aber erst, nachdem alle Scharten der angegriffenen Fronte zerschossen waren und die Oesterreicher eine Breschbatterie errichtet hatten, verstand sich Oberst Rabié, Commandant des Castells, zu einer Capitulation, welche am 29. Oktober zwischen ihm und General Nugent geschlossen und unterzeichnet wurde. Die Besatzung zog demgemäß mit allen Kriegsehren um 10 Uhr Morgens aus dem Castell, legte, 641 Mann stark, von denen 46 verwundet oder krank im Spital zurückblieben, vor dem Eintritte in die Stadt die Waffen ab und marschirte, da sie freien Abzug nach Italien erhalten hatte, über Monfalcone dahin weg. Die erbitterten Einwohner von Triest, welche in Folge der hartnäckigen Vertheidigung Rabié's beträchtlichen Schaden gelitten hatten und insbesonder die herbeigeströmten Landleute der Umgegend würden die abziehende Besatzung übel behandelt haben, wenn nicht der eben zum Major beförderte bekannte österreichische Lazarich, ein geborner Triester, unter die Menge geritten wäre und sie durch sein Zureden besänftiget hätte. Nugent fand im Castell 55 Kanonen und im Ganzen hatte er in Triest 182 Geschütze

Digitized by Google

erbeutet. — Am 6. Oktober war, wie oben bemerkt, die rückgängige Bewegung des rechten Flügelcorps Eugen's beendet, indem dasselbe sich von Görz bis zur Küste des adriatischen Meeres am rechten Ufer des Isonzo aufgestellt hatte. General Radivojevich war mit allen Truppen, die den linken Flügel der Oesterreicher bildeten, dieser rückgängigen Bewegung gefolgt und entwickelte dieselben der französischen Stellung gegenüber am linken Ufer des Flusses.

Den Dispositionen des Vicekönigs gemäß sollte der Rückzug des linken Flügels seines Heeres unmittelbar dem des rechten Flügels folgen. Am 4. begann der General Grenier, welcher den Oberbefehl über das linke Flügelcorps übernommen hatte, die Divisionen Rouyer und Gratien vor Tarvis zu concentriren. Die erstere Division besetzte das verschanzte Lager von Tarvis; die Division zog sich von Reckersdorf nach Arnoldstein zurück, während sich die von der Division Quesnel detachirte Brigade Campi Weißenfels näherte und ein Bataillon nach Caporetto sendete, um im Nothfalle den Paß von Plez zu behaupten, der durch die österreichische Abtheilung des Ulanenoberstlieutenants Mengen von Tolmino her bedroht wurde. Am 5. hatte Grenier seine Divisionen in dem verschanzten Lager von Tarvis koncentrirt und am 6. begann er seinen Rückzug stufenweise durch das Fellathal. Die Division Rouyer nahm bei Malborghetto Stellung; die Brigade Campi trat von Weißenfels den Marsch am Gailtizbache aufwärts nach Plez an. Die Division Gratien mußte erst am 8. das Lager von Tarvis verlassen, damit die Truppen von Rouyer Zeit gewannen, Recolano zu erreichen. Wenn Tarvis voreilig verlassen wurde, so konnten die Oesterreicher sonst früher als Rouyer in Recolano anlangen, und zwar auf dem Wege von Tarvis über Kaltenwasser und Raibel, wodurch die Herstellung der Verbindung zwischen dem linken und dem rechten Flügelcorps der Armee von Italien beträchtlich erschwert worden wäre. Die Brigade Campi kam nach Plez, marschirte auf Caporetto, warf die österreichische Abtheilung des Oberstlieutenants Mengen zurück, erreichte den Isonzo und vereinigte sich bei Gradisca mit der Division Quesnel, zu der sie gehörte. Da Hiller, der österreichische Feldherr, sah, daß die Franzosen nicht so schnell, wie er anfangs vermeinte, die Stellung von Tarvis verließen, so entschloß er sich, um seine Bewegungen im Centrum mit denen seines linken Flügels in Einklang zu bringen, den Rückzug Gratien's aus Tarvis durch einen Angriff auf ihn zu beschleunigen. Zu dem Ende bildete er 4 Colonnen, wovon die eine die Franzosen aus dem Gailthale über die Bartolowiese im Rücken nehmen sollte (gegen Seifnitz); die zweite gieng über die Goniacher Alpen gegen die Gonauer Stellung in die linke Flanke Gratien's; die dritte über den Wurzen, die vierte über Kronau, beide gegen Weißenfels in dessen rechte Flanke. Die vier Colonnen langten zur festgesetzten Zeit an den bestimmten Punkten an und begannen den Angriff. Da die Franzosen indessen alle Fußsteige abgegraben, Verhaue angelegt hatten u. dgl., so war jeder Schritt vorwärts den Oesterreichern ungemein erschwert. Die erste Colonne der letzteren — 9 Bataillons und 4 Kanonen, nach Vignolles — war um 2 Uhr Nachmittags bereits in Seifnitz, welches von 1 Bataillon des 42., 1 Bataillon des 102. und 1 Bataillon des 131. französischen Linienregiments (31. provisorischen Halbbrigade) vertheidigt wurde. Die französischen Bataillons hielten den Anstoß mit größter Entschlossenheit aus und fochten bis zum Einbruch der Nacht. Ja, es gelang ihnen, den Feind zurückzuschlagen. Die andern Colonnen wurden durch die obenerwähnten Hindernisse auch aufgehalten; darüber brach die Nacht ein

Digitized by Google

und die Oesterreicher ließen vom Angriffe ab, um, wie ihre Nachrichten sagen, die weitere Ausführung des Planes auf den andern Tag zu verschieben. Der Verlust der Oesterreicher soll, nach Vignolles, über 600 Mann, die außer Streitfähigkeit gesetzt worden, und 80 Gefangene, und der Verlust auf französischer Seite ungefähr 100 Mann an Todten und Verwundeten betragen haben. Da indessen General Gratien sich von den Seiten und im Rücken bedroht sah, so trat er in der Nacht zum 8. Oktober seinen Rückzug von Tarvis auf Ponteba an und setzte denselben ebenfalls durch das Fellathal in das des Tagliamento fort. Seit dem Gefechte bei Seisnitz beunruhigten die Oesterreicher die Bewegungen des linken Flügelcorps Eugen's nicht mehr, sie folgten ihm nur in einer ziemlichen Entfernung. Am 11. Oktober hatte das linke Flügelcorps unter Grenier seine rückgängige Bewegung vollzogen und fand sich im Thale des Tagliamento bei dessen Ausgange nach der Ebene von Friaul vereinigt. Die Divisionen Rouyer und Gratien besetzten Venzone, Ospidaletto und Gemona. Den 13. wollte General Grenier Nachricht vom Feinde haben, weshalb er eine starke Kundschaftung unter General Schmitz vorschob. Man begegnete erst bei Resciutta den österreichischen Vorposten, welche Schmitz angriff und bis Recolano zurückwarf. Er nahm ihnen auch einige Gefangene ab.

Die umgehenden Bewegungen der Oesterreicher hatten ihren nächsten Zweck erreicht. Das italienische Heer hatte seine Vertheidigungslinie an den julischen und kärnischen Alpen verlassen und einen Theil des von ihm zu beschützenden Gebietes preisgeben müssen, um Herr seiner Bewegungen zu bleiben, nachdem es von allen Seiten seine Communikationen und zugleich die Verbindung seiner beiden Flügel bedroht gesehen hatte. Der linke Flügel der Oesterreicher konnte, da Eugen seinen rechten Flügel an das Meer lehnte, die bisher so erfolgreich vollführte Umgehung von dessen rechter Flanke nicht fortsetzen. Wollte der österreichische Feldherr in dem bisher von ihm befolgten Systeme der Umgehungen fortfahren, so waren es der rechte Flügel und das Centrum seines Heeres, denen diese Aufgabe zu Theil werden mußte.

Es faßte nun General Hiller den Entschluß, mit den Truppen, die bisher sein Centrum gebildet hatten, in größeren Bogen die neue Vertheidigungslinie Eugen's zu umgehen, und dieselben in den Rücken und gegen die Operationsbasis der italienischen Armee zu führen. Der hierzu ausersehene Weg war der schon so oft von österreichischen, nach Italien vordringenden Heeren betretene, der durch die Flußthäler der Eisack und der Etsch führt. Genauer bezeichnet führte dieser Weg die Oesterreicher aus ihrer Stellung an der Drau im Thale dieses Flusses aufwärts bis zu den Quellen der Rienz, und dann, den Lauf dieses Flüßchens, der Eicha, der Eisack und der Etsch begleitend, in diesen Flußthälern aufwärts. Es war dieser Marsch eine vortreffliche Operation, durch welche die Quellen des Isonzo, der Livenza, des Tagliamento, der Piave und der Brenta umgangen, dem Gegner die Stellungen, die er hinter diesen Flüssen nehmen konnte, unnütz gemacht und zu gleicher Zeit sein Rücken, seine Verbindungen und seine Operationsbasis bedroht wurden.

General Fenner, der, wie früher berichtet, die italienische Reservedivision von Brunnecken und Percha vertrieben hatte, drang in dem eben bezeichneten Flußthale wieder aufwärts. Der italienische General Gifflenga hatte nach seinem Rückzuge von Percha bei der Mühlbacher Clause Stellung genommen. Die Brücke war abgetragen, Verhaue und Verrammelungen erschwerten allenthalben den Zugang zur Clause, die von einer Grenadier- und

Digitized by Google

einer Voltigeurs-Compagnie besetzt ward, denen Gifflenga die hartnäckigste Vertheidigung zur Pflicht machte. Auf beiden Seiten der Clause war ein Linienbataillon aufgestellt, und auf der Höhe von Mühlbach der Rest der Division als Reserve. Fenner, der durch zuverlässige Kundschafter von der Aufstellung und Stärke der Italiener unterrichtet war, schickte am 6. Oktober, Abends um halb 11 Uhr, eine Compagnie Szekler und 3 Compagnien Tiroler Scharfschützen über die Kogler Höhe gegen Maranzen in die linke, und eine eben so starke Abtheilung auf den Rodenecker Berg in die rechte Flanke derselben. Beide Abtheilungen sollten am 7. um 8 Uhr Morgens, während Fenner selbst den Gegner in der Fronte bedrohte, die Clause durch einen raschen Angriff im Rücken erstürmen. Gifflenga hatte indessen von diesen Entsendungen Nachricht erhalten, stellte zwei Kanonen auf der Höhe von Mühlbach auf und schickte den Oesterreichern, die ihn in Flanke und Rücken bedrohten, auch zwei Colonnen entgegen. Aus der Richtung und der Stärke des Gewehrfeuers erkannte Fenner die Gefahr, in welche die Seinigen gerathen waren, und ergriff unverzüglich das einzige Mittel, sie zu retten, die Bestürmung der Clause in der Fronte. Zu dem Ende erhielten eine Szekler- und zwei Jägercompagnien Befehl, längs dem Abhange des Maranzer Gebirges so weit vorzudringen, bis sie der Clause im Rücken ständen: ein ebenso mühevolles, als gefährliches Unternehmen, da die Truppen mehrere Stunden an steilen Felswänden fortklettern mußten, wobei der Jägerhauptmann Baron Taxis und mehrere Soldaten in Abgründe stürzten und sich an den Felsen zerschmetterten. Um 2 Uhr Nachmittags (7. Oktober) gaben der Jägerhauptmann Nadler und der Oberlieutenant Simon von den Szeklern das Zeichen, daß sie alle Schwierigkeiten überwunden hätten und angekommen wären: sogleich rückte Fenner gegen die Clause vor und bald war sie erstürmt. Ein Theil der Besatzung fiel durch das Bajonnet, 7 Offiziere und 450 Mann wurden gefangen. Gifflenga setzte sich wieder vor Mühlbach und zum zweiten Male bei Brixen; allein mit Ungestüm angegriffen, zog er sich auf Botzen und Trient zurück, ohne die Brücke über die Eisack zu zerstören. Alle kleinen Entsendungen im Gebirge wurden abgeschnitten; viele Italiener geriethen dadurch in Gefangenschaft; viele aber giengen auch freiwillig zum österreichischen Heere über. Der Verlust der Oesterreicher soll in diesen Gefechten nicht beträchtlich gewesen sein. Fenner folgte dem General Gifflenga nach Botzen und Trient, bemächtigte sich am 16. Oktober Trients, drängte den italienischen General hinter Trient zurück, schloß das Castel, welches eine Garnison von 400 Mann hatte, ein, und zwang es, nach zweitägiger Beschießung, am 31. Oktober zu kapituliren. So war der obenerwähnte Weg, der durch die Flußthäler der Eisack und Etsch nach Italien führte, dem General Hiller völlig gebahnt, als derselbe in der Mitte des Oktobers seinen Marsch auf demselben antrat. Das Corps des F. M. L. Sommariva gieng hierbei voran. Derselbe hatte statt des zur Armee nach Deutschland abgerufenen Generals Frimont dessen Commando übernommen. Eine Truppenabtheilung unter dem General Vecsay war, um diesen Marsch zu maskiren, über Tarvis dem feindlichen linken Flügel bis an die Fella gefolgt, und während General Eckhardt seine früher begonnene umgehende Bewegung fortsetzte, von Mauten und St. Hermagor nach Ampezzo in das Thal des obern Tagliamento und von da in das Thal der Piave nach Pieve di Cadore marschirt. Hier durch 1500 Mann verstärkt, die General Fenner am 6. Oktober von Toblach aus her gesendet hatte, marschirte Vecsay Anfangs im Thale der Piave abwärts, dann von den Ufern der Piave an

Digitized by Google

die der Brenta und schlug die Richtung von Bassano ein. Mittlerweile schob Fenner von Trient seine Vordertruppen längs der Etsch mit dem rechten Flügel bis Dro, mit dem linken Flügel bis Borgo in Val Sugana vor. Sommariva marschirte mit Hillers Hauptcorps des Centrums nach Botzen und Trient, und der General Vecsay beobachtete mit dem General Meyer bei Rescintta den General Grenier.

Als der Vicekönig von Italien von dem Marsche Hillers gegen das obere Thal der Etsch, von dem Rückzuge Gifflenga's und dem Vordringen Eckhardt's auf Cadore Kunde erhielt, begriff er sehr wohl, daß nunmehr die Zeit seines Bleibens am Isonzo nicht lange mehr sein dürfe, wollte er anders nicht ganz Oberitalien, das von Truppen entblößt, bei der zur aufopfernden Selbstvertheidigung keineswegs gemachten Stimmung seiner Bevölkerung, keinen Widerstand verhieß, ohne Schwertstreich in die Gewalt der Oesterreicher fallen sehen. Von dem General Pino, welcher zu Verona mit der Organisation von 6 Reserve-Bataillons beschäftiget war, gieng namentlich eine trübe Meldung um die andere an Eugen ein. Er schilderte dem Prinzen die ganze österreichische Armee im Heranzuge hinter der Abtheilung des Generals Fenner, bat um Verstärkung, und kündigte an, daß bald die Verbindung zwischen Verona und dem Heere am Isonzo durchschnitten sein würde. Da indessen General Hiller auf dem von ihm eingeschlagenen Wege in einem bedeutenden Bogen marschiren mußte, während der Rückzug des Vicekönigs nur eine Sehne dieses Bogens bildete, so zögerte dieser noch, seine Stellung am Isonzo zu verlassen. Er hatte eine neue Aushebung von 15,000 Conscribirten aus dem Königreiche Italien dekretirt, und, weil der durch einen plötzlichen Rückzug des Heeres hervorgebrachte moralische Effekt leicht hemmend auf die kaum beginnende Truppenaushebung einwirken konnte, und sie jedenfalls in dem nun preiszugebenden Gebiete verhindern mußte, so suchte er den freilich unvermeidlich gewordenen Rückzug an die Etsch wenigstens so lange als möglich zu verzögern.

Bei seiner Ankunft in Gradisca gedachte Eugen sogleich die Armee, die in den häufigen theilweisen, wenn auch ehrenwerthen Gefechten, ziemlich große Einbuße erlitten hatte, zu ergänzen*). Bei der Lage der Dinge in Deutschland 1813, die zahlreiche Verstärkungen für Napoleons Armee selbst erheischte, konnte der Vicekönig keine namhafte Hilfe aus Frankreich erwarten. Eine provisorische Halbbrigade von 4 Bataillons, ein ausländisches Regiment von 3 Bataillons und einige Schwadronen reitende Jäger und

*) General Vignolles bemerkt zu dieser Stelle: „Ohne Zweifel hätte der Vicekönig diese verderbliche Folge theilweiser Gefechte vermeiden können, wenn er alte, kriegsgewohnte Truppen gehabt hätte, mit denen er Herr seiner Bewegung hätte sein können. Allein die italienische Armee bestand aus Conscribirten, die fast ohne Zwischenzustand vom väterlichen Heerde ins Treffen übergiengen, und denen es vor Allem Noth that, sich an den Krieg zu gewöhnen. Nur durch theilweise Gefechte vermochte man sie zu einer Schlacht vorzubereiten, die unvermeidlich werden mußte. Keines der Mittel, die ein erfahrener General anwenden kann, Leute, so zu sagen, zu sparen, konnte stattfinden. Das Mißverhältniß der feindlichen Kräfte zwang die italien. Armee zu einer so unablässigen Vertheidigung, daß es dem Vicekönig nicht möglich war, nun jene kühnen und wohlberechneten Unternehmungen zu wagen, die durch ihre Kühnheit selbst, wenn sie gelingen, im Geiste des Soldaten das Gefühl seiner innewohnenden Kräfte vermehren. An nächtliche Bewegungen durfte man nicht einmal denken, denn bei der großen Jugend der Soldaten bildete der Schlaf ein so unüberwindliches Bedürfniß, daß dergleichen unausführbar gewesen wäre."

Digitized by Google

Husaren bildeten das non plus ultra der zu hoffenden Verstärkung. Daher befahl Eugen eine Aushebung von 15,000 Mann; daher ließ er zu Verona Reserve-Bataillone formiren, welche meist aus den Departemental-Reserve-Compagnien gezogen werden sollten. Baierns Uebertritt zu den gegen Frankreich verbündeten Mächten wurde in diesem Zeitpunkte vollbracht und kund. Es war für Eugen keine Zeit zu verlieren, die letzten Hilfsmittel aufzubieten, die in seiner Gewalt standen.

Zu gleicher Zeit erhielt die Besatzung von Palmanuova eine Verstärkung von 3 Bataillons. Diejenige von Venedig sollte auf 12,000 Mann gebracht werden, allein sie erreichte diese Stärke nie, da die Armee sich genöthigt sah, an diesem Platz vorbei zu gehen, ehe sie im Stand gewesen, die erforderlichen Truppen hinzusenden. Ferner ergieng der Befehl, die Proviantirung der Garnison von Venedig für eine Belagerung von 6 Monaten zu ergänzen, was durch die Sorgfalt des General-Marine-Commissärs Maillot, den das Ansehen des Gouverneurs Serras unterstützte,, mit den dem Kriegsminister Fontanelli zur Verfügung gestellten Hilfsmitteln beinahe ganz vollzogen ward. Ein ähnlicher Befehl erfolgte an die Einwohner von Venedig und aller im Vertheidigungsbezirk begriffenen Orte. Allein man weiß wohl, wie dergleichen Befehle erfüllt werden. Die Vertheidigung Venedigs zu Lande wurde unter General Serras Oberbefehle in vier Bezirke eingetheilt; die Vertheidigung zur See verblieb dem Contre-Admiral Dupéré. Der erste Bezirk, unter die Befehle des Generals Dupeyroux gestellt, erstreckte sich von der Etsch bis zur Mündung von Malamocco, und begriff die Schanze von Capanella, die Werke von Brandolo, Chioggia, die Forts S. Felice, Caramon, S. Pietro und das Littorale von Palestrina. Der zweite, den der Contre-Admiral Dupéré mit der Seevertheidigung vereinigte, gieng von der Mündung des Malamocco und von Lido, den Inseln S. Erasmus und Treporti, den Dörfern Burano, Mazorbo und Torcello bis zu den Forts, Schanzen und andern Vertheidigungswerken dieser verschiedenen Punkte. Der dritte Bezirk, vom General Schilt befehligt, begriff nur das Fort Malghera, welches der Schlüssel zu den Lagunen ist. Der vierte Bezirk, unter General Daurier, begriff die Stadt Venedig selbst, Murano, Compalto, Carbonara, S. Secondo, S. Giorgio in Alga und S. Angelo in sich.

Um dieselbe Zeit erließ der Vicekönig ein Dekret, daß, in Erwägung der dringenden Bedürfnisse von Geldmitteln zur Vertheidigung des Landes, für 12 Millionen neue Amortisationsscheine creirt werden würden. Die Hälfte davon sollte sogleich, die andere Hälfte erst in Folge eines neuen Dekrets in Umlauf gesetzt werden. Derselbe Beschluß verordnete zugleich eine Vorausbebung der Steuern des nächsten Jahres im Königreiche Italien.

Um die Italiener aufzufordern, alle ihre Anstrengungen zur Vertheidigung ihres Königreiches zu vereinigen, erließ Eugen von Gradisca aus folgenden Aufruf:

„Völker des Königreiches Italien! Ihr waret die glücklichen Zeugen der ersten Großthaten des Helden, welcher unser Schicksal leitet. Ihr seid darum seinen Gedanken desto mehr vergegenwärtigt, seinem Herzen desto theurer. Kaum hatte er mit seinen siegreichen Händen den Thron Karls des Großen wieder hergestellt, als dieser Thron, und zwar auf immer, befestiget wurde. Alle Franzosen schwuren, ihn aufrecht zu erhalten und ihn zu vertheidigen, und sie waren ihrem Eide getreu. Was aber der Kaiser für Frankreich gethan hatte, war für seine große Seele nicht genug; Italiens Schick-

Digitized by Google

sal konnte ihm nicht gleichgültig sein. Sein erster Wunsch war, auch Euch, Euere vorige Existenz, Euere Einheit, Untrennbarkeit und Euern alten Ruhm wieder zu heben. Er setzte sich die zu lange vergessene eiserne Krone auf, und das Gewölbe Eueres Tempels ertönte von den denkwürdigen Worten: „Gott gab sie mir; wehe dem, der sie antastet!" Diese Worte erweckten Eueren Enthusiasmus, selbst Euern Stolz. Ihr würdigtet ihren wahren Sinn, und Ihr wiederholtet damals einstimmig: „Gott gab sie Ihm, wehe dem, der sie antastet!" — Von diesem Augenblicke an erhielt das Königreich Italien sein Dasein; von diesem Augenblicke an erinnerten sich die niedergeschlagenen Italiener des Ruhmes ihrer Vorfahren; von diesem Augenblicke an nahmen sie vor den Augen des erstaunten Europas ihre Stelle unter den geehrtesten Nationen. Italiener, ich kenne Euch, auch Ihr werdet Euerm Eide treu sein. Ein Feind, der Euch lange Zeit wechselsweise unterjochte und der in den vergangenen Jahrhunderten das Meiste beigetragen hatte, Euch zu vertheilen, damit er Euch nie zu fürchten hätte, konnte nicht ohne Unruhe und Eifersucht Euer Wiederaufleben und den Glanz sehen, der Euch umgab. Zum dritten Male erkühnt er sich jetzt, Euer Gebiet und Eure Unabhängigkeit zu bedroben. Ihr habt tapfer zur Besiegung seiner ersten Anstrengungen mitgewirkt; Ihr werdet ihn bald seine dritte bereuen machen. Wie viel neue Beweggründe erwecken gegenwärtig Euern Patriotismus und Euern Muth! Ihr habt nicht vergessen, was Ihr vor 12 Jahren waret; Ihr seid würdig, zu fühlen, was Ihr seitdem geworden seid. Die Hand, die Euch wieder geschaffen hat, gab Euch die edelsten und großmüthigsten Einrichtungen. Diese Institutionen sind zugleich Euer Stolz und Euer Glück; Ihr werdet nicht zugeben, daß man es wage, sie Euch zu rauben. Italien! Italien! Dieser heilige Name, der in allen Zeiten so viele Wunder erzeugte, sei heute unser Losungswort. Bei diesem mögen Eure jungen Krieger aufstehen; sie mögen zahlreich herbeiströmen, um dem Vaterlande ein zweites Bollwerk zu bilden, vor welchem sich der Feind nicht einmal zu zeigen wage. Unüberwindlich ist jeder Zeit der Tapfere, der für seinen Heerd, für seine Familie, für den Ruhm und die Unabhängigkeit seines Vaterlandes kämpft. Der Feind werde gezwungen, sich von unserem Gebiete zu entfernen; und mögen wir bald mit Zutrauen zu unserem erlauchten Souverain sagen: „Sire! wir waren würdig, von Ihrer Hand ein Vaterland empfangen zu haben; wir haben es zu vertheidigen gewußt." Gegeben in unserem Hauptquartiere Gradisca, den 11. Oktober 1813. (Unterzeichnet). Eugen Napoleon. Auf Befehl des Vicekönigs der Staatssekretär (unterzeichnet) Strigelli."

Dieser Aufruf fand jedoch keine günstige Aufnahme bei dem Volke, dessen Stimmung auch durch die Dekrete wegen der neuen Aushebungen und Zahlungen getrübt war.

Den 14. Oktober erhielt die Organisation der Armee von Italien einige kleine Abänderungen durch den Prinzen Eugen. Die königliche Garde, bekam ihre Stelle als Reserve des Hauptquartiers wieder. Die Brigade Campi kehrte zur Division Quesnel zurück. Der Brigadegeneral Soulier übernahm das Commando der früheren Brigade Pegot (Division Quesnel), der General Deconchy ersetzte den General Dupeyroux, der nach Venedig kam, in dem Commando seiner Brigade (Division Marcognet), General Bonnemain, der bei der Armee mit einem Regimente Chasseurs eingetroffen war, bekam eine Reiterbrigade. Die Armee erhielt einige schwache Verstärkungen, denn Napoleon brauchte seine Soldaten bei sich selbst.

Dagegen zogen bedeutende Verstärkungen dem österreichischen Heere zu,

Digitized by Google

z. B. die Division Pflacher, die Division Mayer ꝛc. Ihren Marsch nach Italien ließ die Vereinigung Baiern's mit der Sache Oesterreichs und der übrigen Verbündeten zu. Durch diese Allianz war auch die Zufuhr von Lebensmitteln für die österreichische Armee in Italien durch Baiern und Tirol geöffnet; ganze Züge von Schlachtvieh giengen z. B. von Klattau in Böhmen auf diesem Wege nach Bassano.

Der Tractat zu Ried, in welchem sich Baiern dem großen europäischen Bunde gegen Napoleon anschloß, that der italienischen Armee und ihren Bewegungen wehe, zumal da es dem F. Z. M. Hiller freigestellt war, sich mit dem Gros der Armee den Weg durch Tirol zu wählen und zu bahnen, und so die, dem Vicekönige mehr oder minder günstigen Defensionslinien der venetianischen Flüsse zu umgehen*).

Prinz Eugen suchte, wie schon oben bemerkt wurde, den unvermeidlich gewordenen Rückzug an die Etsch so lange wie möglich zu verzögern; sobald er indessen gewahrte, daß schon durch den General Eckhardt seine Rückzugslinie bedroht wurde, ließ er am 19. Oktober den General Grenier mit den beiden den linken Flügel bildenden Divisionen aus ihrer Stellung am oberen Tagliamento aufbrechen und über St. Daniele, Treviso und Castel Franco gegen Bassano marschiren, um auf dieser Seite die Bewegungen der Oesterreicher zu beobachten und die Rückzugslinie des Heeres sicher zu stellen. Die Brigade Soulier wurde nach Ospidaletto geschickt, das Corps links zu ersetzen, der Prinz Eugen wollte mit den übrigen Divisionen erst am 23. den Isonzo verlassen. Die Reiterbrigade Bonnemain, aus einem französischen und einem italienischen Jägerregimente bestehend, folgte dem General Grenier über den Tagliamento und vereinigte sich mit ihm. Die Brigade Campi von der Division Quesnel rückte nach Cividale. Die Division Marcognet concentrirte sich bei Cormons. Der General Palombini mußte schon am 17. mit der Brigade Galimberti nach Conegliano aufbrechen, um zur Verfügung des Generals Grenier zu sein, wenn derselbe anlangen würde. Die Brigade Ruggieri aber mußte sich mit Hinterlassung eines Bataillons am Isonzo bei Palma nuova vereinigen und erhielt die Bestimmung, bei der Bewegung der Armee die rechte Flanke zu decken und den Brückenkopf des Tagliamento bei Codroipo zu besetzen. Der Vicekönig selbst und der Rest seiner Truppen blieben noch zu Gradisca. Am 23. verließ der Vicekönig auch die Stellung am Isonzo. Die Division Marcognet, die Garde, die Brigade Campi und die Reiterei erhielten Befehl, nach Udine, die Brigade Ruggieri nach Codroipo, die Brigade Soulier nach St. Daniele zu marschiren. Am 23. kam der Vicekönig mit dem Hauptquartiere zu Udine an. Bevor indessen die Brigade Soulier noch den Befehl zum Aufbruch erhalten hatte, wurde sie am Morgen des 24. von dem k. k. General Vecsay angegriffen, in ihrer Stellung überwältigt und zum Rückzuge gezwungen, den sie in guter Ordnung vollzog. Sie langte über Osopo am 25. zu Sanct Daniele an, gieng über den Tagliamento und stellte sich am 25. bei Spilimbergo auf. Am 25. war das Hauptquartier des Vicekönigs in Codroipo. Am 26. kam dasselbe nach Valvasone.

*) Die Vortheile dieser Bewegung waren: Zunächst mußte die französ. Armee im eiligen Rückzug bis an die Etsch weichen, dann wurde ein großes Stück des Kriegstheaters fast ohne Schwertstreich gewonnen, und weiter war damit mit einem Male der Krieg in das Herz des italien. Königreichs verlegt. Der Krieg der Oesterreicher in Italien gegen die Franzosen in den Jahren 1813 und 1814, von Ludwig Freih. v. Welden; S. 56.

Digitized by Google

Die unter dem Prinzen Eugen marschirenden Divisionen nahmen an demselben Tage hinter dem Tagliamento Stellung, den rechten Flügel nach St. Veit, den linken gegen Spilimbergo ausdehnend, wo seit dem vorigen Tage die Brigade Soulier stand. Am 28. stellten sich die Corps des rechten Flügels des Prinzen Eugen vorwärts der Livenza bei Fontana fredda auf, und das Hauptquartier kam nach Sacile. Eugen blieb auch den folgenden Tag in dieser Stellung. Am 30. nahm er auch das rechte Flügelcorps unter seinem unmittelbaren Befehle hinter die Piave zurück, und es lehnte sich dasselbe an Narvese und deckte mit seinem rechten Flügel Treviso. Das Hauptquartier des Prinzen kam nach Spresigno und eine schwache Nachhut blieb noch am linken Ufer der Piave bei Susignano zurück. General Grenier traf mit seinem Corps am 25. zu Postuma, am 26. bei Castelfranco ein, und nahm mit der Division Gratien rechts bei San Zenone, mit der Division Rouyer links zu Rossano Stellung.

Der Rückzug des italienischen Heeres geschah in vollkommenster Ordnung. Zwar war der General Radivojevich mit dem linken Flügel der Oesterreicher der rückgängigen Bewegung des Vicekönigs gefolgt, jedoch mit solcher Behutsamkeit, sagt Bade, daß trotz der Langsamkeit, mit der Eugen seinen Rückzug vollführte, stets eines Tagemarsches Entfernung die beiden Heere trennte, und selbst die Vor- und Nachhut derselben selten Gelegenheit hatten, Flintenschüße zu wechseln, so daß es ersichtlich ist, wie nicht die Bewegungen des Vicekönigs von denen der Oesterreicher, sondern die letzteren von jenen geregelt wurden. — Am 24. Oktober gieng der General Stahremberg mit der Vorhut Radivojevich's, als die Franzosen den Isonzo verlassen hatten, theils mittelst einer Furt, theils auf Kähnen über diesen Fluß, und ließ die Brücken bei Görz und Sagrado herstellen. Am 25. zog er in Udine ein, wo fast zu gleicher Zeit General Veesay von der Heerabtheilung des Generals Marschall eintraf. Das Corps des Generals Radivojevich, dessen Hauptquartier indessen noch in Görz blieb, gieng über den Isonzo. Am 26. rückte Stahremberg bis Codroipo vor, wo er die Brücke über den Tagliamento zerstört fand. Am 27. gieng Stahremberg über den Tagliamento und rückte nach Valvasone. Erst am 31. konnte er über die Livenza gehen und suchte die französische Nachhut bei Susignano anzugreifen; allein letztere gieng über die Piave und zerstörte die Brücke. Das Corps von Radivojevich, das nach Cormons und Torre marschirt war, gieng am 28. bei Codroipo über den Tagliamento und am 29. nach Pordenone. General Veesay stellte sich am linken Ufer des Tagliamento bei St. Daniele auf, einem durch die besten oder schmackhaftesten Schinken in Wien und in Italien wohl bekannten Orte. General Csivich berannte am 26. die Festung Palma nuova. Der Oberstlieutenant Gavenda, welcher den Auftrag hatte, die Verbindung von Palma nuova mit dem Meere abzuschneiden, bemächtigte sich der kleinen Insel Morosino am Ausflusse des Isonzo, deren schwache Garnison sich kriegsgefangen gab. Er erbeutete hier drei Kanonen. Dann wandte sich Gavenda nach Grado, um dieses am Meere liegende Fort, das von den Engländern bereits zwei Mal fruchtlos bombardirt worden war, auch von der Landseite einzuschließen. Der Fall desselben war für die Reinigung der Gegend von Aquileja und zur Deckung der Zufuhren für die österr. Armee nicht unwichtig.

Der österreichische Feldherr F. Z. M. Hiller gieng über Villach, Spital nach Brixen und dann nach Triest, wo er am 26. sein Hauptquartier aufschlug und folgenden Aufruf an die Italiener erließ: „Völker Italiens! Mit einem Heere von 60,000 Mann habe ich die Alpen überschritten und

Digitized by Google

betrete die Ebenen Italiens. Die Tyrannei, welche Euch zu Boden drückte, Euere Jugend im fernen Norden und in Spanien für eine ungerechte Sache verderben ließ, Gewerbfleiß und Handel zu Boden trat und die mit allen Segnungen des Himmels prangenden Gefilde Italiens in einen Schauplatz des Jammers umwandelte, hat ihre Grenzen erreicht. Die Päße, welche aus Italien nach Oesterreich führen, habe ich verschlossen, den Isonzo, den Tagliamento, die Piave, die Brenta an ihren Quellen umgangen, und Euern Feldherrn dahin gebracht, daß er, wohin er sich wende, mir nicht entgehen kann. Verona, Mantua und Mailand erwarten in wenigen Tagen ihre Befreiung. Der Norden, der Osten und der Westen von Europa haben ihre ganze Kraft und die Blüthe ihrer Jugend für die Unabhängigkeit der Staaten hingegeben, und sind frei. Fraget in Oesterreich, Rußland, Preußen und Spanien nach den französischen Weltbeherrschern: Leichname findet Ihr, Gefangene, Verwundete, Spuren der Verwüstung, aber keine bewaffnete Macht des Feindes mehr. Auch der schöne Süden von Europa darf von der allgemeinen Freude der Welt über die Rückkehr der alten guten Zeit, der Ordnung, der Gerechtigkeit nicht ausgeschlossen sein. Die Gnade meines Monarchen hat mir dieses große Werk übertragen. Erhebt Euch also, Völker Italiens! Ihr kennt die Mittel der Gegenwehr, die der Feind mir entgegen führen kann; Ihr wißt, sie sind die letzten. Unter meinen Fahnen stehen 30,000 Mann, die in diesem heiligen Kriege noch nicht gefochten haben und vor Begierde brennen, den Ruhm der übrigen zu theilen. Neue Heere bilden sich jenseits der Alpen; das Schicksal Italiens ist entschieden. Erinnert Euere Kinder, daß das alte Vaterland des Ruhmes sie geboren hat, und daß der schönste Ruhm sei, unter den Fahnen des gerechtesten Monarchen für den Frieden der Welt und für die Unabhängigkeit der Völker zu fechten."

Der General Eckhardt stieg von Cadore im Thale der Piave weiter vorwärts und traf bei Longarone auf den Adjutantcommandanten Bonin, welcher den Befehl über das Piavedepartement führte und aus den Depots seines Commandos einige Mannschaft zusammengerafft hatte, griff ihn am 18. an und zwang ihn, — Bonin ward für seine Person schwer verwundet — sich über Capo di Ponte, Santa Croce, Ceneda eilig zurückzuziehen. Am 20. war Eckhardt in Belluno, am 24. rückte er in Bassano ein und entsendete leichte Partheien gegen Castelfranco, Citadella, Vicenza, welche ungehindert über Citadella nach Padue hin streifen konnten. Eine Entsendung des k. k. Hauptmanns Pirquet, den Brückenkopf von Narvese zu überfallen und die Brücke zu verbrennen, mißlang jedoch. Pirquet stieß nämlich bei Santa Mama auf eine überlegene Schaar Franzosen, die ihn zu einer vierstündigen Retirade nach Pederoba zwang.

Am 27. und 28. unternahm Grenier, der die Division Gratien bei San Zeno, die Division Rouyer bei Bassano und die Reiterbrigade Bonnemain bei Besica aufgestellt hatte, Recognoscirungen gegen Bassano, woraus er erkannte, daß General Eckhardt die Absicht habe, ihn anzugreifen. Eckhardt hatte indessen den Punkt Casoni besetzt, wodurch die Verbindung der beiden fast eine Stunde von einander entfernten französischen Divisionen völlig unterbrochen wurde. Am 29. schritt daher Grenier selbst zum Angriff und ließ durch Bonnemain Casoni wegnehmen. Am 30. bemühte sich Eckhardt vergeblich, sich dieses Punktes wieder zu bemächtigen. Es herrschte ein heftiges, beinahe ununterbrochenes Regenwetter.

Am 26. Oktober war der österreichische General Fenner von Matarello gegen den italienischen General Gifflenga vorgerückt, während der k. k. Ge-

Digitized by Google

neral Sommariva mit seiner Heerabtheilung über Lavis hinausgieng, um Fenner zu unterstützen, wenn es nöthig sein sollte. Gifflenga stand seit dem 16. Oktober in der Stellung von Volano hinter Calliano, welche er so widerstandsfähig gemacht hatte, wie möglich. Diese Stellung war jedoch für seine Truppenzahl, obgleich sie von einem Theile der in Verona organisirten Reservebataillons verstärkt worden, etwas zu ausgedehnt. Fenner rückte in 2 Colonnen an, mit der einen auf der geraden Straße gegen die Position von Volano, mit der andern durch das Thal Fulgaria gegen Serado, wo der General Mazuchelli stand, den rechten Flügel der Division Gifflenga's zu decken. Die Stellung von Volano wurde vom General Gifflenga mit hartnäckiger Tapferkeit behauptet, bis General Mazuchelli von der zweiten Colonne der Oesterreicher überwältigt und gezwungen wurde, sich auf Naviglio und Roveredo zurückzuziehen. Durch das Thal Fulgaria nun umgangen, war Gifflenga genöthigt, ebenfalls den Rückweg anzutreten. Er zog sich jedoch in guter Ordnung zurück und stellte seine Division zu Serravalle hinter Roveredo auf. Der österreichische General Fenner war im Laufe des Gefechtes am Arme durch einen Schuß verwundet worden und der General Vlassits übernahm das Commando seines Heertheiles. Am 27. Oktober nahm General Vlassits Stellung bei S. Marco vorwärts, und General Sommariva bei Roveredo. General Gifflenga griff an diesem Tage seinerseits die Oesterreicher an, sei es, um seine gestern empfangene Niederlage zu rächen, sei es, um nach Trient wieder vorzudringen, um das dortige Castell, welches an diesem Tage beschossen wurde, zu entsetzen, oder weil ihm von dem Vicekönige der Befehl zugegangen war, das Vordringen der Oesterreicher auf dieser Seite mit allen Kräften zu hemmen. Im Anfange stand der Kampf gut für Gifflenga, allein bald änderte sich das Verhältniß, als Vlassits von Sommariva Verstärkung erhalten hatte, und ein Angriff einer Schwadron des österreichischen Husaren-Regiments Frimont eine so nachdrückliche Wirkung hatte, daß ein aus Verona gekommenes italienisches Reservebataillon selbst seine Gewehre wegwarf, um zu fliehen. Da die zunächst stehenden italienischen Bataillons in Unordnung geriethen, und Gifflenga nur mit Mühe die Truppen sammeln und zusammenhalten konnte, gewannen die Oesterreicher Boden, und Gifflenga sah sich genöthigt, seine Abtheilung hinter Ala zurückzuführen, bis zu welchem Punkte auch Vlassits und Sommariva vorrückten. Die Gefechte am 26. und 27. hatten der Division Gifflenga nicht unter tausend Mann gekostet. Der bedeutendste Verlust ruhte jedoch auf dem Departemental-Reservebataillon, welches die Verwirrung veranlaßt hatte. Obgleich der Versuch Gifflenga's, das Castell zu Trient zu entsetzen, verunglückt war, so zeigte der Commandant dieses Castells dennoch den festen Entschluß, sich auf das Aeußerste zu vertheidigen. Da nun das Castell die bewohntesten Theile von Trient beherrscht, so gestattete der General Hiller, wie der österreichische Offizialbericht sagt, dem österreichischen Hofsecretär Torresani, sich auf das Castell zu begeben, um den Commandanten zur Uebergabe zu bewegen, resp. dazu, seine fruchtlose Gegenwehr einzustellen. Der Commandant gab auch den Gründen Torresani's nach, schloß eine Capitulation mit Hiller ab und übergab ihm das Schloß. Er streckte dann mit 133 Mann und 4 Offizieren das Gewehr. Im Schlosse von Trient fanden die Oesterreicher noch 6 Kanonen, 20 Centner Pulver und 100,000 Patronen. — Den 28. Oktober setzte Gifflenga seinen Rückzug auf Chiusa fort, nahm an beiden Ufern der Etsch Stellung und bezog die Position von Rivoli, welche durch eine über die Etsch geworfene Brücke

Digitized by Google

und durch die Befestigung der Chiusa, welche als Brückenkopf diente, fast unangreifbar war. Seine Vorposten standen in La Corona und La Ferrara. Den 28. Oktober traf auch der General Palombini mit der Brigade Galimberti in der Stellung von Rivoli ein, und übernahm den Oberbefehl über die hier versammelten sämmtlichen Truppen. General Pino zu Verona hatte nämlich, als er von der Räumung Trients Nachricht erhalten hatte, ängstlich und dringender als je den Vicekönig gebeten, zur Deckung Verona's Truppen zu senden, und so erhielt Palombini, der auf Conegliano gewiesen worden und dem Corps von Grenier 2 Märsche voraus war, Befehl, nach Verona zu rücken, wo er am 27. anlangte und am 28. die Stellung von Rivoli bezog.

Der Vicekönig von Italien stand mit dem rechten Flügelcorps hinter der Piave. Er ahnete von dem Marsche der österreichischen Armee nach Tirol nicht das Mindeste noch*) und glaubte hinter der Piave nichts zu fürchten zu haben, wenigstens nicht vor 24 Stunden. Endlich aber gelangte er zu der Ueberzeugung, daß die österreichische Armee ihm nicht mehr gegenüberstehe, sondern ihn umgangen habe und seine Rückzugslinie bedrohe**). Durch die Stellung des österreichischen Generals Eckhardt bei Bassano war in zu großer Nähe die Rückzugslinie seines Heeres nach der Etsch gefährdet und besonders konnte der in nicht großer Entfernung von derselben zu vollführende Uebergang über die Brenta gehindert werden. Daher gieng er von Spresiano am 30. zu dem General Grenier, um die von Seite Bassano's drohende Gefahr zu beseitigen. Am 30. Abends langte er in Rossano an, besichtigte die Anstalten, welche General Grenier bisher getroffen hatte, und setzte den Angriff auf Bassano für den nächsten Morgen fest. Es durfte und sollte mit demselben nicht länger gezaudert werden. Zugleich ertheilte der Prinz Eugen dem Flügelcorps Befehl, am 1. November den Rückmarsch von der Piave gegen die Etsch fortzusetzen. Den 31. Oktober griff Grenier mit den Divisionen Gratien und Rouyer und der Reiterbrigade Bonnemain Bassano an. Weil der Regen in Strömen herabstürzte, konnte der Angriff nicht Morgens statt finden, sondern er geschah, erst als das Unwetter um Mittag etwas nachließ in drei Colonnen. Die rechte Flügelcolonne, durch General Gratien gebildet, marschirte auf der Straße von Asola gegen Capiloni. Sie sollte sich denn rechts an dieser Straße zwischen Mussolenti und S. Giacomo anlehnen, hierauf Bassano umgehen und den Oesterreichern den Rückzug nach Cismone und durch das Brentathal abschneiden. Die linke Flügelcolonne gieng von Rossano auf der großen Straße von Castelfranco auf Bassano vor. Sie war aus einem großen Theile der Division Rouyer gebildet, und der General Rouyer selbst führte sie an. Die Mittelcolonne unter dem General Bonnemain, welche aus dessen Reiterbrigade und einigen Bataillonen der Division Rouyer bestand, drang über Camora auf der Seitenstraße von Castelfranco auf Bassano los. Der Vicekönig von Italien hielt sich zwischen der Colonne des rechten Flügels und der des Centrums auf, wie Vaudoncourt berichtet, oder marschirte mit der rechten Flügelcolonne, wie Vignolles angibt. Der General Grenier aber hielt sich zwischen dem Centrum und der Colonne des linken Flügels auf. Die italienische Garde, welche kurz nach dem Beginn des Gefechtes eintraf, blieb vorwärts von Castelfranco in Reserve.

*) Welden, a. a. O. S. 58.
**) Ebendaselbst, S. 60.

Digitized by Google

Der General Eckhardt war vor Bassano in Stellung und es dehnte sich sein rechter Flügel gegen Rezzonico, sein linker gegen San Giacomo aus. Vorwärts des linken Flügels bei Canegri stand seine Avantgarde, vorwärts seines Centrums und rechten Flügels aber Vorposten gegen Casoni und Rosa. Die Stadt Bassano war so gut wie möglich durch in Eile aufgeworfene Verschanzungen oder sonst zur Vertheidigung eingerichtet.

Prinz Eugen, der mit dem General Gratien bei Canegri angelangt war, ließ den Feind angreifen und hier entbrannte der Kampf zuerst. Die Colonne Gratien's besiegte den feindlichen Widerstand, drückte die Oesterreicher gegen die Brenta und drang bis Cornero links von Bassano nach den Höhen vor, welche die Straße in dem Thale der Brenta beherrschen. General Eckhardt sah sich dadurch genöthigt, den Rückzug anzutreten. Die Colonne des Centrums unter General Bonnemain griff Bassano selbst an, wo sich Oberst Bretschneider mit Truppen aufgestellt hatte und vertheidigte. Als Bretschneider die Stadt nicht mehr halten konnte, überschritt er die Brentabrücke und zog sich auf dem rechten Ufer des Flusses gegen Rubio auf der Straße von Asiago zurück. Eckhardt aber zog sich mit seinen übrigen Truppen auf Cismone zurück. Prinz Eugen war mit der Colonne Gratien's gegen Cornero und Caffo gekommen, als er das heftige Feuer bei Bassano zwischen Bretschneider und Bonnemain hörte. Einen Augenblick war er über den Erfolg des Angriffes der übrigen Colonnen zweifelhaft; deßhalb begab er sich mit seiner kleinen Escorte in der Richtung von Bassano hin, um selbst zu schauen und zu handeln. Wie er anlangte, war die Stadt geräumt und das Feuer schwieg. Die rechte Flügelcolonne gieng in dem Thale der Brenta bis Calliano vor und nahm hier Stellung, während die übrigen Colonnen in und bei Bassano lagerten, in welche Stadt sich der Vicekönig begab und wo er übernachtete. An dem ganzen Schlachttage schlug man sich von beiden Seiten tapfer. Von Seite der Franzosen zeichneten sich die Bataillons vom 42. französischen Linienregimente namentlich aus und nahmen den Oesterreichern ein Geschütz ab. Der Letzteren Verlust soll bedeutender gewesen sein, als der der Franzosen. Sie verloren 300 Gefangene, 1 Kanone, 400 bis 500 Todte und viele Verwundete.

Durch den Sieg bei Bassano hatte sich der Prinz Vicekönig einen ruhigen Rückgang nach der Etsch errungen.

Am 1. November drang Grenier in Verfolgung Eckhardt's gegen Cismone, wo dieser in einer so festen Position lagerte, daß Grenier seinen Angriff nach nicht ganz unbedeutendem Verlust aufgeben mußte und sich der Bewegung der Armee an die Etsch anschloß. Am 2. November traf Eckhardt schon wieder in Bassano ein und schloß sich nachher an Radivojevich, dessen Marsch durch die Wiederherstellung der vielen von den Franzosen zerstörten Brücken bedeutend aufgehalten worden. Am 8. November stand Radivojevich am Alpon, sich bis Lonigo ausdehnend. Um dieselbe Zeit war Sommariva in Position bei Ala mit Posten zu Corona, Brentenico auf dem Abhange des Montebaldo, Riva am Gardasee und am lessinischen Gebirge nördlich von Verona. Das Hauptcorps des österreichischen Heeres marschirte gegen Vicenza; Nugent belagerte die Citadelle von Triest, deren Commandant am 8. November kapitulirte.

Am 1. Nov. setzte sich das rechte Flügelcorps der italienischen Armee, wie Prinz Eugen befohlen hatte, in Bewegung, die Piave zu verlassen und an die Etsch zu marschiren. Die Division Marcognet schlug die Straße von Treviso und Padua ein, um den großen Artilleriepark, der sich über

Digitized by Google

Legnago nach Valeggio begeben sollte, zu decken. Die Division Quesnel und die italienische Brigade Ruggieri schlugen die Straße von Castelfranco über Strada Posthma ein und giengen nach Vicenza. Hier vereinigte sich Grenier und das linke Flügelcorps mit ihnen. Der General Bonnemain, welcher von Bassano aus die Nachhut machte, zerstörte die Brücken von Bassano, Fontaniva, über die Lisiera, den Alpon ꝛc. Damals hatte der Vicekönig, wie Vignolles sagt, als er den Ausgang des Gefechtes von Volano erfahren hatte, den Gedanken erfaßt, den General Vlassits, der für den verwundeten Fenner befehligte, anzugreifen und ihn zu nöthigen, in das Etschthal zurückzugehen, um die Aufmerksamkeit der Oesterreicher auf Roveredo zu ziehen und sie zu hindern, auf Brescia und in den Rücken der italienischen Armee zu rücken. Aber zur Vollziehung dieses Planes mußte der Marsch der über Bassano und Castelfranco kommenden österreichischen Colonnen aufgehalten werden; deßwegen erhielt Bonnemain Befehl, den Marsch seines Nachtrabes möglichst zu verzögern und alle Brücken zu zerstören. Am 4. November kam das Hauptquartier Eugen's nach Verona; seine Armee gieng über die Etsch und nahm hinter diesem Strome eine, zu beiden Seiten von Verona sich ausdehnende Stellung. General Bonnemain hatte sich nach einander zu St. Pietro, Vicenza, Villabella ꝛc. aufgestellt, hatte alle Brücken über den Alpon und über die zahlreichen Gewässer, die man zwischen Vicenza, Villanuova, Soave überschreiten muß, zerstört, hatte Spitäler, Magazine geräumt ꝛc. und nahm am 6. November mit seinen 2 reitenden Jägerregimentern und 3 Infanteriebataillonen zu St. Marino, vorwärts Verona, Stellung, mit seinen Vorposten zu Vago, mit seiner Reserve zu San Michele*).

Am genannten Tage, dem 6. November, hatte die italienische Armee folgende Stellungen: die Division Quesnel zu Verona, sich mit dem rechten Flügel und durch Posten die Etsch abwärts bis Zevio ausdehnend. Die Division Rouyer bei Verona, sich mit dem linken Flügel bis aufwärts nach Bassolengo ausdehnend. Die Division Marcognet bei Verona; die Division Palombini in den Stellungen von Rivoli und La Corona. Das entsendete Corps des Generals Gifflenga zu Desenzano und Salo am Gardasee und in den Thälern des Brescianischen. Das entsendete Corps des Adjutant-Commandanten Moutfalcon von Rover-Sciara bis Legnago. Die Reiterbrigade Bonnemain, der damals 3 Bataillons beigegeben waren, zu San Michele, S. Martino und Vago am linken Etschufer; die Reiterbrigade Rambourg zu Isola Porcarizza und S. Pietro bei Legnago; die Reiterbrigade Pereymond zu San Giovanni Lupatoto zwischen Verona und Zevio; die italienische Garde zum Theil in Verona, zum Theil in Villafranca auf der Straße von Verona nach Mantua; die Artillerie in Reserve zu Goito

*) Welden behauptet, daß der Vicekönig ihm einmal versichert habe: „Wenn die Oesterreicher von Bassano aus nur die Brenta und Vicenza vor ihm erreicht hätten, wäre er bemüßigt gewesen, sich nach Venedig zu werfen, oder zwischen der Piave und Brenta in einem für ihn äußerst nachtheiligen Terrain eine Schlacht anzunehmen, auf die er durchaus nicht gefaßt und vorbereitet gewesen. Ueberdieß sei er noch mehr in seinen Bewegungen gehindert worden wegen seines Kriegsmaterials, das sich auf grundlosen Wegen nur langsam über Treviso, Padua, Legnago hinter die Etsch habe zurückschleppen lassen. Erst dann habe er wieder freier aufgeathmet, als sein linker Flügel die österreich. Abtheilung bei Bassano ins Brentathal geworfen hatte. Erst als er Vicenza erreicht gehabt, habe er wieder schlafen können." S. 68.

Digitized by Google

und Roverbella; der große Park zu Valeggio. Das Hauptquartier des Vicekönigs war in Verona.

Ueber den Rückmarsch dieses Prinzen von der Piave an die Etsch oder von Bassano nach Verona schreibt Carlo Botta an einer Stelle: „Bei diesem, an sich schon schwierigen und durch den Umstand, daß die Hälfte des Königreiches Italien sich bereits in österreichischer Gewalt befand, noch beschwerlicheren Rückzuge betrugen sich die Franzosen und Italiener, die ersteren mehr noch als die letzteren, auf das musterhafteste und enthielten sich aller Plünderungen und Gewaltthätigkeiten, was um so lobenswerther war, da der größte Theil überzeugt sein mußte, nie dahin wiederzukehren, wo er herkam*).

Bei ihrer Ankunft an der Etsch fand sich die italienische Armee nicht unbedeutend geschwächt. Die Nothwendigkeit, die Garnisonen in den blosgestellten Plätzen oder Festungen zu ergänzen, hatte viele Bataillons erfordert. Durch Gefechte, Strapatzen, Krankheiten waren die übrig gebliebenen sehr schwach. Dieser Umstand veranlaßte den Vicekönig, die Division Gratien aufzulösen und unter die anderen unterzustoßen. Auch verminderte er die Anzahl der Bataillone bei den Regimentern und schickte die Stämme der eingezogenen unter dem General Gratien nach Alessandria, um sie dort durch neue Conscription wieder zu bilden.

So viel als möglich, sorgte der Prinz für die bedeutendsten Plätze seines Gouvernements. So ward, ehe die italienische Armee über den Tagliamento gieng, die Garnison von Palmanuova verstärkt. So erhielt die Garnison von Venedig, als die Armee über die Piave zurückgieng, eine Verstärkung einer Brigade (Dupeyroux) und einer halben Batterie. Die Garnison von Venedig belief sich mit Inbegriff der Kranken der Armee und der Verstärkung, die Eugen in die Stadt geworfen, auf 8000 Mann Landtruppen, von denen 6000 dienstfähig waren. Die Seeleute beliefen sich auf 3700 Mann. Die nöthigen Anstalten zur Vertheidigung der Lagunen von Venedig waren getroffen. Divisionen von Prahmen, schwimmenden Batterien, Kanonenschaluppen und Booten waren in allen, dem Feinde zugänglichen Kanälen aufgestellt, die Eingänge durch Pfähle und schwimmende Balken verrammelt ꝛc., die Bewaffnung der schwimmenden Batterien, Prahmen ꝛc. begriffen 336 Feuerschlünde aller Art. Noch rüstete man andere Vertheidigungsmittel, Kriegsfahrzeuge ꝛc. aus. Als die Oesterreicher in Mestre erschienen, schloß sich der französische General Schilt in das berühmte Fort Malghera ein.

Die Lage, in welcher sich damals der Prinz Vicekönig befand, ist am besten durch die nachfolgenden Worte Carl Botta's bezeichnet. Botta, der nichts weniger als ein Freund der Franzosen und Lobredner des Prinzen ist, schreibt: „Die Gegner des Prinzen waren zahlreicher und hatten die Einwohner auf ihrer Seite; der Vicekönig dagegen war schwächer und hatte die Eingebornen wider sich. In dem Veronesischen begann selbst unter den italienischen Truppen sich ein böser Geist zu zeigen. Der General Pino und noch einige andere waren es, welche ein gewisses Mißbehagen, das endlich in Murren und Erbitterung übergieng, unter diesen Soldaten zu verbreiten gewußt hatten. Gekränkten Kriegsruhm gibt Botta als Hauptmotiv des feind-

*) Botta führt dabei einen Streich auf die Oesterreicher, indem er sagt: „Dagegen läßt sich nicht verhehlen, daß die Deutschen, mit Ausnahme des Hauptcorps, wo es an Kriegs- und Mundvorräthen nicht fehlte, blos vom Raube lebten und das platte Land links und rechts überschwemmten, je nachdem das Bedürfniß oder die Raubgier sie dahin trieb."

Digitized by Google

seligen Handelns Pino's und seiner Konsorten an; Seel aber bemerkt dazu, daß Pino, als er noch im Dienste der cisalpinischen Republik gewesen sei, schon in dem Verdachte gestanden, gegen Frankreich sich verschworen zu haben, weshalb er aus Mailand fliehen mußte. Im Jahre 1813 hatte ihn der Vicekönig in dem gegründetsten Verdachte einer neuen feindseligen Verrätherei gegen Frankreich und Italien, und entfernte ihn von seinem Commando. Es mag sein, wie es wolle, es war ein böses Vorzeichen für Napoleon's Sache in Italien, daß damals schon aus dem Munde von italienischen Kriegern die Benennung „Fremdling" gehört werden konnte, womit man nicht allein die französischen Soldaten, sondern den Kaiser Napoleon und den Prinzen Eugen bezeichnete, welche doch noch ihr Gebieter und ihr Feldherr waren.

Am 6. November organisirte der Vicekönig seine Armee neu, wie folgt: Erste Lieutenance. Befehlshaber: Generallieutenant Grenier. Bestandtheile: Erste Division unter General Quesnel: erste Brigade unter General Campi, mit 3 Bataillons des 92. französ. Linieninfanterie-Regiments und 3 Bataillons der 30. provisorischen Halbbrigade (d. h. 1 Bataillon vom 1. leichten, 1 Bataillon vom 14. leichten und 1 Bataillon vom 10. Linieninfanterie-Regimente); zweite Brigade unter General Julier: 2 Bataillons des 42. Linieninfanterie-Regiments und 3 Bataillons des 84. Linieninfanterie-Regiments. Zwei Compagnien Artillerie, darunter eine zu Pferde, mit 12 Geschützen. Vierte Division unter General Marcognet: erste Brigade unter General Jeanin: 3 Bataillons des 53. Linieninfanterie-Regiments, 2 Bataillons des 102. Linieninfanterie-Regiments und 2 Bataillons des 106. Linieninfanterie-Regiments; zweite Brigade unter General Deconchy: 29. provisorische Halbbrigade (d. i. 1 Bataillon des 20. und 1 Bataillon des 131. und 1 Bataillon des 132. Linieninfanterie-Regiments). Zwei Compagnien Artillerie zu Fuß mit 12 Geschützen. — Die Stärke der Division Quesnel war 7108 Mann; die der Division Marcognet 7117 Mann.

Zweite Lieutenance. Befehlshaber: Divisionsgeneral Verdier. Bestandtheile: Zweite Division, unter General Rouyer: erste Brigade unter General Schmitz: 2 Bataillons des 9. Linien-Infanterie-Regiments und die 18. provisorische Halbbrigade (d. i. 1 Bataillon des 7., 1 Bataillon des 52. und 1 Bataillon des 67. Linien-Inf.-Regiments); zweite Brigade unter General Darnaud: 3 Bataillons des 53. Linien-Inf.-Regiments und 4 Bataillons des ersten Fremdenregiments. Zwei Compagnien Artillerie, darunter eine reitende, mit 12 Geschützen. Fünfte Division unter General Palombini: erste Brigade unter General Ruggieri: 3 Bataillons des 2. italien. Linien-Inf.-Regiments, 3 Bataillons des 3. italien. Linien-Inf.-Regiments; zweite Brigade unter General Galimberti: 2 Bataillons des 3. leichten ital. Infanterie-Regiments und 4 Bataillons des 1. und 2. provisorischen italien. Regiments. Eine Escadron des italien. Dragoner-Regiments Napoleon. Zwei Compagnien italien. Artillerie, worunter eine zu Pferde, mit 12 Feuerschlünden. — Die Stärke der Division Rouyer war 7696 Mann; die der Division Palombini aber 5659 Mann.

Entsendetes Corps des rechten Flügels. Befehlshaber: Adjutant-Commandant Montfalcon. Bestandtheile: 1 Bataillon Eliten von den Fremden-Regimentern; 2 Bataillons vom 36. französ. leichten Infanterie-Regiment. — Stärke: 1049 Mann.

Entsendetes Corps des linken Flügels. Befehlshaber: General Giffenga. Bestandtheile: 1 Bataillon des 35. französ. leichten Inf-Regiments; 1 Bataillon des 6. italien. Linien-Inf.-Regiments; die 25. provisorische

Digitized by Google

Halbbrigade (d. i. 1 Bataillon des 1., 1 Bataillon des 16. und 1 Bataillon des 62. französ. Linien-Inf.-Regiments); 1 Bataillon Fußgensdarmen; 100 berittene Gensdarmen. — Stärke: 3500 Mann.

Reservecorps. Befehlshaber: General Lechi. Bestandtheile: 1 Bataillon Veliten, ein Bataillon Grenadiere, 2 Bataillone Fußjäger der königl. italien. Garde; 1 Escadron Garde-Dragoner; 2 Compagnien Artillerie der königl. Garde, worunter eine zu Pferde, mit 12 Feuerschlünden. — Stärke: etwa 2500 Mann.

Reiterdivision. Befehlshaber: General Mermet. Erste Brigade unter General Pereymond: 2½ Escadrons des 1. französ. Husaren-Regiments, 4 Escadrons des italien. Dragoner-Regiments der Königin. Zweite Brigade unter General Bonnemain: 3 Escadrons des 3. französ. reitenden Jägerregiments; 2 Escadrons des 4. italien. reitenden Jägerregiments; dritte Brigade unter Oberst Rambourg: 4 Escadrons des 3. italien. reitenden Jägerregiments und 2 Escadrons des 19. französ. reitenden Jägerregiments. Eine Compagnie reitender Artillerie mit 6 Geschützen. — Stärke der Reiterdivision: 2500 Mann.

Artillerieresерve: 14 Geschütze, 375 Mann und 409 Pferde.

Großer Artilleriepark: 1661 Mann; 1096 Pferde; keine Geschütze, aber viele Artillerie-Munitions- und andere nothwendige Wagen.

Die österreich. Heerhaufen drangen dem italien. Heere nach und immer weiter in die Staaten Italiens ein. Hiller gieng am 7. Novbr. mit dem Hauptcorps der Armee durch das Val Sugana nach Vicenza ab, wo das Hauptquartier am 14. Novbr. anlangte. Sommariva blieb bei Ala in seiner Stellung. Die Truppen des General Stanisavlevich waren aus dem Salzathale abmarschirt und zogen gegen das Veltlin und die Thäler des Brescianischen. General Stahremberg überschritt am 31. Oktober die Livenza und gieng am 2. November bei Cimaldomo über die Piave, rückte in Treviso ein und detachirte rechts und links nach Mestre und Bassano. Am 8. Novbr. stand Radivojevich am Alpon und dehnte sich rechts gegen Villanuova und links gegen Lonigo aus. General Marschall war am 4. in Mestre und gieng nach Venedig und begann am 6. die eigentliche Blokade Venedigs zu Lande. Csivich schloß ein oder blokirte Palmanuova und Osopo. Das Corps von Blassits (Fenner) stand im Etschthale bei Roveredo, Riva, Peralta ꝛc. Auf der andern Seite des Garda-See's giengen Streifpartheien gegen Brescia und Bergamo. General Tomassich sollte Dalmatien wieder unter den österreich. Scepter bringen. Die Anhänglichkeit, welche die Militärgrenzer dieses Landes noch für Oesterreich bewahrt hatten, erleichterte dieses Unternehmen wesentlich, welches die Engländer zur See und von der See her unterstützten. Durch einen Lieutenant Herakovich, der im Lande bis Ragusa ward, vermocht, übergaben die Garnisonen die kleinen Forts Espagnol, Castelnuovo, Peraste, St. Georg bald; General Tomassich nahm gewaltsam die untere Stadt Knin und zwang am 31 Oktober das Fort zur Uebergabe. Am 1. November nahm der österreich. Oberst Danese die Stadt Sebenico und überwältigte am 3. das Fort St. Nicola. Am 2. fiel Spalato; am 10. Lessina; am 14. Nov. fiel das Fort Espagna in die Gewalt der Oesterreicher und Briten. 350 Oguliner, bisher unter französischer Botmäßigkeit, giengen zu den Oesterreichern über, und die Garnison des Forts Napoleone, durch Hauptmann Knesevich überredet, überlieferte dasselbe ihren liktanischen Landsleuten, unter österreichischer Fahne. Tomassich griff, von den britischen Schiffen unter Cardogan und Blake unterstützt, Zara an und

Digitized by Google

zwang den Platz, wo ein kroatisches (likkanisches) Bataillon einen Aufstand gegen den französischen Commandanten General Roize erhoben hatte, zu capituliren. Die Oesterreicher fanden in Zara 286 Geschütze. Durch die Einnahme dieses Platzes war die Eroberung des obern Theiles von Dalmatien vollendet. Es blieb nur noch die des südlichen Theiles dieses Landes, Ragusa und Boca di Cattaro, zu vollenden.

Der General Hiller erließ am 8. November 1814 einen neuen Aufruf an die Völker Italiens, der zu einer Zeit, wo die ungeheure Völkerschlacht bei Leipzig das Schicksal Deutschlands entschieden hatte, seine Wirkung nicht verfehlen konnte. In diesem Aufrufe hieß es: „Völker Italiens! Den Freudenruf der geretteten Völker über die Niederlage des französischen Heeres am 16., 18. und 19. Oktober bei Leipzig könnt Ihr nicht überhört haben. Seitdem haben die siegreichen Armeen der Alliirten die Ueberreste der feindlichen Macht ununterbrochen, und auf allen Seiten auf der Straße von Fulda und Hanau vor sich hergetrieben, und General Wrede mit der vereinten bairisch-österreichischen Armee hat in Eilmärschen bereits am 29. Oktober Frankfurt, also den Rücken des Feindes erreicht. In einer dreitägigen Schlacht bei Bergen, nächst Frankfurt, wurde die französische Hauptarmee gesprengt und vernichtet*); Kaiser Napoleon selbst rettete sich nur mit einem Theile seiner Garde in die Wälder des Spessarts (?). Eilf seiner Generale sind theils todt, theils verwundet, bei zehntausend Gefangenen sind in den Händen der Sieger. — Völker Italiens! Dies hat die Einigkeit der Nationen bewirkt. Nur durch Einigkeit war Rettung möglich und erst als die Nationen und Fürsten mit dieser Ueberzeugung in den Kampf giengen, hat der Allmächtige ihre Anstrengungen gesegnet. Folgt diesem Beispiele und schließt Euch dem heiligen Bunde an! Seitdem ich zum ersten Male zu Euch gesprochen habe, ist auch die mir anvertraute Armee siegreich über die Grenzen Tirols vorgedrungen und bietet Euch die Hände. Euer bisheriger Kampf gegen Oesterreich war ein unnatürlicher Krieg, denn Oesterreich kämpft nicht mit den Völkern, und nicht um Vergrößerung, sondern nur mit den Unterdrückern der Nationen und nur um Unabhängigkeit! Glaubt denjenigen nicht, die Euch mit falschen Nachrichten täuschen. Die Stimme von ganz Europa verdient mehr Glauben! Ihr selbst könnt nicht feindlich gesinnt sein; denn eine neue Ordnung der Dinge bringt Euch nur ein glücklicheres Loos. Auf also, Völker Italiens! Folgt dem Beispiele der Sachsen, Baiern, Württemberger und schließt Euch den Vertheidigern der Religion, der Selbständigkeit und des Rechts an!“ Dieser Aufruf wurde aus Trient erlassen.

Soweit auch der Vicekönig von Italien seine neue Vertheidigungslinie zurückverlegt hatte, indem er die in den kärnischen und julischen Alpen mit der hinter dem Isonzo, und dann diese mit der an der Etsch vertauschte, so sah er doch wieder die linke Flanke dieser neuen Aufstellung bedroht. Die Generale Sommariva und Plassits (Fenner) waren bis Ala und Roveredo vorgedrungen, hatten ihre Vorhut auf Asseniego und Belluno auf beiden Seiten der Etsch vorgestoßen, sendeten Streifpartheien über Lodrone in das Brescianische, und hatten somit in bedrohlicher Nähe in der Verlängerung der neuen Vertheidigungslinie des Vicekönigs eine Stellung genommen, aus der sie, wie es denn auch geschah, die ihnen zur Seite liegenden feindlichen Provinzen beunruhigen konnten. Wenn die Oesterreicher mit bedeutenden Streitkräften die Bewegung im Etschthale fortsetzten, so lief der Vicekönig

*) Hiller meint damit die Schlacht bei Hanau.

Digitized by Google

Gefahr, bei Behauptung seiner ausgedehnten Vertheidigungslinie in derselben von seinem linken Flügel her aufgerollt zu werden.

Der Vicekönig, welcher die Force der österreichischen Armee noch immer in Tirol vermuthete, und seine Front gegen Radivojevich allein hinlänglich geschützt finden mußte*), beschloß zum Angriff überzugehen, um die Vereinigung der Oesterreicher durch unmittelbare Bedrohung ihres rechten Flügels möglichst lange hinauszuschieben**) und sich auf seiner linken Flanke Luft zu machen.

Am 9. November setzte sich der Prinz Vicekönig mit der zweiten Lieutenance, während die erste bei Verone und Legnago zurückgelassen wurde, im Thale der Etsch aufwärts gegen Roveredo in Marsch und zwar auf beiden Seiten des Flusses. Die Brigade Schmitz von der Division Rouyer richtete sich in 2 Colonnen, die eine rechts durch das Val Patena über Grezzana und Erbezza, die andere links durch das Val Polisella über San Pietro und Molina auf Rivalta, Peri, Ossenigo. Neben dieser Flankenbewegung marschirte die Brigade Darnaud von der Division Rouyer, mit diesem General selbst, auf der großen Straße vor und vereinigte sich vorwärts Dolce mit dem General Galimberti von der Division Palombini, welcher bei Rivoli auf das linke Ufer der Etsch übergegangen war, indeß Palombini mit dem größeren Theile seiner Division am rechten Ufer der Etsch in 2 Colonnen über Incanale und Brentino und über La Corona, Ferrara und Champion gegen Avio und Brentonico vorrückte.

An demselben Tage rückte eine in das Camonicathal eingedrungene österreichische Abtheilung gegen Brescia vor; General Gifflenga gieng auf sie los und zwang sie über die Berge zurückzukehren.

Der Vicekönig fand den Feind mit seinen Vordertruppen in der Stellung von Ossenigo und Belluno. General Darnaud stieß oberhalb Peri nicht sobald bei Ossenigo auf die Oesterreicher, als er sie herzhaft angriff, ihre Stellung überwältigte und sie auf Borghetto zurückdrängte. General Palombini verjagte die Oesterreicher von Belluno und trieb sie auf Avio zurück. Am 11. setzte der Vicekönig seine Offensive fort. General Darnaud griff die verschanzten Stellungen von Vo, Stuzzino und Ala an und trieb den Feind bis Marani. General Palombini stürmte die Verschanzungen von Campognola und gelangte bis Pilcante. Sommariva, so mächtig durch Eugen angegriffen, und gezwungen, Belluno, Avio, Pilcante rechts, und Vo, Stuzzino, Ala links der Etsch aufzugeben und seine verschanzten Stellungen zu räumen, schickte sich bereits an, in die verschanzte Stellung von Serravalle zurückzukehren, als ein Ereigniß eintrat, welches den Vicekönig veranlaßte, seinen Angriff abzubrechen und die Division Rouyer nach Verona zurückzunehmen, was den Generalen Sommariva und Fenner noch rechtzeitig Luft machte und ersterem erlaubte, die erste Stellung neuerdings zu beziehen.

Obgleich der Vicekönig durch diese Operation Terrain gewonnen hatte, so gestatteten doch die eintretenden Bewegungen Radivojevichs und Hillers keine längere Fortsetzung derselben. Der General Hiller gieng mit der Division Pflacher und andern Truppentheilen nicht im Thale der Etsch vorwärts, sondern in das Thal der Brenta in der Richtung von Verona. Radi-

*) Welden a. a. O., S. 64.

**) Ebendaselbst, S. 64. — Aus der Langsamkeit, mit der Radivojevich, der noch am 8. sein Hauptquartier in Vicenza hatte, sich der Etsch näherte, mochte auch der Vicekönig folgern, daß von dieser Seite her sobald kein Angriff zu fürchten sein dürfte.

Digitized by Google

vojevich begann sein Vorrücken gegen Verona, was er konnte, weil das Hauptheer schon in Vicenza eingetroffen war. Am 14. begann er seinen Uebergang über den Alpon und ließ die Avantgarde unter General Eckhardt nach Caldiero marschiren und die Position besetzen. Eckhardt stellte sich bei Caldiero und General Vecsay bei Colognola auf. Diese Nachrichten mußten dem Vicekönige Befürchtungen für seinen rechten Flügel einflößen. Er ließ nun, zufrieden seinen Zweck erreicht, die Aufmerksamkeit des Feindes auf Roveredo gelenkt und denselben gezwungen zu haben, die Truppen die er auf Brescia marschiren ließ, zurückzuziehen, am 11. und 12. die Truppen der zweiten Lieutenanye in ihre früheren Stellungen bei Chiusa und Rivoli rücken.

Bei diesen zweitägigen Operationen am 9. und 10. November war der Verlust auf beiden Seiten nicht unbedeutend. Nach Vignolles verlor der Vicekönig 250 Mann. Der General Verdier wurde, wie schon oft, verwundet, und zwar schwer am Schenkel. Im Mailänder Amtsblatte wurde der Verlust der Oesterreicher auf 100 Mann an Gefangenen und 200 Mann an Todten und Verwundeten angegeben.

Als General Grenier von dem Anrücken Radivojevich's über den Alpon Nachricht empfieng, stieß er durch General Bonnemain eine Erkennung oder Kundschaft in der Richtung von Caldiero und Villano vor. Diese bestand aus 200 Pferden und einem Bataillon Infanterie und wurde von dem Obersten Desmichels vom 31. französischen reitenden Jägerregimente befehligt. Desmichels, der mit den Chasseurs vorausgieng, stieß nicht weit vorwärts von Vago auf eine zahlreiche österreichische Kundschaftung, welche ihn mit Feuer empfieng. Er zog sich daher auf sein Fußvolk zurück, allein nach einigen gewechselten Flintenschüssen kehrte jede Kundschaftung zu den ihrigen zurück. Am 13. zeigten sich etwa 3 Bataillons, 2 Escadrons Oesterreicher mit 4 Kanonen vor den französ. Vorposten zu Vago. In Vago lagen blos eine Voltigeurs-Compagnie und einige Chasseurs. Allein ihre Aufstellung und der Ort selbst mit seinen Utensilien verbarg ihre Schwäche, bis General Bonnemain den Bataillonschef Moreau mit 4 Compagnien vom 53. Regimente, 2 Escadrons vom 31. Jägerregimente und 1 Haubitze von S. Martino zu Hilfe senden konnte. Moreau schlug mit geringer Anstrengung den Angriff ab und trieb die Feinde gegen Caldiero zurück. Die Oesterreicher fingen am 14. an, die schöne Stellung von Caldiero noch zu verschanzen. Die Truppen Radivojevich's standen zu Caldiero auf den Höhen von Colognola bei Soave und am Alpon.

Das Benehmen und die Verfügungen der Oesterreicher schienen einen Angriff auf Verona oder aber den Uebergang über die Etsch zwischen Zevio und Ronco, wie schon 1796 geschehen war, anzukündigen. Der Vicekönig beschloß daher, den Feind bei Caldiero anzugreifen, seine Arbeiten zu zerstören, die Ausführung seiner Plane zu verzögern und überhaupt einen Streich ihm zu versetzen, bevor der General Hiller mit dem Hauptcorps zu Radivojevich's Corps gestoßen sein würde. Er machte die Angriffsanstalten auf den 14. November, allein die üble Witterung ließ sie auf den 15. verschieben. An diesem Tage brach die Division Marcognet nebst der Reiterbrigade Bonnemain von Vago auf und rückte auf der großen Straße gegen die Fronte der vom General Eckhardt vertheidigten Stellung von Caldiero. Der General Rouyer sollte mit einer Brigade seiner Division zur Unterstützung Marcognets dienen. Die Division Quesnel, aus Fontana vorbrechend, gieng links zwischen Vago und Lavagna vor, um mit ihrer rechten Flügelbrigade die

Digitized by Google

Stellung von Colognola, welche General Berfay besetzt hatte, anzugreifen und sie mit ihrer linken Flügelbrigade über Illasi zu umgehen und im Rücken zu nehmen. Da diese Division auf einem bergigen Boden zu wirken hatte, so war ihr nur eine Schwadron Reiterei und eine halbe Batterie Geschütze beigegeben. General Mermet rückte mit der Reiterbrigade Pereymond und der anderen Brigade der Division Rouyer nebst Geschützen von S. Martino aus, seine Richtung zwischen der Etsch und der Landstraße nehmend, um den Weg von Caldiero zu Oreole zu durchkreuzen, die Linke des Feindes zu umgehen und ihm bei der Brücke von Villanuova zuvorzukommen zu suchen. Zwei Bataillone der k. italienischen Garde stellten sich bei S. Martino in Reserve auf. Der Rest der Garde blieb in Verona. Ein Bataillon des 14. französischen leichten Infanterieregiments endlich wurde zu Pojana am Eingange des Polesellathales aufgestellt, um dasselbe zu beobachten und zu bewachen.

Um 10 Uhr Morgens begann der Kampf auf diesem, schon oft in früheren Kriegen mit Blut getränkten Boden von Caldiero. Die Brigade Jeanin von der Division Marcognet trieb links der Straße die feindlichen Posten nach einander bis an die Höhen von S. Pietro, links des Posthauses von Caldiero, und erstürmte dieselben durch das 53. Regimente in einem lebhaften Angriffe. Die Brigade Deconchy derselben Division griff fast gleichzeitig die Haupthöhe von Caldiero an. Diese Höhe vertheidigte das österreichische Regiment Jellachich mit ausgezeichnetem Muthe. Den Ort Caldiero aber vertheidigte der österreichische Jägerhauptmann Pirquet, ein bekannter ausgezeichneter Offizier, mit 1 Compagnie Jäger und 2 Compagnien von Bianchi-Infanterie. Er hatte seine Leute in den Häusern und selbst auf dem Thurme postirt. Während die Brigade Deconchy die Stellung von vorne attakirte und bestürmte, gieng das 53. franz. Regiment, als die Höhe von S. Pietro genommen war, der Höhe von Caldiero im Rücken und griff die Stellung ebenfalls lebhaft an. Ein Peleton reitender franz. Jäger unter Lieutenant Charbonnier stürzte sich in die Verschanzungen, die diese Höhe krönten und unter die Vertheidiger derselben. Viele Oesterreicher, welche sich in den Verschanzungen befanden, wurden gefangen, da die Voltigeurs der Colonnen von Jeanin und Deconchy die Anhöhe schon umgangen hatten. Trotz des ausgezeichneten Muthes, welchen das Regiment Jellachich, das Detachement von Pirquet *) ꝛc. bewies, wurde Caldiero und die Stellung von den Franzosen erobert.

Während die Division Marcognet die Stellung von Caldiero bezwang, rückte General Bonnemain auf der Straße vor, nahm die Stellung von Colognola in die Flanke und führte seine Artillerie, von einigen Schwadronen unterstützt, gegen dieselbe auf. Das Feuer der franz. Batterie war gut bedient und die Oesterreicher konnten in ihrer Stellung sich nicht halten, nicht aushalten. Die Eroberung Caldiero's in einem Frontangriffe und das Um-

*) Als Pirquet einsah, daß er in Caldiero seinem Heere unmöglich mehr nützen könne, und bereits von den Franzosen zur Uebergabe des Ortes aufgefordert wurde, sammelte er seine Compagnien, fiel gegen die Feinde tapfer aus, bahnte sich einen Weg durch sie, erreichte Weingärten und Reisfelder, wohin ihm die französ. Reiterei nicht nachfolgen konnte, und rettete sich glücklich, auf einem Umwege über Villabella, nach Villanuova zum General Eckhardt. In diesem Gefechte erhielt Pirquet einen Schuß in die linke Schulter, und da eine frühere Blessur an seiner rechten Hand nicht geheilt war, wurde er dadurch an beiden Händen momentan lahm und mußte einige Zeit seine Truppen verlassen.

Digitized by Google

gehen der Oesterreicher bei Colognola zwang Eckhardt und Vecsay nach Soave und Villanuova zurückzugehen*).

Nachdem sich dadurch die Division Quesnel des ersten Hindernisses, das sie antreffen sollte, entledigt fand, rückte sie auf Soave vor, während Bonnemain's Colonne auf der Straße von Villanuova die Oesterreicher verfolgte.

Der General Eckhardt kam zu Villanuova am Alpon, General Vecsay auf den Höhen von Soave an und vereinigten sich zur standhaften Vertheidigung des Flusses. General Stutterheim war mit einer Brigade Grenadiere eingetroffen**) und stellte sich zur Vertheidigung der Brücke über dem Alpon bei Villanuova, ebendaselbst Eckhardt, Vecsay bei Soave und Monteforte auf; das k. k. Infanterieregiment Chasteler unter Oberst Paumgarten besetzte das Schloß von Soave.

Der General Bonnemain folgte dem Feinde auf der Landstraße bis an die Brücke von Villanova und warf ihn jedes Mal, wenn er Stellung nehmen wollte. An der Brücke enthüllten die Oesterreicher plötzlich 16 Kanonen und empfiengen aus ihrer vorbereiteten Stellung am Alpon die Franzosen mit einem verheerenden Geschütz- und Kleingewehrfeuer. Bonnemain brachte seine Geschütze ebenfalls in's Feuer, allein diese sowohl als die Truppen Bonnemain's wurden durch österreichische Artillerie, welche auf den Höhen von Soave aufgestellt ward, flankirt. Daher schickte General Grenier dem General Bonnemain noch 6 Feuerschlünde zu, welche sich zu seiner Linken aufstellend die Höhen von Soave beschossen. Diese Geschütze trugen dazu bei, den Rückzug Vecsay's zu beschleunigen, welcher, in der Fronte von der Division Quesnel angegriffen, sich hinter Monteforte und über den Alpon zurückzog. Die Franzosen versuchten mehrere Male die Brücke von Villanuova zu forciren, indessen wurde ihre Artillerie von den auf den Dämmen am linken Ufer des Alpon aufgestellten trefflich bedienten österreichischen Batterien bald unwirksam gemacht, und ihre Angriffscolonnen sahen ihre wiederholten, unter dem mörderischen Kreuzfeuer des österreichischen groben Geschützes und des Kleingewehrfeuers mit bedeutendem Menschenverluste unternommenen Angriffe erfolglos. Das beiderseitige Kanonenfeuer dauerte bis in die Nacht.

Die Umgehung, welche der General Mermet über Castelletto und Villabella ausführen sollte, gelang nicht, weil die Wege zu schlecht und die Gegenden, durch welche er marschirte, überschwemmt waren. Sein Vortrab machte nur einige Gefangene auf der Anhöhe von Gombio. Dagegen breitete sich die Division Pflacher, die aus Tirol angelangt war, immer mehr in der linken Flanke der Franzosen aus. Am 16. besetzten 3 Bataillons des österreichischen Regiments Benjowsky den Monte Bastio nördlich von Colognola und oberhalb Illasi und Cuzzano; 4 Bataillons des Regiments Deutschmeister stellten sich zu Sario und Montebello auf; zugleich sandte Hiller den General Stahremberg an die Etsch nach Arcole und Albaredo, Ronco gegenüber, den General Fölseis gegen Legnago, um die beabsich-

*) Der Krieg der Oesterreicher gegen die Franzosen in den Jahren 1813 und 1814 in Italien von L. Freiherrn v. Welden, S. 65.

**) Welden sagt, daß Eckhardt und Vecsay am Alpon von der Division Pflacher aufgenommen und unterstützt worden seien. Der Krieg der Oesterreicher gegen die Franzosen in Italien in den Jahren 1813 und 1814, S. 65.

Digitized by Google

tigte Vorrückung gegen Verona auf dieser Seite zu decken, und ließ Soave besetzen.

Der Kampf am 15. November kostete den Franzosen nach den Angaben von Vignolles u. A. 500 Mann, unter welchen sich „unglücklicher Weise", wie sich Prinz Eugen selbst in seinem Berichte an Napoleons Kriegsminister Clarke, ausdrückte, wenigstens 30 Offiziere befanden. Der Prinz Vicekönig war mit dem Betragen, namentlich der Generale Jeanin, Bonnemain, Deconchy, der Obersten Grosbon vom 53. Infanterie-, und Desmischels vom 31. reitenden Jägerregimente, des Escadronschefs Dubois vom 4. italien. reitenden Jägerregimente, des Capitäns Faure von der Artillerie und des Lieutenants Charbonnier von dem 31. französischen reitenden Jägerregimente zufrieden. In diesem Kampfe bei Caldiero war das theuere Leben des Vicekönigs sehr bedroht. Eine österreichische Kanonenkugel schlug das Pferd nieder, auf welches sich eben der Prinz, Befehle gebend, oder das Gefecht beobachtend, stützte. Alle erzitterten für ein so kostbares Leben, nur der ritterliche Prinz schien die Gefahr nicht zu bemerken, welche so nahe ihn bedrohte.

Der Verlust der Oesterreicher am 15. war nicht unbeträchtlich. Das gesteht selbst J. Sporschil ein, dem man eben nicht Vorliebe für den Vicekönig Eugen zum Verbrechen machen könnte. Vignolles gibt den österreichischen Verlust in folgenden Zahlen an: 1500 Mann außer Streitfähigkeit, und 900 Mann gefangen. Auch 2 Kanonen wurden eingebüßt. Der Feldmarschall-Lieutenant Merville, der Oberstlieutenant Chimani von den Grenadieren, Major Marefich von dem Generalstabe befanden sich unter den Verwundeten und der tapfere Major Bauffi von Erzherzog Karl-Ulanen, einer der hoffnungsvollsten Offiziere der österreichischen Armee, unter den Todten.

Den 16. blieb der Prinz Eugen in der eroberten Stellung von Caldiero. Der Tag wurde benutzt, die Verwundeten wegzubringen und die feindlichen Verschanzungen zu zerstören. Die oben angegebenen Bewegungen der Oesterreicher, welche Verona bedrohten und zugleich auch den linken Flügel, vermochten den Vicekönig, seine Angriffsbewegung aufzugeben und nach Verona zurückzukehren. Dies würde ausgeführt und nur die Brigade Jeanin von der Division Marcognet ließ Eugen bei Martino und hinter dem Bergstrom von Vago zurück. Die Brigade Deconchy wurde nach Ronco und Revechiaro gesandt. Das Corps des Adjutant-Commandanten Montfalcon deckte Legnago gegen General Fölseis. Zwei Bataillons besetzten Monterio links von Verona.

Am 18. November besetzte der General Vecsay die Stellung von Colognola und Illasi wieder, und Eckhardt die von Calbiero. Eckhardt griff noch am 18. die französischen Vortruppen bei Vago an, überwältigte den Posten und warf die Franzosen auf S. Giacomo und S. Martino zurück; seine eigenen Vortruppen blieben in S. Giacomo. Vecsay stieß seine Recognoscirungen auf Lavagna vor. Der General Marcognet, als er vor sich starken Feind fühlte und wahrnahm, daß auch beträchtliche feindliche Streitkräfte sich auf Lavagna gegen Montorio bewegten, befürchtete einen Flankenangriff und ließ daher die Brigade Jeanin nach St. Martino zurückgehen und daselbst versammeln. In Montorio standen 2 Bataillons des 101. Linien-Infanterie-Regiments.

Am 19. wurden die Franzosen in Montorio in der rechten Flanke durch General Vecsay, und in der Fronte durch Eckhardt angegriffen; die Division

Digitized by Google

Pflacher rückte als Reserve nach Lago und S. Giacomo. Hiller hatte dem F. M. L. Radivojevich befohlen, auf Verona vorzurücken und den Feind, den er träfe, aus dem Wege zu schieben. Vecsay eroberte Montorio und die Höhe des verfallenen Castells vorwärts dieses Ortes, und Eckhardt nahm die Stellung bei St. Martino. Der Kanonendonner rief den Vicekönig auf das Schlachtfeld, und als der Prinz die Generale Marcognet und Jeanin von solcher Uebermacht angefallen und die Höhen zur Linken mit österreichischen Geschützen gekrönt sah, fand er sich gezwungen, die Brigade Jeanin auf St. Michele zurückzunehmen. General Vecsay hatte links gegen S. Michele von Montorio ein Bataillon Benjowsky herab dirigirt, um S. Michele zu nehmen. Allein dieser Angriff scheiterte. General Eckhardt schritt nun seinerseits zum Angriff auf San Michele. Man verstärkte ihn mit 1 Bataillon Deutschmeister unter Oberstlieutenant Kreyßelle, um die Brigade Jeanin in ihrer rechten Flanke gegen die Etsch anzugreifen. Es entstand auf dem durch Gräben ꝛc. sehr durchschnittenen Boden ein erbitterter und hartnäckiger Kampf um San Michele, der bis zur Nacht dauerte. Das eben erwähnte österreichische Bataillon Deutschmeister, ein übrigens neu errichtetes, gieng unter einem heftigen Kanonenfeuer auf der Straße gerade gegen S. Michele vor, schwenkte sich dann links, vertrieb die Franzosen aus Ghetto an der Etsch, erstürmte die rechts daran liegenden Maierhöfe und lehnte die linke Flanke an die Etsch. Mittlerweile ließ Eckhardt durch das voranmarschirende Regiment Bianchi San Michele selbst angreifen. Es drang im Orte ein und nahm die Kirche Madonna della Campagna. Mehre Male wurde dieser Posten genommen und wiedergenommen, bis Eckhardt sich im Dorfe festsetzte. Da führte der Prinz Vicekönig zwei Bataillons vom 1. Regimente Etrangers, welche General Daraud gegen Abend dem General Jeanin zur Hilfe herbeigeführt hatte, heran, und warf das Regiment Bianchi auf die feindliche Linie bleibend zurück und behauptete San Michele. Der Vicekönig hatte San Michele wieder genommen; es wurde behauptet, und der Feind nahm seine Stellung zu Montorio, San Martino ꝛc. wieder. Das österreichische Regiment Deutschmeister übernahm die Vorpostenkette von Montorio bis an die Etsch.

In dem blutigen Gefecht bei Montorio und S. Michele hatten die Franzosen, in Hinsicht auf die geringe Anzahl von Kämpfern, bedeutenden Verlust. Sie verloren mehr als 700 Mann. Die Oesterreicher sollen etwa 1200 Mann außer Streitfähigkeit gesetzt erhalten und 200 Gefangene verloren haben.

Am Tage des Gefechtes bei S. Michele hatte der General Sommariva in Folge erhaltener Befehle den General Winzian mit einer starken Heerabtheilung durch das Thal Patena (Pantena gegen Grezzano (Grenzano, Grezzana) vorgeschickt, den Vicekönig um seine linke Flanke besorgt zu machen; weiter auch zweckmäßige Scheinbewegungen durch General Blassits gegen die Chiusa, gegen Ferrara und Rivalta unternommen, um die Italiener und Franzosen daselbst festzuhalten. Durch andere Scheinbewegungen hatte General Stahremberg, am Etschufer Ronco gegenüber, verhindert, daß man die dort aufgestellten französischen Truppen wegziehen konnte.

Am 20. kehrte die Brigade Jeanin, die ermüdet war und in den letzten Gefechten gelitten hatte, nach Verona zurück und wurde durch die ganze Division Rouyer zu S. Michele, dem natürlichen Vorposten von Verona, ersetzt. Die Brigade Deconchy, von der Division Marcognet, blieb in Ronco. Den 18. bewilligte ein kaiserliches Decret der italienischen Armee eine Verstärkung

Digitized by Google

von 15,000 Mann auf die Conscription und ordnete überdieß die Bildung einer Reserve von 43 Bataillons in 3 Divisionen, die aus den in Piemont und vorzüglich in Alessandrien zu vereinigenden Truppen bestehen sollte. General Gratien arbeitete an der Bildung einer solchen Reservedivision in Alessandrien, General Fresia in Turin. Die nachherigen Umstände vereitelten die Wirkungen dieses kaiserlichen Decrets.

Am 20. hatten die beiden Armeen folgende Aufstellung:

Die Oesterreicher: General Eckhardt von San Michele bis Montorio, Vecsay in Montorio; Radivojevich und die Division Flager zwischen S. Martino und dem Alpon; Stahremberg bei Alboredo; Fölseis vor Legnago; das Hauptcorps mit dem Hauptquartier hinter Vicenza; die Generale Marschall, Rebrovich und Mayer als Blokade von der Landseite vor Venedig; Csivich vor Palmanuova; Sommariva und Fenner gegen Ferrara, Ripoli, Rivalta, Chiusa. Nugent, der bekanntlich zur Belagerung der Citadelle von Triest zurückgeblieben war, hatte sich nach der Einnahme unter Segel begeben und schon am 15. in Bucht von Goro seine Landung vollzogen und die Forts von Volano und Goro erobert*).

Franzosen: Die Division Rouyer in San Michele. Die Brigade Deconchy in Ronco; die Divisionen Marcognet und Quesnel in Verona; die übrigen Truppen in den frühern Aufstellungen.

Während der Vicekönig fortfuhr, die Etsch vom Passe La Chiusa bis Legnago als Vertheidigungslinie zu behaupten, vermochte er jedoch nicht, das Eindringen des Feindes weiter südlich vom Po in das dort von ihm zu schützende Gebiet zu verhindern. General Nugent drang in dieser Weise vor. Er rückte am Po aufwärts, gieng nach Ferrara, nahm am 18. diese Stadt, besetzte sie und ließ eine Vorruppe bis Malalbergo auf der Straße nach Bologna streifen**).

Schon auf die erste Nachricht von der feindlichen Landung hatte der Vicekönig am 17. den Major Verdier mit 1 Bataillon des 12. Linien- und

*) Das Fort von Volano wurde nicht vertheidigt, nur verlassen; das Fort von Goro, welches Widerstand leistete, zur Uebergabe gezwungen. Nugent nahm bei dieser Expedition 12 Kanonen, 1 schöne Kanonierschaluppe und machte 1 Compagnie zu Gefangenen.

**) Die Landung Nugent's an den Mündungen des Po sollte nun den rechten Flügel der Franzosen ins Gedränge bringen, bemerkt Welden; zugleich kritisirt der letztere die Bewegungen der Oesterreicher in den Gefechten von Bassano bis zu denen bei Caldiero also: „Als gegen Mitte November unser rechter Flügel wieder gegen Roveredo weichen mußte, blieb dem linken nichts übrig, als durch eine Bedrohung von Verona den ersteren zu degagiren. Warum diese Bedrohung, welche der Anlaß zu dem ganz unnöthigen Gefechte von Caldiero gewesen, direct gegen Verona geschehen, vermag ich nicht zu erklären. Jedenfalls hatten die Oesterreicher hinter dem Alpon eine bessere Stellung, als in dem enl de sac zwischen dem linken Etschufer und dem Gebirge, und gesetzt, sie wären bis an Veronas Mauern vorgedrungen, so hätten sie diesen Platz doch nie nehmen können. Durch einen einfachen Uebergang bei Ronco wäre dem Feinde weit mehr Besorgniß eingeflößt und die brave Mannschaft weit mehr geschont worden, und der Vicekönig hätte von seinen Grenzen nach Roveredo um so mehr gelassen und hinter der Etsch und Legnago Stellung genommen, weil er ohnehin in Südtirol dem meisten Widerstand begegnete. Nun sollte Nugent den rechten Flügel der Franzosen ins Gedränge bringen. — Fast sollte man hier meinen, daß man dasselbe System, welches dem Marsche nach Tirol zu Grunde gelegen, nochmals und mit demselben glänzenden Erfolge hätte in Anwendung bringen können. Denn, wenn die österreich.

1 Bataillon des 1. Fremden-Regiments abgesandt, Ferrara zu decken, oder wenn es der Feind schon besetzt hätte, wieder zu nehmen. Uebrigens schlug damals der Vicekönig diese Landung nicht so hoch an, weil er noch auf den König von Neapel, Joachim Murat, und dessen baldige Unterstützung rechnen konnte, eigentlich rechnen sollte und mußte. Zudem war Eugen's Aufmerksamkeit und Vorsicht damals durch Hiller's gedrohten Etschübergang auch sehr gefesselt und in Anspruch genommen*).

Um diese Zeit hatte auch Stahremberg Anstalten getroffen, über die Etsch zu gehen und gab sich besonders am 22. die Miene, als wolle er den Fluß überschreiten. Obgleich der Vicekönig bereits der Brigade Jeanin den Auftrag ertheilt hatte, nach Isola Porcarizza zu marschiren, um als zweite Linie der Brigade Deconchy bei Ronco zu dienen, erkannte er doch bald, daß Stahrembergs Bewegungen bei Albaredo Ronco, nur Vorspiegelungen seien, daß derselbe vielmehr gedenke, bei Boara über den Strom zu setzen und nach Rovigo zu marschiren und die Vorgänge an der untern Etsch zu decken. Der Prinz Eugen entschloß sich daher, zur Unterstützung des Majors Verdier den General Deconchy mit der 29. provisorischen Halbbrigade und dem 3. italienischen reitenden Jägerregiment nach Trecenta und Ferrara und an die untere Etsch zu senden. Deconchy brach am 24. auf und eilte nach Trecenta. Mittlerweile war Major Verdier mit seiner Colonne bei Ostiglia über den Po gegangen und kam am 25. zu Malalbergo an. Nugent concentrirte seine Truppen in Ferrara und ließ nur einen Vortrab gegen Malalbergo hin stehen. Eine andere Vorhut stand zu Ponte di Lagoscuro, um den Uebergang über den Po daselbst zu beobachten, und hatte ihre Vorposten zu Occhiobello am linken Ufer des Stromes. Am 26. rückte Major Verdier gegen Ferrara, griff die feindlichen Vortruppen an und warf sie in die Stadt zurück, wo ihm das Feuer von den Wällen Einhalt that. Durch einen Handstreich konnte man einen Posten, wie Ferrara, nicht nehmen. Da jedoch General Deconchy von Trecenta aus eine Escadron italienischer Jäger gegen Ferrara auf Kundschaft ausschickte und diese die österreichischen Vorposten bei Occhiobello überfiel, so fand Nugent sich sowohl in Front, als im Rücken bedroht und es der Klugheit gemäß, Ferrara zu räumen. Dieses geschah in der Nacht und Nugent zog sich auf Crespino und dann auf Mesola zurück. Die Truppen Verdier's rückten am 27. in Ferrara ein. An demselben Tage kamen Deconchy's Truppen in Fratta und Villanuova an.

Am 27. bei Tagesanbruche stieß der Vicekönig von Italien eine starke Kundschaftung unter General Mermet gegen Legnago vor, um zu erkennen, welche Kräfte der Feind vorwärts Legnago zusammengezogen habe. Sie geschah in der Gegenwart des ersteren, den eine Kugel am Schenkel traf, trieb alle österreichischen Posten bis Revilaqua, und kehrte an demselben Tage Abends mit 175 Gefangenen wieder zurück. Der Vicekönig überzeugte sich von der Anwesenheit des Generals Frölseis, dessen Gros bei Revilaqua stand.

Force von Trient her, theils durchs Gebirge, theils längs der Etsch gegen Brescia und Verona herabgerückt, und während dessen der linke Flügel Venedig und Verona blos beobachtet hätte, — wer weiß, was geschehen wäre." A. a. O. S. 71 und 72.

*) Diese Division Nugent's hatte, wie wir in der Folge sehen werden, eine sehr günstige Rückwirkung auf den Gang der österreich. Operationen. Sie nöthigte den Vicekönig zu einer Theilung seiner Streitkräfte und sicherte den Oesterreichern den Besitz der unteren Etsch, wodurch erst die gänzliche Umschließung Venedigs ermöglicht werden konnte. Welden, S. 67.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit erhielt der Vicekönig von dem französischen Divisionsgeneral Miollis, Gouverneur von Rom, die Marschtabelle eines neapolitanischen Truppencorps, welches sich, wie es hieß, nach Oberitalien richtete. Obgleich Murat schon damals seinen Abfall von Napoleon ausbrütete und mit den Feinden seines Schwagers und Wohlthäters in Unterhandlungen stand, hörte er doch nicht auf, seine Treue zu versprechen und den Willen zu verkündigen, seine Verbindlichkeiten gegen Napoleon zu erfüllen. Nichts Offizielles drang durch und der Prinz Eugen rechnete auf seine endliche Mithilfe und Unterstützung. Napoleon selbst schien getäuscht. Murat verlangte die freie Verfügung über Mund- und Kriegsvorräthe und die Magazine in den von dem Königreiche Italien abhängigen Plätzen, und kein Beweggrund war vorhanden, dieses Begehren abschlagen zu lassen. Die Bewegung der neapolitanischen Armee fand wirklich statt. Uebrigens ließ Murat, der den Ausgang seiner mit den gegen Napoleon verbündeten Mächten angesponnenen Unterhandlungen abwarten wollte, ehe er eine entscheidende oder entschiedene Bewegung machte, ziemlich große Zwischenräume zwischen den Märschen der verschiedenen Colonnen legen. Ueberdieß fanden seine Generale, nach den ihnen gegebenen Weisungen, immer Vorwände, den Aufenthalt der Truppen an jedem Orte zu verlängern. Die ersten neapolitanischen Truppen langten Ende Novembers in Rom an. Die Truppen Murat's bereiteten sich nach und nach über den Kirchenstaat aus, indem sie auch nach Macerata, Ancona, Fano, Viterbo ꝛc. marschirten.

Die Stärke der französischen Truppen in Rom und in der sogenannten 30. Division belief sich zu der Zeit blos auf 4000 Mann, wovon 2500 Streitfähige aus den Stämmen des 3. und 4. Bataillons des 6. Linieninfanterieregiments, 1 Compagnie Linienartillerie, 2 Compagnien Küstenwachekanonieren, 3 Compagnien Gensdarmerie und 1 Bataillon römischer Freiwilligen zusammengesetzt waren. Diese Truppen befanden sich in der Engelsburg zu Rom, zu Civitavecchia und am Littorale.

Als der General Deconchy zu Fratta und Villanuova am Sortico angelangt war, hatte der österreichische General Stahremberg um dieselbe Zeit den Auftrag erhalten, mit seiner Brigade von Alboredo links abzurücken, und sich der Stadt Rovigo, sowie des Etschüberganges bei Boara zu versichern. Der Besitz dieser Punkte war deshalb von großer Wichtigkeit, weil er nicht nur die Verbindung der Armee mit Nugent, sondern auch die Blokade von Venedig sicher stellte. Der zweite Grund hatte schon den mit der Landblokade betrauten F. M. L. Marschall bewogen, das Regiment Benjowsky zu Boara aufzustellen. General Deconchy, der auch auf diesen Etschübergang sein Augenmerk haben sollte*), ließ von Villanuova und Fratta aus gegen Rovigo streifen. Als jedoch ein vom General Fölseis ausgesendetes Detachement, Badia gegenüber, bei Masi an der Etsch erschien, so wagte er nicht gegen Rovigo vorzurücken, sondern blieb am 28. in Lendinara und verstärkte den Posten in Badia. Erst am 29. rückte er gegen Rovigo, und da er die Oesterreicher in der Stellung von Boara zu stark glaubte, um sie mit Erfolg angreifen zu können, so zog er sich bis Trecenta zurück, wo er stehen blieb und die erbetenen Verstärkungen erwartete. — Eine Abtheilung Ru-

*) Welden schreibt: „Als nun der französ. Feldherr Kunde erhielt von Stahremberg's Bewegung, und als er fortan für den Etschübergang bei Rovigo ernstlich fürchten mußte, wurde der bei Ronco aufgestellte General Deconchy mit seiner Brigade zum Marsche nach der untern Etsch beordert." A. a. O., S. 74.

Digitized by Google

gent's war um diese Zeit in Crespino am linken Ufer des Po und unterhielt über Adria die Verbindung mit dem Blokadecorps von Venedig.

Am 2. December gieng Deconchy, nachdem er durch 1 Bataillon des 106. Linienregiments und 2 Kanonen Verstärkung erhalten, neuerdings zum Angriff über. Er fand Lendinara, Villanuova und Costa von den Oesterreichern besetzt, griff, von einem jener dichten Nebel begünstigt, wie sie in diesen Flußniederungen so häufig sind, an, warf diese Posten mit Verlust zurück, drang auf Roverdiere, nahm den Major Jellachich, der mit einer Compagnie auf dem rechten Dammufer vorrückte, gefangen, drang in Rovigo ein und rückte gegen Boara vor. Er vermochte jedoch nicht den Flußübergang zu erzwingen und wurde vielmehr von dem Obersten Senitzer des Regiments Benowsky mit Entschlossenheit zurückgetrieben. Deconchy, anstatt vor Rovigo stehen zu bleiben, was er rücksichtlich der für ihn äußerst günstigen Terrainbeschaffenheit sehr leicht gekonnt hätte, verließ diese Stadt*) und gieng bis nach Trecenta zurück**); der General Marschall beauftragte den General Stahremberg, den Uebergang bei Boara und das linke Ufer der Etsch zu vertheidigen und zu halten.

Auf diese mißlungenen Versuche Deconchy's, den Etschübergang bei Rovigo wieder zu gewinnen, beschloß der Vicekönig, sie mit erhöhter Kraftaufbietung zu wiederholen. Er ließ daher die Brigade Schmitz, welche in San Michele stand, durch die Brigade Campi ablösen, sie in Ronco zu den übrigen Bataillonen der Division Marcognet stoßen, und an die untere Etsch abrücken. Marcognet kam am 6. December nach Lendinara, setzte sich hier mit Deconchy in Verbindung und schritt am 8. zum Angriff auf die feindliche Stellung zwischen Rovigo und Concadirame. Er bildete 3 Colonnen. Diejenige links unter General Jeanin richtete sich auf Concadirame (Conca di Rame) an der Etsch, die mittlere Colonne unter Marcognet selbst über Bormio und von da an dem linken Ufer des Adighetto auf Rovigo; eben dahin auf dem rechten Ufer des Adighetto die Colonne rechts unter General Deconchy. Ein Bataillon war in Lendinara in Reserve belassen. Der österreichische General Stahremberg hatte Rovigo und den Brückenkopf von Boara Polesine hinreichend besetzt und einen starken Posten nach Concadirame vorgeschoben. Als die linke Flügelcolonne der Franzosen am letztgenannten Orte eintraf, kam sie heftig mit dem Feinde zusammen und in's Gedränge, und General Jeanin wurde zurückgeschlagen. Da aber die Colonne des Centrums, welche mit jener zur linken jetzt auf gleicher Linie war, ein Bataillon des 53. Regiments dem General Jeanin zu Hülfe schickte, so kam das Gefecht auf jenem Punkte wieder zum Stehen, soviel wenigstens General Marcognet nach dem Feuer urtheilen konnte, da ein dichter Nebel die Gegenstände zu unterscheiden verhinderte. Die Generale Marcognet und Deconchy setzten ihren Marsch fort, bemächtigten sich Rovigo's und zwangen Stahremberg, sich in den zu Boara errichteten Brückenkopf zurückzuziehen.

*) Deconchy erachtete sich zu schwach, gewaltsam den Fluß zu überschreiten; auch war er besorgt wegen eines österreich. Bataillons, das er zu Lendinara wußte.

**) Um seinen Rückzug zu decken, hatte er früher ein halbes Bataillon zu [illegible] [illegible] — In diesen geschilderten Gefechten hatte das Regiment Benowsky wohl einen bedeutenderen Verlust erlitten, allein wenn die Franzosen auf [illegible] Gefangene und [illegible] Mann außer Gefecht [illegible], so [illegible] er [illegible] zu hoch. Deconchy verlor, nach [illegible] Angabe 158 Verwundete und 15 Todte.

Dem General Jeanin gelang es endlich auch nach einem hartnäckigen Gefechte, seine Gegner zu nöthigen, sich von Concadirame nach Boara zurückzuziehen. Marcognet nahm Abends vor dem Brückenkopfe Stellung. Allein noch in der Nacht machte General Stahremberg mit dem Regimente Benjowsky, 1 Bataillon Gradiskanergrenzer und 1 Bataillon Landwehr vom Regimente Erzherzog Karl Infanterie einen kräftigen Ausfall aus dem Brückenkopfe und warf die Truppen Marcognet's tapfer und mit großem Verluste nach Rovigo zurück. Marcognet, durch diesen Unfall betroffen, hielt des Feindes Streitkräfte ihm gegenüber für weit bedeutender als sie waren, und entschloß sich zum Rückzug*), den er am 9. December nach Costa antrat, am 10. bis Lendinara und am 11. bis Castagnaro fortsetzte, wo er mit dem rechten Flügel in Trecenta stehen blieb. Der linke Flügel besetzte Villa Bartglonea. Man errichtete einen Brückenkopf zu Ratta, Angesichts Castagnaro**).

Der General Stahremberg besetzte Badia, Lendinara und dehnte sich links bis Ponte scuro am Po aus. So hatte der Ausfall von Boara nicht allein den Rückzug der Franzosen bis hinter Castagnaro, sondern auch den Gewinn des Etschüberganges, jenen von Rovigo und des ganzen Terrains bis Badia und Trecenta, den Besitz der ganzen Polisine und die Sicherstellung der Blokade Venedigs zum Resultate. Auch gab er Nugent freie Hand in seinen Unternehmungen am linken Po-Ufer. Derselbe hatte bereits seine Verbindung mit den Blokadetruppen von Venedig eröffnet. Er hatte übrigens Ferrara wieder aufgeben und in den Sümpfen von Comachio sich einen Stützpunkt für seine Operationen schaffen müssen.

Gegen Ende des Jahres 1813 hatten die Oesterreicher zwar zwischen der untern Etsch und dem Po festen Fuß gefaßt, standen aber, vorzüglich durch Venedig und Verona paralysirt, sonst noch immer in der Stellung, welche sie bereits Anfang November eingenommen hatten***).

Nach der schönen Waffenthat Stahrembergs bei Rovigo †) begann von Seiten der Oesterreicher ungesäumt die gänzliche Einschließung Venedigs und der Angriff auf die Cavanella. — Zu Venedig griff das durch die feindlichen Manifeste den italienischen Truppen empfohlene Desertiren über Hand. Zu Venedig befehligte der Divisionsgeneral Serras, unter ihm die Generale Schilt, Dupeyroux, Daurier und der Contre-Admiral Duperré. Die eng-

*) Die österreich. militär. Zeitschrift von 1818 schreibt hierbei: „Was doch ein einziger Ausfall nicht vermag! Durch ihn ward die Bewegung des französ. linken Flügels in der Polisine vereitelt, die vierte Infanteriedivision mit großem Verluste 3 Märsche weit zurückgeworfen, die Verbindung mit dem General Nugent hergestellt und die gänzliche Einschließung Venedigs bewerkstelligt, welches bis jetzt durch die Etsch und den Po und die dazwischen liegenden Canäle immerwährend approvisionirt worden war."

**) In dem Kampfe bei Rovigo hatte das 53. französ. Inf.-Regiment besonders gelitten. Der tapfere Oberst dieses Regiments, Grosbon, befand sich unter den Verwundeten. Ueberhaupt büßte die Division Marcognet mehr, als 3000 Mann ein. Was den Verlust der Oesterreicher betrifft, so geben denselben Vignolles und Vandoncourt eben so wenig an, als Bade, Welden und Sporschill.

***) Welden, S. 72.

†) Weßhalb der Vicekönig Rovigo, das allein noch seine Verbindung mit Venedig aufrecht erhielt, anfangs gar nicht, später nur schwach besetzt und am Ende aufgegeben hat, ist vielleicht nur damit zu erklären, daß er bei einem Etschübergange der Oesterreicher bei Ronco in seinem Centrum zu schwach zu sein fürchtete. Welden, S. 72.

Digitized by Google

lische Escadre unter Freemantle bewirkte und vervollständigte die Blokade Venedigs auf der Seeseite. Bei dem Landblokadecorps stand der österreich. General Rebrovich auf dem rechten, der General Mayer auf dem linken Flügel. Am 2. December versuchte das Belagerungscorps die Schanze Treporti zu nehmen, wurde aber zurückgeschlagen. Am 10. December landeten 500 Mann, theils Oesterreicher, theils Engländer, unter Hauptmann Zuccheri bei Cortelazzo und eroberten dieses Fort an diesem, und das Fort Cavellina am folgenden Tage. Kriegsschaluppen der Engländer fuhren in den Canal von Pordelio und versuchten am 12. eine Ueberrumpelung des Hafens von Treporti, was jedoch nicht gelang. Am 13. machte die französische Garnison von Cavanella einen Ausfall, von zwei Kanonenbooten unterstützt, zerstörte die Werke des Feindes und nahm einige Gefangene. General Dupeyroux machte von Chioggio einen Ausfall mit einem kleinen Corps bewaffneter Douaniers und Seeleute auf den österreichischen Posten zu Couche, welcher Brandola bedrohte, wurde jedoch mit einem Verluste von 20 Mann zurückgeschlagen. Den 14. richteten die Belagerer eine große Recognoscirung gegen die Schanze von Treporti, wurden jedoch, ungeachtet bewaffnete Fahrzeuge auf dem Kanal von Pordelio sie unterstützten, mit Verlust zurückgeworfen. Rebrovich, welcher Abtheilungen nach Adria und Loreo gesandt hatte, ließ nun auch Bebbe, gegenüber von Brandolo, und den Thurm von Santa Anna nehmen und besetzen. Um diese Zeit engten die Oesterreicher Venedig so ein, daß forthin jede Verbindung mit dem Continente unmöglich wurde. Das Ende des Jahres 1813 kam heran, ohne daß die Venetianer eine Aussicht hatten, von ihrer Blokade erlöset zu werden, und Serras Hoffnung haben konnte, den Feind von dem Platze wegtreiben zu sehen, was nur dann hätte geschehen können, wenn Murat dem Kaiser Napoleon feste Anhänglichkeit bewahrt hätte und dem Vicekönige von Italien entschieden zu Hülfe geeilt wäre.

Was die Festung Palmanuova betrifft, so wurde dieselbe fortwährend von dem General Csivich cernirt, welcher nacheinander alle die kleinen Forts am Meere von der Mündung des Isonzo bis zu jener der Piave nehmen ließ.

Durch die Behauptung des Etschübergangs bei Boara und der Stadt Rovigo hatte auch General Nugent freie Hand erhalten, seine Unternehmungen fortzusetzen. Nugent war von Ferrara über Migliarino nach Comachio gezogen, setzte es in Vertheidigungsstand, wobei ihn die Lage des Platzes zwischen Sümpfen nicht wenig begünstigte. Die Anlage der Depots und Magazine ließ er folgen und so entstand hier für alle nachfolgenden Operationen ein Aufnahmsplatz. Nugent zog gleichzeitig von dem General Marschall eine Verstärkung von 2 Bataillonen und 1½ Schwadronen an sich. Er nahm durch Oberstlieutenant Gavenda das Fort Primaro, von wo sich das daselbst gestandene Fremden-Bataillon gegen Ravenna zu retten suchte, ließ die Vorhut über den Lamone gehen und auf Ravenna richten und Detachements nach allen Richtungen entsenden. Das Landvolk stand auf, griff das zurückgehende französische Fremden-Bataillon zwischen Mantone und dem Flusse Rocco an und unterstützte die Oesterreicher. Eine bedeutende Anzahl Illyrier und Kroaten verließ damals die französischen Adler, um unter die österreichischen zurückzukehren. Nugent rückte am 24. December*) in Ravenna ein und rief die Völker Italiens zur Insurrection und zur Errichtung einer National-Regierung auf. Diese Aufforderungen blieben nicht

*) Nach Welden zog er am 24. December ein, nach Andern schon am 10.

Digitized by Google

ohne Wirkung. Zahlreiche Freiwillige strömten der österreichischen Fahne zu, und die Insurrection griff in den Gebirgen zwischen Rimini und Faenza um sich.

Mittlerweile waren die Truppen Murat's auf den Straßen über Rom durch die Abruzzen marschirend auf der einen Seite bereits in Ancona und auf der andern in Florenz angekommen, ja die Avantgarde der letzteren war sogar schon in Bologna. Da man nun im österreichischen Hauptquartier noch nicht genau die Gesinnungen und Absichten Murat's kannte, so erhielt Graf Nugent Befehl, bis zum Ausgange der in Neapel eingeleiteten Unterhandlungen jeden Anlaß zu Feindseligkeiten auf das sorgfältigste zu vermeiden. Nun war aber unter solchen Umständen der Besitz von Forli von großer Wichtigkeit, weil dieser Punkt die Verbindung der in Ancona und Bologna stehenden neapolitanischen Divisionen unterbrach. Am 26. December wurde also Forli von drei Seiten angegriffen, das Thor erstürmt, die Stadt erobert, zwei Kanonen genommen und die aus 800 Mann bestehende Besatzung vernichtet. Was von letzterer nicht gefallen oder gefangen war, mußte sich, da die Wege von Cesena und Faenza ihr abgeschnitten waren, in die Gebirge werfen, wurde aber nicht gut von dem aufgestandenen Landvolk empfangen. Ferner wurde Faenza, Imola, Cervia, wo zwei Kanonen erobert wurden, Cesena und Savignano besetzt und am 10. Januar 1814 das für eine eventuelle Vertheidigung der derzeitigen Aufstellung des österreichischen Generals gegen die Neapolitaner wichtige Fort von Cesenatico durch Capitulation in Besitz genommen. In Cervia, Forli und an dieser Küste des adriatischen Meeres, welche Nugent angriff, lagen das 5. Bataillon des 1. Fremden-Regiments, ein italienisches Marschbataillon ꝛc., und der französische General Grouchy führte auf diesen Punkten den Befehl. Der Major Verdier stand mit seinem Detachement zu Polesella am linken Pouser. General Pino sammelte in Bologna bei 6000 Mann und entsandte davon 1800 an die Mündung des Po di Primaro. Hier griffen sie schon am 24. November das Fort Magnavacca wiewohl vergeblich an. Pino's Angriff auf Ferrara scheiterte vollständig.

Obgleich die anrückenden Neapolitaner sich damals noch immer Napoleon's Alliirte nannten, so konnten die Oesterreicher, ohne von ihnen beunruhigt zu werden, Cesena, Faenza, Imola ꝛc. nehmen. Als die französischen Commandanten in Forli, in Bologna die neapolitanischen Generale aufforderten, ihnen gegen den Feind Hilfe zu leisten, weigerte General Filangieri diese Beihilfe unter dem Vorwande eines Waffenstillstandes und weil die neapolitanischen Generale ohne Befehle ihres Königs nichts unternehmen dürften. Dieses mehr als zweideutige Benehmen der Neapolitaner machte Vorsichtsmaßregeln unerläßlich. So schickte der italienische General Fontana, als der neapolitanische General Filangieri in Bologna einzog, alle daselbst befindlichen Truppen und Depots nach Mantua und Mailand ab ꝛc.*)

Nugent stellte sich mit seiner Hauptmacht zwischen S. Alberti und Ravenna auf. Seine Vortruppen standen gegen Imola und Lago. Auch Forli ꝛc. war besetzt. Nugent stand in ununterbrochener Verbindung mit Comachio, welches er in seinen Waffenplatz umgeschaffen hatte.

Die Bewegungen der Truppen Nugent's, sowie die der Neapolitaner zwangen, zumal bei der Zweideutigkeit der letzteren, den Vicekönig, seine

*) Damals war General Barbou wegen der Festung Ancona sehr in Unruhe, in welche sich die Neapolitaner unter der Gunst ihrer Allianz mit Frankreich und der Befehle der Regierung Eingang verschafft hatten.

Digitized by Google

Augen auf das rechte Po-Ufer zu heften. Er befahl daher die Errichtung einer Brücke bei Borgoforte und ließ das Fort von Fiacenza bewachen.

Während die neapolitanische Armee durch das Römische zog und die Aufmerksamkeit des Vicekönigs theilte, steuerte eine englische Flotte aus Sicilien gegen die Küste von Toscana. Sie sollte später auf Genua losgehen, um von dort die Verbindungen des Vicekönigs mit Piemont zu bedrohen. Jetzt versuchte sie einige Landungen bei Varreggio und Livorno. Am 10. Dec. landeten etwa 800 Mann sicilianischer und sardinischer Truppen im englischen Solde auf der Küste von Lucca, bei Vareggio. Sie drangen bis in diese Stadt, schifften sich jedoch bald wieder ein, als der französische General Buchain gegen sie vorrückte. Am 13. machte eine gleiche Anzahl Truppen im englischen Solde eine Landung bei Livorno. Sie nahmen und behielten die Vorstädte von Livorno am 13. und 14., konnten aber aus Mangel an Geschützen sich der Stadt nicht bemächtigen und schifften sich am 15. wieder ein, als die italienische Garnison Verstärkung aus Pisa erhielt. Bei diesen beiden Landungen verloren die italienisch-französischen Garnisonen nicht allein eine Anzahl Gefangener, sondern auch eine Anzahl Leute durch eidbrüchige Entfernung.

Gehen wir nun von dem rechten Flügel der Truppenaufstellung Eugen's zu dem linken über, so sehen wir, daß die Truppencorps unter Sommariva und Fenner nicht nur Colonnen durch das Val di Chiese gegen Torno und Ladrone und aus dem Val di Sole in das Thal Camonica vorstießen, sondern, daß sie eine über den Monte Tonal gekommene Abtheilung auf Edolo und Brescia richteten. Der Letzteren sendete General Gifflenga ein Bataillon des 16. französischen Linieninfanterie-Regiments (von der 25. provisorischen Halbbrigade) entgegen. Zu gleicher Zeit brach ein Detachement der Truppen in Veltlin unter Oberst Neri von Tirano auf und zog über die Gebirge nach Edolo. Am 7. Dezember griff Oberst Neri die Oesterreicher zu Edolo an, schlug sie und trieb sie über den Tonal zurück*). Ein zweiter Versuch der Oesterreicher in der Nacht vom 27. auf den 28. Dezember, dieses Mal auf Ponte de Legno am Fuße des Tonal, war nicht glücklicher. Oberst Neri, der mit seinem Detachement hier Stellung genommen hatte, schlug sie abermals zurück und nöthigte sie zum Rückzug nach Piano und in das Val di Sole. Auf diesem Punkte des zweiten Schlachtfeldes trat jedoch der hohe Schnee, der in den Gebirgen bereits gefallen, ausgedehnteren Unternehmungen entgegen.

In der gegenseitigen Stellung der Hauptarmeen an der Etsch selbst war inzwischen nichts Bedeutendes vorgefallen. Doch mußte Prinz Eugen sich stündlich auf einen Frontangriff gegen seine Stellung gefaßt machen und befahl daher eine engere Zusammenziehung seines Hauptcorps. Demgemäß ließ er nur die beiden Bataillons des 106. Regiments mit dem General Deconchy zu Castagnaro, und zog die übrige Division Marcognet nach Roverchiaro. Ein Bataillon des 36. leichten Regiments von dem Flügelcorps des Adjutant-Commandanten Montfalcon blieb ebenfalls zu Castagnaro. Die Brigade Darnaud von der Division Quesnel kehrte nach Verona zurück; die Brigade Schmitz behielt ihre Stellung bei Ronco; die Brigade Campi von der genannten Division Quesnel blieb allein als

*) Nicht ohne Verlust, der, außer den Todten, Verwundeten und im Schnee Verirrten, aus etwa 700 Gefangenen, dem Gepäcke und der Munition bestand.

Digitized by Google

Avantgarde zu San Michele am linken Ufer der Etsch. Als aber der österreichische General Stahremberg am 24. December den Posten an dem Brückenkopfe von Castagnaro, wiewohl fruchtlos und ohne ihn stürmen zu können, angriff, glaubte der Vicekönig seinen rechten Flügel wieder mehr schirmen zu müssen, und ließ daher die Division Marcognet nach Villa Bartolomeo oberhalb Legnago marschiren, indeß die Brigade Schmitz ihre Aufstellung bei Roverchiaro nahm und bis Ronco ausdehnen mußte.

Die österreichische Armee fühlte sich, zumal es bei der üblen Witterung viele Kranke gab, nicht stark genug, den Vicekönig in seiner Stellung hinter der Etsch zu Verona und Rivoli zu vertreiben und erwartete vor Beginn weiterer Operationen und der Offensive die Ankunft der aus dem Innern Deutschlands herbeieilenden bedeutenden Verstärkungen, zu welchen ein Theil derjenigen österreichischen Truppen gehörte, die unter General Klenau zur Blokade von Dresden verwendet gewesen waren, auch 8 Bataillons gerechnet wurden, welche aus den Erbländern nach Italien beordert worden. Ebenso harrte man auf die definitive Uebertrittserklärung Murats. Darum Waffenruhe auf einige Zeit gegen den Punkt, wo Prinz Eugen selbst stand. Von der österreichischen Armee stand dazumal das Mittel dem Hauptcorps des Vicekönigs gegenüber am Alpon; ihr linker Flügel hielt Ravenna und den Landstrich zwischen der unteren Etsch und dem Po besetzt, blokirte Venedig, griff das Ragusanische an, und ihr rechter Flügel stand bei Roveredo, Ala, und die von demselben entsendeten leichten Corps oder Colonnen strebten gegen das Brescianische und das Veltlin.

Um diese Zeit kam ein Wechsel des Oberbefehls bei der österr. Armee in Italien vor. Der Kaiser Franz übertrug dem Präsidenten des Hofkriegsrathes zu Wien, Feldmarschall Grafen Heinrich Bellegarde, das Obercommando genannter Armee *). F. M. Bellegarde befand sich im kaiserlichen Hauptquartier am Rheine und eilte nun nach Italien, dem hohen Ruf zu folgen. Am 15. December übernahm Bellegarde zu Vicenza das Armee-Commando. Der bisherige Obergeneral F. M. Baron Hiller, welcher nebst dem General der Cavallerie, Grafen Klenau, durch dasselbe Handbillet, welches den Grafen Bellegarde zum Commando nach Italien berief, dem Befehle des F. M. Bellegarde unterstellt wurde, fühlte sich durch seine geschwächte Gesundheit am Felddienste gehindert, gieng von der Armee ab, trat in Pension, erhielt jedoch nach einigen Monaten das General-Commando in Siebenbürgen, später jenes in Galizien und schloß 1819 seine ehrenvolle Laufbahn in dieser Eigenschaft eines commandirenden Generals in Galizien.

Die österreichische Armee gewann im Anfange des Jahres 1814 nach Koch's Angabe eine Stärke von 101 Bataillonen, 70 Escadrons, zusammen gegen 70,000 Mann **).

*) Ein Handbillet des Kaisers vom 3. November 1813 überraschte den Feldmarschall Grafen Bellegarde mit der Ernennung zum Commandirenden des Kaiserlichen Heeres in Italien und befahl ihm, die Leitung des Hofkriegsrathes dem Feldzeugmeister Baron Kerpen zu übergeben. Das Leben des Feldmarschalls Heinrich Grafen von Bellegarde, von Carl Freih. von Smola, S. 218.

**) Smola sagt, daß, als Bellegarde am 15. December den Heerbefehl übernommen habe, die Gesammtstärke der österreich. Armee in 74 1/2 Bataillonen, 53 Schwadronen, 178 Geschützen bestanden habe, und daß der ausrückende Stand dieser Truppen sammt den Offizieren 53,046 Mann zu Fuß und 5335 Reiter betragen habe. Generalmajor Fiquelmont war General-

Digitized by Google

gent's war um diese Zeit in Cresvino am linken Ufer des Po und unterhielt über Adria die Verbindung mit dem Blokadecorps von Venedig.

Am 2. December gieng Deconchy, nachdem er durch 1 Bataillon des 106. Linienregiments und 2 Kanonen Verstärkung erhalten, neuerdings zum Angriff über. Er fand Lendinara, Villanuova und Costa von den Oesterreichern besetzt, griff, von einem jener dichten Nebel begünstigt, wie sie in diesen Flußniederungen so häufig sind, an, warf diese Posten mit Verlust zurück, drang auf Roverdiere, nahm den Major Jellachich, der mit einer Compagnie auf dem rechten Tammufer vorrückte, gefangen, drang in Rovigo ein und rückte gegen Boara vor. Er vermochte jedoch nicht den Flußübergang zu erzwingen und wurde vielmehr von dem Obersten Senitzer des Regiments Benowsky mit Entschlossenheit zurückgetrieben. Deconchy, anstatt vor Rovigo stehen zu bleiben, was er rücksichtlich der für ihn äußerst günstigen Terrainbeschaffenheit sehr leicht gekonnt hätte, verließ diese Stadt*) und gieng bis nach Trecenta zurück**); der General Marschall beauftragte den General Stahremberg, den Uebergang bei Boara und das linke Ufer der Etsch zu vertheidigen und zu halten.

Auf diese mißlungenen Versuche Deconchy's, den Etschübergang bei Rovigo wieder zu gewinnen, beschloß der Vicekönig, sie mit erhöhter Kraftaufbietung zu wiederholen. Er ließ daher die Brigade Schmitz, welche in San Michele stand, durch die Brigade Campi ablösen, sie in Ronco zu den übrigen Bataillonen der Division Marcognet stoßen, und an die untere Etsch abrücken. Marcognet kam am 6. December nach Lendinara, setzte sich hier mit Deconchy in Verbindung und schritt am 8. zum Angriff auf die feindliche Stellung zwischen Rovigo und Concadirame. Er bildete 3 Colonnen. Diejenige links unter General Jeanin richtete sich auf Concadirame (Conca di Rame) an der Etsch, die mittlere Colonne unter Marcognet selbst über Bormio und von da an dem linken Ufer des Adighetto auf Rovigo; eben dahin auf dem rechten Ufer des Adighetto die Colonne rechts unter General Deconchy. Ein Bataillon war in Lendinara in Reserve gelassen. Der österreichische General Stahremberg hatte Rovigo und den Brückenkopf von Boara Polesine hinreichend besetzt und einen starken Posten nach Concadirame vorgeschoben. Als die linke Flügelcolonne der Franzosen am letztgenannten Orte eintraf, kam sie heftig mit dem Feinde zusammen und in's Gedränge, und General Jeanin wurde zurückgeschlagen. Da aber die Colonne des Centrums, welche mit jener zur linken jetzt auf gleicher Linie war, ein Bataillon des 53. Regiments dem General Jeanin zu Hülfe schickte, so kam das Gefecht auf jenem Punkte wieder zum Stehen, soviel wenigstens General Marcognet nach dem Feuer urtheilen konnte, da ein dichter Nebel die Gegenstände zu unterscheiden verhinderte. Die Generale Marcognet und Deconchy setzten ihren Marsch fort, bemächtigten sich Rovigo's und zwangen Stahremberg, sich in den zu Boara errichteten Brückenkopf zurückzuziehen.

---

*) Deconchy erachtete sich zu schwach, gewaltsam den Fluß zu überschreiten; auch war er besorgt wegen eines österreich. Bataillons, das er zu Lendinara wußte.

**) Um seinen Rückzug zu decken, hatte er früher ein halbes Bataillon zu Villanuova Posten fassen lassen. — In diesen geschilderten Gefechten hatte das Regiment Benjowsky wohl einen bedeutenderen Verlust erlitten, allein wenn ihn Vaudoncourt auf 900 Gefangene und 400 Mann außer Streitfähigkeit gesetzt angibt, so berechnet er ihn zu hoch. Deconchy verlor, nach Vitrolles Angabe, 135 Verwundete und 13 Todte.

Digitized by Google

Dem General Jeanin gelang es endlich auch nach einem hartnäckigen Gefechte, seine Gegner zu nöthigen, sich von Concadirame nach Boara zurückzuziehen. Marcognet nahm Abends vor dem Brückenkopfe Stellung. Allein noch in der Nacht machte General Stahremberg mit dem Regimente Benjowsky, 1 Bataillon Gradiskanergrenzer und 1 Bataillon Landwehr vom Regimente Erzherzog Karl Infanterie einen kräftigen Ausfall aus dem Brückenkopfe und warf die Truppen Marcognet's tapfer und mit großem Verluste nach Rovigo zurück. Marcognet, durch diesen Unfall betroffen, hielt des Feindes Streitkräfte ihm gegenüber für weit bedeutender als sie waren, und entschloß sich zum Rückzug*), den er am 9. December nach Costa antrat, am 10. bis Lendinara und am 11. bis Castagnaro fortsetzte, wo er mit dem rechten Flügel in Trecenta stehen blieb. Der linke Flügel besetzte Villa Bartolonea. Man errichtete einen Brückenkopf zu Ratta, Angesichts Castagnaro**).

Der General Stahremberg besetzte Badia, Lendinara und dehnte sich links bis Ponte scuro am Po aus. So hatte der Ausfall von Boara nicht allein den Rückzug der Franzosen bis hinter Castagnaro, sondern auch den Gewinn des Etschüberganges, jenen von Rovigo und des ganzen Terrains bis Badia und Trecenta, den Besitz der ganzen Polisine und die Sicherstellung der Blokade Venedigs zum Resultate. Auch gab er Nugent freie Hand in seinen Unternehmungen am linken Po-Ufer. Derselbe hatte bereits seine Verbindung mit den Blokadetruppen von Venedig eröffnet. Er hatte übrigens Ferrara wieder aufgeben und in den Sümpfen von Comachio sich einen Stützpunkt für seine Operationen schaffen müssen.

Gegen Ende des Jahres 1813 hatten die Oesterreicher zwar zwischen der untern Etsch und dem Po festen Fuß gefaßt, standen aber, vorzüglich durch Venedig und Verona paralysirt, sonst noch immer in der Stellung, welche sie bereits Anfang November eingenommen hatten***).

Nach der schönen Waffenthat Stahrembergs bei Rovigo †) begann von Seiten der Oesterreicher ungesäumt die gänzliche Einschließung Venedigs und der Angriff auf die Cavanella. — Zu Venedig griff das durch die feindlichen Manifeste den italienischen Truppen empfohlene Desertiren über Hand. Zu Venedig befehligte der Divisionsgeneral Serras, unter ihm die Generale Schilt, Dupeyroux, Daurier und der Contre-Admiral Duperré. Die eng-

*) Die österreich. militär. Zeitschrift von 1818 schreibt hierbei: „Was doch ein einziger Ausfall nicht vermag! Durch ihn ward die Bewegung des französ. linken Flügels in der Polisine vereitelt, die vierte Infanteriedivision mit großem Verluste 3 Märsche weit zurückgeworfen, die Verbindung mit dem General Nugent hergestellt und die gänzliche Einschließung Venedigs bewerkstelligt, welches bis jetzt durch die Etsch und den Po und die dazwischen liegenden Canäle immerwährend approvisionirt worden war."

**) In dem Kampfe bei Rovigo hatte das 53. französ. Inf.-Regiment besonders gelitten. Der tapfere Oberst dieses Regiments, Grosbon, befand sich unter den Verwundeten. Ueberhaupt büßte die Division Marcognet mehr, als 3000 Mann ein. Was den Verlust der Oesterreicher betrifft, so geben denselben Vignolles und Vandoncourt eben so wenig an, als Bade, Welden und Sporschill.

***) Welden, S. 72.

†) Weßhalb der Vicekönig Rovigo, das allein noch seine Verbindung mit Venedig aufrecht erhielt, anfangs gar nicht, später nur schwach besetzt und am Ende aufgegeben hat, ist vielleicht nur damit zu erklären, daß er bei einem Etschübergange der Oesterreicher bei Ronco in seinem Centrum zu schwach zu sein fürchtete. Welden, S. 72.

Digitized by Google

lische Escadre unter Freemantle bewirkte und vervollständigte die Blokade Venedigs auf der Seeseite. Bei dem Landblokadecorps stand der österreich. General Rebrovich auf dem rechten, der General Mayer auf dem linken Flügel. Am 2. December versuchte das Belagerungscorps die Schanze Treporti zu nehmen, wurde aber zurückgeschlagen. Am 10. December landeten 500 Mann, theils Oesterreicher, theils Engländer, unter Hauptmann Zuccheri bei Cortelazzo und eroberten dieses Fort an diesem, und das Fort Cavellina am folgenden Tage. Kriegsschaluppen der Engländer fuhren in den Canal von Pordelio und versuchten am 12. eine Ueberrumpelung des Hafens von Treporti, was jedoch nicht gelang. Am 13. machte die französische Garnison von Cavanella einen Ausfall, von zwei Kanonenbooten unterstützt, zerstörte die Werke des Feindes und nahm einige Gefangene. General Dupeyroux machte von Chioggio einen Ausfall mit einem kleinen Corps bewaffneter Douaniers und Seeleute auf den österreichischen Posten zu Couche, welcher Brandola bedrohte, wurde jedoch mit einem Verluste von 20 Mann zurückgeschlagen. Den 14. richteten die Belagerer eine große Recognoscirung gegen die Schanze von Treporti, wurden jedoch, ungeachtet bewaffnete Fahrzeuge auf dem Kanal von Pordelio sie unterstützten, mit Verlust zurückgeworfen. Rebrovich, welcher Abtheilungen nach Adria und Loreo gesandt hatte, ließ nun auch Bebbe, gegenüber von Brandolo, und den Thurm von Santa Anna nehmen und besetzen. Um diese Zeit engten die Oesterreicher Venedig so ein, daß forthin jede Verbindung mit dem Continente unmöglich wurde. Das Ende des Jahres 1813 kam heran, ohne daß die Venetianer eine Aussicht hatten, von ihrer Blokade erlöset zu werden, und Serras Hoffnung haben konnte, den Feind von dem Platze wegtreiben zu sehen, was nur dann hätte geschehen können, wenn Murat dem Kaiser Napoleon feste Anhänglichkeit bewahrt hätte und dem Vicekönige von Italien entschieden zu Hülfe geeilt wäre.

Was die Festung Palmanuova betrifft, so wurde dieselbe fortwährend von dem General Csivich cernirt, welcher nacheinander alle die kleinen Forts am Meere von der Mündung des Isonzo bis zu jener der Piave nehmen ließ.

Durch die Behauptung des Etschüberganges bei Boara und der Stadt Rovigo hatte auch General Nugent freie Hand erhalten, seine Unternehmungen fortzusetzen. Nugent war von Ferrara über Migliarino nach Comachio gezogen, setzte es in Vertheidigungsstand, wobei ihn die Lage des Platzes zwischen Sümpfen nicht wenig begünstigte. Die Anlage der Depots und Magazine ließ er folgen und so entstand hier für alle nachfolgenden Operationen ein Aufnahmsplatz. Nugent zog gleichzeitig von dem General Marschall eine Verstärkung von 2 Bataillonen und $1\frac{1}{2}$ Schwadronen an sich. Er nahm durch Oberstlieutenant Gavenda das Fort Primaro, von wo sich das daselbst gestandene Fremden-Bataillon gegen Ravenna zu retten suchte, ließ die Vorhut über den Lamone gehen und auf Ravenna richten und Detachements nach allen Richtungen entsenden. Das Landvolk stand auf, griff das zurückgehende französische Fremden-Bataillon zwischen Mantone und dem Flusse Rocco an und unterstützte die Oesterreicher. Eine bedeutende Anzahl Illyrier und Kroaten verließ damals die französischen Adler, um unter die österreichischen zurückzukehren. Nugent rückte am 24. December*) in Ravenna ein und rief die Völker Italiens zur Insurrection und zur Errichtung einer National-Regierung auf. Diese Aufforderungen blieben nicht

*) Nach Welden zog er am 24. December ein, nach Andern schon am 10.

Digitized by Google

ohne Wirkung. Zahlreiche Freiwillige strömten der österreichischen Fahne zu, und die Insurrection griff in den Gebirgen zwischen Rimini und Faenza um sich.

Mittlerweile waren die Truppen Murat's auf den Straßen über Rom durch die Abruzzen marschirend auf der einen Seite bereits in Ancona und auf der andern in Florenz angekommen, ja die Avantgarde der letzteren war sogar schon in Bologna. Da man nun im österreichischen Hauptquartier noch nicht genau die Gesinnungen und Absichten Murat's kannte, so erhielt Graf Nugent Befehl, bis zum Ausgange der in Neapel eingeleiteten Unterhandlungen jeden Anlaß zu Feindseligkeiten auf das sorgfältigste zu vermeiden. Nun war aber unter solchen Umständen der Besitz von Forli von großer Wichtigkeit, weil dieser Punkt die Verbindung der in Ancona und Bologna stehenden neapolitanischen Divisionen unterbrach. Am 26. December wurde also Forli von drei Seiten angegriffen, das Thor erstürmt, die Stadt erobert, zwei Kanonen genommen und die aus 800 Mann bestehende Besatzung vernichtet. Was von letzterer nicht gefallen oder gefangen war, mußte sich, da die Wege von Cesena und Faenza ihr abgeschnitten waren, in die Gebirge werfen, wurde aber nicht gut von dem aufgestandenen Landvolk empfangen. Ferner wurde Faenza, Imola, Cervia, wo zwei Kanonen erobert wurden, Cesena und Savignano besetzt und am 10. Januar 1814 das für eine eventuelle Vertheidigung der derzeitigen Aufstellung des österreichischen Generals gegen die Neapolitaner wichtige Fort von Cesenatico durch Capitulation in Besitz genommen. In Cervia, Forli und an dieser Küste des adriatischen Meeres, welche Nugent angriff, lagen das 5. Bataillon des 1. Fremden-Regiments, ein italienisches Marschbataillon ꝛc., und der französische General Grouchy führte auf diesen Punkten den Befehl. Der Major Verdier stand mit seinem Detachement zu Polesella am linken Poufer. General Pino sammelte in Bologna bei 6000 Mann und entsandte davon 1800 an die Mündung des Po di Primaro. Hier griffen sie schon am 24. November das Fort Magnavacca wiewohl vergeblich an. Pino's Angriff auf Ferrara scheiterte vollständig.

Obgleich die anrückenden Neapolitaner sich damals noch immer Napoleon's Alliirte nannten, so konnten die Oesterreicher, ohne von ihnen beunruhigt zu werden, Cesena, Faenza, Imola ꝛc. nehmen. Als die französischen Commandanten in Forli, in Bologna die neapolitanischen Generale aufforderten, ihnen gegen den Feind Hilfe zu leisten, weigerte General Filangieri diese Beihilfe unter dem Vorwande eines Waffenstillstandes und weil die neapolitanischen Generale ohne Befehle ihres Königs nichts unternehmen dürften. Dieses mehr als zweideutige Benehmen der Neapolitaner machte Vorsichtsmaßregeln unerläßlich. So schickte der italienische General Fontana, als der neapolitanische General Filangieri in Bologna einzog, alle daselbst befindlichen Truppen und Depots nach Mantua und Mailand ab ꝛc.*)

Nugent stellte sich mit seiner Hauptmacht zwischen S. Alberti und Ravenna auf. Seine Vortruppen standen gegen Imola und Lago. Auch Forli ꝛc. war besetzt. Nugent stand in ununterbrochener Verbindung mit Comachio, welches er in seinen Waffenplatz umgeschaffen hatte.

Die Bewegungen der Truppen Nugent's, sowie die der Neapolitaner zwangen, zumal bei der Zweideutigkeit der letzteren, den Vicekönig, seine

*) Damals war General Barbou wegen der Festung Ancona sehr in Unruhe, in welche sich die Neapolitaner unter der Gunst ihrer Allianz mit Frankreich und der Befehle der Regierung Eingang verschafft hatten.

Digitized by Google

Augen auf das rechte Po-Ufer zu heften. Er befahl daher die Errichtung einer Brücke bei Borgoforte und ließ das Fort von Piacenza bewachen.

Während die neapolitanische Armee durch das Römische zog und die Aufmerksamkeit des Vicekönigs theilte, steuerte eine englische Flotte aus Sicilien gegen die Küste von Toscana. Sie sollte später auf Genua losgehen, um von dort die Verbindungen des Vicekönigs mit Piemont zu bedrohen. Jetzt versuchte sie einige Landungen bei Varreggio und Livorno. Am 10. Dec. landeten etwa 800 Mann sicilianischer und sardinischer Truppen im englischen Solde auf der Küste von Lucca, bei Vareggio. Sie drangen bis in diese Stadt, schifften sich jedoch bald wieder ein, als der französische General Buchain gegen sie vorrückte. Am 13. machte eine gleiche Anzahl Truppen im englischen Solde eine Landung bei Livorno. Sie nahmen und behielten die Vorstädte von Livorno am 13. und 14., konnten aber aus Mangel an Geschützen sich der Stadt nicht bemächtigen und schifften sich am 15. wieder ein, als die italienische Garnison Verstärkung aus Pisa erhielt. Bei diesen beiden Landungen verloren die italienisch-französischen Garnisonen nicht allein eine Anzahl Gefangener, sondern auch eine Anzahl Leute durch eidbrüchige Entfernung.

Gehen wir nun von dem rechten Flügel der Truppenaufstellung Eugen's zu dem linken über, so sehen wir, daß die Truppencorps unter Sommariva und Fenner nicht nur Colonnen durch das Val di Chiese gegen Torno und Ladrone und aus dem Val di Sole in das Thal Camonica vorstießen, sondern, daß sie eine über den Monte Tonal gekommene Abtheilung auf Edolo und Brescia richteten. Der Letzteren sendete General Gifflenga ein Bataillon des 16. französischen Linieninfanterie-Regiments (von der 25. provisorischen Halbbrigade) entgegen. Zu gleicher Zeit brach ein Detachement der Truppen in Veltlin unter Oberst Neri von Tirano auf und zog über die Gebirge nach Edolo. Am 7. Dezember griff Oberst Neri die Oesterreicher zu Edolo an, schlug sie und trieb sie über den Tonal zurück*). Ein zweiter Versuch der Oesterreicher in der Nacht vom 27. auf den 28. Dezember, dieses Mal auf Ponte de Legno am Fuße des Tonal, war nicht glücklicher. Oberst Neri, der mit seinem Detachement hier Stellung genommen hatte, schlug sie abermals zurück und nöthigte sie zum Rückzug nach Piano und in das Val di Sole. Auf diesem Punkte des zweiten Schlachtfeldes trat jedoch der hohe Schnee, der in den Gebirgen bereits gefallen, ausgedehnteren Unternehmungen entgegen.

In der gegenseitigen Stellung der Hauptarmeen an der Etsch selbst war inzwischen nichts Bedeutendes vorgefallen. Doch mußte Prinz Eugen sich stündlich auf einen Frontangriff gegen seine Stellung gefaßt machen und befahl daher eine engere Zusammenziehung seines Hauptcorps. Demgemäß ließ er nur die beiden Bataillons des 106. Regiments mit dem General Deconchy zu Castagnaro, und zog die übrige Division Marcognet nach Roverchiaro. Ein Bataillon des 36. leichten Regiments von dem Flügelcorps des Adjutant-Commandanten Montfalcon blieb ebenfalls zu Castagnaro. Die Brigade Darnaud von der Division Quesnel kehrte nach Verona zurück; die Brigade Schmitz behielt ihre Stellung bei Ronco; die Brigade Campi von der genannten Division Quesnel blieb allein als

*) Nicht ohne Verlust, der, außer den Todten, Verwundeten und im Schnee Verirrten, aus etwa 700 Gefangenen, dem Gepäcke und der Munition bestand.

Digitized by Google

Avantgarde zu San Michele am linken Ufer der Etsch. Als aber der österreichische General Stahremberg am 24. December den Posten an dem Brückenkopfe von Castagnaro, wiewohl fruchtlos und ohne ihn stürmen zu können, angriff, glaubte der Vicekönig seinen rechten Flügel wieder mehr schirmen zu müssen, und ließ daher die Division Marcognet nach Villa Bartolomeo oberhalb Legnago marschiren, indeß die Brigade Schmitz ihre Aufstellung bei Roverchiaro nahm und bis Ronco ausdehnen mußte.

Die österreichische Armee fühlte sich, zumal es bei der üblen Witterung viele Kranke gab, nicht stark genug, den Vicekönig in seiner Stellung hinter der Etsch zu Verona und Rivoli zu vertreiben und erwartete vor Beginn weiterer Operationen und der Offensive die Ankunft der aus dem Innern Deutschlands herbeieilenden bedeutenden Verstärkungen, zu welchen ein Theil derjenigen österreichischen Truppen gehörte, die unter General Klenau zur Blokade von Dresden verwendet gewesen waren, auch 8 Bataillons gerechnet wurden, welche aus den Erbländern nach Italien beordert worden. Ebenso harrte man auf die definitive Uebertrittserklärung Murats. Darum Waffenruhe auf einige Zeit gegen den Punkt, wo Prinz Eugen selbst stand. Von der österreichischen Armee stand dazumal das Mittel dem Hauptcorps des Vicekönigs gegenüber am Alpon; ihr linker Flügel hielt Ravenna und den Landstrich zwischen der unteren Etsch und dem Po besetzt, blokirte Venedig, griff das Ragusanische an, und ihr rechter Flügel stand bei Roveredo, Ala, und die von demselben entsendeten leichten Corps oder Colonnen strebten gegen das Brescianische und das Veltlin.

Um diese Zeit kam ein Wechsel des Oberbefehls bei der österr. Armee in Italien vor. Der Kaiser Franz übertrug dem Präsidenten des Hofkriegsrathes zu Wien, Feldmarschall Grafen Heinrich Bellegarde, das Obercommando genannter Armee*). F. M. Bellegarde befand sich im kaiserlichen Hauptquartier am Rheine und eilte nun nach Italien, dem hohen Ruf zu folgen. Am 15. December übernahm Bellegarde zu Vicenza das Armee-Commando. Der bisherige Obergeneral F. M. Baron Hiller, welcher nebst dem General der Cavallerie, Grafen Klenau, durch dasselbe Handbillet, welches den Grafen Bellegarde zum Commando nach Italien berief, dem Befehle des F. M. Bellegarde unterstellt wurde, fühlte sich durch seine geschwächte Gesundheit am Felddienste gehindert, gieng von der Armee ab, trat in Pension, erhielt jedoch nach einigen Monaten das General-Commando in Siebenbürgen, später jenes in Galizien und schloß 1819 seine ehrenvolle Laufbahn in dieser Eigenschaft eines commandirenden Generals in Galizien.

Die österreichische Armee gewann im Anfange des Jahres 1814 nach Koch's Angabe eine Stärke von 101 Bataillonen, 70 Escadrons, zusammen gegen 70,000 Mann **).

*) Ein Handbillet des Kaisers vom 3. November 1813 überraschte den Feldmarschall Grafen Bellegarde mit der Ernennung zum Commandirenden des Kaiserlichen Heeres in Italien und befahl ihm, die Leitung des Hofkriegsrathes dem Feldzeugmeister Baron Kerpen zu übergeben. Das Leben des Feldmarschalls Heinrich Grafen von Bellegarde, von Carl Freih. von Smola, S. 218.

**) Smola sagt, daß, als Bellegarde am 15. December den Heerbefehl übernommen habe, die Gesammtstärke der österreich. Armee in 74 1/2 Bataillonen, 53 Schwadronen, 178 Geschützen bestanden habe, und daß der ausrückende Stand dieser Truppen sammt den Offizieren 53,046 Mann zu Fuß und 5335 Reiter betragen habe. Generalmajor Fiquelmont war General-

Digitized by Google

Seiner Seits bot der Vicekönig Alles auf, seine Armee so viel und sehr, als möglich zu verstärken, entweder durch Anwerbung von freiwilligen Bataillons, oder durch strenge Vollziehung der Aushebungsbefehle. Die Aushebung gieng langsam mit Mühe, ja an vielen Orten nicht ohne Widersetzlichkeit, und nur durch Gewalt vor sich; Freiwillige fanden sich selten. Napoleon selbst konnte keine Truppen entbehren und wollte auch keine abgeben und senden. Da jedoch gegen Ende Decembers 1813 die Reste der italienischen Truppen aus Spanien zurückkamen, auch aus den Depots von Alessandria eine Anzahl gekleideter und bewaffneter Conscribirter übernommen werden konnte, so organisirte der Vicekönig schon am 26. December sein Heer in 6 Divisionen und folgendermaßen:

Erste Lieutenance: Commandant: General Grenier. Bestandtheile: Zweite Division unter General Rouyer. Erste Brigade, General Schmitz: 3 Bataillons vom 9. Linien-Infanterie-Regimente und 2 Bataillons der 28. provisorischen Halbbrigade; zweite Brigade unter General Darnaud: 3 Bataillons des 35. Linien-Infanterie-Regiments und 3 Bataillons des 1. Fremden-Regiments; zwei Batterien Artillerie, worunter eine reitende mit 12 Kanonen; zwei Compagnien Fuhrwesen. Vierte Division unter General Marcognet: Erste Brigade, unter General Jeanin: 3 Bataillons der 29. und 2 Bataillons der 31. Halbbrigade; zweite Brigade: General Deconchy mit 1 Bataillon des 36. leichten und 4 Bataillons des 102. und 106. Linien-Infanterie-Regiments; zwei Bataillon Fußartillerie mit 12 Feuerschlünden; zwei Compagnien Train. Sechste Division unter General Zucchi: erste Brigade unter General St. Paul: 2 Bataillon des 1. und 2. Bataillons des 2. italien. leichten Infanterie-Regiments nebst 2 Bataillons italien. Freiwilligen; zweite Brigade unter General Paolucci: 2 Bataillons des 4. und 2 Bataillons des 5. italien. Linienregiments; eine reitende Batterie von 6 Geschützen; 1 Compagnie Fuhrwesen. — Die Stärke der Division Rouyer war 6956 Mann, die der Division Marcognet 6257 Mann und die der Division Zucchi 3383 Mann.

Zweite Lieutenance. Commandant: General Verdier. Bestandtheile: Erste Division unter General Quesnel: Erste Brigade unter General Campi: 3 Bataillons des 92. Linien-Infanterie-Regiments und 3 Bataillons der 30. provisorischen Halbbrigade. Zweite Brigade unter General Forestier: 1 Bataillon des 35. leichten und 3 Bataillons des 84. Linien-Inf.-Regiments; zwei Compagnien Artillerie, worunter eine zu Pferde, mit 12 Feldstücken; zwei Compagnien Train. Dritte Division unter General Fressinet: Erste Brigade unter Adjutant-Commandant Montfalcon: 3 Bataillons des 42. Linienregiments und 3 Bataillons der 25. Halbbrigade. Zweite Brigade unter General Pegot: 1 Bataillon des 7. und 3. Bataillons des 53. Linien-Inf.-Regiments; eine Compagnie Artillerie mit 8 Geschützen; eine Compagnie Fuhrwesen. Fünfte Division unter General Palombini: Erste Brigade unter General Ruggieri: 2 Bataillons des italien. 3. leichten und 3 Bataillons des 2. italien. Linien-Inf.-Regiments. Zweite Brigade unter General Galimberti: 1 Bataillon des 6. italien. Linien-Inf.-Regiments, 3 Bataillons des 3. italien. Regiments und 1 Bataillon Mailänder Garde; eine Compagnie reitender Artillerie mit 8 Feuerschlünden, eine Compagnie Fuhr-

---

adjutant, F. M. L. Richter Generalquartiermeister, Generalmajor Ritter v. Smola Feldartillerie-Directeur. Smola, a. a. O., S. 218.

Digitized by Google

wesen. — Die Division Quesnel zählte 7388 Mann; die Division Fressinet 5529 Mann; die Division Palombini 5355 Mann.

Reiterei: Commandant: General Mermet. Bestandtheile: Brigade Pereymond: 2 Escadrons des 1. französischen Husarenregimentes, 3 Escadrons des italienischen Dragonerregiments der Königin; Brigade Bonnemain: 3½ Escadrons des 31. französischen Jägerregiments, 2 Escadrons des 4. italienischen Jägerregiments; Brigade Rambourg: 2 Escadrons des 19. französischen Jägerregiments und 4 Escadrons des 3. italienischen reitenden Jägerregiments; eine reitende Artillerie-Compagnie mit 6 Feuerschlünden; eine Traincompagnie. — Die Stärke der Reiterdivision war 3010 Mann.

Reserve: Commandant: General Theodor Lecchi. Bestandtheile: 1 Compagnie Ehrengarde; 1 Bataillon königl. Veliten; 1 Bataillon Garde-Grenadiere; 2 Bataillons Garde-Jäger zu Fuß; 2 Escadrons Garde-Dragoner, 2 Artillerie-Compagnien, darunter eine zu Pferde mit 12 Geschützen; 2 Compagnien Fuhrwesen. — Die Stärke der Reserve war 3440 Mann. Von diesem Heere waren übrigens nur 35,000 Mann dienstthuend oder Combattanten.

Die Aufstellung derselben war folgende: Erste Lieutenanye: Hauptquartier zu Isola Porcarizza; Division Rouyer zu Vallesa, Isola Porcarizza; Division Marcognet zu Castagnaro und Legnago; Division Zucchi zu Mantua. Zweite Lieutenanye: Hauptquartier zu Verona; Division Quesnel zu Veronette und San Michele; Division Fressinet zu Verona; Division Palombini zu Caprino, Rivoli und Bussolenge; die Reiterei zu Vigo, San Giovanni Lupatosso und Bovolone; die königlichen Garden zu Verona und Villafranca; die Reserve-Artillerie mit 14 Geschützen zu Valeggio; der große Artilleriepark mit dem beibehaltenen Zeug zu Mantua; das unnöthig erachtete ward nach Alessandria geschickt. — Das Hauptquartier des Vicekönigs befand sich zu Verona.

Mantua hatte durch seine während der letzten Jahre erbauten neuen Forts an Stärke und Offensivkraft gewonnen. Auf der rechten Poseite bei Borgoforte war ein starker Brückenkopf, auf dem Damme des rechten Ufers der Etsch bei Albaredo, bei Ronco, gegenüber von Bonavigo und abwärts von Legnago, bei Villa Bartolomea waren Batterien in Verschanzungen aufgeführt; bei Rivoli stand ein Brückenkopf. Alle Fußsteige über den Monte-Baldo waren durch Blockhäuser gesperrt. In dem neu befestigten Alessandria befanden sich die größten Depots des Heeres ꝛc.

Am Ende des Jahres 1813 stand die österreichische Armee auf folgenden Punkten: der rechte Flügel unter Marquis Sommariva bei Ala, das Gros des Heeres am Alpon; General Fölseis vor Legnago, Stahremberg bei Lendinara und am Adhigetto; Nugent in Ravenna; Thomassich im Ragusanischen.

Ehe wir zur Geschichte des Kampfes im Jahre 1814 übergehen, müssen wir zur Vervollständigung des Ganzen einen Blick auf Ragusa werfen, aus welchem Landtheile die Oesterreicher unter Thomassich und Milutinovich die Fahnen Napoleons vertreiben sollten und wollten.

Nachdem Thomassich in Dalmatien solche Erfolge erfochten hatte, wie wir sie kennen, gieng er vorwärts, Milutinovich mit Grenztruppen voraus, um das Fort Torre, das Fort Clissa, die Städte Spalato, Ragusa, Cattaro zu nehmen, und alles Land wieder dem Scepter Oesterreichs zu unterwerfen. Die Forts Clissa und Torre de Morin fielen mit Hilfe der Einwohner bald

Digitized by Google

in die Hände der Oesterreicher. Das ungemein kriegerische Volk in Ragusa erhob sich, die Franzosen aus dem Lande zu treiben; die kroatischen Compagnien giengen aus französischen Diensten in die Milutinovich's über. Allein das Land selbst war damals von Leidenschaften und vielerlei Interessen gespalten. So wollte in Ragusa eine Parthei die Wiederherstellung der Republik. In Cattaro bildete sich eine provisorische Regierung von Albanien und Montenegro. So hatte Thomassich verschiedene Interessen zu bewahren und Front gegen verschiedene Interessen zu machen. Es gelang ihm, nachdem er Ragusa am 13. Januar eingeschlossen und mit Hilfe der Engländer unter Gore angegriffen hatte, den französischen General Montrichard, zumal da dessen Kroaten und Küstenkanoniere desertirten und die Nationalgarde und die Einwohner gegen die französ. Garnison aufstanden, zur Capitulation zu vermögen. Montrichard übergab Ragusa, streckte mit der Garnison die Waffen und erhielt seinen Abzug nach Italien, wohin er am 2. Februar absegelte. Nachdem Thomassich und Milutinovich mit den Franzosen geendet hatten, entwaffneten sie die republikanische Parthei; sämmtliche Chefs derselben gelobten Ruhe und Unterwürfigkeit, und die Fahnen Oesterreichs wurden aufgepflanzt. In Ragusa fanden die Oesterreicher 163 Geschütze. Auch Castelnuovo wurde besetzt und die Ansprüche Montenegro's, sowie die provisorische Regierung von Albanien und Montenegro beseitiget. Auch die französ. Besatzung von Cattaro unter General Gauthier, 310 Mann stark, kapitulirte und erhielt freien Rückzug nach Italien. Mit dem Falle dieser Plätze war auch der letzte Rest der französischen Herrschaft auf der Ostküste des adriatischen Meeres vernichtet.

Die Armee des Vicekönigs blieb, ohne eigentlich angegriffen zu werden, den ganzen Monat Januar 1814 auf der Etschlinie von Castagnaro bis hinauf nach Rivoli. Der Vicekönig beschränkte sich darauf, den rechten österreichischen Flügel von Verona entfernt zu halten, während er das österreichische Centrum, welches seine Colonnen bis unter die Bastionen von Veronette vorgerückt, vielleicht aus dem Grunde ganz nahe kommen ließ, weil es ihm gegenüber den festen Mauern seines Stützpunktes unschädlicher war, als irgendwo sonst. Auf seinem rechten Flügel, den er zwischen die Etsch und den Po hineingeschoben, lähmte ihn die Verlegenheit, worin ihn die langsam aus Unteritalien sich heraufschiebenden Colonnen der Neapolitaner gestürzt hatten*). Inzwischen verstärkten sich die Oesterreicher in Italien; dagegen er-

*) Welden übt folgende Kritik: „Die Oesterreicher waren durch den Marsch ihres Gros nach Vicenza um die Möglichkeit gebracht worden, ausgiebige Offensiv-Operationen vorzunehmen und wollten vielleicht auch jene Verstärkungen abwarten, die ihnen versprochen waren. Um indeß dem Feinde keine Ruhe zu gönnen, rückte zuerst der rechte Flügel im Etschthale, dann das Centrum gegen Verona, später der linke Flügel über Rovigo vor, und wären diese Bewegungen gleichzeitig geführt worden, so hätte der Feind, bei der Unmöglichkeit allen angegriffenen Punkten Unterstützung zukommen zu lassen, vielleicht jetzt schon bewogen werden können, die Linie der Etsch zu verlassen. — Ohne die glückliche Idee Nugent's, an den Mündungen des Po zu landen und dort, noch vor Ankunft der Neapolitaner sich militärisch zu etabliren und gewissermaßen von den französischen Truppen am linken Poufer jene zu trennen, würde man im österreich. Hauptquartier wegen der politischen Tergiversationen Murat's in weit höherem Maße Zuversicht und Selbständigkeit im Entschlusse verloren haben. Nugent paralysirte auf glückliche Weise die Neapolitaner und lähmte auch die Bewegungen des äußersten rechten Flügels der Franzosen. Auf Stahremberg gestützt, konnte Nugent auf dem rechten Poufer in so

Digitized by Google

hielt Eugen keine Hilfe aus Frankreich, wiewohl sie Napoleon versprochen hatte. Ein amtlich bekannt gemachtes Schreiben Napoleons an den italienischen Staatsminister Melzi d'Erile, Herzog von Lodi, sagte wohl: „daß der Kaiser sich unausgesetzt mit dem Wohle seiner italienischen Völker beschäftige, daß eine Macht von hunderttausend Mann nach Italien bestimmt, Marschall Massena mit 22,000 Mann durch das Genuesische längs der Küste im Anzuge sei und eine andere Armee über Turin gehe;" — aber Alles dieses waren nur leere Worte, gesprochen, um den Wunsch und Glauben der italienischen Armee nicht gänzlich sinken zu lassen. Alle Truppen, die Napoleon zusammenbringen konnte, brauchte er vielmehr selbst in Frankreich zur Vertheidigung seines Thrones. Von Murat war Nichts zu erwarten, als — Verrath! Zudem nahm die Desertion unter den italienischen Regimentern immer mehr zu. Dennoch hielt Eugen aus und erfüllte ehrlich, tapfer und ausdauernd seine Pflichten.

Auf den Flanken des Prinzen ward es lebendiger.

Der österreichische General Sommariva, von dessen Truppen ein Theil zu Torbole und Riva stand, ließ dessen Avantgarde bis in das Vestinothal vorgehen, und die Vorposten stellten sich unfern Salo am Gardasee zu Toscolano auf. In Brescia befehligte damals der General Bonfanti und der Vicekönig hatte ihm 2 Bataillons zur Verfügung gestellt. Man erachtete dieselben mit Hinzugabe von Gensdarmen und einiger aus den nächsten Depots gezogenen Truppen für hinreichend, um die Thäler des Brescianischen zu beschützen, weil der tiefe Schnee in den Gebirgen den Oesterreichern nicht zu gestatten schien, eine nachhaltige Unternehmung in beträchtlicher Entfernung von ihrer Hauptmacht auszuführen. Da indessen die österreichischen Vortruppen bis Toscolano am westlichen Ufer des Gardasees vorgerückt waren, beschloß Bonfanti, sie aus einer so unbequemen Nähe zu vertreiben. Zu dem Ende mußte der Oberst Duché vom 35. französ. leichten Infanterieregimente mit 200 Mann seines Regiments und etwa 100 berittenen Gensdarmen von Salo, wo er stationirt war, aufbrechen, um am 18. Januar Toscolano zu Lande anzugreifen, während der Capitain Tempie mit einigen Barken der Flotille auf dem Gardasee diesen Angriff von der See her unterstützen sollte. Die zu Toscolano stehende österreichische Compagnie Tiroler Scharfschützen wurde vom Oberst Duché zurückgedrängt; als aber der Tiroler Schützenmajor Sieberer mit zwei anderen Compagnien zur Unterstützung herbeieilte, mußte Duché seinen Angriff aufgeben und sich in seine Stellung zu Salo wieder zurückziehen.

In der Nacht vom 18. zum 19. Januar schiffte sich eine Truppe Tiroler Schützen zu Gargagno am Gardasee ein und überfiel das vor Torre stationirte bewaffnete französ. Fahrzeug, welches 2 Kanonen und eine Besatzung von 2 Offizieren und 25 Mann führte. Sie nahm es weg und führte es sammt einem bedeutenden Munitionsvorrath nach Riva.

Nachdem Nugent Forli, Faenza, Cervia, Imola, Cesena, Savignano besetzt, das Fort von Cesenatico erobert*) und dort 1 Mörser, 6 Kanonen,

---

weit selbständig operiren, daß er die Mitwirkung der Neapolitaner gar nicht abzuwarten brauchte." Welden, S. 91—93.

*) Als Nugent Anstalten getroffen hatte, Cesenatico zu stürmen, begehrte der Commandant des Forts, Le Gay, zu capituliren; es wurde daher festgesetzt, daß die Garnison kriegsgefangen sein, aber in ihre Heimat unter der Bedingung entlassen werden sollte, nicht gegen den Kaiser von Oesterreich und seine Verbündeten zu dienen; Gay jedoch, bereits nicht

Digitized by Google

viele Munitions- und andere Vorräthe genommen hatte, brach er aus den Marken nach dem Po wieder auf, trat am 25. Januar in den Besitz von Ferrara und zog mit seiner Haupttruppe am 28. in Bologna ein. Ende Jänner stießen die Brigaden Gober und Stahremberg zu ihm.

Der österreichische General Csivich, welcher Palma nuova blokirte, schickte am 17. Januar den Hauptmann Benke mit 200 St. Georger Grenztruppen auf Fahrzeugen ab, um das Fort Grado zu nehmen. Die dortige Garnison hatte sich in derselben Nacht, wo das Fort überfallen werden sollte, eingeschifft und floh nach Venedig. Einige Schiffe mit Kanonen, Munition, 46 Soldaten, wurden von den Oesterreichern eingeholt und genommen, die Insel und das Fort Grado besetzt.

Zu Venedig verursachte die Kälte viele Krankheiten unter den französischen Truppen, welche die Lagunen bewachten. General Serras suchte durch Ausfälle nicht nur die Blokadetruppen zu beunruhigen, sondern auch Lebensmittel einzubringen**). Auch französische und italienische Kreuzer brachten einige mit Getreide und anderen Lebensmitteln geladene Schiffe nach Venedig ein. Den 1. Februar kam die zu Ancona gewesene italienische Flotte nach Venedig zurück, um zur Vertheidigung mitzuwirken.

Jetzt trat ein Ereigniß ein, welches die Talente, die Ausdauer des Prinzen Vicekönigs auf die härteste Probe stellte, und von welchem man auf Seite Oesterreichs und der Verbündeten mit gutem Grunde erwarten durfte, daß es diesen fürstlichen Feldherrn nöthigen werde, die Ebenen der Lombardei bald und gänzlich zu verlassen. Dieses Ereigniß war die Kriegserklärung Murat's gegen Napoleon.

Murat, der noch auf den Schlachtfeldern von Dresden und Leipzig mit der ihm eigenen glänzenden Tapferkeit, selbst Hingebung für das Interesse des Titanen gekämpft, der ihn vor 5 Jahren auf den Thron des schönsten Königreiches der Erde erhoben, hatte schon im Oktober 1813 seinen kaiserlichen Schwager und dessen Heer verlassen und war am 5. November in Neapel eingetroffen. Der kühne ehrgeizige Mann, der die berauschende Süßigkeit des Herrschens in vollen Zügen genossen, wollte König bleiben, König um jeden Preiß; und deßhalb begann er, der Napoleons Niederlage bei Leipzig gesehen, weniger großherzig und edel, als schlangenklug, zu laviren. Denn er fürchtete, obschon er noch nicht völlig an des Schwagers sinkendem Glücksstern verzweifelte, daß sein künftiges Loos als Herrscher allein von dem guten Willen der verbündeten Monarchen abhängig bleiben dürfte. Aus dieser etwas trüben Quelle entsprangen die geheimen Unterhandlungen mit Oesterreich und andere halböffentliche Schritte, die zum Zweck hatten, die Alliirten auf die veränderte Richtung seiner Politik aufmerksam zu machen. An eine Neutralität war jedoch unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu denken. Murat mußte endlich Theilnehmer am Kampfe werden, ob in diesem oder

---

mehr Herr seiner rebellischen Soldaten, wartete die zum Ausmarsch bestimmte Stunde nicht ab, sondern entfloh, worauf die zurückgebliebene Besatzung österreich. Dienste in dem italien. Freicorps nahm.

*) So zerstörte ein Ausfall am 7. Jan. die österreich. Schanzen vor dem Fort Treporti; ein Ausfall am 7. aus der Cavanella trieb die Belagerer nach Lorco; ein Ausfall am 27. aus Malghera zerstörte feindliche Werke und trieb die Oesterreicher bis Mestre; ein Ausfall gegen den Bebbetthurm, den 15. unternommen, hatte kein Resultat; dagegen führte ein am 27. aus Chioggia gegen Rosalina und Lorco gemachter Ausfall etwa 50 Ochsen nach Venedig ein.

Digitized by Google

jenem Lager, und so rüstete er mit großem Nachdrucke im Laufe des Novembers 1813. Als er seine Armee in ziemlich achtunggebietende Verfassung gesetzt, war es kaum von minderer Wichtigkeit, damit auf dem Kriegsschauplatze, d. i. am Po, aufzutreten. Nur zögerte er im Marsche, auf daß sich wo möglich noch vor seiner Ankunft die Verhältnisse am Rheine, wo die Entscheidungswürfel fallen mußten, klären möchten. — Für den Fall nämlich — so dürfte Murat erwogen haben — daß es Napoleon doch wieder gelänge, sich hinter dem Rheine so lange zu behaupten, bis er neue Armeen organisirt und zu neuen Siegen geführt hätte — für diesen Fall wäre es allerdings lohnender, keine Undankbarkeit gegen den Schöpfer seines irdischen Glückes zu begehen*).

So lavirte Murat fort und fort und während er mit Oesterreich über den Lohn seines Abfalles von Napoleon unterhandelte, und ebenso mit dem englischen Befehlshaber in Sicilien, Lord Bentinck, während er Oesterreich vorschlug, Italien zu theilen, heuchelte er Napoleon die alte Treue und Ergebung**), was namentlich seiner nach Oberitalien in Bewegung gesetzten Armee sehr zu statten kam; denn sowohl in den römischen als in den toskanischen Departements des französischen Kaiserreiches, wie auch nicht minder in dem Königreiche Italien fanden die Neapolitaner bereitwilliges Entgegenkommen. Und nicht allein freier Durchzug wurde ihnen unbedenklich gewährt, sondern auch die Aufnahme in festen Plätzen, die Verpflegung aus den kaiserlich französischen Magazinen. Endlich wurden aber, wegen unbedachter Aeußerungen neapolitanischer Generale, einzelne Platz- und Festungscommandanten des Kaisers der Franzosen dennoch etwas rückhaltig und mißtrauisch und sperrten trotz aller Freundschaftsversicherungen die Thore vor Murat's Truppen, was besonders in den Citadellen von Rom, Ancona, Civita vecchia geschah.

Ende Novembers 1813 war die neapolitanische Armee ausmarschirt. Nachdem Murat einige alte Bataillons unter General Manchés in Calabrien gelassen, einige tausend Rekruten im Uebungslager von Capo di Chino vereinigt, Capua und Gaeta mit guten Garnisonen versehen und den Provinziallegionen die Aufrechthaltung der inneren Ruhe seines Königreiches anvertraut hatte, marschirten die übrigen Truppen nach den französischen Departements des vormaligen Kirchenstaates und den Legationen (25. November 1813) und Anfangs December traf die Division Carascosa vor Rom ein. Die Division Ambrogio zog durch die Abruzzen auf Ancona los; die Garden und die Division Pignatelli folgten, und zwar in der Richtung von Rom. Nach einem vierwöchentlichen Verziehen in der Siebenhügelstadt rückte die Brigade Filangieri nach Florenz, die übrigen Truppen theils über Macerata nach Ancona, theils über Spoleto und Fossombrone nach Fano, wo sie in Folge einer mit dem General Nugent abgeschlossenen Convention, sammt der Division Ambrogio, zwischen dem 14. u. 16. Jänner die von den Oesterreichern

*) Welden, S. 79—80.

**) Wegen Behauptung seines Throns unterhandelte Murat abwechselnd bald mit Oesterreich, bald mit Lord Bentinck in Sicilien, bald mit Eugen, bald mit allen zugleich, ohne zu bemerken, daß ihn alle durchschauten. — Am 3 Januar 1814 schrieb er noch an Napoleon von qualvoller Unruhe, in der er sich befinde, von Zurücksetzungen, die er erfahren habe, endlich von seinem auch bei politischem Wechsel unwandelbar französischen Herzen. So gab Murat Andeutungen von seinem Zweifel zwischen den Eingebungen der Politik und des Herzens; so konnte und mußte nun Napoleon wissen, was Murat thun werde und woran er selbst zu halten habe.

Digitized by Google

occupirten Plätze passirten und ihren Marsch auf Bologna fortsetzten. Hier war die Brigade Filangieri schon am 30. Dez. aus dem Toskanischen eingetroffen.

Bei der Wichtigkeit der Streitkräfte Murat's für den Feldzug in Italien darf man nicht versäumen, die Stärke und Eintheilung der neapolitanischen Armee hier einzuschalten, wie sie am 15. Januar 1814 bei Koch aufgeführt und bei Welden wieder gegeben ist.

Oberbefehlshaber König Joachim Murat.

Chef des Generalstabes, auch Capitän der Garden: Generallieutenant Millet de Villeneuve.

Commandant der Artillerie: General Petrinelli.

Commandant des Geniecorps: General Coletti.

Erste Division unter General Carascosa: 1. Brigade unter General Wilhelm Pepe: 1 leichtes und 1 Linieninfanterie-Regiment zu 3000 Mann; 2. Brigade unter General Filangieri: 2 Linienregimenter zu 3000 Mann; ein Regiment (3 Schwadronen) Jäger zu Pferd zu 250 Mann; Artillerie und Train zu 180 Mann und 8 Geschützen.

Zweite Division unter Generallieutenant Ambrogio: 1. Brigade unter General Daquino: 1 leichtes und 1 Linienregiment zu 3000 Mann; 2. Brigade unter General Rosserolle: 2 Linieninfanterie-Regimenter zu 3000 Mann; 3 Schwadronen reitender Jäger zu 300 Mann; Artillerie und Train mit 180 Mann und 8 Feuerschlünden.

Dritte Division unter Fürst Pignatelli-Cerchiara: 1. Brigade unter General Macdonald: 1 leichtes und 1 Linienregiment zu 3000 Mann; 2. Brigade unter General Minutolo: 1 leichtes und 1 Linienregiment zu 3000 Mann; Jäger zu Pferde, 3 Schwadronen, zu 230 Mann; Artillerie und Train mit 200 Mann und 8 Geschützen.

Cavalleriedivision unter Generallieutenant Livroni. 1. Brigade unter General Campano: 1 Escadron Garde du Corps zu 100 Mann, 3 Schwadronen Lanzenträger der Garde zu 350 Mann und 2 Escadrons Kürassiers zu 200 Mann; 2. Brigade unter General Napolitano: 1 Regiment Jäger zu Pferde (3 Escadrons) zu 340 Mann; leichte Artillerie und Train zu 150 Mann mit 8 Geschützen.

Reserve unter Fürst Pignatelli-Strongoli: 1 Bataillon Grenadiere zu 550 Mann; 1 Bataillon Veliten zu 180 Mann; 1 Bataillon Marinesoldaten zu 400 Mann, leichte Artillerie und Train zu 200 Mann, und 8 Geschütze.

Reservepark unter Artilleriegeneral Begami: 2 Compagnien Sappeure zu 200 Mann; 2 Compagnien Artillerie zu 200 Mann; 2 Compagnien Train zu 120 Mann; 1 Compagnie Gensdarmerie zu 80 Mann, mit 8 Kanonen und 2 Haubitzen. *)

Schon im Dezember 1813 waren die österreichischen Gesandten Graf Neipperg und Graf Mier am Hoflager Königs Joachim Murat in Neapel eingetroffen. Sie unterhandelten hier über den Anschluß des Königreichs beider Sicilien an die Verbündeten; während Murat in Betheuerung seiner Treue für den Kaiser der Franzosen unerschöpflich blieb, befolgten seine Generale bei ihrem Vorrücken ein Verfahren, welches weder mit diesen Betheuerungen, noch mit dem Inhalte der geheimen Unterhandlungen zu Neapel

*) Vaudoncourt nimmt an, daß die Neapolitaner bereits im December 1813 in einer Stärke von 34,000 Mann in 30 Bataillonen und 16 Schwadronen mit 50 Kanonen ausgerückt wären.

Digitized by Google

in Einklang zu bringen war; kurz, Oesterreicher und die Franzosen waren darüber befremdet.

General Lavangouyon besetzte nämlich die französischen Departements Rom und Trasimene im Namen seines Herrn, des Königs Joachim Murat. Ebenso verfuhr General Carascosa in Modena und Reggio, General Minutolo in Florenz; überall erklärten die Neapolitaner das französische Gouvernement für erloschen und setzten provisorische Regierungen ein. Den Besitznahmen folgten Proklamationen, worin die Italiener aufgefordert wurden, sich unter Murat's Fahnen zu schaaren, um ein großes Italien zu bilden. General Carascosa war, in Modena angekommen, der erste, der in solcher Proklamation Murat's ehrgeizige Träumereien verrieth.

Solches Gebahren kam einer Kriegserklärung gegen Napoleon zwar beinahe gleich, aber das Vertrauen der verbündeten Mächte konnte es natürlicher Weise auch nicht wecken. Es war äußerst sonderbar, daß Murat jetzt, wo er nur durch ein enges Anschließen an den europäischen Bund gegen Napoleon sich vielleicht auf seinem Throne erhalten konnte, mit einem Male besondere Plane zu hegen und auszuführen begann, und zwar mit einer Doppelzüngigkeit, durch die er es mit beiden Theilen verderben mußte, ohne sich selber im Geringsten damit zu helfen. Dennoch wurde am 11. Januar 1814 der Allianztraktat zu Neapel zu Stande gebracht, kraft welches sich Murat verbindlich machte, 30,000 Mann in's Feld gegen Napoleons Sache und für die der Verbündeten zu stellen und in Gemeinschaft mit den österreichischen Truppen zu wirken, wogegen ihm Kaiser Franz I. den Besitz seiner Staaten verbürgte. Nun machte er auch seinen Abfall vom Kaiser Napoleon I. und der französischen Sache öffentlich bekannt und reiste dann zur Armee gegen Bologna ab. Er traf am 24. Januar in Rom ein und gieng über Ancona nach Bologna, wo er am 1. Februar einen feierlichen Einzug hielt. Murat verfehlte nicht, den berühmten Wallfahrtsort Loretto zu besuchen und zu beschenken, auf die Geistlichkeit und das Volk durch alle Mittel zu wirken und ihnen sich und seine Sache angenehm zu machen. Seine Sache? Diese war im Geheimen keine andere, als seine Herrschaft über den größten Theil Italiens herbeizuführen. Noch lieber wäre ihm die Herrschaft über ganz Italien gewesen. Die Idee eines einzigen, einigen Italiens war nicht allein bei den Carbonaris, sondern auch selbst bei andern Italienern, wie z. B. bei General Pino aufgewacht, und diese Leute sollten Murat und seinem Ehrgeize zum Werkzeuge dienen.

Mit dem Allianzvertrage zwischen Murat und den Verbündeten war auch ein gemeinschaftlicher Operationsplan zwischen General Neipperg und König Murat entworfen worden, dem zu Folge die mit 3 österreichischen Brigaden verstärkten Neapolitaner auf dem rechten, das österreichische Heer von Bellegarde aber auf dem linken Poufer operiren sollten.*) Ein englisch-sicilianisches Corps unter Lord Bentinck sollte von Livorno aus zwischen dem Meere und den Appenninen in der Richtung von Genua operiren**).

Murat begann seine Feindseligkeiten gegen Napoleon mit der Umlage-

*) Am 7. Februar schloß Nugent mit den Neapolitanern einen Vertrag über die Scheidelinie beider Armeen ab, wodurch das Modenesische dem österr. Heere zufiel. Nugent ergriff von diesem Lande für das Haus Oesterreich-Este Besitz und setzte am 9. Februar eine provisorische Regierung ein. Welden, S. 91.

**) Der Operationsplan wurde erst am 9. Februar dem k. k. Feldmarschall Graf Bellegarde zur Kenntniß gebracht. Welden, S. 85.

Digitized by Google

rung von Ancona, Civitavecchia und der Engelsburg. Die Engelsburg hatte den General Miollis, Ancona den General Barbou, Civitavecchia den General Lasalcette zum Befehlshaber. Diese waren schon längst auf die Neapolitaner aufsichtig gewesen*) und hatten alle Anträge Murat's, neapolitanische Truppen aufzunehmen, zurückgewiesen. Nun wurden sie von denen angegriffen, welche sich als ihre Kampf- und Bundesgenossen angekündigt hatten. Eigentlich belagert wurde Ancona. Miollis, durch die plötzliche Erklärung Murat's überrascht, hatte keine Zeit gehabt, die Engelsburg gehörig zu verproviantiren; er hatte nur 15 Ochsen und ungemahlenes Getraide; er mußte Handmühlen verfertigen und Pferdefleisch austheilen lassen. General Lasalcette jedoch hatte, da ihn die Neapolitaner erst am 27. umlagerten, Zeit gehabt, sich Lebensbedarf zu verschaffen und zwar in Fülle.

Als Murat den Krieg gegen Napoleon erklärt hatte, eilte die Mehrzahl der bei ihm befindlich gewesenen Franzosen zu dem Vicekönig von Italien. Die bei Murat zurückgebliebenen machten ihm jedoch Vorstellungen über seine Politik. Die Bande der Kriegszucht lockerten sich.

Der Vicekönig hatte damals keine Macht unter seiner ritterlichen Fahne, um es mit den Oesterreichern und Neapolitanern zugleich aufnehmen zu können. Wenn nun Murat's Armee wirklich nach Piacenza vordrang, so hätte der Prinz Vicekönig natürlich allen Ernstes für seine Rückzugslinie, die über diesen Punkt nach Alessandria lief, fürchten müssen**).

Als Prinz Eugen die ersten Anzeichen von Murat's Zweideutigkeit wahrzunehmen glaubte, zog er seine auf dem rechten Poufer aufgestellten Truppenabtheilungen wieder auf das linke zurück, und ließ in Eile einen Brückenkopf bei Borgoforte erbauen und Piacenza in Vertheidigungsstand setzen. Die in Alessandria formirte Reservedivision Gratien kam nach Piacenza als Besatzung. Einige aus Spanien angekommene italienische Truppen wurden unter General Severoli nach Parma dirigirt und längs der Enza aufgestellt. Die Reservedivision Fresia wurde aus Genua nach Sarzana vorgeschoben.

Während nun Murat seiner Herrschbegierde fröhnte und gegen seinen Schwager Napoleon, ihn aufgebend und verlassend, das Schwert erhob, gab der Prinz Vicekönig von Italien ein ganz anderes Beispiel für die ewig richtende Geschichte und Nachwelt.

Eugen blieb unerschüttert in der Treue gegen seinen Stiefvater; keine Krone, kein selbstherrlicher Schimmer verlockte ihn; er war und blieb herrlich in seinem unsterblichen Worte: „Ehre und Treue!"

Nach dem Vertrage von Ried brachte der edle König Maximilian I. von Baiern, dem beim fortgesetzten Kampfe gegen Kaiser Napoleon das Schicksal seines Schwiegersohnes, sowie seiner geliebten Tochter und ihrer Kinder auf dem Spiele zu stehen oder gefährdet schien, zu Frankfurt, mit den verbündeten Großmächten vereinigt, das kommende Schicksal und Loos des Prinzen Eugen in Erwähnung und Erwägung, und das Resultat war, daß man von Seiten der Verbündeten beschloß, den Prinzen Eugen in seiner Eigenschaft als Vicekönig von Italien förmlich einzuladen, mit sämmtlichen alliirten Mächten gemeinschaftliche Sache zu machen. Der erste Schritt der Unterhandlung sollte durch ein Schreiben des Königs Maximilian an seinen Eidam

*) Der neapolitanische General Millet hatte schon in einer Proclamation an die Garde den Schleier etwas zu sehr gelüftet.

**) Welden, S. 93—94.

Digitized by Google

geschehen, welches ein Offizier des k. bairischen Generalstabes überbringen sollte. Dieser Offizier war zugleich beauftragt, mündliche Eröffnungen dem Prinzen zu machen, für die er von dem Staatskanzler Fürsten Metternich instruirt wurde und nach denen der Prinz so zu sagen jeden möglichen Preis auf seinen Abfall von Napoleon's Sache setzen konnte. Mit Murat in Neapel waren seit einiger Zeit ähnliche Unterhandlungen angeknüpft und man hatte ihm, wie bekannt, sogleich den Besitz seines ganzen Königreiches garantirt*). Am 15. November 1813 verließ der bairische Generalstabsoffizier Frankfurt**), um nach Italien zu eilen. Er kam am 21. Nachmittags in Vicenza, dem österreichischen Hauptquartier an, und wurde vom F. Z. M. Hiller gut empfangen. Aus Delicatesse gegen den Prinzen sollte seine Sendung bei der österreichischen Armee so wenig Aufsehen als möglich hervorrufen und so ward bestimmt, daß er sich in österreichischer Generalstabsuniform und unter der Firma eines vom Feldzeugmeister an den Vicekönig abgeschickten gewöhnlichen Parlamentairs an die Vorposten begeben sollte. Der bairische Offizier wurde natürlich von den französischen Vorposten angehalten. Er sagte dem feindlichen Offizier, daß er seine Depesche dem Vicekönige selbst übergeben würde. Dieser meldete es weiter. Nach ungefähr zwei Stunden kam der Bescheid, daß der Prinz Eugen sich an die Vorposten begeben würde, um den Offizier zu empfangen. Letzterer wurde also mit verbundenen Augen nach dem Ort San Michele geführt und erst in der Kirche ihm die Binde abgenommen. Er wartete da noch eine Weile, worauf der Vicekönig erschien. Der Prinz erkannte den Offizier gleich***) ungeachtet des veränderten Costüms. Der bairische Offizier übergab den Brief des Königs Maximilian und entledigte sich seines Auftrages, worauf der Vicekönig denselben in's Freie hinausnahm und eine Unterredung von ungefähr anderthalb Stunden zwischen beiden stattfand. Der bairische Offizier wandte alles Mögliche an, um dem Prinzen zu beweisen, daß nicht nur sein eigenes Interesse und das seiner Familie, sondern auch das des italienischen Volkes, welchem er sehr attachirt war, erfordere, daß er sich von Frankreich unabhängig erkläre, indem, wie die Sachen damals standen, man ihn für den Beitritt zur Sache der Alliirten, fast ohne Zweifel, als Souverain des ganzen Landes von der Etsch an, anerkannt haben würde, was den Italienern für die Zukunft den Charakter einer independenten Macht garantirt haben würde. Der Prinz aber antwortete dem bairischen Unterhändler stets, daß, obschon er dieß selbst glaube und das Volk ihm manchmal Beweise von Liebe gegeben habe, die ihn sehr gerührt hätten, er demselben wohl sein Leben, aber niemals seine Ehre aufopfern könne. Er setzte hinzu, daß noch vor wenig Tagen eine Deputation des Senat's aus Mailand bei ihm eingetroffen sei, welche geradezu nur seine Einwilligung gefordert hätte, um ein Mouvement in jener Stadt auszuführen, wodurch er zum König von Italien proclamirt werden sollte. Er hatte es nicht nur entschieden abgeschlagen, sondern den Urhebern des Projects gedroht, sie bei der ersten Bewegung seinem Stiefvater anzuzeigen. Dann sprach er: „Ohne die Ereignisse in Erwägung zu ziehen, welchen ich meine jetzige Macht zu verdanken habe, so ist doch so viel gewiß, daß ich die meinige nur vom Kaiser Napoleon habe. Er ist mein Wohlthäter, ich habe

*) Ja, in einem geheimen Artikel soll Vergrößerung Neapels durch 400,000 Seelen vom Kirchenstaate sogar verheißen worden sein.

**) Es war ungefähr 10 Uhr Nachts, als der Offizier abreiste. — Er fuhr Tag und Nacht.

***) Der Offizier war dem Prinzen nicht unbekannt.

Digitized by Google

ihm sowohl als Statthalter in diesem Lande, wie als Oberbefehlshaber der französischen Armee Treue gelobt und ich bin verpflichtet, sie zu halten."

Er versicherte dem bairischen Offizier, daß, wäre er König und also nur Napoleon's Alliirter, das Interesse der Nation wohl seinen Entschluß bestimmen würde, so aber müßte er in den Augen von Europa als ein Undankbarer und als ein Verräther erscheinen, wenn er seinen Vorschlägen Gehör gäbe. Er verhehlte sich dabei gar nicht, daß Napoleon's Glückstern zu schwinden schien, und daß er für das künftige Schicksal seiner Kinder zu fürchten habe, wenn einst das morsche Gebäude ganz einstürzen sollte. Als er diese Seite berührte, traten Thränen in sein Auge. Er schien ungemein gerührt, schilderte dem Offizier sein häusliches Glück und verschwieg nicht, daß die Prinzessin Auguste, seine Gemahlin, eigens zu ihm gekommen wäre, um ihn zu beschwören, auf keinen Fall einen Schritt zu thun, durch den seine Ehre compromittirt würde, indem sie, wenn es sein müßte, das härteste Schicksal mit ihm zu theilen bereit sei, aber es nicht überleben könnte, wenn er seinen Kindern den Namen eines Verräthers als Erbtheil hinterließe.

Kurz darauf entließ der Prinz den bairischen Offizier, nach einem sichtbaren Kampfe mit sich selbst und ritt nach Verona zurück, um eine Antwort an seinen Schwiegervater zu schreiben. Der Offizier hatte schon im Voraus geahnt, daß es bei einem Charakter, wie der des Prinzen Eugen, nicht wahrscheinlich sein könne, daß er dem Beispiele eines Murat folgen werde. Als er das Antwortschreiben des Prinzen Eugen an den König Maximilian I. von Baiern erhalten hatte, trat er den Rückweg an und überreichte seinem Monarchen den Brief des Prinzen. Solcher war ganz kurz, enthielt aber in Substanz die Aeußerungen, welche der Vicekönig dem Offizier gemacht hatte. Er schloß damit: „daß es den Prinzen zwar sehr schmerze' die Anträge seines Schwiegervaters abweisen zu müssen, daß aber der König (Max I.), wenn er sich in derselben Lage befände, gewiß auch ganz gleichmäßig handeln würde." Als derselbe bairische Offizier dem Fürsten Metternich von dem mißlungenen Versuche bei Prinz Eugen Anzeige abstattete, schien der österreichische Staatskanzler den Grundsätzen des Vicekönigs vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und äußerte: „dessen Position sei so delicat, daß als ehrlicher Mann er wirklich nicht anders habe handeln können"*).

Noch an dem nämlichen Abende des 22. Novembers 1813, wo der Prinz Eugen die oben erwähnten verlockenden Anträge des bair. Generalstabs-Offiziers mit edlem Pflichtgefühl abgelehnt und keine Krone auf Kosten seiner Ehre, wie Murat, angestrebt hatte, stattete Eugen einen umständlichen Bericht über die am Nachmittage empfangenen Eröffnungen mit aller Pflichttreue seinem Kaiser und Gebieter ab, bot ein vollkommen erschöpfendes Bild des Vorganges und wollte sich nicht eher zur Ruhe begeben, als bis der Courier um 10 Uhr Nachts mit dem Berichte nach Paris abgegangen war. In diesem Berichte war die schöne Stelle enthalten: „Er (Prinz Eugen) wolle nicht, daß die Geschichte einst von ihm sage, daß, als der Stern Napoleon's im Erbleichen gewesen und der gefahrdrohende Blitz auf den Kaiser herabgefahren sei, er (Eugen) sich ihm durch eine Beugung zu entziehen gewußt habe." Nachdem der Prinz dem Kaiser von allen seinen Worten Re-

*) Auszug aus dem Tagebuche eines Offiziers des k. bair. Generalstabes (Prinz Thurn und Taxis) aus den Feldzügen 1812, 1813, 1814 und 1815. In dem Abendblatt zur Neuen Münchner Zeitung, Nr. 45 vom 2. Febr. 1857.

Digitized by Google

chenschaft gegeben, schließt er endlich damit, „daß er auf diesen Vorgang hin das Recht beanspruche, den Kaiser bitten zu dürfen, jetzt, wo es noch Zeit sei, von den Alliirten den Frieden unter mäßigen Bedingungen zu erhalten, ihn anzunehmen und dadurch Gefahren von sich abzuwenden, welche außerdem unberechenbar sein möchten." *)

Dieser an Eugen gerichtete Antrag zur Vereinigung mit den Verbündeten und zur Abtrünnigkeit von seinem Kaiser und Stiefvater war nicht der einzige. Er wurde später wieder erneuert. In General A. de Saint-Yon's: Notice historique sur le Prince Eugène, Duc de Leuchtenberg, finden wir folgenden vertraulichen Erguß des Vicekönigs an seine Gemahlin: „Verone, le 17. Janvrier 1814. Il parait, ma bonne Auguste, qu'il sera impossible de s'entendre avec l'ennemi pour une suspension d'armes. Oh les vilaines gens! . . . Le croiras-tu? ils ne consentent à traiter, que si j'accepte la proposition déjà faite par le prince de Taxis. Aussi a-t-on de suite rompu des discours. Dans quel temps vivons-nous! et comme on degrade le trône en exigeant pour y monter ingratitude et trahision! . . . je ne serai jamais roi. Adieu, ma bonne Auguste", etc. In H. Seel lesen wir: „den Antrag, den ein österreichischer General im Namen der Alliirten zur Beschleunigung des Falles Napoleon's machen mußte, der dem Vicekönige den Scepter des Königreiches Italien anbot, verwarf der edle, uneigennützige Prinz Eugen, welcher dem Unterhändler die Antwort gegeben hat: „der Kaiser Napoleon hat von mir den Eid der Treue empfangen und so lange er mich dessen nicht entbindet, werde ich ihm treu bleiben. Ich weiß mein bevorstehendes Schicksal nicht voraus, aber ich kenne meinen Schwiegervater, und was sich auch begeben mag, sicherlich wird er seinen Schwiegersohn lieber als einen einfachen, aber redlichen Privatmann wieder finden, als auf einem Throne sitzen sehen wollen, den er durch Meineid und Verrätherei erkauft hat." — Auch das Memorial von St. Helena enthält die Angabe von Anträgen genannter Art an Eugen, aber auch das bestimmte Zeugniß, daß der Prinz die glühendsten Anträge, selbst der Krone von Italien, einfach ausgeschlagen habe ꝛc.

So verdient des Prinzen Eugen, des ritterlichen Vicekönigs von Italien, politisches Verhalten zu jener Zeit mehr noch, als sein militärischer Ruhm die Achtung der Nachwelt. Sein Wahlspruch: „Ehre und Treue" geleitete ihn immer und auf jeder Bahn seines an Edel- und Großthaten reichen Lebens! Ihm galt es, den wahren Ruhm zu wahren! Aus der Zeiten und Verhältnisse Stürmen und Gefahren

„Hast du ihn rein und unversehrt getragen!
Für andre Güter sah man alle Fahnen
Aus Nord und Süd sich blut'ge Wege bahnen;
Du hast um nackte Ehre dich geschlagen;
. . . . . zufrieden,
Mit dem glorreichen Theil, der dir beschieden!"
(Gh. v. Zedlitz's Todtenkränze.)

*) In diesem Briefe an Napoleon schreibt Eugen: „die Annahme des Antrages, ihn und seine Familie in Italien zu etabliren, wäre von seiner Seite eine Niederträchtigkeit" (lacheté) und verspricht seinen Eid bis zum letzten Athemzuge zu halten. Abendblatt der neuen Münchner Zeitung, Nr. 65, S. 258. — Napoleon I. sagte in seiner Antwort an Eugen: „Il est facheux pour le siècle dans lequel nous vivons, que votre reponse au Roi de Bavière nous ait valu l'estime de toute l'Europe" ꝛc. Abendblatt zur neuen Münchner Zeitung, Nr. 74, S. 295.

Digitized by Google

Der Prinz Vicekönig hatte längere Zeit über Murat, sein Thun und Lassen, sein Gebahren und seine unedlen Plane Stillschweigen beobachtet. Wohl war sein edles und chevalereskes Gemüth tief ergriffen, als er merkte, daß Murat, sein einstiger Waffenbruder, entschieden als sein Gegner auftreten werde. Als jedoch Murat sich in einer für Napoleon höchst verletzenden und Murat selbst entwürdigenden Proklamation für die Verbündeten und gegen Napoleon ausgesprochen hatte, und nun gemeinschaftlich mit dem österreichischen Heere zu handeln anfieng, da mußte Eugen zu seinen ihm anvertrauten Kriegern und Völkern Italiens sprechen. Am 1. Februar 1814 erließ er an das italienische Volk folgenden Aufruf: „Völker des Königreiches Italien! Seit drei Monaten sind wir so glücklich gewesen, den größten Theil Eures Gebietes vor einem feindlichen Einfall zu bewahren. Seit drei Monaten haben uns die Neapolitaner ihre Unterstützung versprochen. Und wie hätten wir je in ihre Zusagen Mißtrauen setzen können? Ihr Souverain ist durch die Bande des Blutes an den großen Mann geknüpft, dem er und ich Alles verdanken, und dieser große Mann ist gegenwärtig minder glücklich! Auf das Wort der Neapolitaner durften wir hoffen, daß die Anstrengungen, welche wir bisher gemacht hatten, nicht verloren und der Feind bald genöthigt sein werde, sich über unsere Grenzen zurückziehen zu müssen. Völker des Königreiches Italien! werdet Ihr es glauben, die Neapolitaner täuschen alle unsere Wünsche, alle unsere Hoffnungen! Indem sie als Bundesgenossen erschienen, sind sie auf unser Gebiet vorgedrungen und haben mehrere unserer Departements besetzt. Wir empfingen sie als Brüder, wir öffneten ihnen mit Bereitwilligkeit unsere Magazine, unsere Staatskassen, unsere Zeughäuser, unsere festen Plätze! und zur Belohnung dieses Vertrauens, zur Belohnung unserer Opfer, reichen sie auf der Linie selbst, wo ihre Waffen mit den unserigen sich vereinigen sollten, ihre Hand dem Fremdlinge und erheben ihre Fahnen gegen uns. Die unerbittliche Geschichte wird eines Tages ohne Zweifel alle Ränke, alle die Maschinerien aufdecken, welche man nothwendig in Bewegung setzen mußte, um in diesem Grade einen Souverain irre zu führen, der sich schon zu sehr durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hat, als daß er nicht alle übrigen Tugenden eines Soldaten besitzen sollte. Völker des Königreiches Italien! wir verbergen nicht, der Abfall der Neapolitaner hat die Schwierigkeiten unserer Lage grausam vermehrt; allein wir fürchten nicht, es zu sagen: je schwieriger unsere Lage ist, desto größer muß unser Muth sein! Sammelt euch also um den Sohn Eures Souverains, setzt Vertrauen in die Gerechtigkeit und Heiligkeit unserer Sache; marschirt auf die Stimme dessen, der Euch alle in seinem Herzen trägt, und der, Ihr wisset es, nie einen andern Ehrgeiz hatte, als aus allen Kräften zur Vergrößerung Eures Ruhmes und zur Befestigung Eurer Wohlfahrt beizutragen. Italiener! nur die sind unsterblich, selbst in der Achtung und in den Jahrbüchern der fremden Nationen, welche treu ihrem Souverain und ihrem Vaterlande, treu ihren Pflichten und Eidschwüren, treu der Dankbarkeit und der Ehre zu leben und zu sterben wissen! — Gegeben in unserm Hauptquartier zu Verona, den 1. Februar 1814. (Unterzeichnet:) Eugen Napoleon."

Und zu seiner Armee sprach der Prinz Vicekönig in folgenden Worten: „Soldaten des Heeres von Italien! Seit der Eröffnung des Feldzuges habt Ihr große Strapatzen erduldet, dem Feinde große Proben der Tapferkeit, Eurem Gebieter große Beweise der Treue gegeben. Aber auch welchen Ruhm, welche Vortheile werdet Ihr zuletzt durch Eure edlen Anstrengungen erworben haben! Ihr zwangt den Feind, Euch zu achten, Ihr traget das

Digitized by Google

Lob und den Dank des Kaisers davon und konntet Euch rühmen, den größten und schönsten Theil Italiens vor einem verwüstenden Feinde bis jetzt geschützt zu haben. Soldaten! von allen Seiten erhoben sich Hoffnungen eines dauerhaften und wahren Friedens; ich glaubte sie gegründet; aber dieser Tag ehrenvoller Ruhe ist für Euch noch nicht gekommen, es meldet sich ein neuer Feind. Und wer ist dieser? Wenn ich ihn genannt habe, so zweifle ich, daß Ihr meinen Worten glauben werdet; aber Eure Ungläubigkeit in dieser Rücksicht, die ich lange mit Euch getheilt habe, gereicht Euch zum Ruhme. Es sind diese neuen Feinde die Neapolitaner, die uns feierlich ihre Allianz versprochen hatten! Im Vertrauen auf dieses Versprechen wurden sie im Königreiche Italien wie Brüder aufgenommen, viele Departements wurden ihnen zur Besetzung überlassen, wir theilten ihnen von Euren Lebensmitteln, von Euerer Munition mit. Als Brüder kamen sie, und gerade gegen uns waren ihre Waffen in Bereitschaft. Soldaten! ich lese in Eurer Seele den ganzen Unwillen, welchen Ihr empfindet, ein Gefühl so edler Art, daß es Eure Tapferkeit nur noch mehr schmückt. Die Neapolitaner sind noch nicht unüberwindlich; vielleicht haben wir noch manchen Freund in ihren Reihen; — denn, wenn schon das Gefühl der Treue augenblicklich unterdrückt werden kann, so gehört doch Ueberlegung dazu, diese Unterdrückung zu befestigen und ihr Kraft zu geben. Eine große Anzahl Franzosen ist unter den neapolitanischen Truppen vertheilt; diese werden bald jene Fahnen verlassen, welche sie mit denen ihres Gebieters und ihres Vaterlandes unzertrennlich verbunden glaubten. Sie werden sich mit Euch vereinigen und neben Euch denselben Grad des Dienstes wieder finden, den sie früher erworben hatten. Ihr werdet sie als Freunde bewillkommen und durch Euren Empfang sie für das schmerzhafte Ereigniß entschädigen, dessen Opfer zu sein sie nicht verdienen. — Franzosen! Italiener! ich vertraue auf Euch, bauet Ihr auf mich, Ihr werdet immer Euren Vortheil und Euren Ruhm finden. Soldaten! mein Wahlspruch ist: „Ehre und Treue!" er sei auch der Eurige, mit ihm und dem Beistande Gottes werden wir noch über unsere Feinde triumphiren. — Gegeben im Hauptquartier Verona, am 1. Februar 1814. (Unterzeichnet:) Eugen Napoleon."

Auch Bellegarde, der österreichische Feldherr, kündigte den Italienern den Beitritt Murats zu dem Bunde der vereinigten Mächte in einer öffentlichen Bekanntmachung an, suchte sie von den gänzlich gescheiterten Hoffnungen Napoleons und seiner Familie zu überzeugen*) und kündigte ihnen zugleich an, daß es Absicht der Verbündeten sei, so viel wie möglich wieder den Zustand vor dem Eindringen Napoleons herzustellen**). Das letztere geschah, damit die Italiener sich nicht weiter einem Luftbilde künftiger Freiheit überlassen möchten***). Um auch zu zeigen, daß es nicht Worte blos seien, sondern daß sie zur That würden, nahm Nugent in dem Namen des Herzogs Franz des IV. von dem Herzogthume Modena Besitz und errichtete daselbst eine provisorische Regierung am 9. Februar. Aus diesem Vorgange und aus Bellegarde's Aufrufe konnte selbst Murat entnehmen, wie unzeitig es von ihm war, Absichten auf Italien, wenigstens auf Mittel-Italien zu hegen.

Murat schadete der Sache Napoleons ungeheuer, indem er sich den

*) C. Botta's Geschichte von Italien, 4. Thl. S. 525.
**) H. Leo's Gesch. v. Ital. 5. Bd. S. 392.
***) J. Sporschil's Nachtrag zur großen Chronik. S. 95.

Digitized by Google

Oesterreichern anschloß. Wenn Murat sich an Eugen anschloß, mit ihm tapfer handelte, so waren beide mit ihren Heeren von 60—70,000 Mann eine Macht, gegen welche die gewonnene Stellung am Alpon und an der Etsch kaum behauptet, die Blokade von Venedig kaum aufrecht erhalten werden konnte, welche ferner für Oesterreich immerhin bedenklich genug erschienen wäre, um zur Deckung der Erblande einem beträchtlichen Theile der Truppen, die in Frankreich operiren sollten, die Richtung nach Italien zu geben, um dort das Gleichgewicht herzustellen. Dadurch würde die Armee, welche in Südfrankreich gegen Marschall Augereau auftrat, nicht stark genug geworden sein, um das Vordringen dieses Marschalls auf die Hauptverbindungslinie der Verbündeten ein Ziel zu setzen, und der Feldzug in Frankreich hätte sich anders gestalten können und müssen. Durch das Auftreten Murat's, der natürlich als kräftig handelnd angenommen werden mußte, waren für den Vicekönig, in Flanken und Rücken bedroht, angegriffen, die Linien der venetianischen und lombardischen Flüsse nicht mehr haltbar, und er mußte, auch ohne von den Oesterreichern an der Etsch forcirt worden zu sein, seine Aufstellung verlassen und bis Alessandria zurückweichen gar dann, wenn Murat, treu dem Bunde der alliirten Mächte, thatkräftig handelte. — Uebrigens löste damals Murat bekanntlich das Räthsel, wie es anzustellen war, Napoleon unendlich zu schaden, und auch sich selbst nicht zu nützen.

Die Stärke Bellegarde's, die Fortschritte Nugent's auf dem rechten Poufer, der Beitritt Murats zu den Verbündeten und die Anwesenheit so zahlreicher Truppen in dem Modenesischen *) versetzten den Vicekönig von Italien in die Nothwendigkeit, sich dem Vereinigungspunkte der beiden Operationslinien am rechten und linken Ufer des Po zu nähern und eine gedrängtere Aufstellung zu nehmen. Diese gewährte der Mincio **), indem in ihr der rechte Flügel der Armee des Vicekönigs nur zwei Märsche von Modena, Reggio, Parma und Cremona entfernt war, mithin durch eine schnelle Bewegung die Unternehmungen Murats vereiteln konnte. Die Festung Peschiera am Gardasee und das starke Mantua deckten diese Stellung, so daß man hoffen konnte, die Hälfte des Heeres werde genügen, den Lauf des Mincio zwischen diesen beiden Festungen während der wenigen Tage zu vertheidigen, die man für hinreichend erachtete, das Vorrücken der Neapolitaner und Nugent's am rechten Ufer des Po zu lähmen. Außerdem hemmte Mantua dann das Centrum Bellegarde's, so daß dieser auf die Bewegungen mit seinen Flügeln beschränkt war, die eben darum an Kraft verlieren mußten. Endlich bildete die Operationslinie der Oesterreicher und Neapolitaner den großen Bogen von Reggio über Modena und Ostiglia nach Verona, während das Heer des

*) C. Botta's Gesch. v. Italien, 4 Thl., S. 536.

**) L. v. Welden schreibt: „Unter solchen Umständen mußte Eugen Beauharnais seine weit vorgeschobene Stellung an der Etsch bedenklich erscheinen. Durch die Besatzung von Modena und Reggio standen die Neapolitaner in Flanke und Rücken der französ. Armee und konnten ihr in Verbindung mit der Division des General Nugent in hohem Grade gefährlich werden, um so gefährlicher, da der Vicekönig diesen beiden Gegnern nichts entgegen setzen konnte, ohne sich zugleich gegen die ohnehin schon überlegenen Oesterreicher bloß zu stellen. Er faßte somit den Entschluß, die Etsch zu verlassen und durch einen Rückzug bis in das verschanzte Lager von Alessandria, beide feindlichen Armeen vor seine Fronte zu versetzen. Der Krieg der Oesterreicher in Italien gegen die Franzosen in den Jahren 1813 und 1814, S. 95 u. 96.

Digitized by Google

Prinzen Eugen seine Gegenbewegungen in kürzester Zeit bewerkstelligen und auf dem bedrohten Punkte eine erforderliche Truppenzahl vereinigen konnte.

Nachdem der Vicekönig seine Lage nochmals übersehaut hatte, däuchte ihm aus mehreren Gründen, daß Verona bereits den besten Theil seiner Haltbarkeit verloren habe: 1) weil der österreichische rechte Flügel ihm schon sehr nahe auf den Leib gerückt war, ja sogar die französische Linie über Brescia zu umgehen drohte; 2) weil er sich durch die Position der Oesterreicher am rechten Ufer des unteren Po und an der untern Etsch in seinem Rücken ernstlich bedroht sah; 3) weil er durch das Zurückweichen hinter den Mincio sich mehr concentrirte und mit Mantua und Borgoforte den nöthigen Spielraum erhielt, um nach Umständen auf beiden Poufern sich frei bewegen zu können*). Der Vicekönig erbot sich daher, den Oesterreichen den Platz Verona zu räumen, wenn dieß mit allen Ehren und ohne weitere Feindseligkeiten geschehen könne. Der Feldmarschall gieng darauf ein**); um so williger war er diesen Unterhandlungen entgegengekommen, weil er erkannt hatte, daß in seinen Stellungen der Anschluß Murats, wie die Resultate der Operationen bei den großen Armeen, welche eben in Frankreich vordrangen, von entschiedener Rückwirkung auf den italienischen Krieg sein würden, ihn sogar beendigen könnten, ohne daß er in unsicheren Schlachten nutzlos Blut vergossen***). Schon vor dieser Capitulation wurde übrigens zwischen den beiden Hauptquartieren unterhandelt (im Monat Jänner 1814). Damals ersuchte nämlich der Vicekönig den Feldmarschall Bellegarde, er möge doch seine hochschwangere Gemahlin, die Vicekönigin, eine k. Prinzessin von Baiern, durch Tirol nach München reisen lassen. Graf Bellegarde erklärte sich sogleich und gerne dazu bereit†).

Nachdem Eugen den Entschluß gefaßt hatte, die Linie der Etsch zu verlassen, traf er alle Anstalten, seine Armee auf die Linie des Mincio zurückzuführen. Schon am 1. Februar verließ General Deconchy die Stellung am Castagnaro und seine Truppen vereinigten sich bei Legnago mit der übrigen Division Marcognet. Am 3. Febr. gieng die Division Palombini aus ihrer bisherigen Stellung bei Rivoli nach Castelnuovo, die Division Fressinet nach Valaggio und die Division Marcognet sammt der Garde in der Richtung auf Mantua zurück. Indeß blieben die Divisionen Rouyer und Quesnel an diesem Tage noch an der Etsch stehen, um den Abzug der andern Truppen zu maskiren. General Bonnemain mit seiner Reiterbrigade und 2 Infanterie-Bataillons der Division Quesnel wurde beauftragt, die Nachhut zu machen und die Räumung von Verona friedlich zu bewerkstelligen. Bonnemain bewerkstelligte die Räumung von Verona, in dessen Castel Vecchio jedoch eine Besatzung zurückblieb und rückte am 4. Febr. nach Villafranca ab, wo er Stellung nahm und seine Reserve nach Mozzacane legte. Am 4. Februar hatte die ganze Armee des Vicekönigs den Mincio überschritten, mit Ausnahme Bonnemain's, der hinter Villafranca stand. Der Prinz Vicekönig

*) Der Krieg der Oesterreicher in Italien gegen die Franzosen in den Jahren 1813 und 1814, von L. Freih. v. Welden, S. 92.

**) Ebendaselbst, S. 94.

***) Ebendaselbst, S. 93. — In dieser Kapitulation hatte der Vicekönig seinen Adjutanten, Oberst Bataille (Battaglia), nach Soave zu Bellegarde gesendet.

†) Der Krieg der Oesterreicher in Italien gegen die Franzosen in den Jahren 1813 u. 1814, von L. v. Welden, S. 94.

Digitized by Google

hatte am 3. Februar Verona verlassen und von dessen Bewohnern in einem edelberedten Zurufe Abschied genommen *).

Am 4. Februar früh 9 Uhr begann der Einzug der Oesterreicher in Verona, welches in Folge der geschehenen Uebereinkunft friedlich geräumt wurde. Bis gegen Abend war die k. k. Armee durch Verona defilirt und hatte sich auf den Straßen gegen den Mincio vorgeschoben. Für die Oesterreicher war Verona, trotzdem daß sie die Minciolinie noch beengte, von ungeheurer Wichtigkeit, besonders da es ohne Blut erkauft worden. Mit diesem Platze konnten die Oesterreicher nämlich Ostiglia, also in einer weit kürzeren Linie als vordem, mit den Truppenabtheilungen auf dem rechten Pouser in Verbindung treten und jene Operationen nachdrücklich unterstützen, welche, aus den Hochgebirgen herab unternommen, allein schon im Stande waren, die Gegner zum abermaligen Rückzug und Aufgeben der Minciolinie zu bewegen **).

Der Feldmarschall Bellegarde, welcher bisher zu handeln gewartet hatte, bis die Mitwirkung des Königs von Neapel die italienische Armee zum Rückzuge über die Etsch gezwungen haben würde, überschritt nun diesen Fluß und fieng seine Truppen und Pläne zu entwickeln an. Radivojevich's Corps stellte sich bei Dossobono auf. General Steffanini rückte mit der Vorhut gegen Villafranca fort und traf die französische Nachhut unter Bonnemain an. Nach einem zweistündigen Gefechte nöthigte er ihn zum Rückzug; allein Bonnemain empfing die Verfolger einmal so gut, daß er ihnen die Lust benahm, seinen Rückmarsch weiter zu belästigen oder zu beunruhigen. Bonnemain zog sich gegen Goito; Radivojevich nach Villafranca. Die Division Mayer kam nach Roverbella; die ebenfalls nach Mantua dirigirte Brigade Eckhardt kam nach Castiglione, Mantovano und Due Castelli. Am 5. Februar rückten die österreichischen Vortruppen bei Peschiera, Salionze und Valeggio bis an den Mincio. Die Franzosen hatten einen Theil der steinernen Brücke bei Borghetto gesprengt, die Brücken bei Mozambano und Goito durch Schanzen auf dem linken Ufer befestigt. Die k. k. Divisionen Pflacher und Merville befanden sich zwischen Villafranca und Verona; die Brigade Vecsay lagerte vor Pozzolo; Sommariva's Corps stand an Mincio von Peschiera an abwärts bis Salionze; General Stanissavlievich erhielt die Richtung auf Brescia; Fenner besetzte Castelnuovo, Sandra, Pacengo, Lazise; die Reserven waren hinter Villafranca und Somma campagna ꝛc.; Venedig, Rocca d'Anfo, Legnago, Peschiera, Osopo, Palma nuova ꝛc. wurden umlagert. Das Hauptquartier kam nach Verona. Bellegarde rief seinem Heere damals zu: „Eure Waffenbrüder, die euch aus Sachsen, wo sie tapfer und ruhmvoll die Freiheit Deutschlands begründen halfen, zur Verstärkung gesendet worden, sind angelangt. Wir wollen nun den Feind rasch verfolgen; wir wollen rasch das Schicksal von Italien zu entscheiden suchen."

Die Oesterreicher bildeten ein schönes Heer von etwa 78 Bataillons Infanterie, 66 Schwadronen und hinreichendem Geschütze, 41,900 Mann Infanterie, 8580 Mann Reiterei und 4800 Mann Artillerie und Genie. In der Infanterie dienten Kaiser-Jäger, Bataillone des Linieninfanterieregimen-

*) Um die Stadt Verona von dem Unglücke eines Kampfes in der Stadt und um dieselbe zu bewahren, mußte der Oberst Bataille, Adjutant des Vicekönigs, mit dem österr. Feldherrn überein kommen, daß die Räumung und der Einzug friedlich geschah; die Oesterreicher durften erst nach dem Abzuge der französischen Nachhut in die Stadt Verona einrücken.

**) Welden, S. 94.

Digitized by Google

tes Erzherzog Karl, Deutschmeister, Chasteler, Lusignan, A. Liechtenstein, Württemberg, Coburg, Bianchi, Erzherzog Franz Karl, Lindenau, Duka, Splenyi, Jellachich, Benjowsky ꝛc., Brooder, Gradiskaner, Oguliner, Szluiner, Ottochaner, Liccaner, Kreutzer, St. Georger, Banater, Peterwardeiner, Wallachen und Szekler Grenztruppen und mehrere Grenadierbataillons. In der Reiterei befanden sich Erzherzog Karl und Meerfeldt Ulanen, Frimont, Radetzky und Stipsitz Husaren, Hohenzollern Chevauxlegers und Savoyen und Hohenlohe Dragoner*).

Am 5 Februar hatte die Armee des Vicekönigs von Italien folgende Aufstellung: die Lieutenance des Generals Grenier bildete den rechten, die Lieutenance des Generals Verdier den linken Flügel. Die Division Rouyer zu Mantua, mit 2 Bataillons den Poübergang zu Borgoforte besetzt haltend; die Division Zücch ebenfalls in Mantua, mit 2 Bataillons zu Governolo und Borgoforte; die Division Marcognet zu Marcaria und Pozzolo am Oglio; die Division Quesnel zu Goito und Umgegend; die Division Fressinet zu Borghetto, Volta und Pozzolo gegenüber; die Division Palombini zwischen Peschiera und Monzambano; die Garde — Reserve — in Mantua; die Reiterbrigade Pereymond ebendaselbst; die Reiterbrigade Rambourg zu Rivalta, Sanguinetto und Castellnechio; die Reiterbrigade Bonnemain hinter Goito. Der Vicekönig selbst hatte sein Hauptquartier in Mantua.

Da in Folge des Beitritts von Murat zur Sache der Verbündeten die Unternehmung eines englisch-sicilianischen Corps zwischen dem Meere und den Appenninen gegen Genua ausführbar war, und der Prinz Camill Borghese, Generalgouverneur des transalpinischen Frankreichs, auch bald erfuhr, daß die Engländer in Sicilien eine Expedition vorbereiteten, um Livorno zu nehmen und Genua anzugreifen, erhielt statt des erkrankten Generals Montchoisy der General Fresia, welcher seither eine italienische Reservedivision gebildet und befehligt hatte, den Befehl über Genua und das Littorale. Bei seiner Ankunft in Genua sah aber Fresia bald ein, daß er weder hinlängliche Truppen, noch Munition und andere Vorräthe genug habe, ein so ausgedehntes Küstenland zu vertheidigen und eine Belagerung in Genua auszuhalten. Fresia fand im Bereiche seines Befehles nur 4500 Mann vor, die zu Spezzia, Gavi, Sontremali, Genua, Savona, Borgo die Val Taro und Bordi längs der Küste vertheilt lagen. Die Arbeiten an den Forts Guezzi, Santa Thecla, Richelieu u. a., aber auch andere zur Vertheidigung Genua's und der Littorales nothwendige, waren aus Mangel am nöthigen Gelde bedeutend verzögert. Kein Fort zu Genua, Spezzia ꝛc. fand sich vor einem Handstreich gesichert; Fresia stellte dieses Alles dem Prinzen Borghese vor, allein die Umstände erlaubten nicht, die Anträge und Wünsche des Generals zu befriedigen. Die Summen, die Borghese schoß, wurden wohl zur Herstellung der Forts, einiger Werke und Schanzen am Littorale verwendet, allein Fresia war so wenig beruhiget, daß er es für nothwendig hielt, aus dem Fort St. Maria z. B. alle Artillerie- und Munitionsvorräthe nach Genua bringen zu lassen; auch befahl er dem Brigadegeneral Rouyer Saint-Victor (nicht mit dem Divisionsgeneral Rouyer zu verwechseln), der die Truppen an der östlichen Küste befehligte, dieselben hinter der Magra zu vereinigen, worauf dieser General sich in die Verfassung setzte, den Uebergang dieses Flußes zu vertheidigen.

Die feindselige Haltung der neapolitanischen Armee flößte dem Vice-

*) Welden, S. 87.

Digitized by Google

könige die lebhaftesten Besorgnisse ein, daß dieselbe vorzüglich gegen Piacenza sich in Bewegung setzen werde; daß er dann, da der General Danthouard, welcher in Piacenza damals befehligte, wohl Piacenza gegen einen Handstreich schützen, aber nicht gegen ein Heer halten konnte, eine bedeutende Macht werde entsenden müssen, um seinen Rücken zu sichern und die Generale Severoli und Gratien zu unterstützen, und daß der Feldmarschall Bellegarde höchst wahrscheinlich den Moment, wo die Linie des Mincio jenes Zweckes wegen geschwächt worden wäre, benutzen werde, um sie zu durchbrechen. Und gerade aus dem Umstande, daß die österreichische Hauptmacht sich bei Villafranca zusammenzog, glaubte er um so mehr schließen zu dürfen, daß Bellegarde jene Bewegung der Neapolitaner abwarte und dieselbe eine fest verabredete Sache wäre. Er beschloß daher, die österreichische Armee unversehens anzugreifen, über die Etsch zurückzuwerfen, um hier für einige Zeit Ruhe zu erlangen und inzwischen den Unternehmungen Murat's und Nugent's am rechten Pouser auf das Kräftigste begegnen zu können. Diesem Angriffe lag auch die Idee zu Grunde, die verlassene Etschlinie durch ein rasches Manöver wieder zu gewinnen*). Er hoffte dieses um so eher erreichen zu können, als er die österreichische Armee, wenigstens einen Großtheil derselben, noch hinter der Etsch vermuthete und daher voraussetzte, er werde zwischen dem Mincio und der Etsch blos mit der Avantgarde des Gegners zu schaffen haben**). Der 8. Februar war zu dieser Offensive ausersehen. Am 7. wurden alle zu diesem Ende nöthigen Vorbereitungen getroffen; die bis zum Oglio gezogene Division Marcognet gieng nach Castelluchio vor u. s. f.

An demselben 8. Februar, wo Prinz Eugen zur Offensive schreiten wollte, hatte auch Bellegarde einen Angriff auf die italienische Armee beschlossen. Der k. k. Feldmarschall Bellegarde hatte am 6. Februar eine Unterredung mit Murat gehabt und mit ihm die Operationen zur Vertreibung des Vicekönigs und seiner Truppen aus der Lombardei berathen. Am 6. wurden Recognoszirungen des Gegners von den Oesterreichern gemacht. Beide Armeen blieben am 6. in ihren Aufstellungen. Am 7. liefen in die österreichischen Hauptquartiere zu Villafranca mehrfache Nachrichten ein, daß die französische Artilleriereserve im Rückzug nach Cremona sei, daß Eugen sich nach Cremona zurückziehe und am Mincio nur 2 Divisionen zur Deckung des Rückzuges zurückgelassen habe. Diese Nachrichten erschienen, da der Uebergang bei Valeggio verlassen war, weil die Neapolitaner am rechten Pouser Flanke und Rücken des Vicekönigs bedrohten, sehr glaubhaft***), und so beschloß denn Bellegarde, da Murat versprochen hatte, auf Piacenza vorzudringen, am 8. Februar bei Valeggio und Pozzolo mit dem Centrum seines Heeres über den Mincio zu gehen, um den Rückzug des Vicekönigs hinter den Oglio und die Adda zu beschleunigen. Bellegarde ließ daher gegen Abend

*) Welden, S. 98. — Welden sagt auch an einer Stelle (S. 94): „Es ist kaum zu zweifeln, daß der Vicekönig die Räumung Veronas bald bereute, und er versuchte, das Gethane ungeschehen zu machen (daher die Gefechte am Mincio)."

**) Welden, S. 98.

***) Welden schreibt auch: „Der Umstand, daß der Uebergang bei Valeggio verlassen war, und zuverlässige Nachrichten, die den eiligen Rückzug der französischen Artilleriereserve nach Cremona meldeten, brachten den Grafen Bellegarde mit Recht auf die Vermuthung, daß die Franzosen daran seien, auch die Minciolinie zu räumen. Krieg der Oesterreicher in Italien ꝛc. S. 97.

Digitized by Google

des 7. nach die Armee näher an den Mincio rücken, um am Morgen des 8. Februar diesen Fluß bei Valeggio und Pozzolo überschreiten zu können. In Folge dieser Anordnung gieng General Radivojevich mit seinem Corps nach Valeggio und die Brigade Vecsay nach Pozzolo; ersterer sollte mit Anbruche des kommenden Tages den Uebergang bewirken und ihm bald darauf die Division Pflacher folgen; Vecsay sollte dagegen bei Pozzolo übergehen und die linke Flanke der Armee bei ihrer Vorrückung an den Oglio cotoyiren. Noch in der Nacht des 7. Februar erhielt die Division Merville den eigenhändigen Befehl des Feldmarschalls, von Sommacampagna nach Pozzolo zu marschiren, dort sich zur Deckung des Ueberganges der Armee aufzustellen und die weiteren Befehle abzuwarten. Sommariva sollte mit seinem Heertheile, wenn die Franzosen vom Mincio abzögen, diesen Fluß bei Salionze überschreiten und etwas später der vorausgegangenen Armee nachrücken. Die Division Mayer von Heldenfeld sollte bei Mantovano und Due Castelli Mantua beobachten und eingeschlossen halten.

Die Vorrückung der Armee des Vicekönigs sollte am Morgen des 8. Februar in 5 Colonnen ausgeführt werden. Die Direktionen waren folgendermaßen festgesetzt:

Erste Colonne unter General Verdier mit der Division Fressinet und dem italienischen 4. reitenden Jägerregimente von Monzambano über die Höhen von Valeggio gegen Villafranca.

Zweite Colonne, bei welcher sich der Vicekönig in Person befand und die aus der Division Quesnel und der Reiterbrigade Bonnemain zusammengesetzt war, von Goito (über die dortige Brücke) über Villakona und Marengo gegen Roverbella, wo sie sich mit der dritten Colonne vereinigen sollte.

Die dritte Colonne, unter Führung des Generals Grenier, aus den Divisionen Rouyer und Marcognet und der Reiterbrigade Pereymond combinirt, sollte sich von Mantua über St. Bricio gleichfalls auf Roverbella dirigiren und von hier mit der zweiten Colonne vereinigt auf Villafranca vorrücken *).

Die vierte Colonne unter Palombini, aus Peschiera die Höhen von Cavalsasella und Falionze besetzend, gieng gegen Castelnuovo, San Giorgio und Olios.

Die fünfte Colonne, die Division Zucchi und die Reiterbrigade Rambourg, unter Zucchi, hatte von Mantua auf Castellaro gegen Legnago vorzudringen, um die Division Mayer von Heldenfeld zu beschäftigen und den Marsch Greniers auf Roverbella zu decken.

Um nur mit dem Centrum Bellegarde's kämpfen zu müssen, beabsichtigte der Vicekönig durch den Marsch der vierten und fünften Colonne die beiden Flügel Bellegardes zu beschäftigen und hinzuhalten.

Die k. italienische Garde endlich empfieng die Bestimmung, sich bei Goito aufzustellen, um als Reserve nachzurücken.

---

*) Wir lesen irgendwo: „Aus der gegebenen Anordnung des Prinzen Eugen geht hervor, daß derselbe die österreich. Armee bei Roverbella und Villafranca glaubte; allein da Bellegarde ebenfalls die Offensive beschlossen, so hatten sich die Massen seines Centrums mehr nach Valegio und Pozzolo geschoben, und giengen dann am 8. in demselben Augenblicke bei Valeggio und Pozzolo auf das rechte Ufer des Mincio, in welchem bei Goito der Vicekönig mit den Generalen Quesnel, Bonnemain auf das linke übergieng."

Digitized by Google

Am Morgen des 8. Februar überschritten die Generale Radivojevich und Vecsay mit ihren Truppen den Mincio in dem Augenblicke, als die französischen Colonnen aus Mantua und Goito debouchirten. Für den Uebergang hatten die Oesterreicher in der Nacht vom 7. auf 8. sowohl bei den Mühlen von Valeggio, als auch bei Pozzolo Brücken geschlagen und waren mit Anbruch des Tages ohne einem Widerstand zu begegnen, auf das rechte Ufer, übergegangen. Die schwachen Posten, welche bei Borghetto standen, wurden von dem General Steffanelli angegriffen und geworfen und die österreichischen Brigaden Steffanelli und Bogdan breiteten sich später gegen Olfino und Castellaro aus, indeß die Division Pflacher als Reserve folgte. Vecsay gieng von Pozzolo auf Volta, nahm Stellung auf den Höhen von Volta und schob Cavallerieabtheilungen gegen Cereta und Cerlongo vor, welche in diesen Ortschaften den größten Theil des Gepäckes der Brigade Bonnemain erbeuteten. Der Rest der Wagen floh nach Goito. Von Pozzolo aus hatte Vecsay auch einige Züge Ulanen am linken Ufer des Flusses über Massimbona gegen Goito mit dem Auftrage entsendet, hier den Mincio zu passiren und sodann über Cerlongo den Marsch der Brigade gegen den Oglio zu begleiten. Die Division Merville war mit Tagesanbruch vor Pozzolo angekommen und stellte sich mit der Fronte gegen das Dorf in zwei Treffen auf. Im ersten Treffen standen die Grenadierbataillons Faber, de Best, Welsperg, Purcel und Chimani (Deutsche, Ungarn und Siebenbürger) unter General Stutterheim; das Bataillon Faber auf dem rechten, das Bataillon Purcel auf dem linken Flügel; im zweiten Treffen hielten die Dragonerregimenter Savoyen (Prinz Eugenius) und Hohenlohe unter General Wrede. Die Anhöhen, welche den Mincio von seinem Ausfluß aus dem Lago di Garda an auf beiden Ufern begleiten, endigen sich gleich unterhalb Valeggio. Hier ziehen noch kleine Abhänge, bald mehr, bald weniger das Flußbett einengend, auf beiden Seiten fort und verlieren sich gegen Marengo und Roverbella gänzlich. Die Ebene, nordwestlich der von Villafranca nach Roverbella führenden Straße ist weniger fruchtbar, daher nicht wie die südöstliche mit Gräben durchschnitten. Auch findet man hier weniger Weinstöcke, die sonst in Italien durch ihre Ranken alle Bäume mit einander verbinden. Der Boden, auf dem die Div. Merville aufmarschirte, war sparsam mit Maulbeerbäumen bepflanzt, die zwar die Aussicht in die Ferne wehrten, aber keineswegs die Bewegungen der Reiterei und des Geschützes hinderten. Nur gegen den Mincio hin war die Aussicht offen. Im Rücken der Aufstellung lagen einzelne zerstreute Höfe (Casinen, Ca's). Obgleich Vecsay den Oberst Gorzkowsky mit 2 Escadrons Erzherzog Karl-Ulanen bei der Schiffbrücke zurückgelassen hatte, so richtete er doch an Merville die Aufforderung, ein Bataillon Infanterie an der Brücke als Deckung und Sicherung eines Rückzugs zu postiren. Merveille beorderte auch das Bataillon Purcel mit 4 Kanonen dahin. Die österreichische Division Mayer v. Heldenfeld war von Roverbella aufgebrochen und hatte ihre Spitzen zu Marmirolo, Santa Lucia, Castiglione, Mantovano, Due Castelli.

Die Schlacht am Mincio, geliefert am 8. Februar 1814, zerfällt in mehrere getrennte Gefechte, theils am rechten, theils am linken Ufer des Flusses, herbeigeführt durch den gegenseitigen Uebergäng eines Theils der Streitkräfte des F. M. Bellegarde und eines Theiles der Truppen des Vicekönigs, und durch die Angriffsbewegungen, welche Palombini, Zucchi, Mayer ꝛc. gegenseitig machten.

Am frühen Morgen war der General Verdier mit der Division Fresi-

net und dem 4. Regimente italien. reitender Jäger nach Monzambano aufgebrochen, um von da nach Valeggio über den Mincio und weiter nach Villafranca zu gehen, den allgemeinen Richtungspunkt der verschiedenen Colonnen des Vicekönigs. Als jedoch dem General Verdier gemeldet wurde, daß österreichische Truppen auf dem rechten Ufer des Mincio erschienen seien, ließ er die Division Fressinet und die italienischen Jäger Halt machen, und als er bald die Truppen Radivojevich's aus Borghetto vorrücken sah, Stellung auf den Höhen von Olfino nehmen, mit dem rechten Flügel sich gegen den Monte-Olivetto ausdehnend und die Linke an den Mincio stützend. Er bereitete sich zum Kampfe, der auch sogleich anhob. Das Landwehrbataillon des österreichischen Regiments Deutschmeister unter Oberst Rüchler, das an der Spitze der Colonne des F. M. L. Radivojevich war, griff die Vortruppe dieser französ. Stellung mit Tapferkeit an und trieb sie in die Ebene rechts am Mincio zurück. Das Landwehrbataillon wurde von dem dritten Linienbataillon des Regimentes Deutschmeister, unter Oberstlieutenant Kreyssele, unterstützt, und beide Bataillons drängten die Gegner und drangen bis Monzambano vor. Nachdem sie aber auf das Haupttreffen Verdier's gestoßen waren, zogen sie sich auf ihr Corps nach den Höhen von Colombara ꝛc. zurück. Die Division Fressinet nahm sodann eine Stellung hinter dem Bache Redon, mit dem linken Flügel an Monzambano. Radivojevich beschloß, den General Verdier durch Bewegungen in seine rechte Flanke zum Verlassen seiner Stellung zu nöthigen und detachirte den Obersten Salis mit mehreren Bataillons in die Flanke. Als Verdier den Beginn dieser ihm gefährlichen Bewegung bemerkte, machte er entsprechende Gegenbewegungen, zudem da er durch Vecsay bei Volta gleichzeitig bedroht war, seine Rechte in den Fluß gestürzt zu sehen. Alle Versuche der Franzosen, vorzugehen, vereitelte das zweite Bataillon vom Regimente Kerpen unter Major Wöber, indem es sie aus einigen Häusern vertrieb. Allein Verdier hielt dennoch alle Anstrengungen seiner Gegner ab, die auf ihn gerichtet waren. Der Feldmarschall, der mit Tagesanbruch bei Valeggio war, ließ die Brigade de Best dem Angriffe Radivojevich's zu Hilfe kommen und der Oberstlieutenant v. Welden des Generalquartiermeisterstabes mußte in Eile den Monte-Olivetto mit 4 Bataillons Erzherzog Karl und $^1/_2$ Batterie wegnehmen. Er wurde auch b e hauptet.

Die Colonne, von den Generalen Quesnel und Bonnemain gebildet, bei welcher sich der Vicekönig in Person befand, gieng inzwischen wirklich auf der Brücke von Goito auf das linke Ufer des Mincio über. Die Vorhut desselben, unter die Befehle des Generals Bonnemain gestellt und aus dem 31. französ. reitenden Jägerregimente und zwei Bataillonen des 1. und 14. französ. leichten Infanterieregiments formirt, traf unweit Goito auf die ersten Posten der Division Mayer, welche Roverbella, Marmirolo, Marengo, Villabona ꝛc. überzogen hatte, und hob sie fast sämmtlich auf. Nachdem die französ. Vorhut über die Brücken der verschiedenen Kanäle zwischen Goito, Villabona und Roverbella gegangen war, dehnte sich das 31. reitende Jägerregiment auf der Ebene zwischen Marengo und Massimbuona aus und drängte die Truppen Mayer's noch weiter gegen Roverbella zurück. Eine Abtheilung Plänkler des 31. reitenden Jägerregiments nahm bei Massimbuona 150 Gefangene und eine Escadron desselben Regiments, Escadronschef d'Espinchal, zwang in demselben Momente zwischen Marengo und Roverbella 300 Mann österreichischen Fußvolkes, die Waffen strecken. Andere reitende Jäger wieder nahmen auf der nach Villafranca führenden Straße mehrere zur Brigade

Digitized by Google

Vecsay gehörige und dort aufgefahrne Wagen hinweg. In diesen Gefechten war es, wo der größte Theil des 9. österr. Jägerbataillons und eines Bataillons vom Regimente Reisky (von der Brigade Watlet) gefangen genommen wurde*). Sobald die Colonne Quesnel's Marengo hinter sich hatte, klärte sie sich rechts gegen Marmirolo auf, dehnte ihre Fronte links zu mehreren Colonnen aus, um sich zum Aufmarschiren in Bereitschaft zu setzen und rückte dann, die Vorhut unter Bonnemain voraus, links in der Richtung von Belvedere und Querni vor, den Feind bei Villafranca anzugreifen. Die Division Mayer nahm Rückzug gegen Mozzecane und Roverbella.

Die Colonne des Generals Verdier war aus Mantua auf der großen Straße von Verona über San Bricio (Brizio) marschirt, entsendete links Abtheilungen nach Marmirolo, Soave und klärte sich rechts auf; die Oesterreicher wurden aus San Bricio vertrieben. Auch die österreichischen Posten, welche zu Soave, Marmirolo, Santa Lucia und bis hinüber zu der Straße von Legnago standen, wurden theils überrumpelt, theils abgeschnitten. Grenier langte mit seiner Colonne zu Rotta und Castelletto an und Eugen übertrug ihm den Angriff auf Roverbella, indem er damals noch glaubte, in diesem Orte den starken Vortrab des bei Villafranca concentrirten Heeres von Bellegarde zu finden. Die Vereinigung der zweiten und dritten Colonne erfolgte bei Roverbella.

Der General Zucchi rückte mit seiner Colonne auch vor, klärte sich rechts und links ebenfalls auf und näherte sich Castiglione und Montenuovo, welches von dem Feinde stark besetzt worden war, während Mayer bei Heldenfeld hinter Roverbella Stellung nahm.

Der Vicekönig begab sich für seine Person links auf die Höhe von Massimbuona, um das Schlachtfeld zu überschauen. Aus dem starken Feuer, welches er nur in der Richtung von Valeggio vernahm, schloß er, daß die Oesterreicher hart am Mincio stehen müßten, fand aber bald, daß der F. M. Bellegarde denselben Tag, wie er, zum Mincioübergang gewählt habe, daß bereits bedeutende österreichische Corps auf den Höhen von Volta, in der Ebene gegen Goito und in Borghetto sichtbar wären.**) Da seine Voraussetzung, daß die Oesterreicher bei Villafranca stünden, sich nicht bestätigt fand, so gab er seinen Kolonnen eine andere Richtung, um den Feind aufzusuchen und ihn anzugreifen, wo sie ihn fänden. Er fand die feindliche Armee durch den Mincio in zwei Hälften getrennt, und augenscheinlich nur die kleinere auf dem linken Ufer, wo er bereits mit seiner Force stand. Gelang es ihm nun, die Division Merville auf Valeggio zurückzuwerfen und sich des dortigen Flußüberganges zu bemächtigen, so war derjenige Theil der österr. Armee, der sich auf dem rechten Ufer des Flusses befand, abgeschnitten.***) Somit änderte er schnell die Richtung seines Angriffes.

Die Division Quesnel mußte sich links gegen Pozzolo wenden, auf der

*) Welden sagt selbst S. 100: „Um 10 Uhr stieß die Avantgarde der 2. franzöſ. Colonne bei Marengo auf die Vortruppen des F. M. L. Mayer, und da gleichzeitig die dritte Colonne vordrang und sich links gegen Marmirolo und Soave und rechts gegen St. Lucia und Canedole ausbreitete, so geschah es, daß hier ein Theil der österreich. Vorhut abgeschnitten und gefangen wurde."

**) Welden schreibt S. 101: „Der Vicekönig sah die Ebene von Volta mit feindlichen Abtheilungen bedeckt und hörte den Kanonendonner des inzwischen mit aller Heftigkeit entbrannten Gefechtes bei Monzambano."

***) Welden, S. 101.

Digitized by Google

Höhe von Massimbuona entwickeln und auf Pozzolo losgehen. Die Reiterbrigade Pereymond, welche in diesem Augenblicke bei Marengo angekommen war, wurde angewiesen, sich links auf der Straße von Marengo nach Valeggio zu entwickeln und mit ihr vorzurücken. Die Avantgarde unter Bonnemain, welche schon mit ihrer Spitze Belvedere erreicht hatte, wurde zurückgerufen und mußte sich rechts der Division Quesnel formiren und mit ihr vorrücken. Die Division Rouyer folgte der Division Quesnel in Colonnen als Rückhalt, um sich rechts von ihr aufzustellen. Um die wichtige Brücke von Goito zu decken, deren Besitz dem Prinzen Eugen im Falle des Rückzuges den Umweg durch Mantua ersparte, und welche von dem bei Volta befindlichen General Vecsay bedroht schien, mußte die italienische Garde dahin marschiren, wodurch der Vicekönig seiner Reserve beraubt wurde. Die Division Marcognet setzte ihren Weg auf Roverbella zur Verfolgung der Division Mayer fort, und als sie dieses Städtchen geräumt fand, marschirte sie auf der Straße von Villafranca vorwärts.

Die Division Merville hatte inzwischen ruhig und keines Feindes gewärtig bei Pozzolo gestanden. Sie hatte zwar in der Richtung von Mantua schießen hören, sie hielt dies aber für einen von dem F. M. L. Mayer auf die außerhalb Mantua befindlichen französischen Posten gemachten Angriff und mußte mit Grund vermuthen, daß sie nur in die Festung zurückgeworfen seien, zudem, da sich dieses Feuer bald verlor. Später fielen rückwärts bei den Höhen von Malavicini einige Schüsse, und dennoch würde die Division Merville an keinen Feind hier gedacht haben, wenn nicht Lieutenant Kohl, den Bellegarde abgeschickt hatte, vom General Mayer Nachrichten einzuholen, und der die nahenden feindlichen Colonnen entdeckt hatte, von Massimbuona zurückgeeilt wäre, um die Ankunft des Feindes zu melden. Zugleich meldete sich aber dieser sichtlich. Die gegen Goito vorgesendete Abtheilung österr. Ulanen unter Oberstlieutenant Mengen war vor Massimbuona mittlerweile auf die Reiterei Pereymond's gestoßen, von dieser geworfen und gegen Pozzolo verfolgt worden. Da ergriff die Division Merville die Waffen; General Stutterheim ließ das auf dem linken Flügel stehende Grenadierbataillon de Best schnell einen Haken bilden und unter die französischen und italienischen Reiter eine Decharge geben, welche sie stutzen machte, während F. M. L. Merville sich an die Spitze des Dragonerregiments Savoyen setzte und auf den Feind einritt. Zugleich attakirte Oberstlieutenant Mengen, der sich wieder geordnet hatte, mit Ungestüm, während General Wrede mit Hohenlohe-Dragonern der Brigade Pereymond in die rechte Flanke fiel. Die österreichische Cavallerie stürzte sich mit dem größten Ungestüme auf die feindliche, durchbrach sie, überflügelte sie in ihrer rechten Flanke, jagte sie auf ihre leichte Artillerie und auf ihre Infanterie zurück. Die Oesterreicher eroberten 6 französische Kanonen und richteten das 1. französische Husarenregiment und das italienische Dragonerregiment der Königin übel zu. Die Unordnung*) würde sich vermuthlich auf die nachstehenden französisch-italienischen Truppen ausgedehnt und vielleicht verderbliche Folgen mit sich geführt haben, wäre nicht der Vicekönig von Italien zugegen und in der Nähe der Division Quesnel gewesen. Er ließ schnell 2 Bataillons ein Viereck bilden und dadurch dem Verfolgen des Feindes Einhalt thun. Das Kleingewehrfeuer und ein

*) General Mermet, welcher sich bei der Brigade Pereymond befand, erachtete, statt dem Anpralle zuvorzukommen, für besser, ihn auszuhalten, was zu seinem Nachtheile ausschlug, wie oben zu sehen ist.

Digitized by Google

Kartätschenhagel zwang die österreichische Reiterei selbst zum Rückzug und diese verlor, da der Vicekönig mit einigen Bataillons und wieder gesammelten Schwadronen nachdrängte, 5 der eroberten Kanonen wieder und behielt, in Folge der Tapferkeit des Oberstlieutenants Mengen, nur die sechste als Trophäe. — Bei diesem Reiterangriffe wurde der Oberst Schlottheim, Commandant des Dragonerregiments Hohenlohe, verwundet, und noch 13 andere brave Dragoner- und Ulanenoffiziere theils blessirt, theils getödtet.

Unter dem Schutze dieses Angriffes nahm F. M. L. Merville eine Aufstellung, wie sie den Umständen angemessen war, und zwar von Pozzolo in der Richtung von Ramelli: 2 Bataillons im ersten, 2 im zweiten Treffen. Um auf einen durch das Terrain begünstigten Reiterangriff gefaßt zu sein, ließ General Stutterheim seine Grenadiere Divisionsmassen bilden, wodurch in das erste Treffen (Bataillone de Best und Welsperg) 6, in das zweite Treffen (Bataillone Faber und Chiani) 5 Massen zu stehen kamen. Das Bataillon Purcel mit 4 Kanonen blieb an der Schiffbrücke; die 4 anderen Geschütze, unter Lieutenant Sauer, fuhren in Mitte des ersten Grenadiertreffens auf. Die Dragonerregimenter Savoyen und Hohenlohe ordneten sich hinter dem rechten Flügel des zweiten Grenadiertreffens; rechts schloßen sich 3 Escadrons Erzherzog Karl unter dem Obersten Gorozkowsky und Oberstlieutenant Mengen an.

Zugleich meldete F. M. L. Merville seinem Feldmarschall, daß sich eine starke feindliche Colonne Pozzolo nähere und sich zugleich eine andere Colonne zwischen ihn und den F. M. L. Mayer gedrängt habe. Bellegarde befahl daher auf der Stelle, daß einige Regimenter und Batterien zur Unterstützung des Generals Merville abgehen sollten. Die Meldung Merville's, der hartnäckige Widerstand, den Radivojevich und Sommariva bei Valegio, Monzambano und Cavalcaselle fanden, stimmten mit der Voraussetzung Bellegarde's, daß der Vicekönig sich hinter den Oglio zurückziehe, nicht überein. Die Aussagen der Gefangenen, daß es die zwei Divisionen Fressinet und Palombini wären, welche bei Monzambano und Peschiera föchten, ließen vielmehr vermuthen, daß irgend eine Aenderung in den Anordnungen des Vicekönigs eingetreten sei, der nicht zwei Divisionen am Mincio zurückgelassen hätte, wenn er wirklich hinter den Oglio zurückgegangen wäre. Endlich wurde es Bellegarde auch klar, daß durch eine der Zusammentreffungen, deren nur eine kleine Anzahl vorhanden ist, mit ihm an einem und demselben Tage der Prinz Vicekönig einen Uebergang über den Mincio gemacht habe.

Während der Vicekönig die geworfene Reiterei Pereymond's sammelte, welche sich in den Weg der Division Rouyer geworfen und dieselbe gehindert hatte, drei Viertelstunden eher einzurücken, gieng die Division Quesnel in mehreren Colonnen zum Angriff vor. Die Division Rouyer marschirte auf dem linken Flügel auf. Der General Bonnemain, welcher mit seinen Reitern und 2 Bataillons von der Richtung auf Belvedere abgerufen worden war, bildete den rechten Flügel; die Colonnen hatten ihre Richtung auf Pozzolo und die Häusergruppe Ramielli. Bonnemain stellte seine beiden Bataillons in Schlachtordnung, unterstützte sie durch 4 Geschütze und ließ durch das 31. reitende Jägerregiment die rechte Flanke decken. Dann griff er gegen Ramielli hin den Feind in seiner Stellung an. Auch Quesnel rückte vor, um eine Höhe mit dem im Kampfe befindlichen Bonnemain zu erreichen, und ließ dann auch die Brigade Forrestier Pozzolo angreifen. 30 französische Kanonen fuhren der österreichischen Linie gegenüber auf und richteten auf sie verheerendes Feuer. Der Lieutenant Sauer konnte mit seinen 4 österreichischen

Digitized by Google

Geschützen nur dieses Feuer erwiedern, es aber nicht dämpfen, am wenigsten löschen. Die französischen Geschütze schlugen ganze Reihen österreichischer Grenadiere nieder. Um diesem mörderischen Feuer zu entgehen oder Einhalt zu thun, befahl der General Stutterheim dem Bataillon Welsperg, das französische Geschütz zu stürmen. Der Oberstlieutenant Welsperg führte seine Grenadiere mitten in das Kartätschenfeuer stürmend hinein, während die Bataillons Chimani und Faber seine Flanken sicherten. Mit dem größten Heldenmuthe warfen sich die österreichischen Grenadiere auf die feindliche Batterie, eroberten einen Theil derselben, vermochten aber die genommenen Geschütze nicht zu nehmen und in Sicherheit zu bringen, da die Bespannungen entflohen waren. Jetzt entspann sich ein blutiges Gefecht um den Besitz der Batterie, da von allen Seiten auch französisches Fußvolk rettend vordrang. Die 3 österreichischen Bataillons Grenadiere mußten endlich den mit Ueberlegenheit andrängenden feindlichen Streitmassen weichen und zogen sich aus dem Feuer, worauf General Stutterheim seine Grenadierbrigade um einige hundert Schritte zurückzog, da eine Reihe Bäume hier die Brigade dem Auge der französischen Kanoniere entzog, welche von nun an die ganze Fronte weit überschossen. Stutterheim stellte seine Bataillons in einer einzigen Linie auf.

Mittlerweile fing Bonnemain an, den linken Flügel der österreichischen Grenadiere weit zu überreichen und suchte sie in der linken Flanke zu fassen, und sich deßhalb um die Häuser von Ramielli und Vanoni herumzuziehen. Die braven Oesterreicher jedoch machten einen lebhaften Angriff auf die 2 Bataillons Bonnemains, um sie sich vom Halse zu schaffen. Das 31. franz. reitende Jägerregiment kam letzteren zu Hilfe und versuchte hierbei, die äußersten Massen der österreichischen Grenadiere, nämlich der Grenadiere von den Regimentern Erzherzog Franz Karl und Simbschen, in die Flanken zu nehmen und zu attakiren. Diese genannten Grenadiere jedoch, unterstützt durch die Grenadiere vom Regimente Jellachich, begnügten sich nicht, die feindlichen Reiter zu empfangen, sondern sie rückten ihnen muthvoll entgegen und warfen sich mit dem Bajonette auf sie, während zwei österreichische Feldstücke, die Adjutant Janson herbeigeholt hatte, die Reiter mit Kartätschen beschossen. Durch dieses wohlgerichtete Feuer und den Angriff der Grenadiere wurden die französischen Jäger zurückgeschlagen. Der bei diesem Regimente attachirte Oberst Chevalier ward bei dieser Gelegenheit getödtet. Das franzöf. Fußvolk hatte mittlerweile die Häuser von Ramielli und Vanoni genommen. Daher mußten diese österreichischen Grenadiere in die Linie zurückkehren, um den Franzosen diese eroberten Häuser wieder zu entreißen. Der Vicekönig rief seine Reiterei von Goito herbei, um sie vor die Brigade Pereymond zu setzen.

Um eine weitere Ueberflügelung möglichst zu wehren, sendete Merville die Dragonerregimenter unter General Wrede auf den linken Flügel seines Fußvolkes, indeß die Ulanen in der Niederung von Pozzolo blieben und die rechte Flanke deckten. Nun entbrannte auf der ganzen Linie ein lebhaftes Tirailleurgefecht, welches mit einem wilden Kampfe, um die Häuser von Ramielli, Vanoni und um Pozzolo abwechselte. Um jedes Haus, um jeden Baum im Acker wurde hartnäckig gekämpft. Während dem zogen sich die Franzosen immer mehr gegen Quaderni und die von Roverbella nach Villafranca führende Straße, wodurch die österreichische Reiterei des Generals Wrede, um einer Tournirung zu begegnen, sich noch weiter links ziehen mußte und sich zu weit von der Infanterie entfernte. Die Lücke mit richtigem Blicke ersehend, warf sich ein entschlossenes französisches Bataillon auf dieselbe, auf das öster-

Digitized by Google

reichische Grenadierbataillon Faber in seiner linken Flanke, und nöthigte es und den linken Flügel der österreichischen Stellung zum Rückzuge. Dieser mußte bald allgemein werden und gieng bis nach Querni und die Häuser von Massi, ½ Stunde hinter Pozzolo und Ramielli. Hier wurde eine neue Stellung von der Division Merville bezogen und Massi als Stützpunkt durch das Bataillon Chimani stark besetzt.

Durch den Rückzug Merville's war es der französischen Brigade Forestier möglich, das Dorf Pozzolo zu gewinnen und gegen die etwa 100 Schritte oberhalb befindliche Brücke, die Vecsay geschlagen hatte, fortan zu wirken. Das dort aufgestellte österreichische Grenadierbataillon Purcel, das Gefahr sah, umgangen und abgeschnitten zu werden, war jedoch auf das rechte Ufer übergegangen, hatte einige Brückenglieder ausgehängt, damit der Feind nicht folgen könnte, und sich am Flusse postirt. Oberstlieutenant Purcel stellte auch seine vier Geschütze am Ufer auf, und beschoß die Franzosen damit wirksam. So kam es hier zu einem lebhaften Feuer aus Kanonen und Kleingewehr von einem Ufer zum andern, worauf sich auch das Ganze beschränkte. — Denn Purcel hinderte die Franzosen auf das andere Ufer zu gehen, und Forestier hinderte die Oesterreicher, wieder nach Pozzolo zu kommen. Uebrigens hatte Oberstlieutenant Purcel seinen Rückzug auf General Vecsay und auf Borghetto und Valeggio frei. Forestier ließ die ganze österreichische Schiffbrücke nach und nach zerstören.

Nun drang der Vicekönig von Italien mit der Division Rouyer, der Brigade Campi, den Reiterbrigaden Pereymond und Bonnemain und der Reiterei der Garde gegen die Oesterreicher nach Massi vor. Sein Zweck war, dem österreichischen Heere den Uebergang über den Mincio völlig zu verleiden, Massi zu nehmen und der bei Monzambano fechtenden Division Fressinet Luft zu machen. Als der Prinz Eugen vor Massi angekommen war, stellte er seine Truppen in Schlachtordnung und die Division Rouyer in das erste Treffen. Um den Besitz von Massi erhob sich ein blutiger Kampf, ohne daß es den Franzosen gleich gelingen wollte, sich dieses Weilers zu bemächtigen. Um die Besatzung von Massi zu unterstützen, ließ General Stutterheim die Grenadierbataillone Welsperg und de Best selbst zum Angriff auf die französische Fronte übergehen. Tapfer stürmten auch die Grenadiere hinein. Allein der Vicekönig umfaßte sie bald mit Bataillons und Kanonen und machte ihre Angriffe scheitern, so daß sie nur mit Mühe ihre verlassene Aufstellung wieder erreichen und behaupten konnten. Da nun die Franzosen von ihren Angriffen auf Massi nicht abließen, Hügel von Todten und Verwundeten diese Häuser umgaben und die Tapferkeit des Angriffes und die Standhaftigkeit der Vertheidigung bezeugten; da alle österreichischen Geschütze bereits demontirt, bei den Bataillonen die meisten Offiziere außer Gefecht, die Reihen der Divisionen Merville sehr gelichtet und fast alle Mittel des Widerstandes erschöpft waren, so ordnete der F. M. L. Merville, der sich doch nicht mehr halten konnte, den Rückzug schachbrettförmig gegen die Häuser von Furori an. Als er sich diesen Häusern näherte, war es 3 Uhr Nachmittags. Da traf eine Unterstützung bei ihm ein, zwei Bataillons Infanterie und acht sechspfündige Geschütze unter General Quosdanovich.

Der Vicekönig von Italien zog der Division Merville nach, entschlossen, um so mehr den errungenen Vortheil zu verfolgen, als der General Grenier rechts mit der Division Marcognet den Feind bis Mezzocane zurückgedrängt hatte, mithin von dieser Seite weiter nichts zu besorgen stand. Die erste Brigade der Division Marcognet mußte vor Mezzocane Stellung nehmen;

Digitized by Google

die zweite Brigade jedoch, mit der General Deconchy auf der Straße von Roverbella war, erhielt von dem Vicekönige den Befehl, ihre Richtung zu ändern und sich auf die Colonne zu ziehen, welche der Prinz eben über Furori gegen Valeggio führen wollte.

Sobald Merville den General Onosdanovich an sich gezogen hatte, bildete er bei Furori seine Schlachtordnung und setzte den genannten General mit dem ungarischen Infanterieregimente Saint-Julien auf seinen linken Flügel. Er gieng selbst zum Angriff über, und die neu angekommene österreichische Batterie von acht Geschützen unter Lieutenant Wielowiesky eröffnete ein wirksames Feuer auf die anrückende französische Linie. Das Gefecht hob an. Da stürzte sich das österreichische Regiment St. Julien mit Entschlossenheit auf den rechten Flügel der französischen Aufstellung und brachte die zwei Bataillons, welche General Bonnemain bei sich hatte, zum Weichen. Nun wollte das 31. französische reitende Jägerregiment sein Fußvolk unterstützen und griff ohne die Befehle seines Generals abzuwarten an; sein Angriff schlug aber fehl und es mußte sich unter den Schutz des Fußvolkes begeben. Dem Ungestüme des Regiments St. Julien, dem sich die österreichischen Grenadiere anschlossen, schien nichts widerstehen zu können. Schon erreichte das Grenadierbataillon Chimani die Häuser von Massi und nahm sie mit Sturm wieder; schon wähnten die österreichischen Generale, Pozzolo selbst wieder erreichen zu können. Allein der Prinz Eugen war zur Stelle. Er ermunterte seine Bataillons, beseelte sich mit neuer Kraft, neuem Muthe, warf sie den anstürmenden Oesterreichern entgegen, nahm die Häuser von Massi wieder, faßte das Regiment Saint-Julien in die linke Flanke, ließ durch das wieder geordnete 31. Jägerregiment die feindliche Reiterei zurückweisen, welche ihre Infanterie unterstützte, und nöthigte die feindlichen Generale, auf Furori zu weichen. Die österreichischen Oberstlieutenants Faber und de Best waren verwundet worden und wurden in die Häuser von Furori geschafft. Auch General Onosdanovich, dessen Muth Alles beseelte, hatte eine schwere Kopfwunde erhalten, und mußte das Schlachtfeld verlassen. Mehrere Grenadiercompagnien hatten nur einen Offizier, einige sogar keinen mehr. Deßhalb bemühten sich Generale und Commandeurs, den Muth der Truppen aufrecht zu halten, der auch nicht sank. Ja, um das Anrücken und Aufdrängen der Franzosen zu verzögern, ließ F. M. L. Merville sogar einen neuen Angriff gegen Massi hin versuchen. Eine von dem Feldmarschall zur Hilfe gesendete zweite österreichische Batterie traf ein, und belebte noch mehr den Muth der Division Merville. Wenn auch der Angriff nicht gelang, so entfernte er doch wenigstens, wie man gewollt, die französischen Plänkler und verschaffte den Ermatteten einige Erholung. Die Brigade Deconchy langte auf dem Schlachtfelde an. Um dem Feuer aus den Häusern von Massi nicht nutzlos blos gestellt zu sein, wurde der österreichische linke Flügel etwas verlegt.

Schon neigte sich die Sonne zum Untergange, als Prinz Eugen die Häuser von Furori auf der Straße von Valeggio angreifen und nehmen ließ. In dem Momente war aber die dritte von Bellegarde abgeschickte Hilfstruppe, das 1. und 3. Bataillon vom Regimente Deutschmeister, unter Oberst Erdmann eingetroffen. Merville schickte sogleich beide Bataillons zum Angriff vor, während die Artillerie, durch die neuangekommene zwölfpfündige Batterie besser unterstützt, ein nachdrückliches Feuer unterhielt. Der k. k. Oberst Erdmann gieng mit seinem ersten Bataillon den Gegnern in die rechte Flanke, während der Major Jäschke mit dem dritten von Deutschmeister mit klingen-

Digitized by Google

dem Spiele und im Sturmschritte in der Fronte anrückte. Die Häuser von Furori wurden zurückerobert und behauptet. Dagegen blieb Massi den Franzosen. Das Feuer dauerte auf dem Punkte bei Furori noch einige Zeit mit Unterbrechung fort. Der Einbruch der Nacht zwang den Vicekönig, von weiterem Angriffe abzulassen, und das Feuer hörte endlich hier gänzlich auf. Die Truppen der Generale Quesnel, Rouyer, Deconchy, Bonnemain und Pereymond nahmen nun zwischen Furori und Massi Stellung. Nach dem Gefechte zählten Stutterheims Grenadiere, mit Ausschluß des Bataillons Purcel, nur noch 200 streitfähige Männer.

Während dieser Vorgänge tobte auch der Kampf bei Monzambano fort. Eine kleine vor Monzambano liegende Fläche, welche das französische Geschützfeuer sehr wirksam beschoß, trennte hier die beiden kämpfenden Partheien — Verdier und Radivojovich. — Radivojevich rief zwei gegen Volta entsendete Bataillons wieder zurück und schritt neuerdings zum Angriff. Da fing der Division Fressinet gegen 3 Uhr Nachmittags die Munition zu mangeln an, und General Verdier lief Gefahr, dem Gegner erliegen zu müssen. Er ließ in Eile den Reservepark der 5. Division vorrücken und die Truppen erhielten neuen Patronenvorrath. Allein der Mangel an Patronen, den einige Regimenter bereits recht gefühlt, hatte ein schwer herzustellendes Schwanken veranlaßt, und die Lage wurde jeden Augenblick kritischer, als das Kanonenfeuer des Vicekönigs sich auf dem linken Ufer des Mincio bei Pozzolo und Massi hören ließ, was den Muth der Truppen wieder belebte. General Verdier benutzte diesen Aufschwung und schlug den Feind auf der Fronte ab. Da beschloß Radivojevich, den Gegner in die Flanke zu nehmen. Seine Truppen drangen rechts gegen Monzambano, links gegen die von den Franzosen besetzten Höhen mit Entschlossenheit vor. Ein Theil des Städtchens wurde stürmend genommen, gleich wie auch einige in der Ebene liegende Häuser, wodurch jedes offensive Vorgehen der Franzosen verhindert ward. Allein da die Gegend mit Gräben und Schluchten durchschnitten war, auch die Division Fressinet eine concentrirte Stellung hatte, so gieng die Umgehung nicht so rasch von statten und konnte auch auf die Division Fressinet keine entscheidende Wirkung haben. Radivojevich räumte nun freiwillig Monzambano, und zog sich in die Krümmung zurück, welche der Mincio bei Borghetto bildet. Abends befahl er dann seinen Leuten abzukochen.

Die Division Palombini, welche befehligt war, das Corps des Generals Sommariva zu beschäftigen, drängte die Truppen des Generals Vlassits, welche Peschiera blokiren mußten, zurück und rückte auf die Höhen von Cavalselle und Salionze vor. Hier fand sie sich dem Corps von Sommariva gegenüber, welches sie nicht allein vermochte, Halt zu machen, sondern sich selbst unter die Kanonen von Peschiera zurückzuziehen. Uebrigens erfüllte General Palombini wenigstens die Aufgabe, daß er einen beträchtlichen Theil österreichischer Streitkräfte hinderte, dorthin zur Verstärkung zu ziehen, wo der Hauptangriff stattfand oder die Entscheidung lag.

Dasselbe that auch General Zucchi, in Gemeinschaft mit General Rambourg, wenn er auch keine bedeutenden Fortschritte schon darum machen konnte, weil er sich nicht soweit von der Division Marcognet entfernen durfte. Zucchi bestand übrigens zwei lebhafte Gefechte mit den Truppen der österreichischen Generale Eckhardt und Spiegel, eines bei Castiglione-Mantovana, das andere bei Due Castelli. Beide Orte würden von den Italienern genommen. Bei letzterem Angriffe fand aber der Oberst Millo von der italienischen reitenden Artillerie seinen Tod.

Digitized by Google

Am Abende der Schlacht sah sich F. M. Bellegarde gezwungen, auf das linke Ufer des Mincio zurückzukehren*). Er sicherte sich nur durch Besetzung des Brückenkopfes von Borghetto mit einer Brigade einen Uebergangspunkt über den Fluß**). Die Brücke bei Borghetto brachen die Oesterreicher nicht ab, da sie über einen gegen die österreichische Seite eintretenden Bogen des Mincio führte, mithin leicht zu vertheidigen war.

Obgleich Welden meint, daß keinem Theile der Sieg in der Schlacht zugeschrieben werden könne***), so spricht sich doch Wachsmuth unverhohlen dahin aus, daß der Vicekönig von Italien in der Schlacht am Mincio die Oberhand behalten habe****).

In dieser Schlacht kämpften die Franzosen und Italiener mit Wetteifer; eben so wacker und brav, ja heldenmüthig die Oesterreicher †). Die italienische Armee verlor etwa 2500—3000 Mann; das österreichische Heer über 7000 Mann ††). Jedoch berechnet Smola den österreichischen Verlust detaillirter an Todten in 13 Offizieren, 533 Mann, in Verwundeten 1 General, 90 Offizieren, 2094 Mann vom Feldwebel abwärts, in Vermißten, resp. Gefangenen 1208 Mann †††), Welden aber in Allem zu 3940 Mann. Welden gibt auch an, daß die Franzosen in der Schlacht 6000 Mann verloren hätten ††††). In der italienischen Armee hatte die Division Fressinet und die Reiterei den meisten Verlust erlitten; das Régiment Königin Dragoner war fast aufgerieben *†). Bei den Oesterreichern litten die Grenadiere sehr. Zweiundzwanzig Compagnien derselben zählten an Todten und Schwerverwundeten allein 32 Offiziere, 758 Mann **†).

In der Nacht nach der Schlacht und am Morgen des 9. Februar nahm der Vicekönig von Italien seine Armee wieder auf das rechte Ufer des Mincio zurück, und zwar giengen Zucchi, Rambourg nach Mantua, die Division Quesnel nach Goito, die Division Marcognet, die Brigaden Bonnemain, Pereymond und die k. Garde nach Volta, die Division Rouyer nach Quidizzolo, die Divisionen Fressinet und Palombini blieben zu Monzambano und Peschiera. Der Vicekönig schlug sein Hauptquartier zu Volta auf.

Aehnliches that auch F. M. Bellegarde, der sein Hauptquartier in Valeggio nahm.

Mit dem Uebergange über den Mincio hatte der F. M. Bellegarde noch Weiteres angeordnet, nämlich das gleichzeitige Vorrücken des bei Storo unweit des Idrosees aufgestellten k. k. Generals Stanissavlievich gegen Brescia und Salo, um die Franzosen, wenn dieselben, wie vermuthet wurde, ihren

*) C. Botta's Geschichte Italiens, 4. Thl., S. 537.
**) Welden, S. 106 u. 137.
***) Welden, S. 106. — „Da Oesterreicher und Franzosen an der Ausführung ihrer Absichten gehindert worden waren: diese am Wiedergewinn der Etschlinie, jene am Uebergang über den Mincio" ꝛc.
****) Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter von W. Wachsmuth, 4. Thl., S. 232.
†) Jedem der beiden Heere hatten die ganz eigenen Verhältnisse an diesem Tage Gelegenheit geboten, die Tapferkeit zu bewähren ꝛc. Das Leben des F. M. Heinrich Grafen von Bellegarde, von Carl von Smola, S. 247.
††) Wachsmuth, a. a. O., 4. Thl., S. 232
†††) C. v. Smola, a. a. O., S. 246.
††††) Welden, S. 106.
*†) Smola, a. a. O., S. 246. — Wir lesen in diesem Buche, auch S. 246, daß am Tage nach der Schlacht 4000 Verwundete in den Spitälern zu Mantua, 1200 aber in der Kirche Monzambano gelegen wären.
**†) Smola, S. 245.

Digitized by Google

Rückzug bei den drohenden Bewegungen von Valeggio und Piacenza her antreten würden, durch das Brescianische in der Flanke zu beunruhigen. Stanisslavlevich war, nachdem er einige Mannschaft zur Einschließung des Forts Rocca d'Anfo am Idrosee zurückgelassen hatte, in zwei Colonnen durch das Val Tremezia und Val Sabbia herausgebrochen. Die erste überwältigte den französ. Posten bei Lavone, erstürmte den Ort, drang bis Gardone und besetzte die eine halbe Stunde vorwärts liegende Brücke von Zanone. Die zweite bemächtigte sich der Stadt Sale am Gardasee und besetzte sie. Der ersten Colonne rückte General Bonfanti, welcher in Brescia befehligte, und alle in den verschiedenen Thälern zerstreuten Truppen sammelte, mit 2 Bataillons und 180 Gendarmen entgegen, griff sie zuerst bei der Brücke von Zanano, die über den Nelle führt und die eine Abtheilung des österr. Inf.-Reg. Lindenau tapfer vertheidigte, und dann bei Gardone an, und mußte mit großem Verluste seine Anaken einstellen. Gegen die zweite Colonne, die Sale besetzt hatte, detachirte der Vicekönig selbst. Sowie er Meldung erhalten hatte, daß Sale genommen sei, brach er, weil er keine Feinde hier mehr leben wollte, in Person mit der italienischen Garde unter General Theodor Lecchi auf, erreichte am 15. Februar Desenzano und rückte am folgenden Tage zum Angriff auf Sale los. Zugleich näherte sich die Flotille des Gardasees unter Capitain Temple Sale, um den Angriff zu unterstützen. Die italienische Garde, den General Lecchi an der Spitze, trieb alle österr. Posten zurück, stürmte Sale, in welches Oberst Peralti mit den Fußjägern der Garde zuerst eindrang und drängte die Oesterreicher bis Maderno zurück. Am 17. griff die italien. Garde die Stellung bei Maderno ebenfalls an. Oberst Peralti, an der Spitze der Gardejäger und einiger Dragoner der königl. Garde, nahm sie und zerstreute die österreichische Colonne. Was sich von ihr sammeln konnte, zog sich durch das Thal von Toscolano zurück. Die Flotille auf dem Gardasee trug zu dem am 16. errungenen Vortheile bei, indem sie die feindlichen Truppen auf der Straße längs dem See hin kanonirte und den Rückzug beschleunigen half. Nach diesen Gefechten fand sich General Stanisslavlevich bewogen*), nach dem Idrosee und nach Store zurückzukehren, wohin er die Colonnen aus dem Toscolanothale und dem Trompiathale zurückrief. Er beschäftigte sich dann mit der Blokade von Rocca d'Anfo. Der General Bonfanti gieng nach Brescia zurück. Der Vicekönig nach Volta **). General Th. Lecchi blieb mit der Garde zu Desenzano am Gardasee, um die weiteren Bewegungen der Oesterreicher zu beobachten.

Schon vor dem Zuge nach Sale kam der Feldmarschall Bellegarde zu Valeggio auf den Gedanken, daß Murat wohl nun seinen Marsch auf Piacenza angetreten haben werde und in diesem Falle war es klar, daß dieser

---

*) Welden sagt S. 107: „Nun hätte aber das Behaupten von Sale oder das Vorrücken darüber hinaus nur dann einen Werth gehabt, wenn es der Oesterreich. Armee gelungen wäre, den Mincio zu überschreiten."

**) Wie konnte aber der Prinz Eugen seine Garde bis nach Sale, das heißt 2 Märsche über seinen linken Flügel hinaus detachiren? — Er wagte es — und konnte es wagen, weil die Neapolitaner noch nicht in seinem Rücken vorrückten. Diese truppelle und schwächliche Unthätigkeit Murat's gab dem Vicekönige damals freie Hand, alle seine Kräfte gegen Bellegarde zu verwenden, und hinter der durch die Festungen Mantua und Peschiera gedeckten Linie des Mincio die österreich. Armee zu paralysiren. Welden, S. 108.

Digitized by Google

Marsch für den Prinzen Eugen eine so drohende Gestalt angenommen haben mußte, daß derselbe gezwungen war, gegen Murat einen beträchtlichen Theil seiner Truppen zu entsenden, und daß er gewiß nicht mehr dieselbe Streitmacht am Mincio haben konnte, wie am 8. Mit Sicherheit auf diesen Anmarsch Murats über Piacenza rechnend, gebot Bellegarde einen neuen Versuch, den Uebergang über den Mincio zu erzwingen. In der Nacht vom 9. auf 10. Februar ließ er eine starke Colonne über die Brücke von Borghetto gehen, sich vorwärts dieses Ortes aufstellen und sich da festsetzen. Mit Anbruch des Tages (10. Febr.) entdeckten die Eclaireurs (Patrouillen, Vorläufer u. dgl.) der bei Monzambano und Volta befindlichen französischen Divisionen den Feind bei Borghetto. Der Vicekönig stieg sogleich zu Pferde und schlug im Gefolge des Generals Grenier mit der Division Marcognet und den Reiterbrigaden Bounemain und Pereymond den Weg von Volta auf Borghetto ein. General Verdier zog mit der Division Fressinet von Monzambano aus gegen die linke Flanke der Oesterreicher, während sie der Prinz Eugen rechts faßte*). Um 8 Uhr Morgens begann schon das Gefecht der Vorposten, bis dasselbe zu einem lebhaften Kampf anwuchs. Der Vicekönig warf die vor Borghetto aufgestellten österr. Truppen und drängte sie bis in diesen Flecken zurück, worauf er, um den Oesterreichern das Debouchiren über die Brücke zu verwehren und sich gegen weitere Versuche derselben zu versichern, das Defilé von Borghetto durch Verschanzungen zu schließen suchte**). So fand sich der zweite Versuch des österreichischen Feldherrn, sich am rechten Mincioufer festzusetzen, ebenso vereitelt, wie der erste***).

Am 11. Februar gieng der Vicekönig nach Volta, wohin er sein Hauptquartier verlegte. Die Division Marcognet stellte eine Brigade zu Borghetto, ihre zweite aber an der Mühle von Volta, Pozzolo gegenüber auf. Die Reiterei begab sich nach Volta, eben dahin eine Brigade der Division Rouyer. Die Division Fressinet kehrte nach Monzambano zurück; die übrigen Truppen blieben in ihren alten Stellungen.

Fast um diese Zeit entschied sich der Vicekönig, den Hauptbestand der Divisionen Palombini und Zucchi zur Garnisonirung von Mantua und Peschiera zu verwenden und so viel als möglich nur die französischen Truppen und die italienische Garde in der Linie zu gebrauchen. Das Ausreißen, welches sich, wie Bignolles sagt, bei den italienischen Truppen stark fühlen zu lassen anfing, war ein Hauptgrund zu dieser Maßregel. Von nun an wurden nur wenige italienische Truppen in der Linie gebraucht.

Bellegarde verlegte sein Hauptquartier von Valeggio nach Villafranca und beschränkte sich auf den Wehrkrieg †). Seine Armee bezog Lager und Stellung zwischen dem Mincio und der Etsch. Die erste Linie des Haupttheeres stand von Castelnuovo und Valeggio bis Pozzolo und stützte sich rechts auf das Corps von Mayer, welches Marmirolo und Roverbella besetzte und Mantua blokirte. Die zweite Linie stand auf den Höhen von Villafranca, vorwärts Verona. Damals litt das österr. Heer an Lebensmittelnoth und

*) Nach Bignolles soll dieses österreich. Corps, von Welden auch Avantgarde geheißen, 10,000 Mann und 2000 Pferde stark gewesen sein.

**) Der Vicekönig ließ den nach der Seite des Gegners aufspringenden Bogen des Mincio durch Verschanzungen schließen. So lesen wir auch sonst noch.

***) In diesem Gefechte soll die italien. Armee 150 Verwundete und 20 Todte, die österreich. Armee dagegen 400 Mann eingebüßt haben.

†) E. Wachsmuth, 4. Thl., S. 232.

Digitized by Google

ungewöhnlicher Kälte. Das Castell von Verona kapitulirte am 11. Februar an die Oesterreicher und die Garnison zog mit Kriegsehren aus. Die Umlagerung von Venedig, Palmanuova ꝛc. gieng fort; Mantua und Peschiera wurden blokirt ꝛc. Die österr. Armee zählte am 11. Februar 1814 in ihren aktiven und in ihren Blokadetruppen 101 Bataillone und 70 Escadrons, zusammen gegen 70,000 Mann *). Die Generale Richter, Sommariva, Fenner, Radivojevich, Benczur, Smola, Nugent, Stanissavlievich, Paumgarten, Bogdan, Steffanini, Vecsay, Pflacher, Wrede, Stutterheim, de Best, Abele, Suden, Stahremberg, Vlassits, Eckhardt, Spiegel, Watlet, Eberle, Fölseis, Pulsky, Marschall, Mayer, Csivich ꝛc. dienten in derselben.

Die den Oesterreichern gegenüberstehende italienische Armee am Mincio zählte, die Truppen an der Enza ꝛc. eingerechnet, 41,500 oder 41,658 Mann, oder allein nur 34,500 Mann, von denen nach Vaudoncourt (S. 154) nur 28,000 Mann effectiv waren; nur 28,000 Mann mit 84 Geschützen, während die Oesterreicher gegen 70,000 Mann stark waren **).

Die aktive Armee erhielt von dem Vicekönige von Italien am 11. Februar folgende Organisation:

Erste Lieutenange unter Generallieutenant Grenier. Bestandtheile: Die zweite Division unter General Rouyer: erste Brigade (General Schmitz): 5 Bataillons (vom 9. Linien-Inf.-Regimente und der 28. provisorischen Halbbrigade); zweite Brigade (Darnaud): 5 Bataillons (vom ersten leichten 35. Linien- und einem Fremdenregimente). — Die vierte Division unter General Marcognet; erste Brigade (Jeanin): 5 Bataillons (der 29. und 31. Halbbrigade); zweite Brigade (Deconchy): 6 Bataillons (vom 36. leichten, vom 102. und 106. Linienregimente); — vier Compagnien Artillerie mit 24 Kanonen; — vier Compagnien Train. — Stärke der Lieutenance: 14,347 Mann. —

Zweite Lieutenange unter General Verdier. — Bestandtheile: die erste Division unter General Quesnel: erste Brigade (General Campi): 6 Bataillons (vom 92. Linien-Inf.-Regimente und der 80. Halbbrigade); zweite Brigade (Forestier): 4 Bataillons (vom 35. leichten. und 84 Linien-Inf.-Regimente.) — Dritte Division unter General Fressinet: erste Brigade (General Montfalcon): 6 Bataillons des 42. Linien-Inf.-Regimentes und der 25. provisorischen Halbbrigade; zweite Brigade (Pegot): 5 Bataillons (des dritten franz. leichten, des franz. 7. und franz. 53. Linien-Inf.-Regiments) und ein Bataillon (des italien. 6. Linien-Infanterie-Regiments). — Vier Compagnien Artillerie mit 26 Geschützen; vier Compagnien Fuhrwesen. — Stärke der Lieutenance: 12,903 Mann.

Reiterdivision unter General Mermet. — Bestandtheile: Brigade Bonnemain: 4 Schwadronen des 31. französischen, 2 Schwadronen des 4. italienischen reitenden Jägerregiments; Brigade Gentil Saint Alphonse: 4 Escadrons des ersten franz. Husarenregiments und 4 Escadrons des italienischen Dragonerregiments der Königin; — Brigade Rambourg: 3 Escadrons des 19. reitenden franz. Jägerregiments, 1 Schwadron des italienischen Dragonerregiments Napoleon und 2 Escadrons des 3. reitenden italien. Jägerregiments; eine Compagnie Artillerie mit 8 Feuerschlünden; — eine Compagnie Train. — Stärke der Reiterdivision: 3429 Mann.

Reserve unter General Th. Lecchi: 4 Bataillons italien. Garde zu Fuß; eine Compagnie Ehrengarde; zwei Escadrons Garde-Dragoner; zwei

*) Welden, S. 119.
**) Welden, S. 116 u. 119.

Digitized by Google

Compagnien Artillerie mit 12 Geschützen; zwei Compagnien Fuhrwesen. — Stärke der Reserve: 3348 Mann.

Rechtes Flügel-Corps. Bestandtheile: Division unter General Gratien: erste Brigade (Vandeden): erste und zweite provisorische Halbbrigade (6 Bataillons); zweite Brigade (Soulier): 6 Bataillons (vom 1. leichten und 42., 53., 106. und 137. Linien-Infanterie-Regimente); — eine Compagnie Artillerie mit 8 Kanonen; — eine Compagnie Train. — Stärke der Division: 5071 Mann. — Division unter General Severoli: 3 Bataillons vom 1. und 7. italienischen Linien-Infanterie-Regimente; 2 Escadrons vom 1. reitenden italienischen Jägerregimente; 1 Compagnie Artillerie mit 6 Feuerschlünden; 1 Compagnie Train. — Stärke dieser Division: 2460 Mann.

Die Aufstellung der italienisch-französischen Armee war am 15. Februar folgende: Die Division Severoli an der Enza; die Division Gratien zu Piacenza; die Division Fressinet zu Pella und Monzambano; die Division Ducsnel zu Goito und gegenüber von Pozzolo; die Division Marcognet zu Montalto bei Volta; die Division Rouyer zu Piadena; die Reiterei bei Guidizzolo, Cereta und Foreste; die Garde zu Desenzano; General Bonfanti mit 2 Bataillons in Brescia.

Ehe wir nun den Feldzug von 1814 in Italien abschließen und dem Vicekönig in seiner langen Bahn folgen, in welcher dieser ritterliche Prinz seinen Wahlspruch: „Ehre und Treue" nie verletzt hat, nie verletzen konnte, müssen wir einen Punkt berühren, weil derselbe in den letzthin erschienenen Memoiren Marmont's von dem Marschall benutzt worden ist, um darauf eine ungerechte und unzulässige unwahre Anklage gegen den erlauchten Prinzen Eugen zu basiren, die, als habe der Prinz, in der Idee, als König von Italien das Kaiserthum überdauern zu können, verrätherisch gegen Napoleon nur für eigene Rechnung gehandelt und sei somit eine der wirksamsten Ursachen zum Sturze Napoleons gewesen.

Dieser berührte Punkt ist folgender, dessen Unwahrheit und Unhaltbarkeit sogleich in die Augen springen soll:

Als die Alliirten nach den Schlachten von Leipzig, Hanau über den Rhein giengen und dann mit ihren Heersäulen in Frankreich selbst eindrangen und dabei Napoleon sehr auf die Neutralität der Schweiz rechnete, um sich seiner Gegner zu erwehren, welches aber nicht gelang, wie wir wissen, da suchte Napoleon zur Vertheidigung seines Thrones und seiner Hauptstadt alle Mittel zu sammeln und zu concentriren. In jener Zeit, bei gänzlich veränderter Lage der Dinge, wie sie sich anfangs Napoleon ganz anders gedacht haben mochte, (so rechnete er z. B. fest darauf, daß die verbündeten Armeen die Neutralität der Schweiz schonen würden, daß Murat fest an ihm halten würde, u. dgl. m.) erließ Napoleon am 17. Januar 1814 an den Prinzen Vicekönig einen Befehl zur Räumung Italiens*); allein diese Verfügung war nur eine bedingungsweise in Bezug auf das Verhalten

*) In diesem Schreiben benachrichtigt Napoleon den Prinzen von seinen Bemühungen, den Frieden zu erhalten, theilt ihm die Gesinnungen Murat's und die Ansicht mit (il me semble important), daß der Vicekönig, sowie die offizielle Nachricht von dem Uebertritt des Königs von Neapel zu den Alliirten erfolge, mit der Armee über die Alpen gehen und in Italien nur Italiener zurücklassen solle. — In einem spätern Briefe spricht Napoleon von der Möglichkeit, Italien zu erhalten, und von der Möglichkeit einer Veränderung der Politik des Königs von Neapel, wenn das Glück fortfahre zu lächeln.

Digitized by Google

Murat's*). Bald traten in Frankreich anscheinend bessere Wendungen der Dinge ein. Napoleon erfocht einige Erfolge, auch hatte er noch nicht einmal recht den Gedanken gefaßt, Italien zu räumen, so rief er den Grafen Tascher de la Pagerie, Adjutanten des Vicekönigs, jetzt Senator von Frankreich und Oberhofmeister der Kaiserin Eugenie von Frankreich, welcher damals von dem Vicekönige von Italien an Kaiser Napoleon mit dem Berichte der Schlacht (und des Sieges) am Mincio gesandt worden war, zu sich und gab ihm folgenden Befehl: „Du wirst Eugen sagen, er solle Italien so lange als möglich halten und sich vertheidigen. Er soll sich nicht um die neapolitanische Armee bekümmern, welche aus schlechten Soldaten besteht. Er soll sich vertheidigen, das Terrain nur Schritt vor Schritt aufgeben — sich unter die Mauern Mailands zurückziehen, dort eine Schlacht liefern und das Terrain nur in äußerster Noth aufgeben. Sage Eugen, daß ich mit ihm sehr zufrieden bin, er soll auch der Armee meine Befriedigung ausdrücken." Der Prinz Eugen, welchen die anfängliche Rückzugsordre vom 17. Januar um den 25. Januar herum erreicht hatte, hatte wirklich bereits einige Einleitungen zum Rückzuge aus Italien getroffen, als er die Contreordre, die Ordre der Sistirung des Rückmarsches durch den Grafen Tascher**) erhielt. Nun trat er freilich keine Rückzugsbewegung nach Frankreich an, sondern er blieb in Italien und fuhr fort, sich zu vertheidigen, die Sache Napoleons und Italien zu halten, so lange es nur möglich war. Prinz Eugen befolgte die verschiedenen Befehle des Kaisers Napoleon pünktlich, aber er umgieng nicht, wie Marmont böswillig und unwahr darlegt, die Aufträge des Kaisers Napoleon***). Es ist und bleibt evident, daß Prinz Eugen, Vicekönig von Italien, hier, wie immer, seinen Wahlspruch: „Ehre und Treue" bewahrt und nicht und niemals verletzt hat †).

*) Notice historique sur le Prince Eugène, Duc de Leuchtenberg, par le Général A. de Saint-Yon. S. 28. — Abendblatt zur neuen Münchner Zeitung, Nr. 74.

**) Graf Tascher hatte diesen Gegenbefehl am 17. Februar 1814 erhalten. Tascher hatte Napoleon am 16. Februar im Hauptquartiere Guignes bei Nangis getroffen und daselbst der siegreichen Schlacht am 17. Februar beigewohnt. Abendblatt zur neuen Münchner Ztg., Nr. 65, S. 258.

***) Marmont klagt den Prinzen an, daß er den Befehl, Italien zu räumen und seine Armee nach Frankreich zu führen, nicht gehorcht, sondern auf eigene Faust gehandelt, in seinem Interesse, um König von Italien zu werden, intriguirt habe und somit eine der wirksamsten Ursachen zum Sturze Napoleon's gewesen sei. — Hätte Eugen's Ehrgeiz nach einer Krone auf Kosten seiner Ehre gestrebt, so bedurfte es des von Marmont angegebenen Weges der Intrigue nicht. — Eben so lächerlich ist, wenn Marmont behauptet, daß, wenn Eugen mit seinen Franzosen nach Frankreich marschirt wäre, er Augerean hätte verstärken, den General Bubna schlagen, nach Elsaß rücken, sich auf die Operationslinie der Verbündeten stellen, große Erfolge erringen und den Kaiser retten können. Allein die französ. Truppen Eugen's waren nur dem Namen nach Franzosen (unter den französ. Regimentern waren auch Römer, Toscaner, Piemontesen, die ausgerissen wären), und nicht in der That Franzosen; so ließen also 20 bis 24,000 Mann, die Eugen bringen konnte, nicht jene Erfolge erwarten, die Marmont in Aussicht stellt. — Die Anklagen Marmont's gegen den Vicekönig von Italien zerfallen alle in Nichts!! sie schänden nur den Erfinder.

†) Wie kommt es, daß Marmont, der durch Verrath und Ungeschicklichkeit zwei Regenten Frankreichs vom Throne gestürzt hat (Napoleon I. und Carl X.), mit so elenden Anklagen das Andenken des edlen Prinzen

Während Eugen seinem Stiefvater die „Treue“ hielt, hob Murat gegen den Schwager das Schwert, wie wir wissen. Allein, in's Feld gezogen, aber zögernd sich gegen Eugen selbst zu wenden, griff Murat zunächst Ankona, die Engelsburg, Civita vecchia an. Eigentlich belagert wurde nur, wie schon einmal bemerkt ward, die Citadelle von Ankona. Dieselbe, am 17. Februar von dem neapolitanischen General Macdonald eingeschlossen, mußte nach einem heftigen Bombardement, welches alle Gebäude, Magazine und Kasernen zerstörte oder in Brand steckte, und nachdem die Garnison einen kräftigen Ausfall umsonst gemacht hatte, kapituliren. Am 18. zog die Besatzung unter General Barbou mit allen militärischen Ehren aus und wurde bis zu den Vorposten des Vicekönigs von Italien geführt, unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu fechten. Die andern Festungen erhielten die Neapolitaner ohne Mühe und Kampf. Denn jetzt trat der sattsam bekannte Fouché, Herzog von Otranto, damals kaiserlicher General-Commissär jenseits der Alpen, nach Pisa entwichen, in das Spiel und erklärte dem neapolitanischen General Minutolo, daß er Vollmacht habe, ein Abkommen mit dem Feinde wegen friedlicher Räumung von Toskana und des Kirchenstaates zu treffen*). Er ließ hier die Feindseligkeiten einstellen und schloß mit Murat ein Abkommen, welches Pisa, Livorno, Lukka, Rom, Civita vecchia, Florenz, Volterra, die Forts auf der Insel Gorgone und andere feste Plätze und Forts, gegen freien Abzug der Besatzungen, in die Hände der gegen Napoleon Verbündeten führten. Durch seine Befehle, Livorno und die Forts auf der dortigen Seeseite zu räumen, gewährte Fouché den Briten namentlich die Freiheit, ungehindert landen und ihre Operationen gegen Genua führen zu können. Jedoch diese Convention soll Fouché ein ansehnliches Sümmchen für die Abtretung seiner Dotation eines Herzogs von Otranto eingebracht haben **).

Bis jetzt hatte Murat gleichsam noch gezaudert, in offenem Felde mit den Franzosen zusammenzutreffen; allein um nicht die Verbündeten, kaum gewonnen, gleich wieder ganz von sich abzustoßen, mußte er endlich dem Andringen des ihm zugetheilten österreichischen Generals Nugent und des Feldmarschalls Bellegarde, der am Mincio vergeblich auf seine Mithilfe gerechnet hatte, Gehör geben, und gieng nun vorwärts, um so mehr, als Nachrichten aus Frankreich über die Schlachten bei Brienne, La Rothière ꝛc. eingetroffen waren, welche Napoleon's Lage hoffnunglos erscheinen ließen. Er zog zum Vorrücken auf Parma und Piacenza die Division Carascosa bei Reggio zusammen, ließ die Division Ambrogio nach Modena rücken, und ertheilte dem

---

Eugen brandmarken will? Mochte eine Ahnung des Prinzen einen Stachel in Marmont's Brust hinterlassen haben, welcher bei Abfassung seiner Memoiren nachwirkte? Als nämlich Napoleon Marmont zum Marschall ernannte, rief der Prinz Eugen, von einer Ahnung ergriffen, aus: „Sire! möchten Sie es nie zu bereuen haben.“

*) W. Wachsmuth sagt: „Zum Vertrage über Räumung des Kirchenstaates und Toskana's, nur nicht mit Murat, hatte Fouché Vollmacht von Napoleon. Wenigstens besagt dieses eine Weisung Napoleon's an ihn, deren Fouché in einem Schreiben vom 18. Februar 1814 an den Kaiser erwähnt (Schoell, rec. de pièces, p. 7, 45.) Sie gehört zwar mit zu den von Blacas gefälschten Schreiben, doch jene Stelle gab keinen Grund zur Fälschung.“

**) J. Sporschil schreibt an einer Stelle: „Alles, was Fouché that, war in Verrath getaucht, der Verrath ihm so nothwendig, wie die Luft gewesen zu sein scheint.“

Digitized by Google

Rückzug bei den drohenden Bewegungen von Valeggio und Piacenza her antreten würden, durch das Brescianische in der Flanke zu beunruhigen. Stanissavlievich war, nachdem er einige Mannschaft zur Einschließung des Forts Rocca d'Anfo am Idrosee zurückgelassen hatte, in zwei Colonnen durch das Val Trompia und Val Sabbia herausgebrochen. Die erste überwältigte den französ. Posten bei Lavone, erstürmte den Ort, drang bis Gardone und besetzte die eine halbe Stunde vorwärts liegende Brücke von Zanone. Die zweite bemächtigte sich der Stadt Salo am Gardasee und besetzte sie. Der ersten Colonne rückte General Bonfanti, welcher in Brescia befehligte, und alle in den verschiedenen Thälern zerstreuten Truppen sammelte, mit 2 Bataillons und 190 Gendarmen entgegen, griff sie zuerst bei der Brücke von Zanano, die über den Mello führt und die eine Abtheilung des österr. Inf.-Reg. Lindenau tapfer vertheidigte, und dann bei Gardone an, und mußte mit großem Verluste seine Attaken einstellen. Gegen die zweite Colonne, die Salo besetzt hatte, detachirte der Vicekönig selbst. Sowie er Meldung erhalten hatte, daß Salo genommen sei, brach er, weil er keine Feinde hier mehr sehen wollte, in Person mit der italienischen Garde unter General Theodor Lecchi auf, erreichte am 15. Februar Desenzano und rückte am folgenden Tage zum Angriff auf Salo los. Zugleich näherte sich die Flotille des Gardasees unter Capitain Tempie Salo, um den Angriff zu unterstützen. Die italienische Garde, den General Lecchi an der Spitze, trieb alle österr. Posten zurück, stürmte Salo, in welches Oberst Peraldi mit den Fußjägern der Garde zuerst eindrang und drängte die Oesterreicher bis Maderno zurück. Am 17. griff die italien. Garde die Stellung bei Maderno ebenfalls an. Oberst Peraldi, an der Spitze der Gardejäger und einiger Dragoner der königl. Garde, nahm sie und zerstreute die österreichische Colonne. Was sich von ihr sammeln konnte, zog sich durch das Thal von Toscolano zurück. Die Flotille auf dem Gardasee trug zu dem am 16. errungenen Vortheile bei, indem sie die feindlichen Truppen auf der Straße längs dem See hin kanonirte und den Rückzug beschleunigen half. Nach diesen Gefechten fand sich General Stanissavlievich bewogen*), nach dem Idrosee und nach Storo zurückzukehren, wohin er die Colonnen aus dem Toscolanothale und dem Trompiathale zurückrief. Er beschäftigte sich dann mit der Blokade von Rocca d'Anfo. Der General Bonfanti gieng nach Brescia zurück. Der Vicekönig nach Volta **). General Th. Lecchi blieb mit der Garde zu Desenzano am Gardasee, um die weiteren Bewegungen der Oesterreicher zu beobachten.

Schon vor dem Zuge nach Salo kam der Feldmarschall Bellegarde zu Valeggio auf den Gedanken, daß Murat wohl nun seinen Marsch auf Piacenza angetreten haben werde und in diesem Falle war es klar, daß dieser

*) Welden sagt S. 107: „Nun hätte aber das Behaupten von Salo oder das Vorrücken darüber hinaus nur dann einen Werth gehabt, wenn es der österreich. Armee gelungen wäre, den Mincio zu überschreiten."

**) Wie konnte aber der Prinz Eugen seine Garde bis nach Salo, das heißt 2 Märsche über seinen linken Flügel hinaus detachiren? — Er wägte es — und konnte es wagen, weil die Neapolitaner noch nicht in seinem Rücken vorrückten. Diese trugvolle und schwächliche Unthätigkeit Murat's gab dem Vicekönige damals freie Hand, alle seine Kräfte gegen Bellegarde zu verwenden, und hinter der durch die Festungen Mantua und Peschiera gestützten Linie des Mincio die österreich. Armee zu paralysiren. Welden, S. 108.

Digitized by Google

Marsch für den Prinzen Eugen eine so drohende Gestalt angenommen haben mußte, daß derselbe gezwungen war, gegen Murat einen beträchtlichen Theil seiner Truppen zu entsenden, und daß er gewiß nicht mehr dieselbe Streitmacht am Mincio haben konnte, wie am 8. Mit Sicherheit auf diesen Anmarsch Murats über Piacenza rechnend, gebot Bellegarde einen neuen Versuch, den Uebergang über den Mincio zu erzwingen. In der Nacht vom 9. auf 10. Februar ließ er eine starke Colonne über die Brücke von Borghetto gehen, sich vorwärts dieses Ortes aufstellen und sich da festsetzen. Mit Anbruch des Tages (10. Febr.) entdeckten die Eclaireurs (Patrouillen, Vorläufer u. dgl.) der bei Monzambano und Volta befindlichen französischen Divisionen den Feind bei Borghetto. Der Vicekönig stieg sogleich zu Pferde und schlug im Gefolge des Generals Grenier mit der Division Marcognet und den Reiterbrigaden Bonnemain und Pereymond den Weg von Volta auf Borghetto ein. General Verdier zog mit der Division Fressinet von Monzambano aus gegen die linke Flanke der Oesterreicher, während sie der Prinz Eugen rechts faßte*). Um 8 Uhr Morgens begann schon das Gefecht der Vorposten, bis dasselbe zu einem lebhaften Kampf anwuchs. Der Vicekönig warf die vor Borghetto aufgestellten österr. Truppen und drängte sie bis in diesen Flecken zurück, worauf er, um den Oesterreichern das Debouchiren über die Brücke zu verwehren und sich gegen weitere Versuche derselben zu versichern, das Defilé von Borghetto durch Verschanzungen zu schließen suchte**). So fand sich der zweite Versuch des österreichischen Feldherrn, sich am rechten Mincioufer festzusetzen, ebenso vereitelt, wie der erste ***).

Am 11. Februar gieng der Vicekönig nach Volta, wohin er sein Hauptquartier verlegte. Die Division Marcognet stellte eine Brigade zu Borghetto, ihre zweite aber an der Mühle von Volta, Pozzolo gegenüber auf. Die Reiterei begab sich nach Volta, eben dahin eine Brigade der Division Rouyer. Die Division Fressinet kehrte nach Monzambano zurück; die übrigen Truppen blieben in ihren alten Stellungen.

Fast um diese Zeit entschied sich der Vicekönig, den Hauptbestand der Divisionen Palombini und Zucchi zur Garnisonirung von Mantua und Peschiera zu verwenden und so viel als möglich nur die französischen Truppen und die italienische Garde in der Linie zu gebrauchen. Das Ausreißen, welches sich, wie Bignolles sagt, bei den italienischen Truppen stark fühlen zu lassen anfing, war ein Hauptgrund zu dieser Maßregel. Von nun an wurden nur wenige italienische Truppen in der Linie gebraucht.

Bellegarde verlegte sein Hauptquartier von Valeggio nach Villafranca und beschränkte sich auf den Wehrkrieg †). Seine Armee bezog Lager und Stellung zwischen dem Mincio und der Etsch. Die erste Linie des Hauptheeres stand von Castelnuovo und Valeggio bis Pozzolo und stützte sich rechts auf das Corps von Mayer, welches Marmirolo und Roverbella besetzte und Mantua blokirte. Die zweite Linie stand auf den Höhen von Villafranca, vorwärts Verona. Damals litt das österr. Heer an Lebensmittelnoth und

*) Nach Bignolles soll dieses österreich. Corps, von Welden auch Avantgarde geheißen, 10,000 Mann und 2000 Pferde stark gewesen sein.

**) Der Vicekönig ließ den nach der Seite des Gegners aufspringenden Bogen des Mincio durch Verschanzungen schließen. So lesen wir auch sonst noch.

***) In diesem Gefechte soll die italien. Armee 150 Verwundete und 20 Todte, die österreich. Armee dagegen 400 Mann eingebüßt haben.

†) E. Wachsmuth, 4. Thl., S. 232.

Digitized by Google

ungewöhnlicher Kälte. Das Castell von Verona kapitulirte am 11. Februar an die Oesterreicher und die Garnison zog mit Kriegsehren aus. Die Umlagerung von Venedig, Palmanuova ꝛc. gieng fort; Mantua und Peschiera wurden blokirt ꝛc. Die österr. Armee zählte am 11. Februar 1814 in ihren aktiven und in ihren Blokadetruppen 101 Bataillone und 70 Escadrons, zusammen gegen 70,000 Mann*). Die Generale Richter, Sommariva, Fenner, Radivojevich, Benczur, Smola, Nugent, Stanisavlievich, Paumgarten, Bogdan, Steffanini, Vecsay, Pflacher, Wrede, Stutterheim, de Best, Abele, Suden, Stahremberg, Vlassits, Eckhardt, Spiegel, Wattel, Eberle, Fölseis, Pulsky, Marschall, Mayer, Csivich ꝛc. dienten in derselben.

Die den Oesterreichern gegenüberstehende italienische Armee am Mincio zählte, die Truppen an der Enza ꝛc. eingerechnet, 41,500 oder 41,658 Mann, oder allein nur 34,500 Mann, von denen nach Vaudoncourt (S. 154) nur 28,000 Mann effectiv waren; nur 28,000 Mann mit 84 Geschützen, während die Oesterreicher gegen 70,000 Mann stark waren**).

Die aktive Armee erhielt von dem Vicekönige von Italien am 11. Februar folgende Organisation:

Erste Lieutenance unter Generallieutenant Grenier. Bestandtheile: Die zweite Division unter General Rouyer: erste Brigade (General Schmitz): 5 Bataillons (vom 9. Linien-Inf.-Regimente und der 28. provisorischen Halbbrigade); zweite Brigade (Darnaud): 5 Bataillons (vom ersten leichten 35. Linien- und einem Fremdenregimente). — Die vierte Division unter General Marcognet; erste Brigade (Jeanin): 5 Bataillons (der 29. und 31. Halbbrigade); zweite Brigade (Deconchy): 6 Bataillons (vom 36. leichten, vom 102. und 106. Linienregimente); — vier Compagnien Artillerie mit 24 Kanonen; — vier Compagnien Train. — Stärke der Lieutenance: 14,347 Mann. —

Zweite Lieutenance unter General Verdier. — Bestandtheile: die erste Division unter General Quesnel: erste Brigade (General Campi): 6 Bataillons (vom 92. Linien-Inf.-Regimente und der 80. Halbbrigade); zweite Brigade (Forestier): 4 Bataillons (vom 35. leichten. und 84 Linien-Inf.-Regimente.) — Dritte Division unter General Fressinet: erste Brigade (General Montfalcon): 6 Bataillons des 42. Linien-Inf.-Regimentes und der 25. provisorischen Halbbrigade; zweite Brigade (Peget): 5 Bataillons (des dritten franz. leichten, des franz. 7. und franz. 53. Linien-Inf.-Regiments) und ein Bataillon (des italien. 6. Linien-Infanterie-Regiments). — Vier Compagnien Artillerie mit 26 Geschützen; vier Compagnien Fuhrwesen. — Stärke der Lieutenance: 12,903 Mann.

Reiterdivision unter General Mermet. — Bestandtheile: Brigade Bonnemain: 4 Schwadronen des 31. französischen, 2 Schwadronen des 4. italienischen reitenden Jägerregiments; Brigade Gentil Saint Alphonse: 4 Escadrons des ersten franz. Husarenregiments und 4 Escadrons des italienischen Dragonerregiments der Königin; — Brigade Rambourg: 3 Escadrons des 19. reitenden franz. Jägerregiments, 1 Schwadron des italienischen Dragonerregiments Napoleon und 2 Escadrons des 3. reitenden italien. Jägerregiments; eine Compagnie Artillerie mit 8 Feuerschlünden; — eine Compagnie Train. — Stärke der Reiterdivision: 3429 Mann.

Reserve unter General Th. Lechi: 4 Bataillons italien. Garde zu Fuß; eine Compagnie Ehrengarde; zwei Escadrons Garde-Dragoner; zwei

*) Welden, S. 119.
**) Welden, S. 116 u. 119.

Digitized by Google

Compagnien Artillerie mit 12 Geschützen; zwei Compagnien Fuhrwesen. — Stärke der Reserve: 3348 Mann.

Rechtes Flügel-Corps. Bestandtheile: Division unter General Gratien: erste Brigade (Vandeden): erste und zweite provisorische Halbbrigade (6 Bataillons); zweite Brigade (Soulier): 6 Bataillons (vom 1. leichten und 42., 53., 106. und 137. Linien-Infanterie-Regimente); — eine Compagnie Artillerie mit 8 Kanonen; — eine Compagnie Train. — Stärke der Division: 5071 Mann. — Division unter General Severoli: 3 Bataillons vom 1. und 7. italienischen Linien-Infanterie-Regimente; 2 Escadrons vom 1. reitenden italienischen Jägerregimente; 1 Compagnie Artillerie mit 6 Feuerschlünden; 1 Compagnie Train. — Stärke dieser Division: 2460 Mann.

Die Aufstellung der italienisch-französischen Armee war am 15. Februar folgende: Die Division Severoli an der Enza; die Division Gratien zu Piacenza; die Division Fressinet zu Pella und Monzambano; die Division Ducsnel zu Goito und gegenüber von Pozzolo; die Division Marcognet zu Montalto bei Volta; die Division Rouyer zu Piadena; die Reiterei bei Guidizzolo, Cereta und Foreste; die Garde zu Desenzano; General Bonfanti mit 2 Bataillons in Brescia.

Ehe wir nun den Feldzug von 1814 in Italien abschließen und dem Vicekönig in seiner langen Bahn folgen, in welcher dieser ritterliche Prinz seinen Wahlspruch: „Ehre und Treue" nie verletzt hat, nie verletzen konnte, müssen wir einen Punkt berühren, weil derselbe in den letzthin erschienenen Memoiren Marmont's von dem Marschall benutzt worden ist, um darauf eine ungerechte und unzulässige unwahre Anklage gegen den erlauchten Prinzen Eugen zu basiren, die, als habe der Prinz, in der Idee, als König von Italien das Kaiserthum überdauern zu können, verrätherisch gegen Napoleon nur für eigene Rechnung gehandelt und sei somit eine der wirksamsten Ursachen zum Sturze Napoleons gewesen.

Dieser berührte Punkt ist folgender, dessen Unwahrheit und Unhaltbarkeit sogleich in die Augen springen soll:

Als die Alliirten nach den Schlachten von Leipzig, Hanau über den Rhein giengen und dann mit ihren Heersäulen in Frankreich selbst eindrangen und dabei Napoleon sehr auf die Neutralität der Schweiz rechnete, um sich seiner Gegner zu erwehren, welches aber nicht gelang, wie wir wissen, da suchte Napoleon zur Vertheidigung seines Thrones und seiner Hauptstadt alle Mittel zu sammeln und zu concentriren. In jener Zeit, bei gänzlich veränderter Lage der Dinge, wie sie sich anfangs Napoleon ganz anders gedacht haben mochte, (so rechnete er z. B. fest darauf, daß die verbündeten Armeen die Neutralität der Schweiz schonen würden, daß Murat fest an ihm halten würde, u. dgl. m.) erließ Napoleon am 17. Januar 1814 an den Prinzen Vicekönig einen Befehl zur Räumung Italiens*); allein diese Verfügung war nur eine bedingungsweise in Bezug auf das Verhalten

*) In diesem Schreiben benachrichtigt Napoleon den Prinzen von seinen Bemühungen, den Frieden zu erhalten, theilt ihm die Gesinnungen Murat's und die Ansicht mit (il me semble important), daß der Vicekönig, sowie die offizielle Nachricht von dem Uebertritt des Königs von Neapel zu den Alliirten erfolge, mit der Armee über die Alpen gehen und in Italien nur Italiener zurücklassen solle. — In einem spätern Briefe spricht Napoleon von der Möglichkeit, Italien zu erhalten, und von der Möglichkeit einer Veränderung der Politik des Königs von Neapel, wenn das Glück fortfahre zu lächeln.

Digitized by Google

Murat's*). Bald traten in Frankreich anscheinend bessere Wendungen der Dinge ein. Napoleon erfocht einige Erfolge, auch hatte er noch nicht einmal recht den Gedanken gefaßt, Italien zu räumen, so rief er den Grafen Taſcher de la Pagerie, Adjutanten des Vicekönigs, jetzt Senator von Frankreich und Oberhofmeister der Kaiserin Eugenie von Frankreich, welcher damals von dem Vicekönige von Italien an Kaiser Napoleon mit dem Berichte der Schlacht (und des Sieges) am Mincio gesandt worden war, zu sich und gab ihm folgenden Befehl: „Du wirst Eugen sagen, er solle Italien so lange als möglich halten und sich vertheidigen. Er soll sich nicht um die neapolitanische Armee bekümmern, welche aus schlechten Soldaten besteht. Er soll sich vertheidigen, das Terrain nur Schritt vor Schritt aufgeben — sich unter die Mauern Mailands zurückziehen, dort eine Schlacht liefern und das Terrain nur in äußerster Noth aufgeben. Sage Eugen, daß ich mit ihm sehr zufrieden bin, er soll auch der Armee meine Befriedigung ausdrücken." Der Prinz Eugen, welchen die anfängliche Rückzugsordre vom 17. Januar um den 25. Januar herum erreicht hatte, hatte wirklich bereits einige Einleitungen zum Rückzuge aus Italien getroffen, als er die Contreordre, die Ordre der Sistirung des Rückmarsches durch den Grafen Taſcher**) erhielt. Nun trat er freilich keine Rückzugsbewegung nach Frankreich an, sondern er blieb in Italien und fuhr fort, sich zu vertheidigen, die Sache Napoleons und Italien zu halten, so lange es nur möglich war. Prinz Eugen befolgte die verschiedenen Befehle des Kaisers Napoleon pünktlich, aber er umgieng nicht, wie Marmont böswillig und unwahr darlegt, die Aufträge des Kaisers Napoleon***). Es ist und bleibt evident, daß Prinz Eugen, Vicekönig von Italien, hier, wie immer, seinen Wahlspruch: „Ehre und Treue" bewahrt und nicht und niemals verletzt hat †).

*) Notice historique sur le Prince Eugène, Duc de Leuchtenberg, par le Général A. de Saint-Yon, S. 28. — Abendblatt zur neuen Münchner Zeitung, Nr. 74.

**) Graf Taſcher hatte diesen Gegenbefehl am 17. Februar 1814 erhalten. Taſcher hatte Napoleon am 16. Februar im Hauptquartiere Guignes bei Nangis getroffen und daselbst der siegreichen Schlacht am 17. Februar beigewohnt. Abendblatt zur neuen Münchner Ztg., Nr. 65, S. 258.

***) Marmont klagt den Prinzen an, daß er den Befehl, Italien zu räumen und seine Armee nach Frankreich zu führen, nicht gehorcht, sondern auf eigene Faust gehandelt, in seinem Interesse, um König von Italien zu werden, intriquirt habe und somit eine der wirksamsten Ursachen zum Sturze Napoleon's gewesen sei. — Hätte Eugen's Ehrgeiz nach einer Krone auf Kosten seiner Ehre gestrebt, so bedurfte es des von Marmont angegebenen Weges der Intrigue nicht. — Eben so lächerlich ist, wenn Marmont behauptet, daß, wenn Eugen mit seinen Franzosen nach Frankreich marschirt wäre, er Augereau hätte verstärken, den General Bubna schlagen, nach Elsaß rücken, sich auf die Operationslinie der Verbündeten stellen, große Erfolge erringen und den Kaiser retten können. Allein die französ. Truppen Eugen's waren nur dem Namen nach Franzosen (unter den französ. Regimentern waren auch Römer, Toscaner, Piemontesen, die ausgerissen wären), und nicht in der That Franzosen; so ließen also 20 bis 24,000 Mann, die Eugen bringen konnte, nicht jene Erfolge erwarten, die Marmont in Aussicht stellt. — Die Anklagen Marmont's gegen den Vicekönig von Italien zerfallen alle in Nichts!! sie schänden nur den Erfinder.

†) Wie kommt es, daß Marmont, der durch Verrath und Ungeschicklichkeit zwei Regenten Frankreichs vom Throne gestürzt hat (Napoleon I. und Carl X.), mit so elenden Anklagen das Andenken des edlen Prinzen

Digitized by Google

Während Eugen seinem Stiefvater die „Treue“ hielt, hob Murat gegen den Schwager das Schwert, wie wir wissen. Allein, in's Feld gezogen, aber zögernd sich gegen Eugen selbst zu wenden, griff Murat zunächst Ankona, die Engelsburg, Civita vecchia an. Eigentlich belagert wurde nur, wie schon einmal bemerkt ward, die Citadelle von Ankona. Dieselbe, am 17. Februar von dem neapolitanischen General Macdonald eingeschlossen, mußte nach einem heftigen Bombardement, welches alle Gebäude, Magazine und Kasernen zerstörte oder in Brand steckte, und nachdem die Garnison einen kräftigen Ausfall umsonst gemacht hatte, kapituliren. Am 18. zog die Besatzung unter General Barbou mit allen militärischen Ehren aus und wurde bis zu den Vorposten des Vicekönigs von Italien geführt, unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu fechten. Die andern Festungen erhielten die Neapolitaner ohne Mühe und Kampf. Denn jetzt trat der sattsam bekannte Fouché, Herzog von Otranto, damals kaiserlicher General-Commissär jenseits der Alpen, nach Pisa entwichen, in das Spiel und erklärte dem neapolitanischen General Minutolo, daß er Vollmacht habe, ein Abkommen mit dem Feinde wegen friedlicher Räumung von Toskana und des Kirchenstaates zu treffen*). Er ließ hier die Feindseligkeiten einstellen und schloß mit Murat ein Abkommen, welches Pisa, Livorno, Lukka, Rom, Civita vecchia, Florenz, Volterra, die Forts auf der Insel Gorgone und andere feste Plätze und Forts, gegen freien Abzug der Besatzungen, in die Hände der gegen Napoleon Verbündeten führten. Durch seine Befehle, Livorno und die Forts auf der dortigen Seeseite zu räumen, gewährte Fouché den Briten namentlich die Freiheit, ungehindert landen und ihre Operationen gegen Genua führen zu können. Jedoch diese Convention soll Fouché ein ansehnliches Sümmchen für die Abtretung seiner Dotation eines Herzogs von Otranto eingebracht haben **).

Bis jetzt hatte Murat gleichsam noch gezaudert, in offenem Felde mit den Franzosen zusammenzutreffen; allein um nicht die Verbündeten, kaum gewonnen, gleich wieder ganz von sich abzustoßen, mußte er endlich dem Andringen des ihm zugetheilten österreichischen Generals Nugent und des Feldmarschalls Bellegarde, der am Mincio vergeblich auf seine Mithilfe gerechnet hatte, Gehör geben, und gieng nun vorwärts, um so mehr, als Nachrichten aus Frankreich über die Schlachten bei Brienne, La Rothière ꝛc. eingetroffen waren, welche Napoleon's Lage hoffnunglos erscheinen ließen. Er zog zum Verrücken auf Parma und Piacenza die Division Carascosa bei Reggio zusammen, ließ die Division Ambrogio nach Modena rücken, und ertheilte dem

---

Eugen brandmarken will? Mochte eine Ahnung des Prinzen einen Stachel in Marmont's Brust hinterlassen haben, welcher bei Abfassung seiner Memoiren nachwirkte? Als nämlich Napoleon Marmont zum Marschall ernannte, rief der Prinz Eugen, von einer Ahnung ergriffen, aus: „Sire! möchten Sie es nie zu bereuen haben.“

*) W. Wachsmuth sagt: „Zum Vertrage über Räumung des Kirchenstaates und Toskana's, nur nicht mit Murat, hatte Fouché Vollmacht von Napoleon. Wenigstens besagt dieses eine Weisung Napoleon's an ihn, deren Fouché in einem Schreiben vom 18. Februar 1814 an den Kaiser erwähnt (Schoell, rec. de pièces, p. 7, 45.) Sie gehört zwar mit zu den von Blacas gefälschten Schreiben, doch jene Stelle gab keinen Grund zur Fälschung.“

**) J. Sporschil schreibt an einer Stelle: „Alles, was Fouché that, war in Verrath getaucht, der Verrath ihm so nothwendig, wie die Luft gewesen zu sein scheint.“

Digitized by Google

General Augent die längst erbetene Erlaubniß, vorrücken zu dürfen, welcher am 15. Februar auf Sanct Ilario marschirte. Die neapolitanische Garde und eine Reiterdivision schlugen ebenfalls den Weg nach dem Taro ein. Der italienische General Severoli, welcher die Linie der Enza vertheidigen sollte, war natürlich zu schwach und zog sich nach einander hinter die Parma und den Taro zurück. Zwischen Fiorenznela und Fontana fredda, zwei Orten auf der Straße von Parma nach Piacenza, auf welcher sich Severoli zurückzog, um von General Gratien aufgenommen zu werden, wurde Severoli am 17. von dem österreichischen General Stahremberg, welcher die Vorhut Augent's führte, welcher wieder die Avantgarde Murat's bildete, erreicht, konnte nicht länger einem Gefechte ausweichen, den Feind nicht zurückdrängen, sondern mußte nach einer nicht ganz unbedeutenden Einbuße sich selbst bis unter die Mauern von Piacenza zurückziehen. Augent nahm mit seinem Truppencorps am 18. Stellung hinter der Nura; am 17. kam eine seiner Abtheilungen, 300 Mann, welche er bei seinem Vormarsche aus Reggio links entsendet hatte, nach Pontremoli und Borgo Taro. Diese österreichische Abtheilung wurde jedoch am 18. durch die Truppen wieder verdrängt, welche der französische Brigadegeneral Rouyer Saint-Victor, auf empfangene Nachricht, aus dem Genuesischen dahin geschickt hatte.

Sobald der Vicekönig von Italien die Bewegung des Generals Augent gegen Piacenza erfuhr, eilte er derselben zu begegnen, denn durch sie wurde er in der Flanke bedroht. Aber dieses war nicht der einzige Punkt, von wo aus er damals bedroht wurde. Auch von Wallis her drohte diese Gefahr; zum Glück hatte der Feind nicht Streitkräfte genug, um von dieser Seite her Mailand zu überrumpeln. Der österreichische Oberst Simbschen war es, der, von der großen Armee entsendet, sich des Ueberganges über den Simplon bemächtigt hatte und Miene machte, sich gegen Mailand herab zu bewegen. Allein er hatte nicht Soldaten genug zur Verfügung, um auf Mailand einen entscheidenden Ueberfall zu wagen. Indeß mußte der Vicekönig, der dieses nicht wissen konnte, für die Hauptstadt des Königreiches Sorge tragen. In Mailand standen zwei leichte italienische Bataillons, 300 Mann vom Dragonerregimente Napoleon und die Depots der Garde, nicht 2000 Mann, größtentheils Rekruten, selbst noch ohne Ausrüstung. Deßhalb rief der Vicekönig zwei italienische Regimenter, Volontairs genannt, welche er anfangs für die Festungen bestimmt hatte, nach Mailand, und stellte 2 Bataillons derselben, etwa 750 Mann, zu Varese, 1 Bataillon, 450 Mann, zu Arona, um die Straße nach dem Simplon zu beobachten, und 1 Bataillon, 300 Mann, zu Colico auf, um den in Veltlin befindlichen Abtheilungen zur Reserve zu dienen. Das nach Arona verlegte Bataillon griff am 28. Febr. den Simplon an, mußte jedoch am 4. März, nachdem es beinahe gänzlich abgerieben, wieder den Oesterreichern das Feld räumen. Simbschen war, wie schon bemerkt, zu schwach, um sich in eine ernste Operation gegen Mailand einlassen zu dürfen, und so hatte sein Angriff und Gefecht keine wichtige Folge für Mailand.

Ueberhaupt galt es zunächst als Aufgabe des Prinzen Vicekönigs, die Oesterreicher und Neapolitaner von Piacenza wegzudrängen, wohin derselbe seinen Adjutanten, General Danthouard geschickt hatte, um dort den Befehl zu führen, und den jenseits des Po gelegenen Theilen des Königreiches zu Hilfe zu eilen. Von den übrigen Flankenbewegungen seiner Feinde ließ er sich nicht beherrschen, auch glaubte er, immer Zeit zu haben, wieder am Mincio zurück zu sein, bevor F. M. Bellegarde wieder zu einem ernsten Unter-

Digitized by Google

nehmen schritte. Er setzte daher am 20. Februar die Division Rouyer nach Piacenza in Bewegung, wo die Brigade Darnaud noch denselben Tag, die Brigade Schmitz aber am folgenden Tage anlangte. Nach Cremona, wo die Division Rouyer gestanden, beorderte der Vicekönig die Brigade Jeanin von der Division Marcognet und traf dort von Volta am 21. Februar ein. Den Platz der Brigade Jeanin bei Volta einzunehmen, wurde die Garde von Desenzano dahin abgerufen. General Bonfanti mußte die Ausgänge aus dem Gebirge nach Brescia bewachen. Die Reiterbrigade Rambourg wurde ebenfalls nach Piacenza in Marsch gesetzt. Ueber die am rechten Poufer versammelten Truppen: Divisionen Severoli, Gratien und Rouyer und die Brigaden Rambourg und Jeanin erhielt der General Grenier das Commando, auf dessen Erfahrung bei Leitung der Operationen in diesem gefährlichen Zeitpunkte der Vicekönig vorzüglich rechnete. Am 21. Februar gieng Grenier aus dem Hauptquartiere zu Volta ab, um sein Commando zu übernehmen; als er nach Cremona kam, befahl er der daselbst befindlichen Brigade Jeanin nach Codogna, hinter Piacenza zu marschiren, was am 22. vollzogen war. Am 23. waren Greniers Streitkräfte bei Piacenza vereinigt.

Den 22., 23. und 24. hatte Grenier starke Kundschaftungen gegen Castel St. Giovanni und Stradella gesendet, wodurch Piacenza in der rechten Flanke und die Verbindung dieser Stadt mit Alessandria bedroht wurde. Die Kundschaftungen Grenier's stießen stark gegen Castel St. Giovanni und Agazziano (Agazzino) vor und nöthigten Nugent, seine Partheien zurückzurufen und sich hinter die Nura zu concentriren.

Am 24. rückte Grenier selbst an diesen Fluß vor und nahm den Oesterreichern gegenüber Stellung. Am 25. Morgens überschritt er in 3 Colonnen die Nura. Die erste Colonne, die Division Severoli und 4 Bataillons der Division Gratien, richtete sich über St. Polo auf S. Giorgio; die zweite Colonne, Division Rouyer und der größte Theil der Brigade Rambourg, gieng auf Pontenura, während die dritte Colonne, Brigade Jeanin und 200 Pferde, auf Roncaglia rückte. Da blos Nugent's Abtheilung an der Nura war, die neapolitanische Armee aber am Taro Halt gemacht hatte, sah sich Nugent veranlaßt, sich auf letztere zurückzuziehen. Einige Reiterstürme fielen auf der Landstraße vor. Die erste Colonne Greniers faßte bei Charpenetto Stellung, die zweite vorwärts Cadeo an der Chiavenna, mit Vorposten zu Fontana fredda, und die dritte zu Chiavenna, Streifzüge am Po vorstoßend. Am 26. erhielt die erste Colonne Befehl, auf St. Protaso zu marschiren und Streifzüge gegen Lugnano und Fornovo zu werfen; die zweite auf Borgo San Domino; die dritte auf Corte maggiore. Nugent that bei Senno einigen Widerstand, allein da Grenier seine rechte über Castel nuovo di Terzo umgehen ließ, setzte er seine rückgängige Bewegung fort, gieng über den Taro und nahm hinter diesem Flusse Stellung, wobei er die neapolitanischen Divisionen Ambrogio, Carascosa und die Garde nebst Reiterei in seinem Rückhalte oder Rücken hatte. Diesem Heere stellte sich Grenier am 27. mit der Division Rouyer und den Brigaden Jeanin und Rambourg gegenüber quer über die Straße von Piacenza nach Parma auf, während die Divisionen Gratien und Severoli in Reserve bei Borgo San Domino blieben. Grenier wollte den Taro auch sogleich überschreiten, allein das plötzliche Anschwellen des Flusses schob den Uebergang auf einige Zeit hinaus.

Mittlerweile machte der Vicekönig selbst eine Bewegung, die mit Einsicht begonnen und mit Entschiedenheit ausgeführt wurde.

Nugent hatte nämlich, als er gegen die Nura vordrang, von Parma

Digitized by Google

den Oberstlieutenant Mesco mit einer Abtheilung Oesterreicher und Neapolitaner rechts an den Po mit dem Auftrage entsendet, bei Sacca eine Brücke über diesen Fluß zu schlagen und die Streitkräfte des Feindes auf dieser Seite entsprechend zu beschäftigen. Diese combinirte Abtheilung, theils Fußgänger, theils Reiter, stellte, um sich gegen die Seite von Borgoforte zu sichern, einen Posten zu Guastalla aus, setzte in der Nacht auf den 21. Febr. unter dem Hauptmann d'Afpre über den Po, überrumpelte Casalmaggiore, nahm die Besatzung, einige Gensdarmes und den Escadronschef Frangipani gefangen, schritt in aller Eile zum Bau einer Brücke und des nothwendigen Brückenkopfes.

Der Vicekönig hiervon benachrichtigt, schickte den General Bonnemain mit seiner Reiterei, einer Batterie und einem Bataillon des 52. Linieninfanterieregiments, kommandirt vom Bataillonschef, auf Sacca, während ein Bataillon des 3. leichten Infanterieregiments auf Casalmaggiore gieng, um es zu besetzen. Bonnemain, welcher am 26. in Marcaria war, attakirte am 27. den Brückenkopf bei Sacca, zwang die Oesterreicher und Neapolitaner, trotz ihrer Stellung und Artillerie, wieder zum Rückzug auf das rechte Ufer und zur Räumung des Brückenkopfes, und zerstörte in der Nacht die Brücke, deren meiste Schiffe zu Casalmaggiore aufgefangen wurden.

Gleichzeitig übersetzte der Vicekönig, welcher beschlossen hatte, einen Ablenkungsangriff von Borgoforte aus zu unternehmen, um Murat um seine rechte Flanke und seine Linke besorgt zu machen, mit 2 Bataillons des 5. italienischen Linien- und 2 Bataillons des 3. italienischen leichten Infanterie Regiments unter General Villata, 200 Pferden und 4 Geschützen den Po bei Borgoforte. Der Prinz hatte sich selbst bei diesen Truppen eingefunden, um mit ihnen zu marschiren, weil er dadurch die Meinung verbreiten wollte, als habe sich auf dieser Seite ein starkes Armeecorps unter seiner persönlichen Anführung in Bewegung gesetzt. Der Vicekönig griff am 1. März bei Guastalla an. Die neapolitanische Cavallerie wandte sich sogleich zur Flucht; die österreichische Infanterie hielt zwar muthig Stand, mußte aber dennoch nach hartem Kampfe weichen. Nun streiften die neapolitanisch-französischen Truppen bis gegen Modena.

Das plötzliche Anschwellen des Taro verzögerte den Uebergang des Generals Grenier bis zum 2. März. Inzwischen traf er jedoch alle Anstalten, um jeden Moment über den Fluß setzen zu können. Der König Murat kam am 29. Februar selbst, die Vorpostenlinie zu besichtigen. General Rambourg, welcher diese Reitergruppe entdeckte, ließ drei Kanonenschüsse auf dieselbe thun, welche sie zerstreuten. Als Alles zum Uebergange bereit war, ließ Grenier mit Anbruch des Tages den Taro überschreiten. War es auch nothwendig, die Linie des Mincio nicht lange von so vielen Truppen entblößt zu lassen, so war doch der Flußübergang eine kühne Bewegung, weil die feindlichen Generale Carascosa, Nugent, Ambrogio, Livroni mit ihren Divisionen jenseits zahlreich standen. Die Brigade Schmitz setzte zwischen Noceto und Castel Guelfo, die Brigade Jeanin an der Furt bei Delia, die Brigade Darnaud und Rambourg's Reiterei bei Ponte Taro über den Fluß. Die übrigen Truppen folgten im Rückhalte. Während die Brigade Jeanin den Feind umgieng und bei San Pancrazio hervorbrach, marschirten Darnaud's und Rambourg's Brigaden auf das feindliche Centrum. Die äußersten Posten, welche Grenier traf, warf er leicht und machte einige Gefangene. Mehrere Abtheilungen reitender Jäger machten auf der Landstraße einen guten Sturmritt. Wie aber Grenier entschieden vorbrechen wollte, ließ Murat seine Ge-

Digitized by Google

schütze abführen und befahl den Rückzug gegen die Enza. Der König von Neapel wurde namentlich durch die Bewegung des Vicekönigs zu diesem Rückzug gegen Guastalla bewogen.*) Dem Rückzuge der Neapolitaner mußte natürlich auch General Nugent folgen. Nugent bildete die Nachhut Murat's, Stahremberg die Nachhut Nugent's. Stahremberg ließ die nachrückenden Franzosen nahe kommen und sich drängen, weil er gerne, wie man behauptet, ein ernsthaftes Gefecht herbeigeführt hätte, in der Erwartung, daß Murat sich dann gezwungen fühlen werde, den Kampf aufzunehmen.**) Stahremberg, der freilich nicht fand, was er wünschte und erwartete, ließ, um sich des Nachdrängens der Franzosen zu erwehren, eine Besatzung in Parma (des österreichischen Infanterieregimentes Erzherzog Franz Karl), welche diese Stadt bis auf das Aeußerste vertheidigen sollte.

General Grenier kam am 2. März vor Parma an, während er den General Rambourg links um Parma sendete; umfaßte mit den übrigen Brigaden die Stadt, richtete die Brigade Jeanin gegen das Thor Sanct Barnaba, die Brigade Darnaud gegen das Thor von Piacenza, die Brigade Schmitz gegen das neue Thor, und befahl einen Sturm. Ein ziemlich lebhaftes Kanonen- und Flintenfeuer von den Wällen begrüßte Grenier's Colonnen. Die Artillerie der Division Rouyer wurde in Batterien aufgefahren, um die Aufmerksamkeit der Vertheidiger auf diese Seite zu locken und dadurch den Colonnen rechts und links die Erzwingung des Eingangs leichter zu machen. Während einige Voltigeurs der Brigade Schmitz beim Thore Francisco die Mauer erstiegen, sich dieses Thores bemächtigten und es einem Bataillon unter Oberst Broussier und einigen Jägern zu Pferde öffneten, gelangten einige Elitencompagnien der Brigade Jeanin gegen den kaiserlichen Garten. Schon hatten deren Anführer und einige Voltigeurs den Garten erstiegen, als ein Einwohner, der insgeheim einen Schlüssel des Gartens behalten hatte, die Thüre desselben aufschloß und den Franzosen den Eintritt in dieser Stadt von dieser Seite erleichterte. Als auch die Truppen Darnaud's am Thore von Piacenza die Wälle erstiegen hatten, so fluteten von allen Seiten die Sieger in die Stadt, öffneten von innen den Waffenbrüdern das Thor San Michele, das neue, u. a. Thore, hieben die Thore der Citadelle ein und griffen allenthalben die österreichische Besatzung an, welche sich tapfer wehrte und nach einer ehrenvollen Vertheidigung sich kriegsgefangen gab.

General Rambourg, um Parma herum manöverirend, stieß auf die von dem Vicekönige von Sacca vertriebene Colonne Mesco's, schlug sie zurück und setzte seine Bewegung gegen die Enza fort. Noch selben Tages gieng Grenier an die Enza. Hinter derselben fand es Murat auch nicht gut, zu verweilen und dem viel schwächeren Grenier eine Schlacht zu liefern. Er befahl, den Rückzug über Reggio hinter der Secchia in der Richtung von Modena fortzusetzen. Ja die 2. neapolitanische Brigade brauchte diesen Befehl nicht einmal. Sie, welche als Nachhut an der Enza aufgestellt war, zog sich auf

*) Welden schreibt: „Obgleich diese Bewegung des Vicekönigs wegen der geringen Zahl der dabei verwendeten Truppen die am rechten Pouser operirenden Verbündeten in keinem Falle mit einer ernsten Gefahr bedrohen konnte, so gab sie aber doch Murat den Scheingrund, den Rückzug seiner am Taro aufgestellten Armee anzuordnen. Dieser Befehl zum Rückzug glich einem offenen Verrathe und gab seine Avantgarde, d. h. die österreichischen Truppen einem mindestens dreifach überlegenen Feinde Preis." S. 122.

**) Man behauptet, Stahremberg und Nugent seien ärgerlich über diesen Rückzug vor einem bedeutend schwächeren Gegner gewesen.

Digitized by Google

die ersten Kanonenschüsse, die man zu Parma abfeuern gehört, auf Reggio zurück. Als der französische General Rambourg am 3. März zur Verfolgung Murat's vorgieng, räumte der neapolitanische General Campana St. Ilario frühzeitiger, als Rambourg seine Bewegung auf Reggio fortsetzte. Letzterer General fand auf dem linken Ufer der Secchia nur noch einen schwachen Nachtrab des Feindes — einige Geschwader Husaren — welche ihm natürlich nicht lange Stand halten konnten. Er trieb sie über den Fluß und nahm ihnen ein Paar Gefangene ab. Am 4. März schickte Grenier den General Severoli mit 7 Bataillonen (seiner eigenen Division und der Brigade Soulier) zur Unterstützung des Generals Rambourg, der die Vorhut bildete, nach Reggio. Rambourg stellte einen Posten von 2 Voltigeurs-Compagnien und 2 Schwadronen italienischer reitender Jäger, die er über den Rodano vorgestoßen hatte, bei Rubiera auf halbem Wege zwischen Reggio und Modena auf. Gratien blieb mit seiner Division als Rückhalt hinter der Enza in Position. Als dies geschehen, kehrte Grenier mit seinen übrigen Infanteriebrigaden über Borgoforte auf das linke Pouser zurück und nahm am 6. März wieder seine Stellung in der Armee am Mincio ein.

So war denn diese Diversion des Vicekönigs gegen die fast doppelt überlegene neapolitanische Armee vom günstigsten Erfolge begleitet gewesen und hatte den Rückzug der letzteren von Piacenza bis Modena und bis zur Secchia zur Folge.

Hinter der Secchia stand Murat nun mit seinem Heere. Seine Vorhut war der österreichische General Stahremberg. Die Neapolitaner, an sich schlechte Soldaten, wie sie Wachsmuth damals bezeichnete, hatten an ihrem mit sich selbst zerfallenen und jedem ernsten Zusammentreffen mit dem französischen Heere abholden Könige keinen Nerv, und erhielten ihn nicht. Er fühlte das Unmoralische seines gethanen Schrittes so tief, wie irgend einer. Er kämpfte mit der Mahnung des Gewissens; er konnte nicht ohne innere Unruhe die Trugpolitik üben, der er verfallen war; er schwankte zwischen Wollen und Nichtwollen. So meint und drückt sich wenigstens W. Wachsmuth an verschiedenen Stellen aus. — Murat rief damals die Besatzung von Guastalla ab, entblößte aber dadurch die Flanke seiner Armee.

Nachdem dem Vicekönige die Ablenkungsbewegung auf Guastalla so gut gelungen und nachdem sie mit der von ihm erwarteten Wirkung verbunden gewesen war, so beschloß der Prinz, die Verbindung zwischen dem Heere Bellegarde's und dem Murat's über Ostiglia am Po zu stören, wo die Oesterreicher eine Brücke hatten, welche nach der Seite von Mantua gegen Sustinente durch einige Verschanzungen gedeckt war. Zugleich hoffte der Vicekönig durch die Bewegung gegen diesen Punkt, dem F. M. Bellegarde die Besorgniß einzuflößen, es sei eine Flankenoperation gegen Legnago und Castellaro im Werke, und ihn dadurch, besonders wenn der feindliche Obergeneral gleichzeitig von der Niederlage von Parma Nachricht bekäme, von jeder Unternehmung abzuhalten. Demnach setzte er am 5. März den General Villata mit drei schwachen Bataillons des 2. italienischen leichten Infanterieregiments unter General Paolucci von Governolo in 2 Colonnen gegen Ostiglia in Bewegung, wo die k. k. österreichische Brigade aufgestellt war, drückte die österreichischen Vorposten (vom Regimente Bianchi und Kroaten) bis Ostiglia zurück, zerstörte die Verschanzungen bei Sustinente und brachte 57 Gefangene ein. Der F. M. Bellegarde schöpfte in der That die Besorgnisse, die Eugen wollte, concentrirte seine Armee zwischen Verona und Villafranca, und legte am 8. März den größten Theil derselben noch weiter zurück. Um Verona, in

Digitized by Google

welcher Stadt sich das k. k. österreichische Hauptquartier befand, wurde ein verschanztes Lager angelegt, zu dessen Arbeiten jedes Bataillon täglich 100 Mann stellte.

Der Vicekönig hatte nichts weniger im Sinne, als den linken Flügel Bellegarde's anzugreifen, denn dieses wäre eine Unklugheit gewesen, weil er dabei Gefahr lief, von den Oesterreichern an den Po gelehnt zu werden, an dessen rechtem Ufer Augent und Murat standen. Vielmehr bezog seine Armee am Mincio zu dessen Vertheidigung am 7. März folgende Stellung: Division Fressinet zu Monzambano und vor Borghetto. Division Quesnel von Montalto bis gegenüber Pozzolo. Division Marcognet zu Goito und Cerlongo: Division Rouyer zu Mantua; Mermets Reiterei bei Cereta und Foreste; der Major S. Fermo war mit einer Abtheilung nach Kadena und Pompanasco detachirt, um den Po von Guastalla bis Casalmaggiore und Sacca zu beobachten. Auch standen zur Beobachtung des rechten Poufers Detachements in Governolo, Piadana ꝛc. General Bonfanti bewachte den Eingang von Brescia und war am 24. Februar benöthigt gewesen, gegen das Corps von Stanissavlievich in das Val Sabbia auszuziehen und es zu bekämpfen. Jedoch behaupteten sich die Oesterreicher auf dieser Seite in Storo. Der Vicekönig selbst schlug sein Hauptquartier in Mantua auf. Um den F. M. Bellegarde noch mehr von entscheidenden Unternehmungen abzuhalten, beschloß der Vicekönig von Italien, den Feldmarschall durch ein gleichzeitiges Vorrücken von allen Punkten der Stellung am Mincio zu überzeugen, wie wenig ein erneuerter Vormarsch seiner Gegner am rechten Poufer ihn nöthige, das linke von Truppen zu entblößen. Nachdem er vorsichtig, da er Kunde von dem Vorrücken Murat's empfangen, die Division Rouyer am 9. nach Marcaria und Pozzolo an den Oglio gesendet hatte, befahl er auf den 10. März des Morgens, Erkennungen seiner ganzen Linie gegen Castelnuovo, Valeggio, Roverbella, Castiglione-Mantovano, Castellaro, Ostiglia vorrücken zu lassen.

Demnach rückte am 10. März General Palombini mit 2000 Italienern von der Besatzung der Festung Peschiera aus und drängte die österreichischen Vorposten auf den Höhen von Cavalcaselle und Pacengo zurück, von wo er wieder durch den Obersten Kurz, an der Spitze des Regiments Hohenlohe-Bartenstein (später Erzherzog Ferdinand Karl Victor von Este Nr. 26), unterstützt von 1 Bataillon Warasdiner Kreutzer, 1 Bataillon Lindenau und einigen Geschwadern Frimont- und Stipsicz-Husaren bis unter die Kanonen von Peschiera zurückgeworfen wurde.

Die Erkundigung, die der General Fressinet aus dem Brückenkopf von Monzambano vorgehen ließ, stieß bald auf die österreichischen Vorposten, trieb sie gegen Verona zurück, wollte dann die Brigaden Bogdan und Paumgarten, die in Valeggio und Salionze standen, trennen und rückte gegen die Höhen von Montebianco. Allein sie wurde in der Fronte durch ein tüchtiges Artilleriefeuer von den Höhen herab und in den beiden Flanken von den beiden Brigaden Bogdan und Paumgarten gefaßt und mit Verlust zur Rückkehr über den Mincio und nach Monzambano genöthigt.

Die aus Goito vorrückende Erkennung unter General Jeanin drang über Marengo gegen Roverbella vor, wurde von der hier postirten österreich. Brigade Spiegel mit Nachdruck empfangen, schoß sich mit derselben eine Zeit lang herum, wobei sie einigen Verlust erlitt und gieng auf Goito wieder zurück. Doch kehrte sie mit einigen Gefangenen dahin, unter welchen sich vier Offiziere befanden.

Aus Mantua gieng General Zucchi in zwei Richtungen vor, und zwar

Digitized by Google

über Santa Lucia auf Castiglione-Mantovano und gegen Castellaro. Die erste dieser Colonnen drängte die österreichischen Vorposten aus und über Santa Lucia nach Castiglione-Montovano zurück, fand aber das Schloß daselbst mit einem Bataillon Ottochaner unter Oberstlieutenant Ruckavina besetzt und den hartnäckigsten Widerstand, konnte das Schloß nicht nehmen, verlor viele Leute und selbst den Obersten St. Vitale durch den Tod, wurde zurückgetrieben und kehrte wieder nach Mantua zurück. Die zweite Colonne, wobei sich Zucchi selbst befand, drückte die österreich. Vortruppen anfangs über Castellaro hinaus, wo sie auf die Brigade Suden stieß. Suden attakirte und warf die Italiener nach Castellaro, nahm darauf den Ort mit Sturm, und zwang auch diese zweite Colonne Zucchi's zur eiligen Rückkehr nach Mantua. Dem General Suden wurden bei diesem lebhaften Gefechte zwei Pferde unter dem Leibe erschossen.

Von Governolo rückte General Villata aus und drängte die österreichischen Vorposten gegen Ostiglia zurück.

Die Tropäen des Tages für die italienische Armee bestanden in hundert Gefangenen.

Diese allgemeine Bewegung, welche der Vicekönig hatte unternehmen lassen, bewog den F. M. Bellegarde, seine Arme zu concentriren, um für einen Angriff gerüstet zu sein. Bellegarde's Vortrab unter General Neipperg stellte sich zu Salionze, Valeggio, Pozzolo, das Heer selbst in zwei Linien, die erste von Castelnuovo über Villafranca, die zweite bei Verona auf. Im Uebrigen wollte Bellegarde den Gang der Ereignisse in Frankreich, so wie die Wirkungen der Landung der englisch-sicilianischen Armee des Lord Bentinck zu Livorno und des neuen Vormarsches von Augent und Murat abwarten. Auf der Linie des Mincio herrschte wieder Ruhe; auf dem rechten Pouser gieng es schon lebhafter zu. Der Prinz Vicekönig konnte jetzt den Blick freier nach dem genannten Ufer hinwerfen.

Inzwischen waren Nachrichten von neuen Niederlagen Napoleon's in Frankreich in dem Lager der Verbündeten in Italien angelangt, was nicht verfehlte, den König von Neapel wieder etwas energischer für die Sache der Verbündeten zu stimmen. Er befahl, nachdem er zudem vernommen hatte, daß Grenier wieder nach dem Mincio zurückgekehrt sei, ein abermaliges Vorrücken über Reggio nach Piacenza, zu welchem Zwecke er die Avantgarde unter Stahremberg sogar mit einem neapolitanischen Infanterieregimente und der Cavalleriedivision des Generals Livroni verstärkte. Zur Deckung der rechten Flanke detachirte er die österreichische Brigade Gober und eine Brigade der neapolitanischen Division Ambrogio, theils nach Guastalla, theils nach Co di Sotto, ließ seine übrigen Truppen unter General Caraccosa ꝛc., zur Unterstützung der Vorhut folgen und begab sich selbst zu dieser. Am 6. März gieng die Vorhut Stahrembergs, welcher der Division Caraccosa folgte, über die Secchia, zersprengte die zuweit vorgeschobene französische Avantgarde (zwei Voltigeurs-Compagnien und einige reitende Jäger — 300 Mann in Allem —) bei Rubiera und drang bis Reggio vor. Unterdessen hatte General Severoli mit Zurücklassung des Generals Soulier mit 4 französischen Bataillons in Reggio, sich mit 3 italienischen Bataillons und der Reiterbrigade Rambourg bei St. Lorenzo hinter dem Farolabache quer über die Straße in Position gesetzt, die Reiterei hinter dem Fußvolke, und erwartete den Angriff des Feindes, sei es, daß er glaubte, daß die neapolitanische Armee nicht über die Secchia gegangen sei, oder hielt er den gestrigen Angriff nur für eine Kundschaftung. Genug, er trat seinen Rückzug nicht an,

Digitized by Google

sondern wollte ein Gefecht annehmen, obgleich er eine weit überlegene Macht sich gegenüber erkennen mußte. Während Murat durch den General Nugent den General Severoli in Front angreifen ließ, richtete er zwei Umgehungscolonnen über Novellara und Scandiano in die Flanke und den Rücken der Stellung Severoli's. Als Nugent kräftig in der Fronte angriff, begab sich Severoli in Person zu den angegriffenen Truppen, um sie durch das Beispiel seiner Festigkeit ausdauern und den Feind aufhalten zu machen. Allein eine Kanonenkugel schlug dem General nur zu bald ein Bein ab. Severoli ließ sogleich den General Rambourg zu sich rufen und sagte ihm ungeachtet dieser schweren Verwundung mit der größten Kaltblütigkeit: „es habe nichts zu bedeuten; man müsse nur festhalten und sich Ehre machen." Rambourg übernahm jetzt das Commando und setzte den Widerstand fort. Allein Nugent überwältigte die Stellung und warf die Italiener und Franzosen nach Reggio zurück, während die beiden Umgehungscolonnen den General Rambourg einschlossen und völlig abschnitten. Die Generale Rambourg und Soulier wurden nun in Reggio zusammengedrängt und sahen sich nur mehr auf die Vertheidigung der Ringmauern beschränkt. Die österreichischen Colonnen schickten sich zum Sturme an. Und jetzt trug Murat den französischen Generalen Einstellung des Feuers an, um sie abziehen zu lassen*) und bewilligte den schon halb gefangenen Franzosen eine Capitulation, welche mit Freuden angenommen wurde, und in Folge welcher die Franzosen und Italiener mit Waffen und Munition freien Abzug aus der bedrängten Stadt erhielten**). Unbelästiget vereinigten sich Rambourg und Soulier darauf mit General Gratien, der indessen unthätig hinter der Enza stehen geblieben war.

Am 8. März gieng Gratien mit Rambourg und Soulier über den Taro zurück, wo er sein Gros zu Castel Guelfo, den Vortrab vorwärts dieses Platzes aufstellte, die Brigade Vandeden aber zu Grugno und Sanguinara. Kaum hörte der Vicekönig von Italien von dem Gefechte von Reggio, als er am 9. März die Division Rouyer nach Marcaria und Pozzolo sandte.

Am 8. März rückte Murat mit der Armee bis an die Enza, ohne jedoch sich weiter vorzuwagen, indem er vorgab, der Vicekönig könne über Borgoforte Diversionen unternehmen, die seinen Rücken sicher bedrohen müßten. Nugent, der ein rasches Vorrücken wollte, schritt jedoch gegen den Taro, gegen den Willen des Königs von Neapel, wie Welden sagt, vor und nahm durch Stahremberg wieder am 9. Besitz von Parma.

Die unruhige Seele Murat's wurde damals mit ganz anderen Dingen beschäftiget, welche aus ihm einen lauen Waffengenossen machten. Der Lord Bentinck war wohl in Livorno aus Palermo mit seinem Heere erschienen, allein er hatte auch eine Proklamation mitgebracht, welche Murat tief verletzte und gegen welche er auch protestirte. Der Sohn des Königs Ferdinand IV. von Neapel und Sicilien hatte eine Proklamation von den Rechten der Bourbon's auf Neapel ausgehen lassen. In Murat stieg der Argwohn auf, England meine es mit ihm nicht redlich. Diese Qual in Murat's Seele vermehrte noch der Jubel, mit welchem man die Rückkehr des Papstes Pius VII. aus Frankreich in Italien begrüßte. Immer mehr zerrann Murat's

*) Die Oesterreicher waren gegen diese Uebereinkunft Murat's höchst aufgebracht.

**) Welden schreibt S. 125 über diese Capitulation: „Damit hatte aber Murat dem Feinde ein 5—6000 Mann starkes Corps gerettet, das sich eine Stunde später auf Discretion hätte ergeben müssen."

Digitized by Google

alberner Traum von der öffentlichen Meinung Italien's zu seinen Gunsten und von einem großen italienischen Reiche unter seinem Scepter. — Nach einer Unterredung mit dem Feldmarschall Bellegarde, mit dem österreichischen Gesandten Grafen Mier, mit dem englischen General Wilson und dem russischen Gesandten Balascheff zu Novere entschloß sich Murat wieder, vorzurücken und ernstlich beizutragen, Napoleon's Herrschaft in Italien ein Ende zu machen. Bis dahin war aber wieder eine schöne Zeit für die Verbündeten verloren gegangen. —

Da der General Maucune damals bei Eugen's Heere eingetroffen war, so sendete derselbe ihn sogleich auf das rechte Ufer des Po und vertraute ihm den Oberbefehl über die dort gegen Murat und Nugent im Felde stehenden Truppen an. General Gratien wurde zum ersten Commandanten von Piacenza ernannt.

Um Murat abermals Besorgnisse für seine rechte Flanke einzuflößen und ihn dadurch länger an seine Stelle zu bannen, ließ der Vicekönig den General Villata in der Nacht vom 30. auf 31. März bei Borgoforte über den Po gehen. Villata rückte links auf Gonzaga, rechts über Suzzara auf Guastalla vor, drängte die Vorposten der Oesterreicher und Neapolitaner zurück und machte einige Gefangene, unter denen sich ein Major befand.

Im März fiel noch auf dem Gardasee ein kriegerisches Ereigniß vor, das wir nicht verschweigen wollen, um ein vollständiges Bild des damaligen Kampfes in Italien zu geben.

Am 15. März traf im Angesichte von Torri die französisch-italienische Flotille auf dem Gardasee, unter Capitain Tempié, bestehend aus 8 Kanonierbooten, auf die österreichische von 8 Fahrzeugen unter Capitain Accurti. Das Gefecht dauerte 2 Stunden lang. Drei österreichische Kanonierboote sanken, und der Rest der Flotille ward gezwungen, sich unter den Schutz der Batterien von Torri und des Musketenfeuers der Truppen am Ufer zu flüchten und sich stranden zu lassen. In diesem Gefechte wurde übrigens der Capitain Tempié schwer verwundet.

Ein zweites Gefecht zwischen beiden Flotillen auf dem Gardasee fand auf der Höhe von Lacise am 1. April statt. Die französisch-italienische Flotille lief von Sermione aus, um die österreichische anzugreifen. In diesem Gefechte schrieben sich beide Theile den Sieg zu. Die österreichische Flotille zog sich in Folge des Kampfes nach Garda, die französisch-italienische nach Sermione zurück.

Am 1. April hatte die Armee des Vicekönigs von Italien folgende Stellungen inne:

Division Fressinet zu Monzambana und vor Borghetto.

Division Quesnel zu Volta und gegenüber Pozzolo, mit einem Bataillon zu Salo am Gardasee.

Division Marcognet zu Goito, mit dem rechten Flügel zu Sacca am Po.

Division Rouyer zu Pozzolo, Casalmaggiore, Piadena.

Die Reiterbrigaden Bonnemain und St. Alphonse zu Cereta, Foreste und Cerlonge.

Die Dragoner Napoleon und die königl. Garde zu Marcaria, Pozzolo, Piadana.

Die Artilleriereserve zu Pizzighetone.

Der große Park zu Cremona.

Das Corps des Generals Maucune (rechter Flügel): Brigade Vande-

Digitized by Google

den bei Castel Guelfo hinter dem Taro, bei Borgo di Domino, ein Bataillon zu Noceta; — Brigade Soulier zu Grugno und Sanguinara, ein Bataillon zu Soragna, ein Bataillon zu Piacenza; — Brigade Rambourg längs dem Taro von Grugno bis Noceta.

Die Armee von Italien erhielt damals folgende neue Organisation:

Erste Lieutenance. Commandant: General Grenier. — Bestandtheile: Zweite Division unter General Rouyer: erste Brigade unter Gen. Schmitz: 5 Bataillons (vom 9. Linienregimente und der 28. Halbbrigade); zweite Brigade unter General Darnaud: 6 Bataillons (vom 3. leichten, 35. und 36. Linien-Infanterie-Regimente); zwei Compagnien Artillerie, darunter eine reitende, mit 12 Feuerschlünden, und zwei Compagnien Train. — Vierte Division unter General Marcognet: erste Brigade unter General Jeanin: 5 Bataillons (des 102. Linienregiments und von der 29. Halbbrigade); zweite Brigade unter General Roque: 5 Bataillons (vom 106. Linienregimente und von der 31. Halbbrigade); zwei Compagnien Fußartillerie mit 12 Geschützen, und zwei Compagnien Fuhrwesen. — Die Stärke der zweiten Division war 6553 Mann, davon aber nur 6066 Combattanten. Die Stärke der vierten Division 6370 Mann, darunter 5882 Mann streitfähig.

Zweite Lieutenance. Befehlshaber: General Verdier. — Bestandtheile: Erste Division unter General Quesnel: erste Brigade unter General Campi: 6 Bataillons (vom 92. Linien-Infanterie-Regimente und der 30. Halbbrigade); zweite Brigade unter General Forestier: 4 Bataillons (vom 35. leichten und 84. Linien-Infanterie-Regimente); zwei Compagnien Artillerie, worunter eine zu Pferde mit 12 Kanonen, und zwei Compagnien Fuhrwesen. — Dritte Division unter General Fressinet: erste Brigade unter General Montfalcon: 5 Bataillons (vom 42. Linienregimente und der 25. Halbbrigade); zweite Brigade, unter General Deconchy: 4 Bataillons (vom 7. und 53. Linien-Infanterie-Regimente); zwei Compagnien Artillerie, darunter eine reitende mit 14 Geschützen, und zwei Compagnien Fuhrwesen. — Die erste Division zählte 6313 Mann, unter denen nur 5752 Streitfähige. Die Stärke der dritten Division war 4947 Mann, wovon 4348 Dienstaugliche.

Reserve- oder Garde-Corps. Commandant: General Th. Lecchi. — Bestandtheile: ein Bataillon Garde-Grenadiere, ein Bataillon Veliten, zwei Bataillons Gardejäger zu Fuß, eine Compagnie Ehrengarde, zwei Escadrons Gardedragoner, zwei Compagnien Artillerie, darunter eine zu Pferde mit 12 Feuerschlünden, und zwei Compagnien Train. — Die Stärke der Garde war: 3070 Mann, unter ihnen 2270 Infanterie und 305 Reiter dienstfähig.

Reiterdivision unter General Mermet: Brigade Bonnemain: 6 Escadrons (vom 32. französischen und 4. italien. reitenden Jägerregimente): Brigade St. Alphonse: 11 Escadrons (vom ersten franz. Husareuregimente und den beiden italien. Dragonerregimentern der Königin und Napoleon); zwei Compagnien Artillerie zu Pferde mit 8 Geschützen, und zwei Compagnien Fuhrwesen. — Die Stärke dieser Reiterabtheilung war 3115 Mann, worunter etwa 2872 Combattanten.

Rechtes Flügel-Corps unter General Maucune: Brigade Vandeden: 6 Bataillons (von der ersten und zweiten Halbbrigade); Brigade Soulier: 5 Bataillons (vom ersten franz. leichten, ersten italien. leichten, 42. französ. Linien-Infanterie-Regimente und der dritten Halbbrigade). Brigade Rambourg: 9 Escadrons (vom ersten franz., ersten und dritten italien. Jäger-

Digitized by Google

regimente zu Pferde); zwei Compagnien Artillerie mit 14 Geschützen, und zwei Compagnien Fuhrwesen. — Die Stärke dieses Corps belief sich auf 6288 Mann, unter denen nur 4804 Mann Infanterie und 898 Reiter streitfähig waren.

Auf der Linie des Mincio behielt und erhielt Eugen Ruhe. Allein wir bemerken an ihm die zu Tage getretenen Aeußerungen jenes unbehaglichen Gefühles, welches dem Prinzen seine ganze isolirte Lage einflößte. Er wollte als guter Soldat immer soviel als möglich Terrain behaupten, wozu ihm aber eben so sehr die Kräfte fehlten, als auch die hier so nothwendige, schnelle Beweglichkeit der Truppen (durchaus Rekruten), und endlich das Hauptbedingniß — gewandte Generale. *)

Ein neuer Feind meldete sich dem Vicekönige von Italien.

Das in Palermo am 29. Februar eingeschiffte englisch-sicilianische Corps unter Lord Bentinck, in die Divisionen Macfarlane und Montresor abgetheilt, landete am 9. März zu Livorno. Die englische Flotte unter Pellew schiffte hierauf nach Palermo zurück, um noch mehr Truppen nachzubringen. In Livorno mischte sich Waffengeklirre mit den tröstlichen Worten des Friedens und einer bessern Zukunft. Aufrufe erschienen; die Fahnen mit dem Sinnbilde der ineinandergeschlungenen Hände wehten; auch Fahnen der „Unabhängigkeit Italiens" erschienen. Die italien. Völkerschaften sollten zum Aufstand und zum Abfalle „von dem harten Joche" Napoleons gebracht werden. Diese Aufrufe, verbunden mit dem schweren englischen Handgelde, wirkten der Art, daß sich täglich der Bestand der englischen Corps hob. Den 13. März giengen diese Truppen auf Pisa vor, rückten am 23. an die Magra, griffen die bei Sarzana aufgestellten Franzosen mit Erfolg an, nahmen das Fort Santa Croce, sprengten das Pulvermagazin in der Batterie Santa Theresia in die Luft, verstärkten sich am 28. mit einigen aus Spanien kommenden und zu Lerici an das Land gesetzten englischen Bataillonen und setzten sich über Pontremoli mit dem Corps des Grafen Nugent in Verbindung. Der franz. Brigadegeneral Rouyer de Saint-Victor zog sich am 28. März gegen Chiavari zurück und stellte sich zu Sestri di Levante auf, indeß die Engländer das Fort St. Maria am Golf von Spezzia eroberten und sich darauf langsam gegen Chiavari bewegten. Lord Bentinck griff an. Rouyer de Saint-Victor vertheidigte sich tapfer. Da er aber befürchtete, durch das Thal von Fontanabuona, wo sich das Volk durch einen in englischen Diensten stehenden Eingeborenen Namens Liveroni aufgeregt erhoben hatte, umgangen zu werden, so zog er sich in der Nacht hinter Rapallo zurück, wo er neue Stellung nahm. Hier übernahm der General Pegot, den der Vicekönig von Italien nach Genua geschickt hatte, den Befehl für den zwar tapfern, aber vom Alter gebeugten General Rouyer de Saint-Victor. Die englischen Schiffe verbreiteten sich an der Küste, nahten sich ihr und drohten bald hier, bald dort, namentlich oberhalb Genua, mit Landungen, bedrohten oder griffen Voltri, Savona, Precco u. s. w. an. Vor Genua zeigten die Engländer 9 Kriegsschiffe und 3 — 4 Fregatten nebst einer großen Menge Transportschiffe. Sie drohten überall den mehr blos gestellten Punkten. Am 9. April räumte Pegot die Stellung von Rapallo, da er von mehreren Seiten durch die Feinde bedroht war, und nahm am 10. Morgens die Stellung vor Montefaccio ein. Den 12. wurde General Pegot bei Montefaccio von dem englischen General Montresor angegriffen, hielt sich den ganzen

*) Welden zweite Ausgabe, S 337.

Digitized by Google

Tag gegen den Feind, zog sich jedoch, die Unmöglichkeit längeren Widerstandes einsehend, hinter der Sturla auf die Höhen von Albaro zurück. Er lehnte den rechten Flügel an das Meer, gedeckt durch eine Batterie von 4 Geschützen, den linken an das Fort Richelieu. Am 13. wurde er von Montresor, nachdem die Briten zu Nervi noch mehr Infanterie, Artillerie und etwas Reiterei hatten landen lassen, wiederholt angegriffen; zu Anfang des Gefechtes vernagelten die italienischen Küstenkanoniere in der Batterie von Sturla ihre Stücke und verließen ihren Posten. Pegot führte sie mit dem Degen in der Faust dahin zurück, ließ die Geschütze entnageln und das Feuer wieder anfangen. Bald darauf wurde General Pegot verwundet und General Piat übernahm das Commando. Der Kampf dauerte fort. Zwar gelang es den Briten, die Batterie an der Sturla mit Haubitzen zu zerstören, allein die Franzosen hielten auf den Höhen von Albaro Stand und behaupteten sich auf denselben. Am 14. erneuerten die Engländer ihren Angriff auf Albaro. Lord Bentinck befand sich in Person dabei. Man schlug sich den ganzen Tag mit großer Erbitterung und auch heute konnten die Engländer den Franzosen diese Stellung nicht entreißen.

Der General Fresia, dem das Commando in Venedig anvertraut worden war, suchte soviel als möglich Genua gegen den Feind zu vertheidigen und zu halten. Er sorgte für Verproviantirung des Platzes und der Einwohner und traf alle schicklichen Maßregeln. Allein, wenn es ihm und den Franzosen auch gelang, den Feind von den Mauern Genua's abzuhalten, so wuchs dagegen in dem Innern der Stadt die Macht des Feindes, indem die Volkserbitterung, durch lockende feindliche Schmeichelreden genährt, von Stunde zu Stunde stieg und Zusammenrottungen und feindliche Demonstrationen stattfanden. Fresia erklärte daher Genua in Belagerungszustand und setzte auch die Nationalgarde in Thätigkeit, obschon auch in diesem Corps einige Gährung herrschte. Allein es war kein anderes Mittel, um die Ruhe zu erhalten. Das Desertiren hatte bereits die Marine auf die Bemannung einer einzigen Brigg heruntergebracht. General Fresia erhielt damals ein Schreiben durch den Capitain des englischen Kriegsschiffes Abukir übersendet, in welchem der englische Admiral ihm Vorschläge für die Küstenbefahrung machte und klagte, daß man seine kleinen Fahrzeuge beschossen habe. Fresia fand ein solches Schreiben keiner Antwort werth und begnügte sich nur, dieses dem Boten zu bemerken*).

Lord Bentinck ließ am 15. das Feuer auf die Stellung von Albero wieder beginnen. Dann traf er Anstalten zu einem Angriffe auf die Franzosen, deren linker Flügel sich an die Forts Richelieu und Thecla stützte, deren rechter sich an das Meer lehnte, und deren Centrum das Dorf San Martino d'Albaro besetzt hatte. In zwei Linien rückte Bentinck's Corps zum Angriff vor. Der General Montresor sollte dabei mit dem 31. engl. Infanterieregimente und dem 8. Linienbataillon der englisch-deutschen Legion auf der linken Flanke, der Oberstlieutenant Travers mit einem griechischen Corps, mit Sicilianern und Legionstruppen auf der rechten wirken und General Honstedt mit dem 3. und 6. Linienbataillon der deutschen Legion die nördlich von Genua gelegenen Berge umgehen. Das Gefecht hob an und verbreitete sich über die ganze Linie. Das dritte sicilianische Regiment unter Anführung

*) General Vignolles drückt sich eigentlich hierüber so aus: „Die Lächerlichkeit und Falschsinnigkeit dieses Schreibens waren zu sichtbar, um darauf zu antworten; man begnügte sich daher, dem Boten die Bemerkung darüber zu machen."

Digitized by Google

des Obersten Giravegna, eines erfahrnen, kühnen Soldaten, erstieg eine dem Fort Thecla gegenüber liegende Anhöhe und entriß den Franzosen drei Bergkanonen. Der Oberstlieutenant Travers mit dem griechischen leichten Infanterieregimente, mit den Scharfschützen des 8. Linienbataillons der deutschen Legion unter Lieutenant Poten, und den Kalabresen setzte sich auf dem Hügel oberhalb des Forts Richelieu fest, welches sich, als eine Abtheilung Tirailleurs bis zu dem Fuß der Mauern des Forts vorgedrungen war, ängstlich übergab. Nach dem Falle dieses Forts räumten die Franzosen das Fort Thecla freiwillig und suchten sich durch die Flucht zu retten. Die Generale Montresor und Macfarlane eroberten den Kirchhof von San Francisco in Albaro, und die Franzosen, deren linke Flanke bereits umgangen war, gaben das Gefecht auf und zogen sich in die Stadt Genua zurück. Während die Landtruppen Bentinck's auf diese Weise beschäftigt waren, operirten die englischen Kanonenboote, welche die Expedition begleitet hatten, gegen die Strandbatterien der Franzosen. Die Mannschaft dieser Batterien zog sich nach kurzem Widerstande zurück. Die Batterie auf den Klippen von Albaro errichtet, wurde von zwei englischen Compagnien genommen und besetzt, sobald sie von dem englischen Obersten A'court und dem Capitän Münter (vom 7. Linienbataillon der deutschen Legion), Adjutanten des engl. Generals Macfarlane, entdeckt worden war. So war die ganze Seelinie außerhalb der Wälle in dem Besitz der englischen Truppen und Seeleute. Die Verbündeten waren Herren der ganzen umliegenden Gegend von Genua. Bald rückte Bentinck's Armee bis auf 600 Schritte gegen diese Stadt vor und nahm eine Stellung, welche den günstigsten Standpunkt zur Errichtung von Batterien, zur Zerstörung der Vertheidigungswerke, zum Angriffe auf Genua darbot. Bald begrüßten auch Bomben die Stadt. Sir Eduard Pellew — später Lord Exmouth genannt — lief mit seiner Escadre in den Hafen, warf vor Nervi Anker, und die Truppen sahen dem Falle Genuas durch Sturm oder Capitulation mit Gewißheit entgegen.

Bentinck hatte bereits den Genuesen ankündigen lassen, daß er bald in ihren Mauern sein werde. Auch ließ er in Genua den Einzug der Verbündeten in Paris und die dortige Thronumkehr verkündigen. Die Einwohner Genua's schmeichelten sich mit der Hoffnung der Herstellung der alten Regierungsform und vertrauten der Proklamation der Briten. Ebenso kamen auch die Bewohner der Umgegend Genua's, des Zustandes der Dinge überdrüssig, immer mehr in Gährung und Auflehnung gegen die französische Regierung. In Porto-Maurizio suchte z. B. das Volk die Kanoniere zu hindern, auf die englischen Fahrzeuge zu schießen.

Auch die Königin des adriatischen Meeres, Venedig, war hart bedroht. Immer enger hatten sie die Oesterreicher zu Lande, die Britannier zur See eingeschlossen. Zur Einnahme von Venedig ist es zweckmäßig, sich der Forts Malghera und Brandolo zu bemächtigen. Der hohe Stand der Gewässer machte jedoch jede eigentliche Belagerung unthunlich. Der österreichische General Pulsky stürmte am 23. März des Morgens das Fort Anna; die Garnison des Forts Cavanella, die sich hierdurch abgeschnitten sah, räumte jetzt ihren Posten, aus welchem schon früher vorsorglich Gouverneur Serras alle Kriegs- und Mundvorräthe nach Chioggia hatte fortschaffen lassen, und bahnte sich mit dem Bajonette den Weg nach Brandolo. General Pulsky vertrieb die Franzosen aus allen Werken zwischen der Etsch und Brenta, bemeisterte sich der Insel Fossone und nahm den Werken von Brandolo gegenüber Stellung. Einen Ausfall des Generals Duveyroux aus Chioggia

Digitized by Google

gegen den Posten am Kanal Bussola schlugen die Oesterreicher zurück. Die Verbündeten warfen Anschlagezettel in die Lagunen Venedigs, welche die Unfälle Napoleon's verkündigten und den Italienern Freiheit und Rückkehr zur alten Ordnung verhießen. Solche Aufrufe hatten ihre Wirkungen. Das Desertiren unter den italienischen Truppen vermehrte sich. Dieser Umstand, verbunden mit den zahlreichen Krankheiten, welche täglich die Posten schwächten, zwangen den Gouverneur Serras, seine Ausfälle zu vermindern und sich durchaus auf eine bloße Vertheidigung zu beschränken. Als jedoch ein Keim des Aufruhrs gegen die Franzosenherrschaft sich zu zeigen anfieng, fand er doch die Mittel, ihm Einhalt zu thun. Die Festigkeit des Generals Serras dachte übrigens noch an keine Uebergabe. In gleicher Gesinnung blieben Palmanuova, Legnago, Osopo, Peschiera, Mantua, Rocca d'Anfo und die übrigen angegriffenen oder blokirten Plätze.

Wir kehren zu den Ereignissen am rechten Pouser und zu Murat zurück. Dieser wollte sich ernstlich der Coalition gegen Napoleon angenehm machen *) und bestimmte den 13. April zum Uebergang über den Taro. Zu dem Ende ward die Division Nugent mit der zu Ostiglia aufgestellten Brigade Eckhardt verstärkt. Es war verabredet worden, sich zuerst Tortona's zu bemächtigen, um sich hier mit dem in die Nähe Genua's vorgedrungenen General Lord Bentinck in Verbindung zu setzen. Zur nöthigen Flankenbedeckung dirigirte man die Division Ambrogio gegen die Brücke von Borgoforte. Der Uebergang über den Taro geschah am festgesetzten Tage in drei Colonnen. Rechts überschritt eine Abtheilung Oesterreicher unter Oberstlieutenant Bourguignon den Fluß bei Grugno, links die österreichische Brigade Gober bei Noceta, um gegen die Flanke und den Rücken des Feindes zu manövriren. Graf Nugent mit den Brigaden Eckhardt, Stahremberg und Senitzer bewerkstelligte den Uebergang bei Castel Guelfo auf der großen Straße von Parma nach Piacenza, und drang in der Front des Feindes ein. Die neapolitanischen Divisionen Carascosa und Livron, dann die neapolitanische Garde folgten als Reserve.

Die Franzosen, deren Vortruppen zurückgeworfen wurden, nahmen mit den Brigaden Vandeden und Rambourg in erster Linie bei Castel Guelfo, mit der Brigade Soulier in zweiter Linie bei Borgo San Domino Stellung. Allein in Flanke und Rücken bedroht, verließen sie nach einigem Widerstande ihre Stellung und zogen sich nach Fiorenzuela, welchen Platz sie, da General Gober, am Fuße des Gebirgs hinziehend, ihren rechten Flügel zu überragen drohte und Oberstlieutenant Bourguignon das bei Fontanaleto und Grugno aufgestellte Bataillon vom 106. französischen Regimente zurückgeworfen hatte, ebenfalls räumten, worauf sich General Maucune endlich am 14. hinter der Nura aufstellen mußte.

Franzosen und Oesterreicher geben in ihren Berichten über dieses Gefecht am 13. April an, daß jeder Theil 300 Mann verloren habe.

Den 14. erschienen Nugent und Murat zu Ponte Nura. Die Avantgarde unter General Stahremberg, die am Mittag vor der feindlichen Stellung anlangte, schritt unverzüglich zum Angriff. Oberstlieutenant Bourguignon mußte mit 1 Bataillon Lusignan rechts über Nurandel die Straße nach Cremona und den Punkt Castel Groppo gewinnen. Oberst Gavenda mußte mit 800 Mann Infanterie (vom Regimente Erzherzog Franz Karl und Waradiner) und 300 Husaren (vom Regimente Radetzky) die Nura links bei

*) Welden, S. 31.

Digitized by Google

St. Giorgio übersetzen und Stahremberg gerade auf der großen Straße vordringen. Die bei Ponte Nura aufgestellte Arrieregarde Maucune's wurde über den Fluß zurückgetrieben, dann General Maucune in seiner Stellung bei Borghetto angegriffen und nach lebhaftem Gefechte*) nach Piacenza unter die Mauern dieser Stadt zurückgedrängt. Maucune behielt nur das Kloster San Lazzaro auf der Straße von Parma und rechts eine Stellung bei Rudenico gegen Galiano als Vorposten besetzt. Am 15. April ließ Graf Nugent das Kloster San Lazzaro mit Sturm nehmen. Gavenda griff den Posten von Rudenico an, welcher aber so lebhaften Widerstand Schritt vor Schritt leistete, daß Gavenda erst gegen Abend zu Galieno ankam und dort Stellung nahm. Die verbündete Armee schloß nun Piacenza von allen Seiten ein. Links hatte Murat den österreichischen Hauptmann Zuchern mit 150 Waradinern und 12 Husaren auf Bobbio detachirt, um die Verbindung mit den Truppen Bentinck's vor Genua zu eröffnen; Zuchern eröffnete sie auch mit dem ebenfalls hierzu detachirten englischen Obersten Robertson, welcher über Pontremoli am 16. in Bobbio eintraf und auf der Stelle Abtheilungen gegen Fortona, Voghera und Novi vorstieß.

Während dieser Bewegungen der Feinde stand am Mincio unangefochten der Vicekönig mit seinem Heere, welches derselbe, als Muster in der Sache, bisher mit großer Einsicht, Gewandtheit, Entschiedenheit und Kraft geleitet hatte. Jedoch auf die Nachricht der Vorgänge bei Piacenza schickte der Vicekönig vorsorglich die königliche Garde nach Pozzolo und Casalmaggiore, die Division Rouyer nach Guidozzolo, während die andern Divisionen in Stellung blieben. Uebrigens war diese Bewegung die letzte kriegerische von Seite des Vicekönigs. Dieser erlauchte Prinz erhielt Nachricht von dem zu Paris erfolgten Thronwechsel. Da mit der Abdankung des Kaisers Napoleon auch selbstverständlich für den Vicekönig das Recht erloschen war, den Kampf in Italien noch länger fortzusetzen, war er nun darauf bedacht, wegen der Sicherstellung der französischen Truppen Unterhandlungen anzuknüpfen, da es unpassend gewesen wäre, daß die Franzosen, nachdem die von den verbündeten Mächten begünstigten Bourbonen wieder auf Frankreichs Thron gesetzt worden, gegen sie gleichsam in den Waffen gestanden wären. Zu dem Ende entsprach er der Einladung des Feldmarschalls Bellegarde, über die Räumung von Italien zu unterhandeln, und kam mit diesem Feldherrn überein, die Feindseligkeiten auf 8 Tage einzustellen, während welcher die französischen unter dem Vicekönige stehenden Truppen über die Alpen gehen und ihre früheren Cantonnirungsquartiere in Frankreich wieder beziehen sollten. Osopo, Palmanuova, Legnago, Venedig sollten den Oesterreichern übergeben werden. Die italienischen Truppen sollten denjenigen Theil des Königreiches, welchen sie inne hätten, fernerhin besetzt halten; den Abgeordneten des Königreiches sollte es frei stehen, sich zu den verbündeten Mächten zu verfügen, um mit ihnenwo möglich Unterhandlungen anzuknüpfen, und wenn auch deren Erfolg nicht günstig sein würde, so sollten dennoch vor Ablauf von 14 Tagen, nach erfolgter Erklärung der Ersteren, die Feindseligkeiten

*) Wenn auch ein Schriftsteller schreibt, daß dieses Gefecht nur kurz oder unbedeutend gewesen sei, so lesen wir bei einem andern, daß Maucune sogar einen augenblicklichen Vortheil errungen und den General Stahremberg über den Fluß zurückgedrängt, über welchen sogar ein Bataillon denselben verfolgt habe; allein dieses Bataillon sei bald von der Uebermacht zur Umkehr genöthigt und Maucune selbst gezwungen worden, seine Truppen unter die Mauern von Piacenza zurückzunehmen.

Digitized by Google

zwischen den verbündeten und italienischen Heeren nicht beginnen können. Diese Uebereinkunft wurde am 16. April auf dem Schlosse Schiarino Rizzino unfern Mantua von dem französischen General Dode de la Brunerie, dem italienischen General Zucchi und dem österreichischen General Neipperg abgeschlossen und am folgenden Tage von dem Vicekönige und dem Feldmarschall Bellegarde ratificirt.

Palmanuova, Osopo, Legnago wurden in Folge dieser Kapitulation übergeben. Am 16. April schickte der englische Admiral John Gower an General Serras, Gouverneur von Venedig, einen Parlamentär mit der Nachricht von dem Einzuge der Verbündeten in Paris und dem dortigen Wechsel der Dinge, und lud ihn ein, mit ihm, dem englischen Admiral, nicht dem österreichischen Commandanten der Blockadetruppen, General Marschall, wegen der Uebergabe Venedigs zu unterhandeln. Denn die Engländer wünschten sich in den Besitz der schönen Kriegsschiffe Napoleons in Venedig zu setzen. Serras ließ sich jedoch nicht darauf ein, sondern übergab auf Befehl die Stadt, das ganze Material der Marine und das Arsenal den Oesterreichern. Am 20. April fingen die Oesterreicher an, die Posten in Venedig zu besetzen. Der österreichische General Fürst Reuß wurde Generalgouverneur von Venedig. Dieses selbst ward nicht, wie es vor der französischen Revolution gewesen, wieder Republik, sondern sammt den zur ehemaligen Republik gehörigen Gebieten kraft des Beschlusses der verbündeten Mächte der österreichischen Monarchie als Eigenthum einverleibt.

In Genua hatte der in Turin eingetroffene Pariser Moniteur, in welchem Napoleon's Entsetzung ausgesprochen war, die Gährung im Volke vermehrt und machte die Lage des Generals Fresia und der Franzosen immer schwieriger. Die Gährung des Volkes stieg auf das Höchste, um so mehr, da die Genueser überzeugt gewesen waren, daß ihr Lieblingstraum, Herstellung ihrer Republik, sich durch die Hilfe der Engländer verwirklichen werde. Abgeordnete machten dem General Bentinck Vorstellung wegen seines Bombardements der Stadt und dem General Serras wegen der Fortsetzung der Vertheidigung der Stadt. Schon wehte die genuesische Fahne öffentlich in den Straßen, schon hatte selbst Bentinck eine genuesische Fahne auf dem Montefaccio aufpflanzen lassen, als am 19. April Serras und Bentinck ein Uebereinkommen über die Räumung Genuas abschlossen. Vermöge dieses Vertrages von San Francisco di Alvaro zog die französische Garnison mit Waffen und Gepäck unter Mitnahme von 6 Kanonen von Genua am 21. Morgens ab, und marschirte in zwei Brigaden unter den Generalen Piat und Morangie über Savona nach Frankreich. Lord Bentinck besetzte die Stadt Genua, in welcher er 292 Geschütze und unermeßliche Vorräthe aller Art fand, und die englische Flotte lief in den Hafen ein, wo sie sechs Kriegsschiffe in Besitz nahm.

Der Vicekönig von Italien hatte seinen Feldzug daselbst beschlossen! — ein Feldzug, so geleitet und geführt, daß der englische Minister Viscount Castlereagh in einem Schreiben vom 30. März 1814 an Lord W. Bentinck „seine Unzufriedenheit" aussprach, daß „die große Ueberlegenheit der Streitkräfte der Verbündeten über den Marschall Beauharnais noch nicht die Folgen gehabt, welche man davon zu erwarten das Recht gehabt hätte." —

Die Convention zu Schiarino Rizzino war eine rein militärische gewesen und änderte an dem politischen Zustande der Dinge in dem Königreiche Italien Nichts. Der F. M. Bellegarde durfte seinem Hofe und den verbündeten Mächten nicht vorgreifen, und der Vicekönig Eugen, Statthalter

Digitized by Google

Napoleon's war von diesem ohne Vollmacht, über das Schicksal Italiens zu unterhandeln. Die Pflicht gebot ihm daher, bis ihm offizielle Befehle und Nachrichten, in welcher Stellung sich Napoleon jetzt Italien gegenüber befinde, zugekommen wären, an der Spitze der Verwaltung, die er mehr als 9 Jahre mit Ruhm geführt, zu bleiben, und zu verhüten, daß während des Zwischenraumes einer vorschnellen Niederlegung seines Amtes und der Einführung einer neuen Regierung Unordnung und Verwirrung entstehe. Als der Vicekönig die offizielle Nachricht von der unbedingten Verzichtleistung Napoleon's auf Italien für sich, und die amtliche Anzeige erhalten hatte, daß die Besetzung des Königreiches Italien durch die Oesterreicher in dem Namen der verbündeten Mächte beschlossen worden wäre, war der Zeitpunkt gekommen, wo der Prinz seine Vollmachten erloschen sah. Er schloß daher eine neue Militärconvention mit F. M. Bellegarde, welche folgende wesentliche Punkte enthielt: Uebergabe aller festen Plätze des Königreiches Italien an die österreichischen Truppen; Uebernahme der Verwaltung des Königreiches Italien durch F. M. Bellegarde im Namen der verbündeten Mächte, welche über das Schicksal Italiens entscheiden wollten, so wie des Oberbefehles über die Armee dieses Reiches ꝛc.

Am 27. April schloß der französische Generalgouverneur Prinz Borghese über die Räumung der bisherigen Gouvernements Frankreichs jenseits der Alpen einen Vertrag mit den Abgeordneten Bellegarde's und Bentinck's ab. Der österreichische F. M. L. Bubna nahm im Namen des Königs Victor Emanuel von Sardinien von den piemontesischen Staaten Besitz. Genua wurde nicht wieder Freistaat, sondern dem Königreiche Sardinien einverleibt.

Endlich erschien für die Franzosen, welche bisher in der Linie des Mincio bei dem Prinzen Vicekönig gestanden, die Zeit, aus Italien nach Frankreich abzurücken, und der Augenblick, wo die alten Kriegsgefährten einander das letzte Lebewohl sagen sollten. Tief bewegt nahmen die Franzosen von den Italienern Abschied, umarmten sie weinend und wünschten ihnen ein günstiges Schicksal. Sie luden die Italiener nach Frankreich ein, sie boten ihnen ihre armen Hütten an; dankbar würden sie sich der genossenen Freundschaft, wehmüthig der gemeinschaftlich gelieferten Schlachten, des gemeinschaftlich errungenen Ruhmes erinnern. Wenn sie gleich nicht in Italien wären, so sollten sie doch Alles in Frankreich finden, dieselbe Freundschaft, denselben Brudersinn; sie würden nach ihren schwachen Kräften die französische Schuld in Italien abtragen. Auf diese Weise suchten die französischen Krieger die schmerzlichen Gefühle der italienischen durch Aeußerungen ihres militärischen Wohlwollens zu lindern. Diese dagegen versicherten ihren abgehenden Waffengenossen, sie könnten die beruhigende Ueberzeugung mit sich nehmen, daß wenn auch die Alpen sie trennten, sie dennoch durch die treue Anhänglichkeit und das Andenken an die mit einander vollführten glorreichen Thaten immer verbunden bleiben würden. Der Gedanke, daß diejenigen, welche ihr Vaterland behalten, sich derjenigen, welche es verloren hätten, theilnehmend erinnern würden, werde ihnen zum Troste gereichen. Das Unglück verstärke die Freundschaft, deßhalb würde die Liebe der italienischen Soldaten den französischen unvergeßlich sein ꝛc.*).

Der Prinz Eugen erließ an die französischen Soldaten in der italienischen Armee folgende Bekanntmachung: „Französische Soldaten! Lange

*) C. Botta's Geschichte von Italien, 4. Thl., S. 547—49.

Digitized by Google

Leiden drückten schwer unser Vaterland nieder. Frankreich suchte ein Rettungsmittel und kehrte unter seinen alten schirmenden Schild zurück. Schon vertilgt in ihm die Hoffnung, die nach so vielen Erschütterungen ihm so nothwendige Ruhe zu finden, das Gefühl aller seiner Bedrängnisse. Bei dieser Nachricht von so großen Veränderungen richtete sich euer Blick nach jener geliebten Mutter, die euch in ihren Schooß zurückruft. Französische Soldaten! ihr kehrt nach euerer Heimath zurück. Süß wäre es mir gewesen, euch dahin zu geleiten! Unter anderen Umständen würde ich Niemanden die Sorge überlassen haben, die Tapferen, die mit einer so edlen und standhaften Hingebung dem Pfade des Ruhmes und der Ehre gefolgt sind, dahin zu führen, wo Ruhe sie erwartet. Allein nach der Trennung von euch bleiben mir noch andere Pflichten zu erfüllen; wenn ich auch jetzt zurückbleibe, so könnt ihr doch überzeugt sein, daß ich nie das Vertrauen vergessen werde, das ihr mir bei allen Gefahren und unter den verwickeltsten politischen Umständen bewiesen habt. Meine Anhänglichkeit, meine Dankbarkeit werden euch überall hin folgen, wie die Achtung und die Liebe des italienischen Volkes. Gegeben in unserem Hauptquartiere zu Mantua, den 17. April 1814. (Unterzeichnet:) Eugen."

Die französischen Truppen erwiederten diese Zuschrift durch die nachstehende:

„Gnädigster Herr! die französische Armee, ehe sie sich in Marsch setzt, um in den Schooß ihres Vaterlandes zurückzukehren, macht es sich zur Pflicht, zu den Füßen Euerer Kaiserlichen Hoheit die Empfindungen der Dankbarkeit und der Verehrung niederzulegen, von denen sie gegen Ihre erhabene Person durchdrungen ist. Die italienische Armee wird stets stolz auf ihren Chef sein. Unter Euerer Kaiserlichen Hoheit gedient zu haben, ist uns zur größten Ehre geworden. Mögen Sie des Glückes und des Ruhmes genießen, den Sie durch Ihre schönen und edlen Eigenschaften verdienen! Dieß ist der Wunsch der ganzen Armee, welche diese Eigenschaften bei so vielen Gelegenheiten kennen gelernt hat und das Andenken derselben ewig bewahren wird. Mantua, den 17. April 1814. Abends. (Unterzeichnet:) Generallieutenant Grenier. Divisionsgeneral Graf Verdier. Divisionsgeneral Graf Rignolles. Divisionsgeneral Baron Marcognet. Divisionsgeneral Graf Danthouard. Divisionsgeneral Baron Fressinet. Divisionsgeneral Baron Quesnel. Divisionsgeneral Baron Rouyer. Divisionsgeneral Baron Mermet. Divisionsgeneral Saint-Laurent. Geniegeneral Dode."

Den 19. April verließen die französischen Truppen in der Armee von Italien die Mincio- und Polinie, um nach Frankreich zurückzukehren. General Grenier übernahm den Befehl über dieselben, an welche er einen Tagesbefehl erließ, worin er sie aufforderte, in ihrer Pflicht zu verharren, auf dem Wege der Ehre fortzuschreiten, die ruhige, edle, stolze Haltung zu behaupten, die ihnen die Achtung des Prinzen Eugen, der italienischen Völker und der Armee, ja selbst des Feindes gesichert; sich den Befehlen der neuen Regierung ohne Untersuchung zu unterwerfen und durch ein, der Ehre und Mannszucht angemessenes Betragen sich als ein des Vaterlandes würdiges und zu seiner Vertheidigung immer bereites Heer zu zeigen. Die französischen Truppen kehrten über den Col di Tende, den Col Santa Maddalena, den Mont Genèvre und den Mont Cenis nach Frankreich zurück. Am 25. erließ Grenier einen Tagsbefehl, der die weiße Cocarde aufzustecken befahl. Im Junius heimgekehrt, wurden diese Truppen in die südlichen Departements von Frank-

Digitized by Google

reich verlegt und besetzten Aix, Digne, Marseille, Valence, Embrun, Avignon, Carventras ꝛc. Die Stärke der Truppen war: 39,056 Mann, darunter aber 14,977 in Hospitälern.

Am 20. Juni 1814 traf sie die Auflösung, nachdem sie die zwei letzten Feldzüge mit Ruhm unter einem Anführer — dem Prinzen Eugen — bestanden, der ihr ganzes Zuttrauen besessen hatte und für den sie mit tiefster Achtung durchdrungen waren.

Der Prinz Vicekönig von Italien entäußerte sich auch in diesem Lande seiner Gewalt völlig und richtete am 26. April eine Proclamation an die Einwohner des Königreiches Italien und das Heer, in welcher er anzeigte, daß neue politische Verhältnisse ihn zwängen, auch sie zu verlassen, und in welcher er von ihnen Abschied nahm.

Damals gab es Italiener, wie Zucchi, Fontanelli, Melzi d'Erile, Paradisi, Oriani ꝛc., welche den Prinzen als selbständigen König Italiens wünschten; der Mailänder Adel jedoch wollte eine freie Verfassung*). Allein schon der Umstand, daß Bolognesen, Ravennaten, Reggianer, Modenesen sich für Eugen aussprachen, reizte den Zorn der Mailänder, und General Pino vereitelte im Senate den Wunsch so Vieler: Eugen von den verbündeten Mächten als König von Italien zu verlangen**). Durch eine Revolte ward jeder weitere Schritt unmöglich gemacht. Der Senat wurde unter wüthendem Geschrei: „eine Constitution! einen unabhängigen König!" gesprengt; dann wurde vor das Haus des Minister Prina gezogen, der schon verhaßt war, weil er kein Mailänder; das Haus ward zerstört, der Minister aus seinem Verstecke gezogen, mißhandelt, durch die Straßen geschleift, und nachdem man ihm eine kurze Pause zu einer Beichte in einer Schenkstube zugestanden, mit Hammerschlägen getödtet. Selbst der Leichnam Prina's diente noch längere Zeit dem Pöbel zum Gegenstand muthwilliger Gewaltthätigkeit. Uebrigens starb der Finanzminister Prina arm. Auch dem Grafen Melzi d'Erile, Vorsitzenden des Senats, und dem Staatssecretär Mejean drohte die Volkswuth, aufgestachelt durch die Opposition (Pino, Gonfalonieri, Guiccardini, Castiglione, Cicogna, Giani, Bossi, Durini. Litta, Serbeloni) den Tod. Doch entzogen sich beide demselben glücklich. Die Opposition schrie damals: „Freiheit! Gleichheit!" Einige Zurufe begrüßten dabei den General Pino als „König!" Dieses Getriebe, an dem sich sogar Damen, wie die Capitani, Opizoni ꝛc. betheiligten, war eitel! Die Hoffnungen und Wünsche der Mailänder wurden nicht gekrönt. Sie erhielten keine freie Verfassung, keine Selbständigkeit Italiens unter einem unabhängigen Könige. Dem Königreiche Italien wurde ein Ende gemacht und ihre Länder den alten Herrschern oder den hierzu designirten Fürsten zurück- oder übergeben. Am 23. April traf F. M. L. Marquis Sommariva als k. k. österr. Commissär in Mailand ein und nahm im Namen der Alliirten von dem Königreiche Italien Besitz. Am 30. Mai vereinigte Bellegarde die gegenwärtig das lombardisch-venetianische Königreich bildenden ital. Provinzen mit der österr. Monarchie. Toscana und der Kirchenstaat wurden wieder ihren rechtmäßigen Fürsten übergeben. Nugent hatte Modena bereits für das Haus Oesterreich-Este in Besitz genommen; jetzt proclamirte er in Parma und Piacenza die Souveränetät der Tochter des Kaisers Franz, der Kaiserin Marie Louise. Die verlockenden Träume in Mailand, Genua, Neapel (Murat) verflossen in Nichts!

*) V. Botta.
**) H. Seel.

Digitized by Google

Am 27. Mai 1814 reiste Prinz Eugen von Mantua, wohin sich seine Familie begeben hatte, über Innsbruck nach München. Gieng auch die Hoffnung seiner Getreuen nicht in Erfüllung, ihn als den König des Landes zu wissen, dessen Regent für einen Andern er so lange gewesen, so trug er doch die Krone des Nachruhms davon: Fürsten und Völker achten und achteten ihn stets als einen Mann der Pflicht, des Rechts, der Wahrheit, Ehre und Treue! Bald entschwanden mit Eugen die letzten Feldzeichen und Fasces Napoleon's den Blicken der Italiener. Aber das Andenken an so viele von ihm und seinem Stiefvater erhaltene Wohlthaten — der bedeutende Zuwachs erworbener Kenntnisse, die bewirkte Aufregung geistiger Kräfte, beförderte Thätigkeit, die verbesserte Rechtsform, die zum Flor des Handels getroffenen Verfügungen, der in so manchen Zweigen verbesserte Ackerbau, die für die Reisenden so wichtige Sicherheit der Landstraßen, die Sprengung bis jetzt unzugänglich gewesener und dann zu bequemen Kunststraßen umgeschaffener Felsen, die aufgeführten prachtvollen Paläste, die Vollendung kostbarer Tempel, die Aufführung von Kunstbauten, die in so zahlreichen Schlachten gezeigte kriegerische Tapferkeit u. s. w. bleiben unvergeßlich.

Prinz Eugen begab sich nach München mit dem Entschlusse, von nun an daselbst in Ruhe zu leben und sich blos mit dem Glücke seiner erlauchten Gemahlin, die ihm in den schwierigsten Umständen die rührendsten Beweise der lebhaftesten Zärtlichkeit gegeben hatte, und mit der Erziehung seiner geliebten Kinder zu beschäftigen. Bei dem Abtreten des Prinzen von dem großen politischen und militärischen Schauplatze kann man mit dem Dichter sagen:

„Du strittst, um . . . . . .
. . . . . den Ruhm zu wahren!
Und keinen Bessern gab es, ihn zu hüten!
Aus rauher Stürme Wüthen
Hast Du ihn rein und unversehrt getragen!
Für andere Güter sah man alle Fahnen
Aus Nord und Süd sich blut'ge Wege bahnen;
Du hast um nackte Ehre Dich geschlagen,
Du giengst, als sie erfochten war, zufrieden
Mit dem glorreichen Theil, der Dir beschieden!"

Zedlitz, Todtenkränze.

Sechste Abtheilung.

Schluß.

In München wurde Prinz Eugen „von dem besten Herzen"*) in die väterlichen Arme geschlossen. Von hier aber eilte er bald auf die dringendsten Anforderungen seiner leidenden Mutter, der Kaiserin Josephine, und seiner Schwester, der Königin Hortense, nach Paris. Er erheiterte dort die letzten Augenblicke einer

*) Wir lesen in S. Freudensprung's Geschichte des Königreiches Baiern: „Als König Ludwig I. von Baiern das Herz seines verstorbenen Vaters des Königs Max I. in silberner Kapsel mit der Inschrift: „das beste Herz" dem Priester übergab, um dasselbe in die heil. Kapelle nach Altenötting zu bringen, setzte er bei: „Ein besseres Herz hat noch auf keinem Throne geschlagen!" S. 488.

Digitized by Google

Frau, die so viele Thränen getrocknet und keine vergießen gemacht hatte, die letzten Augenblicke seiner liebenswürdigen Mutter. Auch fand er freundliche Aufnahme in der Königsburg der Bourbons; Ludwig XVIII. empfieng ihn mit dem Ausrufe: „Umarmen Sie mich, Muster der Prinzen! Sie haben einen Vater verloren; wenn Sie eines bedürfen, so kommen Sie zu mir. Meine Arme sind stets für Sie geöffnet!“*) Auch erwarb er sich den Beifall des Kaisers Alexander von Rußland, der ihn seinen würdigen Freunden zuzählte**) und sein Haus ward nicht leer von Kriegern und Staatsmännern, welche die Zierde des französischen Namens in ihm verehrten. Er allein war aus dem großen Schiffbruche so vieler Namen tadellos, und selbst unbesiegt hervorgegangen; Freund und Feind mußten dem ihre Bewunderung zollen, der sich immer gleich erwiesen. Zur Zeit des Congresses in Wien befand sich Prinz Eugen daselbst. Auch hier wurde ihm allgemeine verdiente Achtung.

Die Landung Napoleon's aus Elba in Frankreich im Monate März 1815 und die Zeit der sogenannten Hundert Tage setzten den Prinzen in eine unangenehme Lage. Er wußte sich indessen dabei mit solcher Klugheit und Würde zu benehmen, daß er sich die Achtung aller erwarb und selbst die derjenigen erzwang, welche damals von einer beinahe fieberhaften Abneigung gegen Alles, was französisch war, ergriffen waren. Die Zeit der großen Unternehmungen und der edlen Arbeiten war für ihn vorüber. Als strenger Beobachter seiner Pflichten setzte er seinen ganzen Ruhm in die Erfüllung derjenigen, welche ihm als Vater und Gatten oblagen. Sein erlauchter Schwiegervater, der gute König Maximilian I. von Baiern, ernannte ihn

*) In dem Werke der vormaligen Königin von Holland, Hortense, Gräfin St. Leu: „Meine Reise durch Italien, Frankreich und England im Jahre 1831“ lesen wir: „Der ältere Zweig der Bourbons fühlte einen Augenblick das Bedürfniß, sich auf einen Namen zu stützen, der dem Volke ein ihnen fehlendes Vertrauen einflößen könne. Bei der Anwesenheit des Großfürsten Constantin in Paris befand sich dieser eines Tages auf der Jagd, wo der Herzog von Berry mit ihm über die Lage seiner Familie sprach, sowie über die endlosen Schwierigkeiten, die man ihnen entgegen setze, und über die wenigen Männer, denen sie sich anvertrauen dürften. Ludwig XVIII., sagte Berry, habe die Idee, dem Prinzen Eugen den Titel eines Connetable von Frankreich zu geben und ihn an die Spitze der Regierung zu stellen. Der Herzog gab sich viel Mühe, die Meinung des Kaisers Alexander über diese Angelegenheit zu erfahren. — Bei der Rückkehr von einem Congresse, ich weiß nicht von Verona, oder Aachen, theilte Kaiser Alexander meinem Bruder, d. i. dem Prinzen Eugen, diese Unterredung mit. „Was würden Sie thun, Eugen,“ fragte er, „wenn die Bourbons diesen Gedanken ausführten?“ — „Sire, meine erste Maßregel würde sein, Ihre Meinung darüber zu befragen.“ — „Wahrlich“, antwortete der Kaiser, „ich würde in Verlegenheit sein, wenn ich Ihnen darüber einen Rath geben sollte.“ Die Antwort verräth, daß einer der Souveräne, welche die Bourbons wieder auf den Thron von Frankreich gesetzt hatten, es damals selbst nicht für möglich hielt, daß sie sich darauf würden erhalten können. Und er hatte recht!“ S. 38 und 39.

**) Graf de la Garde schreibt in seinem „Gemälde des Wiener Congresses, 1814—1815“ Folgendes: „Als Eugen mit dem Könige von Baiern, seinem Schwiegervater, in Wien ankam, war der Hof ungewiß, welchen Rang man ihm beilegen sollte. Der Kaiser von Rußland hat sich aber auf eine so unzweideutige Weise darüber ausgesprochen, daß er ganz seinem edlen Charakter gemäß behandelt worden ist.“ S. 27 u. 28. — Während des Congresses zu Wien stellte einmal der Kaiser Alexander von Rußland den Prinzen Eugen dem Grafen Zibin als „den jüngsten Ritter St. Georg's“ vor. La Garde, S. 136.

Digitized by Google

zum Herzog von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt, auch zum Oberst-Inhaber des 6. bairischen Chevauxlegersregiments und zum Mitglied der Kammer der Reichsräthe.

In seinem Hause auf's innigste verehrt, von der ganzen königlichen Familie geliebt, von seinen Unterthanen und Dienern angebetet, von allen Baiern hochverehrt, von ganz Europa geschätzt, konnte der Herzog Eugen von Leuchtenberg, frei von Ehrgeiz, mit dem Bewußtsein eines reinen Gewissens und edlen Herzens ausgestattet, voll Jugendkraft, einer langen, glücklichen Zukunft entgegen sehen. Die Vorsehung hatte es jedoch anders beschlossen. Im Anfange des Jahres 1823 erlitt er die ersten Anfälle der Krankheit, der er alsdann erlag. Die Heftigkeit derselben setzte ihn damals schon an den Rand des Grabes. Der Himmel vergönnte ihm aber die Wiedergenesung. Sein Zustand hatte allgemeine Theilnahme und Rührung erweckt. Seine Wiedergenesung erregte allgemeine Freude. Diese Ausdrücke der öffentlichen Stimmung bei einem in seinen Aeußerungen sonst ruhigen oder zurückhaltenden Volke, gewährte dem Prinzen Eugen vielleicht den schönsten Augenblick seines Lebens, den ein bald eintretendes freundliches Familienverhältniß erhöhte und verlängerte. Ihm ward die hohe Freude, seine geliebte und liebenswürdige Tochter, die Prinzessin Josephine Maximiliane Eugenie mit dem Thronerben Schwedens und Norwegens, dem hochherzigen Prinzen Oscar, vermählt zu sehen. Im Monate Januar 1824 stellten sich leider! neue Anfälle der Krankheit vom April 1823 ein, die durch hinzugetretene Lähmung höchst bedenklich wurden. Vergebens kämpfte Eugen mit aller Kraft seiner starken Natur und einer Seele voll Energie dieser Krankheit entgegen. Er entschlief am 25. Februar 1824 sanft in den Armen seiner hochgeliebten Gemahlin. Sein letztes Wort war eine beruhigende Antwort auf die Frage seiner besorgten Gattin und Pflegerin. Wie zartfühlend suchte überhaupt der Prinz seiner Familie die ihm drohende Gefahr zu verbergen! So hatte er drei Tage vor seinem Tode ganz geheim und allein seinen letzten Willen aufgesetzt und auch mit frommer Ergebenheit die letzten Tröstungen der heiligen Kirche empfangen, und zwar in einem Momente, wo er allein sein konnte. Der edle Prinz mußte übrigens ohne besondere Leiden hinübergeschlummert sein, denn auch im Tode blieb sein Antlitz unentstellt und voll der ihm eigenthümlichen Anmuth.

Bei der Nachricht seines Hinscheidens, seines so frühen Todes, verbreitete sich Trauer und Wehmuth nicht allein in München, Eichstädt und im übrigen Baiern, sondern in der ganzen civilisirten Welt. Seine Familie verlor an ihm ihren besten Freund, ihre Zierde; die Unglücklichen verloren an ihm eine Stütze, die Künste einen einsichtsvollen Beschützer, die Menschheit einen begabten, ausgezeichneten und was noch mehr sagen will, einen wahrhaft edlen Mann! Wer möchte den Seelenschmerz, den Jammer, den Kummer seiner erlauchten Wittwe und seiner liebenswerthen Kinder schildern? Auch S. M. der König von Baiern und die ganze königliche Familie waren bei seinem Tode untröstlich. Wie der unsterbliche Dichter sagte, sagen wir hier:

„Thränen fehlten seinem Schicksal nicht:
Denn Viele sind bei uns, die seine Großmuth
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und Alle rührte sein Geschick . . ."

Schiller im Wallenstein.

Die Höfe von Baiern, Oesterreich, Sachsen, Schweden, Preußen und

Digitized by Google

Rußland verordneten wegen des Ablebens des Herzogs von Leuchtenberg besondere Hoftrauer.

Mit großem, feierlichem, seinem Range und Verdienste angemessenem Gepränge wurde der Herzog von Leuchtenberg zur Erde bestattet. — Eugen war wahrhaft ein großer — ein edler Mann. Unter seinem bescheidenen, einfachen, aber anmuthigen Aeußern verbarg er einen vortrefflichen Charakter und hohe Talente. Artigkeit, Gewissenhaftigkeit, Menschlichkeit, Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit, Ritterlichkeit und Muth bildeten die Grundlagen seines Charakters. Dabei hatte er die Festigkeit eines vollendeten Mannes und die Ausdauer des Heroismus. Alle Huldigungen, die seiner Persönlichkeit oder Stellung gebracht wurden, blieben bei ihm ohne Wirkung. Er rang nie nach dem Beifall der Menge, und Gefallsucht war immer seinem reinen Gemüthe fremd. So aber gewann er sich am sichersten die Liebe und Verehrung aller Edlen und Guten, und gefiel, weil er zu gefallen geboren war. Seinem geraden Rittersinne und dem Geiste der Wahrheit, der in ihm lebte, war das höfische und politische Treiben an dem kaiserlichen Hofe und in dem kaiserlichen Cabinete zuwider. Nie hat er auf das Entfernteste daran Theil genommen, und an den politischen Kunststücken, Intriguen, Kniffen, Machinationen, wovon Saint-Cloud damals die hohe Schule und der Brennpunkt war, hatte wohl jeder mehr Theil, als Eugen. Es muß bemerkt werden, weil es wichtig ist, daß dieser Widerwille gegen alle Einmischung in das politische Triebwerk des französischen Cabinets sich durch Eugen's ganzes Leben unverringert erhalten und sein Verhältniß zu Napoleon bestimmt hat. Nie setzte Eugen eine schlechte Absicht voraus, nie gab er Schmähungen Gehör. Sein Herz hatte keine Ahnung von Haß oder Neid, und im Wohlthun war er unerschöpflich. Weise im Rath, unerschrocken im Kampfe, gemäßigt in der Ausübung der Gewalt, zeigte er sich niemals größer als im Unglücke, wie die Ereignisse von 1812 — 1814 beweisen. Ueberhaupt seine großmüthige Seele neigte sich immer zu dem, was gut, schön, edel und nützlich war.

„Wehe der Nachkommenschaft, die Dich verkennt."

Göthe im Götz.

Der Name des ritterlichen Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg und vormals Vicekönigs von Italien, den auf jeder Bahn seines reichen Lebens bis zum Ziele desselben der schöne Wahlspruch: „Ehre und Treue!" geleitet hatte, wird ewig in der Geschichte ausgezeichneter Krieger und Fürsten, ewig in den Annalen der Menschengeschichte fortleben.

„Ein ew'ger Ehrenbogen
Wölbt über Deinen Namen sich, und bleiben
Wird ihm sein Ruhm, so lang' in künft'gen Tagen
Für Großes noch bewegte Herzen schlagen!
Well' auf Well' im Meer der Zeiten treiben,
Wie manches Bild ihr Strom hinweg getragen,
Dein's wird doch groß, hehr und unsterblich ragen!"

Zedlitz's Todtenkränze.

„Und ab brach ich ein Reis vom Lorbeerbaume,
Und barg's an meiner Brust zum Angedenken."

Zedlitz.

Digitized by Google

Nachweisung der gebrauchten Hülfsmittel.

Notice sur la vie du prince Eugène de Leuchtenberg, par le Col. Armandi, Paris.

Notice sur S. A. R. le prince Eugène, vice-roi d'Italie, duc de Leuchtenberg, etc., par le Bar. d'Arnay, Paris.

Politische und militärische Lebensgeschichte des Fürsten Eugen, ehemal. Vicekönigs von Italien, von Aubriet, übersetzt von C. Geib, Speier.

Erinnerungen aus den Zeiten und dem Leben Eugen's, Herzogs von Leuchtenberg ꝛc., von Heinr. Seel, Sulzbach.

Der Krieg im Jahre 1809 und dessen Resultate, polit. und milit. betrachtet von Alethinos, München.

Die Feldzüge des Kaisers Napoleon in Deutschland im Jahre 1809, nebst den besonderen Operationen der Armeecorps in Italien, Polen, Sachsen, Neapel und Walchern, vom General Pelet, übersetzt von General Theobald, Stuttgart.

Der Krieg in Tirol während des Feldzuges von 1809, von Baur, München.

Andreas Hofer und der Freiheitskampf in Tirol von W. G. Becker, Leipzig.

Geschichte der Kriege in Deutschland, besonders auf bair. Boden in den Jahren 1796—1809, von J. v. Mussinan, Sulzbach.

Die Waffenthaten der Oesterreicher im Jahre 1809, F. R. Rothenburg, Wien.

Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich, dessen Alliirte und den Rheinbund in dem Jahre 1809, von F. J. A. Schneidawind, Schaffhausen.

Europas Palingenesie, d. i. Oesterreichs ꝛc. Kriegsgeschichte im Jahr 1809, von Rüder, Altenburg und Leipzig.

Versuch einer Geschichte des Feldzuges von 1809, von Valentini, Berlin.

Histoire milit. de la campagne de Russie en 1812, par le col. Boutourlin, Paris.

Das Buch vom Jahre 1812 oder Napoleon in Rußland, von einem Augenzeugen, Quedlinburg.

Digitized by Google

Geschichte des russischen Krieges im Jahre 1812, von Heinr. Beitzke, Berlin.
Geschichte des Feldzuges gegen Rußland im Jahre 1812, von M. Chambray, übersetzt von Kaußler, Stuttgart.
Geschichte des vaterländischen Krieges im J. 1812, von M. Danilewsky, übersetzt von C. Goldhammer, Riga.
Erinnerungen aus dem Feldzuge des Jahres 1812 in Rußland, von Eugen, Herzog von Württemberg, Breslau.
Tableau de la puissance de la Russie, par R. Wilson, London.
Die Sachsen in Rußland, von v. Burkersroda, Naumburg.
Denkwürdigkeiten aus der französischen Geschichte im Jahre 1812, von Baron Fain, übersetzt von G. Jacobs, Gotha.
Die Schlacht bei Borodino mit einer Uebersicht des Feldzuges von 1812, vom General v. Hofmann, Koblenz.
Geschichte des Regiments der Herzoge von Sachsen unter Napoleon mit der großen Armee im russischen Feldzug von 1812, von C. Geißler, Jena.
Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud, Darmstadt.
Ausführliche Erzählung von dem Feldzuge in Rußland in dem Jahre 1812, von C. Labaume, Leipzig.
Der Krieg Napoleon's gegen Rußland in den J. 1812 und 1813, von L. A. F. v. Liebenstein, Frankfurt a. M.
Napoleon im Jahre 1812, oder hist. milit. Darstellung des Feldzuges in Rußland, von Roman Soltyk, übersetzt von Bischof, Wesel.
Die Feldzüge in den Jahren 1812—1815 unter Napoleon's persönl. Anführung, nebst biograph. Skizzen denkwürdiger Personen, von F. J. A. Schneidawind, Bamberg.
Darstellung des Feldzuges der französ.-verbündeten Armee gegen die Russen im Jahre 1812, von M. v. Miller, Stuttgart.
Geschichte des Feldzugs von 1813, vom General v. Hofmann, Posen.
Napoleon im Jahre 1813 polit. und milit. geschildert von C. Bade, Altona.
Denkwürdigkeiten aus dem Feldzuge von 1813, von Danilewsky, übersetzt von Goldhammer, Dorpat.
Das Manuscript vom Jahre 1813, von Baron Fain, Stuttgart.
Geschichte des Krieges von 1813 und 1814, von C. Friccius, Altenburg.
Napoleons Feldzug in Sachsen im J. 1813, von O. v. Odeleben, Dresden.
Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den J. 1813 und 1814, von C. v. Plotho, Berlin.
Darstellung der Ereignisse in Dresden im J. 1813, von einem Augenzeugen, Dresden.
Der Feldzug des Prinzen Eugen gegen die Oesterreicher in Illyrien und Italien im Jahre 1813, von C. Bade, Altona.
Précis hist. des operations militaires de l'armée d'Italie en 1813 et 1814, par le général Vignolles, Paris.
Der Krieg der Oesterreicher in Italien gegen die Franzosen in den Jahren 1813 und 1814, von Ludwig Freih. v. Welden, Feldzeugmeister, Graz.
Relation der bei der österreich. Armee in Italien vom September 1813 bis März 1814 vorgefallenen Gefechte, Wien.
Campagne du Prince Eugène etc. en Italie pendant les années 1813 et 1814, par P. L. D., Paris.
Histoire des campagnes d'Italie en 1813 et 1814, par J. G. de Vaudoncourt, London.
Précis de l'invasion des états romains par l'armée neapolitaine en 1813 et 1814, par P. Bellaire, Paris.

Digitized by Google

Geschichte Italiens vom Jahre 1789 bis 1814 von Carl Botta, Nonneburg.
Geschichte von Italien von Heinr. Leo, Hamburg.
Atlas der Schlachten und Treffen Napoleon's (mit Beschreibung), von Rud. Gros, Stuttgart.
Die Kriege von 1792—1815 in Aegypten, mit bes. Rücks. auf die Schlachten Napoleon's und seiner Zeit, von Kaußler und Wörl, Freiburg.
Tableau des guerres de la revolution de 1792 a 1815, par P. G., Paris.
Précis des évenements militaires depuis le 1er mars 1796 jusqu'en 1814, par M. Dumas, Paris.
Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter, von W. Wachsmuth, Hamburg.
Napoleon's Lebensgeschichte von Arnault, Frankfurt a. M.
Histoire de Napoléon, par J. C. Bailleul, Paris.
Bignon's Geschichte von Frankreich vom 18. Brumaire (Nov. 1799) bis zum Frieden von Tilsit (Juli 1807), übersetzt von H. Hase, Leipzig.
Fortsetzung dieser Geschichte, übersetzt von v. Alvensleben, ebendas.
Briefe Napoleon's an Josephine und Briefe Josephinens an Napoleon und ihre Tochter, übersetzt von L. G. Förster, Quedlinburg.
Denkwürdigkeiten von St. Helena von Las Cases, Stuttgart.
Geschichte Napoleon's von W. Hazlitt, übersetzt von J. Sporschil, Leipzig.
Geschichte des Kaisers Napoleon von A. Hugo, Stuttgart.
Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege 1809 in Italien, Tirol und Ungarn, von J. v. Hormayr, Leipzig.
Memoires pour servir à l'histoire de la campagne de 1814, par B. Ch. Koch, Paris.
Histoire de la chute de l'empire de Napoléon par E. Labaume, Paris.
Geschichte der königl. deutschen Legion von N. Ludlow Beamish, Hannover.
Memoires sur Napoléon, le direct., le consul., l'empire et la restauration, par M. de Bourienne, Paris.
Bourienne und seine freiwilligen und unfreiwilligen Irrthümer, oder Bemerkungen über seine Memoiren von General Belliard, Gen. Gourgaud, Graf d'Aure, Graf v. Survilliers, Baron Meneval u. A., Leipzig.
Das Königreich Neapel, von Gregor Orloff, mit Zusätzen herausgegeben von Amaury Duval, übersetzt von Belmont, Leipzig.
Der Feldzug von 1812 in Rußland, von C. v. Clausewitz, Berlin.
Der Feldzug von 1796 in Italien, von C. von Clausewitz, Berlin.
Erinnerungen aus meinem Leben, von W. L. B. Grafen Henckel v. Donnersmark, Zerbst.
Memoiren des Grafen v. Lavalette, übersetzt von Alvensleben, Leipzig.
Die Memoiren des Generals Rapp, übersetzt von Dörne, Danzig.
Die Denkwürdigkeiten der Herzogin von Abrantes, Leipzig.
Karl, Erzherzog von Oesterreich und die österreichische Armee unter ihm von F. J. A. Schneidawind, Bamberg.
Tagebuch des zweiten russ. Corps in den Feldzügen von 1812, 1813 und 1814, von General v. Hofmann, Münster.
Ansichten, Beobachtungen und Erfahrungen, gesammelt während der Feldzüge in Valencia ꝛc. in den Jahren 1813, 1814 ꝛc. von E. Heusinger, Braunschweig.
Die großherzogl. Hessischen Truppen im Feldzuge von 1813, von M. J. K. v. D. (d. i. Kösterus), Darmstadt.
Das Leben Napoleon's, von G. F. Kolb, Speier.
Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs unter Napoleon, von ihm zu

Digitized by Google

St. Helena den Generalen dictirt, und herausgegeben von Gourgaud und Montholon, Berlin.

Geschichte der Expedition der Franzosen nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1798 bis 1801 von F. J. A. Schneidawind, Zweibrücken.

Die Memoiren des Herzogs von Rovigo, Stuttgart.

Maximilian Joseph, König von Baiern, von M. Söltl, Stuttgart.

Der Feldzug der Franzosen in Italien von F. Z. v. Alvinzi's erstem Vorrücken gegen Mantua bis zum Frieden von Campo Formio, von F. J. A. Schneidawind, Darmstadt.

Geschichte der Kriegskunst seit dem 19. Jahrhundert, von C. du Jarrys de la Roche, Mannheim.

Geschichte der Feldzüge der Franzosen in Italien während des Consulates Napoleon's in den Jahren 1800 — 1801, von F. J. A. Schneidawind, Darmstadt.

Das Leben des k. k. österr. Feldmarschalls Friedr. Franz Fürsten von Hohenzollern-Hechingen von Smola, Wien.

Die drei letzten Feldzüge gegen Napoleon von Stuhr, Lemgo.

Nachträge zu Sporschil's großer Chronik, von J. Sporschil, Braunschweig.

Napoleon Buonaparte, dargestellt in einer umfassenden Geschichte seines öffentlichen und Privatlebens, seiner polit. und militär. Laufbahn, seiner Regierung und seiner Administration, von Staatsrath Thibaudeau, Stuttgart u. Tübingen.

Geschichte des Consulates und des Kaiserthums von A. Thiers, übersetzt unter Leitung von F. Bülau, Leipzig.

Kriegsbibliothek, dritter Theil, Leipzig.

Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg und früher Vicekönig in Italien, geschildert in dem Taschenbuche für Krieger und Freunde des Kriegerstandes, 1. Jahrgang, Darmstadt.

Mehrere gute politische und militärische Zeitungen und Zeitschriften u. s. w.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 071833543

N6655

Digitized by Google